

Geschichte

des

neunzehnten Jahrhunderts

seit den Wiener Verträgen.

Von

G. G. Gervinus.

Dritter Band.

Die Revolutionen der romanischen Staaten in Süd-Europa und Amerika.

1. Der Unabhängigkeitskampf im spanischen America bis 1820. — 2. Die spanische Revolution von 1820. — 3. Portugiesisch-brasilianische Revolution. — 4. Neapolitanische Revolution. — 5. Die royalistische Reaction in Frankreich.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Engelmann.
1858.


Google

Bei dem unterzeichneten Verleger erscheint:

Allgemeine
Weltgeschichte

mit besonderer Berücksichtigung
des Geistes- und Culturlebens der Völker und mit Benutzung der neueren geschichtlichen Forschungen für die gebildeten Stände

bearbeitet von

Dr. Georg Weber,

Professor und Schuldirector in Heidelberg

Erster — vierter und fünfter Band erste Hälfte.

gr. 8. brosch. 8 Thlr. 26½ Ngr.

Die bis jetzt erschienenen ersten fünf Bände enthalten:

1. **Band. Geschichte des Morgenlandes.** 1 Thlr 26½ Ngr.
2. „ **Geschichte des Hellenischen Volkes.** 2 Thlr.
3. „ **Römische Geschichte bis zu Ende der Republik und Geschichte der alexandrinisch-hellenischen Welt.** 2 Thlr.
4. „ **Geschichte des römischen Kaiserreichs, der Völkerwanderung und der neuen Staatenbildungen.** 2 Thlr.
5. „ **Geschichte Europa's bis zu den Hohenstaufen'schen Zeiten.** 1. Hälfte. 1 Thlr.

Der 6. Band umfaßt die folgenden Jahrhunderte bis zur Reformation. Jedes Jahr hofft der Verleger einen Band erscheinen lassen zu können.

Obgleich bereits die ausgezeichnetsten Zeitschriften dies neue Werk aufs Wärmste empfohlen haben, dürfte es doch von Interesse sein, die Urtheile der Presse bei dem Erscheinen jedes neuen Bandes zu verfolgen und giebt die Verlagshandlung nachstehend diejenigen Besprechungen der „Allgemeinen Weltgeschichte", welche ihr bereits in diesem Jahre wieder über die bis jetzt vorliegenden vier Bände zugekommen sind.

„Der Verfasser ist durch seine Handbücher der Geschichte und Literaturgeschichte in den weitesten Kreisen aufs vortheilhafteste längst bekannt; was jene auszeichnet, eine ächt freisinnige tiefe Auffassung des Gegenstandes, findet sich wieder in dem großen Werke. Das Material der Geschichte, namentlich der alten, ist in der neuesten Zeit durch die großartigen archäologischen und linguistischen Forschungen außerordentlich gewachsen; diese Fülle des Stoffes ist hier zum ersten Male sorgfältig gesammelt, gesichtet, verarbeitet und was bisher nur Eigenthum der Fachgelehrten war, wird durch Webers Weltgeschichte Gemeingut aller Gebildeten. Eine ähnliche Weltgeschichte besitzt noch keine andere Literatur. Die politische Geschichte tritt hier natürlich auch in den Vordergrund; aber der Verfasser geht über diesen engen Kreis weit hinaus, er verfolgt das ganze geschichtliche Leben der Völker in seinen verschiedenen Ausstrahlungen, die geistige, religiöse, industrielle Lebensfähigkeit der Völker, und bietet so zuerst eine würdige Weltgeschichte in dem Sinne, wie das Ideal Schillern und W. v. Humboldt vorschwebte.

Die Darstellung ist eine anziehende, der Stil edel und geschmackvoll, frei von allem Bizarren. Compilationen, wie sie leider die neueste Zeit genug kennt, ist natürlich das Werk eines so bedeutenden Historikers nicht zuzuzählen; die ungewöhnlich rasche Aufeinanderfolge der vier ersten Bände ist nur dadurch zu erklären, daß der Verfasser bekanntlich eine staunenswerthe Arbeitskraft besitzt und mehrere Decennien hindurch schon die Vorbereitungen zu seinem Werke getroffen hatte.

Da kein Kenner dagegen Zweifel erheben wird, daß die Weber'sche Weltgeschichte die beste aller populären Weltgeschichten ist oder sein wird, so kann gebildeten Familien nicht genug die Anschaffung derselben empfohlen werden; sie gewinnen damit ein dauerndes Gut, und thun wohl, nicht erst die Vollendung desselben abzuwarten." („Westfälische Zeitung" 1863. Nr. 7.)

„Wir erachten es für ein Glück, daß sich ein Mann wie G. Weber der stiefmütterlich behandelten und oft mißhandelten Weltgeschichte mit so großem Geschick und einem bewunderungswerthen Eifer annimmt. Als Schulmann und Pädagog, der sein Leben zunächst dem Dienste der Jugend gewidmet hat, begann Weber einen Leitfaden für den Geschichtsunterricht zu schreiben. Auf den kleineren mit Beifall aufgenommenen Leitfaden folgte ein größeres Lehrbuch der Geschichte in zwei starken Bänden, das schon über die Schule hinaus in weitere Kreise zu dringen wußte. Daß es in wenigen Jahren zehn Auflagen erlebt hat, beweist am besten, wie allgemein man seinen Werth schätzen lernte. Die Einen rühmten die klare und verständliche Darstellung, Andere die musterhafte Gruppirung und Uebersichtlichkeit des Stoffs, wieder Andere den glücklichen Tact, womit das Wesentliche vor dem Unwesentlichen hervorgehoben, die politische Geschichte mit der Religion, Literatur, überhaupt mit der Cultur in Verbindung gebracht ist. Alle aber mußten die warme Begeisterung anerkennen, womit der Verfasser den gewaltigen Stoff durchdrungen und belebt hat. Schreiber dieser Zeilen wird nicht der Einzige sein, der sich früh durch die Lectüre von Weber's Buch für einen trockenen Geschichtsunterricht auf der Schule entschädigte und gerade durch diese Lectüre zuerst für das Studium der Geschichte begeistert worden ist.

Seit ein paar Jahren ist endlich das Hauptwerk Weber's „die allgemeine Weltgeschichte" (in zwölf Bänden) im Erscheinen begriffen. Vier starke Bände, die Geschichte des Alterthums bis zum Untergang des römischen Reichs umfassend, liegen bereits vor; man kann also annähernd schon über das Ganze urtheilen.

Alle die Vorzüge, die an dem größeren Lehrbuch gerühmt wurden, treten hier noch deutlicher zu Tage. Vor allem aber muß man den eisernen Fleiß bewundern, womit der Verfasser überall in die Specialforschung einzudringen suchte. Das Werk ist in dem vorliegenden Drittel keineswegs bloße Compilation; namentlich die Geschichte der Griechen und Römer zeugt von selbständigen Quellenstudien und bekundet den Philologen, der mit dem Alterthum schon früh vertraut war. Aber auch in anderen Gebieten, z. B. in der Geschichte der Völkerwanderung und der germanischen Staatengründungen, hat es der Verfasser nicht an Detailstudien fehlen lassen.

Möge es dem verehrten Verfasser vergönnt sein, mit derselben Ausdauer und Umsicht, und vor allem mit derselben Geistesfrische und Herzensfreudigkeit seine Arbeit durch das Mittelalter und die neuere Zeit hindurch der Vollendung entgegenzuführen. Das deutsche Volk wird dann ein Werk haben, das auf seine Bildung, auf die Belebung des historischen Sinnes, auf die Verbreitung wahrer Aufklärung und ächter Humanität nicht ohne segensreichen Einfluß bleiben kann." („Süddeutsche Zeitung" Nr. 35. v. 20. Jan. 1863.)

Leipzig, November 1863.

Wilhelm Engelmann.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig

Geschichte

des

neunzehnten Jahrhunderts.

Dritter Band.

Geschichte

des

neunzehnten Jahrhunderts

seit den Wiener Verträgen.

Von

G. G. Gervinus.



Dritter Band.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Engelmann.
1858.

Inhalt.

Geschichte
des neunzehnten Jahrhunderts
seit den Wiener Verträgen.

Dritter Band.

IV.

Die Revolutionen der romanischen Staaten in Süd-Europa und America.

1. Der Unabhängigkeitskampf im spanischen America bis 1820.

a. Keime und Vorbereitungen der Revolution in den älteren Zeiten.

Zu Ende des Jahres 1819 konnte Metternich auf die Erfolge wie auf die Aussichten der österreichischen Staatskunst mit Befriedigung zurück- und vorausblicken. Rußland und Preußen hatten ihren Grundsätzen gehuldigt. In Italien spielte sie den Meister. Dem deutschen Bunde war sie eben geschäftig neue Gesetze zu schreiben. Den Günstling Ludwigs XVIII. hatte sie genöthigt, seinem Liebäugeln mit dem Liberalismus zu entsagen. Spanien war in den heiligen Bund eingetreten und hatte, mit dessen Ermunterung und Unterstützung, ein Heer und eine Flotte kampf- und segelfertig, um seine aufständischen Pflanzlande zu unterwerfen. Mit diesem letzten Schlage wäre die erstrebte Herstellung der allgemeinen Ruhe vollendet, die dort noch verletzte Legitimität gerächt, das Werk der Reaction in allen Erdtheilen durchgeführt worden.

1*

Denn jene fernen Räume der neuen Welt waren jetzt noch der einzige Heerd, wo das Feuer der Revolution fortloderte. Und zwar der ächten, vollbürtigen, republikanischen Revolution, die in gradester Linie von dem Aufstande Nordamerica's und der Umwälzung in Frankreich abstammte, von ihnen ihre Antriebe, ihre Ziele und Zwecke erhalten hatte und ihre Ideen und Grundsätze in einer Nacktheit zur Schau trug, die nach den veränderten Zuständen und Stimmungen in Europa höchst anstößig und unduldbar geworden war.

Wir müssen nun dorthin den Blick wenden, um die Lage und Verhältnisse jener großen Ländergebiete kennen zu lernen.

Früherer Zustand der spanischen Reiche in America.

Die Losreißung der spanischen Colonien von ihrem Mutterlande wurde, und wird noch jetzt, nicht selten als der Abfall einer unreifen Frucht, und das Ende der 300jährigen spanischen Herrschaft in America als das Hinsterben an einem unnatürlichen Tode betrachtet. Als zur Zeit der Ueberziehung Spaniens durch Napoleon die Americaner aller spanischen Reiche für ihre Unabhängigkeit aufstanden, konnte dieß in der Ferne als eine rein mechanische Bewegung erscheinen, die ganz und nur durch den zufälligen Anstoß von außen, durch die günstige Gelegenheit zum Abfall veranlaßt war. Denn nie zuvor hatte man in Europa von einer selbständigen innern Regung in jenen Gebieten gehört, die durch die Naturverhältnisse und ihre einsame Entlegenheit zu einem geschichtlosen, eintönigen Stillleben von unendlich langsamer Entwicklung bestimmt schienen. In diesen Reichen lag eine dünne Bevölkerung zerstreut über ungeheure Länderstrecken, getrennt in verbindungslose Provinzen, abgeschnitten in wenige, weit auseinander gelegene Städte (verschwindende Oasen der Civilisation in den Continenten, deren Inneres Wildniß war), getheilt in die verschiedensten Stämme und Racen, unwissend erhalten über das Meiste aller göttlichen und

menschlichen Dinge, in der Gewalt jener üppigen tropischen Natur, die den eingeborenen Indianer zu einem Pflanzenleben herabzieht, und die auch dem eingewanderten Europäer, indem sie ihm die Nöthigung zur Thätigkeit erspart, die Stärke des Denkens, Wollens und Handelns, den Stachel aller sittlichen und nationalen Gefühle und Triebe zu entziehen schien. In die Schicksale des Mutterlandes waren diese Pflanzstaaten selten tiefer verwickelt; kein eroberungssüchtiger Nachbar gefährdete ernstlich ihren Frieden; in ihrer Entfernung und Ausdehnung, ihrem fremdartigen Klima und Bevölkerungswesen übten sie nicht einmal auf die mit Spanien verfeindeten Seemächte den Reiz, von ihrer Vertheidigungslosigkeit Nutzen zu ziehen, die überdieß nicht bekannt und nicht vermuthet war. Denn so oft noch ein Feind an den Küsten oder Grenzen erschienen war, hatte ein treuer und einmüthiger Widerstand in kürzester Frist ihn abgewiesen. Die Ruhe der Pflanzlande, wenn man die la Plata-Gebiete ausnimmt, war dadurch nie dauernd unterbrochen worden. Ungestört im schlaffen Genußleben, entwöhnte sich daher der Nachkomme des Spaniers hier jedes bürgerlichen und kriegerischen Berufes; noch mehr als zu Hause lernte er auf diesem Boden, wo der Mensch sein Brod zwar im Schweiße des Angesichts ißt, aber mühelos vom Baume pflückt, die gewerbliche Thätigkeit verachten, die ländliche versäumen; in dem Sohne des castilischen Vaters von schwerfälligem Ernste sprang gleichsam die leichte andalusische Ader auf; und sorglos lebte er im Schlummer der Geisteskräfte, in verweichlichten Sitten, begnügt mit Hängematte, Cigarre und Karte, nur den sinnlichen Vergnügungen des Tages, jeder großen Triebfeder ermangelnd, ohne Berechnung auf höhere Ziele, auf weitere Kreise und längere Zeiten. So wußte man denn auch auswärts langehin von keinerlei Bewegung, die den inneren Frieden dieser Lande oder die zum Glaubensartikel gewordene Treue und Unterwürfigkeit ihrer Einwohner jemals erschüttert hätte.

Selbst in der Nähe galt dem beobachtenden Reisenden[1] die tiefe politische Ruhe der neuen Welt für eine ihrer bezeichnendsten Eigenheiten. Auf der ganzen Linie von Buenos Aires bis Lima und Quito genügten herkömmlich 2000 Mann Soldaten, die Ordnung zu erhalten. In Mexico fanden sich um 1624 bei Gelegenheit einer Bewegung gegen den Vicekönig weder Truppen noch Waffen vor. In Chile gab es bei dem Ausbruch der Revolution keine Waffenfabrik und keinen Waffenschmied. So fest vertraute die Regierung in Spanien auf den Zauber ihrer zwar so entfernten Gewalt. In den Bewohnern der inneren Lande, wo man kaum je einen Fremden gesehen, dauerte die Vorstellung von der Weltmacht Spaniens fort, wie sie damals war, als eine Handvoll Abenteurer in 50 Jahren diese massigen Staaten begründet hatte. Man beugte sich daher in abergläubischer Ehrfurcht vor der Herrschaft des fernen Königs, eines geheimnißvollen, halbgöttlichen Wesens für die Indianer, deren es in Peru noch im Anfang dieses Jahrhunderts gab, die sich sein Haupt von gediegenem Golde dachten. Wäre auch das Joch dieses Königs lästig empfunden worden, so war es doch, nach dem Geständniß selbst eines Bolivar, nicht der Druck einer thätigen Tyrannei, die zu gewaltsamen Gegenstößen hätte aufreizen können. Spanische Censoren, die im vorigen Jahrhundert am schärfsten die Misbräuche der Verwaltung der Colonien[2] gerügt haben, hatten im Ganzen doch keine Ursache gefunden, aus der sich der Americaner nach einer Veränderung seiner Lage hätte sehnen sollen. Vollends aber die Geschichtschreiber und Staatsmänner des Mutterlandes[3] haben allezeit die That der Eroberung und das spä-

1) Al. de Humboldt, essai pol. sur le royaume de la nouvelle Espagne. Paris 1817.

2) D. Jorge Juan y D. Ant. de Ulloa, noticias secretas de America etc. ed. David Barry. Londres 1826.

3) Torrente, hist. de la revolucion hisp. americana. Madrid 1829. 1 — 3. Vadillo, apuntes. Cadiz 1836.

tere Verdienst, die Weisheit und Sorgfalt der spanischen Regierung und ihrer indischen Gesetze so hoch im Preise gehalten, daß, nach ihnen, die tiefgelegte Wohlthat die festgewurzelte Treue der Americaner für so lange Zeit erklären muß, und für alle Zeiten hätte sichern müssen.

Die spanischen Urtheile über Spanien's Colonialherrschaft, und die americanischen.

Denn nicht mit unverdienter Bevorzugung hatten, nach ihnen, die iberischen Nationen die leitende Rolle in jenem großen Acte der Vorsehung gespielt, der in der jungfräulichen Welt America's der ganzen Menschheit erweiterte Räume, ihrer Bewegung größere Bühnen, ihrem Gewerbfleiße neue Gegenstände des Tausches und der Bedürfnisse, ihrem Geiste neue Erkenntnißquellen, ihrer Geschichte neue Epochen eröffnete und in beiden Indien den Boden bereitete für die Weltherrschaft Europa's und seiner Civilisation. Wie wunderbar ward den großen Volksmassen der Eingeborenen in jenen Reichen von Tenochtitlan, Cuzco und Bogota bei der bloßen Berührung mit der moralischen Macht, mit dem göttlichen Funken in dem kleinen Häuflein der ersten Eroberer (nach Cortes' treffendem Bilde) „der Flügel geknickt!" Und wie rasch, gleichwie mit einem Zauberschlage, gelang das große Werk, diese Völker dem Christenthume zu gewinnen und die Anfänge der Gesittung dort einzupflanzen, wo zuvor der rohste Naturstand neben den Merkmalen einer frühen Entartung war, Menschenfraß neben chinesischem Luxus und Ceremonienprunk, Einfalt neben den Lastern eines verfeinerten Gesellschaftszustandes, Thierheit neben den Künsten einer abgefeimten Despotie, das niedere Volk wie Lastthiere gedrückt, ohne Eigenthum, ohne Lebensschutz, ohne Freiheit der Bewegung, ohne die natürlichsten Gefühle der Blutsverwandtschaft, ohne jede Triebfeder menschlicher Bildsamkeit! Diese Unglücklichen sind in dem spanischen America nicht, wie von den Angelsachsen, als Wesen einer anderen Art unduldsam verdrängt und vertilgt

worden, sondern die Diener der katholischen Kirche, die alle Menschen durch Abstamm und Erlösung als gleich berechtigt anerkennt, dämpften in den Spaniern die unverträgliche Abneigung gegen die Eingeborenen, beförderten die Mischung und Gesellung mit den Indianern, und betrieben mit allem Eifer, das entstellte Ebenbild Gottes in ihnen herzustellen und ihnen alle Rechte des Menschen und des Himmels zuzuwenden. Die Barbarei des Kriegs und der Habgierde, mit der anfangs die Eroberer das Land und die Einwohner behandelten und ausbeuteten, ist damals in allen Eroberungscolonien erlebt worden; aber nirgends sonst hat die Regierung und Gesetzgebung des Mutterlandes mit dieser Rohheit einen so unablässigen Kampf zu Gunsten der Unterdrückten geführt; nirgends sonst hat Kirche und Geistlichkeit, hier ganz auf der Seite der Freiheit und der Menschlichkeit, mit so aufopfernder Ausdauer die Wunden, die die weltlichen Waffen geschlagen, mit den geistlichen zu heilen gesucht. Mit diesem Verfahren gegen die Indianer heißen uns die Spanier zusammenhalten, wie Engländer und Holländer mit Caffern und Javanesen gehandelt haben; sie könnten uns auch vergleichen heißen, mit welcher Barbarei das freie England in seiner nächsten Nähe gegen Irlands Eingeborne und Colonisten verfuhr, und wie der Angelsachse noch heute die Negersclaverei zu verewigen sucht; während im spanischen America Gesetz und Religion zu aller Zeit das Loos der Neger milderte, ihren Freikauf und Selbstverkauf gestattete und erleichterte, ihre Freilassung empfahl und förderte; sie heißen uns nach diesen angestellten Vergleichungen ermessen, wie natürlich in der farbigen Bevölkerung der spanischen Reiche die treue Anhänglichkeit an dieses Gesetz und seine Vertreter, an diese Religion und ihre Diener war. Und so wie diese Farbigen, so hätten auch die Creolen nur zu höchstem Danke gegen das Mutterland verpflichtet sein sollen, an dem selbst ein allzugroßer Edelmuth gegen seine Colonien getadelt worden ist. War doch

selbst der bloße Name von Colonien unpassend für die Staaten der beiden America's, die vielmehr als ein unabhängiges Reich nur unter derselben Krone wie Spanien standen und ihre besonderen Gesetze und in dem Rathe von Indien ihre eigene Regierung hatten. Und daß in diesem Rathe allezeit die wohlmeinenden, gerechten, in den americanischen Geschäften persönlich bewanderten Männer in Ueberzahl saßen, daß die obersten Magistrate in America selbst, die Räthe der Obergerichte (Audiencien), ihre richterlichen Pflichten mit Unbescholtenheit übten, und daß ihnen wie den Vicekönigen mit allen erdenklichen Bürgschaften die Uebergriffe und Partheilichkeiten abgeschnitten waren, das haben die Unbefangenen unter den Americanern immer selber eingeräumt. Wäre die Besorgung der unteren Stellen in Staat und Kirche schlecht gewesen, so sind dafür die Americaner selbst verantwortlich, in deren Händen sie waren. Was aber in der Verwaltung im großen Ganzen Alles auszusetzen war, daran trug die Unfähigkeit der Zeiten weit die größere Schuld als der übele Wille des Mutterlandes. Denn in dieser Beziehung gibt es Einen besten (wenn auch traurigen) Grund der Entlastung, den Torrijos[4] nie zu vergessen empfahl: daß das Mutterland selbst mit keinem bessern Loose beglückt war, als seine Pflanzlande, daß das Regierungssystem vielmehr Spanien größeren Schaden brachte als den Colonien, die aus einem wilden Naturzustande zu gesellschaftlichem Leben, Wohlstand und Selbstgefühl heranwuchsen in den Jahrhunderten, in denen das Mutterland verarmte und zu halber Verwilderung herabsank.

Und wie stimmen nun hierzu die harten Anklagen und bitteren Manifeste der aufgestandenen Creolen, die alle die spanische Herrschaft als ein boshaft ausgesponnenes System der absichtlichen Herabwürdigung, Aussaugung und Unterdrückung darstellten, alle

4) In seiner Uebersetzung der Denkwürdigkeiten des General Miller.

auf den scharfen Ton jener ersten Erklärung ihrer Rechte lauteten, die um 1791 der Erjesuite Viscardo y Gusman geschrieben[5] und Miranda nachher in die Welt geworfen hatte? Diese Erklärung kürzte die eintönige Geschichte der spanischen Colonien in die vier Worte: Undankbarkeit, Ungerechtigkeit, Sclaverei und Verzweiflung ab und schleuderte die furchtbaren Beschuldigungen gegen Spanien: daß es für die unermeßlichen Verdienste jener Eroberer (der Begründer einer Macht, wie sie ältere Zeiten niemals gesehen hatten) den Nachkommen dieser Väter einen solchen Lohn bereitet habe, wie ihn die barbarischste Gerechtigkeit kaum als Strafe für die größten Verbrechen auferlegt hätte! daß es ihnen Freiheit und Eigenthum geraubt und kaum einen Schatten der Ehre, ja kaum die dürftigen Existenzmittel gelassen, die der Mensch dem Hausthiere gewähre! daß es gegen sie die Logik des Straßenräubers geltend gemacht, der die Plünderung des Einen mit der Bereicherung des Anderen entschuldige! daß es durch die hungernden Abenteurer, denen es die Verwaltung America's überließ, den Glanz der größten Eroberung in einen Schandfleck für den spanischen Namen verwandelt habe! Die Männer dieser Gesinnung machten den Americanern seit jenen Zeiten aus der Untreue ein Verdienst, aus Aufstand und Abfall eine Ehre und Pflicht; sie wiesen mit Bewunderung auf die früheren Bewegungen in Peru und Neugranada hin, wo eine zu lang verhaltene Entrüstung das Beispiel der Unerschrockenheit gegeben habe, die stets der Tyrannei begegnen sollte; sie deuteten damit auf kaum bekannte Ereignisse, die den inneren Zustand des spanischen America doch keineswegs in der störungslosen Ruhe zeigten, in der er auch später noch immer nach außen erschien.

---

5) Bei Walton, present state of the spanish colonies. Lond. 1810. 2, 326.

Diese schroffen Gegensätze des Urtheils über den Charakter der spanischen Colonialherrschaft, beide nicht unberechtigt, erklären sich gleichmäßig aus dem tiefen Zwiespalt in den Triebfedern, die ursprünglich zu der Entdeckung und Eroberung des spanischen America zusammengewirkt, dann in seiner ganzen Entwickelung, in dem Regierungssysteme, den Gesetzen, der Verwaltung neben einander, gegen einander, und im Großen sich ablösend epochenweise nach einander fortgewirkt, und dadurch Zustände sehr gemischter Natur begründet haben, aus denen jede einseitige Betrachtung die widersprechendsten Darstellungen entwerfen kann. Wie schon zu der großen That der Entdeckung selbst einen Columbus eben so sehr seine Bigotterie aneiferte wie seine Wißbegierde und sein Geistesstreben; wie in den ersten Eroberern die gemeinen und edeln, die materiellen und ideellen Antriebe, Habsucht und Frömmigkeit, Heldenmuth, christlicher Glaubenseifer und unmenschliche Herrschbegierde dicht neben einander lagen, so rangen diese selben guten und bösen Mächte nachher in der inneren Geschichte der Pflanzlande langehin fort, und schufen wechselnd anarchische und idyllische Zustände, militärischen Druck und theokratische Milde, eine menschenfreundliche Gesetzgebung und eine barbarische Praxis, zweckmäßige Einrichtungen, die die Noth auferlegt hatte und die dann, über Noth fortdauernd und entartend, durch Mißbrauch zu Fluch und Unheil wurden.

Das 16. (militärische) Jahrhundert der spanischen Herrschaft.

Die drei historischen Gruppen, in die sich die drei Jahrhunderte der spanischen Herrschaft zwanglos von selber abtheilen, bringen diese wechselnden Lagen und Verhältnisse ganz im Großen zu übersichtlicher Anschauung. In dem Jahrhundert der Eroberung selbst, unter den kriegerischen Regierungen Karls V. und Philipps II. (bis 1598), war der Charakter der Zeit durchaus militärisch. Der Degen der Kriegsleute kam nicht fest in die Scheide;

sie führten daher auch in den inneren Ordnungen das große Wort. Die Kämpfe mit den Indianern an den Nordgrenzen von Neuspanien; die Vertilgungskriege gegen die hartnäckigen Stämme der Costafirme; der ritterliche Freiheitskampf in dem „araucanischen Flandern", den Ercilla besang; die Eroberungen und Vertheidigungen im Gebiete des la Plata, gegen die Guaranis und die Indianer der Pampas und des Chaco, durchdauerten das ganze 16. Jahrh. und überdauerten es zum Theil noch lange Zeit. Die besetzten Striche zu schützen und zu behaupten, war es damals unerläßlich dem Soldaten Sporn und Lohn zu geben. Die Gewalt der großen Lehnträger (encomenderos), der Familien der ersten Eroberer, die mit dem Lande die Eingebornen unter sich vertheilten, sie auf ihren Lehen an die Scholle fesselten und, wie die Incas und Motezumas, mit Last- und Sclavendienst erdrückten, zu Perlenfischerei, zu harten Bergbaufrohnden zwangen, blieb daher in diesen Zeiten mächtiger, als alle indianerfreundlichen Bestrebungen der Geistlichkeit und der Regierung. Es ist bekannt, daß dieses furchtbare System der Unterdrückung in kurzer Zeit die indianische Bevölkerung der Inseln vertilgte, und in den kaltgelegenen Minen von Peru furchtbare Verheerungen unter den Eingebornen anrichtete; es ist ebenso bekannt, daß das Testament der frommen Isabella (das die Indianer für frei erklärte), daß die Nothrufe und Predigten der Montesinos und las Casas, daß alle Gesetze der Regierung nichts dagegen vermochten. Die hartnäckigsten Aufstände und Widerstände der Indianer im Norden Neuspaniens, in Venezuela und am Parana, waren durch nichts so verschärft wie durch die Sclaverei auf den Lehngütern; in allen Friedensbedingungen der Araucaner stand die der Aufhebung des persönlichen Dienstes ihrer Landesgenossen immer obenan; aber den Soldaten war gerade um die Verlängerung der Kriege und nicht um Frieden zu thun: denn sie wußten, daß der beste Titel für ihre Behandlung der Indianer

ihr entblößter Degen war. Und übrigens glaubte das rohe Zeitalter auch aus besseren Gründen selbst das Härteste, was die Unterworfenen traf, rechtfertigen zu können. Schien doch das Sclaventhum der Indianer auch einem Columbus, ja das der Neger sogar dem las Casas selber entgolten durch die Wohlthat der Bekehrung! Und wenn das, was in der Meinung der Zeit der Hauptzweck der Eroberung war, wenn die Reichthümer der Bergwerke nicht sollten ungenutzt liegen bleiben, wie anders sollten sie gehoben werden als durch Frohndienst, ein Werkmittel, das überall, wo die Bevölkerung spärlich und die Versammlung freier Arbeiter unmöglich ist, im Orient, im Mittelalter nicht nur, nein selbst in den freien Staaten Nordamerica's sich als ein unausweichliches Bedürfniß auferlegt hat! Als der mächtige Karl V. die grausame Mißhandlung der Eingebornen nur in etwas zu mildern suchte, konnte dieß nicht durchgesetzt werden in dieser Zeit, wo der militärische, adlige, unabhängige Geist der Spanier durch die fürstliche Allmacht noch nicht erstickt war; die Ausführung der betreffenden Gesetze (von 1543) wurde von den Staatsklügeren unter der Geistlichkeit selber widerrathen; sie wurde in Neuspanien hingehalten und abgehalten; Peru aber erhob sich unter Gonzalo Pizarro (1544—48) in offenem Aufstande gegen diesen Eingriff in den Besitz der Vasallen und ihre freie Verfügung darüber. War doch dieß das Einzige, was die mistrauische spanische Regierung den Conquistadoren belieẞ, die sie mit Reichthum und Titeln sättigte aber von allen politischen und militärischen Stellen entfernt hielt. Diese Zurücksetzung reizte nicht lange nach Pizarro's Auflehnung den Marquis del Valle in Mexico, einen Mann von kolossalem Vermögen, eine Verschwörung (1566) anzuzetteln, um das neue Spanien von dem alten abzureißen, einer Versuchung zu weichen, der sein Vater, der Ehrgeizigste der Eroberer, (F. Cortes) umsichtiger widerstanden hatte. Denn in diesen Zeiten, wo man

noch 50 Jahre nach der Entdeckung nicht mehr als 15,000 eingewanderte Spanier in America rechnete, stand die ganze Eroberung auf dem Spiel, wenn ihr die Stütze auf das Mutterland unterschlagen ward. Gleichwohl trieb das System der spanischen Colonialpolitik schon so frühe diese ersten Ansätze der Revolution. In diesem Systeme war der Grundzug von Anfang an der tiefe Argwohn, die Eifersucht und Verwahrung gegen die ersten Entdecker und Eroberer, und weiterhin gegen alle Behörden und Stände, denen eine Macht gegeben war, gegen alle Volksklassen, in denen eine Gemeinsamkeit der Interessen und der Thätigkeit zu befürchten stand. Die despotische Regierung meinte es daher am besten mit den Indianern, die sich ihr am gelehrigsten fügten. Auch gegen die verwöhnten Creolen liebte sie mild zu verfahren im gewöhnlichen Laufe der Dinge, und hätte Zufriedenheit gerne geschaffen, hätte Ruhestörungen, gegen die sie allein ein furchtbares Abschreckungssystem befolgte, durch eigene Schuld nicht gerne veranlaßt. Aber politische Bürgschaften konnte sie nicht dulden. Sie suchte daher nach moralischen Bürgschaften in der Geistlichkeit und den Gerichten, die sie zum gesetzlichen Schutz der Indianer verpflichtete. Sie suchte nach äußerlichen Bürgschaften in dem fürstlichen Prunk und Heiligenschein, mit dem sie die Vicekönige umgab. Sie suchte nach amtlichen Bürgschaften, indem sie diese Statthalter beschränkte und überwachte durch kurze Amtsdauer, durch Visitadoren, durch ein Rechenschaftsgericht, durch die Audiencien, die zugleich eine Art Staatsrath an der Seite des Vicekönigs bildeten. Sie suchte endlich nach gesellschaftlichen Bürgschaften, und gab, wie jeder Behörde, so auch jedem Stande und jeder Race an der anderen ein Gegengewicht, um theilend zu herrschen. Sie befestigte den Haß der Kasten durch gesetzliche Einrichtungen; sie arbeitete der Bildung eines freien Bauernstandes systematisch durch die Begünstigung der Majorate entgegen; sie erzog den

Komthuren an der Geistlichkeit einen Gegner und beiden an den Stadträthen; sie nahm in die obersten Stellen, zu Bischöfen, Statthaltern und Räthen der Obergerichte vorzugsweise Spanier, denen sie (nach einem auch in Spanien beobachteten Brauche) die Heirath mit Eingeborenen ihres Amtsbezirkes, den Besitz von Land und Lehen, die Betheiligung an Handelsgeschäften untersagte, um sie jeder Sympathie mit den Interessen des Landes und seiner Einwohner ferne zu halten. Diese Maasregeln trugen den schönen Schein der Gerechtigkeit und Unpartheilichkeit; ihr Wesen war Spaltung; ihre Folge zuerst die Zwietracht und die Lähmung, und dann die Zersetzung der Behörden und Amtsgewalten. Aus diesem Uebel entsprangen jene ersten mislungenen Versuche der Revolution; und die letzten Schritte zu ihrem endlichen Erfolge und Gelingen sind durch nichts so sehr erleichtert worden.

Das 17. (hierarchische) Jahrhundert der spanischen Herrschaft.

Das Unterdrückungssystem der Kriegsleute hätte zu Vertilgung der Indianer oder zu einem Sclavenstaate geführt, wenn sich ihm die spanische Geistlichkeit nicht mit dem ganzen Gewicht ihres Einflusses entgegengeworfen hätte. Ein las Casas hätte gern gleich im Beginne die kriegerische Eroberung durch die friedliche geistliche verdrängt, als der Gedanke noch verfrüht war; sein Versuch (auf der Costafirme) scheiterte. Dagegen gelang es dem unermüdlichen Klerus, auf Gesetze und Einrichtungen wenigstens in einem menschlichen Sinne zu wirken, und sie mit dem Geiste einer väterlichen Milde ganz zu durchdringen. Die indianische Gesetzgebung[6] sah die hülfsbedürftigen Eingeborenen als Minderjährige an, die sie wohlmeinend bevormundete und in vielen Dingen schonend bevorzugte. Sie ahndete jede Schädigung derselben schärfer, als die der Weißen. Sie sprach sie von Accise, Zehnten, selbst von

6) Recopilacion de las leyes de los reynos de las Indias, 1774.

der Gewerbesteuer frei und legte ihnen nur ein Kopfgeld auf, das mäßig an sich war und nur durch die Baarentrichtung oder die Misbräuche der Einnehmer lästig ward. Sie ließ ihnen auf ihren eigenen Dörfern ihre alte Verwaltung unter ihren eignen Kaziken, fesselte sie aber an diese Wohnorte, um ihnen die Versuchung des Wildiebens abzuschneiden. Sie untersagte den Weißen die Niederlassung unter ihnen, um sie vor der List überlegener Menschen sicher zu stellen. In eben dieser Absicht verwehrte sie ihnen über fünf Piaster zu borgen und über ihr Eigenthum ohne gerichtliche Genehmigung zu verfügen. Dieses System faßte tiefere Wurzel erst von dem 17. Jahrh. an, wo auch in Europa der kriegerische Charakter der spanischen Monarchie sich änderte, wo nun in America die friedlichen Kriegszüge (correrias) der geistlichen Missionäre an die Stelle der blutigen Eroberungen traten. Die Unumschränktheit des Königs, der durch die Einkünfte seiner indischen Domäne unabhängig von Cortes und Adel geworden war, gestattete ihm nun auch, gegen die Kriegsleute und Lehenträger in America strenger aufzutreten, obgleich noch im Anfang des 17. Jahrh. ein Valdivia in Chile die Rolle eines neuen las Casas fruchtlos spielte und noch 1697 dort die Todesstrafe auf die Beeinträchtigung der Freiheit der Indianer gesetzt werden mußte[7]. Gleichwohl begann mit der Regierung des frommen Philipp III. die Zeit, wo (ganz gegen das System) der Staat die Colonisation aus seiner Hand an die Geistlichen schien abgeben zu wollen; wo der Kirche und ihrem anfänglichen Zwecke bei der Eroberung, der Ausbreitung des Glaubens, freierer Spielraum gewährt wurde; wo die Kriegsperiode in dem westlichen Indien, wie einst in dem östlichen, durch Despotie und Priesterthum verdrängt, einem friedlicheren Zeitalter wich, das dem Ansehen und dem Einfluß der

7) Eyzaguirre, hist. du Chili, trad. par Poillon. Lille 1855. 1, 237.

Geistlichkeit eine außerordentliche Tiefe und Ausdehnung gab. Seltsame Analogien in den daheim verlassenen und in America vorgefundenen Zuständen hatten diese Wendung befördert. Die Spanier trafen in jenen von dem Strome der Welt (gleich wie Spanien selber) abgelegenen Ländern und ihren unter sich wieder (wie die spanischen Provinzen) schroff abgeschlossenen Theilen sehr ähnliche Naturverhältnisse; sie trafen in dem ritterlichen Feudalstaate von Arauca, in den despotisch-theokratischen Reichen von Peru und Mexico sehr ähnliche (wie sehr auch carikirte) politische Verhältnisse wie zu Hause; die auffallendsten unter diesen anheimelnden Rückerinnerungen aber bot sich den Geistlichen entgegen. Sie fanden in dem Reiche der Incas hierarchische Einrichtungen von vieler Uebereinstimmung mit den ihrigen; in dem aztekischen Staate einen unverheiratheten Priesterstand, bei den Pepilen einen Papst mit einem Priesterrathe und bischöflichen Attributen; sie stießen da und dort auf eine Art Taufe und Beichte, auf die Mythen von der Sündfluth und Babel, auf den Glauben an Dreieinigkeit. Sie waren daher festiglich überzeugt, daß vordem das Christenthum hier bestanden habe und daß der Teufel die Indianer mit diesen verzerrten christlichen Bräuchen bethöre; und sie boten darum Alles auf, die Misleiteten zurückzuführen. Die sonst unbeugsame Kirche, die bei Gelegenheit doch so geschmeidig zu sein weiß, schonte ihrer Glaubensschwäche in aller Weise; sie gestattete ihnen die Mischung ihrer grotesken Tänze und Ceremonien mit den katholischen Messen, Umzügen und Feuerwerken, und war klüglich nie versucht, die Ketzerei ihrer Unwissenheit unter die Inquisition zu stellen, die die Ketzerei der Aufklärung so unerbittlich verfolgte. Daher nun konnten sich Dominicaner und Franciscaner übertreibend berühmen, in den wenigen Jahren von 1524—40 von Mexico bis Quito hin über zehn Millionen Indianer getauft zu haben; und dann im 17. Jahrh. breiteten die Je-

suiten ihre Missionen, die Gärten der Kirche, von Californien bis Chile, und errichteten ihren theokratischen Großstaat am Paraguay unter Guaranis und Guaycurus, in denen 70jährige Kämpfe die kriegerische Wildheit nicht hatten bezähmen können. In ihren Missionen nun kam die väterliche indische Gesetzgebung, die so lange ein todter Buchstabe gewesen war, zur praktischen Geltung und vollendeten Ausbildung. Ihrem geistlich-ökonomischen Regimente, dem seitdem die Republikaner in Venezuela und Bolivia Anerkennung gezollt, das englische Missionäre in Neuseeland nachgeahmt haben, gelang es, Cannibalismus, Heidenthum und Müssiggang in ihren bekehrten Schützlingen zu überwinden. Sie versammelten sie in eine Art St. Simonistischer Familie mit Gütergemeinschaft, führten sie in Landwirthschaft und Gewerbe ein, hielten sie wie Kinder zu Gebet, Unterricht und Arbeit einförmig an und erzogen sie mit Belohnungen und mit Schlägen, für die sie demüthig Dank zu sagen gewöhnt wurden[8]. In dieser Familie, sagen uns die Römischen[9], gab es wie in dem Schulstaate der Kinder keine Gesetze, denn es gab kein Geld und kein Eigenthum, keine Bettler und keine Diebe, keine Ungleichheit und keinen Neid; man lebte in einer heiligen Verbindung, wie sie seit den Zeiten Adams und der Patriarchen nicht war gesehen worden. So rühmen sich die Geistlichen hier, die Indianer nicht nur vor Vertilgung gerettet, sondern sie aus Thieren zu Menschen, zu Christen, zu „vortrefflichen Katholiken“ gemacht, sie mit der weißen Bevölkerung gemischt, um beide das einzige Einheitsband (der Religion) geschlungen, die Kreuzung und Verschmelzung der Racen gefördert und dadurch

8) Diego de Alvear, bei Angelis coleccion de obras y documentos relativos a la hist. de las provincias del Rio de la Plata. Buenos Ayres. 1836. 4, 56.

9) G. Baluffi, l'America un tempo spagnuola riguardata sotto l'aspetto religioso. Ancona 1844. 2, 221.

vielleicht (wer möchte es wissen!) die Aussicht auf eine unbestimmbare Verbesserung des menschlichen Geschlechtes eröffnet zu haben!

So lassen sich glänzende Bilder von diesen irdischen Paradiesen der Mönchherrschaft entwerfen, die sich nach entferntem Firniß freilich weit anders ansehen. Denn ob alle diese Gesetzgebung und Erziehung, diese Bekehrung und Vermischung nicht gerade die Staaten und Völker des spanischen America mit der geistigen, sittlichen und politischen Unfruchtbarkeit geschlagen hat, an der sie leiden, ob die Europäer durch dieß System der Annäherung der Racen nicht weit mehr herabgezogen wurden als die Indianer emporgehoben, und ob dieß dem Interesse der Menschheit nicht mehr Schaden als Nutzen gebracht hat, das ist die große Frage, die die Zukunft erst vollständig zu beantworten hat. Die Berührung civilisirter Sieger mit rohen Unterworfenen ist eine gefahrvolle Prüfung, die nicht alle Völker gleich glücklich bestanden haben. Denn eine Uncultur, vollends wo sie auf einer geringeren Naturanlage beruht, zu höherer Bildung emporzuheben, ist schwer wo nicht unmöglich; dagegen hat die Abspannung, die in dem Herabsteigen aus den lästigen Anstrengungen des civilisirten Lebens auf eine niedrere Culturstufe gelegen ist, unverkennbar einen verführerischen Reiz; auch in zahllosen Individuen, die den halben Naturzustand in Italien, im Orient, in America gekostet haben, ist diese Erfahrung alltäglich zu beobachten. Die romanischen Stämme haben in dieser Beziehung von den Römern nicht die bessere Befähigung ererbt. Rom war groß und stark, als es mit gleichartigen Bildungen in Italien rang, wie die Spanier in ihren Kämpfen mit den Mauren; es gelangte rasch auf den Höhepunct einer halb fremden Civilisation nach der Besiegung Griechenlands, wie Spanien seit seiner Herrschaft in Italien; als es die

Fortsetzung

roheren Völker im Westen und Osten unterwarf, sank es selbst in Rohheit zurück, wie Spanien nach der Eroberung America's. Wo in den mittleren Zeiten die unbildsamen Stämme, die Celten, Iberer, Preußen, das Loos der Vertilgung und Verdrängung erlitten, ist es für die Sieger ein grausam erworbener, aber ein heilsam wirkender Vortheil gewesen; wo sie unter die erobernden Culturvölker in größeren Massen aufgesogen wurden, ist die herabziehende Kraft dieser Mischung überall zu beobachten gewesen. Keinem Volke aber war bei solchen Berührungen je ein so sicherer, ein so wählerischer, bienenartiger Instinct eigen, wie den Angelsachsen: die einst in England die römischen und christlichen Bildungselemente sich aneigneten, aber die fremdartigen Walliser hinwegschoben und ausschieden, wie sie in America mit den Indianern thaten. Spanier selbst haben behauptet, und (wenn sie einmal von dem Unterschiede in Volksanlage, Klima und Religionsbekenntniß absehen wollten,) mit Recht behauptet: daß der ungeheure Vorsprung Nordamerica's vor dem spanischen nur der Verdrängung der Indianer zuzuschreiben sei. Die Quäker haben dort die Indianer eben so menschlich behandelt und sich ähnliches Vertrauen bei ihnen erworben wie die Jesuiten; aber sie haben eine größere Kluft zwischen sich und ihnen gesehen als die spanischen Mönche, die die Indianer von ihrem Proletariat zu Hause so weit nicht abstehen sahen; sie haben sich und ihr Geschlecht rein von ihnen gehalten; sie haben nicht aus Wollust oder Willkür vereinigen wollen, was die Natur so entschieden getrennt hatte; sie gaben nicht die Blöße der katholischen Geistlichen, die, ehelos in das Innere der indianischen Wohnsitze vorgeschoben, das eigentliche Beispiel der geschlechtlichen Vermischung mit schamloser Selbstberühmung gaben[10]: was die ganzen Beweggründe des ge-

10) Ulloa, 2. cap. 5.

priesenen Mischungssystems häßlich verdächtigt. Diese Mischung aber war troß all ihrer Förderung nicht zur Verschmelzung geworden. Die Indianer waren ein Staat im Staate geblieben. Die Unmündigkeitserklärung hatte sie zur erniedrigten Kaste unter dem weißen Adel gemacht, der, obwohl er die instinctive angelsächsische Abneigung gegen die Farbigen nicht theilte, doch selbst die Mischlinge und die freigelassenen Neger und deren Nachkommen mit herabwürdigenden Gesetzen als ehrlos von sich ausschied. Die Geistlichkeit hat dieß Alles nicht verhindern können und wollen. Auf der anderen Seite hat alle Annäherung der Indianer an die christliche und europäische Cultur nicht bewirkt, daß der nationale, der gesellschaftliche Bildungstrieb, der auszeichnende Vorzug des menschlichen Geschlechtes, in ihnen irgend wäre geweckt worden. Sie sind, wo frei, in ihrem ältesten Zustande geblieben; wenn frei geworden, sind sie dahin zurückgefallen; und wie oft ist nicht erlebt worden, daß Spanier selbst, zu ihnen verschlagen, mit ihnen verwilderten! Die Grundzüge der indianischen Natur, die Unselbständigkeit, die Sorglosigkeit um die Zukunft, die Begnügsamkeit bei ärmlicher Lebensweise, der Stumpfsinn gegen bessere Verhältnisse, der Mangel an Ehrgeiz und Wetteifer, haben durch die Bevormundung der Gesetze, durch die Entziehung von Eigenthum und Credit, durch das Abrichtungssystem der Geistlichen nur verstärkt, ihre faulen und diebischen Hänge haben durch die vielen Feiertage der Kirche und durch ihre schmählichen Compositionsbullen nur genährt werden können. War doch die Religionsbekehrung selbst nicht viel mehr als ein eiteler Schein! Denn die Reisenden sogar, die für die Indianer am wärmsten eingenommen sind[11], gestehen, daß sie von dem Christenthum nur die äußerlichen Gebräuche haben ohne alle inneren Ueberzeugungen, ohne jede

11) D'Orbigny, l'homme américain. 1838. p. 114.

sittliche Frucht. So hat die Priesterschaft nichts Wesentliches in der inneren Lage des indianischen Proletariats geändert, und kaum etwas Durchgreifendes in seiner äußeren. Die prunkvolle Frömmigkeit stieß sich nicht an das Volkselend, das sie umgab. Bis zum Ende der spanischen Herrschaft gab es ausgedehnte Gebiete, wo selbst die mildest urthellenden Beobachter[12] den im Elend verschmachtenden Indianern absahen, daß man ihnen das Leben nur fristete, weil man ohne sie den Besitz des Landes nicht ausbeuten konnte. Und an diesem Elende trugen die Priester einen wesentlichen Theil der Verschuldung mit: denn es war eine weitreichende Klage, wie schmählich die Pfarrer mit den Kaziken und Regidoren um die Wette durch ein System häuslicher Sclaverei und durch erpreßte Geschenke die Eingebornen aussogen. Daher denn gingen auch in dem ganzen Jahrhundert des Priesterregiments die Meutereien und Aufstände der Indianer so wenig aus, wie vorher und nachher, die nun nicht selten durch Hungersnoth veranlaßt waren; die scheinbare idyllische Ruhe war auch jetzt von Stürmen unterbrochen; in dem Aufruhr des Alonso Ibañez in Potosi wurde schon im Anfang des 17. Jahrh. der Ruf der Freiheit vernommen. Und nicht am schwächsten und bedeutungslosesten waren unter diesen Bewegungen die, die gerade gegen die heiligen Missionäre des Friedens und die Meister der patriarchalischen Regierungskunst gerichtet waren: im Anfang des 18. Jahrh. waren die südlichen Provinzen Brasiliens in allgemeiner Erhebung gegen die Jesuiten; und mitten in der Theokratie von Paraguay haben americanische Schreiber den ersten eigentlichen Revolutionsgeist in der Zeit entdecken wollen, als ein Joseph Antiquera, ein Mompo (1725—34) mit demokratischen Grundsätzen einen Theil der Be-

12) Stevenson, relation d'un séjour de 20 ans dans l'Amérique du Sud. trad. par Sétier. Paris 1826.

völkerung aufbrachten gegen die Ordnungen der jesuitischen Oberherren. Würde sich doch aus der ganzen Natur der Staaten, wo sich die Despotie von oben nach unten hin fortpflanzt, auf solche Bewegungen schließen lassen, selbst wenn nichts darüber berichtet wäre! Wie ehrenvoll die Ausnahme war, die die Missionen zu gewissen Zeiten und an einzelnen Orten in den anarchischen Zuständen machten, die in den romanischen Südstaaten herkömmlich sind, selbst diese Ausnahme hatte wieder ihre Ausnahmen. Mußte doch um 1741 Pabst Benedict XIV. in einer Bulle, die wesentlich gegen die Jesuiten gerichtet war, allen Orden Handel und Gewerbe und im Besondern auch den Kauf und Verkauf der Indianer als Sclaven untersagen! Geschah es doch noch zur Zeit von Humboldt's Reise, daß von den Missionen in Neuspanien aus Streifzüge unter die wilden Stämme gemacht wurden, um Leibeigne zu pressen! Die Fürsprecher der Menschlichkeit waren nun im 18. und 19. Jahrh. selbst zu den Unthaten gelangt, gegen die sie im 16. geeifert hatten! Und der Stand, der stets für die stärkste Stütze der Regierung galt, schritt zur Zeit seiner Macht zu den sehr ähnlichen Ueberhebungen und Uebergriffen vor, wie vordem die Soldaten. In Chile gab es im ganzen 17. Jahrh. gewaltsame Spaltungen in den Mönchsorden und Zerwürfnisse der geistlichen Gewalt mit allen weltlichen Behörden. Um 1612 führte ein Uebergriff des Bischofs in Santiago, um 1624 eine stärkere Eigenmacht des Erzbischofs von Mexico, la Serna, bei Anlaß einer künstlichen Vertheuerung des Getreides, da und dort zu Interdicten und Bannsprüchen, zu Verhaftungen der Bischöfe, zu öffentlichen Aergernissen und Bewegungen; in Mexico nahm die Geistlichkeit Parthei mit dem Volke, das schon damals den feindlichen Schrei gegen die Spanier, die „Gachupines“ (Diebe, oder auch Centauren) erhob, nöthigte den Vicekönig zur Flucht, und zettelte eine förmliche Verschwörung an, in der es auf eine Art theokratische Ver-

fassung abgesehen war[13], die dem Klerus noch größeren Einfluß sichern sollte. Noch ein Jahrhundert später gab es ähnliche Scenen in Mexico auf Anlaß der gegnerischen Stellung, die der Erzbischof Palafox wider die Jesuiten einhielt, die sich um jene Zeit mit der Anmaßung benahmen, als ob sie keinem weltlichen Regimente noch geistlichen Gerichte unterworfen wären.

Das 18. (mercantile) Jahrh. der spanischen Herrschaft. Reformen auf dem Gebiete der materiellen Interessen.

Alle diese einzelnen Aufregungen in jenen Zeiten würden indessen die Ruhe und Erhaltung der spanischen Pflanzlande nie gefährdet haben. Noch stellten diese Reiche damals, nur in veränderten Farben, dasselbe Bild dar wie die Staaten der Eingebornen zur Zeit der Eroberung: Glanz und Reichthum der herrschenden Häupter und Stände neben dem Elend, der kindischen Einfalt und thierischen Rohheit der Volksmassen. Diese orientalischen Gegensätze in der Gesellschaft hätten der spanischen Regierung allezeit in dem Eigennutze jener Unterdrücker und in dem Hasse dieser Unterdrückten eine sichere Hülfe gegen jede Auflehnung der Einen wie der Anderen gewährt; und wo diese Gegensätze am grellsten fortbestanden, wie in Mexico und Peru, da ist auch die spanische Herrschaft am längsten behauptet worden. Dieses Verhältniß änderte sich aber wesentlich seit dem 18. Jahrh., wo die Physiognomie der Colonien schon eine viel europäischere geworden war, wo sich eine Mittelklasse in die Bevölkerung unmerklich eingeschoben hatte, die America der Bildungsstufe des Mutterlandes viel näher rückte. Die Zahl der Weißen hatte sich im Laufe der Zeiten beträchtlich vermehrt, die Natur der Stände und ihre Beschäftigungen hatten sich verändert und vervielfacht; es war, na-

13) Man vergleiche, um auf die verschieden gefärbten Quellen dieser Geschichte nicht zurückgehen zu müssen, unter den Neueren besser Mora, Mejico y sus revoluciones. Paris 1836. 3, 247, als Brantz-Mayer, Mexico aztec, spanish and republican. Hartford 1853. 1, 188 ff.

mentlich in die Nebenlande Chile, Venezuela, Buenos Aires, die von dem Mittelpuncte der Minen weiter ablagen, eine rührigere Menschenklasse nachgewandert, die ihr Glück auf Arbeit und Thätigkeit zu gründen dachte; in dieser anwachsenden creolischen Bevölkerung fingen sich an verfeinertere Bedürfnisse und vergrößerte Ansprüche zu regen, die dem Mönch- und Soldatenzeitalter fremd geblieben waren. Mit ihnen stieß man jetzt an vielen schon alten Uebelständen an, die die rohere Zeit zuvor nicht empfunden hatte; es brach nun auch unter dieser Bevölkerung, zuerst auf dem Gebiete der materiellen Interessen, jener heimliche Krieg aus gegen Staat und Regierung, dem wir auf romanischem Boden so oft begegnet sind; und diese Conflicte führten nun bald zu Bewegungen einer ganz anderen, ungleich ernsteren Art, die allmälig zu dem völligen Bruch zwischen Mutter- und Tochterland überleiten sollten.

Das spanische Colonialsystem ist immer angeklagt worden, die Pflanzlande und ihre Interessen wie kein anderes mit Füßen getreten zu haben. Manche der unnatürlichsten Eigenheiten, manche der scheinbar abgefeimtesten Züge dieses Systemes erklären sich allerdings (wie es gerade in allen am folgerichtigsten durchgebildeten politischen und hierarchischen Ordnungen immer am erkennbarsten ist) noch mehr aus der Natur und aus der groben Nöthigung der anfänglichen Verhältnisse, als aus dem methodischen Eigennutze des Mutterlandes und der unmündigen Staatswirthschaft der Zeit. Im Anfang der Dinge war es zu entschuldigen gewesen, daß die ganze Versorgung der Colonien, mit Ausschluß nicht nur aller Fremden, sondern auch aller spanischen Provinzialen, von der Einen Stadt Sevilla (seit 1720 von Cadiz) aus betrieben werden sollte, da Castilien die Entdeckung allein auf seine Gefahren und Kosten gemacht hatte. Es ließ sich erklären, daß der Colonialhandel nur durch zwei Schiffskarawanen nach wenigen Stapelplätzen America's betrieben wurde, da die private Schiff-

fahrt in diese Ferne voller Gefahren war in der Zeit, wo der Neid auf seinen Goldreichthum alle Seestaaten gegen Spanien waffnete, wo die Flibustier noch spät im 17. Jahrh. die reichsten Hafenorte America's niederbrennen konnten. Es ließ sich begreifen, daß man den Americanern Rhederei und Schiffbesitz untersagte, da Schutz und Behauptung so ausgedehnter Besitzungen eine große Seemacht nöthig machten, deren Förderung Maasregeln gebot, die kleinere Rücksichten ausschlossen. Es ließ sich rechtfertigen, daß man hohe Zölle auf Ein- und Ausfuhr, und Abgaben auf alle kleinsten und größten Verbrauchsgegenstände legte und die wichtigsten Zweige der Erzeugung zu Regierungsmonopolen machte, denn es wäre unmöglich gewesen, die geringe Bevölkerung so großer Gebiete direct zu besteuern. So schien es auch nicht unnatürlich, daß das Mutterland, das durch den langdauernden Mangel aller Manufacturerzeugnisse in den Colonien genöthigt war die Anlagen zu deren Beschaffung zu Hause zu machen, nachher einige Rücksicht für deren Erhaltung verlangte. Aber alle diese ursprünglichen Verhältnisse hatten sich nun im Laufe der Zeiten sehr verändert; und hätte man auch diese und ähnliche Theile des Verfahrens gegen die Colonien mit dieser oder ähnlicher historischer Klügelei entschuldigen mögen, so wies doch alles Uebrige, alle jene Verbote der lohnendsten Zweige des Landbaues, die Hemmungen alles Gewerbfleißes und Verkehrs, die Vernachlässigung des Wegebaus und der Schifffahrt auf den herrlichsten Wasserstraßen u. s. allerdings notorisch und fühlbar ein überdachtes selbstsüchtiges System aus, die Colonien zu erhalten durch Niederhaltung in Ohnmacht und Abhängigkeit. Die Unnatur dieser Zustände wurde nun mehr durchschaut als zuvor und ihr Druck mit größerem Widerstreben ertragen. Sobald aber nur Ein erster Stoß auf das alte Herkommen geführt war, so schütterte auch schon der ganze weite Boden, auf dem dieß System errichtet war. Dieser Stoß erfolgte mit dem

Uebergang des spanischen Thrones an die Bourbonen. Derselbe Erbfolgekrieg, der durch den Eindrang fremder Völker zum erstenmal das träge Herkommen in Spanien selbst[1] unterbrach, zerbrach auch ebendadurch den Bann, der die Colonien wie bezauberte Hesperidengärten der Welt bisher verschlossen hatte. Damals waren, aus Mangel an Schiffen, die Häfen von Peru und Chile, die sich bis dahin mühselig über Panama auf der Messe von Puertobelo hatten versorgen müssen, den Franzosen geöffnet worden, die nun zum erstenmal diese Gegenden weit reichlicher und wohlfeiler versahen. Es fehlt nicht an den Männern, die auf diese vorübergehende Veränderung die ersten Anfänge der Unabhängigkeitsideen zurückführen. Man kaufte damals über Bedürfniß und Gewohnheit, man fand Geschmack an bisher unbekannten europäischen Gütern, man begann zum erstenmal die Augen zu öffnen über einen Zustand, den man bisher als unvermeidlich hingenommen hatte. Man überrechnete nun die ungeheuren Gewinne, die der Mangel aller Concurrenz den wenigen Monopolisten des Colonialhandels eingetragen, bis auf 170 und 250% von den aus- und eingeführten Erzeugnissen; man verglich die unnatürlichen Preise, die man für die ersten Bedürfnisse des Berg- und des Ackerbaues, wie für Quecksilber und Eisen, aufzuwenden hatte: wo man in Buenos Aires für die Beschuhung des Pferdes, das man um zwei Pesos kaufte, deren fünf bezahlen mußte! Wurde dieß Ausschließungssystem selbst in Nordamerica übel ertragen, wo das Mutterland wenigstens seine Colonien billig und nach Bedarf zu versehen vermochte, wie viel mehr nun hier, wo man jetzt erfuhr, daß Spaniens Industrie, der man tributpflichtig erhalten ward, gänzlich verfallen war; daß es den Waarenbedarf der Colonien selbst aus der Fremde bezog und vertheuert, und dazu spärlich, einfuhr, um die Theuerung künstlich zu steigern; wo man inne wurde, wie sehr das einst mächtige und mit Gold überschüttete Mutterland jetzt ver-

[1] vgl. 2, 129.

armt war, wie es so wenig die Colonien versorgen, als deren Erzeugnisse verbrauchen konnte; wo man nun begriff, wie viel vortheilhaftere Gegenseitigkeit der Beziehungen zu dem aufblühenden Frankreich oder England bestehen würde als zu Spanien. Diese Fäden aber, die damals mit den Fremden angeknüpft wurden, sollten fortan nicht mehr abreißen. Im Utrechter Frieden (1713) erhielten die Engländer mit dem Vorrecht der Negereinfuhr das Recht, ein Schiff von 500 Tonnen zur Messe nach Puertobelo zu schicken, Factoreien anzulegen und deren Agenten ins Innere zu schicken. Sie lernten dadurch Bedarf und Geschmack der Einwohner kennen, sie machten diese mit neuen Bedürfnissen und Genüssen bekannt, die nun der Schleichhandel befriedigen mußte. Ungefähr zur selben Zeit, als sich die englischen Colonien an den Handelsbeschränkungen ihres Mutterlandes dadurch rächten, daß sie einen ausgedehnten Geheimhandel mit den Fremden trieben, die St. Eustache zur Niederlage der Erzeugnisse aller Welt machten, trieben es hier die Südamericaner ebenso mit den Engländern in Jamaica, von wo aus der Schleichhandel, die große Schule aller List und Gewaltthätigkeit, alles Betruges und Meineids, unter der gleichen Theilnahme der Schmuggler und Geschäftsleute, der Beamten und Militairs, im größesten Maasstab getrieben ward. Und wie damals Holländer und Hanseaten aus dem Handel mit New-York mehr Gewinn als die Engländer zogen, so schlug man wieder den Austrag dieses englischen Schleichhandels um 1737, wo die Galeonen nach Puertobelo von 15,000 auf 2000 Tonnen herabsanken, schon so hoch an wie den des ganzen spanischen Handels selbst. Die bourbonische Regierung, die die träge Stetigkeit des österreichischen Systems verließ und etwas von der rührigen Vielgeschäftigkeit des centralistischen Regierungswesens in Frankreich annahm, schien in ihrer Rathlosigkeit nun plötzlich in das entgegengesetzte System überspringen zu wollen; sie löste damit den Aeolusschlauch, dessen

Winde die ruhigen Wellen des Volkslebens hier zuerst bewegen sollten. Nachdem man 1740 die Ausrüstung sogenannter Registerschiffe zwischen den Jahresfahrten der Galeonen gestattet hatte, hob man diese 1748 ganz auf, und gab eine Weile den Handel nach allen spanischen Häfen frei. Von da an verfielen Panama und Puertobelo; in Spanien aber erfolgten zahlreiche Bankbrüche in Cadiz, in deren Folge man die Maasregel zurücknahm. Unter Karl III. aber, der sich mit großen Planen fortschreitender Verbesserungen in America trug, wurde diese freiere Richtung systematischer wieder aufgenommen. Seit 1765 begann man durch die Habilitation von 7 Haupthäfen Spaniens zunächst den Handel mit Westindien und weiterhin (bis 1778—88) mit allen Colonien den Spaniern frei zu geben, den innern Verkehr der Provinzen untereinander zu eröffnen und die Zölle zu erleichtern. Diese Schritte waren von so staunenswerthen Folgen für Landbau, Bergbau und Handel begleitet, daß nichts stärker als dieses den Unsinn des alten Systemes anklagt. Der Handel Spaniens mit seinen americanischen Colonien, der 1778 einen Werth von nur 148½ Mill. Realen gehabt, war zehn Jahre nachher auf 1104½ Mill. gestiegen[14]. Diese Veränderungen rüttelten an dem ganzen bisherigen Bestande der Dinge. Verminderten sich die Uebel dadurch, so wurde man jetzt gleichwohl empfindlicher über den Rest dieser Uebel als zuvor über das Ganze; und nach einem oft in der Geschichte beobachteten Verlaufe begannen die Forderungen ungestümer zu werden, als die Zugeständnisse freundlicher wurden, begann gegen die alten Sünden der Regierung die Rache in dem Augenblicke, wo sie sich auf besseren Wegen Dank zu verdienen gehofft. Bei diesen ersten inneren Regungen ist auffallend, wie früh die entfernten Vorgänge in Nordamerica auf die spanischen Colonien über-

---

14) Roscher, Colonien ꝛc. p. 188, nach Bourgoing und Brougham.

wirkten und wie bald man in diesen lernte, auf die Verlegenheiten des Mutterlandes zu speculiren: zwei Verhältnisse, die nachher das Wesentlichste zur Erlangung der Unabhängigkeit mitgewirkt haben. Schon während des Erbfolgekrieges warf sich in Venezuela (1711) ein Mulatte Andresote auf, die Königsrolle zu versuchen, und eine Indianerrevolte erschütterte (1712) 32 verbundene Dörfer in Chiapa und Tzendales; in Chile, wo die englischen Waffen und Emissäre gefürchtet wurden, beschuldigte die öffentliche Stimme den verhaßten Präsidenten Ibañez, den spanischen Interessen entgegenzuarbeiten; unter seinem Nachfolger Ustariz fiel Chiloe ab, regte es sich unter den Araucanern, desertirten die Truppen: Alles Erscheinungen, die schon ganz ferne wie Vorspiele zu den Ereignissen von 1808 gemahnen. Zur Zeit des großen Seekrieges mit England (und es war dieß eben damals, als in Nordamerica der Geist der Unabhängigkeit schon heftiger aufgereizt wurde,) gab es gewaltsame Aufstände (1740) der Indianer in Azangaro gegen den Druck ihrer Corregidoren und gleich darauf (1742) unter den Chunchos (Mocetenes) im Osten von Peru, während zugleich in Caracas sich der Widerwille gegen die Privilegien der Handelsgesellschaft von Guipuscoa, der schon seit 1733 gährte, 1749 in dem Aufruhr des Canariers Leon entlud. Dann aber, als um 1764 die ersten Zerwürfnisse zwischen England und Nordamerica über die Besteuerung eintraten, brach alsbald in Quito (1765) ein Aufstand wegen des Brandweinmonopols aus, wobei schon der Ruf muerte a los chapetones gehört wurde; und die Bewegungen über solche Anlässe hörten nun kaum mehr auf, und erhielten gleich nach der Erhebung Nordamerica's weit ausgedehntere Verhältnisse.

Fortsetzung. Die geistigen Interessen. Austreibung der Jesuiten.

Wie mächtig die Handelsreformen Karls III. auf die Erschütterung der hergebrachten Zustände in America einwirkten, so hätten sie für sich allein doch ihre Stoßkraft bald verloren in der

zähen und stumpfen Gewöhnung des ungebildeten, bedürfnißarmen, von Priestern gegängelten Volkes. Die Kurzsichtigkeit der Madrider Staatskunst aber sorgte dafür, auch auf den Gebieten der geistigen und politischen Interessen noch gewaltigere Anstöße zur Untergrabung des Herkommens zu geben, und dieß wesentlich durch zwei Maasregeln, die für die Sache der americanischen Unabhängigkeit so fördernd, wie selbstverderblich für den Thron waren, von dem sie ausgingen. Die Eine war die Austreibung der Jesuiten. Sie hatten sich in America Verleumdungen und gerechte Beschuldigungen der schwersten Art, sie hatten sich furchtbare Feindschaften in allen Classen der creolischen Bevölkerung zugezogen. Die Lehenträger, die Beamten, denen sie einen Theil ihrer Beute aus den Klauen rissen, trugen ihnen alten Groll, die Mönchsorden neideten ihnen ihre Erfolge. Die hohe Geistlichkeit in Neuspanien denuncirte ihren unermeßlichen Reichthum an Silbergruben, Landbesitz, Heerden und Zuckersiedereien; in Neugranada und überall waren sie beschuldigt, wucherische Handelsgeschäfte zu treiben, in Californien große Minen, in Paraguay große Schätze zu verbergen, ja die Indianer zu Selbstregierung und Abfall vorzubereiten. Der brasilische Nachbar am Uruguay vor Allen trug ihren Missionen von Anfang an einen tödtlichen Haß. In einem Madrider Vertrage von 1750, der die ewigen Grenzstreitigkeiten dort schlichten sollte, waren die östlichen dieser Missionen am Uruguay an Portugal abgetreten worden; die Jesuiten protestirten, die Indianer widersetzten sich in ernsten Aufständen, die man den geistlichen Vätern Schuld gab; diese Verhältnisse waren es, auf die sich Pombal bei seinen ersten vernichtenden Schlägen gegen den Orden berief. Karl III. ging in die fürstliche Verschwörung gegen die verderbte und verweltlichte Gesellschaft ein; ihm und seinen reformistischen Ministern schien ihr Fortbestand grade in America, mit dem ungeheuren Einflusse durch ihre kolossalen Besitzungen, und ihre ganze

Herrschaft über Gewissen, Köpfe und Willen unverträglich mit den erstrebten Fortschritten der Geistesbildung und des bürgerlichen Wohlstandes. Aus dem tiefsten Geheimniß heraus traf sie (1767) in allen Theilen Spaniens und der beiden Americas der Schlag der Verhaftung, der Deportation, der Einziehung ihrer Güter. Ein solcher Gewaltstreich, an der verdientesten und aufopferndsten Menschenklasse in America ausgeübt, an der das niedere Volk mit abergläubischer Verehrung hing, irrte selbst die Unterwürfigsten in ihrer alten Blindgläubigkeit an die Gerechtigkeit ihres Regiments. In Neuspanien bildeten sich in mehreren Intendanzen Verschwörungen, erfolgten in Patzcuaro, Guanajuato und S. Luis Aufstände, deren Urheber ausdrücklich die Austreibung der Jesuiten zum Vorwand nahmen, um den Ruf nach „neuem Gesetz und neuem Könige" zu erheben. Diese rasch und grausam erstickte Bewegung war von geringer Bedeutung; aber unübersehbar waren die verborgenen, inneren Folgen jenes Schrittes. Die Vorsicht hatte genöthigt, zu seiner gesicherten Ausführung Truppen nach Neuspanien zu schicken; die vorübergehende Eroberung der Havana durch die Engländer (1762) hatte schon zuvor zu neuen militärischen Maasnahmen gemahnt; in Venezuela wurden seit 1765, in Neugranada seit dem Aufstande von Socorro Milizen errichtet, in denen alle Freien von 15 — 45 Jahren dienten und die angesehensten Creolen sich es so sehr zur Ehre rechneten Officierstellen zu versehen, wie im Militär. Dieß ward eine bedeutsame Vorschule für den Befreiungskrieg. Ein militärischer Geist kam in die Colonien zurück, der seit fast 200 Jahren ausgetilgt war. Nicht nur ward der hierarchische Anstrich der früheren Zeit dadurch verwischt, das starke Band zwischen der spanischen Regierung und der Kirche überhaupt ward in Folge der Jesuitenaustreibung plötzlich zerschlissen. Wie eifersüchtig die übrige Geistlichkeit gegen die Jesuiten gewesen war, so regte doch diese schreiende Gewaltthat gegen ein so

mächtiges Glied der Hierarchie den ganzen Körperschaftsgeist auf, vollends in den Eiferern, die schon immer übel ertragen hatten, daß die Geistlichkeit durch das Patronat (das die Bulle universalis ecclesiae 1508 gewährt hatte) dem König ganz in die Hand gegeben war, daß ihre Ablaßbullen ein Regal waren und ihre Zehnten zum guten Theile dem Fiscus zufielen, daß sie selbst in ihrer Gerichtsbarkeit beschränkt und in den sogenannten Berufungen wegen Gewalt unter scheinheiligen Formen dem Urtheile der weltlichen Audienzen unterworfen war. Die blinde Anhänglichkeit der Geistlichen an das Mutterland nahm daher seit jenem Gewaltschritte ab, und dieß war eines der Verhältnisse, die nachher am mächtigsten zur Erreichung der Unabhängigkeit mitgewirkt haben. Zugleich aber war mit dieser Maasregel die ganze Tradition der Bildung in America zerrissen. Am Marañon, in den östlichen Ebenen des heutigen Ecuador verkamen, in Californien verschwanden die aufblühenden Missionen der Jesuiten; am Paraguay erfolgte Zerrüttung und Verwilderung nach ihrem Abgange; den Eingeborenen ging ihr gewohnter Unterricht, der Sporn ihrer Thätigkeit, die Zucht der Sitte verloren; die Indianerschulen auch in den Städten verfielen. Wenn es in America um die Indianer galt, die einer anderen als der jesuitischen Zucht nicht fähig waren, so muß man die Austreibung der Väter als das schwerste Unheil beklagen; handelte es sich aber um die Fortbildung der Weißen, so muß man die Fügung segnen, daß die Schranken, die die Jesuiten ihr alle Zeit gesetzt hätten, durch den Absolutismus selber umgeworfen wurden, die einzige Gewalt, die es vermochte. Die Studien der Creolen nahmen nun eine andere Richtung. Man begann der verlebten spanischen Gelehrsamkeit zu lachen; der Skepticismus schlich sich ein, die Form der Aufklärung, die in den römisch-katholischen Landen überall die erleuchtenden Wirkungen der Reformation ersetzen, nachholen, überbieten sollte; die Missionen der Encyclo-

pädisten verdrängten gleichsam die der Jesuiten; eine „neue Philosophie" ließ sich nieder, zum Theil verwirrte physikalische Ideen, zum Theil eine nüchterne Richtung auf gemeinnützige Kenntnisse. Die alten Centralstätten der Bildung, Lima und Merico, erhielten neue wissenschaftliche Anstalten, mit denen nun, seitdem im Laufe des Jahrhunderts Venezuela, Chile, Neugranada und Buenos Aires als eigene Generalcapitanien und Vicekönigreiche waren abgeschieden worden, Buenos Aires Schritt zu halten strebte, und Caracas, das „Cadiz der Westwelt", wetteiferte, das sich seiner Vorschritte in allgemeiner Weltkenntniß rühmte, während in S. Fe de Bogota der Botaniker Mutis die geistige Lethargie durchbrach und sich durch die Begründung der eracten Wissenszweige den Namen des Vaters der americanischen Wissenschaft erwarb. All dieß leistete der Umbildung nicht nur der wissenschaftlichen, sondern auch der politischen Ideen in den höheren Ständen den größesten Vorschub. Wogegen, wenn die Jesuiten und ihr Unterrichtsmonopol wäre erhalten worden, die Sache der Revolution und Unabhängigkeit noch für lange Zeit verzweifelt gewesen wäre. Dieß ist das Urtheil aller verständigen Americaner; ein unbestreitbares Urtheil, wenn man die fast wunderthätigen Wirkungen kennt, die zu allen Zeiten einzelne Geistliche auf die Beschwichtigung politischer Stürme, ein Gasca im 16. Jahrhundert wie die Moscoso und Gongora im 18., ausgeübt haben; wenn man weiß, wie gefahrvolle Gegner der Revolution jene Mönche in Venezuela waren, die bei den Unfällen der Patrioten die plagaria (das Klopfgeläute) anzuschlagen pflegten; wenn man sich erinnert, daß sich die Unabhängigkeit in Neuspanien nur durch den Einfluß der Geistlichkeit und der Inquisition länger verzögert, daß sie sich in Peru und Quito mehr als in den anderen Reichen erschwert hat, weil das Ansehen des Klerus in diesen abgelegenen Provinzen größer war als in Venezuela und Neugranada.

Fortsetzung. Die politischen Interessen. Begünstigung der Unabhängigkeit Nordamerica's. Aufstand des Tupac Amaru.

Wenn die Handelserleichterungen Karls III. die Creolen anwiesen, sich zu bereichern, wenn seine geistlichen und wissenschaftlichen Reformen ihnen die Gelegenheit boten, sich zu bilden, so leitete er sie durch die zweite jener selbstverderbenden Maasregeln an, sich politisch zu fühlen: als er die Sache des aufständischen Nordamerica unterstützte. Die Erfahrungslosigkeit in den colonialen Dingen riß damals fast alle europäischen Regierungen, die überseeische Besitzungen hatten, in die größesten Irrungen. So haben die Engländer, als sie Canada an sich rissen und dadurch jedes Gleichgewicht der Macht in Nordamerica zerstörten, den Abfall ihrer Colonien selber vorbereitet; dasselbe that die spanische Regierung, die kurz zuvor im siebenjährigen Kriege um keinen Preis „das Schwert zu Gunsten von Ketzern" hatte ziehen wollen, als sie es jetzt für die Erzketzer in Nordamerica zog. Karl III. schien zu fühlen, daß er durch diesen Schritt gleichsam abdankte und die Ansprüche der Emancipation in seine eigenen Colonien überpflanzte; er versuchte sich erst mit Neutralitäten und Compromissen durchzuwinden, dennoch ließ er sich in Frankreichs Gefolge zu dem Kriege hinreißen, wesentlich durch seine bourbonische Verbitterung gegen England, die für Spanien so schädlich ausschlug, wie sie den französischen Herrschern in ihrer spanischen Politik wiederholt verderblich geworden ist. Die beiden Pflanzhäuser des Absolutismus schürten die Revolution in Nordamerica, die grade ihre Staaten sofort mit den furchtbarsten Rückschlägen treffen sollte. In Frankreich war Ludwig XVI., als man ihm 1790 die Unterstützung Tippo Saeb's gegen die Engländer anrieth, der Unklugheit dieser Politik reuig inne geworden; in Spanien hatte sie Graf Aranda schon im Werke durchschaut. Er hatte kaum in Paris den Frieden (1783) unterzeichnet, der die Vereinigten Staaten unabhängig erklärte, als er, durchdrungen von der Einsicht, daß die gegenseitigen Vortheile unter Mutterland und Colonien nicht von ihren politischen Bezie-

hungen abhängen, in einer merkwürdigen Auseinandersetzung[15] dem Könige rieth, sich seiner americanischen Besitzungen bis auf die Inseln freiwillig zu entledigen und die Reiche von Mexico, Peru und Costafirme an drei Infanten seines Hauses zu überlassen. In dieser Denkschrift sah und sagte der Staatsmann voraus, daß jener Freistaat sehr rasch vom Zwerge zum Riesen aufschießen, daß ei die spanischen Colonien schon in nächster Zeit (und zunächst in den Floridas) bedrohen, daß das gegebene Beispiel der Losreißung das spanische America den furchtbarsten inneren Erschütterungen aussetzen werde. Und in der That auch hatte das Feuer aus Norden schon damals im Süden gezündet. Schon von 1770 an trug sich Condorcanqui, Kazike von Tungasuca (Tinta, Peru), mit großen Aufstandsplanen. Er war ein Mann von ehrgeizigen Hängen und Antrieben, mütterlicherseits abstammend von den Incas, in männlicher Linie von dem Marquis von Oropesa, dessen Titel er in Anspruch genommen hatte; sein Geschäft als Maulthiertreiber[16] gestattete ihm, seine Anschläge weithin auszubreiten; seine Briefe gelangten bis Potosi, Tupiza und Salta. Der Zeitpunct war meisterlich gewählt. In dem ganzen Jahrzehnte von 1770—80 klagten die Kaufleute über neue Auflagen; alle Farbigen waren schwierig über die Neuerung, daß man sie zu besteuern begann; die Indianer waren erdrückt durch die scheußlichen Misbräuche bei den repartos ihrer Corregidoren (das Vorrecht, die Indianer mit ihrem Waaren- und sonstigen Bedarfe kaufmännisch zu versorgen); da und dort fiel einer dieser Blutsauger der Volkswuth zum Opfer; von

15) In Muriel's spanischer Uebersetzung von Coxe's Denkwürdigkeiten der bourbonischen Könige von Spanien. III. Zusatzcapitel 3. Auch bei Mora 3, 275 ff.

16) Man muß dieß, wie bei anderen späteren Guerillachefs in Neuspanien u. f., so verstehen, daß er wie viele reiche creolische Familien den großen Landtransport mit seinen Maulthierzügen (requas) betreiben ließ.

ferne verlockte der Freiheitskampf der Nordamericaner; zuletzt kam die Beschäftigung der Spanier in dem englischen Kriege hinzu. Condorcanqui, der nachher den Namen des letzten Inca, Tupac Amaru, annahm, begann mit gesetzlichen Schritten gegen die Corregidoren; so that auch 1778 der in seine Plane eingeweihte Kazike Thomas Catari in Chayanta (la Plata). Ihre Klagen stießen auf zwistige Oberbehörden in America; die bis nach Madrid entsandten Beschwerdeführer starben dort rasch eines verdächtigen Todes; zu Hause drohte dem Tupac Amaru, traf den Catari die Rache der Angeklagten, worüber in Chayanta ein Indianeraufstand ausbrach, der Tupac's Anschläge übereilte. Diese Zustände muß man aus den Quellen[17] kennen lernen, um an einem ausgeführten Beispiele zu erfahren, wie sich die Schönmalereien der spanischen Geschichtschreiber zu der grausigen Wirklichkeit der Dinge verhalten: Alles war da bereits faul; die Behörden zerworfen, Viceкönige und Audienzen im Hader; die niederen spanischen Beamten wetteiferten mit den Kaziken, das arme Volk zu schinden, dessen sich die Bischöfe fruchtlos annahmen. Tupac Amaru nahm anfangs die Maske eines königlichen Bevollmächtigten vor, bald aber legte er die Incainsignien an, und nannte sich in seinen Papieren König Joseph I. von Peru und Südamerica; sein Absehen ging dahin, in Eintracht mit den Creolen die Europäer zu vernichten. Ein Theil seiner Anhänger aber, die durch ihr Wüthen gegen alles weiße Fleisch (pucacuncas) dem Aufstande bald die Sympathien entzogen, hatten weder die politische Ader noch die Menschlichkeit des Häuptlings, sonst, ist die Meinung der Bestunterrichteten[18], hätte schon jetzt der zweite Act der nordamericanischen Katastrophe gespielt. Tupac Amaru stand vor der alten Incastadt Cuzco mit 70,000 Mann;

17) Bei Angelis. t. V.
18) ib. p. 58.

nach einem ersten kleinen Erfolge lähmte aber der Bannstrahl des Bischofs Moscoso die beste Kraft des Aufstandes; zu seinem Verderben verließ dann Tupac die Belagerung, von seiner Frau zurückgerufen, die den Anzug der Truppen aus Lima fürchtete; vom General Valle bei dem Dorfe Tinta geschlagen, ward er mit Weib
*6. April 1781. **19. Mai. und Kind[*] gefangen und in Cuzco mit barbarischer Grausamkeit[**] hingerichtet. Die Reste der Empörung, die sich bis 1783 hinzog, wurden dann mit den vereinten Kräften von Peru und la Plata nach und nach unterdrückt. Ueber 24 Provinzen hin bis Tucuman, auf eine Länge von 300 Leguas hatte sie ihre ansteckende Kraft geübt. Ja nordwärts in Neugranada hatten die Indianer mehrerer Dörfer in den Provinzen Pamplona und Casanare Tupac Amaru zum Könige ausgerufen, und unter die Aufständischen von Socorro
*März 1781. war sein Ruf gedrungen. Denn dort war gleichzeitig[*] auf ganz ähnliche Anlässe wie in Nordamerica ein Aufruhr gegen das Tabaksmonopol der Regierung und die überspannte Höhe der Alcavala ausgebrochen und bis in die Hauptstadt S. Fe de Bogota eingedrungen. So gährte es damals über die ganze Ausdehnung des spanischen America hin. Die verbannten Jesuiten in Italien zitterten 1779—82 in ungeduldigem Haß gegen die spanische Regierung, wenn sie die Briefe ihrer Verwandten erhielten, die ihnen in Peru und Chile alles reif schilderten zum Abfall von Spanien; sie waren bereit, den Engländern, da der Bruch mit Spanien drohte, als Werkzeuge bei einem Angriff auf Merico zu dienen, dessen Eroberung sie als die leichteste Sache darstellten, da die Eingebornen mit Freuden zu den Waffen greifen würden, und die Spanier seit der Austreibung der Jesuiten ohne die Mittel seien auf sie zu wirken.[19] Selbst in Brasilien rief das nordamericanische Beispiel einen unreifen Versuch der Nachahmung hervor, als (1789) in

19) Castlereagh, correspondence 7, 260 ff.

Minas geraes, dem Mittelpuncte alles durch Gold und Diamanten angelockten Gesindels, ein Tiradentes die Republik einführen wollte. In Mexico traute man dem Vicekönige Bernardo Galvez allgemein zu, daß er sich mit Planen zur Losreißung Neuspaniens trug, als er den befestigten Palast auf dem reizend gelegenen Porphyrhügel Chapultepec erbaute, und daß nur sein verfrühter Tod (1786) ihn an deren Ausführung gehindert habe. Im Anfang dieses Jahrhunderts wieder bildete sich in Mexico eine dunkle Verschwörung (de los machetes) für die Sache der Unabhängigkeit. Es war eine erfolglose Thorheit, aber man erkannte doch aus ihr, wie diese Ideen bereits tief in das Volk herunter reichten. Was aber gefährlicher war als diese thatsächlichen Anschläge, das waren (wie auf dem geistigen Gebiete) die inneren Fortwirkungen des angeregten Gedankens. Denn durch die Erstickung aller jener Aufstände und Verschwörungen wurde die Idee der Unabhängigkeit nun nicht mehr unterstickt, nachdem einmal die Colonien unter den gewaltigen Einfluß der fremden Ereignisse, der Freiheit Nordamerica's und der Revolution in Frankreich, gestellt waren, die der Welt ein neues politisches Zeitalter von unabsehbarer Zukunft eröffneten. Von da an hatten die Vicekönige unaufhörlich über die Regungen der Freiheit in Köpfen und Herzen, über die Aufreizungen der Fremden, über die Propaganda der republikanischen Ideen zu berichten. Ueberall gab es jetzt für die Inquisition zu thun; man las, schrieb ab und druckte in rohen Holzlettern die verpönten Bücher der Franzosen; das geistige und politische Interesse steigerte sich an diesen verbotenen Früchten. Die neuen Lehren wurden mit urtheilsloser Begeisterung aufgenommen; in dem durch Vergnügungssucht entarteten Geschlechte waren alle Poren offen für jeden Irrthum und jede Wahrheit des neuen Freisinns, der neuen Freigeisterei. Das Dogma von der natürlichen Gleichheit der Menschen drang selbst in diese Gesellschaft voller Unterschiede und Kasten. Binnen

wenigen Jahren bildete sich jetzt in jener schnellen Reifung, die eine Eigenschaft aller Colonisten ist, jene enthusiastische Jugend, die nachher in dem Vorderkampfe der Revolution ihr zum ersten Opfer fiel; jene Männer, die sich nachher unter den Cortes in Cadiz durch Einsicht und weltmännisches Wesen so vortheilhaft auszeichneten; jene Väter der Unabhängigkeit, die Nariño in Santa Fe, die Miranda in Caracas, die zuerst den Weg vom Reden zum Handeln suchten. Diese Gebildeten und Belesenen wurden jetzt, wie in dem Frankreich vor der Revolution, die eigentlichen politischen Männer. Sie waren der Würdigung des in Nordamerica Geschehenen vollkommen gewachsen. Sie sagten sich und Anderen, wie widersinnig es sei, daß Länder von dem 26fachen Umfang des entfernten Mutterlandes von diesem fortwährend abhängen, daß sich der größere Körper gegen alles Naturgesetz um den kleineren bewegen, daß dieß Indien, von Montaigne schon das Hauptreich der spanischen Monarchie genannt, das untergeordnete Nebenland für immer bleiben sollte. Sie begriffen, wie natürlich es sei, daß sich mündig gewordene Colonien wie erwachsene Kinder von dem Elternhause lossagten; wie wahr und wohlbegründet dieses ganz eigentlich historische Recht und Gesetz sei, das Hutcheson vor nicht lange in den Satz gekleidet: daß allen Colonien der Anspruch auf Unabhängigkeit zustehe, sobald sie an Zahl und Macht so weit gediehen seien, allen guten Zwecken einer bürgerlichen Gesellschaft durch sich selbst zu genügen. Und sie sahen mit eifersüchtiger Scham, daß Nordamerica, 50 Jahre jünger als das vollendete spanische Coloniensystem, so viel früher als sie diesen Schritt zur Unabhängigkeit so erfolgreich gethan hatte.

Die Regierungszeit Karl's IV.

Als die spanische Regierung diese Wirkungen ihrer Reformen mit Schrecken gewahr wurde, versuchte sie unter Karl IV., wo es zu spät war, die erregten Geister wieder zu bannen, den Unterricht

zu beschränken, die Reisen zu verbieten, die neue Philosophie wieder auszutilgen. Selbst ein Joseph Galvez, der Karls III. rechte Hand in allen americanischen Reformen gewesen war, bedachte sich nun (1785), ob man nicht klüger das Collegium für Erziehung edler Indianer in Lima aufhebe, da die Unterrichteten stets an der Spitze jeder Bewegung erschienen. Die nachgesuchte Erlaubniß zur Errichtung von Elementarschulen für Indianer wurde jetzt diesem und jenem Bittsteller, der bis nach Madrid verwiesen wurde, abgeschlagen. Mit dem Unterricht der Creolen begann man auf ähnlichem Fuße zu handeln. Die Jesuiten prahlten nun schadenfroh mit ihrem Freisinn, als dieß System der Reaction in seiner Nacktheit hervortrat: als das Verlangen von Buenos Aires nach einer nautischen Schule wie eine Anmaßung verworfen wurde; als Merida auf das Gesuch um die Gründung einer Universität beschieden wurde, man fände nicht passend die Gelehrsamkeit in den Colonien allgemein werden zu lassen; als der Erzbischof von S. Fe (Compañon) darauf hielt, daß die Creolen nichts lernen sollten als das Christenthum, damit sie unterwürfig blieben. Diese versuchte Rückschraubung der geistigen Fortschritte riß den schon klaffenden Spalt zwischen Colonien und Mutterland noch weiter auf; und es war nicht der einzige Keil, den jetzt die sinnlose und verderbte Regierung Karls IV. und seines Godoi hineintrieb. Wie in dieser Unterdrückung der neuen Geistesbildung, so schien es dieser Regierung auch in ihrer auswärtigen Politik ein bitterer Ernst, die in dem Verhalten zu Nordamerica begangene Thorheit wieder gut zu machen; aber es ward hier wie dort mit neuen Thorheiten versucht. Gegen Aranda's weisen Rath bekämpfte man die Republik in Frankreich und schwächte sich zu Hause; man dachte den Geist der Rebellion in America und Europa zugleich zu dämpfen und streute dort neuen revolutionären Samen. Man begünstigte seit dem Kriege von 1796 den Schmuggelhandel

mit Nordamerica, mit dem man im Frieden lebte, besonders am la Plata, und förderte dadurch unachtsam die Ansteckung mit republikanischen Ideen. Man lieh 1791 den Negersclaven in St. Domingo Hülfe, die sich für Ludwig XVI. aufgeworfen hatten; diese erste Bewegung führte in ihrem Laufe zu Freiheit und Unabhängigkeit der Schwarzen, was alle Farbigen in America in Aufregung brachte. In Guyana gab es 1793—4 einen Aufstand der Coromantynneger. Wenige Jahre später zettelten französische Neger in Cartagena eine Verschwörung an, in los Pastos meuterten einige Indianerdörfer, in Riobamba (Quito) drohte ein Aufstand der Eingeborenen. Diese Erscheinungen regten auf, und am meisten die Besitzenden, die getreuesten Erhaltungsmänner, zu deren Beruhigung man wirken wollte. Darunter war die Geistlichkeit, der man fortfuhr, aus Geldnoth, aus bourbonischer Herrscherwillkür im Stile Karls III. in aller Weise vor den Kopf zu stoßen. Während des Interregnums zwischen Pius VI. und VII. legte sich Karl IV. (vorübergehend) alle kirchliche Machtvollkommenheit eines englischen Königs unter dem Schein einer zärtlichen Fürsorge bei; 1800 ließ er sich einen neuen Theil der geistlichen Zehnten auf ein Jahrzehnt zusprechen; und 1804 that er zum Vortheil der Schuldentilgungskasse einen ganz revolutionären Eingriff in den Besitz der neuspanischen Geistlichkeit, indem er den Hauptstock ihres damaligen Vermögens, die aus Vermächtnissen und frommen Beiträgen stammenden Capitalien, die meist auf dem Grundbesitz der kleinen Landeigenthümer hypothecirt waren, zu kündigen befahl. Gegen diese Maasregel, die auf Industrie und Ackerbau die schädlichsten Folgen übte, erhob sich ein hartnäckiger Widerstand unter den Landbesitzern, und der Canonicus (nachher Bischof) von
vgl. 2, 169. Valladolid de Mechoacan, Abad y Queipo, ein Mann der frühzeitig von der Unvermeidlichkeit der Unabhängigkeit der Colonien überzeugt war, reichte eine vortreffliche Vorstellung dawider

ein. Sie kam aus demselben freisinnigen Capitel, das auch gegen frühere Decrete von 1795 und 1799 Denkschriften eingegeben hatte, von denen die zweite schon Humboldt merkwürdig war zur Charakteristik des sich ändernden Geistes[20]. Erschreckt über die Vorgänge auf Haiti und ihre Folgen machten diese Geistlichen zu Gunsten der Indianer Anträge auf eine gänzliche Systemänderung, die später den Republikanern zur Richtschnur dienten: das Kopfgeld und alle Beschränkungen der Freiheit ihres Besitzes und ihrer Personen aufzuheben, alle Farbigen zu allen Aemtern zuzulassen die nicht Adelstitel verlangten, die Gemeindegüter zu theilen, einen Theil der unbebauten Krongüter den Indianern und Kasten zu überlassen. Sie sprachen dreist ihre Verwunderung aus, daß bei dem unversöhnlichen Gegensatze der Interessen dieser Unterdrückten, ihres Hasses, ihrer List, ihrer Dieberei, zu den Interessen der Reichen und Weißen und ihrer Anmaßung, Härte und Gewaltsamkeit die Ausbrüche ihrer Rache nicht häufiger erfolgten. Sie unterrichteten die Regierung, daß dieselben Greuel der Beamten, die zu Tupac Amaru's Empörung geführt, noch fortbestanden, obgleich die Corregidoren und Oberalcalden nach französischem Schnitt durch Intendanten und Subdelegados ersetzt worden waren; der Handel war diesen verboten, dafür verkauften sie nun die Gerechtigkeit. Welch' andere Früchte sollte auch die Centralisation der Verwaltung in Madrid für America tragen! Noch im Jahre 1701 hatte es geschehen können, daß man in einer amtlichen Verordnung aus Madrid Buenos Aires eine Insel nannte, und es lag nicht an der dortigen Centralregierung, daß nicht noch 1781 von Chile und Buenos Aires aus Entdeckungszüge wären ausgerüstet worden, um die fabelhaften goldummauerten Städte „der Cäsaren" oder von Mexico aus das Wunderreich Quivara wie einst das Eldorado

20) Humboldt I, 106.

aufzusuchen! Und doch wollte man von hier aus auf Tausende von Stunden Entfernung die kleinsten Dinge bestimmen! Aus einem fünftheiligen indischen Ministerium, das die einheitliche Action des alten indischen Rathes jetzt schwächte, ließ man Anordnungen ausgehen von dem Einen Departement, zu denen das andere keine Mittel anwies! Die Beamten auch zu den niederen und niedersten Stellen, die sonst Vicekönige und Stadträthe vergeben hatten, ernannte man jetzt in Madrid, um sie möglichst mit Spaniern zu besetzen. Und mit welchen Spaniern! In mehr als sonst aufregender Gestalt und Zahl erschienen jetzt die ausgehungerten Abenteurer, die ihre Aemter zu schmählicher Bereicherung zu misbrauchen dachten; bis in die Obergerichte drangen jetzt die nach Gunst und Geld gewählten Leute, die jeder Bestechung zugänglich waren; die Vicekönige ahmten das von Godoi gegebene Beispiel nach, jede Stelle, selbst unbesoldete, um namhafte Summen feil zu bieten. So that Godoi's Schwager, der Marquis von Branciforte in Mexico, der die Kriecherei der Creolen und ihre eitle Freude an Wappen und Orden ausbeutete, die er bis zu 3—10,000 Dollars verkaufte. So that Godoi's Günstling Iturrigarai (1803—8) in derselben Stellung als Vicekönig von Neuspanien, der urkundlich des schändlichsten Handels mit Licenzen, Stellen und Urtheilsprüchen beschuldigt[21] und gerichtlich später überführt ward, gegen 300,000 Pesos durch diesen Handel erworben zu haben! Kein Vorwurf der Americaner über die bodenlose Verderbniß dieses Regiments, keiner über die schamlose Bevorzugung der Spanier, wenn er sich auf diese Periode bezieht, ist übertrieben. Die Colonien waren wie ein Pfründehaus geworden für die ausschweifenden, bettelnden Taugenichtse, die Spanien von sich stieß. Der Verdruß,

21) Presas, juicio imparcial sobre las principales causas de la revo lucion de la America esp. — Burdeos. 1828.

der Ekel, der Haß, den dieß System erzeugte, war jetzt das Hauptferment der steigenden Unzufriedenheit. Wie nie zuvor begann jetzt das verächtliche Herabsehen auf die spanischen Hungerleider der Amtsstuben und der Krambuden, das man bald, in einem plötzlichen Anschwellen des Nationalgefühls, auf alle Europäer übertrug. Dieser Geist verbreitete sich schnell wie eine Seuche. Man zog jetzt die Eingebornen hervor, die man früher um die Wette mit den Spaniern gedrückt hatte, und suchte in ihrem Lager einen Rückhalt gegen die verhaßten „Gothen". Wie lange war es her, daß der Creole so gern für einen Spanier gegolten hatte! Seit 1783 und 1789 aber hörte man oft das stolze Wort aus seinem Munde: ich bin kein Spanier, ich bin Americaner! Dagegen setzten dann die Spanier ihren eigenthümlichen verstockten Trotz; von denen Stevenson nun wohl äußern hörte: sie würden ihre Kinder mehr lieben, wenn sie nicht in America geboren wären; und bei den ersten Vorzeichen der Revolution: sie würden sie ermorden, wenn sie glauben könnten, daß sie Theil an dem Aufstande nähmen. Dieß war das erste Aufbrechen eines lange zusammengezogenen Geschwüres. Es waren die gesellschaftlichen Anfänge der grausamen Feindschaft, die sich nachher in dem Revolutionskriege entlud, des Umschlags dieses weichlichen Volkes zu der Barbarei und Verwilderung, wie sie in der höflichen Nation der Franzosen erlebt worden war, als hier (wie nachher in America) die wenigen Gebildeten und Edlen, die die Revolution begonnen hatten, das Steuer den Rohesten überlassen und sich diesen unentbehrlichen Werkzeugen und ihren Sitten hatten fügen müssen.

Unter dieser Gestaltung der Verhältnisse mußte jeder Denkende schon jetzt den Abfall des spanischen America als ein keineswegs überraschendes Ereigniß voraussehen, wie unendlich viel schwieriger auch diese Trennung hier zu bewerkstelligen war als in Nord- *Bewerbungen der Independenten um fremden Beistand. Miranda.*

america, wie sehr viel herber auch die abgefallene Frucht der Unabhängigkeit hier bleiben mußte. Denn hier schied eine ungeheuere Kluft die gebildeten Vorkämpfer der Freiheit von den indianischen Massen und von dem großen Haufen der Creolen selbst, der unter Königsfurcht und Kirchenfurcht gefesselt lag. Hier zerriß eine tiefe Spaltung die ganze Gesellschaft, in der zu dem Hasse der Kasten und Racen, der Stämme und Stände noch jene neidische Eifersucht der Oertlichkeiten kam, die hier in weit grellerer Leidenschaft gährte als wir in Spanien selbst, in Sicilien und Sardinien gefunden haben. Diese eingewurzelte Zwietracht in der Bevölkerung hatte den Spaniern ihre Herrschaft bis dahin so leicht gemacht; sie gab ihnen auch für den Fall eines Bruches auf langehin die Vorhand im Spiele. Waren sie doch überdieß, in den privaten Verhältnissen, auf alle Weise mit Personen, Familien und Interessen in die creolische Bevölkerung verwachsen und hatten Einfluß, Ansehen und Stellen vorweg; und in nationaler Beziehung standen sie noch immer als eine geschlossene und darum überlegene Macht den Colonien gegenüber. Ueber alle diese Verhältnisse täuschten sich die eifrigsten der Patrioten, die die ersten und ernsteren Schritte zur That wagten, nicht. Ihre frühesten Gedanken waren daher darauf gerichtet, durch fremden Beistand, der selbst Nordamerica unentbehrlich gewesen war, zu ersetzen, was den spanischen Pflanzlanden an Kraft der Einheit in den Räumen, an gleichmäßiger Reife und an einmüthiger Entschlossenheit in der Bevölkerung fehlte. Der Propagandismus der französischen Republikaner, die Zuneigungen Nordamerica's, die Feindschaft Englands gegen Spanien, die ganze verwirrte und kriegerische Lage der alten Welt schien ihnen eine solche Unterstützung fast mit Sicherheit zu versprechen. Auf England besonders richteten sich ihre erwartungsvollen Blicke. Es hatte sich seit 1701 mit hartnäckiger Feindseligkeit gegen Spanien aufgeworfen, besorgt über dessen enge Verbindung mit Frankreich, vornehm-

lich wegen America; und dieses selbe Verhältniß war jetzt in den Revolutionskriegen, seit dem neuen Bündnisse in dem Vertrage von Ildefonso (1796) wiedergekehrt. Und noch unversöhnlicher war der Groll Spaniens gegen die Engländer seit dem Erbfolgekriege, über die Abreißung der Niederlande, über die Besetzung Gibraltars, wegen der Uebergriffe in Centralamerica und der Aufhetzungen Brasiliens am la Plata, über den Aufschwung der britischen Seemacht überhaupt und die gebietende Stellung, die England nun über die ganze Welt hin einnahm. Von dieser Macht und ihren günstigen Beziehungen zu den Interessen der Americaner waren dunkle Vorstellungen schon von Alters her selbst unter die Indianer eingedrungen: so daß schon zur Zeit der Seekriege mit England unter Philipp II. die Sage von einer alten Prophezeihung im Tempel von Cuzco verbreitet war, wonach die Incas von Peru durch das Volk von Inglaterra sollten hergestellt werden. Diese Sage wurde im 18. Jahrh. zur Zeit der Empörung Tupac Amarus wieder neu in Umlauf gesetzt, neben anderen Mythen, die wieder anders ein uraltes Verhältniß zu England zu knüpfen suchten; wie z. B. die Peruaner ihren ersten Inca Manco Capac zu einem Incasman Cocapac umwandelten und in Brasilien die Indianer von Coloculo einen Engländer Camaruru (Feuermann) als ihren ersten König und Gesetzgeber aufstellten. Die politischen Denker unter den Creolen aber hatten sich seit lange mit der Vorliebe zu England und seinen freien Einrichtungen durchdrungen, denn mit keiner andern Nation war man dort seit dem Utrechter Frieden in so enger Verbindung geblieben. Daher kam es, daß Francisco Miranda, der Mann, der zuerst und persönlich der Sache der südamericanischen Unabhängigkeit in drei Welttheilen Theilnahme zu gewinnen suchte, seine Hoffnung vorzugsweise auf England setzte. Er war aus einer reichen Familie in Caracas, (nach seiner eigenen Angabe 1754 geboren), war früh als Militär nach Spa-

nien gekommen, hatte dort mit seinen geistigen Bedürfnissen, seiner Reise- und Bildungslust bei der Inquisition bald Anstoß gegeben, war dann mit spanischen Truppen nach Nordamerica gegangen, wo er die Entwürfe der Unabhängigkeit faßte, die sein ganzes Leben ausfüllen sollten. Als er später, befreundet mit dem Generalcapitän J. Manuel Cagigal, in Cuba stand, wurde er beauftragt[22], die Befestigungen von Jamaica auszukunden, und ging, um diese Absicht zu bergen, mit der Erlaubniß dahin ab, Waaren zu einem Werthe von 10,000 Dollars einzuschmuggeln; diese Erlaubniß soll er überschritten haben und wurde in Folge dessen verdächtigt, er habe mit seinem Freunde die Havana den Engländern in die Hände spielen wollen. Dem drohenden Prozesse (der sich erst nach Jahren zu seinen Gunsten entschied) entzog sich Miranda und ging nach England, wo ihn schon 1785 öffentliche Blätter als den künftigen Befreier Südamerica's bezeichneten. Er durchwanderte dann ganz Europa, ließ sich in Kiew als Grafen Miranda der Kaiserin Catharina vorstellen und trug seitdem deren Empfehlungen mit sich; er kehrte dann (1790) wieder nach England zurück. Schon jetzt unterhandelte Pitt, der mit Spanien über den Nutkasund (in Californien) im Streite war, über einen Aufstandsplan der spanischen Colonien mit ihm[23]. Bei dieser Gelegenheit war es, wo man einige der verbannten Jesuiten aus Italien kommen und von Viscardo jenen Brief aufsetzen ließ, der die Americaner zur Freiheit rief; und schon verhandelte der zum Oberbefehl einer Ausrüstung ernannte Archibald Campbell mit Sir Home Popham über eine Mitwirkung von Ostindien her. Die friedliche Beilegung

22) So erzählte Moreau.

23) Ueber diese verschiedenen Beziehungen Miranda's zu der englischen Regierung vergl. Edinburgh review Jan. 1809 oder auch J. M. Antepara, southamerican emancipation. Lond. 1810. und Castlereagh corresp. 7, 257 ff.

der englischen Streitigkeiten mit Spanien täuschte aber diese erste Hoffnung Miranda's. Er ging nun in die Dienste Frankreichs, wo Brissot 1792 vorübergehend den Gedanken hatte, ihn als Gouverneur nach St. Domingo zu schicken und von dort aus die spanischen Colonien zu erschüttern. Um 1796 kam, von den Patrioten in Peru geschickt, der Havanese Jose Caro nach Paris, um französische Hülfe nachzusuchen; in demselben Zwecke verhandelte Ant. Nariño mit Tallien über einen Aufstand in Neugranada. Er war aus alter Familie in S. Fe, dort an der Zehntkasse angestellt gewesen, hatte sich eines Kassendefects und des heimlichen Drucks einer Schrift über die Menschenrechte schuldig gemacht, war verurtheilt nach Spanien geschickt worden und dort in Cadiz entkommen[24]. Das neue Bündniß zwischen Frankreich und Spanien (1796) störte alle diese Berechnungen auf französische Hülfe; desto bessere Aussichten eröffneten sich wieder in England, die nun Miranda, von Sendboten der mexicanischen Patrioten ermuntert, benutzte, um Pitt einen förmlichen Plan der Insurrection[1] und [1]22. Dec. 1797
ihrer Unterstützung durch Anleihen, durch englische Schiffe und nordamericanische Truppen vorzulegen. Damals war es, wo einige nach la Guaira verbannte spanische Republikaner, Picornell u. A., dort die Jugend mit ihren Ideen angesteckt hatten, wo sich 72 zum Theil angesehene Männer unter der Leitung eines Officiers Man. Gual und eines Kaufmannes España in eine Verschwörung für die Unabhängigkeit einließen, die 1797 entdeckt und noch zwei Jahre später von dem Letzteren und einigen anderen Verschworenen blutig gebüßt wurde[25]. Es war damals, wo England

24) Später erkaufte er sich durch Eröffnung seiner Umtriebe und Verrath seiner Freunde die Rückkehr nach Hause, ohne sich darum eine neue Haft zu ersparen. Restrepo, hist. de la revolucion de la rep. de Colombia. Paris 1827. 2, 65 ff.

25) Die Quelle für diese Vorgänge ist Depons, voyage à la partie orientale de la terre ferme etc. Paris 1806.

den ganzen Verkehr zwischen Spanien und seinen Colonien unterbrach und dem Handel zwischen der Costafirme und seinen antillischen Niederlagen einen mächtigen Aufschwung gab: 400 Fahrzeuge beschäftigte jetzt dieser Handel, an dem Puerto Cabello allein mit 100 Schoonern betheiligt war, das sonst im Jahre nicht mehr als fünf spanische Schiffe gesehen hatte; sie liefen aus unter dem Vorwande nach französischen oder neutralen Colonien ausgerüstet zu sein, und kehrten mit französischen oder neutralmächtlichen Papieren zurück, die auf den englischen Inseln gefälscht waren und zu Hause nicht untersucht wurden. Es war zu derselben Zeit, wo der Gouverneur Picton von Trinidad, ein Günstling des Staatssekretär H. Dundas (Lord Melville), die Aufständischen im spanischen America öffentlich (1797) der uneigennützigen englischen Unterstützung versicherte, die Miranda damals in London selbst als völlig gesichert ansah. Aber Präsident Adams in Washington ging in diese Entwürfe nicht ein; und noch zweimal nachher, 1801 und 1804, wurde Miranda in seinen Hoffnungen auf englische Hülfe, noch einmal (1806) in seiner Erwartung nordamericanischen Beistandes betrogen. So kam es, daß ihn die ungeduldigen Patrioten auf den Antillen und in Nordamerica zuletzt bestimmen konnten, einen Versuch auf eigne Hand zu wagen. Aber auch mit diesem sollte er scheitern. Zwar die äußeren Verhältnisse schienen die günstigsten. Spanien opferte zu Hause seine Heere für Frankreich auf; seine Marine, die seit dem Untergang der catalonischen Freiheit verkommen war, wurde zerstört; St. Domingo, Luisiana, Trinidad waren verloren; das letztere war ein Heerd der Wühlerei geworden; die Sache der Colonien war so verzweifelt, die Absperrung so vollkommen, der üble Wille Englands so erklärt, die Schwäche des französischen Bundesgenossen über See so klar, daß damals Godoi den ehrenhaften Gedanken Aranda's aus den ehrlosesten Beweggründen wieder aufnahm, und den König dahin brachte,

mit dem Erzbischof von Taragona brieflich[1] über den Plan zu be- [1]6. Oct. 1806.
rathen, in den Colonien fünf erbliche Vicekönigreiche als Lehn-
staaten für seine Verwandten und eines darunter für Godoi zu er-
richten[26]! Mit einer ärmlichen Ausrüstung, die er die columbische
Armee nannte, machte Miranda von New-York aus einen Versuch
auf die Costafirme, von dem die Spanier sogleich Anzeige erhiel-
ten. Bei einer ersten Landung in der Nähe von Ocumare[1] verlor [1]Ende Mai 1806.
er zwei kleine Schooner, indem er zu zaghaft dem Kampf mit den
spanischen Wachschiffen auswich; dann nach Trinidad zurückgekehrt
(und von dem englischen Stationsadmiral Lord Alex. Cochrane erst
unterstützt und ermächtigt sich zu recrutiren, dann aber im Stiche
gelassen) landete er noch einmal[1] in dem abgelegenen Coro, weit [1]im August.
weg von den Mittelpuncten des politischen Lebens; und mußte
auch diese Eintagseroberung aufgeben, da ihm nicht das geringste
Verlangen der Bevölkerung nach Revolution und Unabhängigkeit
entgegen kam. Er hatte, durch die sanguinischen Darstellungen seines
revolutionären Freundes Gual und anderer Flüchtlinge irre geleitet,
für pflückreif gehalten, was sich erst durch wiederholte große Ereig-
nisse und Veränderungen in dem Mutterlande selber zeitigen sollte;
er hatte die Zeichen der Freiheitsliebe in America, und zugleich seine
eigenen Kräfte überschätzt. Seine Landsleute halten ihn als den
ersten Urheber ihrer Unabhängigkeit noch jetzt in höchster Achtung;
seinen nüchternen angelsächsischen Begleitern[27] war er zuletzt als
ein irrender Ritter der Freiheit, als eine Art Charlatan erschienen.
Sie gestanden ihm die Tugenden des Americaners, Mäßigkeit in
Bedürfnissen, Kaltblütigkeit in ernsten Augenblicken, unverblüffte
Ruhe bei Unfällen, bereitwillig zu; aber sie fanden auch, daß sich

26) Vadillo p. 249. der die betreffenden Documente gesehen hatte.
27) J. Biggs, hist. of Miranda's attempt to effect a revolution in South-America. Lond. 1809.

diese Ruhe bei den Leiden seiner Umgebung, seiner Verwundeten als fühllose Rücksichtslosigkeit äußerte, daß jene Kälte in der Leidenschaft zu einem fassungslosen und kindischen Jähzorn umschlug. Sie sprachen ihm trotz seiner Studien und Erfahrungen eigentliche Weisheit und praktische Begabung ab. Er war im Politischen verekelt an den Bacchanalien der französischen Revolution, ein Girondist, nicht ohne idealistische Anschauungen; im Militärischen (nach Dumourier's Zeugniß) ein Theoretiker; im Sittlichen bei religiöser Freigeisterei ein großer Moralist und strenger Tadler der Verderbtheit der Welt; im Gebiete des Wissens ein dilettantischer Vielwisser vom stärksten Gedächtniß. Mit diesen letzteren Eigenschaften imponirte er nach allen Seiten; in der Unterhaltung fesselte er Jeden durch seinen klaren Vortrag und seine geläufige Zunge; er liebte es, über Alles als ein Bewanderter zu reden und vor Allem von sich selbst, seinen Erfahrungen und Schicksalen, über die er doch einen geheimnißvollen Schleier gebreitet hielt. Den Menschen dieses Schlages heftet sich meisthin Unglück und Erfolglosigkeit an die Ferse, und Niemand ist diesem Schicksale tragischer ausgesetzt gewesen als Miranda. Aber mittelbar hat er gleichwohl große Einflüsse auf die Befreiung seines Vaterlandes geübt. Ueberallhin wirkten seine Verbindungen. Er war in den 90er Jahren in Paris im Verkehre mit den Patrioten von Neugranada, von Mexico und Peru; in London wurde Bernhard O'Higgins sein Schüler, der in der Befreiungsgeschichte von Chile eine Hauptrolle spielt; nach Buenos Aires hin drangen 1809 seine Rathschläge zu den Patrioten; und seine politischen An- und Absichten, die auf die Vereinigung von Neugranada und Venezuela (Columbien) und eine constitutionelle Staatsordnung mit einem „Inca" abzielten, sind für Bolivar und andere Häuptlinge nicht verloren gewesen.

Miranda kehrte nach seinem vereitelten Zuge noch einmal nach England zurück. Unter seinen Erlebnissen mochten ihm wenige schmerzhafter sein, als die nun wiederholt erfahrene Enttäuschung über die britische Staatskunst. Ihr schienen zwei Wege zur Wahl gegeben. England konnte, wenn es die Verlegenheiten Spaniens, erst in seiner Stellung zu Frankreich und später in seiner inneren Lage, großmüthig schonen wollte, die spanischen Colonien dem eigenen Laufe ihrer Schicksale ruhig überlassen; oder es konnte ihnen, wenn es im rechtmäßigen Kriege mit Spanien alle Vortheile ergreifen wollte, zur Erlangung ihrer Unabhängigkeit eine uneigennützige Hand reichen. Die englische Regierung aber hielt weder die erste Linie des Verhaltens ein, — nicht in den Kriegszeiten, wo man jeden Augenblick Anstalt zu militärischen Unternehmungen nach America machte; nicht später in den Zeiten der Restauration, wo man Spanien nicht gestattete, mit handelstörenden Blokaden gegen seine aufständischen Colonien vorzugehen; — noch trat sie mit Festigkeit in das zweite Verfahren ein, das während der Kriege, wo man die Kräfte in Europa zu Rath zu halten hatte, die Verwickelungen vermehrt, im Frieden das Verhältniß zu der befreundeten spanischen Regierung gestört hätte. Vorsicht, Erwägungen der Menschlichkeit, und das Vorurtheil zu Gunsten der bestehenden Gewalt haben nach der Aussage englischer Staatsleute[28] zu dieser unentschlossenen Politik zusammengewirkt: die dann im Laufe der Zeiten und unter den Aenderungen der Verhältnisse gleichwohl dahin geführt hat, daß die Demokratie, die jene Vorsicht und jener Conservatismus umgehen wollte, in allen spanischen Colonien zugelassen ward und zwar im Trotz gegen die heil. Allianz, die Schützerin aller Legitimität; und daß es die Menschlichkeit, deren man sich rühmte, über sich gewann, durch Englische Politik.

---

28) Lord Holland, memoirs. Lond. 1854. 2, 111 f.

funfzehn Jahre den grausen Schlächtereien der Revolutionskriege in den Colonien schweigend zuzusehen! Die britische Politik während der ganzen Zeit der gestörten Verhältnisse zwischen Spanien und seinen Pflanzlanden floß, zur Scham vieler Engländer selbst, statt aus der edelmüthigen Haltung einer großen und mächtigen Nation, aus der kleinen berechnenden Klugheit eines Handelsvolkes, dem es nur galt, seinen wilden Handel mit Südamerica zu cultiviren und sich dort eine neue Nation von Kunden zu schaffen. Die stärksten Erwägungen einer großen Politik, sollte man glauben, hätten England während der Revolutionskriege in ein großartigeres Verfahren sogar nöthigen müssen. Die Besorgniß quälte die Regierung fortwährend und in steigendem Maaße, daß Frankreich, die Staatskunst Ludwigs XIV. wieder aufnehmend, die Macht Spaniens zu der seinigen in Eine Hand fassen und den Raub der großen americanischen Colonien mit Einem Schlage vollziehen werde. Dieß zu verhindern; Frankreich der americanischen Hülfsmittel, die ihm durch Spanien zuflossen, zu berauben; die spanische Seemacht zu vernichten; der Politik Englands den Gewinn einer allgemeinen Popularität, seinem Handel eine unermeßliche Erweiterung zu verschaffen, und dieß in einer Zeit, wo die Herstellung Europa's in seine alten Verhältnisse aussichtslos war, wo England daher bedacht sein mußte, sich eine gesonderte Existenz zu gründen und die hier verschlossenen Handelscanäle durch andere zu ersetzen; und alle diese großen Erfolge durch die geringfügigsten Mittel zu erreichen: das waren die mächtigen Beweggründe, die einem Ralph Abercromby (um 1799) den Rath eingaben[29]: die Befreiung der spanischen Colonien zu bewirken ohne jeden Eigennutz, ohne jede Absicht auf Eroberung oder selbst nur auf ausschließlichen Handel, der zu $^{9}/_{10}$ doch an England fallen mußte. Dem aber stand der

29) Castlereagh corresp. 7, 269.

Kleinmuth der Minister (Dundas, Grenville und Windham) gegenüber, denen es graute, das revolutionäre System, das man in Europa bekämpfte, in jene Colonien einzutragen und Nordamerica noch eine so gewaltige demokratische Verstärkung zu geben. Gegen diese Aengstlichkeiten wieder wurden bei Pitt von einem genauen Kenner der americanischen Verhältnisse treffende Gegenvorstellungen erhoben: England werde sich grade durch die Begünstigung der südamericanischen Unabhängigkeit Mittel und Einfluß schaffen, die Politik der Vereinigten Staaten zu überwachen, und beide Americas überzeugen, daß auf ihm und seiner Seemacht allein ihre Sicherheit gegen die revolutionäre Barbarei von Frankreich beruhe. Die Rathschläge dieses Mannes, Charles Williamson, dem weiterhin auch Lord Melville und Canning ihre beste americanische Weisheit verdankten, fanden bei Pitt Eingang. Er wäre daher um 1797—8 gern auf Miranda's Plane eingetreten, wenn sich Nordamerica nicht versagt hätte; er suchte sie nachher 1803—4 unter seiner zweiten Verwaltung wieder hervor, wo er sie dann aus Rücksichten auf Rußland (1805) noch einmal fallen ließ. Damals war Popham bereits angewiesen, mit Miranda zum Erwerb einer günstigen Handelsposition in Südamerica zusammenzuwirken, und ein Capitain Doyle war bestimmt, die Stimmung der Colonisten und die Mittel der Unternehmung zu erforschen. Auch der Zweck der Unternehmung hatte wohl ein Gegenstand dieser Nachforschungen sein sollen. Denn die bisher so zagende und zögernde Politik der englischen Regierung schien jetzt einer kühneren Versuchung zu weichen: den Fuß auf jene Reiche zu einer festen Erwerbung aufzusetzen. Dieses Sinnes waren manche hochfahrende Staats- und Kriegsleute, die nachher auch die Begünstigung der Uebersiedlung der portugiesischen Königsfamilie nach Rio misbilligten, als eine leichtfertige Verscherzung der Gelegenheit, sich Brasiliens und von da aus der spanischen

Colonien zu bemächtigen; und seitdem sich die Vereinigten Staaten durch den Kauf von Luisiana (1803) eine Vergrößerung von unschätzbarem Werthe erworben hatten, schienen auch die Tories in der Regierung selbst, wie nachher das vorübergehende Coalitionsministerium Grenville (1806—7), jede Rücksicht auf diese Macht fahren lassen und ihr Absehen auf die Aneignung eines Theils der spanischen Beute richten zu wollen. Allein nach Pitt's Tode fiel die Regierung von diesen kecken Entwürfen, wenn sie je mit Entschlossenheit gefaßt waren, in desto tiefere Unschlüssigkeit zurück; die Unternehmung, die Popham, gleichzeitig mit Miranda's Versuchen auf die Costafirme, nach dem la Plata machte, war nur ein Trümmerstück der Pitt'schen Plane, ausgeführt ohne jede Weisung und Ermächtigung der Regierung. Popham war in der
'Anf. 1806. eben hinweggenommenen Capstadt von Bürgern aus Buenos Aires, die die Unabhängigkeit unter englischer Mitwirkung zu erlangen hofften, eingeladen worden, von dem unvertheidigten Zu-
'27. Juni. stand des la Plata Nutzen zu ziehen, und er überrumpelte und besetzte, mit nur 1635 Mann unter Sir W. Beresford, die sorglose Stadt[30]. Der anfängliche Unwille der englischen Regierung über Popham's Eigenmacht erstickte bald unter dem Jubel über seine posaunenden Berichte, die den ganzen Handelsstand zu unüberlegten Speculationen, die Regierung zur Verfolgung ihrer Erobe-
'Oct. rungsgelüste misleiteten. Sie ließ sogleich eine neue Ausrüstung unter General Craufurd vorbereiten, die einen festen Punct in Chile nehmen sollte, um „das Land unter Sr. Maj. von England Schutz und Regierung zu stellen," von da vielleicht nach Peru weiter zu operiren und vor Allem eine Verbindung mit Beresford am la Plata zu bewirken[31]. Dieß geschah als Buenos Aires bereits

30) Spanischer Bericht an den Kriegsminister. ib. 7, 302.

31) Geheime Instruction an General Craufurd vom 30. Oct. 1806. Im annual register 1807. p. 215. f.

wieder verloren war. Dieselben Independenten, die die Engländer gerufen hatten, waren auf der Stelle stutzig geworden, als sich diese wie Eroberer einrichteten und benahmen, und beschlossen nun eben so rasch, sie „mit ihren Hausbesen wieder auszutreiben." Sie schlossen sich zu dem Ende mit allen ihren politischen Gegnern, mit der Geistlichkeit und mit der gutspanischen Parthei in der Audienz und in dem, vom Oberalcalden Alzaga geleiteten, Stadtrathe einträchtig zusammen und beriefen einen Schiffscapitain Liniers, an der Stelle des feige nach Cordoba geflohenen Vicekönigs Sobremonte die militärische Leitung zu übernehmen. Die Engländer[32] nennen diesen französischen Johanniter, der seit 1775 in spanischen Diensten war, einen Mann von ausschweifendem Leben und niedrigen Sitten, aber darum um so geschickter, die zuchtlosen Haufen Landvolk zu behandeln, mit denen er unterstützt von den aufgereizten Porteños[33] die Engländer zwang[1], die Waffen zu strecken. Auf diese [1]12. Aug.
Nachrichten schickte die englische Regierung gegen den Rath Lord Howicks (Earl Grey) Verstärkungen unter Sir Sam. Auchmuty ab[1], die zu Popham's Flottenrest stießen und mit ruhmvoller Tapfer- [1]13. Oct.
keit Montevideo[1] erstürmten. Hier erfuhr Auchmuty[34] durch den aus [1]3. Febr. 1807.
seiner Gefangenschaft entkommenen Beresford, daß in Buenos Aires die Independenten fortwährend so rege seien, daß sie den Plan gefaßt hätten, ihn zu befreien, um mit seiner Hülfe unter englischen Auspicien die Unabhängigkeit zu erklären. Da aber die englischen Befehlshaber auch jetzt zu nichts ermächtigt waren, so sah der verständige Auchmuty richtig voraus, daß sie bei Ausführung ihres Auftrags, einen neuen Angriff auf Stadt und Provinz zu machen, einem einmüthigen und heftigen Widerstande begegnen würden. Die unpassende Wahl

32) Gillespie, gleanings and remarks. Leeds 1818. J. Mawe, voyage dans l'intérieur du Bresil. Paris 1816.

33) D. h. den Einwohnern von Puerto S. Maria de Buenos Aires.

34) Brief vom 6. März 1807 aus amtlichen Prozeßacten im annual reg. p. 217. f.

des Oberbefehlshabers (Whitelocke) hatte die Folge, daß der mit
28. Juni. 8—10,000 Mann unternommene Angriff auf Buenos Aires höchst ungeschickt ausgeführt[35], in einem erbitterten Kampfe unter Liniers' Führung abgeschlagen, und der englische General durch einen Vertrag genöthigt ward, Montevideo und das ganze Land zu räumen. Den nachdenkenden Männern in der englischen Regierung war es schon gleich nach dem ersten Erfolge am la Plata unheimlich zu Muthe gewesen bei dieser planlosen Vergeudung der Kraft
1. Mai. an ganz unklare Zwecke; Lord Castlereagh warnte in einer Denkschrift[36] vor der hoffnungslosen Absicht, so ausgedehnte Gebiete ohne den guten Willen der Einwohner zu erobern, als ihm das Gelingen der zweiten Expedition auf Buenos Aires noch zweifellos war; er warnte eben so vor der Auflösung der bestehenden Regierungen in jenen Colonien, aus Furcht vor der Ausbreitung der jacobinischen und demokratischen Systeme, die sie ersetzen möchten. Gleichwohl drängten jetzt die Verhältnisse mehr als je zu großen Entschlüssen. Nach Beendigung des Festlandkrieges von 1807 war von Napoleon Alles zu fürchten; gelang es ihm, einige seiner kühnsten Freibeuter nach America zu werfen, so war die dortige Erndte für Frankreich eingeheimst. Man erwog daher jetzt ernstlich ein Mittelsystem, das die Abreißung der spanischen Colonien ohne Eroberung und ohne die Errichtung neuer Demokratien verbürgen sollte, denselben Plan, den England später, mit allen übrigen Anschlägen der h. Allianz auf die Ordnung der americanischen Angelegenheiten bekämpfen mußte: Bourbonische Prinzen auf die Throne der abgerissenen Colonien zu setzen und sich so im Volk und in den neuen Dynastien sichere Freunde gegen den französischen Usurpator

35) An authentic narrative of the proceedings of the expedition under the command of Brigadier Gen. Craufurd etc. London 1808. Vergl. den Bericht von Bernardo Velasquez in Castlereagh corresp. 7, 396.
36) Corresp. 7, 314.

zu gewinnen. Man hatte daher Louis Philipp Orleans ins Auge gefaßt, der sich selbst durch eine bescheiden rückhaltende, sehr geschickte Denkschrift empfahl und von Dumourier lebhaft vorgeschoben wurde, um ihn mit der zweiten Expedition nach Buenos Aires oder mit einer anderen, die schon seit 1806 im Entwurfe war, nach Mexico zu schicken. Aber auch dieser Gedanke, den napoleonischen Staatenschöpfungen auch englischerseits mit neuen Königreichen zu trotzen, wurde in neuer Unschlüssigkeit wieder aufgegeben. Nur der Plan der Abreißung Mexicos ward festgehalten, seitdem die Vorgänge in Europa 1807—8 gestatteten, auf die Bundesgenossen des Festlandes keine Rücksicht weiter zu nehmen; Grenville hatte Anf. 1807. beschlossen, ein Heer von 8000 Mann unter Arthur Wellesley in Jamaica zu dem Ende zu versammeln; und auch unter dem Ministerium Portland wurde diese Ausrüstung in Cork fortbetrieben, als sie plötzlich ihre Bestimmung nach Portugal erhielt. Dieß geschah in Folge des spanischen Aufstandes von 1808, der den bisherigen hartnäckigen Feind der Engländer zu ihrem engsten Bundesgenossen machte, die ganze Stellung Englands zu Spanien von Grund aus veränderte und fortan alle Gedanken an eine Feindseligkeit gegen das spanische America, wie an eine Förderung seiner Unabhängigkeit ausschloß.

b. Die Anfänge der Unabhängigkeit in den Jahren 1808—10.

Jede Aussicht auf äußere Hülfe entschwand den spanischen Colonien mit dem Eintritt dieser großen Wendung der Dinge. Die Revolution in diesen Reichen, schrieb damals Dumourier, „steht bereits in den Büchern der Vorsehung geschrieben; sie wird englisch, oder französisch oder americanisch werden.“ Sie wurde americanisch. Die bloßen Erfahrungen, die 1806—7 unter den Augen der Engländer in Buenos Aires gemacht wurden, hatten jeden Ein-

Die französische Invasion in Spanien und ihre ersten Wirkungen auf America.

sichtigen belehren müssen, daß in diesen Landen die Unabhängigkeitsideen und Bestrebungen plötzlich eine außerordentliche Kraft erhalten hatten, die dazu spornen mußte, auch ohne fremde Mitwirkung den großen Schlag gegen das Mutterland zu wagen. Die politischen Ideen, die Kenntniß der Lage Europa's und ihrer eigenen waren bei jenen Vorgängen unter den Porteños wie um ein Jahrhundert vorgerückt. Die spanischen Berichterstatter hatten sogleich erklärt, kein Vernünftiger sehe diese Ereignisse anders denn als die Vorläufer der Unabhängigkeit an. In Madrid selbst hatte der bestürzte Hof schon den Anfang der allgemeinen Revolution America's vor sich zu sehen geglaubt. Das erste Beispiel der Misachtung der Gesetze und der obersten Behörden, das Beispiel der Selbsthülfe und der Selbstregierung war von Seiten der getreuesten Altspanier selber gegeben worden. Eine Junta von Beamten und Notabeln hatte gleich nach der ersten Befreiung von Buenos Aires die oberste Militärgewalt an Liniers gegeben und den Vicekönig Sobremonte nachher schimpflich entsetzt. Diese Eigenmacht nach innen, jene Vertheidigung nach außen gab der Bevölkerung, die sich selber bewaffnet und eingeübt hatte, ein ganz neues Selbstvertrauen, ein neues Gefühl von ihrer Bedeutung und Stärke. Man erinnerte sich der Zeiten, wo auch 1740—42 die Anfälle der mächtigen Engländer auf Florida, Cartagena und Panama wesentlich durch die Waffen der Americaner selbst waren vereitelt worden; und nichts lag näher, als daß sich nun dieß Selbstgefühl auch gegen Spanien kehrte, von dem man täglich genauer erfuhr, daß es nichts mehr war unter den Völkern. Und jetzt war nun das Ereigniß eingetreten, das dem Mutterlande vollends jede Kraft des Widerstandes gegen die Ansprüche seiner Colonien lähmte und brach. In dem Augenblicke des französischen Einbruchs in Spanien wankte das ganze Gebäude der spanischen Herrschaft in America und wich in allen seinen Fugen: es war der Sturm, der den Nimbus von der

Macht Altspaniens auch vor den Augen der Blödesten zerstreute. Noch blieb zwar auch jetzt der große Haufe stumpf, den die Ereignisse auf der Halbinsel nicht in der Nähe berührten, dem sie nicht klar waren und dazu künstlich vorenthalten wurden; noch hielt auch unter den ersten Eindrücken der Nachrichten von der Bedrängniß und der Gefangenschaft des Königs die Treue an ihn in den mittleren Schichten der Gesellschaft um so ehrlicher und gutmüthiger aus; die entschlossenen Freunde der Unabhängigkeit aber, die die Lage begriffen, lauerten nun ungeduldig auf die nahe Stunde der Gelegenheit, von der Schwächung des Mutterlandes einen entscheidenden Nutzen zu ziehen. Gleich damals bezweifelte Niemand unter diesen urtheilfähigern Americanern, daß Spanien der Gewalt Napoleon's zuletzt erliegen müsse. Auf der anderen Seite befürchtete auch Niemand, unter Spaniern und Americanern, daß der Kaiser über die See hin mächtig genug sein werde, America mitzuunterwerfen, und kaum Jemand unter Beiden dachte dieß willig geschehen zu lassen. Die Unabhängigkeit schien sich daher von selbst, und glatt und friedlich aus den Verhältnissen zu bereiten. Ganz so einfach wie Brasilien eben jetzt, nachdem der Hof dahin übergesiedelt war, zu einer Selbständigkeit unter seinem alten Monarchen gelangte, schien sich für die spanischen Colonien die Abtrennung unter republikanischen Formen zu ergeben. Selbst die klaren Köpfe unter den Spaniern, selbst viele Aengstliche, die die Unabhängigkeit für ein großes Unheil hielten, sahen sie für unvermeidlich an. Nur die kräftige Erhebung der Spanier für ihren König, und die Begeisterung, die dieß selbst in America hervorrief, gebot den Bewegungsmännern noch Achtung, Stillstand und selbst eine tiefe und vorsichtige Verhüllung unter dem Schein der Fürstentreue, den Spaniern gegenüber, die, stolz auf die ersten Erfolge jenes Widerstandes, den bloßen Zweifel an dem Triumph der spanischen Waffen für Hochverrath erklärten. Wäre dieser Widerstand in

Spanien von einer starken Regierung einträchtig geleitet worden zu dauernden Erfolgen, so wäre die Lage der Partheien in America einfach gezeichnet und ihre Stärke leicht zu schätzen gewesen; die Spanier, auf der fühllosen Gewohnheit der hergebrachten Unterordnung und des Gehorsams fußend, hätten sich in der Meinung und Herrschaft zur Zeit noch erhalten. Da aber der ersten einmüthigen Erhebung in Spanien Zerrüttung und Zwiespalt, den ersten Siegen Niederlagen folgten, da nach einander (1808 — 9) die Sendlinge König Josephs, der Junta von Sevilla, der von Galizien, und dann der Centraljunta anlangten und Jeder für Jede Unterwerfung und Unterstützung forderte, so wurde Zweifel und Unschlüssigkeit in Allen, Spaniern wie Americanern, unterhalten und die Verhältnisse und Stellungen der Partheien gestalteten sich um vieles verwickelter. Selbst in dieser Verflechtung aber stellen sich die Verhältnisse in allen Reichen America's in einer großen Gleichförmigkeit dar; dieselben eingewurzelten Zustände in Regierung und Gesellschaft riefen überall bei diesem großen Zusammenstoße der Meinungen und Interessen die ganz ähnlichen Erscheinungen hervor. Das Volk folgte seinem einfachen Instincte und zugleich dem Anstoße, den, aufrichtig oder heuchlerisch, alle Partheien ihm gaben: es war für die Erhaltung des Königs und des gefährdeten Glaubens und Vaterlandes gegen die ungläubigen Franzosen. Die Vicekönige dagegen, um nur ihre Stellen zu behaupten, waren überall lüstern, sich mit der Gewalt zu setzen, die in Spanien Sieger bleiben werde; da dieß unentschieden blieb, geriethen sie in ein haltloses Schwanken zwischen den Partheien in ihrer Nähe, von denen die patriotische noch machtlos und formlos, aber weit die hoffnungsvollere, zuversichtlichste war. Die Stadträthe, herkömmlich aus Americanern oder doch langansässigen Spaniern zusammengesetzt, von Alters her die natürlichen Vertheidiger des Volks und der heimischen Interessen, bargen in ihrem

Schooße (wo sie nicht zur Zeit Godoi's ganz mit Spaniern besetzt worden waren) die verkappten Independenten, die, immer mit dem Namen des Königs gedeckt, auf provisorische Regierungen, Junten, Colonialcongresse drangen, um der Unabhängigkeit einen festen Boden zu schaffen. Dieser mentalen Revolution arbeiteten dann die Räthe der Audiencien, straffe spanische Doctrinäre und Juristen von langgehaßtem Hochmuth, mit einer hartnäckigen Kraft entgegen. Zwischen diese Partheien war die höhere und niedere Weltgeistlichkeit durchschnittlich getheilt, so wie alle Besitzenden vor den Neuerungen und ihren unübersehbaren Wirkungen bangten, die in der gebildeten Mittelklasse, besonders unter dem Advocatenstande, ihre kühnsten und rücksichtslosesten Vorkämpfer hatten. In die prinzipiellen Gegensätze dieser verschiedenen Behörden, Stände und Körperschaften mischten sich dann die zufälligen Einwirkungen der amtlichen Zerwürfnisse, der privaten Beziehungen, der persönlichen Feindschaften, die geistige Schroffheit der Eiferer, die sittliche Verdorbenheit der eigentlichen Aufwiegler, um die Reibungen zu verstärken und die Leidenschaften zu schärfen. Alle diese Kämpfe bewegten sich übrigens im Anfang nur in einem engen Kreise von Eingeweihten und Gebildeten, um theilweise uneingestandene Zwecke. Noch wagte keiner der Patrioten offen zu sagen, was Aller Meinung war: daß mit der Entsagung der bourbonischen Dynastie das Band zwischen Spanien und America gesetzlich gelöst war; noch aber hätten sich auch die Altspanier nicht laut zu der starren Gegenansicht bekannt, die man dem Auditor Aguirre in Mexico beilegte: daß so lange ein castilischer Schuster oder ein Maulesel in der Mancha übrig sei, dieser ein Recht hätte America zu beherrschen. In dem Maaße aber, wie die Ereignisse in Spanien sich in die Länge zogen und an Bedeutung für America und Europa gewannen, verriethen sich und begriffen sich jene Zwecke, erweiterten sich und füllten sich jene Kreise mehr und mehr, und

unter der zunehmenden Fäulniß des Regiments, Zersetzung und Befehdung der Behörden, Erschöpfung des Mutterlandes bereitete sich die Auflösung des alten Bandes zwischen America und Spanien immer sichtlicher vor.

Es wird der Mühe lohnen, dieß allgemeine Bild von der Lage der Dinge zur Zeit des Vorspiels der Revolution, wo die Geschichte aller Umwälzungen am lehr- und aufschlußreichsten ist, durch die Darstellung der besonderen Verhältnisse in den einzelnen Reichen anschaulicher zu machen.

Buenos Aires. In Buenos Aires, haben wir gesehen, war in den Jahren 1806—7 der öffentliche Geist in jener plötzlichen Schnelle emporgeschossen, die allen geistigen und physischen Entwicklungen in den Tropenlanden eigen ist. Diese Stadt hatte einen außerordentlichen Aufschwung genommen, seitdem aus Anlaß der ewigen Feindseligkeiten mit Brasilien die la Plata Lande 1776 als eigenes Vicekönigreich waren abgetrennt worden. Die Bevölkerung, verhältnißmäßig minder gemischt, fiel allen Fremden in jenen Jahren, trotz ihrer Sitten- und Bildungslosigkeit, durch ihre Fähigkeit und Klugheit, ihre gesellschaftliche Gleichheit, ihren offenen Freimuth, ihr kriegerisches Selbstgefühl auf. In vielen Köpfen und Herzen hatten sich auch hier die politischen und religiösen Ideen der Franzosen eingenistet; eine Anzahl entschlossener Männer (die Moreno, Casteli, Belgrano, Balcarce u. A.) waren heimlich mit fertigen Planen zum Umsturz der spanischen Herrschaft verschworen[37]. Schon seit 1808 gab es hier[38] eine Verbindung von Patrioten, die nachher Aufrufe, Schmähschriften und Sendboten bis über die Anden an die Unabhängigkeitsfreunde nach Chile schickte, unter

37) Dr. Greg. Funes bei Rodney and Graham, reports on the present state of the united provinces of South Am. Lond. 1819. p. 137.

38) Gay, hist. fis. y pol. de Chile. Par. 1849. 5, 67.

denen Buenos Aires als das Athen der neuen Welt betrachtet wurde. Diese Männer hatten es aber schwer einen Ausgangspunct der Wirksamkeit zu finden, weil sie an Liniers, der inzwischen Graf und Vicekönig geworden war, ein kräftiges Haupt über sich hatten, mit dem die Audiencia hier ausnahmsweise einerlei Sinnes war, während, noch mehr gegen die Regel, der Stadtrath ganz aus Europäern gebildet und in den Händen jenes streng königlichen Alcalden Alzaga war. Die ganze Verwirrung jener Zeiten und Umstände gehörte dazu, um aus diesen Schwierigkeiten selber Erleichterungen zu schaffen und die Parthei der Altspanier auf den Weg der Revolution vorauszuweisen. Als der französische Beauftragte König Josephs (v. Sassenay) mit Napoleonischen Anträgen 13. Aug. 1808. in Buenos Aires erschien, riefen diese ersten Nachrichten aus Spanien hier, wie es überall sonst geschah, die Partheien sogleich einander gegenüber. Graf Liniers[39], dem sein junger Ruhm die Adern schwellte, hatte schon 1807 Berichte über die Niederlage der Engländer an den „Lenker der Geschicke Europa's" eingesandt; er stellte in Buenos Aires den Einmarsch der Franzosen in Spanien als in bester Absicht geschehen dar und führte einer aus seinen Werkzeugen gebildeten Junta viel schöne Gründe für die Unterwerfung unter den neuen König an. Dieser (von der Audienz unterstützten) französischen Politik warfen sich Alzaga und sein Anhang in dem Stadtrathe um so entschlossener entgegen, als sie gekränkt waren durch die karge Belohnung ihrer Verdienste von 1806—7, beleidigt durch Liniers' französische Abstammung und Sprache, unzufrieden mit seiner rohen Verwaltung und Sitte. Sie dachten sich Liniers' so leicht entledigen zu können wie seines Vor-

39) Die Darstellung folgt Mawe a. a. O. und den Letters on South America by J. S. and W. P. Robertson. Lond. 1843. 2, 73 ff, die Manuel Moreno's Erzählung in der colleccion de arengas en el foro escritos del Dr. D. Mariano Moreno. Lond. 1836 benutzen, ein Buch das uns abging.

gängers Sobremonte; sie lehrten das Volk seine französischen
vgl. 2,153. Ränke durchschauen und verständigten sich mit General Elio[1] in Montevideo, der nun das erste Beispiel der Auflehnung eines spanischen Officiers gab, indem er eine Junta in Montevideo errichtete und dem Vicekönig, dem er persönlich verpflichtet aber neidisch feind war, den Gehorsam kündigte. Diese offene Feindschaft der spanischen oder gothischen Parthei schob Liniers zunächst auf die Seite der Creolen, unter denen die Gauchos seine natürlichen Anhänger, die Miliz seine Schöpfung, die patricischen Familien aus Interesse an Erhaltung der Ordnung seine Stütze waren, die Patrioten aber, den Vortheil der Lage erkennend, seine Annäherung mit einem duldsamen Hinwegsehen über seine Sitten, seine gewaltthätige Justiz, seine französische Geburt und Neigungen erwiederten. Unter diesen Verhältnissen geschah es, daß der Bevollmächtigte der Junta von Sevilla, Brigadier Goyeneche, eintraf, ein Musterbild jener entarteten Charaktere von nackter Schamlosigkeit, des unsauberen Abschaums, den die Strudel dieser americanischen Bewegungen so massenhaft obenauf geworfen haben. Das Kind reicher Eltern in Arequipa (Peru), zum Juristen erzogen und zugleich ein Doctor der Theologie, war Goyeneche in Geschäften seiner Familie nach Spanien gekommen, hatte dort sein Geld durchgebracht, war dann Officier der Miliz und einer der vielen Tagediebe Madrids geworden. So allen Fächern und allen Sätteln gerecht, hatte er sich hierauf erst von den Franzosen, dann aber auf dem Weg durch Andalusien von der Junta von Sevilla zu ihrem Emissair nach Buenos Aires erneunen lassen, hatte in Montevideo Elio in seiner Stellung gegen Liniers bestärkt, die er jetzt in der Hauptstadt, vor diesem, für verbrecherisch erklärte, um endlich, da er die spanische Parthei für die stärkere nahm, sich mit dieser in den Entwurf eines Aufstandes gegen den Vicekönig einzulassen. Dieser Plan aber scheiterte im
1. Jan. 1809. Versuch[1] an der Passivität der Creolen und der Anhänglichkeit der

Truppen, und Liniers konnte vielmehr Alzaga und einige seiner Genossen nach Patagonien einschiffen lassen. Die Partheien brachten nun ihre Zwiste vor die Centraljunta in Spanien. Ihr war Liniers (den die Spanier sonst als einen unerschütterlichen Königlichen darstellen, der aber in der That zwischen allen Rollen und Planen wechselte, um nur seine Stelle nicht wechseln zu müssen) in mehr als Einer Hinsicht verdächtig: nicht nur mit den Franzosen und mit den Creolen unter der Decke zu spielen, sondern auch auf die gefährlichen Anträge der Prinzessin Carlota von Brasilien zu hören. Wir wissen von dieser Schwester Ferdinands VII., der Gemahlin des Prinz-Regenten von Portugal-Brasilien (nachher Königs Johann VI.), daß sie sich' damals gern in Spanien an die Spitze der vgl. 2, 180. Dinge gestellt hätte; gleichzeitig aber suchte sie auch, getrieben durch die Eingebungen einer Parthei am Hofe in Rio und durch die eben so unpolitischen als eigenmächtigen Anstiftungen des englischen Admirals Sir Sidney Smith[40], ihren Gemahl dahin zu vermögen, unter dem guten Schein eines Bündnisses mit den spanischen Colonien gegen Napoleon, auf Errichtung einer unabhängigen Regierung in den Platastaaten für sie, die Prinzessin, als Stellvertreterin ihres Bruders, hinzuarbeiten. Sie knüpfte später ihre Verbindungen mit den americanischen Abgeordneten in Cadiz, sie richtete ihre Anträge überall hin, wo sich ein offenes Ohr fand, an die spanischen Gouverneure in Paraguay und Montevideo, wie an die Patrioten in Chile und Peru, und in Buenos Aires fand sie einen förmlichen Anhang, wo man jetzt schon jede irgend sichere Veränderung der verhaßten alten Regierung willkommen geheißen hätte. Die Centraljunta entschied demnach für den Stadtrath, ersetzte Liniers durch Cisneros und beförderte Elio, der Alzaga im Triumph aus Patagonien zurückholte. Der verhaltene Haß der Creolen em-

40) Memoirs of Admiral Sir Sidney Smith. Lond. 1839. t. II.

Mitte 1809. pfing den neuen Vicekönig, der voll Mistrauen aukam, seine Gewalt mit Rücksichtslosigkeit und selbst Grausamkeit übte, die Truppen mit Aenderungen von misliebiger Sparsamkeit verstimmte, die Interessen Aller durch die strenge Herstellung der alten Handelsbeschränkungen verletzte. In der Verwirrung dieser Jahre hatte sich eine unglaubliche Masse von entwertheten Erzeugnissen, am Riachuelo und in Montevideo Millionen von Häuten, aufgehäuft[41]; nie war eine Erleichterung des Verkehrs dringender als jetzt gewesen, wo ihn Cisneros wieder abschnitt. Dieß schärfte den Stachel der Abneigung und der Widersetzlichkeit. Die Landeigenthümer ließen (gegen die Meinung des Handelstandes der Hauptstadt) eine beredte Vorstellung für den freien Handel mit England, wider die Aufrechthaltung des alten Systems einreichen, dem die Schicksale Spaniens jetzt alle Motive entzogen hatten. Der Verfasser der Vorstellung war Mariano Moreno, einer der Haupturheber der Revolution in diesem Reiche, ein eifriger Beförderer aller Art Aufklärung und Bildung, ein unbescholtener, scharfsichtiger, mit der menschlichen Natur vertrauter, dazu ein kühner, vor den furchtbarsten Nöthigungen einer Revolutionszeit nicht zurückschreckender Mann, der sich durch seine Beredsamkeit den Beinamen des americanischen Burke, bei den Spaniern durch sein Revolutionstalent den des americanischen Robespierre erworben hat. Die Stärke und Einmüthigkeit des Widerstandes gegen die Maasregeln des Vicekönigs beängstigten diesen so sehr, daß er sich alsbald, wie vorher Liniers, förmlich auf die Seite der Creolen hinübergeschoben sah, daß er den Hafen den Fremden wieder öffnete, daß er Elio die ihm verliehene Würde eines Generalinspectors wieder entzog und Liniers frei nach Cordova gehen ließ. Dadurch entfremdete er sich nun die Spanier dermaßen, daß sich diese schmeichelnd den Pa-

41) Robertson 2, 67.

trioten näherten, um mit Beseitigung des Vicekönigs eine Junta nach spanischem Muster zu bilden. Daher kam es, daß bei der nächsten Erneuerung des Stadtraths[1] die Spanier die Hälfte der Stellen den Creolen einräumten; was Alzaga bewog, den Sitz in einer so befleckten Körperschaft zurückzuweisen. [1] 1. Jan. 1810.

Sehr ähnlich verliefen in diesen kritischen Jahren 1808—9 die Dinge in Mexico[42], obwohl die spanische Parthei einen stärkeren Fuß in diesem Reiche behielt, das wegen seiner Minen, seiner größern Nähe und des gleichartigern Klimas seiner Hochebene immer das begünstigtste unter den Pflanzlanden, das eigentliche „neue Spanien" gewesen war. Wir haben hier den Vicekönig Iturrigarai bereits kennen gelernt, der in Godoi's Stile seit 1802 einen glänzenden Hofhalt hielt und mit den Erträgen seines Stellenhandels bestritt, der so aus Mexico einen Mittelpunct der Vergeudung und Vergnügungssucht gemacht hatte. Theils durch dieses Unwesen, theils durch die Ausführung des früher erwähnten Schuldentilgungsdecrets von 1804 hatte er sich den Haß vieler, durch Beides geschädigter Spanier zugezogen; und er fand sich daher bei den ersten Partheibildungen wie Liniers auf die Seite der Americaner gerückt, die hier bald über seine Laster (wie in Buenos Aires über Liniers') die Augen zudrückten. Als die Nachrichten von der Ueberziehung Spaniens durch die Franzosen[1] eintrafen, waren die Audienz und der Stadtrath einig, die Entsagung Ferdinands VII. für nichtig zu erklären; nur Iturrigarai, geneigt wie Liniers mit dem Stärksten zu halten, suchte Schwierigkeiten und Mittelwege. Er durfte dem französischen Usurpator nicht zu huldigen wagen, obwohl er gelegentlich verrieth, daß der Gedanke ihn beschäftigte; er durfte Mexico. [1] 15. Juli 1808.

42) Mora 3, 295 ff. Die hist. de la revol. de Nueva España von Jose Guerra (Londres 1813. 2 Bde.) ist eine breite, ungeschickte Streitschrift, die die Ereignisse bis zum März 1813 behandelt.

die spanischen Junten nicht anerkennen, die die geschworenen Feinde Godoi's und all seines Anhangs waren; so trieb ihn die gemeine Klugheit auf die Seite der Creolen, aber ohne Aufrichtigkeit und Entschiedenheit. Die Patrioten, die hier einen Fuß im Stadtrath hatten, durchschauten seine Albernheit und Schwäche, dachten sie aber zu ihren Zwecken zu benutzen. Zwei Mitglieder des Stadtraths, Azcarate und Verdad, kluge rechtsgelehrte Leute, flüsterten ihm die Idee ein, sich an die Spitze einer provisorischen Regierung zu stellen; die Behörde selbst machte ihm wiederholt entsprechende Anträge. Die Vermögenden, die Minenbesitzer, die Kaufmannschaft unter der Leitung eines persönlichen Feindes Iturrigarais, des reichen Zuckerpflanzers Yermos, die streng spanische Audienz, Alles entsetzte sich über das Liebäugeln des Vicekönigs mit diesen Ansinnen, die auf drei Versammlungen der Be-
9. u. 31. Aug. u. 1. Sept. hörden und Notablen[1] zur Sprache gebracht wurden. Auf der ersten dieser Junten erschienen die Meisten noch in der unbefangenen guten Meinung, den besten Rath zu suchen; schon zu der zweiten kam Jeder mit vorentschiedener Partheiansicht. Ein Verdad, ein Villaurrutia u. A. gingen jetzt schon so weit, den Grundsatz aufzustellen (den alsbald der Inquisitor als Ketzerei brandmarkte), daß nach der Auflösung der spanischen Regierung das Volk der Quell der Souveränetät geworden sei und eine eigene Regierung zu bilden habe; die Spanier, um die Auditoren Bataller und Aguirre geschaart, standen wie Ein Mann ihnen entgegen. Auf der ersten jener Versammlungen hatte sich der Vicekönig im Sinne der Creolen geweigert, irgend eine der spanischen Junten anzuerkennen; auf der zweiten, der die Anträge der Seviller Junta vorlagen, setzte Aguirre deren Anerkennung in allen Geld- und Kriegssachen durch; auf der dritten, nachdem die Mittheilungen der Junta von Oviedo eingetroffen waren, erhielten die Patrioten wieder die Oberhand, und man beschloß, keine der Junten anzuerkennen.

Bedacht, ihren Vortheil zu verfolgen, traten die Patrioten nun mit
der Forderung eines Nationalcongresses hervor; sie ließen von dem
Bruder Melchor Talamantes eine Schrift über den Gegenstand
dem Stadtrath widmen; und auf einer nochmals berufenen Junta '9. Sept.
drohte der Syndicus Rivero, daß die Städte den Congreß, wenn
er nicht bewilligt werde, von selber bilden würden. Diese Haltung
der Patrioten bestimmte die spanische Parthei, einen seit dem
3. Sept. gefaßten, von den Abgeordneten der Seviller Junta mit-
betriebenen Schritt rasch auszuführen, der den Gegnern ihre
Hauptstütze hinwegschlug: sie überrumpelten den elenden Vicekönig '15. Sept.
in seinem Palaste und schickten ihn gefangen zur Aburtheilung nach
Spanien. Die Audienz, in einer ähnlichen Eigenmacht wie sie die
Behörden von Buenos Aires an Sobremonte geübt, setzte einen
schwachen 70jährigen Soldaten, Garibai, an seine Stelle, zog die
Truppen auf ihre Seite und legte die Aufwiegler Azcarate, Verdad,
Talamantes u. A. in Haft. Die Centraljunta aber, wenig erbaut
von diesen Ausschreitungen hier wie in Buenos Aires, ernannte '19 Juli 1809.
den Erzbischof Lizana zum Vicekönig, einen unfähigen Menschen
ohne Körper- und Geisteskräfte, der die Eigenmächtigkeiten der
Audienz und der Spanier stets misbilligt hatte. Auch Er aber fiel
sofort unter die Einflüsse der Creolen, die sich bald von ihrem
Schrecken erholten. Er hörte auf die Rathschläge des patriotischen
Auditors Man. de la Bodega, wie Cisneros auf Moreno; und
als man in Valladolid und Guanajuato eine patriotische Ver- '23. Dec.
schwörung entdeckte, verfuhr er milde gegen die Betheiligten und
ging an den Vornehmeren darunter schweigend vorüber. Aguirre
dachte nun auch ihm dasselbe Loos wie Iturrigarai zu bereiten,
wie die Alzaga in Buenos Aires Liniers beseitigen wollten gleich
Sobremonte. Aber dieß Attentat mislang hier wie jenes in Buenos
Aires, und Aguirre wurde unter einem Vorwand nach Puebla ent-
fernt wie Alzaga nach Patagonien. So gescheitert brachten nun

die Spanier ihre Sache an die Regentschaft in Spanien, die die oberste Gewalt, bis ein neuer Vicekönig ernannt und angelangt
'8. Mai 1810. wäre, in die Hände der Audienz legte[1]. Sie trat im Anfang streng auf wie Cisneros in Buenos Aires; dennoch fand auch sie sich alsbald genöthigt, wie dieser, dem fortschreitenden öffentlichen Geiste vorsichtig nachzugeben. Dieß unterhielt die freie öffentliche Bedrung, die nun alle Sünden und Nachtheile der spanischen Herrschaft aufdeckte und in den wagenderen Geistern die Neigung steigerte, zur Erklärung der Unabhängigkeit vorzugehen. Aber dieser Schritt war durch die örtlichen Verhältnisse ungemein erschwert, hier, wo der Hauptsitz der spanischen Einwirkungen, die größte Zahl von Europäern, die größte Zahl von Truppen, der mächtigste Einfluß einer reichen mit ihrem Vermögen tief in die ländlichen Interessen verwachsenen Geistlichkeit war, wo die größte Ungleichheit des Besitzes die Bevölkerung in zwei weitgeschiedene Hälften auseinander riß: den Adel, die reichen Minenbesitzer und großen Gutsherren, die in phantastischer Pracht und Tracht einhergingen, umgeben von greulichem Gesindel in ekler Blöße, die Menschen, die täglich 500 Pesos aufzuwenden hatten, neben den anderen, die im furchtbarsten Elende schmachteten. Alle jene Vermögenden und Einflußreichen standen hier in eine starke Phalanx zusammengeschlossen durch die gemeinsame Furcht, daß dieser Pöbel in den Dienst der entschlossenen Revolutionäre gerissen werden möchte, die auch hier zumeist unter den Gebildeten der dürftigen Klassen, unter subalternen Soldaten, unter armen Landpfarrern und gereizten Advocaten zu suchen waren. Durch diese Verhältnisse war die Möglichkeit einer friedlichen Revolution hier ganz ausgeschlossen, auf die die Besonnenen unter den Freisinnigen der anderen Provinzen, wie Chile und Venezuela, die americanischen Moderados, ihr ganzes Absehen gestellt hatten.

In Chile[43], das seit 1797 eine von Peru unabhängige Capitanie bildete, stand zur Zeit des französischen Einfalls in Spanien, seit dem Tode des Gouverneurs Muñoz de Guzman¹ der Brigadier Carrasco provisorisch an der Spitze einer von Schwierigkeiten umringten Regierung, ein beschränkter, unfruchtbarer Kopf, in hülfloser Geldbedrängniß, angefochten von der Audienz, die gerne ihren Vorsitzer zum Nachfolger Guzman's erhoben hätte, umgeben von einer Gruppe lebhaft bewegter, eng verbundener Patrioten, deren Haupt sich, wie Bodega bei Lizana, in sein engstes Vertrauen geschlichen hatte. Dieß war der Doctor der Rechte Juan Martinez de Rosas, aus Mendoza, der in seiner amtlichen Thätigkeit in Concepcion geschäftliche Fähigkeiten bewährt, in eine der reichsten Familien der Stadt geheirathet hatte und der Vertraute einer großen und mächtigen Verwandtschaft geworden war, die er ganz in seine politischen Plane gegen die spanische Herrschaft zog. Für diese Ideen waren in Concepcion auch zwei Brüder Prieto gewonnen und Bernhard O'Higgins, der Sohn eines berühmten Emporkömmlings, Ambrosius O'Higgins, der einer der trefflichsten Gouverneure von Chile und Vicekönig von Peru gewesen war; in Santiago arbeitete der hochachtbare Manuel Salas, ein Mann der Kunst und Wissenschaft, der von leichtfertiger Wühlerei weit entfernt war, neben Augustin Eyzaguirre, Infante u. A. in ähnlichem Geiste, wenn auch auf enger gesteckte Ziele. Große Hemmnisse aber lagen auch hier jedem Versuche gegenüber, die Revolution aus dem Entwurfe in die Thatsache zu übertragen. In dem zurückgebliebenen, fast ganz in große Majoratsgüter vertheilten Norden von Chile hing das abhängige, abergläubische Volk in abgöttischer Verehrung an dem König; in dem bewegteren Süden standen Truppen, die aus Mendoza, aus Peru leicht zu verstärken waren; der

Chile.

¹11. Febr. 1808.

43) Gay 5, 40 ff.

besitzende Mittelstand und die Geistlichkeit hing fest an dem Bestehenden. Dennoch wagten sich die Patrioten auf die Bahn. Sie
1809. traten mit dem Club in Buenos Aires in Verbindung, schlugen dessen eingesandte Schmähschriften an, verfolgten mit Satiren die persönlichen und häuslichen Schwächen Carrasco's, verdächtigten ihn des Einverständnisses mit der Prinzessin Carlota; sie brachten ihn dadurch in dieselbe Bedrängniß, in die sich die Cisneros und Lizana versetzt sahen, und Rosas konnte ihn bestimmen, in den Stadtrath von Santiago zwölf neue und lauter patriotische Regidoren zu ernennen, was mehr und mehr einen mächtigen Einfluß auf die Förderung der Unabhängigkeitssache ausübte. Die spanische Parthei, in höchster Aufregung, suchte Hülfe bei dem Viceкönig von Buenos Aires, der nun, gleichzeitig mit der spanischen Centraljunta selbst, Carrasco zur Energie wider die Neuerer stachelte. Der schwache Gouverneur versuchte es also mit der Strenge, verdarb es aber durch seine ungeschickten Maasregeln und willkürlichen, ungesetzlichen Ernennungen wechselnd mit der Audienz und dem Stadtrathe, mit den Altspaniern und den Independenten, und sah sich von allen politischen Körperschaften und Partheien verlassen, als das anrückende Jahr 1810 mit neuen Gefahren drohte.

Venezuela. Immer die ungefähr gleiche Lage der Verhältnisse beobachtet sich auch in Venezuela. Diese Provinz war von der spanischen Regierung, so lange sie die Minenländer vorzugsweise berücksichtigte, neben Buenos Aires am meisten in ihren materiellen Interessen hintangesetzt worden; geistig und politisch aber hatte sich die Bevölkerung, den Antillen am nächsten gelegen und dadurch mit allen europäischen Nationen mehr in Verbindung, am meisten vorangeschwungen; und von der Verschwörung Gual und España her gab es hier eine kleine, aber durch Bildung ausgezeichnete und starke Parthei von Patrioten, ehrgeizigen, lebhaften, elastischen

Geistern, die zur Zeit nur im Stillen, im Hause Joseph Felix Rivas' nächtlich versammelt, berietheu und wirkten. Bis zu der kritischen Periode, von der wir handeln, hatte Venezuela in Vasconcelos einen Generalcapitain gehabt, der wie Guzman in Chile der Mann war, die Anschläge der Patrioten mit einer starken Hand niederzuhalten; jetzt aber war er' gestorben und von seinem Nachfolger 'Oct. 1807.
Juan Casas ließ sich das Gleiche so wenig sagen wie von Carrasco.
Als die Abgeordneten Murats' in la Guaira, dem Hafen von Cara- '15. Juli 1808.
cas, erschienen, wäre Casas sehr geneigt gewesen, die französischen Anträge anzunehmen, wenn nicht ein Ausbruch des Volksunwillens, in dem die französischen Officiere verhöhnt und der Generalcapitain mit Tod bedroht wurde, die Begeisterung des Volks für die Sache Ferdinands unzweideutig offenbart hätte[44]. In seiner Verlegenheit ließ auch Er sich wie Iturrigarai bestimmen, eine
Junta' zu berufen, in der wie in Mexico das Verlangen nach Be- '17. Juli.
stellung einer eignen Regierung laut wurde; und ähnlich wie dort ging dann auch von dem Stadtrathe selber, der hier zur Hälfte aus Americanern und Spaniern besetzt war, der Antrag auf eine Junta nach dem Beispiele der spanischen aus, den Casas zuerst verwarf, aber am folgenden Tage geneigt war anzunehmen. Als hierauf der
Commissair der Seviller Junta' erschien und ihn und alle Beamte '5. Aug.
in ihren Stellen bestätigte, war er vorerst zufrieden gestellt und widersetzte sich nun schärfer den Forderungen der Patrioten; er schnitt das Verlangen des Stadtraths, die Gesetzlichkeit der Seviller Junta zu untersuchen, ab und war bereit ihm mit Gewalt entgegenzutreten; er ließ, als eine Anzahl von Privatleuten das Gesuch um eine Junta erneuerte, die Unterzeichner gerichtlich verfolgen und zum Theil bestrafen. Der Centraljunta in Spanien,

44) Brief des Capitain Beaver vom 19. Juli 1808 in Ch. Stuart Cochrane, journal of a residence and travels in Colombia. Lond. 1825. I, 292.

die wir überall gegen die Wühlereien der Creolen kräftig haben einschreiten sehen, war übrigens Casas nicht strenge genug; sie ersetzte ihn durch den Brigadier Vicente Emparan, der als ein fähiger und im Nothfall durchgreifender Mann bekannt war. Er begann ein System der Verfolgungen und Verbannungen, und einer Willkür, die selbst die Befugnisse der Audienz und der geistlichen Curie misachtete; er regte dadurch eine Verschwörung der Patrioten gegen

Anf. 1810. sich auf[1], der er unterrichtet zuvorkam. Aber an diesem Puncte sank auch ihm wie den Cisneros, Lizana, Carrasco der Muth; er wagte es nicht die Verschwörer mit Strenge zu bestrafen, und die Spanier tadeln an ihm, daß auch Er die den Gouverneuren bisher ganz fremde Rolle der Popularität angenommen habe. Wie Cisneros, Lizana, Carrasco den Moreno, Bodega und Rosas, so gestattete auch Er einem befreundeten Manne, einem jugendlichen Patrioten aus angesehenster Familie, Zutritt in sein Haus, den dieser benutzte, um seinen verschworenen Landsleuten manches der politischen Geheimnisse des Generalcapitains zu verrathen. Dieser junge Mann hieß Simon Bolivar.

Peru. Während so fast alle Theile der spanischen Colonien in Gährung waren, blieb Peru allein und seine Hauptstadt, früher der Mittelpunct der ganzen Continente von Südamerica, in unbewegter Ruhe. Das Land war im Vergleiche zu Neuspanien, die Stadt Lima im Verhältniß zu Mexico immer zurückgeblieben, in Folge der größeren Entvölkerung zur Zeit der Eroberung, der weiteren Entfernung und des geringeren Einflusses der Behörden; noch neuerlich hatten Beide außerordentlich verloren seit der Abtrennung von Neugranada und der la Plata-Provinzen, denen Oberperu 1778 mit den wichtigsten Bergwerken zugeschlagen worden war, was Buenos Aires schnell zum Mittelpuncte aller Handelsbeziehungen Peru's und zur Niederlage seiner Reichthümer gemacht

hatte. Wenn schon diese allgemeine Lage Peru wenig geschickt machte, eine revolutionäre Initiative zu ergreifen, so wirkten in der Hauptstadt noch ganz besondere Verhältnisse erschwerend hinzu. Nirgends war die Bevölkerung gemischter als in Lima, wo (um 1818) auf etwa 20,000 Weiße 6000 Mestizen, 3000 Indianer, 12,000 freie Neger und Pardos und 8000 Sclaven kamen; nirgends wirkte das weichliche fast immer gleiche Klima entnervender auf alle lebende Wesen; nirgends fanden die Reisenden die männliche Bevölkerung so gesunken, erziehungslos verweichlicht, früh reif und früh verkommen, untauglich für alles nützliche und thätige Leben, versunken in einen sinnlosen Luxus, beherrscht von den Weibern, die überlegener und nicht besser sind, gegängelt durch eine Geistlichkeit von reinstem Blute und unreinsten Sitten, durchschossen von einem hochbetitelten (der Tradition nach biscayischen) Adel, der unwissend und stumpfsinnig gewohnt war, sich vor der Kirchen- und Beamtenhierarchie zu beugen, und auf die thätigen unteren Stände verachtend herabzusehen. Diese fügsame Bevölkerung, über der noch abschreckend die frische Erinnerung lag, wie der Rechtsgelehrte Ubalde einen entworfenen Revolutionsplan 1805 in Cuzco auf dem Schaffot zu büßen hatte, war damals von dem Vicekönig Abascal regiert, einem ganz ergebenen Royalisten, der auf der Einen Seite bis zur Widersetzlichkeit gegen seine Oberen in Spanien allen Zugeständnissen, allen Reformen in America entgegen war, dessen Bewohner er geboren glaubte in Dunkelheit und Unterwerfung zu vegetiren, während er andererseits doch den Geist der Rebellion mit den sanftesten Mitteln niederzuhalten suchte[45], jede Verfolgung vermied, den königlichen Nimbus und den amtlichen Hochmuth ablegte, das System der Abschließung von den Eingeborenen durchbrach, die Familien derselben besuchte und

45) Stevenson 3, 48.

ihnen Feste gab. Er war dabei von einer Truppe umgeben, die stark genug erhalten wurde, um 12 Jahre lang Peru die Ruhe zu bewahren und den Patrioten in Buenos Aires, Chile und Neugranada langehin mit wechselndem Glücke den Krieg zu machen.

Grade an zwei der nächstgelegenen Puncte dieser Nachbarprovinzen, auf beiden Flanken des regungslosen Peru, sollte es zuerst, und vorzeitig, im Laufe des Jahres 1809 zu den ersten gewaltthätigen Ausbrüchen der Revolution, zu dem ersten vergossenen Blute, zu der ersten Beschäftigung der peruanischen Truppen kommen, in Oberperu und in Quito.

Oberperu. In der Hauptstadt Oberperu's, dem jetzigen Bolivia, in Charcas (auch la Plata, und jetzt Chuquisaca) bestanden damals[46] Reibungen zwischen dem Präsidenten Pizarro und der Audienz, amtliche Eifersüchteleien, die in diesen aufgeregten Zeiten durch die Hineinziehung des Volks geschärft und gefährlich wurden. Mitten in die Zerwürfnisse dieser Behörden fiel es, daß Goyeneche nach Charcas kam, in demselben Zwecke, der ihn nach Buenos Aires geführt, um für die Junta von Sevilla Anerkennung zu fordern. Die Audienz hatte die Laune, sich gegen diese Anmuthung zu erklären, und dieß war für Pizarro Grund genug, mit Goyeneche zu halten. Die Audienz verdächtigte beide des Zusammenspiels mit der Prinzessin Carlota, benutzte einen Volksauflauf, um den Präsidenten in Haft zu nehmen und zur Abdankung zu zwingen, und warf sich selbst als Regierungsjunta im Namen Ferdinands VII. auf. Die Urheber der Bewegung suchten nun die Provinzen nachzureißen. Aber auch hier gab es gewichtige Hindernisse[47]. In

'25. Mai 1809.

46) Torrente 1, 31. ff.

47) Brackenridge, Reise nach Südamerica. Deutsche Uebers. Leipzig 1821. 2, 160.

der höheren Gesellschaft fanden sich auch hier die Gegner aller Veränderungen vor; die Cholos (Abkömmlinge von Mestizen und Indianern), in allen Geschäften geübt, die Kraft und Anstrengung erfordern, und daher die bereitesten Werkzeuge der Revolution, waren ohne großen Einfluß, die Indianer noch von der Rückerinnerung an die blutige Unterdrückung des Aufstandes Tupac Amarus zurückgehalten. Nur in la Paz, wo ein 80jähriger Assessor an der Spitze der Ortsregierung war, gelang es[1], eine revolutionäre „Schutzjunta" zu bilden. Abascal, näher bei der Stätte der Empörung als Cisneros, in dessen Bereich sie gehörte, versammelte eilig ein Truppencorps an der Grenze unter Goyeneche's Befehl, den er zum Gouverneur von Cuzco ernannte. Der Stadtrath, die ängstlichen Leute in la Paz, hierdurch erschreckt, suchten nun eilig ihren Frieden mit ihrem eignen Vicekönig in Buenos Aires zu machen, wurden aber von den verzweifeltsten Aufrührern[1] unter einem Indaburu niedergeworfen, der jedoch alsbald selbst mit Goyeneche in Unterhandlung trat und nun seinerseits von dem indischen Pöbel und seinen Bewaffneten überfallen[1] und in Stücke gehauen ward. Die rohen Banditenhaufen zerstreuten sich indessen bei der Ankunft Goyeneche's in la Paz, der, von Cisneros ermächtigt, die Rädelsführer militärisch aburtheilen ließ, dann ohne Widerstand auch in die Hauptstadt Charcas[1] einrückte.

[1] 16. Juli. — [1] 13. Oct. — [1] 18. Oct. — [1] 24. Dec.

In Quito[48] stand an der Spitze der Regierung der Präsident Graf Ruiz de Castilla, seit lange ein bevorzugter Vertrauensmann der spanischen Gebieter, aber ein 84jähriger Greis, der ganz von seinem Secretair Thomas Arechaga beherrscht war, einem zelotischen Spanier von brutaler und grausamer Naturart. Ein zurückgesetzter Mitbewerber um diese Secretairstelle, Dr. Morales, ver- Quito.

(48 Restrepo 2, 115. ff. vergl. mit Stevenson 3, 1 ff.

band sich rachsüchtig mit Quiroga, einem mehrfach suspendirten Advocaten, zum Umsturz der bestehenden Ordnung. Der Verschwörung verdächtig wurden sie mit dem Hauptmann Salinas
9. Febr. 1809. vorübergehend[1] festgenommen, was sie Vorsicht lehrte aber nicht abschreckte. Sie vereinbarten mit dem Marquis Selva Alegre (einem furchtsamen, auf dem Lande gleich einem Höfling gearteten Manne) und mit Anderen den vollständigen Plan der Bestellung einer „obersten Junta" und hatten schon im Voraus alle Stellen (die Präsidentschaft mit dem Marquis) besetzt, als sie sich durch Salinas, der die zwei Compagnien spanischer Truppen befehligte, des Grafen Ruiz bemächtigten und die Revolution nicht allein blutlos,
10. Aug. sondern fast lautlos[1] vollendeten. Sie forderten nun, wie die von Charcas, die benachbarten Provinzen nicht nur, sondern die Reiche von Peru und Neugranada auf, sich ihrer Bewegung anzuschließen, allein ihnen wie Charcas und la Paz ward der feindselige Geist und Haß der Oertlichkeit verderblich, der den Unabhängigkeitsbestrebungen in America so viele Hindernisse bereitet hat. Für die Hauptstädte, von denen Quito jetzt oder früher abhing, war die hier ergriffene Initiative, weil sie in der Provinzstadt ergriffen war, Grund genug, sich der Bewegung zu versagen; und unglücklicher Weise bot der Hergang der Dinge und das Regiment der Junta, die sich den Titel Majestät beilegte und ihren Mitgliedern große Uniformen anzog, noch den Einwohnern von S. Fe die Blöße des Lächerlichen dar. Der Vicekönig Amar, der in S. Fe bis dahin die Ruhe erhalten hatte, behielt freie Hand, Truppen gegen Quito auszuschicken. Sofort zog bei vielen der Empörer, wie unter jenen in la Paz, die Entmuthigung ein, im Süden regten sich Gegner, der Präsident Selva Alegre zog sich zurück, und sein Nachfolger mußte mit Graf Ruiz auf das Versprechen der Vergessenheit alles Geschehenen hin capituliren. Sobald sich aber der schwache Alte von einer Verstärkung an Truppen aus Lima umgeben sah, die unter dem Oberst

Arredondo[1] eintraf, ließ er es geschehen, daß man die Urheber der [1] 2. Dec.
Revolution, mehr als 70 Personen, in den Kerker warf, angestiftet von dem finstern Arechaga, der als Fiscal die Todesstrafe und die Gütereinziehung gegen die Häupter beantragte. Der gutmüthige Greis, entsetzt über den blutigen Eifer seines Schreibers, sandte die Prozeßacten nach Beendigung der langen Untersuchung zur Einsicht nach S. Fe. Inzwischen verbitterte sich die Stimmung zwischen den Quiteniern und der rohen peruanischen Besatzung, die sich jeden Unfug erlaubte. Fast grade Ein Jahr nach der Revolution[1] veranlaßte der Angriff einiger Bewaffneten auf zwei Lime- [1] 2. Aug. 1810
nische Wachposten, daß diese schreckliche Soldatesca 28 der Staatsgefangenen, die Häupter Morales, Quiroga, Salinas u. A. darunter, im Kerker ermordete, eine Anzahl aus dem zusammenlaufenden Volke ohne Unterschied von Alter und Geschlecht niederhieb und die reichsten Häuser ausplünderte. Der Eindruck dieser scheußlichen Dinge, der Ermordung jener „Märtyrer von Quito", deren Andenken später öffentlich gefeiert wurde, war aber so aufregend, daß der Präsident eine Junta berufen mußte, in der zur Beschwichtigung die Amnestie für die Revolution vom 10. August 1809 und die Absendung der Peruanischen Truppen[1] beschlossen [1] 4. Aug.
wurde.

Wohl weislich hatte Miranda, der eigenen Irrung inne ge- Die Katastrophe von 1810.
worden, seinen Freunden in Chile gerathen, nicht voreilig loszuschlagen, wie man sie aus Buenos Aires zu thun drängte, sondern eine günstige Gelegenheit abzuwarten, die die Erhebung rechtfertige. Dieses Verfahren hielten die Chilenen klüglich ein; in Quito und Charcas versah man sich darin und hatte es schwer zu büßen, fast in dem Augenblick, als sich eben jene günstige Gelegenheit einstellen sollte. In den ersten Monaten des Jahres 1810 kamen die Nachrichten nach America, daß die Franzosen die Linien der Sierra

Morena durchbrochen hatten, daß Andalusien gefallen war, daß Spanien nur noch auf der Insel Leon existirte, daß die Centraljunta
[1]vgl. 2, 140. auf der Flucht, aufgelöst und durch eine Regentschaft[1] ersetzt worden war. Diese Ereignisse warfen den Funken in St. Barbara, wie man in America sagt, in die gehäuften Brennstoffe diesseits und jenseits des Meeres. Sie trieben in Spanien zu der Versammlung der Cortes, zu der Erklärung der Volksherrlichkeit und zu der Verfassung von 1812; sie trieben in den Provinzen Americas zur Errichtung von eigenen Regierungen, zur stillen Vorbereitung der Unabhängigkeit oder zur offenen Empörung. Denn Alles, was in der Zwischenzeit von der spanischen Regierung aus geschehen war und im Augenblick dieser neuen Katastrophe fortfuhr zu geschehen, hatte die staatsmännisch denkenden Americaner, geschweige die vorsätzlichen Revolutionäre, nur immer mehr aufreizen müssen. Das spanische Volk und seine Vertreter, auf eine Umgestaltung der heimischen Verfassung bedacht, hatten nicht umhin gekonnt, auch auf Reformen für America zu denken; es war dieß schon den Opfern gegenüber unausweichlich, die America fortwährend brachte, von wo im Jahre 1809 über 280 Mill. Realen an das Mutterland gelangten, fast zur Hälfte freiwillige Beiträge. Neu, überraschend, versprechend und aussichtsvoll wie es war, daß man sich endlich in Spanien zu Zugeständnissen herabließ, so war doch die Art der Zugeständnisse so, daß sie die Americaner nur zu neuer Verbitterung stachelten. Die Centraljunta hatte eine Vertretung America's in ihrem eigenen Schooße angeordnet: aber nur Ein Abgeordneter für jedes Reich und jede Capitanie sollte in der Junta sitzen, in der jede kleinste spanische Provinz von zwei Mitgliedern vertreten
[2]Jan. 1810 war. Die Centraljunta hatte[2] eben so einen wohlgemeinten aber verkehrten Vorschlag aufgenommen, den Adam Smith zur Zeit des nordamericanischen Unabhängigkeitskampfes gemacht hatte, Abgeordnete der Colonien in die Cortes zuzulassen: es sollten da 26

Americaner, einer für jede Hauptstadt und Hauptprovinz, sitzen
(Ein Vertreter auf etwa Eine Million Einwohner, während in
Spanien Einer auf je 50,000 Seelen fiel!), und die Wahlen waren
voraussichtlich dem Einfluß der Regierungsbeamten auf die Stadt-
räthe unterworfen, denen das Wahlrecht zustehen sollte. Die Re-
gentschaft, die dieß Zugeständniß durch ein Decret[1] verkündigte und '2. Febr.
dabei die Gleichstellung der Colonien, die gesetzlich uralt war, als
etwas Neues betonte und Reformen zusagte, beseitigte später einen
Hauptgrund der alten Beschwerden, als sie[1] vorläufige Handels- '17. Mai.
freiheit gestattete; nach wenigen Wochen aber hob sie, bestürmt von
den Kaufleuten in Cadix, von denen ihre Subsistenz abhing, diesen
Beschluß als einen gefälschten[1] wieder auf! Alle diese leeren Hin- '27. Juni.
haltungen und Scheinverbesserungen verdrossen die Americaner in
dem Augenblick jener Hiobsposten aus Spanien um so mehr, als
sie nun auch alle die bisherigen Siegesberichte für künstliche Täu-
schungen hielten. Man fragte sich mit allem Fug: wenn Spanien,
auf einen Winkel eingeengt, wo es keine Hoffnungen und keine
Hülfsmittel mehr hatte als in America, den Americanern so wenig
Gerechtigkeit widerfahren ließ, was es thun werde, wenn es sich
wieder erhebe! Und diese Eine Betrachtung mußte die entschlos-
senen Independenten zur Handlung und zum Bruche treiben.

Die verhängnißvolle Zeitung aus Spanien kam zuerst nach Venezuela.
Caracas[1]; und gleich am folgenden Tage drang der Stadtrath, '18. April 1810.
ungesetzlich versammelt in außerordentlicher Sitzung, auf Errichtung
einer eigenen Regierung, was der Generalcapitain Emparan mit
strengen Worten weigerte. Er war bereit, ihnen mit Gewalt Nach-
druck zu geben, als ihn ein Volkstumult und die zweideutige Hal-
tung der Truppen nöthigte, in die Bildung einer obersten Junta
zu willigen, die im Namen Ferdinands VII. regieren sollte. So
groß aber war noch immer die Ehrfurcht vor den regierenden Behörden

6*

und Personen, daß die Stadträthe den verhaßten Emparan zum Präsidenten der Junta ernannten. Diese Schwäche bewog einen verwegenen Demagogen, den Canonicus Madariaga, sich auf eigene Hand als Abgeordneter „des Volks und der Geistlichkeit" in die Sitzung zu drängen und die Absetzung des Generalcapitains zu verlangen, die er, unterstützt von dem beweglichen Volkshaufen vor dem Rathhause, durchsetzte. Der Stadtrath nahm nun selbst die Regierung an sich, versagte der Regentschaft in Spanien die Anerkennung, wies Emparan und einige höhere Beamte aus, ordnete Emissäre in die Provinzen von Venezuela und in alle anderen americanischen Reiche ab, die zur Nachahmung des gegebenen Beispiels ermuntern sollten, und schickte endlich den Obersten Bolivar in Begleitung eines durchtriebenen Menschen, Luis Lopez Mendez, nach London, um nach zugestandenen Handelserleichterungen den Schutz der englischen Regierung (gegen Frankreichs Angriffe) und eine günstige Vermittelung mit der spanischen Regentschaft nachzusuchen.

Buenos Aires. Mitte Mai. Die Ankunft der spanischen Neuigkeiten in Buenos Aires führte hier, ohne irgend einen denkbaren Zusammenhang mit Caracas, in gleicher Raschheit zu den gleichen Ergebnissen[49]. Der 21. Mai. Stadtrath (cabildo) ging den Vicekönig Cisneros um die Berufung eines sogenannten cabildo abierto an, einer allgemeinen Versammlung aller Beamten und Notabeln, die, am folgenden Tage gebildet, mit motivirten Stimmen beschloß, die Stelle des Vicekönigs vorläufig durch den Stadtrath zu ersetzen, der dann wieder eine Junta bilden sollte, die bis zur Berufung eines Landescongresses die Zügel der Regierung führen würde. Dieser provisorischen Regierungs-Junta setzten die Stadträthe, darunter die Spanier, die die Bewegung fesseln wollten, wie in Caracas, den

49) Die Acten über diese Vorgänge bei Angelis t. III.

Vicekönig zum Präsidenten, worauf, wie dort, das Volk in Bewegung kam, mit dem die Truppen, wie dort, gemeinsame Sache zu machen drohten. Unter ihren Befehlshabern hatten sich einige gleich anfangs für die Entfernung des Vicekönigs erklärt; so der Oberst Cornelio Saavedra, der schon eine Rolle in der Unterdrückung von Alzaga's Complot gegen Liniers gespielt hatte, und Oberst Garcia, der sich später rühmlich bekannt machte durch seine lebenslang (bis 1833) verfolgten Entwürfe, durch die Besetzung der Linien des Colorado und Negro ein wirksames Vertheidigungssystem gegen die Indianer im Süden zu schaffen. Saavedra forderte' im Einver- '24. Mai.
ständnisse mit seinen Collegen den Vicekönig auf, seine Entlassung zu nehmen, und dieß hatte am folgenden Tage', dem eigentlichen '25. Mai.
Geburtstage der Revolution, die Umbildung der Junta zur Folge, die nun aus lauter Patrioten (neun an Zahl) zusammengesetzt ward, Saavedra an der Spitze, mit den Secretären Passo und jenem Moreno, der die Seele der ganzen Bewegung war. Auch diese Junta regierte im Namen Ferdinands VII., weigerte aber, wie Caracas, der Regentschaft die Anerkennung; und als der Vicekönig feindselig die neue Ordnung zu untergraben arbeitete, ließ sie ihn und die fünf ersten Räthe der Audienz durch Dr. Casteli, einen der rücksichtslosesten Revolutionäre, verhaften und nach den Canarien einschiffen. In der Restauration ward Cisneros hernach Kammerherr und Marineminister' und erhielt das Großkreuz des Isabellenordens, 'vgl. 2, 199.
der zur Belohnung großer Verdienste um America gestiftet war.

Diese ersten und unwillkürlichen Erschütterungen in Caracas Neugranada und Quito.
und Buenos Aires pflanzten sich in neuen Stößen von hier aus nach Neugranada und Quito, nach Oberperu und Chile fort. In **Neugranada**[50] hatten die Patrioten schon früher verschiedene

50) Restrepo 2, 161 ff. Stevenson 3, 35 ff.

Versuche und Umsturzplane gemacht, die alle gescheitert waren. Bei dem großen Wechsel der Dinge in Spanien hatte die Regentschaft nach S. Fe und nach Quito zwei Eingeborene geschickt (dorthin Ant. Villavicencio, und hierhin den Sohn des Marquis Selva Alegre, Carlos Montufar), die angewiesen waren, mit Milde und zweckmäßigen Reformen den Geist der Empörung zu beschwichtigen. Beide Bevollmächtigte der Regentschaft, die hier zu Lande bereitwillig anerkannt war, wurden anfangs freudig erwartet; aber gleich
'im Mai. bei ihrer Landung in Cartagena' schlug diese Stimmung um, als das Cabildo dieser wichtigen Stadt, sich auf ein altes Gesetz stützend, dem verhaßten Gouverneur Francisco Montes erst zwei Beigeordnete auferlegte und bei seiner Widerwilligkeit gegen diese Anordnung ihn ruhig nach der Havana zu Schiff brachte. Diese Neuigkeit kam zugleich mit der Nachricht von den Veränderungen in Caracas nach S. Fe; die Kunde von Bewegungen in den Provinzen Casanare, Pamplona und Socorro folgte ihr auf dem Fuße. Die Gährung in der Hauptstadt war nun so groß, die Vorbereitungen
'20. Juli. der Patrioten so gereift, daß ein Zufall' (ein beleidigendes Wort, das ein Spanier in seinem Laden einem Creolen sagte) genug war, einen Auflauf zu veranlassen, in dem der Ruf nach einem cabildo abierto erscholl. Eine außerordentliche Sitzung des Stadtraths, unter den Aufstiftungen des Volks, hatte nun auch hier Statt, deren Ergebniß die Bestellung einer Junta war, auch hier mit dem Vicekönig Amar an der Spitze, der auch hier das Mistrauen der
'25. Juli. ''im August. Demagogen erregte, erst' gefangen gesetzt und dann'', um ihn vor der Volkswuth sicher zu stellen, nach Cartagena gebracht und nach
'26. Juli. Spanien eingeschifft wurde, nachdem zuvor' die frühere Anerkennung der Regentschaft war zurückgenommen worden. Am Tage nach dem Ausbruch der Revolution in Santa Fe war der Abgeordnete des Grafen Ruiz aus Quito mit den Prozeßacten über jene Unglücklichen angekommen, die wenige Tage darauf das Opfer der

peruanischen Soldaten werden sollten. Die Acten kamen statt zur Revision in die Hand des Henkers, der sie öffentlich verbrannte. Als Montufar, der Commissär der Regentschaft, Quito erreichte, sah er sich genöthigt, bei der herrschenden Stimmung auch hier in '22. Sept. die Anordnung einer Junta (auch hier den bisherigen Chef der Regierung an der Spitze) einzuwilligen, zur größten Misbilligung Abascal's, der sogleich den rückkehrenden Truppen unter Arredondo vgl. o. p. 81. Befehl zum Halt und zur Umkehr gab.

Wie sich Peru in Quito mit den Einflüssen aus Neugranada Oberperu. stritt, so in Oberperu[51] mit denen aus den la Plata Landen. In Buenos Aires war die Junta in ihrem Bestreben sich Anerkennung zu verschaffen überall in den Provinzen auf royalistische Widerstände gestoßen, in Montevideo, in Paraguay, in Cordova, wo Liniers an der Spitze ihrer Gegner stand. Hier in ihrem Rücken suchte die Junta zuerst sich den Weg zu öffnen und entsandte General Ocampo über Cordova nach Oberperu, während sie zugleich ihre Emissäre nach Chile schickte. In Cordova fand Ocampo wenig zu thun; die Truppe und die Bevölkerung verließ den Gouverneur und Liniers, die auf der Flucht ergriffen, vor ein Kriegsgericht gestellt, und in la cabeza del tigre erschossen wurden, gegen den Rath Ocampo's und des Decan Funes, der vor dieser ersten Entstellung einer bis dahin reinen Sache umsonst verwarnte. Der Junta selbst schien, bei ihrer bedrängten Lage, bei den Neigungen der Truppen zu Liniers, bei den Ränken der Spanier ein solches Beispiel unerläßlich; sie ersetzte nachher, mit aus diesem Grunde, Ocampo durch Balcarce, dem sie noch den (zum Gouverneur von Oberperu bestimmten) Dr. Casteli als Commissär überordnete. Er war ein Advocat des gewöhnlichen americanischen Schlages,

51) Torrente 1, 81 ff. Memoirs of General Miller. Lond. 1829. t. I.

der sich mit den Grundsätzen der französischen Revolutionäre durchdrungen hatte und ein Schreckenssystem übte, um der Neutralität der Massen ein Ende zu machen. Balcarce operirte glücklich: während Goyeneche an der peruanischen Grenze ein Heer bildete, und die Gouverneure von Potosi und Charcas, Paula Sanz und General Nieto, diese Provinzen niederzuhalten suchten, brach' in ihrem Rücken, auf die Anstiftungen der Sendlinge von Buenos Aires, eine Bewegung in Cochabamba aus, der sich auch la Paz anschloß. Die königlichen Truppen, die diese Aufstände bekämpfen sollten, wurden geschlagen; andere, die den Buenos Aireniern entgegenstanden, wurden, nach einem erst gewonnenen Treffen bei Cotagaita', unter Generalmajor Cordova bei Suipacha'' geworfen. Hierauf erklärte sich Potosi für die Junta und verhaftete seinen Gouverneur Paula Sanz, der mit den gefangenen Cordova und Nieto' auf Casteli's Betrieb in Potosi hingerichtet wurde. Balcarce besetzte nun auch Charcas, und, Meister von ganz Oberperu, stand er am Ende des Jahres bis an den Desaguadero vorgerückt, 1080 engl. Meilen von Buenos Aires, an der Grenze von Peru. Das System Casteli's war angeschlagen. Es lähmte den Widerstand der Spanier, deren Geschichtschreiber selber eingestehen, daß wenn er den Moment dieses ersten Schreckens mit seiner ersten revolutionären Energie benutzt hätte, die Peruaner schwerlich Stand gehalten hätten.

'Mitte Sept. '27. Oct. ''7. Nov. '19. Dec.

Chile.

Sehr eifrig war die Junta in Buenos Aires, dem Vicekönig von Peru eine Ablenkung im Süden zu bereiten, durch eine gleichartige Bewegung in Chile. Als ihr erster Emissär Gomez' dahin kam, war Alles in Aufregung über Carrasco, der an dem Tage der Erhebung von Buenos Aires mehrere angesehene Personen hatte verhaften, nach Valparaiso und von da trotz allen Verwendungen und Versprechungen nach Lima bringen lassen. Dieser

'im Juni.

letzte Schritt regte in Santiago den Stadtrath und die Audienz '11 Juli.
zunächst zu ernstlichen Gesuchen um die Befreiung der Gefangenen an, denen Carrasco erst eine verächtliche Kälte entgegensetzte, die er aber so schnell wie Emparan seine Strenge abzulegen lernte, als in dem versammelten Volk der Ruf cabildo abierto gehört ward und die Truppen sich auch hier mit ihm verbrüderten. Carrasco mußte nachgeben. Aber gleichwohl wäre hier vielleicht der eigentliche Schritt in die Revolution noch aufgehalten worden, wenn nicht der alte Groll der Audienz gegen Carrasco sie zu einer förmlichen Verbindung mit den Patrioten getrieben hätte, zu dem Zweck, sich ihres Gegners zu entledigen, und an seine Stelle einen Figuranten (den 86jährigen Grafen de la Conquista) zu setzen, unter dessen Namen sie selbst zu regieren dachte. Dieser Personenwechsel schlug aber sehr gegen ihren Sinn aus. Der rathlose Greis wählte sich zu seinem Assessor und seinem Secretair zwei der eifrigsten Patrioten, den fähigen und beredten Präsidenten des Advocatencollegiums, Marin, und den fanatischen Syndicus Argomedo. Es war ein Schrecken für die Audienz, die zugleich unter der raschen Entwicklung der Ideen die Zahl der Königlichen um sich her täglich schmelzen, die Truppen unsicher und zuchtlos sah. Dem Versuch, eine Miliz aus zuverlässigen Royalisten zu bilden, trat der Stadtrath mit Schärfe entgegen. Auf die Nachricht, daß die Regentschaft dem Grafen den General Elio zum Nachfolger gegeben habe, gelang es den Patrioten, den Alten trotz aller Einreden der Audienz zu bestimmen, ein cabildo abierto zu berufen, 400 Personen un- '18. Sept.
ter denen drei Viertheile Patrioten waren. Der Graf legte in dieser Versammlung ohne Umstände seine Gewalt in die Hände des Volkes nieder; eine Junta aus ehrenwerthen Männern wurde gebildet, den Gouverneur selbst an der Spitze, in ihrem Schooße die entschiedensten Patrioten wie Rosas, Ignaz Carrera u. A.; aus dem Stadtrathe aber, der eigentlichen „Wiege der Freiheit", kein einziges

Mitglied, weil er selbst, dem Vorwurf des Ehrgeizes ausbiegend, jede Wahl aus seiner Mitte im Voraus verbeten hatte. Die Junta ergriff nun eifrig die von Buenos Aires durch den Agenten Jonte gebotene Hand zu einer dauernden Verbindung mit der dortigen
'26. Nov. 1810. Regierung; und Rosas regte schon damals den Plan einer Einigung von ganz America in einem allgemeinen Congresse an, zum Zwecke der gegenseitigen Sicherheit und Vertheidigung.

Allgemeiner Charakter der Bewegungen von 1810. So schienen in diesem Zeitpuncte dieselben Ereignisse, die Spanien mit dem Untergang bedrohten, die Colonien zu den Anfängen der Freiheit und eines neuen Lebens überführen zu sollen; und dieß zwar in einem ebnen, ruhigen Geleise, und höchstens in einem friedlich bürgerlichen Kampfe. Denn mit Ausnahme der vereinzelten Greuelscenen in Oberperu und Quito, war die Erhebung bis dahin rein von Blute geblieben und von einem erheblichen Makel nicht befleckt. Noch waren die rohen Massen, außer in la Paz, nicht auf die Bühne getreten, und Spanier und Americaner schienen nach dem Stande der Dinge zu Frieden und Eintracht gezwungen. Denn bei dem Eintritt der Katastrophe von 1810 waren Beide, die Einen in düsterem Verzagen, die Anderen in kaum verhaltenem Jubel, der gleichen Ueberzeugung, daß Spanien verloren sei. Als jenem Cisneros in Buenos Aires die Nachricht von dem
'18. Mai. Falle Andalusiens zugekommen war, hatte er in einem Aufrufe[52] zu beruhigen gesucht, der die eigene Verzweiflung verrieth, und zu trösten in Worten, die alle noch übrigen Hoffnungen ertödten mußten; selbst das Volk aber verstand nun die Lage, und in der Nacht nach Bildung der Junta hörte man den Freudenruf in den Straßen: Spanien sei gefallen und seine Herrschaft zerstört! Diese Verhältnisse näherten für den Augenblick alle Klügeren unter den Spaniern,

52) Bei Walton p. 352.

die sich nicht eigensinnig gegen das Schicksal aufwerfen wollten, den Americanern an; und nur daher kam es, daß beinahe alle die großen Veränderungen dieser Monate April bis September so friedlich, so im Einverständniß der Ueberzahl der Gebildeten und Besitzenden unter Patrioten und Spaniern, in den meisten Provinzen ohne den Verlust eines Menschenlebens, ohne die Gefährdung eines Eigenthumes verliefen. Denn neben diesem Geiste der Mäßigung beherrschte in jenen Tagen der schwärmenden Einbildung auch ein reiner Enthusiasmus, eine glückliche Hoffnung die Menschen: es werde diese Zeit der Wiedergeburt America eine Zukunft eröffnen, die an Bedeutung der Epoche der Entdeckung des Welttheiles ebenbürtig sei. Verträglich saßen daher bei der ersten Bildung der Junten Spanier und Americaner neben einander; überall war die erste Meinung gewesen, die Gouverneure an ihre Spitze zu stellen; überall setzte man sie im Namen des Königs ein, um die Gewissen der treuen Spanier für den Fall eines Umschlags in den spanischen Dingen zu beschwichtigen; nirgends dachte man daran, irgend eine kriegerische Rüstung zu machen; in jener flüchtigen, aber durchaus ächten Gutmüthigkeit, die ein Grundzug der spanischen Creolen, ja aller romanischen Völker ist, beschloß man neue Geldunterstützungen nach Spanien zu senden, um sich so den guten Willen der Spanier zu erkaufen, die vor den Franzosen weichend eine Zufluchtsstätte in America suchen würden; und dieses Asyl bot man ihnen überall, bei aller Gelegenheit, in auffallend freundlicher Weise für den Fall des Untergangs des Vaterlandes entgegen. Der richtigste Instinct leitete die verständigen Lenker der americanischen Bewegung bei diesen Schritten. Denn war die Unabhängigkeit, wie man dachte, durch den Fall von Spanien von selbst, für immer, ohne Schwierigkeit erreicht, dann war nichts dringender als der Zusammenschluß aller Weißen, als die Beförderung der Einwanderung einer möglichst gleichartigen, also spanischen Bevölkerung.

Denn bei dieser Wendung der Dinge, wenn künftig die Macht von Spanien nicht länger ein Schreckbild war, schien nichts so sehr zu befürchten wie die Ansprüche der Farbigen; und vor dem Eintritt der Pöbelherrschaft bangten selbst manche der Demagogen selber, die die Volkshaufen aufreizten; wie viel mehr die mächtigen, ängstlichen, reichen Leute der höheren Stände, die an der Erhaltung guter Ordnung das größte Interesse hatten. Diese Klassen aber bildeten den eigentlichen Kern der ganzen friedlichen Bewegung von 1810. Das Volk in Masse stand noch mehr zuschauend im Hintergrunde; selbst in dem meist bewegten Buenos Aires rechnete man nicht mehr als 1500—2000 eigentliche Theilnehmende; die Handwerker hatten ruhig gearbeitet in den Tagen der Erhebung, und der große Haufe wußte noch kaum, um was es sich handelte[53]. Der grundsätzlichen Independenten aber, die, von dem Recht und der Pflicht der Revolution durchdrungen, zu dem Aeußersten unter aller Bedingung jetzt schon entschlossen waren, gab es nur eine kleine Zahl. Sie waren es, die in der ersten Hitze der Aufregung die Absetzung der Gouverneure und ihre Entfernung aus dem Vorsitz der Junten verlangten und erlangten, weil der Wunsch nach einem augenblicklichen Wechsel der verhaßten Regierung und folglich des regierenden Personals Alle gleichmäßig durchdrang. Aber gleich nach diesen ersten Erfolgen wurde der Einfluß dieser Gewaltsamen und Radicalen fast überall zurückgedrängt. Die Proceres, die Moderados blieben im Vordergrund und füllten bald nachher die Sitze der verschiedenen Congresse; und schon die Einschiffung jener Emparan, jener Amar war durch die Behörden in der Absicht veranstaltet, sie vor der Volkswuth sicher zu stellen und der Anarchie und Straßenbewegung den Vorwand zu nehmen. Die Macht der Ge-

53) Aus einer Broschüre über die Revolution von Buenos Aires, bei Brackenridge. t. II.

wohnheit, von Besitz und Einsicht unterstützt, rang noch mit dem Enthusiasmus der Neuerer, die meist geringen Einfluß und geringe Einsicht hatten, die außer einigen unverdauten Revolutionsideen ohne andere Kenntnisse waren, als sie das spanische System verleihen konnte. Man weiß aber, wie schwer sich eine lange bevormundete, unter dem Despotismus stumpf gewordene Bevölkerung entschließt, zu den Sorgen des Privatlebens noch die neuen Beschwerden des öffentlichen Lebens zu übernehmen. Daher hier so häufig die Erfahrung gemacht wurde, daß sich die Mehrheit der leitenden Männer selber geneigt zeigte, bei dem Bestehenden möglichst zu verharren, ja daß nicht wenige darunter sich da und dort versucht fühlten, von einem Unternehmen wieder zurückzutreten, von dem sie keinen Erfolg hofften, weil ihnen selbst das feste Vertrauen zu der Sache fehlte[54]. Aus diesem Ringen der rückhaltenden und vortreibenden Kräfte erklärt es sich denn auch, daß sich Fremde und Heimische, betheiligte und unbetheiligte Beurtheiler über den eigentlichen Geist der Bevölkerung in jener Periode, über den eigentlichen Sinn der Revolution von 1810 — ganz so, wie es bei den Vorspielen des nordamericanischen Abfalls geschehen war — auf's schärfste widersprechen konnten. Während die Einen sagen, daß selbst die Häupter der Bewegung noch jetzt und noch später durch billige Reformen mit der spanischen Herrschaft wären auszusöhnen gewesen, behaupten Andere, daß das systematische, und das systematisch verborgene Bestreben nach Unabhängigkeit die einzige Triebfeder in ihnen vom Beginn her gewesen sei. Wie in Nordamerica die Washington und Franklin jede Absicht des Bruchs bei den ersten Widersetzlichkeiten der englischen Colonien in Abrede stellten, so schrieb in Chile der ehrenwerthe Manuel Salas: seine

54) Esquisse hist. pol. et stat. de Buenos Aires, par Ign. Nuñez. trad. par Varaigne. Paris 1826. p. 13.

Mitbürger hätten damals ausnahmslos ihre Blicke auf ihren König und die spanische Nation gerichtet gehalten: das sei die Wahrheit, die er vor dem Gotte der Wahrheit schreibe; von Caracas sagte dagegen ein verständiger englischer Reisender[55]: daß alle in jener Zeit dort anwesenden Fremden die Erklärungen der Anhänglichkeit an Ferdinand VII. für theatralischen Schein geachtet hätten. Beide Angaben in dieser Allgemeinheit und Wörtlichkeit sind Irrthümer, beide mit Einschränkungen verstanden sind Wahrheit. Es gab die weitsichtigen Männer, die vor den unbekannten Gefahren der Revolution zurückbebend jene erhaltende Richtung mit aller Grundsätzlichkeit einhielten; es gab die Anderen, die die bekannten Gefahren von Spanien her erwägend zum Bruch trieben und gleich die Absetzung der Gouverneure und die Abweisung der Bevollmächtigten der Regentschaft gern als den eigentlichen Scheidungsact genommen hätten. Aber beider waren noch Wenige. Die große Masse hielt sich ruhig, im Rücken der beiden leitenden Partheien getheilt. Hinter den Reformisten war der gleichgültige Haufe der ordentlichen Leute, der unklar sieht und die Dinge gehen läßt wie sie gehen; der damals unter Umständen zur Treue gegen Spanien so bereit war, wie zum Abfall. Im Rücken der Revolutionäre aber stand das Proletariat der Farbigen, das im Anfange nicht wußte, um was und wem es galt, das sich erst regte, als man ihm Freiheiten und Waffen darbot und das Zeichen zu Anarchie und Bürgerkrieg gab.

Hidalgo's Aufstand in Neuspanien.

Dieß sollte zuerst in Neuspanien geschehen, als gleichzeitig mit den letzterwähnten chilenischen Ereignissen auch dieses mächtigste und scheinbar gesichertste Reich in den Strom der Bewegung mit-

55) Semple, sketch of the present state of Caracas. Lond. 1812. p. 122.

gerissen ward. Es war ein schriller Mißton, der von dort in den bisherigen Einklang fiel, und der leider den ganzen Streit der ringenden Mächte mit einmal und für immer unabhülflich verstimmen sollte. Bis dahin war die Revolution, unter Erscheinungen einer ganz neuen Ordnung, überall von den Hauptstädten selbst, von den ersten Behörden und Körperschaften begonnen und in anständigen Formen, im Kreise der weißen Bevölkerung, mit Ausschluß der Eingeborenen und nicht ohne Furcht vor ihnen, vollzogen worden. Zu dem Allen war der Aufstand in Neuspanien das volle Gegenstück: der vom Lande ausging, von Indianern getragen war, den Creolen wie den Spaniern anfangs gleich gefährlich schien und in allen Zügen sich den früheren Ausbrüchen der Eingeborenen anreihte, zumeist an die Revolution des Tupac Amaru zurück erinnerte. Als, von der Regentschaft gesandt, der neue Vicekönig Venegas in Mexico[56] angekommen war (ein unfähiger Mann, dessen man sich in Spanien nach seiner Niederlage bei Almonacid (1809) gern entledigen wollte), hatte er im Lande Alles gährend gefunden im Vorgefühl eines unvermeidlichen Wechsels der Dinge. Geschäfte und Handel stockten. Eine Verschwörung war über alle Hauptorte verbreitet. In Mexico selber harrten die Patrioten auf einen Anlaß zum Losbruch. Hier aber, in der „sehr adligen" Hauptstadt, wo kaum Ein Haus sich rühmen durfte, von dem Einfluß irgend eines Spaniers oder seiner Angehörigen frei zu sein, war die eingewurzelte Furcht vor dem spanischen Regimente so groß, daß die Verschworenen selbst unter einander sich kaum zu erklären wagten; die „nationale Unabhängigkeit war hier durch die häusliche Abhängigkeit

---

56) Wir bemerken gelegentlich, daß diese ältere, in Deutschland fortwährend übliche Schreib- und Sprechweise des Namens Mexico in der Aussprache der eingeborenen Azteken mehr gerechtfertigt ist als die neuere spanische Form Mejico.

gehindert"[57]; so fiel dem Lande das Loos zu, das Zeichen zu geben. In der Provinz Guanajuato, im Herzen der reichsten Minendistricte, wo die Bevölkerung dichter, rühriger und von jeher am leichtesten entzündlich war, brütete in dem Dorfe Dolores am Laja der Pfarrer Miguel Hidalgo über Aufstandsplanen, in nachbarlicher Verbindung mit dem Obersten Allende, der in S. Miguel el Grande (jetzt S. Mig. Allende) stand und die Schmach seines Chefs Iturrigarai zu rächen sann. Hidalgo war ein Mann, dem später die Audiencia selber Verstand und Menschenkenntniß nicht hat absprechen mögen; er hatte sich neben seiner Seelsorge auch durch gemeinnützige Thätigkeit beliebt gemacht, hatte Seidenzucht eingeführt und Reben gepflanzt, deren Anbau dann der Gemeinde untersagt worden war. Solch eine Erfahrung mochte in dem Manne, in dessen Natur eine kaltblütige Grausamkeit lag, den Groll noch verbittert haben, der die niederen Geistlichen in ganz Neuspanien durchdrang: die sich armselig, verdrängt aus dem Mitgenuß der kirchlichen Ehren und Reichthümer, mit wenigen Hundert Pesos durchquälen sollten, dieweil die Metropolitane der Hauptstädte in Pfründen von 100—130,000 schwelgten. Die Regierung hatte Wind von den Anschlägen des Pfarrers und des Soldaten; der Corregidor von Queretaro sollte einschreiten; sein Weib aber verrieth
16. Sept. an Hildago, was ihm bevorstand, der nun aus seinem Dorfe den Ruf der Empörung, den berüchtigten „Schmerzenschrei" (grito de Dolores), gegen die Europäer erhob, und so das furchtbare Signal zu dem blutigsten Bürgerkrieg gab, den neuere Zeiten gesehen. Wie vordem um den Kaziken von Tungasuca, so schaarten sich um Hidalgo die Haufen indianischen Pöbels, mit denen er gegen die Hauptstadt aufbrach, während im Norden der Fabrikstadt Queretaro

57) Zavala, ensayo hist. de las revoluciones de Mejico. Paris 1831. I, 51.

alles Land in Aufruhr kam. S. Miguel, Zelaya, Guanajuato (die dritte Stadt im Reiche von 70,000 Einwohnern) erlagen dem ersten Stoße; von da wälzte sich der Zug nach Valladolid (jetzt Morelia)[1] und gelangte auf 100,000, sagt man, angeschwollen '17. Oct.
nach Toluca, zwölf Leguas westlich von der Hauptstadt[1]. Ueberall '27. Oct
waren die Besatzungen mitgerissen, die Bevölkerungen wie aufgerollt; nur in Guanajuato hatten die Spanier mit einer Anzahl Creolen in dem befestigten Kornmagazin einen thörichten Widerstand versucht, der die stürmenden Indianer reizte zu einer schonungslosen Metzelei und Plünderung. Dieser blutige Bruch, der Spanier wie Creolen mit gleicher Vernichtung bedrohte, entzog dem Aufstand wie einst dem des Tupac Amaru plötzlich die Sympathien selbst derer, die in allen mittleren Provinzen in froher Erwartung des Anschlusses gezittert hatten; er schlug die Erhebung mit Erfolglosigkeit in der Blüthe ihrer Siege. Des Häuptlings wüste Bedacht- und Planlosigkeit enthüllte sich sofort mit der wilden Barbarei seiner Horden. Er hatte in der reichen Minenstadt Guanajuato eine unverhoffte „Bonanza", eine Beute von Millionen gemacht, die richtig verwandt unermeßliche Vortheile gewährt hätten, von ihm aber sinnlos verschleudert wurden. Er hatte einen religiösen Nimbus um sich gebreitet, als er mit dem Bilde der Jungfrau von Guadalupe, der indianischen Mutter Gottes, ausrückte, bald darauf aber machte er sich lächerlich, als er[1] den Priesterrock mit der '24 Oct
Uniform vertauschte und sich zum Generalissimus ernennen ließ. Er hatte schwerlich bei seinem Auszuge einen deutlichen politischen, vielleicht einen unklaren theokratischen Zweck und Gedanken gehabt, zuletzt aber bestürzte er seine Umgebung mit dem Einfall einer verfrühten Unabhängigkeitserklärung. Einem menschlichen Sieger von überlegenem Geiste hätte sich die partheite Hauptstadt unfehlbar überliefert, aber in Hidalgo's Gefolge scheute man das schreckende Gespenst des Racenkrieges, und durch diese moralische Niederlage

war er besiegt, ehe er geschlagen war. Er hatte das kleine in der Hauptstadt anwesende Truppencorps unter dem Brigadier Trujillo, den Torrente mit einem Miltiades vergleicht, aus seiner Stellung
30. Oct. auf dem Berge las Cruces[1] über den Haufen gerannt und war am folgenden Tage auf den Höhen von S. Fe, wenige Stunden von Mexico, erschienen. Niemand erwartete, daß er sich durch die schlechten Pisébrustwehren, die der Vicekönig hatte aufwerfen lassen, oder durch das Bild der Jungfrau der Gnaden (de los remedios), der spanischen Schutzgöttin, die gegen die indianische ins Feld gestellt war, oder durch den Bannstrahl des Erzbischofs von einem kühnen Wagestücke auf die furchtgeschlagene Hauptstadt würde abhalten lassen, wo ihm das gräßliche Gesindel von 20—30,000 Leperos — aber auch nur diese — eine furchtbare Hülfswaffe geworden wäre; aber plötzlich (und, wie man gewöhnlich findet, unerklärbar) brach er aus der Hacienda Guajimalpa, seinem Hauptquartiere, auf und trat den Rückzug nach Guanajuato an. Wie einst Tupac Amaru von Cuzco weg, ging er mit diesem Schritte stracks in sein Verderben. Er zog in nordwestlicher Richtung, durch eine Ebene, die einem regelmäßigen Heere und dessen Reiterei gewonnenes Spiel gab, nach Aculco, wo von Luis Potosi her der General Calleja mit den zusammengezogenen Besatzungen von
7. Nov. Queretaro und anderen Städten auf ihn stieß[1]. Die Patrioten wollen wissen, die creolischen Truppen Calleja's seien geneigt zum Uebergang gewesen; sie hielten aber dem rohen Anfall der Indianer Stand, die, mit Feuerwaffen fast wie zu Cortes' Zeiten unversehen und unbekannt, sich auf die Kanonen warfen, um sie mit ihren Strohhüten zu verstopfen. Dieß Beispiel der Treue der Creolen war für diese erste Revolution Neuspaniens entscheidend: die Creolenregimenter und ihre Führer blieben hinfort bis zum Jahre 1821 die beste Stütze der spanischen Sache. Hidalgo's flüchtiger
24. Nov. Zug ging über Valladolid nach Guadalajara[1], während Allende

vergebens Guanajuato zu retten suchte; vertrauend auf eine Anzahl
Geschütze, die er aus S. Blas, dem Haupthafen in Neugalizien
(Jalisco) hatte kommen lassen, wagte der Pfarrer noch einmal,
dem verfolgenden Calleja bei dem Dorfe Zapolanejo die Spitze zu
bieten, und verlor eine zweite Schlacht[1] bei der Calderonbrücke, die [1]17. Jan. 1811.
dem Sieger den Titel eines Grafen Calderon eintrug, unter dem
wir ihm bereits in einer späteren Stellung[1] begegnet sind. Hidalgo [1]vgl. 2, 198.
warf sich nun mit Allende in die inneren Provinzen und dachte sich
in Tejas zu reorganisiren, als er von einem seiner Verbündeten,
Elizondo, verrathen in die Hände der Spanier[1] fiel, nach Chihuahua [1]21. März.
gebracht und dort[1] erschossen wurde. Der wilde und zerstörende [1]27 Juli.
Charakter, den er seinem Kriege gegeben hatte, war die Ursache seines
raschen Falles geworden. Noch auf seinem Rückzuge ließ er in
Guadalajara die Spanier, die er feindseliger Plane beschuldigte,
einem Stierfechter zum Abschlachten übergeben; und nach Briefen,
die bei seinem Processe vorlagen, war es seine Absicht und Weise,
alle Spanier, die aufrührerische Gedanken hegten, „in Vergessenheit zu begraben", d. h. in der Stille hinrichten zu lassen. Dieses
scheußliche System rief auf spanischer Seite schauderhafte Vergeltung hervor und prägte dem neuspanischen Kampfe sogleich den
Charakter eines schrecklichen Raub- und Zerstörungskriegs auf; es
stachelte Calleja zu einem barbarischen Racheverfahren in Guanajuato, das seine Hauptleute dann überall nachahmten; es veranlaßte, daß sich alsbald landkundige Mörder wie die Villagran in
Huichapan zu Häuptern von Patriotenschaaren aufwarfen, daß seit
dem Tag von las Cruces alle Straßen um Mexico von Raubbanden belagert wurden, und daß die Guerillas, die Venegas wider
sie aussandte, um die Wette mit ihnen mordeten und plünderten.
Aber diese blos örtlichen Greuel waren weit der kleinere Schaden,
den diese Schilderhebung stiften sollte. Die americanischen Schreiber sehen gerne darüber hinweg, daß der eigentliche Bruch, und die

Unheilbarkeit des Bruchs zwischen Spanien und seinen sämmtlichen Colonien mit dieser neuspanischen Erhebung eingetreten war; sie verhüllen es gern in Schweigen, daß nicht nur die Losung zum Bürgerkriege, daß auch das Zeichen zu dem allgemeinen barbarischen Vertilgungskriege „auf den Tod", dessen Anfänge sie in den anderen Provinzen stets auf die Spanier schieben, vor allen anderen in dieser Provinz durch die Patrioten, in eben diesem Aufstand, ohne jeden entschuldigenden Anlaß gegeben worden ist. Sie sind gewohnt, ihre einzelnen Lande den Spaniern einzeln gegenüber zu stellen, aber die Spanier sahen sich als Einer Nation die Patrioten nur als einen einzigen Rebellen- und Gesindelhaufen gegenüber, und dieß wesentlich in Folge der ersten Eindrücke, die dieser erste Aufstand und die Natur der Aufständischen in Neuspanien auf sie gemacht hatte. In dem Kerne ihrer Colonien, ohne eine greifbare Veranlassung von ihrer Seite mit einem verzweifelten Kriege überzogen, setzten sie nun ein grundsätzliches Schreckenssystem in ihrem Vertheidigungskampfe in allen Provinzen entgegen. Hatte man bisher den friedlicheren politischen Maasnahmen der Americaner um 1808—10 in ähnlichem Stile geantwortet, hatte die Centraljunta ihrer Zeit sich begnügt, ihre spanischen Gouverneure zu schicken, die dann den creolischen Einflüssen erlagen; hatte die Regentschaft creolische „Friedensstifter" mit der Zusage von Verbesserungen gesandt, die dann abgewiesen wurden, so zeigte Spanien jetzt, nach dem Maaße seiner kriegerischen Erstarkung zu Hause, die Waffen gegen die Waffen. Die Spanier in America selbst, kaum erst so kleinlaut, als sie den Fortgang des Kriegs gegen Frankreich, den Bestand der Regentschaft, die Berufung der Cortes, den Beginn ihrer Verfassungsarbeiten erfuhren, erhoben die gebeugten Häupter und begannen nun Schritt um Schritt in den Cabildos und Junten das unbefestigte Werk der Revolution von innen zu untergraben und fanden Schritt um Schritt von Spanien aus äußere Unter-

stützung. In den alten Hauptprovinzen rafften die Vicekönige alle ihre Kraft auf, die Revolution zu ersticken: in Neuspanien, sie im Innern niederzuwerfen und an den Extremitäten (in den Nordprovinzen und in Centralamerica) niederzuhalten; in Peru, sie im Innern niederzuhalten, und in allen Grenzprovinzen, in Oberperu, in Quito und Chile niederzuwerfen. Am la Plata thaten die Spanier bis zur Restauration hin was sie vermochten, um sich zu behaupten. Gegen Venezuela und Neugranada machten sie erst Puertorico zu einem Lager feindlicher Agenten, einer Zufluchtsstätte aller Gegner der Unabhängigkeit, einem Hauptquartier verborgener Unternehmungen; dann erklärten sie die Provinzen in Blocade- und Kriegszustand, zettelten Verschwörungen an und wiegelten Americaner gegen Americaner auf mit entsetzlichen Erfolgen. Es genügte an der schroffen Rücksichtslosigkeit dieser ergriffenen Maasregeln, um den Zwiespalt zwischen Mutter- und Tochterland unversöhnlich zu machen und beide in den großen weitaussehenden Volkskrieg zu verwickeln, der America von Europa ablösen sollte.

Die Unabhängigkeitskämpfe.

Nie ist ein Kampf um so große Zwecke mit so kleinen Mitteln und mit so geringer Aussicht auf glücklichen Ausgang unternommen worden. Gleich bei seinem Ausbruche lag es so nahe, an den nordamericanischen Unabhängigkeitskrieg, sein Vorspiel und Vorbild, zurückzudenken und die Lage dieser und jener Colonien vergleichend, von dem Vergangenen dort auf das Kommende hier zu rathen. Wie besorglich stimmte da jedes Ergebniß! wie trächtig mit Täuschungen erschien da jegliche Hoffnung! Bei jenen Söhnen des Nordens war das seltenste Glück im Vereine gewesen mit einer köstlichen Volksnatur und mit den erwünschtesten gesellschaftlichen, sittlichen und politischen Verhältnissen, zu denen die Zustände hier im Süden im stärksten Gegensatz lagen; und doch, wie manches Mal war während des Kampfes selbst dort die patriotische Sache dem

Untergang nahe gewesen! Dort war die Freiheit heimisch vor der Unabhängigkeit; der Staat nach den neuen Ideen der protestantischen Welt war dort vollständig geordnet, ehe er selbständig war; der Schritt in die Unabhängigkeit geschah ohne eine einzige wesentliche Veränderung in den inneren Dingen. Hier aber lagen Berge von Schwierigkeiten in den mittelaltrigen Formen der Gesellschaft, die seit 300 Jahren unerschüttert standen, in einer Menge alter Einrichtungen, die die Neuerer durch die Vortheile, die Vorurtheile und Leidenschaften der verschiedensten Menschenklassen vertheidigt fanden, als sie ihr Volk, um es unabhängig zu machen, zugleich frei machen mußten, vorauswissend, daß mit dem unerläßlichen Umsturz der alten Regierungsformen, bei dem Mangel aller politischen Erfahrung und Uebung, Alles in Anarchie verfallen würde! Dort bestand die Gesellschaft durchgängig aus Menschen eines gleichen mittleren Standes, die gleiche politische Rechte besaßen, unter die sehr gleich auch die Bedingungen des realen Einflusses, Vermögen und Bildung, vertheilt waren, die dem Mutterland gegenüber Alle die gleichen Interessen und Richtungen hatten; und ihnen gegenüber nur wenige englische Angesessene, nur eine kleine Anzahl jener straffen Anhänger am Mutterlande, jener Tories, die dazu bei dem Kriegsausbruch in Masse das Land verließen: wenn gleichwohl selbst dort während des Kampfes der Kleinmuth die Einen ergriff und bei dem Herkömmlichen festhielt, die Lauheit die Anderen trieb den Feind zu unterstützen, Uneinigkeit die Brüder gegen Brüder waffnete, Meuterei und Abfall, selbst von Führern, erlebt wurden und Ueberwachung, Haft und Gütereinziehung über die geheimen und offnen Feinde des Vaterlandes verhängt werden mußten, — wie sollte es hier kommen, wo die äußersten Abstände des Besitzes und der Interessen die Gesellschaft spalteten, wo ein halborientalischer Despotismus mit allen Banden der Gewalt, der Eitelkeit und der Vortheile die höheren Stände bei den alten monarchischen Ordnungen

gefesselt hielt: den weltlichen Adel, dem der stolzeste Creole die Füße zu lecken gewohnt war, den geistlichen Adel, vor dem der weltliche wieder im Staube kroch, und die großen Massen der Spanier und spanisch Gesinnten, die, mit tausend Fäden in die americanische Gesellschaft verschlungen, die patriotische Sache, selbst verfolgt und landesflüchtig, unterwühlten! Dort hatte sich eine gleichartige, aufgeklärte, gesittete Bevölkerung ganz von europäischem Abstamme erhoben, die Enkel jener strengfrommen verfolgten Sendboten der religiösen und persönlichen Freiheit, die im Trotze des Freisinnes ausgewandert waren aus dem freiesten Lande Europa's, von Haus aus arbeitsam und rüstig, nüchtern und mäßig, in der neuen Heimath durch den Anbau des Urwaldes und den Kampf mit dem Indianer zu jeder kräftigen männlichen Gewöhnung gestählt; hier im Süden aber zerriß der Racenunterschied die Bevölkerung und entsittlichte sie zugleich; in den Creolen erkannten sich noch immer die Nachkommen jener spanischen Abenteurer, Goldjäger und Spieler, die in America ein Eldorado der Faulheit gesucht hatten und die Verfolger der religiösen Freiheit, die Werkzeuge der Verfinsterung und Unterdrückung gewesen waren; und unter dieser dünn überstreuten Schicht der Gesellschaft lag dann jener in Unflath und Elend verkommene Auswurf, das „unvernünftige Volk" der Indianer, die in Rohheit und Stumpfsinn selbst den Namen und Begriff der Unabhängigkeit nicht hatten; und zwischen Beiden wieder jene verschiedenen Blendlinge, die nach Aller Urtheil von ihren ungleichen Eltern durchschnittlich alle Untugenden und keine Tugenden erben. Wenn nun aber selbst im Norden, bei einem solchen Grundstock von sittlicher Tüchtigkeit, ein Washington fortwährend Klage hatte erheben müssen: daß die Menschen von selbstlosen Grundsätzen wie ein Tropfen im Meere seien, daß auf das Feuer der patriotischen Begeisterung zu bauen eine Thorheit sein würde, daß Ausschweifung, Zerstreuungssucht, Müßiggang, Eigennutz und Zwietracht

die Sache der Unabhängigkeit unaufhörlich gefährde, daß Sorglosigkeit und leicht aufwallende Hoffnung in dem Charakter der Americaner tief gewurzelt seien, was sollte man dann von dem Volke im Süden erwarten, das ein Kenner wie Dr. Francia für durchaus wankelmüthig, flatterhaft, eitel und ausschweifend erklärte, das im besten Falle, nach den Wirkungen des zugleich entnervenden und aufregenden Klimas, seltsam zu wechseln pflegt zwischen Trägheit und Spannkraft, Schlaffheit und Ausdauer, Genußsucht und Anstrengung, bleierner Fühllosigkeit und aufblitzender Leidenschaft, zwischen tückischer List und verwegenem Muth, zwischen Feigheit und Todesverachtung! Nicht leicht hat ein Volk in ähnlicher Krise, wie damals die Angelsachsen, eine solche Zahl von starken Seelen und hellen Köpfen im Rathsaal und Lager gehabt, die sich durch Hingebung und Unbescholtenheit das Vertrauen im Volk und Heer so unerschüttert erhielten; wer aber sollte unter den spanischen Creolen auf solche Häupter rechnen, die so auf den Einen Nutzen des Vaterlandes gerichtet sich durch persönlichen Ehrgeiz nicht würden ablenken lassen! Hier, wo in den kleinen Provinzverbänden, bei der Ungleichheit der Verhältnisse, in jeder Familie, in jedem Einzelnen, der etwas galt, die Versuchung so groß war, an dem neuen Regimente einen vorragenden, einen schädlichen Antheil zu begehren, wo diese Versuchung um so größer war, als nach spanischen Begriffen regieren und den Staat ausbeuten einerlei Sache ist! Welche Wirkungen mußte wieder diese Herrschsucht der Einzelnen auf die provinziale Eigensucht zurücküben, auf jenes schädlichste aller Uebel, an denen diese Lande litten, den örtlichen Haß zwischen Stadt und Stadt, zwischen Provinz und Provinz, zwischen den Bewohnern der Küsten und des Binnenlandes, der Berge und der Flächen! Hatten sich dort selbst im Norden die einzelnen Staaten den Vorwürfen der neidischen Eifersucht, des Mistrauens, des eigennützigen Strebens nach völliger Unabhängigkeit

und selbst nach ungerechter Vergrößerung blosgestellt, worauf mußte man sich hier dann gefaßt halten, wo die Ursachen jener unseligen Feindschaften, die wechselseitig den Anschürern der Revolution und der Gegenrevolution so leichtes Spiel bereiten sollten, in dauernden, unvertilgbaren Verhältnissen lagen: in dem geringen Verkehre zwischen den einzelnen Landestheilen, in ihrer Unabhängigkeit von einander, in der Ungeselligkeit die dieß zur Folge hat, in dem Mangel des Interesses an einander noch häufiger als in der Zwiespältigkeit der Interessen, in der Unwissenheit endlich und dem engen Blick, der jeder kleinsten Gemeinschaft den größten Dünkel gegen die »mala gente« jeder Nachbargemeinde einflößt! Diesem Zerfallen der Theile hatte im Norden die Bundesidee gesteuert, die schon im 17. Jahrhundert durch die Indianergefahren eingegeben, seit der Mitte des 18. wieder aufgenommen war und allmälig ausgebildet wurde; hier aber waren die einzelnen Provinzen von jeher nicht allein durch die Politik des Mutterlandes, sie waren durch die unwirthlichsten Gebirge und die schwierigsten Seewege auseinander gehalten und einzeln auf sich selber gewiesen; ja in den Massen ihrer Einwohner gab es kaum eine Kunde von ihrem gegenseitigen Dasein! All diese Ungunst der inneren politischen Lage vergütete auch keine Gunst der äußeren Beziehungen. Die englischen Colonien hatten eine Parthei für sich selbst in dem Mutterlande, die edelsten Freunde der Freiheit waren dort die Fürsprecher ihrer Rechte; dieß gab ihrem Kampfe so viel moralische Kraft zu, als es ihren Gegnern entzog; kein Vortheil dieser Art ward den spanischen Creolen zu Theil. Zwei große Mächte unterstützten die Nordamericaner mit ihren Waffen, Holland mit seinem Geld, alle kleine Seestaaten mit ihren Wünschen, die ganze Welt mit ihren Sympathien, denen sich selbst zwei große despotische Höfe nicht entzogen; jetzt aber standen alle Festlandmächte Europa's, die damals das Recht der Revolution begünstigten, als sie

den Geschlechtern noch neu war, nach der Kost ihrer Gefahren in Coalitionen und Allianzen gegen sie gewappnet, und bedrohten sie zuletzt auch in den spanischen Colonien mit aller Entschlossenheit und Eintracht, während die Zuneigungen der wenigen befreundeteren Staaten, Nordamerica's und England's, voller Zögerung und Zweideutigkeit waren. So erhielt Nordamerica durch das ungewöhnlichste Glück in seinen auswärtigen Verhältnissen alle Kriegsmittel, die ihm abgingen, im Großen ersetzt, die sich der Süden, der mit Ausnahme von Buenos Aires vollständig ohne jede Kriegsrüstung war, dürftig und ärmlich zusammenlesen mußte. Es mangelte den englischen wie den spanischen Colonien eine Flotte, das unentbehrlichste aller Bedürfnisse einem Feinde gegenüber, der mittelst seiner Schiffe seine Stellung und Operationen auf jenen ausgedehnten Küsten mit Leichtigkeit ändern konnte; der Franzose gab sie dem Norden; im Süden mußten sie die einzelnen Staaten mühselig erschaffen und mit fremden Abenteurern und Seeräubern bemannen. Ein Washington sträubte sich von Anfang an gegen die fremden Glücksritter, die sich in sein Heer eindrängten, Bolivar war genöthigt sie in Masse zu berufen, um nur die ersten Elemente eines geordneten Heers zu erhalten. Auch Washington hatte zu jammern über seine chaotischen Heerverhältnisse, über die Schwierigkeit, bei dem republikanischen Mistrauen gegen alles stehende Heer, eine geordnete nicht wechselnde Truppe zu bilden; immer aber war er von einem waffengeübten Geschlechte umgeben, das sich den Engländern in dem Kleinkriege überlegen zeigte (der bei der dünnen Bevölkerung auf den weiten Räumen, wo große Streitkräfte nur schwer auf Einem Punct zu versammeln sind, der einzige mögliche Krieg im Süden wie im Norden war); in diesem Kriege grade waren die Spanier von Alters her Meister, und eben jetzt zu Hause aufs neue eingeübt. Dort hatte sich gleich anfangs ein vorausbezeichneter Heerführer gefunden, dem ein unbefestigter Central-

congreß mit Beruhigung eine weite Kriegsvollmacht übertragen konnte; hier aber im Süden, wo in jeder der Hauptprovinzen ein eigner Kriegsherr zu bestellen war, gab es nur Milizofficiere, Advocaten und Leute von der Feder an die Spitze der improvisirten Armeen zu stellen; und wem sollte nicht vor der Unfähigkeit dieser Neulinge bangen! wem aber nicht noch weit mehr vor der Ueberlegenheit irgend eines Fähigen, da unter allen romanischen Völkern noch jeder Dictator ein Usurpator geworden war! Dort im Norden war die Kriegsleitung in der Hand des Einen Mannes geblieben, der mit treuer gewissenhafter Sparsamkeit jede kostbare und gewagte Unternehmung vermied, die das Land und seine Mittel nutzlos erschöpfen konnte; auch so hatte im Norden der Mangel an Geldmitteln, der Verfall des Credits, die Noth eines entwertheten Papiergeldes nicht vermieden werden können; um wie viel schlimmer aber stand es hier, wo in keinem der aufständischen Lande ein Staatsschatz war, wo sich das Geld vor der Revolution versteckte, der Handel gestört, der Ackerbau zerstört ward, wo der Druck ungewohnter Steuern lästiger empfunden wurde als die frühere Herrschaft, wo in der Verwaltung der öffentlichen Gelder weder Kenntniß noch Redlichkeit zu erwarten war! So sollten hier die rohen Patriotenhaufen, Heere ohne Führung, ohne Zucht und Uebung, ohne Waffen, ohne Handgeld und Sold, ohne Zelte und Hospitäler, ohne Magazine, ohne Kleidung und Schuhe, oft ohne Brod und Salz, ein Gebiet von 200,000 Quadratmeilen frei kämpfen, ringend mit jedem Mühsal der Räume und der Klimate, mit den Morästen und Steppen der Ebene, mit der eisigen Kälte der Berghöhen! Daß dieser Kampf ein noch weit wechselvollerer, daß er, von Dauer, Entbehrung und Unglück geschärft, ein weit blutigerer werden müsse, als der im Norden, das war schon aus der anderen Natur des Volks, aus dem größeren Schauplatz, aus den verschiedenen Bühnen, auf denen er zugleich zu spielen hatte,

vorauszusehen; hatte selbst dort die zerstörende Kriegführung der Engländer nahebei zu einem grausamen Vergeltungskriege geführt, dem doch menschliche Erwägungen unter den menschlicheren Gegnern noch vorbauten, so entzügelten sich hier im Süden die persönlichen Leidenschaften, der Nationalhaß, der Rachetrieb, die verzweifelte Kraft, die das äußerste Elend einflößt, zu dem langjährigen Vertilgungskriege, dessen scheußliche Anfänge wir bereits erfahren haben. Noch als selbst diese Kräfte verbraucht waren, hielt die zähe spanische Hartnäckigkeit aus, und sie entschied zuletzt den Sieg der patriotischen Sache. Wenn in diesen Vergleichen Alles zum Vortheil der Nordamericaner ausschlägt, in Einem Puncte wird man die Südländer bewundernswerther finden: in den Tugenden, die im Naturstand der menschlichen Gesellschaft heimischer sind, als unter gebildeten Völkern. Von der Ausdauer im Unglück, von der Selbstverleugnung, der Entbehrungsfähigkeit, der Ertragung unsäglicher Beschwerden, von der Aufopferung von Ruhe und Besitz, von Gesundheit und Leben für die väterlichen Penaten, deren selbst die in Mord und Raub verhärteten Herzen jener Gauchos und Guassos, Llaneros und Rancheros sich fähig erwiesen, hat die Geschichte nur wenig gleiche Beispiele zu erzählen. Den Nordländern erschien die Entwirrung der verwickelten Knoten ihres Krieges und die öftere Rettung aus einem scheinbar unvermeidlichen Untergang wie ein unmittelbarer Eingriff der Vorsehung; will man in dem glücklichen Ausgang der südlichen Unabhängigkeitskriege, die den Erdtheil aus seiner langen Ruhe geschnellt und Anblick und Gestalt der neuen Welt völlig verändert haben, nicht eben so große Wunder erblicken, so muß er wesentlich dem Vereine von elastischer Kraft und standhafter Ausdauer zugeschrieben werden, die die Patrioten in dieser großen Arbeit ihrer Befreiung bewiesen haben.

Wir glauben uns in einer allgemeinen Geschichte des 19. Jahrh. der Aufgabe nicht entziehen zu dürfen, die Ereignisse dieser

Revolutionskämpfe, — die die beiden Welttheile national und staatlich getrennt und in gegensätzliche politische Systeme gespalten haben, deren feindselige Collision mit dem Ende jener Kämpfe keinesweges mitbeendet ist, — in einer gewissen, wenn auch nur übersichtlichen Vollständigkeit[58] zu erzählen. Wir glauben dieser Verpflichtung nachkommen zu sollen, selbst auf die Gefahr hin, das Interesse der Leser bald durch die mannichfaltige Verschiedenheit der zu berichtenden Thatsachen zu ermüden, bald durch die eintönige Gleichheit derselben oder die Kahlheit und Fläche unsrer Erzählung zu schwächen, die (zu einem Theile gewiß) in dem Stoffe selber, sei es durch die Natur der höchst einfachen Vorgänge und der wenig vertieften handelnden Charaktere, sei es durch die Beschaffenheit der vorhandenen Quellen bedingt ist. Bei dieser Darstellung werden wir indessen, schon um das Gedächtniß nicht zu verwirren, fortan vermeiden, die vielgetheilte Bewegung in allen einzelnen Colonialstaaten, wie bisher, gleichzeitig in einem einzigen Ueberblick weiter zu verfolgen. Man stellt überdieß nur dar, was und wie der Verlauf der Dinge war, wenn man die Geschichte der Provinzen, die meist ohne alle Verbindung unter einander handelten, in gesonderten Gruppen erzählt; und die Kämpfe der einzelnen Reiche nach der Verschiedenartigkeit ihrer Verhältnisse, die Thatsachen in ihren Gründen, die handelnden Menschen in ihren Beweggründen werden auf diese Weise weit leichter erfaßt.

c. Ausbreitung und Verfall der Revolution von 1811—17.

Neuspanien.

Durch das Labyrinth der unübersehbaren Einzelnheiten, die die Uebersicht der americanischen Unabhängigkeitskriege erschweren, *Ein Leitfaden durch die folgenden Ereignisse.*

58) Daß wir uns in dieser Skizze namentlich über die Kriegsereignisse sehr kurz fassen, wird um so mehr Billigung finden, als kaum Eine der betreffenden Quellen aus der Feder eines Kriegskundigen kommt.

giebt es Einen sehr einfachen Faden, der gleichwohl in den Thatsachen, wie sie in den meisten geschichtlichen Darstellungen vorliegen, kaum erkennbar ist und von den Darstellern selber nicht ergriffen wurde. Es ist das fortwährend zusammenhängende Leben der Tochterlande mit dem Mutterlande, was dem scheinbaren Chaos der Ereignisse sein Gesetz und den getrennt laufenden Vorgängen ihre Verbindung gibt. Wir haben beobachten können, wie (1808) bei der Ueberziehung Spaniens durch die Franzosen die Colonien, um sich vor der Fremdherrschaft zu sichern, die ersten Maasnahmen einer selbständigen Thätigkeit und Stellung nicht anders als die Provinzen Spaniens selber ergriffen, mit derselben Fügsamkeit unter die Centraljunta in Spanien, die dort für ihre Regierungszeit die Berufung der Cortes, wie in den Colonien die Bestellung von Regierungsjunten hinausschieben konnte. Diese entscheidenden Schritte zur Selbstregierung erfolgten dann (1810) nach der ungünstigen Gestaltung der Lage Spaniens in Folge der Schlacht von Ocaña in beiden Hemisphären zu gleicher Zeit und in der ähnlichen Weise. Das nächst bestimmende Ereigniß ward nun, wie wir demnächst im Einzelnen leicht erkennen werden, die wirkliche Versammlung der spanischen Cortes, die Berathung und Vollendung der berühmten Verfassung von 1812. Von ihr hofften viele Spanier, sie müsse die Americaner, den Vorwand der Revolution abschneidend, zum Mutterlande zurückführen; sie beförderte aber die Trennung. Aus dem kühnen Verfahren, mit welchem Spanien in dieser Verfassung die unumschränkte Fürstenmacht zu Boden warf, folgerten die Americaner für sich das Recht, ihre Emancipation in derselben Weise zu betreiben. Die Rücksicht auf den Fürsten band sie so wenig wie die Cortes, die, bei der Fortdauer des unentschiedenen Kampfes mit Frankreich, so wenig wie die Americaner an seine Rückkehr glaubten. Die Rücksicht auf das Mutterland band diese gleichfalls nicht weiter, sobald sie erfuhren, daß die Cortes in ihren Berathungen

und in ihrer Verfassung für das Schicksal America's nicht nach dessen Wünschen sorgen würden. Daher begann die thatsächliche Trennung und bald die erklärte Lossagung, es begann zuerst das Begehren und das Bestellen von eignen Congressen, dann die Berathung und die Vollendung von eignen Verfassungen, die Versuchung und das Vorschreiten zu förmlichen Unabhängigkeitserklärungen in den vorgeeilteren Colonialstaaten bereits von dem Augenblick an, wo man nur erst von dem Geist und den Zielen der spanischen Cortesverhandlungen hörte; in den langsameren erfolgten diese Schritte, als die Cortesverfassung[1] in America bekannt ward. Dieß war da- Sept. 1812 her auch der bedeutungsvolle Zeitpunct, wo die Idee der Unabhängigkeit in allen Staaten anfing die ganze Masse der Bevölkerung zu durchdringen, wo sie in Neuspanien von unten aufwärts drang in die Hauptstadt und die gebildeten Klassen, wo sie in Buenos Aires hinabstieg aus dem Kreise der Notabeln in die Massen des Volks, wo nun, nach den Zeugnissen der spanischen Behörden aus allen Theilen America's her, die Unabhängigkeit in der entschiedenen Mehrheit ein unerstickbarer Wunsch, ein allgemeines Bestreben ward. Wieder zwei Jahre weiter, so spaltete sich (1814) diese vorübergehende Eintracht der Bestrebungen auf's neue, und wieder auf die Anstöße aus dem Mutterlande. Der Vollendung der spanischen Verfassung folgten auf dem Fuße die Niederlage Napoleons in Rußland, die Wendung des Waffenglücks in Spanien, die Herstellung Ferdinand's VII. Dieser Umschlag vernichtete in Spanien die Verfassung, in America schlug er die höheren Volksklassen und die verantwortlichsten Leiter der Dinge mit lähmendem Schreck. Die bloße moralische Macht der Thatsache der Restauration warf die hartnäckigsten Feinde nieder; die Milde besänftigte jetzt die Revolution, wo sie der Krieg selbst trotz Sieg und Erfolg nicht hatte überwinden können. Von 1814 — 17 wurden die Colonien mit Einer Ausnahme dem Mutterlande wieder unterworfen, und sahen

mit ihm dem gleichen Loose entgegen: der alten Verrottung aufs neue gemeinsam zu verfallen. Auf diesem Puncte haben wir in Spanien den einmal angeregten Volksgeist reagiren sehen gegen die fürstliche Reaction; auch diese Versuche griffen nach dem andern Welttheile über. In der gefürchteten Nähe des gekrönten
vgl. 2, 187. Hauptes, in den Centralprovinzen von Spanien, waren[1] diese Verschwörungen leicht niedergehalten worden. In einer Reihe der äußeren Provinzen am Meeresufer wurden sie erfolglos gewagt. Einer der dort geschlagenen Empörer (Mina) trug den Versuch des neuen Kampfes gegen die siegreiche Gegenrevolution, in immer weiter gezogener Kreislinie (1817), nach Neuspanien, und erlag. Bolivar hatte schon etwas früher eine neue Erhebung in Venezuela betrieben, auch dieß ohne Glück. Auf der alleräußersten Grenzlinie des ungeheuren Reiches aber, von den la Plata Landen aus, wo allein die spanische Herrschaft nicht hergestellt ward, wurden inzwischen die Waffen der Revolution von neuem (1817) nach Chile getragen; und von diesem Momente an wandte sich das Glück, und die Ereignisse in America, siegreich endlich über die Einflüsse und die Macht aus Spanien, wirkten nun ihrerseits bestimmend auf das Mutterland, von der Peripherie nach dem Centrum, zurück. Schon während des ganzen Revolutionsspiels war bis dahin eine lange Kette von Begebenheiten erlebt worden, wo sich der Instinct der Volksmasse in blinder Feindseligkeit gegen alle geflügelten Austräge mit der alten Herrschaft empörte, wo er die unwillkürlichen Einwirkungen der Vorgänge in Spanien, grade als sie am mächtigsten waren, wo er die willkürlichen Vermittlungen und Ausgleichungen der leitenden Häupter, grade als sie am erfolgreichsten schienen, mit furchtbaren Zwischenspielen kreuzte und störte. So war die vorsichtige Verträglichkeit von 1808 durch die voreilige Erhebung in Oberperu und Quito verbittert worden, so die versöhnlichen Acte von 1810 durch den Aufstand Hidalgo's. So

werden wir sehen, wurden hernach die Hoffnungen auf die spanische Verfassung gestört durch die Unabhängigkeitserklärung Venezuela's und die neuen Aufstände in Neuspanien, so die Erwartungen von dem steigenden Kriegsglück 1813 durch Bolivar's Erklärung des Krieges ohne Verschonung; so sollte der Triumph der Restauration verkümmert werden (1814) durch den völligen Verlust des la Plata, und die Friedensstiftung Morillo's in Neugranada und Venezuela durch den Aufstand von Margarita und die Einnahme von Guaiana. Aber alle diese Ereignisse brachten America nicht aus seiner leidenden, Spanien nicht aus seiner angreifenden Stellung. San Martin's Uebergang nach Chile aber, durch einen Mann vollführt, der von ganz anders berechnendem Geiste war als alle jene rebellischen Häuptlinge in Spanien wie in America, die ihre Sache auf Glück und Zufall gestellt, gab den Thaten in America plötzlich eine ganz andere Stoß- und Wirkungskraft. Dieß Ereigniß hatte zunächst den Einbruch Bolivars in Neugranada und die Gründung von Columbien zur Folge; es war das Vorspiel zu der Rüstung, die das langbehauptete Peru besiegen sollte; es wirkte in demselben Augenblick durch diese Anstöße bis über den Ocean hin auf Spanien weiter und trieb dort die Revolution von 1820 zum Ausbruch, die wieder nach Merico zurückschlagend die spanische Herrschaft auf dem Festland America's in ihrem letzten Bollwerk zerstörte.

Die Fortsetzung der Revolution in Neuspanien. Rayon und Morelos.

Nirgends lassen sich die unmittelbaren Ueberwirkungen der Vorgänge in Spanien greiflicher nachweisen, als in Neuspanien[59], dem Lande der ältesten, engsten und meisten Ver-

59) Das Material zu den meisten Darstellungen der mex. Revolution lieferte das in Briefen verfaßte wunderliche Werk des Licentiaten Carlos Maria Bustamante, cuadro hist. de la revol. de Mex. I—IV., dem Ward, Mexico. 1829 folgte und aus dem Mendibil, resumen hist. de la revol. de los estados unidos Mejicanos. Lond. 1828 erst ein genießbares Buch ge-

bindungen mit dem Mutterstaate. Dort hatten nach Hidalgo's Ausgang zwei Männer eines milderen und geordneteren Sinnes, der Advocat Ignacio Rayon aus Tlalpujahua (Valladolid) und ein Jugendfreund Hidalgo's, der Pfarrer Jose Maria Morelos von Caracuaro, die Revolution aus ihrer ersten Verwilderung zur Menschlichkeit zurückzurufen, sie hatten ihr den gemäßigteren Charakter einzuprägen gesucht, den sie in den übrigen Reichen anfangs genommen hatte, wo die verzweifelten Revolutionsmänner, die gleich alle Schiffe hinter sich verbrennen wollten, von einer besonneneren Parthei eine Weile zurückgedrängt wurden. Rayon, der sich Hidalgo auf seinem Rückzuge in Guadalajara angeschlossen hatte, war mit den Trümmern seines Heeres nach Zacatecas gegangen, wo der Stadtrath, von dem Pfarrer Dr. Cos geleitet, die patriotische Sache ergriff. Zu schwach aber, sich gegen den nachrückenden Calleja hier zu halten, warf er sich in seine Provinz Valladolid, die als die Wiege der mexicanischen Freiheit galt, und
Juni 1811. besetzte Zitacuaro, wo er sich behauptete und die Berghöhe Coporo befestigte, die nachher lange eine Zufluchtsstätte der Patrioten blieb. Schon von Zacatecas aus hatte er versucht mit Calleja Verhandlungen anzuknüpfen; und jetzt, um diesen friedlichen Schritten mehr Nach-
Sept. druck zu geben, berief er in Zitacuaro eine Junta zum Mittelpunct der Regierung des zu befreienden Landes, die, nach seiner Anweisung, dem König Ferdinand VII. den Thron zusprach, wenn er seinen Sitz in Mexico nähme, und später in einem von Dr. Cos
16. März 1812. verfaßten Manifest einen Friedensplan aus Sultepec an den Vicekönig richtete[60]. Dem vorsichtigen Rayon war nicht entgangen, daß nach der Schlacht an der Calderonbrücke auf das bloße Gerücht von einer Unabhängigkeitserklärung viele Soldaten die patriotische

---

macht hat. Daneben vgl. Robinson, memoirs of the Mexican revolution. 1821. Zavala wird erst in der Zeit von 1821 von selbständigerer Bedeutung.

60) Bei Mendibil, Anhang N. II.

Fahne verlassen hatten; jetzt bei der weiteren Ausbreitung der Trennungsideen tauchte unter den Tlascalteken der Gedanke der Herstellung ihres alten Reiches auf; diesen verschiedenen Gefahren gegenüber war Rayon klüglich bedacht, den gefürchteten Namen des Königs noch auszuhängen, ein Schattenbild, von dem er die thatsächliche Unabhängigkeit in keiner Weise behindert sah. Die Spanier, die diese Junta und diese berechneten Schritte mehr als die Waffen der Patrioten fürchteten, rückten unter Calleja nach Zitacuaro, legten den Ort nach ihrer barbarischen Weise in Asche und sprengten die Junta nach Sultepec und Rayon nach seiner Heimat. Die Junta hatte ihm und Morelos neben einigen Anderen die höchsten Regierungsstellen anvertraut; auf dem Letzteren versammelten sich um diese Zeiten alle Blicke. Ein Mann aus dem Geschlechte der Ureinwohner, war Morelos mit Eigenschaften begabt, die unter diesen die seltensten sind. Im Privatleben nicht ohne Schwächen, lasciv und nicht wählerisch in seinem Umgang, war er doch in seiner öffentlichen Stellung ohne Selbstsucht und Ehrgeiz; er blieb seinem Amte treuer als Hidalgo und führte einen geistlichen Federkrieg gegen den Bischof von Puebla, während er zugleich in den Waffen stand; verschlagner und umsichtiger als sein Freund, hüllte er alle seine Unternehmungen in ein dichtes Geheimniß und verfolgte in ihnen lange Zeit einen großen wohl überdachten Plan; menschlicher geartet als jener, hielt er auf Ordnung und Zucht unter seinen wilden Haufen, und wußte mit einer humoristischen Ader, die ihn gleichmüthig in jeder Gefahr ließ, gute Laune und guten Willen unter ihnen in jeder Drangsal zu erhalten. Gleich bei den ersten Erfolgen Hidalgo's war er[1] mit einer Hand- [1]Oct. 1810.
voll Indianer abgeordnet worden, den Südwesten aufzuwiegeln, hatte sich schnell mit Partheigängern aller Art verstärkt und seine Thaten mit dem Ueberfall des Districtscommandanten Paris in Tres Palos[1] begonnen; dann behauptete er sein Glück durch das [1]25. Jan. 1811.

8*

ganze Jahr gegen die Brigadiers Llano und Fuentes und sammelte mit einer merkwürdigen Anziehungskraft die ausgezeichnetsten Häuptlinge der mexicanischen Revolution um sich, die sich willig seinem Ansehen beugten. Es waren Patrioten von beharrlicher Hingebung, Männer zum Theil, in denen ein menschlicher Sinn in seltsamer Mischung mit jener wilden Seelengröße und Tapferkeit verbunden lag, die die Spanier mit dem bezeichnenden Worte Bizarrie benennen: der Pfarrer Matamoros von Jantetelco, in der Kutte ein geborner Soldat; der Maulthiertreiber Vicente Guerrero, von einer starken Mischung africanischen Blutes, der erziehungslos aus den Wäldern bis in die obersten Stellen emporkam, und der junge Fernandez, der sich Guadalupe Victoria nannte, ein Naturkind wie Guerrero, wie Er ein Mann des Volkes durch Geburt, durch Schicksale, durch seine strenge Beobachtung der Religionsformen; dann Hermenegild Galeana, dessen Rechtschaffenheit selbst ein Calleja nicht in Abrede stellte; endlich die Familie Bravo, die die Spanier lange vergeblich aus ihrem Gute Chichihualco an sich zu locken suchten; unter ihnen jener Nicolas, der durch eine That der Selbstüberwindung berühmt ist, die in diesen Zeiten und in diesem Volke keine Anerkennung fand: als er die Gefangenschaft und Hinrichtung seines Vaters und Bruders erlebte, ließ er 200 spanische Gefangene frei, um der Versuchung der Rache auszuweichen. Mit diesen Paladinen im Einverständniß handelnd, setzte sich Morelos im Süden von Mexico fest und operirte folgerichtig zu dem Hauptzwecke, durch die Wegnahme von Acapulco und Veracruz der Hauptstadt die überseeischen Verbindungen und Hülfsmittel abzuschneiden. Von Chilpanzingo bis Acapulco waren alle Plätze in seiner Hand um die Zeit, als gegen Ende des Jahres 1811 Galeana die Minenstadt Tasco (25 Leguas von Mexico) wegnahm und die Leute von Bravo's Vorhut bis vor die Thore der Hauptstadt streiften und die Schildwachen mit der Fangschlinge neckten.

Der unentbehrliche Calleja mußte gegen Morelos aufgeboten wer- Anf. 1812.
den, der sich nach Cuautla-Amilpas, 22 L. südöstl. von der Haupt-
stadt, warf und in dem offenen Orte (jetzt Cinoad-Morelos) einer
regelmäßigen Belagerung mit einer Vertheidigung begegnete, die seit 19. Febr
an die gleichzeitigen Thaten von Zaragoza und Gerona erinnert.
Morelos trotzte dem Sturm, der Beschießung, dem angebotenen
Indulte, der versuchten Abschneidung des Wassers, der angezettel-
ten Verschwörung, bis Hunger und Seuchen ihn nöthigten, den 2. Mai.
Ort bei nächtlicher Weile zu räumen; auch dieß geschah mit solchem
Geschick, daß in dem bestimmten Sammelplatze, in dem zwei Tage-
reisen entfernten Izugar, nach der Angabe der Patrioten nur 17
Mann vermißt wurden. Der Ausgang dieser kostspieligen Belage-
rung gab dem eifersüchtigen Vicekönig den Vorwand, dem bisher
so glücklichen Calleja einen Theil seines Heeres zu entziehen und
ihn gegen Rayon und den Cerro Tenango zu schicken; so gab er
Morelos noch freiere Hand, sich im Süden nach beiden Küsten
hin auszudehnen. Er machte nach dem Verluste von Cuautla die
Stadt Tehuacan (Prov. Puebla) zum Mittelpuncte seiner Unterneh-
mungen, beunruhigte durch Bravo und Galeana die Straße von
Mexico nach Veracruz, während er selber große Beute in dem über-
fallenen Orizava machte, aus dem er aber vor den Königlichen
unter Aquila nach Tehuacan zurückweichen mußte. Von der Ost- Anf. Nov.
küste abgedrängt, warf er sich nun nach Westen, nahm die Stadt 28. Nov.
und nach und nach die ganze Provinz Oajaca und begann die Ein- Febr. 1813.
schließung von Acapulco, das nach einer mühseligen halbjährigen
Belagerung capitulirte. In diesen Zeiten war Morelos auf dem
Höhepuncte seines Glücks. Die Blätter der Hauptstadt nannten
ihn das Ungeheuer des Südens; der Vicekönig sah einen neuen
Mahomet in ihm; die englische Regierung schien um die Mitte von
1812 die neuspanische Unabhängigkeit für so gut begründet anzu-
sehen wie die von Chile und Venezuela; den Morelos selbst um-

drängte schon das heillose Geschlecht der Speichellecker (das nachher den San Martin und Bolivar so verderblich ward), unter denen der Priester Herrera in Oajaca bei einem großen Feste den Vorschlag machte, ihn zum Monarchen zu erheben. In dem Laufe seiner Erfolge hatte sich die ganze Gestalt des Landes während der beiden Jahre 1812—13 völlig verändert. Die patriotische Sache war nicht mehr die gefürchtete Pest wie zu Hidalgo's Zeit. Der finstre Geist der spanischen Politik, in dem der Vicekönig handelte, hatte mitten unter den militärischen Triumphen der Königlichen den Patrioten allen Vorschub geleistet; die Begierde der Unabhängigkeit war stärker und stärker erregt, die Hoffnung auf einen andern Ausweg war unter dem Verfolgungs- und Unterdrückungssysteme des erbarmungslosen Calleja mehr und mehr geschwunden, unter dessen Depeschen früher wie später keine war, die nicht die Berichte von kaltblütigen Barbareien, von eingeäscherten Orten, von hingeschlachteten Gefangenen enthielt. So hatten sich nun in allen mittleren Provinzen die Partheigänger in Masse erhoben, die ohne Verbindung mit Morelos handelten, aber ihm mächtige Ablenkungen bereiteten. Sie schweiften unter Victoria in dem Land zwischen Jalapa und Veracruz, unter Teran in Puebla, unter Osorno in Mexico, unter Cos und Rayon in den Provinzen nördlich von der Hauptstadt. In Neugalizien allein hatten die Königlichen in den Monaten April bis August 1812 vier und fünfzig Gefechte zu bestehen, und im folgenden Jahre mußte der Vicekönig 84,000 Mann Truppen und Milizen aufstellen[61], um den Insurgenten überall die Spitze zu bieten. Bei ihrer plan- und verbindungslosen Kriegführung brachten die Siege dieser Guerillas den Patrioten keinen dauernden Vortheil, aber auch keine Niederlage konnte sie beugen. Dieser Krieg war wahrhaft jenes „unsterbliche Ungeheuer" des

61) Torrente I, 432.

Dichters, „schreckenvoll, entsetzlich, grausam und unbezwingbar, wo nichts die Tapferkeit fruchtet.“ Erinnerungen an die ältesten Geschichten der spanischen Volksstämme auf europäischem Boden drängen sich in diesen ihren letzten Kämpfen in America dem Gedächtnisse auf: es gab hier Zustände in Land und Volk, besonders in den Ebenen mit vorherrschender Viehzucht, wie sie die Römer einst unter Lusitanern und Celtiberern, Völkern von einfachsten Sitten und Bedürfnissen, ohne Städte, ohne staatliche Ordnung und Einheit, vorfanden; es war ein Vernichtungskrieg, wie jene römischen, in denen die Galba, die Fabius Maximus, die Feldherren der gebildeten Eroberer, wie jetzt die spanischen, die Beispiele der größeren Barbarei, der gebrochenen Verträge, der blutigen Treulosigkeit, der Abwürgung der Gefangenen gaben; in Folge davon grausame Rachekämpfe voll zäher Widerstände, Numantinische Belagerungen, das Auferstehen von Landesrächern wie Viriath, der vom Hirten zum Jäger, vom Jäger zum Räuber, vom Räuber zum Kriegshaupt geworden, an der Spitze von Hetärien focht, die er, durch Glück und Ueberlegenheit fesselnd, zu demselben Kleinkriege in derselben Fertigkeit führte, mit der jetzt die Guerilleros America's und deren Freischaaren, die Unterworfenen der spätesten Nachkommen jener Iberer, und z. Th. ihre in Blut und Farbe gefälschten Bastarde, die spanischen Feldherren bestürzten. Es war die Verzweiflung Calleja's, daß die aufständischen Heere nirgends festzuhalten waren und vernichtet sich wie die Hydraköpfe erneuten. Jetzt in Masse versammelt, versuchten sie einen Schlag, nach dessen Mislingen sie truppweise wieder zerstoben; zusammengesetzt aus kleinen Landbesitzern und den Arbeitern der Güter, Zuckermühlen und Minen, die, in offener Luft zu Pferde zu leben gewohnt, auf den Uebergang von Ueberfluß zu Entbehrung eingeübt waren, hatten sie den Vortheil, keines festen Aufenthalts, keines Kriegsplans und keiner Berechnungen, keiner Verwaltung und geregelten Verpflegung zu

bedürfen; heute in tiefem Mangel, entschädigten sie sich morgen durch eine glückliche Plünderung; und dieses Räuberleben war ihre Lust, das ihnen die Gelegenheit bot, bald eine Privatrache, bald ein anderes Bedürfniß augenblicklicher Laune zu befriedigen. So, fanden die Vicekönige laut ihren Berichten, nährte sich, ja belehrte sich auch, dieser Krieg durch sich selbst; und noch in den Zeiten der schon sicheren Erfolge besorgten sie, daß trotz aller Siege der offenen Gewalt die steigende Noth und Verwüstung die spanische Sache zu Grunde richten werde.

Die spanischen Cortes und die Verfassung von 1812. Zu diesem aussichtsvolleren Stande der Unabhängigkeitssache nun hatten die Vorgänge in den spanischen Cortes, die Vollendung und Einführung der Verfassung von 1812 ein Großes hinzugewirkt. 24. Sept. 1810. Die Versammlung und Eröffnung der Cortes, die sechs Tage nach dem Aufstandrufe Hidalgo's Statt hatte, war damals in America so unerwartet, wie die Erhebung der bourbonischen Sache in neuen Siegen unversehen war. Unerwartet war auch das bereitwillige Eintreten der Cortes auf die americanische Frage[62], die gleich unter den ersten Berathungspuncten schon in der zweiten Sitzung angeregt wurde, einer geheimen Sitzung leider, was gleich der Verleumdung und den Lügen über den Inhalt der nicht gedruckten Verhandlungen Thür und Thor eröffnete. Die Versammlung 15. Oct. bestätigte einstimmig die früheren Beschlüsse der Centraljunta über die Gleichheit der Rechte America's und über seine Vertretung; ein völliger Bruch mit dem alten Colonialsystem, eine völlige Reform aller Verhältnisse ward in Aussicht gestellt, und die anwesenden Americaner, hingerissen von der ehrlichen Meinung, in der diese

62) Wir folgen einer für die Cortes möglichst günstigen Darstellung in: Agustin de Arguelles, exàmen hist. de la reforma constitucional, que hicieron las Cortes generales y extraord. etc. Lond. 1835. 1—2.

Grundsätze ausgesprochen wurden, brachen nach der Abstimmung dankerfüllt in rührende Freudenrufe aus. Aber diese erste Versöhnlichkeit wich bald dem schleichenden und offenen Grolle. Die alte Unterordnung der Americaner, die neue Bedrängniß der Spanier hatte zur Verträglichkeit einen Augenblick genähert; je mehr aber jene die Selbständigkeit ihres jungen Vaterlandes wachsen und das Mutterland dem Unterliegen nahe sahen, desto heftiger wurden bald ihre Forderungen, die die Spanier mit der Untergebung unter eine gemeinsame oberste Regierung nicht verträglich fanden. Sie verlangten schon für diese außerordentliche Versammlung die sofortige Anordnung der Wahlen in America auf demselben Fuße wie in Spanien, d. h. auf dem Fuße einer absoluten Gleichheit der Vertretung; das hätte das Uebergewicht der Einflüsse des Mutterlandes zerstören müssen. Ein neuspanischer Abgeordneter trug förmlich auf Vorbereitungen zu einer Ueberwanderung der Regierung nach Mexico an, das sich zum Asyl erboten habe; das verletzte den Stolz der Spanier auf ihren glorreichen Freiheitskampf. Hinter allen Anträgen lauerte dann die stille Drohung des Abfalls, das reizte vollends die spanische Empfindlichkeit zu großer Verbitterung. Dennoch gaben die Cortes um des Friedens willen in großen und wichtigen Fragen ohne alle Kleinlichkeit nach; sie gewährten die Gleichheit der Ansprüche und Rechte aller Racen, sie hoben alle alten Beschränkungen des Landbaus und der Industrie auf; aber den Forderungen der Handelsfreiheit glaubten sie, der bedrängten Finanzlage, und dem Einfluß von Cadiz gegenüber, so wenig nachgeben zu dürfen wie 1810 die Regentschaft. Selbst eine angebotene Vermittlung Englands zur Pacification von Buenos Aires und der Costafirme zerschlug sich über diesem Puncte; das Handelsamt von Cadiz erklärte den freien Handel, die angenommene Grundlage der Vermittlung, für den Ruin von Spanien, für den Umsturz

aller Ordnung, Moral, Religion und Gesellschaft! Es war bei
Juni 1812. dieser Gelegenheit, daß nach Ankunft der englischen Commissäre in Cadiz der Gesandte Englands auch die Ausdehnung der Vermittlung auf Neuspanien begehrt hatte. Die Bewilligung dieses Verlangens zu Gunsten der Revolution in einem Lande, das im Centrum und in allen äußern Provinzen noch unberührt von der wirren Rebellion im Innern war, hätte der Regierung wie eine Aufforderung zur Empörung an alle noch ruhigen Provinzen geschienen. Die americanischen Deputirten aber sprachen eifrig für die Bewilligung dieser Forderung; der Abgeordnete für Peru, Ramon Feliu, kam darauf zurück, in Verbindung mit dem frechen Antrage, die Prinzessin Carlota zur Vorsitzerin der Regentschaft zu ernennen, die dann über Merico reisen und dort die Ordnung herstellen sollte. Solche Gelegenheiten wie diese wurden von den americanischen Abgeordneten, die Cadiz wie zu einem Hauptquartiere der Revolution machten, absichtlich benutzt, um in ihren ungestümen Reden ihren Landsleuten über dem Meere Winke, Lehren und Mahnungen zur Unabhängigkeit zu geben[63].

Und alles dieß, was öffentlich und privat unter den Cortes geschah, kam dann nach allen Colonien in zusammenhängenden und übereinstimmenden Mittheilungen hinüber, die dort durch Mönche, durch Pfarrer, Doctoren und Barbiere weiter umgetragen wurden. Sie wurden gewürzt mit Anekdoten, die wahr oder unwahr voller Stacheln waren: wie jetzt ein Abgeordneter gezweifelt habe, zu welchen Thieren er die Americaner rechnen solle; wie dann ein anderer ihrer Klage über die 300jährige Tyrannei der Spanier mit der Drohung einer 3000jährigen Sclaverei getrotzt habe; wie selbst der edle Toreno sich der Siege über die Franzosen vor Allem darum gefreut, weil sie gestatteten, Truppen nach America zu schicken.

63) Zavala I, 124.

Und wer sollte an der Wahrheit solcher Erzählungen dort zweifeln,
wo es doch so bald zu der Thatsache kommen mußte, daß die Cor-
tes zu Gewaltmaßregeln schritten und den grausamen Grundsatz
aufstellten, daß ein Vertrag mit Rebellen nicht bindend sei! Hätte
demnach zu dem Zerfalle der Colonien mit Spanien noch etwas
gefehlt, so hätten es diese Vorgänge in den Cortes ergänzt; sie
fügten zu dem kriegerischen Bruche noch den politischen und natio-
nalen hinzu. Als dann die Verfassung der Cortes' vollendet ward, 'März 1812.
war aller Sinn für ihre Gewährungen bereits ertödtet. Es war
das erste Mal, daß man Colonien dieselbe freieste Verfassung anbot,
die das Mutterland sich selber gegeben; aber die Americaner em-
pfingen sie nicht als ein Versöhnungsmittel, sondern als ein Werk-
zeug zu ihrer Unabhängigkeit. In Merico fand sich bei der herr-
schenden Ruhe in der Hauptstadt kein Hinderniß und kein Vor-
wand, mit der Verkündigung und Ausführung der Verfassung zu
zögern. Diese bürgerliche Veränderung bereitete, was keine Gewalt
erzwungen hatte, der Revolution jetzt einen Boden in der Haupt-
stadt selbst. Schon seit einem Jahre hatten sich hier neue Symp-
tome der Unruhe gezeigt. Eine Verschwörung, zum Zwecke der
Aufhebung des Vicekönigs, war' entdeckt worden; Hinrichtungen 'Aug. 1811.
und Verhaftungen waren darauf durch Monate an der Tagesord-
nung gewesen; die Ueberwachung, die Strenge war geschärft, der
Friedensplan von Sultepec durch Henkershand verbrannt worden.
Jetzt nach Verkündigung der Verfassung war kaum die Presse in
Folge der neuen Gesetze frei gegeben, so regnete es' freisinnige 'seit Oct. 1812.
Schriften, die, nach den Aeußerungen der Audienz, eine berauschende
Wirkung übten wie geistige Getränke auf die Wilden; der
Licentiat und Geschichtschreiber Bustamante gab ein aufrührerisch
befundenes Blatt in Merico heraus, wohin überdieß die Drucke
der patriotischen Presse in Sultepec massenweis eingeschleppt wur-
den. Bei den Erlebnissen und Ergebnissen verschiedener Wahlacte,

die durch die constitutionelle Ordnung nöthig wurden, fand die öffentliche Gesinnung einen erschreckenden Ausdruck: in die Provinzialjunta wurden unter 28 Mitglieder nur 5 Europäer gewählt; die Parochialwahlen für das Wahlmännercollegium, das die Cortesdeputirten zu bezeichnen hatte, fielen sämmtlich (591 an Zahl) auf Independenten; bei den Wahlen für den neuen Stadt-
29—30. Nov. rath kam es[1] zu Aufläufen und zu vivas für Morelos unter den Fenstern des Vicekönigs. Zwanzig Mitglieder saßen in dem Stadtrath, die verdächtig waren mit den Aufständischen zu verkehren; nach Calleja's eignem Berichte gab es eine Gesellschaft der „Guadalupes", Männer, die zum Theil in Aemtern saßen, die die Rebellion im Lande von der Hauptstadt aus unterrichteten, warnten und leiteten.

Congreß von Chilpanzingo. Diese Lage der Hauptstadt lockte die Häupter des Aufstandes in den Provinzen, die kriegerischen Unternehmungen mehr wieder gegen diesen Mittelpunct hinzulenken; und jene überraschenden Wirkungen der constitutionellen Einrichtungen legten ihnen die Entwürfe außerordentlich nah, gleich jetzt zur Berufung einer eigenen neuspanischen Vertretung, zur Bildung einer eigenen Verfassung vorzuschreiten. Die Junta von Zitacuaro ordnete übereilt und bedachtlos einen Kriegszug unter dem Pfarrer Verduzco von Tusantla nach Valladolid ab, der aber kläglich scheiterte. Dieser
Anf. 1813. Ausgang zog[1] eine Vorladung zur Verantwortung, eine Auflehnung des Pfarrers, ein Zerwürfniß mit Ignaz Rayon und dessen Bruder Ramon nach sich, welcher letztere bisher das Feuer der Revolution in Tlalpujahua wach gehalten hatte, jetzt aber, unter diesen leidigen Vorgängen, von Oberst Iturbide bei Salvatierra geschlagen wurde und sein Lager am Cerro del Gallo verlor. Gerade diese Zerwürfnisse und Unfälle aber veranlaßten dann den Licentiaten Bustamante, der eben erst ein Bekenner der patriotischen Sache

und einer der eifrigsten Berichterstatter aus Mexico geworden war, den Vorschlag zu einem Congresse, oder vielmehr zu einer Vergrößerung der Junta durch Abgeordnete von Oajaca zu machen. Auf diese Vorschläge ging Morelos unvorsichtig ein, in der besten Meinung, aber zu dem übelsten Ausgang. Er mochte die längere Verantwortlichkeit als das alleinige Oberhaupt scheuen; er mochte durch jenen Antrag Herrera's bewogen worden sein, jeder Verdächtigung eines persönlichen Ehrgeizes vorzubauen; denn er empfahl nachher dem Congresse sehr bestimmt (und ganz gegen die Meinung des besonnenen Rayon) auf keine tyrannische, keine einheitliche Gewalt, weder auf Ferdinand VII. noch auf einen eigenen Regenten zurückzukommen. Aber indem er so die Bildung einer souveränen Volksgewalt förderte, begab er sich der heilsamen Alleingewalt, die er bisher stillschweigend ausgeübt, wo die ganze Natur des wirren Partheigängerkrieges sogar ihre Verstärkung täglich nöthiger machte; er that es, nachdem die Schädlichkeit des vielköpfigen Regiments eben erst durch die letzten Schritte der irrenden Junta von Zitacuaro erfahren worden war. Er veranlaßte zugleich, daß der theokratische Charakter, den die Revolution bis dahin getragen, in den politischen Versammlungen mehr und mehr zerfloß, daß der Einfluß der Pfarrer durch den der Advocaten verdrängt, und so einer der verderblichsten Pesten der Zugang geöffnet ward, die die Erhebung der spanischen Colonien befallen haben. Der Einfluß dieses Standes ist in allen Revolutionen ein unvermeidliches Uebel, dem selbst die nordamericanische nicht entgangen war; doch haben unter den dortigen Institutionen selbst die radicalsten jener Redner der Gerichtsschranken über ihren philosophisch-politischen Grundsätzen selten ihre strenge Achtung vor Recht, Gesetz und Eigenthum verloren, während in diesen Ländern alle Kunst der Anwälte von jeher in nichts bestand, als in der gewissenlosen Geschicklichkeit, in gedehnten Processen die Clienten aus-

zuziehen und Recht und Richter mit Bestechungen zu biegen. Diese Menschenklasse brachte in die politischen Versammlungen mit all ihrer Unkenntniß all ihren unlauteren Ehrgeiz mit; sie dehnten die Congreßsitzungen mit albernen Berathungen selbstsüchtig aus nicht anders als ihre Processe; sie suchten alle gesetzgebende und ausübende Gewalt an sich zu reißen und die Macht der Kriegsleute durch künstliche Spaltungen zu lähmen. Hier in Neuspanien gesellte sich dann zu allem diesem das ehrsüchtige Bestreben, nach der Hauptstadt hinzudrängen, um den natürlichen, um den angenehmeren Sitz der Regierung einzunehmen. Selbst diesem verderblichen Hange gab Morelos nach. Zu derselben Zeit, wo der ein-
[1] 1. Sept. 1813. berufene Congreß in Chilpanzingo[1] zusammentrat und bald darauf
[1] 6. Nov. die Unabhängigkeitsacte[1] verkündete[64], die der Unterwerfung unter den „unbekannten Gott“ entsagte, den man so lange angebetet, und den Cortes absagte, die seinen Despotismus fortsetzen wollten, zu derselben Zeit rüstete Morelos, zum Generalissimus erhoben, einen Kriegszug gegen Valladolid, um sich der Hauptstadt zu nähern, wo nun schon die früher so einladende Lage weit anderen Zuständen gewichen war. Der Vicekönig Venegas war kaum der Wirkungen der constitutionellen Gesetze in Mexico inne geworden, als er begriff, daß er die feste alte Ordnung der Dinge hier nicht dem Wahnbilde einer Verfassung opfern dürfe, die den Americanern nichts als ein Gegenstand des Spottes oder ein Mittel der Wühlerei war. Nach zwei Monaten ihres Bestandes hob er die Preßfreiheit auf und verfuhr mit willkürlicher Strenge gegen die misliebigen Wähler, machte sich aber durch diese Schärfe so verhaßt,
[1] 4. März 1813. daß die einflußreichen Americaner in Cadiz seine Absetzung[1] erwirken konnten. Sein Nachfolger ward Calleja. Das hieß aus den Flammen in die Kohlenglut gerathen. Umgeben von offenen und

64) Mendibil p. 386.

heimlichen Feinden, wie Calleja sich sah[65]; ausgesetzt der Wuth des neuen politischen Wahnes, der alle Volksklassen ergriffen; des Raths und Beistandes der Audienz und jeder anderen politischen Macht durch die Verfassung beraubt; in den Provinzen gelähmt durch die verfassungsmäßigen Präfecten und Provinzialjunten, die sich mit einer unabhängigen Gewalt bekleidet dachten und z. B. in Yucatan den freien Handel auf eigene Hand ins Werk gesetzt hatten, glaubte der entschlossene Soldat nichts anderes übrig zu haben, als die vicekönigliche Gewalt in ihrer ganzen Ausdehnung eigenmächtig wieder an sich zu nehmen, und mit Verleugnung aller unzeitigen Milde das Schreckenssystem, das er im Kriege befolgt, auch in die Regierung einzuführen. In Bezug auf die Presse, bei der Bestellung der öffentlichen Sicherheitspolizei verfuhr er in voller Willkür und im Trotz gegen die constitutionellen Verordnungen; selbst den ausdrücklichen Weisungen der Regentschaft zuwider bestand er[1] in einer offenen Erklärung auf der Ueberordnung seiner vice- '15. Nov.
königlichen Macht über die der politischen Chefs und der Provinzialjunten und trotzte den Vorstellungen der Stadträthe von Vera Cruz und Mexico; zugleich trug er bei der Regentschaft, und durch die Audienz[1] auch bei den Cortes, gradaus auf Aussetzung '18. Nov.
der Verfassung an, durch die nur die Sache der Unabhängigkeit gefördert werde. Und jetzt gab es keinen americanischen Einfluß in Spanien mehr, der auch Calleja wie zuvor Venegas Einhalt geboten hätte. Denn dieß Alles fiel schon in die kritischen Zeiten, wo die Sache der Franzosen in Europa auf die Neige ging, als Jeder schon die bange Vorahnung von einem großen Rückschlag aus Spanien in sich trug. Und gerade in diesen Zeiten und einem solchen Gegner gegenüber verließ nun Morelos seine bisherigen

65) Nach einem späteren Briefe Calleja's an das Kriegsministerium vom 18. Aug. 1811. Ward. 1, 517.

Operationsplane in den Seeprovinzen, die darum so wohl erwogen waren, weil die unregelmäßige Macht der Aufständischen in jedem größeren Kampfe mit geregelten Truppen, die in der Hauptstadt und den Centralprovinzen am leichtesten zu versammeln waren, nothwendig im Nachtheil sein mußte. Noch im Anfang des Jahres hatte sich Nicolas Bravo bei der Königs- (jetzt National-) Brücke, einer berühmten militärischen Stellung am Antigua auf der Straße
'14. Jan. ''Ende April. von Vera Cruz, mit Glück gegen Olozabal' geschlagen und darauf''
den Hafen Alvarado angegriffen; hatte, zurückgeworfen nach Cos-
Sept.—Oct. cometepec, der Belagerung durch Aquila' getrotzt; er war dabei unterstützt von Matamoros gewesen, der eine Abtheilung der Belagerer, die Geleiter eines Güterzugs nach Puebla, bei S. Agustin
'14. Oct. del Palmar' schlug, wo das Regiment Asturien, die „unbesieglichen Besieger der Sieger von Austerlitz" (bei Baylen) gefangen oder aufgerieben wurde. Jetzt nun zog Morelos diese Männer an sich,
'8. Nov. um von Chilpanzingo aus' den unerwarteten Marsch nach Vallado-
'23. Dec. lid anzutreten, wo sie gegen Ende des Jahres' erschienen. Hier wurde Morelos von Iturbide und Llano empfangen und nach Puruaran zurückgeschlagen; bei der Vertheidigung dieses unvortheil-
6. Jan 1814. haften Postens wurde dann auch Matamoros von Iturbide' geschlagen, ergriffen und, obgleich die Gefangenen des Regiments Asturien für ihn geboten wurden, zum Tode verurtheilt! Und nun folgte Ein Unglücksschlag rasch auf den anderen. Es war, als ob von dem Augenblick an, wo man den Gedanken der Rückkehr Ferdinands VII. wieder fassen konnte, die Kraft der Independenten von einer plötzlichen Lähmung getroffen würde; die Schwachmüthigen suchten nach Vergebung und Umkehr, der Verrath zog ein, die Geistlichen eröffneten die Geheimnisse ihrer Beichtkinder, die kräftigsten Häuptlinge wurden von Glück und Vertrauen verlassen und fielen nach einander wie durch ein Verhängniß; Morelos selbst trug die Ahnung seines nahen Falles im Herzen.

Der Congreß, statt sich nach dem unversehrten Oajaca zu werfen, ließ sich durch die alten Mitglieder der Junta von Zitacuaro bestimmen, sich in diese ihre Heimat zu verlegen. So ward Oajaca an die Spanier verloren; Miguel Bravo wurde gleichzeitig in Tlapa ge- '27. März. fangen und in Puebla hingerichtet; Rayon, der sich nach Zacatlan zu Osorno gezogen hatte, wurde von Aquila überfallen und nach S. Pedro de Coporo geworfen; Acapulco ließ Morelos nach Auftrag des Congresses räumen, und bei dem Rückzuge von da fiel Galeana '27. Juni. in der Nähe seines Geburtsortes Teipam; die Nachricht von dessen Tode empfing Morelos schon wie sein eigenes Urtheil. Er war um diese Zeit beschäftigt, Atijo zu befestigen, um den Congreß hierhin zu verlegen, der indessen von Ort zu Ort getrieben war. Er wäre in dem Dorfe Ario (Valladolid) schon von Iturbide über- 'im Mai. rascht worden, wenn er nicht von Mexico aus gewarnt gewesen wäre; er erließ jetzt von Apanzingan aus eine republikanische Ver- '22 Oct. fassung für Neuspanien, die nun freilich ein unschädlicher Buchstabe war, aber doch trotz allen Bannstrahlen noch bis in den Palast des Vicekönigs drang. Morelos schien jetzt keine Sorge mehr zu kennen als für dieses Phantom seines Congresses; er hatte seine Laufbahn mit der Begründung dieses Organs einer unabhängigen Regierung für vollendet angesehen. Lange Monate vergingen über den Entwürfen, die Versammlung nach Tehuacan am Cerro Colorado zu verlegen, wo Teran commandirte, und sich der Küste zu nähern, um Victoria in der Provinz Vera Cruz die Hand zu reichen. Als der Congreß endlich von Uruapan (Valladolid) aufbrach, wurde Er '29. Sept. 1815. und seine kleine Geleitschaar durch Concha bei Tesmalaca einge- '5. Nov. holt; Morelos ließ die Abgeordneten, von Bravo geführt, voraufziehen, während er selbst den Feind aufhalten wollte: sein Leben, sagte er, sei von keinem Belang, wenn nur der Congreß gerettet werde. Er fand den gesuchten Tod im Kampfe nicht, wurde gefangen '16. Nov. und starb erschossen in S. Cristoval mit der gelassensten Fassung. '22 Dec.

Ausgang der Revolution in Neuspanien.

Der Congreß unter Bravo gelangte glücklich nach Tehuacan. Aber auch seine Rolle war ausgespielt. Die verzweifelte Sache der Patrioten hätte jetzt nur noch durch die kräftige Hand eines Dictators gerettet werden können, der Morelos' früheres unbestrittenes Ansehen mit einem überlegenen militärischen Talente verbunden hätte. Schon hatte sich das Bedürfniß solcher Führer um diese Jahre in allen Colonien fühlbar gemacht; keine war, wo nicht ein Bolivar, ein Nariño, ein Alvear, ein Carrera sich vermessen hätte, solch eine Stellung zu nehmen; noch aber waren die Zeiten nicht, oder die Spieler nicht reif für diese Rolle; Natur und Geburt schien keinen dafür erlesen, die Schule der Noth noch keinen dafür gebildet zu haben. In Neuspanien versuchten drei Männer nach einander, wie sie diese Rolle kleiden würde; dem Ersten gebrachen alle, den Andern die wesentlichsten Voraussetzungen dazu. Zuerst warf sich einer der Rabulisten des Congresses selbst auf, der Licentiat Rosainz. Er hatte Morelos' Fähigkeit verdächtigend noch bei dessen Lebzeiten die verderbliche Maasregel durchgesetzt, in den aufständischen Provinzen verschiedene Häuptlinge als Generalstatthalter aufzustellen; und Er selbst hatte dann in seiner Zutheilung, Puebla und Vera Cruz, die Militärchefs Victoria und Manuel de Mier y Teran von sich abhängig zu machen und sich auf dem Cerro Colorado in der Nähe von Tehuacan zu befestigen gesucht. Sofort begann er den Congreß zu misachten, verfolgte dessen Intendanten und ließ selbst einen Brigadier, der ihm zum Nachfolger bestimmt war, hinrichten; zuletzt zog er nach Zacatlan, um sich Osorno zu unterwerfen, der dort befehligte, als er auf dem Wege dahin bei dem Cerro Soltepeque geschlagen wurde. Teran benutzte nun die

20. Aug. 1815. allgemeine Unzufriedenheit mit ihm, ihn gefangen zu nehmen und dem Congresse auszuliefern, dem er nachher entwich, um bei den Spaniern Gnade zu suchen. In diesem Augenblick, kann man sagen, nahmen die Soldaten die Leitung der Revolution den

Geistlichen und Rechtsgelehrten aus der Hand. Teran entledigte sich ihrer in Masse. Er hatte den in Tehuacan angekommenen Congreß kaum begrüßt, so spielte er eine revolutionäre Farce im Stile Cromwells und Bonaparte's, indem er die Versammlung auflöste. Diesen Schritt entschuldigte er in einem Manifeste einfach mit der unerläßlichen Nothwendigkeit, die Hemmnisse der Kriegsgewalt abzustellen, die von dem Congresse ausgegangen seien. Ein Militär von Stand, der beste, vielleicht der einzige Genieofficier unter den Patrioten, war er überzeugt, daß hier in Neuspanien die Revolution unmöglich durchzuführen war, so lang sie das Heer nicht unterstützte, das bis jetzt getreulich königlich war, oder so lang diesem Heere nicht eine gleichartige Macht gegenüberstand. Er dachte daher die Plane Morelos' wieder aufzunehmen, an beiden Küsten sich festzusetzen, Vera Cruz zu besetzen, das nach der Kunde der Unterrichteten zum Uebergang völlig reif war, dort eine Verbindung mit Nordamerica zu eröffnen, um vor Allem Waffen zu erhalten. Mit 9000 Gewehren und 6000 Reitersäbeln vermaß er sich[66] die Unabhängigkeit zu gründen, selbst wenn ihm die Guerilleros ihre Mitwirkung versagen sollten, deren Häuptlinge Victoria, Guerrero und Osorno er eifrig einlud sich ihm anzuschließen. Aber er war zu jung, zu versteckt, zu zurückhaltend und blöde, zu wenig von dem heftigen Rache- und Partheigeist jener Männer beseelt, als daß er sich aus ihnen eine befreundete Parthei hätte schaffen können; sein Plan und Versuch, den Hafen Guazacualco' zu überrumpeln, misglückte Juli 1816.
weil er verrathen ward; er mußte nach Tehuacan zurück, wo er später zur Uebergabe gezwungen und dann nach Puebla gebracht 21. Jan. 1817.
und in strenger Ueberwachung gehalten ward. Das mildere Loos, das ihm fiel, hing mit einer neuen Veränderung des Regierungssystemes zusammen. Calleja war durch Juan Ruiz de Apodaca Ende 1816.

66) Im Gespräch mit Robinson.

ersetzt worden. Zur Milde angewiesen, wie es Morillo in Venezuela war, überließ sich der neue Vicekönig dieser friedlichen Aufgabe mit menschlicherer Seele als jener. Durchdrungen von einer ungeheuchelten Frömmigkeit, die bei diesem Volke so hoch im Preise steht, ließ er die neue Veränderung in Hittenbriefen verkündigen und hielt unverbrüchlich auf ihrer getreuen Durchführung. Er begnadigte die Gefangenen, er unterdrückte die willkürlichen Hinrichtungen, er bot Indult und Gnade selbst den blutgierigsten Spanierfeinden unter den Häuptlingen an. Diese gefährlichen Waffen hatten einst nach dem unglücklichen Feldzug von 1776 auch in Nordamerica unter allen Kleinmüthigen und Kriegsmüden rasche Siege erfochten, hier brachten sie die erschöpfte Empörung ganz zum Verfalle, schwächten den Muth der tapfersten Führer und streuten Verrath und Desertion unter ihren Anhang. Gleichzeitig mit Teran mußte Osorno in Zacatlan den Indult annehmen. In einem Anfall von Schwäche übergab Ramon Rayon, dessen Bruder Francisco er-
'Jan. 1817. schossen, dessen Familie gefangen war, das starke Coporo' ohne
'Mitte 1817. dringende Noth[67]. Bald darauf' wollte sich Nic. Bravo in der zerstörten Feste wieder setzen, um Xavier Mina die Hand zu reichen, dessen Landung erwartet wurde; belagert aber wurde er von den Seinen verlassen, und nach einer mühseligen Flucht in der Berg-
'Dec. 1817. schlucht von Dolores gefangen, fast zur selben Zeit' als auch Ignaz Rayon in der Schlucht von Patambo aufgehoben ward, um dann mit Bravo die Haft in Mexico zu theilen. Auch die berühmte Unternehmung Mina's konnte den Fall der patriotischen Sache nicht aufhalten. Wir haben den jungen Mann mit seinem Oheim in ihrem
'vgl. 2, 191. Aufstande in Navarra' 1814 scheitern sehen; er war von da über Frankreich nach England gegangen, wo speculirende Kaufleute, mit allzu ängstlichen Einsätzen für solch ein Wagespiel, Hand an die

---

67) Zavala 1, 68.

Ausrüstung einer Expedition für ihn legten, die erst in Baltimore einige Gestalt gewann, und auch dann nur durch den Beistand eines abenteuerlichen Neu-Orleaners zum Auslaufen fertig ward[68]. Als Mina verspätet' mit nur 300 meist Nordamericanern in Soto la Marina anlandete, war er völlig mittellos und mußte damit beginnen, in Raubzügen die Bevölkerung zu brandschatzen, die er zu befreien kam, ein Fremder, ein Spanier, zu dem die Americaner ohnehin nur schwer ein vertrauendes Herz fassen konnten. In einem kühnen Marsche warf er sich nach dem Bajio, der stadtreichen fruchtüppigen Ebene, an der die reichsten Minenprovinzen Theil haben, die in Neuspanien wie die Manufacturbezirke in England den Kern der dichtesten Bevölkerung und des trefflichsten Anbaus bilden. Die Raschheit, mit der er in 32 Tagen den Weg nach Fort Sombrero (220 Leguas) kämpfend zurücklegte, zeugte für die Ueberlegenheit seiner fremden Freischaar, für die Leichtigkeit in diesem Lande eine kleine Macht zu sammeln, für die heitre Unerschrockenheit, mit der der Führer seinen Leuten Vertrauen einzuflößen wußte. Aber all das konnte den stürzenden Bau der Revolution nicht stützen. Der rohe Padre Torres, der in jenen Gegenden befehligte, war unter Luxus und Weibern faul geworden und leistete keine Hülfe, als Sombrero' von den Königlichen eingeschlossen ward. Mina mußte sich in Torres' Hauptquartier los Remedios flüchten, das von Liñan' belagert ward, während Mina die Spanier in einem abspringenden Kleinkriege zu ermüden suchte. Unglücklicherweise verstieg er sich zu dem kecken Plane, mit seiner rohen Truppe von 1400 Mann, trotz den bestimmtesten Abmahnungen, einen Handstreich auf Guanajuato zu machen, der misglückte. Auf dem Rückzuge wurde er in dem Dorfe Venadito überrascht und fiel' unter der strafenden Kugel in Liñan's Hauptquartier. So ging

'16. April 1817. '30. Juli '27. Aug. '11. Nov.

68) Das Genaueste über seine Expedition bei Robinson. Vgl. (Poinsett) notes on Mexico. Philad. 1824. p. 259 ff.

die Sache der Patrioten auch in dem centralen Bajio aus. Der
11. Jan. 1818. Padre Torres, der los Remedios später räumen mußte, fiel bald darauf über einem Spielstreite ermordet. Nur Guerrero hielt sich in dem Heißlande von Valladolid, bei der Mündung der Zacatula, und trotzte jeder Versuchung, jeder Drohung und Verfolgung. So verschmähte auch Victoria (in der Provinz Vera Cruz) die angebotenen Ehren und Gnaden. Er floh in die Wälder, gejagt wie ein Thier, bis seine farbigen Freunde die Geschichte von einem Todtgefundenen ausbreiteten, der Victoria sein sollte. Sein Wiederfinden war noch abenteuerlicher als sein Wildleben unter Hunger und Noth. Er hatte den letzten Indianern, die ihn verließen, einen rauhen Berg gezeigt, auf dem sie seine Gebeine finden würden. Als später die Revolution wieder auflebte, suchten sie ihn dort und entdeckten die Spur des (europäischen, durch Beschuhung früh veränderten) Fußes; der ihn zuerst erblickte, floh aber entsetzt vor seinem schrecklichen Aussehen, bis Victoria den Erkannten beim Namen rief und mit ihm zu seinen jauchzenden Gefährten wiederkehrte.

So war die Sache der Patrioten in Neuspanien um 1817 in völliger Ebbe. Die Revolution war am Aussterben. Sie galt dem Vicekönig schon vorlängst für ausgetilgt. Er hatte die fernere Absendung von Truppen aus Spanien verbeten. Das System seiner Milde und Vergebung schien bessere Früchte zu tragen, als das Racheverfahren der Morillo und Calleja. Aber es schien nur so. Der innere Spalt zwischen Creolen und Spaniern war zu tief gerissen, um nicht immer weiter zu klaffen. Das System der Indulte trieb ihn noch in die einzige Stelle ein, die bisher fest zusammengehalten hatte. Die Begnadigungen zogen die kräftigsten, die erprobtesten Patrioten aus den Wäldern in die Städte; man gab die Zahl solcher Indultirten auf 17,000 an. Sie traten zum Theil in die creolischen Regimenter ein, die Hauptstärke der spanischen Sache. Sie verbreiteten unter ihnen Thatsachen und Gesinnungen, von

denen man sie früher abgeschlossen hatte. Man besann sich nun gemeinsam über die erlebten Veränderungen; man unterhielt sich über den Verfall des Landes, über den gesunkenen Handel und Landbau, die gestiegenen Steuern und Forderungen, die verwüsteten Hacienden, die verlassenen Minen, die verarmten Familien, die gelösten Bande der Gesellschaft; man besann sich über diesen Unterhaltungen auch auf die eigentliche Bedeutung des Krieges und man fand mit Erstaunen, daß keine Verschiedenheit der Meinungen war unter denen, die sich mit tödtlichem Hasse bisher geschlagen hatten. Es fanden sich ehrgeizige Führer in diesen Creolentruppen, die die untergeordnete Dienerrolle, die verachtete Verrätherrolle zu wurmen begann, die sie neben den Spaniern zu spielen hatten, dieweil sie die Bolivar und San Martin, Leute ihres Schlages und Stammes, überall her mit den Washington und Lafayette zusammen nennen hörten, deren Namen ein unvergänglicher Ruhm umstrahlte. Diese Männer hätten selbst ohne jede Achtsamkeit die Veränderungen der Denkweise bemerken müssen, unter denen ganze Regimenter der Creolen dem Abfalle entgegen reiften; die Fortschritte der americanischen Waffen im Süden, der reißende Fortgang des politischen Verfalles in Spanien konnte ihnen nicht entgehen, wie träge ihre Theilnahme an Vaterland und Mutterland gewesen wäre! Und doch war die americanische Natur in solchen Lagen recht eigentlich darauf gestellt, in scheinbar gemüthsruhiger Gleichgültigkeit die wachsenden Verlegenheiten zu beobachten und auf die kommenden Gelegenheiten einer nutzbaren Glückswendung zu lauschen! „Geduld, sagt dort das Sprichwort, und inzwischen die Karten gemischt!"

Quito und Oberperu.

In dem Einen der beiden ursprünglichen Colonialreiche, in Mexico, hatte sich die spanische Hand stark genug erwiesen, die Quito.

Hauptstadt in Unterwürfigkeit zu halten und von ihr aus die aufständischen Provinzen zu bezwingen; in dem andern, in Peru, gelang es sogar das ganze Land fast vor jeder Ansteckung der Revolution zu behüten und sie selbst in den Nachbarprovinzen von Quito, Oberperu und Chile, den alten Zubehören von Peru, zu besiegen. Der Vicekönig Abascal fuhr hier fort, die höchst schwierigen Zeiten in geschickter Paarung von Klugheit und Energie sicher zu durchsteuern. Er ließ nicht ab, in Polizei und Verwaltung, im Schul- und Unterrichtswesen vielerlei wohlthätige Einrichtungen zu betreiben. Im Heere suchte er die Eintracht zwischen Creolen und Spaniern durch geeignete Maasregeln zu befördern. Die Volksgunst, die er sich so gewann, hielt aus so lange er seine Stellung behielt; sie gab ihm freie Hand, die Revolution über der Gränze anzugreifen, die Einflüsse von Neugranada und Buenos Aires in ihren eigenen Gebieten zu bekämpfen und dadurch zu Hause abzuhalten.

Das leichtere Spiel fand er bei dieser Arbeit in Quito[69], das in seiner Erhebung ganz abgeschnitten und vereinzelt lag. Im Süden waren die Provinzen Cuenca, Loja und Guayaquil dem Beispiele Quito's nicht gefolgt; der peruanische Nachbar drückte auf ihnen; ihr eifriger Bischof Quintian schirmte sie vor dem bösen Geiste der Revolution, die als die ärgste der Ketzereien verschrieen ward. Im Norden Quito's waren die robusten Hirten in Pasto und im Patiathale, rohes farbiges Volk, die ein finsterer Aberglaube zum Spielzeug der Mönche machte, fanatische Anhänger des Königs; und da auch in Popayan die Spanier noch festen Fuß hatten, so war die Verbindung Quito's mit der patriotischen Bewegung im Norden von Neugranada gänzlich unterbrochen. Eine Weile schien es gleichwohl, als ob die revolutionären Miasmen

69) Wir folgen Restrepo, mit Vergleichung von Stevenson. 3,39 ff.

auch in diesen Gegenden um sich greifen und die Gegenwirkungen
Abascal's vereiteln sollten. Er hatte auf die erste Nachricht von vgl oben S. 87.
der Errichtung der Junta in Quito sich feindselig gegen sie er-
klärt, obgleich sie die Regentschaft anerkannt hatte und mit deren
Abgeordneten Montufar in völligem Einverständniß handelte; er
hatte den peruanischen Truppen unter Arredondo geboten, Halt
und Kehrt gegen Quito zu machen. Sie standen den Quiteniern
(unter Montufar) in Huaranda gegenüber, als sie plötzlich von
einem panischen Schreck ergriffen davon flohen, veranlaßt durch
einen Wachposten, der das Krachen des Chimborassoeises in der
Morgensonne für das Artilleriefeuer des anrückenden Feindes hielt.
Montufar, dem es in seinem Verhältnisse zu der spanischen Regent-
schaft nicht ein voller Ernst um die Erhebung sein konnte, ver-
säumte jetzt, rasch bis an die Grenze Peru's voranzugehen; er ließ
sich durch General Molina, den Abascal nach Cuenca geschickt, mit
eitlen Unterhandlungen lange hinhalten, als gerade im Norden von Anf. 1811.
Quito die patriotische Sache einige versprechende Erfolge hatte.
Die Bewohner des Caucathals hatten sich unter der Leitung des
Doctor Joaquin Caycedo von Popayan abgerissen, eine Junta er-
richtet und die Sache der Unabhängigkeit mit ausdauernder Ent-
schiedenheit ergriffen. Um dieses Thal entspann sich zunächst ein
Kampf zwischen den Spaniern in Popayan und den Patrioten un-
ter Oberst Barraya, die nach einem Sieg bei der Brücke des Pa-
laca die Stadt Popayan besetzten; als im Herbste darauf auch 28. März.
Pasto den Königlichen entrissen ward, war nun auch fast der ganze 22. Sept.
Süden von Neugranada (das heutige Ecuador) der patriotischen
Sache gewonnen. Und zugleich schien nun auch die Revolution
unter den Einwirkungen der Unabhängigkeitserklärung von Vene-
zuela, die im Juli erfolgt war, eine entschiednere Farbe annehmen
zu wollen: die Junta von Quito verwandelte sich in einen Con-
greß und nahm jetzt auch die Anerkennung der Regentschaft und der

Cortes zurück. Dieß war ein zu schroffer Bruch mit der alten Anhänglichkeit an Spanien, der die Eintracht in Quito zerriß, die ohnehin nicht sehr haltbar gewesen war. Während der Abwesenheit Montufar's war die Stadt durch mehrere Straßenbewegungen
[1]im Oct. erschüttert worden, in deren Einer[1] der alte Graf Ruiz in dem St. Rochusviertel, das den 2. August nicht verschmerzen konnte, aus seiner klösterlichen Zufluchtsstätte gerissen und tödtlich verwundet wurde. Jetzt spaltete sich der Congreß in Freunde und Gegner Montufar's oder der Regentschaft; die Bevölkerung war von Unmuth erfüllt über manche Entbehrungen, die die Revolution auferlegte, über den gestörten Salzbezug aus Guayaquil, über die erschwerte Einfuhr von Eisen und anderen Bedürfnissen aus Europa; von Cuenca her drohte der Einbruch der Spanier; es fehlte an
[1]Ende 1811. Waffen, Soldaten und Führern. Zugleich brach im Norden[1] die Gegenrevolution los, wo die aus Popayan geflüchteten Königlichen Alles gethan hatten, um unter den barbarischen Patianern und Pastuzen die Saat des Hasses gegen die Patrioten recht tief zu legen; die aufgestandenen Patianer führten den kleinen Krieg mit besserem Geschick als man ihrer Rohheit zugetraut hatte; sie wag-
[1]April 1812. ten sogar einen kühnen Handstreich[1] auf Popayan, der zwar mislang; dagegen nahmen sie, selbst geschlagen und auf dem Rückzuge,
[1]Juli. Pasto hinweg, und bald darauf[1] verblutete sich die beste Jugend von Popayan in einem vergeblichen Angriff auf diesen Ort, der fortan das festeste Bollwerk der königlichen Sache blieb. Es war zur selben Zeit, als der General Torribio Montes, Präsident von Quito, mit einem kleinen Heere von 2000 Mann aus Riobamba
[1]2. Sept. vorrückte; er schlug die Quitenier bei Mocha,[1] umging dann ihre Befestigungen bei Jalupaca und S. Rosa in einem bewunderten
[1]3.—4. Nov. Seitenmarsche am Abhang der Gebirge hin und nahm Quito[1] ohne Widerstand ein. Die Reste der Patrioten wurden bis Ibarra verfolgt, ihre gefangenen Häupter, Caycedo und Montufar darunter,

hingerichtet. Von da an blieb Quito ruhig in der Gewalt der Königlichen bis 1822.

Weit mühseliger war der Kampf um Oberperu[70]. Hier hatte man in den Heeren von Buenos Aires einen Feind gegen sich über, der den inneren Factionen eine furchtbare Hülfswaffe lieh, so daß sich hier ein langer Bürgerkrieg entspann, der in seinem allgemeinen Verlauf die wechselnden Erfolge des neuspanischen ausweist, dieselben Einflüsse der Ereignisse in Spanien durchblicken läßt, und unter ähnlichen inneren Veränderungen zu ungefähr gleicher Zeit zu dem gleichen Ausgange führte. Oberperu. Austreibung der Revolutionsarmee von Buenos Aires.

Nach Casteli's und Balcarce's Erfolgen im Jahre 1810[1], hatte Abascal auf einen Waffenstillstand angetragen, den Casteli anfangs hochmüthig verwarf, dann unsinniger Weise dennoch annahm, als er auf seinen Lorbeeren ruhend begann, sich einem regellosen Leben zu überlassen und den politischen Partheiungen verderblichen Eingang in sein Heer zu gestatten. Diese kostbare Zeit hatte der Präsident von Cuzco, Goyeneche, vortrefflich benutzt. Er hatte sein Lager in Cepita (Grenzprovinz Puno), an dem See Titicaca, der Wiege der alten Quichuacultur, aus dem nach Garcilaso die Kinder der Sonne hervorgegangen waren und auf dessen Inseln zur Zeit der Incas die großen Sonnen- und Mondtempel standen; und er gebrauchte hier all seinen Einfluß als Präsident, als Eingeborener von Arequipa, als ein genauer Kenner der Landessitten, um allmälig und unter tüchtiger Einübung ein Heer von 8000 Mann mit 20 Geschützen zu versammeln, erfüllt von dem Gedanken, von diesem gesunden Theile America's aus die Ansteckung der übrigen Lande zu heilen. Redefertig, bieg-

[1] vgl. oben S. 88.

70) Torrente 1, 176 ff. Vergl. mit den Denkwürdigkeiten des General Miller.

sam, einnehmend in seinen Manieren, wußte er für seine Zwecke den Adel, die Landbegüterten, die reichen Gewerbsleute und Geistlichen zu gewinnen; und auf das niedere Volk machte er einen großen Eindruck[71], als er die heil. Jungfrau von Carmen zum Generalissimus seines Heeres ernannte, während Casteli und seine Truppen sich durch ihre schamlose Verspottung der religiösen Gebräuche bei dem rohen Haufen in Oberperu verhaßt gemacht hatten. So umsichtig vorbereitet rückte nun der neue spanische „Fabius“ in Oberperu ein, um die Buenos Airenier in ihrem neuen Capua, in Huaqui, unfern von dem Grenzort Desaguadero anzugreifen. Unterrichtet, daß sie ihn zu überfallen dachten, kam er ihnen um
[1]20. Juni 1811. einen Tag zuvor und schlug sie[1] in einem entscheidenden Treffen,
[1]8. Juli. das ihm[1] la Paz eröffnete, rückte dann über Oruro vor und erfocht
[1]13. Aug. einen zweiten Sieg über Casteli und Balcarce bei Sipesipe[1], der ihn zum Meister von Cochabamba machte. Nach einem Feldzuge
[1]Mitte Sept. von kaum drei Monaten stand er in Potosi[1] und hatte die Truppen von Buenos Aires aus ganz Oberperu hinaus geworfen. Sie weiter zu verfolgen hinderten ihn die Zustände in seinem Rücken, wo sich inzwischen die Patrioten wieder in dem unruhigen la Paz
[1]Nov. und in Cochabamba erhoben hatten und[1] einen Versuch auf Oruro machten. Gereizt durch diese Hartnäckigkeit entzügelte nun Goyeneche alle Furien einer blutdürstigen Vergeltung, wie Calleja in Neuspanien; der Brigadier Benavente wüthete in den rückfälligen Provinzen mit solcher Barbarei, daß nach dem Eingeständniß der Spanier selbst mehr als 3000 Opfer nur seiner Rachlust fielen, während andere der Befehlshaber das gegebene Beispiel nachahmten, hinter dem das Kriegshaupt selber, der „Graf von Huaqui“, Goyeneche, nicht zurückblieb. Als die Rebellen, nur gereizter durch die Grausamkeit der Königlichen, gegen ihre zerstreuten

71) Brackenridge 2, 180.

Truppen mit überlegener Landeskenntniß den verderblichen Kleinkrieg fortsetzten, in lose Schaaren zersprengt sie von allen Seiten her ermüdeten und quälten, dann in Massen von 4—5000 versammelt die Städte bedrohten, Cochabamba vor Allem als den Heerd der Revolution behaupteten, brach Goyeneche, nach der Seite von Buenos Aires sicher gestellt, von Potosi aus' in Person 'Mai 1812.
auf, um auf einem zerstörten und aller Lebensmittel beraubten Weg, durch das in einen Schauplatz des Elends verwandelte Land gegen diese Stadt vorzugehen. Sie wurde' erstürmt und Habe '27. Mai.
und Leben der Einwohner durch mehrere Tage der furchtbaren Soldatesca Preis gegeben; den Urheber des letzten Aufstandes, Gouverneur Antesana, ließ Goyeneche vor seinen Augen erschießen, persönlich ermahnend, seinen Kopf zu schonen, den man aufpfählte, während der Körper durch die Straßen geschleift ward.

So schien die Empörung in Oberperu, wie der Aufstand Hi- Verstärkter Ausbruch der Revolution.
dalgo's in Neuspanien, durch einen glücklichen Kriegsmann wie dort, und mit demselben barbarischen Verfahren, so rasch niedergeworfen zu sein als sie zuvor geglückt war. Auch dachte der Sieger bereits auf nichts Geringeres, als auf die Unterwerfung von Buenos Aires selbst. Er hatte Versprechungen von der Prinzessin Carlota erhalten, daß ihn die Portugiesen in einem Angriff auf diese Stadt unterstützen würden, und er hatte den General Pio Tristan über Jujui und Salta vorausgeschickt, um Tucuman und Santiago del Estero zu besetzen. Schon suchte dieser die Mittel, mit den Brasiliern und mit Montevideo in Verbindung zu treten, um gemeinsame Angriffsplane gegen Buenos Aires zu verabreden, und ging in leichtfertiger Misachtung der geschwächten Feinde wirklich bis Tucuman vor. Dort traf er auf einen neuen Gegner in dem General Manuel Belgrano, einem eifrigen Clubbisten, der an die Stelle des rückberufenen und verhafteten Casteli, seines Ver-

wandten, getreten war. Von italienischen Eltern in Buenos Aires geboren, und in Salamanca wissenschaftlich gebildet, war Belgrano ohne militärische Kenntnisse, selbst ohne die körperliche Rüstigkeit zum Kriege, suchte aber diesem Mangel durch taktische Studien abzuhelfen. Vorsichtig und gewitzigt durch den Ausgang Castelli's, faßte er sich besser zusammen; er gab seine kleine Truppe von nur 800 Mann und einigen Gauchos in den Schutz einer der vielen
24. Sept. heiligen Jungfrauen, griff an deren Geburtstage[1] den weit überlegenen Feind an, und er selbst schrieb es nur dieser frommen List zu, daß er ihn schlug und bis auf Salta und Jujui zurück warf, die Orte, die die fortwährenden Spielbälle zwischen Peru und Buenos Aires blieben, wie Popayan zwischen Peru und Santa Fé. Dieser unerwartete Schlag fiel in die Zeit der Einführung der spanischen Verfassung. Sie wurde von Abascal in ganz Peru verkündigt; es wurde der Presse eine beschränkte Freiheit gewährt, es wurden wie in Neuspanien die verschiedenen Wahlen constitutioneller Körper angeordnet und vollzogen. Dieß hatte selbst hier im Innersten dieser entlegenen Berge die Folge[72], daß die Bewegung der Geister wieder lebhafter wurde, daß die Unabhängigkeitsideen täglich weiter griffen, daß die kaum gedemüthigten Patrioten da und dort wieder die Häupter erhoben und die Verführungen und Aushebungen der argentinischen Agenten neue Erfolge hatten. Ein zweiter Sieg Belgrano's breitete diesen unruhigen Geist rasch über das ganze Land wieder aus. Verstärkt zu einem kleinen Heere, das nur in America solch einen Namen verdienen konnte,
20. Febr. 1813. schlug er mit 2000 M. den General Tristan und zwang ihn[1] zur Uebergabe in Salta, entließ aber die Gefangenen gegen das Versprechen, nicht wieder gegen die Patrioten zu dienen. Diese Viriath'sche Großmuth, unerhört in allen diesen Kämpfen, wurde,

72) Torrente, 1, 270.

wie einst ein ähnlicher Vertrag jenes Lusitanen mit den Römern, von den Spaniern nicht geachtet, vielmehr mit den schmählichen Thaten vergolten, daß der Erzbischof von Charcas den General Tristan seines Eides entband und Er sich entbinden ließ, daß bald darauf der neue Oberbefehlshaber Pezuela, der den erkrankten Goyeneche ersetzte, jede Unterhandlung mit Rebellen für unstatthaft erklärte. Dieser Mann war es, der dem Siegslaufe Belgrano's unter den schwierigsten Verhältnissen wieder Einhalt that, als dieser in einem reißenden Zuge, unter dem Jubel der Ortschaften bis Potosi und Charcas vorgedrungen war, als der Geist der Empörung, nicht wenig geschürt durch die aus Salta rückgekehrten Enteidigten, in den peruanischen Regimentern selber zündete. Pezuela war mit Verstärkungen aus Lima nach Oruro[1] gekommen und von [1]Jul da nach Vilcapugio gerückt; hier mußte er, wenn Ausreißen und Verzweiflung an der königlichen Sache nicht seine Truppe auflösen sollten, eine Schlacht gegen die überlegenen Feinde wagen. Mit dem[1] erfochtenen Siege behauptete er das obere und rettete durch [1]1. Oct. ihn das niedere Peru zur Zeit noch vor dem Einbruch der Revolution; denn schon spannen sich Verschwörungen bis nach Cuzco hin fort und in Tacna (Prov. Arequipa) erkannte man in einer ausgebrochenen Bewegung die Hand der Agenten Belgrano's. Diese Zuneigungen in allen Provinzen gestatteten auch dem Argentinischen Generale, der nach seiner Niederlage kaum zurückgewichen war, sich in Macha mit einer ruhmwerthen Ausdauer wieder herzustellen, und es wurde ein zweiter Verzweiflungsangriff Pezuela's und ein zweiter Sieg (auf der Ebene Ayohuma[1]) nöthig, [1]14. Nov. um zunächst nur Potosi und Charcas wiederzunehmen, wo sich, unter dem Einzuge Pezuela's sogar[1], die unzweideutigen Zeichen [1]4. Dec. des feindseligen Geistes im Volke kund gaben. Denn mitten unter diesen Siegen im offenen Felde, litt, ganz wie in Neuspanien zur Zeit von Morelos' glücklicheren Zügen, die königliche Sache immer

größere Noth. Wie dort breitete sich der kleine Krieg in größerem Maaße aus und bildete jene geschickteren Häuptlinge, die Arenales in Cochabamba, die Padilla, Corral, Camargo in la Plata, deren zähe Tapferkeit die Spanier so lange um alle Früchte ihrer Siege brachte, bis sie zuletzt der Ungunst der Zeiten und den ähnlich geschulten Meistern der Guerilla unter den Spaniern, den Aguilera, la Hera und Tacon unterlagen. Bedrängt von diesen Guerillas im Rücken mußte Pezuela, der die Trümmer von Belgrano's Heer bis Jujui verfolgt hatte, bald wieder vor dem hergestellten Heere von Buenos Aires in seiner Fronte nach Suipacha zurückweichen, immer kämpfend zugleich mit dem Verrath unter seinen eigenen Truppen.
¹Anf. 1814. Belgrano war im Commando durch San Martin[1] abgelöst worden; bei seiner Ankunft in Tucuman fand dieser kaum 600 Mann vor;
¹März. nicht lange nachher[1] musterte er schon wieder 4000; und alsbald umspann er Pezuela mit einer gefahrvollen Verschwörung, durch den Oberst Castro das königliche Heer aufzuwiegeln, als ihn eine
¹Mai. Krankheit[1] nöthigte, seine Stelle an General Rondeau zu überlassen. Vor diesem mußte Pezuela in eine feste Stellung nach Cotagaita zurückgehen; denn jetzt verbreitete sich die Nachricht von dem Falle Montevideo's, der Buenos Aires von dem spanischen Feinde erlöste und ihm völlig freie Hand zu geben schien, worauf der Aufruhr in allen Provinzen Oberperu's die Schwingen noch mächtiger entfaltete. Und nun, da gleichzeitig Niederperu durch eine Expedition, die Abascal nach Chile ausgesandt hatte, fast ganz von Truppen entblößt war, kam endlich der lang gefürchtete Augenblick, wo die Bewegung auch nach Niederperu hinüberschlug. Unter der
¹3. Aug. Führung des Häuptlings Pumacagua brach in Cuzco[1] der Aufstand unter den Indianern aus, eine Junta wurde errichtet, und verschiedene Abtheilungen zur Ausbreitung der Bewegung abgeordnet. Eine, unter dem Priester Muñecas, ging südlich nach Puno
¹22. Sept. und nahm[1], mit den dortigen Insurgenten verbunden, la Paz ein,

nur von da über Potosi hin eine Verbindung mit den Buenos Aireniern anzuknüpfen. Eine andere, unter Mendoza y Bejar, sollte sich nördlich nach Lima hin bewegen, in welcher Richtung sich der Aufstand bis Huancavelica verzweigte; sie aber stieß schon in Huamanga auf kräftigen Widerstand. Die dritte dagegen unter Pumacagua, die südwestlich nach Arequipa gerichtet war, hatte rasche und drohende Erfolge. Der Häuptling zog nach einem siegreichen Gefechte in Arequipa ein, wiegelte von da die ganze Provinz auf und schnitt die Verbindung mit Lima ab. Hier in der Hauptstadt fürchtete man schon einen Aufstand der Negersclaven in den benachbarten Hacienden. Das Heer Pezuela's gab man verloren. Verstärkungen hatte man keine abzusenden. Im Schooße der treuesten Regimenter zeigten sich fortwährend die Spuren der Meuterei. '10. Nov.

Aber auf diesem äußersten Puncte des Verfalls der königlichen Sache stellte sich nun auch hier der schnelle Glückswechsel ein, der sich wesentlich aus der Gestaltung der Dinge in Spanien erklärt. Die Herstellung des Königs war erfolgt und ward bekannt; Pezuela benutzte sie, um dem General Rondeau Waffenstillstand, um den Guerillahäuptern Indulte anzubieten; die Unternehmung auf Chile war über alles Erwarten rasch geglückt und dieser Bundesgenosse der Argentiner war völlig unterworfen; in Europa rüstete man Flotte und Heer unter General Morillo, die zum Angriff auf Buenos Aires bestimmt waren, dieß verhinderte die Absendung jeder Verstärkung dorther nach Oberperu. Unter dem mächtigen Eindruck dieser lähmenden Nachrichten war es geschehen, daß Pezuela aus seiner höchstbedrängten Lage in Cotagaita einen seiner Unterbefehlshaber, Ramirez, mit einem kleinen Theile seines kleinen Heeres zu dem Versuch aussandte, die Bewegung in Niederperu zu bekämpfen; und nur unter der Mitwirkung jener großen mora- Ausgang der Revolution in Oberperu.

lischen Hülfsmächte konnte es Ramirez gelingen, seinen gefahrvollen Rundzug von Pezuela's Hauptquartiere aus durch einen großen Theil von Niederperu zu ihm zurück mit einem glänzenden Erfolge auszuführen. Als er sich von Oruro aus in Bewegung setzte, war er noch voller Besorgniß über die Treue seiner Truppen; bald aber mußte er bemerken, daß jetzt Spaltung und Abfall in das Lager der Patrioten überzog; die Furcht vor dem hergestellten Könige weckte in Vielen das Gewissen und den guten Muth für seine Sache; wo früher selbst auf die Niederlagen der Patrioten neue Aufstände gefolgt waren, brachen jetzt Gegenrevolutionen aus auf dem Fuße ihrer Erfolge. Ohne Mühe vereitelte Ramirez, was den Expeditionen der Muñecas und Pumacagua kaum erst mühlos geglückt
im Oct. war; er nahm zuerst la Paz[1] hinweg, ging dann nach Puno und bemeisterte sich des Ortes, und rückte von da nach Arequipa vor. Dort hatte der Indianerhäuptling durch Zügellosigkeit und Habsucht den ersten Zauber, den Freudenrausch über die Ankunft der Patrioten bereits zerstört; der Haß der Weißen gegen die Farbigen war rege geworden; Pumacagua hatte Stadt und Provinz verlas-
Anf. Dec. sen müssen, wo nun Ramirez[1] die königlichen Behörden herstellte.
Febr. 1815. Nach einer wohlverdienten Rast verfolgte er[1] die nach Puno und Lampa hin abgezogenen Patrioten unter Pumacagua und schlug
11. März. sie[1] bei Humachiri. Hierauf gaben die Bewohner von Sicuani das Zeichen der Unterwerfung des ganzen aufständischen Landes, indem sie Pumacagua ergriffen und umbrachten; die Rebellen bei Huamanga folgten ihrem Beispiele und tödteten ihren Chef Men-
15. März. doza; eine Gegenrevolution in Cuzco öffnete Ramirez[1] die Thore dieser Stadt, des Ausgangspunctes der Niederperuanischen Erhebung. Und nun konnte sich Ramirez wieder Pezuela nähern, der in Cotagaita lange von Guerillas und Raubbanden umschwärmt, von den Besatzungen in Potosi und la Paz, von jeder anderen Hülfe völlig abgeschnitten gewesen war, zuletzt die Provinzen Po-

tosi und la Plata hatte räumen und' bis Challapata zurückgehen 'April—Mai.
müssen. Die Ankunft des tapfern Ramirez und anderer Hülfs-
truppen aus Chile setzte Pezuela' jetzt endlich in den Stand, die 'Juli.
Offensive gegen Rondeau zu ergreifen. Die Nachricht, daß Mo-
rillo's Expedition nach Venezuela statt gegen Buenos Aires be-
stimmt worden sei, spornte ihn zur Eile, ehe dem Gegner in Folge
dieser Veränderung Verstärkungen zugehen konnten. Rondeau
wich seinem Angriffe nicht aus. Beide Generale suchten sich eine
Weile' in der Gegend von Chayanta auszumanövriren, bis sie bei 'Oct.—Nov.
Viluma und Sipesipe' zusammenstießen, wo der Revolution das '29. Nov.
Haupt abgeschlagen ward. Die aufständischen Städte fielen nun
nach der Reihe. Die Verwegenheit der Guerilleros war, wie in
Neuspanien um eben diese Zeit, gebrochen; der Priester Muñecas
nahm' den Indult an; die kühnsten und hartnäckigsten Häuptlinge, '1816.
Camargo, Padilla, Barnes fielen kurz nach einander, mit denen
die Rebellion ihre besten Kräfte verlor und wie in Neuspanien in
die innersten Berge geworfen blieb. Buenos Aires leistete keine
Hülfe mehr. Vielmehr nahm Pezuela noch einmal gegen diesen
ruhestörenden Nachbar die Plane der Eroberung auf, deren Ver-
suche doch noch immer viel entschiedner misglückt waren, als die
Angriffe der Argentiner auf Oberperu. Als er zur Belohnung
seiner Verdienste an Abascals Stelle zum Vicekönig erhoben wurde
und das Commando des Heeres an Jose de la Serna abgab,
drängte er auch diesen seinen Nachfolger, rasch vorzurücken, der sich
in der That auch brieflich' vermaß, im nächsten Mai Buenos Aires 'Sept. 1816.
zu nehmen. Nur mistraute der General, der frisch aus Europa
kam und in dem französischen Kriege an die Haltung, Zucht und
Taktik europäischer Truppen gewöhnt war, den Kräften, die er zu
dieser Unternehmung vorfand; er verachtete die rohen, mit Men-
schen aller Farben durchschossenen zerlumpten Horden der Ameri-
caner, in deren Compagnien die Hemden so selten waren, wie in

Falstaffs Werbeschaar, die, mit ihrem Gefolge von nackten und ekeln Weibern, in unförmlichen Massen einen lächerlich armseligen Anblick darboten. Er verzögerte daher seinen Aufbruch mit allerlei Reformen, deren Eitelkeit unter jener Art von Truppen in jener Art von Krieg er sogleich sollte einsehen lernen. Er hatte
[1]Anf. 1817. kaum[1] seinen Marsch auf Salta begonnen, als er auch nach Jujui zurückfiel: gehemmt, umschwärmt, gejagt von einigen Hundert fliegender Gauchos, die in den Baumgipfeln wie Eichhörner hängend seine Bewegungen ablauschten, Nachts angriffen, am Tage im Walde verschwanden, die vereinzelten Streifer ergriffen, die Schildwachen und Vorposten mit dem Lasso wegfingen, die Zufuhren abschnitten und den verzweifelten la Serna, wenn er nicht
[1]Mai. verhungern wollte, nöthigten nach Tupiza[1] zurückzuziehen. Auf die Ruhe von Oberperu aber hatte diese Schlappe nur geringe Rückwirkung. In der Provinz Charcas zwar regten sich die Guerillas wieder und einer ihrer Führer, la Madrid, bemächtigte sich der Stadt Tarija und warf den Schrecken unter die Gouverneure aller Städte; er wurde aber von la Hera, unter dem damals Baldomero Espartero diente, entscheidend geschlagen, und das Land blieb in den nächsten Jahren bis auf wenige Banditenhaufen gesäubert und beruhigt.

Chile.

Die alten Colonialreiche und ihre abgelösten früheren Dependenzen.

In Oberperu unterwarf Abascal eine Provinz von Buenos Aires; in Chile hatte er gleichzeitig dessen engsten Verbündeten zu bekämpfen. Dort in seiner Fronte hatte er die Revolution so rasch als thunlich mit den Waffen angefaßt, auf seinen beiden Flanken, in Chile wie in Quito, überließ er sie eine Weile ruhig ihrem inneren Verlaufe, ehe er zur Gewalt schritt. Er wartete auf die Wirkungen der Unzufriedenheit, die die Schwierigkeit der neuen Lage, die Unfähigkeit der Regierungen, die Zerwürfnisse der Par-

theien nothwendig hervorrufen würden. Er durfte hoffen, an ihnen einen hülfreichen Bundesgenossen zu finden. Denn er schien wohl zu unterscheiden, wie gänzlich verschieden von der wilden Bewegung in Oberperu die Umwälzung in Chile war, die von einem civilisirteren Kreise ausgegangen einen innerlichen Entwickelungsgang nahm, während in Peru kaum die Spur einer geordneten Regierung zu finden war und, wie in Neuspanien, Alles auf dem Glücke der Waffen und ihrer Entscheidung stand. Dieser große Gegensatz, der schon aus den bisher erzählten Ereignissen längst in die Augen fallen mußte, unterscheidet überhaupt die Unabhängigkeitsgeschichte der beiden ursprünglichen Colonialreiche Peru und Mexico von der der vier im 18. Jahrh. abgelösten Provinzen Neugranada und Venezuela, Buenos Aires und Chile: daß dort Alles äußerlich eingetragen erscheint, was hier innerlich aus sich selber emporschießt, daß dort Alles vom Beginn an auf die rohen Kämpfe der Faust, auf Krieg und Anarchie gestellt war, wo hier anfangs in einem Ringen der geistigen Kräfte eine friedliche Auseinandersetzung mit dem Mutterlande erstrebt ward, und neben und vor den kriegerischen Collisionen die parlamentarischen Revolutionskämpfe herliefen. In Peru mußte die Unabhängigkeit mit Gewalt von außen her auferlegt werden; in Neuspanien ging die Revolution in ihren beiden Hauptperioden 1810 und 1821 von dem Anstoß einzelner Personen aus und trug wesentlich einen conspiratorischen Charakter; in den ersten Bewegungen und Kämpfen hier wie in Oberperu standen im Vordergrunde die farbigen Partheigänger, die wilden Kriegsleute, die die patriotische Sache nur aus dem Prisma ihrer persönlichen Leidenschaften, der Raub- und Rachsucht ansahen; die Gebildeten in beiden Reichen waren auf Seiten der alten Ordnung. In jenen abgetrennten Provinzen dagegen war es häufiger der stumpfe Pöbel, der sich auf die Seite des Mutterlandes stellte; die Bewegung ging von der Mehrheit der besitzenden und gebil-

deten Gesellschaftsklasse, den Creolen, aus; an ihrer Spitze standen aufgeklärte, zum Theil höchst unbescholtene Männer aus dem Civilstande, die von politischen Grundsätzen geleitet waren; dieß Alles gab den Bewegungen dieser Lande eine vertiefstere Unterlage und bedingte eine größere Selbständigkeit ihres Verlaufes und einen geringeren Grad der Abhängigkeit von dem Gemeinleben mit dem Mutterlande. So erkennt man gleich in den ersten unreiferen Anfängen der Revolution in den alten Reichen ihr unfruchtbareres Ende schon im Voraus; man lernt das vergleichsweise bessere Loos, die glücklichere Zukunft, die die Unabhängigkeit den vier emancipirten Staaten, und besonders Chile und Venezuela, gebracht hat, schon aus der Geschichte der Revolution, wie diese wieder aus der Vorgeschichte dieser Lande, begreifen und herleiten. Denn das Wesentlichste in diesen Unterschieden erklärt sich einfach aus der Verschiedenheit der früheren Lage dieser Ländergruppen. Die spanischen Colonien waren anfangs nur in die beiden Hauptreiche im Norden und Süden getheilt, die jene großen Minen besaßen, deren reichste Adern ungefähr gleich weit entfernt von dem Aequator liegen. In diese Goldlande und ihre beiden Centralhauptstädte strömte der Hauptzug der Nachwanderer hin, die durch Glück und Gunst emporzukommen dachten; das Mutterland ließ sich hier mit allen seinen Sitten und Einrichtungen auf breitestem Grunde nieder, von den friedlich gearteten, unterwürfigen Eingeborenen nicht gestört. In jene anderen Lande, in denen die Gold- und Amtgierigen weniger zu suchen hatten[73], kamen mehr arbeitsame Leute, die ihr Glück von ihrer Thätigkeit erwarteten, fleißige Galizier und Catalanen nach Chile und Venezuela, auf die der faule Adel der alten Provinzen verächtlich herabsah. Sie arteten

73) Vergl. Pöppig, Reise in Chile, Peru und auf dem Amazonenstrome. Leipz. 1835. I, 437 ff.

dort auch in ihrer Nachkommenschaft rüstiger in den längeren Kämpfen mit den kriegerischen Eingeborenen; noch zur Zeit der Revolution wollte man in dem Landmann der Provinz Buenos Aires den alten andalusischen Soldaten erkennen. In diesen Kämpfen wurden die Indianer hier weit mehr als in den alten Reichen verdünnt, verdrängt und ausgeschieden; die Einfuhr schwarzer Bevölkerung war gering; am la Plata gab es wenige, in Chile fast keine Neger, die Bevölkerung war daher nicht so gemischt; in der Stadt Buenos Aires z. B. war sie zu ⅔, in der Provinz zu ¾ rein spanischer Race. Sie war auch gleichartiger nach Stand und Vermögen. Majorate und Substitutionen waren in diesen Provinzen weniger üblich gewesen; es gab hier wenigen alten Conquistadorenadel, nicht wie in Lima und Mexico castilische Titel, wenige große geistliche Würdenträger; es gab daher bei dem Falle der Monarchie keine übermächtigen privilegirten Klassen. Besitz und Einfluß war bei den Gutsbesitzern bürgerlichen Standes, bei den Kaufleuten, die den europäischen Verbindungen und Ideen zugänglicher waren; unter ihnen waltete mehr Gleichartigkeit einer besseren Bildung und ein gewisses Mittel- und Gleichmaas des Vermögens vor, eine glücklichere Gütervertheilung, die das äußerste Elend nicht so sehr wie in Neuspanien aufkommen ließ. Glanz und Gewalt des Despotismus lastete nicht ganz so drückend auf den beiden jüngern Vicekönigreichen Neugranada und Buenos Aires, die in jeder Beziehung eine mittlere Stelle einnahmen zwischen den alten Reichen und den kleinen Capitanien Chile und Venezuela, die davon am wenigsten zu leiden hatten; spanische Truppen gab es hier nur in geringer Zahl; das Werk der Aussaugung von Seiten des Mutterlandes war hier nicht so lange Zeit im Gange. Es war aber eine alte Erfahrung, daß alle Lande, die die Spanier zuerst und am längsten besessen hatten, Hispaniola, Neuspanien und Peru, am frühesten auch verkommen waren; die Ansiedlung von Cuba hatte

mit der Zeit aus dem erschöpften Osten nach Westen vorschieben müssen. Jene vernachlässigten Dependenzen der alten Reiche hatten eben darum die meisten Kräfte behalten. Als sie von den alten Vicekönigreichen abgetrennt wurden, hatten sie sich in überraschender Schnelligkeit emporgeschwungen; und diese glücklicheren materiellen Zustände hatten bald, wie es überall zu geschehen pflegt, die Stimmung der Bevölkerungen erhöht, die Gesinnungen freier, die Ansprüche selbständiger und zuversichtlicher gemacht. Wie diese Provinzen schon im 18. Jahrh. neue Mittelpuncte der geistigen und commerciellen Fortschritte im Süden geworden waren, so wurde jetzt in den Unabhängigkeitskämpfen Buenos Aires die politische Schule für Chile und Peru, so wurde Venezuela die militärische Schule, von der nach Morillo's Zeugniß alle anderen Provinzen mit Officieren versehen wurden. Und so bildeten sich hier die eigentlichen Kerne der politischen Revolutionen, die hier, ganz anders als in den alten Reichen, von Anfang an eine Geschichte innerer Wandlungen ausweisen, wie sie jede aus natürlichen Antrieben des Volkslebens entstandene Umwälzung durchläuft.

Chile. Die Parteihäupter Rosas und Carrera.

Eben auf diese inneren Vorgänge rechnete Abascal bei seinem Verfahren gegen Chile[74]. Dort hatte sich der Mann, den wir als den eigentlichen Urheber der Revolution kennen gelernt haben, Rosas, mehr und mehr mit einem Anhang „vorgerückter Republikaner" umgeben, die die Zügel der Regierung möglichst fest in seine Eine Hand zu legen suchten. Er war in der Junta anfangs un-

74) Claude Gay, hist. fisica y pol. de Chile. 1848. t. IV. ff. Dieses im Auftrag der Regierung geschriebene, aus archivalischen und brieflichen Quellen, wie aus des Verfassers persönlichem Verkehre mit den Häuptern der Revolution hervorgegangene Werk ist das gründlichste, was man über irgend einen Theil der südam. Revolutionsgeschichten besitzt. Wir verglichen überall mit Miller I. cap. 5 und weiterhin mit Basil Hall, extracts from a journal written on the coasts of Chile in 1820—22. Edinb. 1825.

streitig der hervorragendste Mann: voll Ehrgeiz, aber frei von Eigennutz und Nepotismus, den allgemeinen Lastern der americanischen Partheihäupter; ohne viel andere Kenntniß, als man aus dem Gesellschaftsvertrag und einiger Geschäftsübung schöpfen konnte, aber rührig, entschlossen, und gleich jenem Moreno in Buenos Aires nicht zaghaft vor den unerläßlichen Erschütterungen solcher Zeiten wie diese. Er war von drei Seiten gehemmt: von der spanischen (gothischen) Parthei, deren Mittelpunct die Audienz bildete; von dem Stadtrath, der zwar zu Rosas' demokratischen Grundsätzen neigte, aber seine dictatorischen Bestrebungen fürchtete; und von der Junta selber und dem Congresse, in den sie sich nachher auflöste, wo der Kern der chilenischen Bevölkerung, jene bürgerliche Aristokratie vertreten war, deren mäßige und loyale Politik der ganzen Bewegung in Chile eine mildere, aber auch blässere und mattere Färbung gab, später aber unstreitig dem Lande am frühesten die glückliche Ruhe sicherte, die den andern südamericanischen Republiken so lange entgehen sollte. Die erste dieser Partheien hatte auf den Tag[1], wo in Santiago die Wahlen für den Congreß Statt haben sollten, einen Soldatenaufstand veranstaltet, den das kräftige Einschreiten Rosas' vereitelte, der sich allein an diesem Tage einem solchen Ereignisse gewachsen zeigte; die Junta hob auf diesen Anlaß die Audienz auf und verwies nach und nach ihre Mitglieder aus dem Lande; allein in ihrer vorsichtigen und gesetzlichen Politik ließ sie sich dadurch nicht beirren. Sie erklärte es noch jetzt für den Zweck der ganzen Staatsveränderung, dem König und den Spaniern eine Zufluchtsstätte der Treue offen zu halten, „verbessert wo möglich bis zu dem Puncte, sie ihres Aufenthalts würdig zu machen". Diese Sprache beruhigte die Gemäßigten, hielt aber den Aufschwung der Patrioten nieder und gab den Spaniern ein Recht, die royalistischen Bestrebungen in den Congreß selbst zu verpflanzen. Als dieser[1] eröffnet wurde, zeigten sich

[1] 1. April 1811.

[1] 11. Juli.

die Partheien des Stadtraths und der Grundeigenthümer der mittleren Provinzen den kühneren Mitgliedern aus Concepcion und dem Süden so überlegen, daß sie Rosas nicht nur von dem Vorsitz im Congresse, sondern auch aus dem dreihäuptigen Directorium, dem die ausübende Gewalt übertragen wurde, ausschließen konnten. Von diesem Augenblicke an rechtfertigte Rosas den Argwohn seiner Gegner: sein Anhang zettelte nun eine Reihe verwegener und gewaltsamer Unternehmungen an, um ihn mit einer ausgedehnten Gewalt zum Haupt der Regierung zu erheben. Schwach, wie sich Rosas fühlte, suchte er nach Stützen; er ergriff aber solche, die sehr bedenklich waren. Er hatte die Agenten von Buenos Aires für sich: dieß zog ihm, einem Argentiner von Geburt, den Vorwurf zu, daß seine ganze Staatskunst im Dienste von Buenos Aires sei. Er sann darauf, den Stadtrath von Concepcion, den er beherrschte, und den ganzen Süden, der ihm ergeben war, gegen die Gemäßigten in Santiago aufzuwiegeln: dadurch beschwor er den bösen Dämon des Ortshasses, der diese Städte langher verfeindete. Zu diesem Ende begab er sich von seiner Stelle im Congresse hinweg nach Concepcion, wo er eine Gegenjunta bildete, und verdarb sich durch eben diesen Schritt sein ganzes Spiel, fast an dem Tage, wo seine Freunde in Santiago einen ersten Sieg für ihn erfochten. Er hatte, ehe er ging, Alles vorbereitet, um den schwachen Congreß durch einen Staatsstreich zu säubern; bei seiner Abwesenheit aber fiel nun die Ehre oder Unehre und der ganze Vortheil dieser Maasregel auf Miguel Carrera, der sich mit Rosas' Parthei verbunden hatte. Dieser junge Mann war in Spanien Rittmeister in einem Husarenregimente gewesen, hatte in Cadiz Haft und Verfolgung erduldet und war entflohen, als er von Chile's Erhebung hörte. Seine angesehene Familie eröffnete ihm einen großen Einfluß nach allen Seiten; sein Vater Ignaz leitete den Stadtrath; sein Bruder Juan Jose, mit einer Familie

von wesentlich spanischen Interessen verschwägert, hielt mit den Gothen; seine intrigante Schwester Xaviera spielte eine große politische Rolle mit. Auf dieses Familienansehen gestützt, wußte Miguel Carrera sogar der ehrbaren und ängstlichen Bürgeraristokratie zu imponiren, die nach allen Bürgschaften der Ordnung und Mäßigung suchte, obgleich seine rücksichtslose Eigensucht und maaslose Ruhmbegierde weit bedrohendere Eigenschaften waren, als Rosas' gemessener Ehrgeiz. Daß er dem niederen Volke, daß er den Soldaten rasch die Herzen stahl, war bei seinen reichen natürlichen Gaben, bei seinem offenen, liebenswürdigen Wesen, bei seiner verschwenderischen Freigebigkeit leichter zu erklären, denn nach diesen Seiten hin war selbst das leidenschaftlich Launenhafte, das Unbeständige, Ausschweifende, Sittenlose in der Natur des Wüstlings seiner rasch erworbenen Popularität noch eher förderlich als hinderlich. Er hatte die Lage der Dinge, den Mangel an Einheit und Kraft in der Regierung bald durchschaut, und er beschloß, an die Spitze einer vorschreitenden Bewegung gestellt, die Rolle Rosas' fortzusetzen, aber mit militärischen Mitteln: denn er begriff, daß mit Junten und Congressen in einer Bevölkerung ohne politische Uebung, ohne Bürgertugend und öffentlichen Geist nichts auszurichten sei. Verbunden mit Rosas' Anhang, zu dem O'Higgins und die zahlreiche Familie („der 500") der Larrain gehörte, zwang er den Congreß, sich dem Willen seiner Parthei zu fügen, säuberte 4. Sept. ihn von der Faction der Gothen und bestellte eine neue Regierung, in die auch Rosas gewählt ward. Wäre dieser zur Stelle gewesen, so hätte er vielleicht Mittel und Wege gefunden, sich mit Carrera zu verständigen und in die Leitung der Dinge zu theilen. So aber veranlaßte seine verlängerte Abwesenheit den großen Fehler, daß die Larrain, immer in dem Bestreben ihn als Präsidenten an die Spitze des Staats zu stellen, Carrera zurücksetzten und dadurch dessen Ehrgeiz reizten, auch diese Regierung, sein eigenes Werk,

wieder zu stürzen, die sogleich in einem viel kräftigeren Stile gewirkt hatte. Sie hatte durch Salas, der schon früher die Gleichstellung der Indianer und die Aufhebung ihres Tributes durchgeführt, ein Gesetz entwerfen lassen, das die Einfuhr der Neger verbot und die Emancipation der in Chile geborenen ordnete. Sie hatte den neuen Versuch einer gothischen Gegenrevolution unterdrückt, die Unverbesserlichen der Parthei ausgewiesen, und die Partheilosigkeit für ein Verbrechen des verletzten Vaterlandes erklärt. Sie hatte einen Agenten nach Buenos Aires geschickt, um aus ihrer bisherigen Isolirung zu treten und sich von allen wichtigen Vorfällen in America und Europa zu unterrichten. So hatte diese Regierung mit Eifer an der Befestigung der Revolution gearbeitet, als Carrera's verwegene Selbstsucht sie wieder umwarf. Er verband sich mit seinem militärischen Anhange, benutzte die Spanier, denen er trügerisch vorspiegelte für die königliche Sache zu arbeiten,
'16. Nov. und setzte[1] eine neue Regierung ein, in welcher Rosas noch einmal berücksichtigt war, obwohl Eifersucht und Mistrauen beide Männer schon völlig trennten. Als nach wenigen Tagen eine Gegenrevolution
'2. Dec. versucht ward, sprengte Carrera[1] den Congreß und richtete nun eine ganz soldatische Regierung ein. Schon drohte zwischen ihm und Rosas, der sich mit O'Higgins des gestürzten Congresses annahm,
'Anf. 1812. ein offener Bürgerkrieg[1], den auch die mühsam zwischen Beiden her-
'16. März. gestellte Versöhnung nur verschoben hätte, als zuerst[1] in Valdivia die Macht Rosas' gebrochen wurde durch einen Aufstand der Königlichen, die Carrera für ihr Haupt hielten, dann eine Militärbewe-
'8.—9. Juli. gung auch in Concepcion[1] die ihm ergebene Junta auflöste. Diesen
'October. Zwischenfall benutzte Carrera, um Rosas[1] für immer zu beseitigen; er ließ ihn nach Mendoza, seiner Vaterstadt, bringen, wo er dem Schmerz und Trübsinn in Kurzem erlag. Alles fiel nun den Carrera zu. Zwar von den ersten Tagen ihrer Herrschaft an ergaben sich die Mitglieder der Familie, Migueis zwei rohe Brüder vor den

Anderen, einer zügellosen Ausschweifung, Verschwendung und Verderbniß aller Art, verfielen in Zerwürfnisse unter sich und wechselten und änderten fortwährend an der Regierung und ihrem Personal; dennoch schienen sie den zaghaften Chilenen noch die meiste „Bürgschaft gegen die anarchischen Elemente" zu bieten, die die Gesellschaft bedrohten. Denn es waren jetzt die Zeiten, wo auch hier seit der Vollendung der spanischen Cortesverfassung die Unabhängigkeitsidee eigentlich erst zum Durchbruch kam. Noch kurz vor seinem Ausgange hätte der Congreß — so viel an ihm war — 1½ Mill. Pesos, die sich in den verschiedenen fiscalischen Verwaltungen vorfanden, der spanischen Regierung als deren Eigenthum ausgeliefert, wenn es nicht O'Higgins und die radicalere Minderheit mit offenen Drohungen gehindert hätten. Noch hatte selbst die kräftigere Regierung vom 4. September im Namen des Königs regiert. Jetzt aber im Laufe des Jahres 1812 wagte die Presse endlich für die Unabhängigkeit zu reden. Jetzt wurde bei der Septemberfeier der Revolution die nationale Flagge entfaltet und die königlichen Wappen versteckt. Jetzt wurde der Stadtrath in Santiago reformirt und seine bisher käuflichen oder erblichen Stellen durch Volkswahlen besetzt; jetzt die Ausarbeitung einer Verfassung angegriffen. Aber selbst diese Schritte geschahen in der eigenthümlichen, ordnungssinnigen und maasvollen Weise, die die chilenische Umwälzung überall charakterisirt. Die allgemein erwartete Unabhängigkeitserklärung erfolgte nicht. Bei dem Entwurf der Verfassung (von 1813) wirkten vorzüglich die staatskundigen Meister der Theologie und Gesetzgebung, die Brüder Juan und Mariano Egaña mit, die sich in Europa für ihre sehr verdienten Arbeiten vorbereitet und mit strengen, ja stoischen Begriffen von Staatsordnung und Volksmoral durchdrungen hatten. Sie erhielten die Gewalt des Königs zum Scheine wenigstens noch immer in ihrer Verfassung aufrecht; sie wollten diese dem monarchisch-repräsentativen

System eben so anpassen wie dem republikanischen; sie suchten das Erhaltungswürdige des Colonialsystems in ihr mit den Ordnungen der Neuzeit zu verbinden. Mitten in dem Strudel der hyperdemokratischen Meinungen setzten sie sich über den Buchstaben der beliebten Lehre vom Gleichgewichte der Gewalten hinweg und legten schon damals die ersten Keime zur Begründung einer stärkeren ausübenden Behörde, die später mehr entwickelt die eigenthümlichen Vorzüge der chilenischen Verfassung ausmachen sollten. Die vorsichtige Wahlordnung, die Einrichtung eines Senates, als Mittelglied zwischen Volk und Regierung, Alles zeugte davon, wie sehr das Verfassungswerk unter den Eingebungen und der Macht der Moderados und der Aristokraten vollendet ward, die Rosas dem Carrera geopfert hatten, und die diesen, troß all seiner Laster und Schwächen, gegen alle seine zahlreichen Feinde unter Königlichen, Municipalen und Demokraten fortwährend stützten; nicht am wenigsten aus dem Grunde, weil die aus Peru stets drohende Kriegsgefahr einen Soldaten an der Spitze der Regierung unerläßlich machte.

Abascals erste Unternehmung gegen Chile.

Denn immer hatte Abascal auf den Verlauf dieser inneren Wirren und ihre unausbleiblichen Folgen achtsam gelauert. Er hatte der Revolution in Chile gleich in ihren ersten Anfängen seine Bedrohungen entgegengesetzt. Als man die Haupthäfen den Fremden geöffnet hatte, eilte er den Chilenen die Vortheile des freien Handels, die Jedermann die Bedeutung der Unabhängigkeit klar machten, zu verleiden, gab Kaperbriefe aus und fügte dadurch vielen Schaden zu. Unterdessen zeitigten die inneren Zerrüttungen die Frucht des Rückfalls, die Abascal reif zu pflücken dachte. Die chilenische Mäßigung gegen die spanische Parthei sollte nun ihre Wirkungen üben. Die Geistlichkeit, der alten Ordnung ergeben, lehnte sich gegen die Verfassung auf unter dem Vorwande, daß sich

26. Febr. 1811.

die Regierung, weil der Ausdruck „römisch“ katholisch in den Artikeln über die Kirche vermieden war, von Rom lossagen wolle. In Concepcion, wohin die schöne Gegend immer viele angesehene spanische Familien gezogen hatte, die die Stadt durch Reichthum und feine Geselligkeit zu einem der berühmtesten Orte in Südamerica machten, in dieser eigentlichen Geburtsstätte der Revolution war jetzt die gothische Parthei, die die überall sonst angenommene Verfassung zurückwies, so stark geworden, daß Abascal auf ihre Unterstützung vorzüglich seine erste Unternehmung berechnete, zu der er selbst aus der Mitte der regierenden Familie, von dem störrischen Juan Jose Carrera soll aufgefordert worden sein. Ganz geheim schickte er den Ende 1812. Brigadier Pareja nach Chiloe, der von dort mit einer kleinen Ausrüstung absegelte, rasch und unerwartet bei S. Vicente landete, 17. März 1813. das wohlbefestigte Talcahuano hinwegnahm und Concepcion besetzte, das ihm der spanische Gouverneur übergab. Mit dieser Stadt war die kriegerischste Provinz verloren, wo es einen freien Bauernstand gab, der seit 300 Jahren vorzugsweise die Kämpfe mit den Araucanern zu bestehen gehabt hatte. Dennoch erfaßte in diesem Augenblicke auch das übrige Land, in dem man bis jetzt kaum bedacht hatte, daß für die Sache der Unabhängigkeit eine Blutweihe nöthig werden könnte, der Schwung einer schönen Begeisterung. Carrera, der bisher viel eitles Soldatenspiel getrieben hatte, entwickelte jetzt, mit einer Art Dictatur bekleidet, eine außerordentliche Thätigkeit. Er bedrohte jede Verbindung mit dem Feinde mit Tod, verbannte eine Anzahl königlich Gesinnter und 30. März. fesselte die bleibenden durch ein Zwangsanlehen; dann ging er in den Süden ab um persönlich die Rüstungen zu beschleunigen. Im April hatte er 4600 Mann beisammen, über die er den Oberbefehl thörichter Weise sich und seinen Brüdern vorbehielt. Dieß hatte in Santiago sogleich die Bildung einer neuen Regierung im Sinne 15. April. der Municipalen zur Folge, in der Männer wie Eyzaguirre und

Infante saßen, die von Carrera persönlich zu leiden gehabt hatten: dennoch unterstützte auch diese Regierung, und im Wetteifer mit ihr auch der Stadtrath und die Privaten, seine energischen Militärmaasregeln mit jedem erdenklichen Mittel. Die feindlichen Heere
'Ende April. standen sich' am Maule längere Zeit gegenüber, die mit erfolglosen Gefechten und Verhandlungen verbracht ward, bis Pareja, durch eine böse Krankheit gelähmt, genöthigt war, sich nach Chillan zurückzuziehen und da, in einer Ebene ohne alle natürliche Festigkeit, zu verschanzen, während Carrera durch einen kühnen Zug und Handstreich Concepcion, und O'Higgins die befestigten Plätze an der araucanischen Grenze wiedernahmen. Die Spanier in Chillan, nach Parejas Tode unter Oberst Sanchez, schienen, von allen Verbindungen abgeschnitten, unrettbar verloren.

Umschlag und Rückgang der Revolution.

Aber mit diesem kritischen Momente war auch bereits der Zeitpunct eingetreten, wo sich zu Hause in Spanien, und wo sich nun überall in America plötzlich das Glück der Kriege und der Revo-
'Juni — Aug. lutionen wandte. Alle Angriffe der Chilenen' auf Chillan scheiterten. Der Krieg zersplitterte in eine Menge kleiner Guerillazüge: denn auch hier fehlte es (unter den Inquilinen der Gutsherren, angesiedelten und frohndenden Gutsunterthanen, deren Dienst und Landbesitz kündbar war) nicht an dem heimatlosen und ledigen Volke, das sein saures Leben gern mit dem versprechenderen Kriegshandwerk planlos vertauschte. In diesen Kämpfen waren die Spanier im entschiedenen Vortheil. Ihre Parthei hatte sich überall im Süden in dem Maaße verstärkt, als die Unzufriedenheit mit den Kriegslasten, der Unwille über die Gewaltsamkeit der Carreristischen Beamten, die Wühlerei der Geistlichkeit, die Niedergeschlagenheit über die royalistischen Siege ferne in Spanien und nahe in Oberperu weiter und weiter um sich griff. Ja in Santiago selber wagten die Gothen, kraftlos und führerlos wie sie waren, das Haupt zu

erheben und in S. Rosa einen Aufstand zu versuchen. Dieß waffnete die gelehrten Herren in der Regierung, die bisher viel kostbare Zeit mit höchst überflüssiger Gesetzmacherei über Volksunterricht und Presse verloren hatten, mit dem Entschlusse, gegen Spanier und Geistliche strenger vorzuschreiten; es ermuthigte sie zugleich, sich ihres Widersachers Carrera zu entledigen, der aus Concepcion October.
nach dem Norden hatte zurückgehen müssen. Sein Kriegsunglück entzog ihm, wie es in solchen Lagen gewöhnlich ist, schnell die ganze Volksgunst, die er besessen hatte. Die Soldaten, für seine organisatorischen Talente ohne Sinn, hatten mit Verachtung bemerkt, daß er sich in dem Kleinkriege, wo sie den Muth bis zum Sinnlosen zu treiben pflegten, furchtsam zurückhielt. Unter der Bürgerschaft verlangte jetzt die öffentliche Stimme, in Presse und Volksversammlungen, den Sturz seiner Herrschaft, die Durchsicht der noch monarchischen Verfassung, die Wiederberufung eines Congresses, die Verlegung des Sitzes der Regierung nach Talca, wo sie dem Kriege näher war und die Absichten gegen Carrera schicklicher ausführen konnte. Wirklich vermochte die Regierungsjunta, von der wankenden Gesinnung in Volk und Heer unterstützt, die Carreras 27. Nov.
zu entsetzen und den Oberbefehl auf O'Higgins zu übertragen. Einen Augenblick schien dem neuen Kriegshaupte das Glück zu lachen. Er nahm Concepcion wieder in Besitz; zugleich befreite 2. Febr. 1814.
ihn der Zufall von Miguel und Luis Carrera, die bei ihrem Wegzuge aus dieser Stadt in die Hände der Spanier fielen; den Partheigeist unter den Officieren auszurotten, bewies er den löblichsten Eifer; seine Ausdauer, seine Uneigennützigkeit, sein bewährter persönlicher Muth mußten ihn den Kriegsleuten angenehm machen. Aber es fehlte ihm an aller militärischen Erfahrung; und die Ungunst der Zeiten war mächtiger als sein Genius. Die Provinz Concepcion litt unsäglich unter den Streifzügen der Kriegspartheien; Königliche und Patrioten hausten um die Wette, um der Sache des

padre rey und der madre patria wechselsweise die Neigungen zu entziehen; der Eifer der Geistlichkeit ging so weit, daß die Franziscaner gegen die Patrioten sogar die Araucaner aufboten; die Partheiung zwischen den O'Higginisten und Carreristen spornte die Spanier davon Nutzen zu ziehen. Geführt von Gavino Gainza nahmen sie[1] nach erhaltener Verstärkung Talca hinweg, das man von Santiago aus mit den weichlichen Milizen aus Nordchile vergebens wieder zu erhalten trachtete. Trotz der Fehler, die Gainza beging, wurden die Patrioten bei Cuchacucha geschlagen, und es war nicht O'Higgins, sondern nur der Winter, der den Marsch der Spanier auf Santiago aufhielt. Concepcion und Talcahuano gingen aufs neue verloren.[1] Balcarce, der Führer der Hülfstruppen aus Buenos Aires, verließ O'Higgins aus Mismuth über seine Kriegführung. In Santiago herrschte ein panischer Schreck. Die Regierung war rathlos. Da das Glück sich gegen sie kehrte, traf sie nun dasselbe Loos, das sie Carrera zur Zeit seines Kriegsunglücks bereitet hatte. Die Volksstimmung wandte sich von ihr ab, und unter dem Zusammenwirken des Buenos Aireníschen Agenten und des herrschsüchtigen Stadtraths wurde sie gestürzt, und Oberst Lastra, der Gouverneur von Valparaiso, ein allgemein geachteter aber energieloser Mann, zum obersten Director ernannt. Auch diese neue einheitliche Regierungsgewalt aber (die kurz vorher mit dem Anfang dieses Jahres auch in Buenos Aires geschaffen worden war) vermochte den großen Strom der Dinge, der nun gegen die Revolution war, nicht zu dämmen. Die Erfolge der Spanier gegen Napoleon und sein endlicher Fall lähmten auch hier wie in Neuspanien und Peru jede Widerstandskraft; Entmuthigung beugte die Geister; die kleinsten Verluste schreckten jetzt ein, wo 1812 die große Ueberraschung des spanischen Einbruchs Begeisterung geweckt hatte; der grausame Charakter des Krieges bewirkte jetzt Unmuth und Abfall, der früher zur Rache gespornt hatte. Oberst Lastra

[1] Ende Jan.

[1] Mitte April.

und alle Mitglieder des Senates gingen jetzt' mit dem wärmsten 'Mai.
Eifer auf eine Vermittlung ein, die der englische Commodore Hillyar
zwischen Lima und Chile eingeleitet hatte, und über die O'Higgins
mit Gainza am Lircay eine Verhandlung pflog, die nach dem Ge-
ständniß der spanischen Geschichtschreiber selbst mit absichtlichem Truge
geführt wurde, um zur gelegenen Stunde gebrochen zu werden,
für den Augenblick aber einen Waffenstillstand und die Freigebung
der Gefangenen zur Folge hatte. Darunter waren auch die zwei
Brüder Carrera. Sie erschienen' wieder auf der Bühne, zum 'Mai.
Schrecken von O'Higgins und Lastra, die jetzt die ganze Familie
zu verhaften dachten. Die Brüder stellten sich an, als wollten sie
Chile verlassen, wurden aber, sei es durch die Schneestürme, sei es
durch die üble Stimmung im Volke gegen Lastra, zurückgehalten,
der ihre Zusammenkünfte und Ränke mit ihrem alten Anhang nicht
weiter zu hindern wagte. Mit seinem alten Geschicke benutzte Carrera
die Unzufriedenheit mit dem Director, um Lastra durch einen Sol-
datenaufstand' zu stürzen und eine provisorische Junta zu bilden, die '23. Juli.
er beherrschte. Nun drohte noch einmal[75], wie schon früher, der
Bürgerkrieg zwischen O'Higgins und Carrera, und schon war es zu
einem Kampfe und einer Niederlage O'Higgins' gekommen, als die
Schreckensnachricht eintraf, daß eine neue Peruanische Expedition
unter General Osorio in Concepcion angelangt sei. Seit den Sie-
gen Pezuelas in Oberperu, seit der Ankunft des Regimentes Ta-
lavera (April 1813) waren die Spanier in Lima sehr hochfahrend und
unverschämt geworden, sie unterließen nicht den Vicekönig zu dieser
Unternehmung gegen Chile anzureizen, zu der die Kaufleute in
Lima die Kosten steuern mußten. Sobald die Landung bekannt
ward, war O'Higgins, immer der Edlere und Uneigennützige, ent-
schlossen, den Partheigeist dem vaterländischen Interesse zu opfern;

75) Miers, travels in Chile and la Plata. Lond. 1826. 2, 6 ff.

er schloß sich an Carrera an und fügte sich seiner Junta. Osorio rückte mit 5000 Mann überlegener Truppen, die mit Reiterei und
28 Aug. Geschütz wohl ausgestattet waren, von Chillan[1] vor, während Carrera noch einmal seine ganze rücksichtslose Energie aufbot, um Geld und Mannschaft zu sammeln. An einem Haare hing es hier, daß die moralischen Eindrücke der kleineren aber näheren Ereignisse die ungünstigen Wirkungen der großen Thatsachen der Restauration im letzten Augenblicke überboten hätten. In Folge der Eroberung von Montevideo durch die Waffen von Buenos Aires war eben, wie wir wissen, der Aufstand in Niederperu selber eingezogen, und fast wäre Osorio ohne Kampf wieder abgezogen; Abascal hatte ihn in seiner äußersten Verlegenheit dazu ermächtigen müssen. Aber er fand den Vortheil allzu lockend, die Uneinigkeit unter den Häuptlingen der Patrioten zu benutzen; er griff O'Higgins bei
2 Oct. und in Rancagua[1] an, wo durch 33 Stunden der blutigste und hartnäckigste Kampf gefochten wurde, der bis dahin in diesen Kriegen vorgekommen war. O'Higgins behauptete sich mit seiner stets bewiesenen Tapferkeit so glücklich, daß Osorio einen Augenblick an den Rückzug dachte und verloren gewesen wäre, wenn Carrera, der schon zuvor mit O'Higgins über die Wahl des Terrains uneinig war, diesen mit seiner Abtheilung ehrlich und kräftig unterstützt hätte, statt sich nach seiner Weise in einer sichern Entfernung zu halten. O'Higgins, wunderbar entkommen, wollte nun die zerstreuten Besatzungen der Städte in seinem Rücken sammeln und eine neue Schlacht am Maypu wagen, Carrera aber zog sich in den Norden, in dem eitlen Vorhaben, dort ein neues Heer zu bilden.
13. Oct. Er mußte[1] über die Grenze nach Mendoza, wohin auch O'Higgins sich wandte. Sie fanden Aufnahme bei San Martin, dem Gouverneur der Provinz Cuyo, der ganz auf O'Higgins' Seite trat und die unruhigen Carreras nach Buenos Aires schickte, von wo Miguel, abgestoßen und ungern gesehen, nach Nordamerica ging.

Ohne weiteren Widerstand kam Osorio[1] nach Santiago, das von allen entschiedenen Freunden der Unabhängigkeit verlassen war. Die Volksmasse empfing den Spanier so freudig wie früher die Patrioten, die ihre Herrschaft in vielen Stücken so roh misbraucht hatten, wie ihre früheren Tyrannen; sehr viele auch der besseren Einwohner waren des ewigen Partheigehetzes müde und sahen Osorio als ihren Befreier an.[76] Nicht wenige auch der Weggewanderten ließen sich durch die versprechenden Aufforderungen Osorio's zurücklocken, wo sie dann, statt Amnestie zu finden, Verfolgung, Haft, Erpressung, Vermögenseinziehung und die empörendsten Ausschweifungen der Soldatesca zu erdulden hatten. Ein Reinigungsgericht, meist aus Officieren zusammengesetzt, verfuhr mit ausgesuchter Willkür und Grausamkeit gegen sie; an seiner Spitze war der Polizeichef Major San Bruno, der durch seine quälenden Verordnungen, sein Spähsystem und seine grausame Justiz sich einen furchtbaren Namen in Chile gemacht hat. Der Schrecken sollte die Einwohner bändigen und die Revolution in den Geistern tilgen. So wollten es die Instructionen Abascals, denen Osorio mit Widerwillen gehorchte; so wollten es die spanischen Fanatiker in der Umgebung seines Nachfolgers[1] Marco del Pont, der in den Anfängen seines Regiments die Strenge seines Vorfahrs gern in Vergessenheit begraben hätte.

[1] 9. Oct.

[1] seit Ende 1815.

Venezuela und Neugranada.

Unabhängigkeitserklärung von Venezuela.

Der Fall von Chile im Jahre 1814 wird von Beurtheilern, die die Verkettung entfernter Ereignisse mit den örtlichen Zuständen und die Gewalt der aus dem Ganzen der Zeitverhältnisse wirkenden Ursachen für nichts anschlagen, gewöhnlich auf den aristokratischen Charakter seiner Revolution, auf den Mangel an Entschiedenheit und die unzeitige Schonung der spanischen Feinde im Lande

76) S. Haigh, sketches of B. Ayres and Chile. Lond. 1829.

geschoben. Allein auch Venezuela,[77] das Vaterland Bolivars, das unter stärkeren Reibungen der ringenden Kräfte früher die Schwäche abzulegen lernte und allen spanischen Colonien, wie das Vaterland Washington's den nordamericanischen, mit dem Beispiel revolutionärer Entschlossenheit voranging, verfiel in dem entscheidungsvollen Jahre der Restauration gleichwohl demselben Schicksale, dem Chile erlegen war und dem auch Neugranada erlag, wo man wieder in rücksichtsvoller Vermeidung der völligen Entzweiung mit den Spaniern mit Chile wetteiferte. In Venezuela waren die Dinge in der Hand einer Optimaten-Herrschaft, die anfangs allerdings an Mäßigung und Scheu vor extremen Schritten den chilenischen Aristokraten wenig herausgab. Als Bolivar aus England
5. Dec. 1810. zurückkehrend' auf seine eigene Hand den General Miranda mit nach Caracas brachte, war die Junta so ängstlich, daß sie diesem Ersten der americaniischen Patrioten, der ihr durch seine Vergangenheit allzu blosgestellt schien, die Aufnahme geweigert hätte, wenn er ihr durch den begeisterten Empfang des Volkes nicht wäre aufgenöthigt worden. Da sie ihn dann an die Spitze des patriotischen Clubs treten sah, der hier wie der ähnliche in Buenos Aires die Rolle der Jacobiner zu spielen suchte, mochte sie ihre Furcht vor dem Manne erst recht gerechtfertigt glauben, den sie für einen gefährlichen Revolutionär hielt, der aber in der That, sei es durch Alter, sei es durch seine doctrinäre Natur, schon selbst in Furcht ge-

77) Aeltere Werke wie Lallemant, Gesch. von Columbien (deutsche Uebersetzung 1827) sind völlig überflüssig gemacht durch die Geschichte der Venezolanischen Revolution in Montenegro, geografia general. Caracas 1833. t. IV. und Baralt y Ramon Diaz, resumen de la hist. de Venezuela desde 1797—1830. Paris. I—II. Eine Quellensammlung, wie sie kein anderer der südamericanischen Staaten beschafft hat, ist die Coleccion de documentos relativos a la vida publica del libertador de Colombia y de Peru, Simon Bolivar. Caracas 1826 ff. in 22 Bänden, von der ein Exemplar (wahrscheinlich das einzige in Deutschland) auf der Darmstädter Bibliothek ist.

setzt war vor der Wucht und Gewalt der Lawine, die er zuerst in Bewegung gesetzt. Auch die Wirksamkeit des Clubs aber, und ihr zur Seite die der Presse, war weniger dahin gerichtet, die Volksmasse, die zwischen der hergebrachten Knechtschaft und der Freude an Neuerungen stumpfsinnig schwankte, in einem demokratischen Sinne aufzuwiegeln, als vielmehr die gebildete Jugend aufzuklären und zu begeistern, die ihrerseits wieder von Ueberspannung und revolutionärer Leidenschaft wenig bewegt war. Kaum fand sich in ihrer Mitte ein Mann von dem Stahle der Rosas und Moreno in dem Advocaten Ant. Nicolas Briceño, der aber einflußlos und ein viel schwächerer Kopf war; die ausgezeichnetsten der von americanischen und französischen Freiheitsideen ergriffenen Jünglinge, wie Javier Ustariz und der Advocat Yanez, waren milde Naturen ohne die ehrgeizige Kraft kühner Partheihäupter; sie waren nachher in der ersten gesetzgebenden Versammlung die Stützen der Ordnung neben dem creolischen Adel („Mantuanern") und den friedliebenden Notabeln des gelehrten und Bürgerstandes, einem Marquis del Toro, einem Martin Tovar, der sein großes Vermögen dem Vaterland sorglos zum Opfer gab, einem Cristobal Mendoza, der, die Seele des ersten Regierungstriumvirats, sich als einen Mann von rauher, unbeugsamer Gerechtigkeit erwies, ganz ungeeignet, einem zufälligen Winde der Volksmeinung zu weichen. Diese maasvollen Männer aber sahen sich hier früher zu kräftigeren Schritten hingerissen als die Chilenen, weil die vielfältigen feindlichen Anreizungen der Spanier diese Provinz zuerst und am nächsten betrafen. Die Regentschaft hatte[1] kaum die Erhebung in Venezuela erfahren, als sie[1] die Blocade über die ganze Küste verhing und die Einwohner zu Rebellen erklärte. Dieß ermuthigte sofort die Spanier auf den Inseln, ihre Wühlereien besonders nach dieser Seite zu kehren, und die im Lande, in Verschwörungen (wie die Brüder Linares in Caracas[1]) zusammenzutreten, sich in Aufstände, (wie die

[1] 4. Juli 1810.
[1] 1. Aug.
[1] October.

Anf. 1811. Kapuzinermissionäre in Maturin[1]) zu versuchen. Weit bedrohender aber, als diese erfolglosen und vorübergehenden Anschläge, war die stehende Gefahr, welche aus einigen königlich gebliebenen Provinzen drohte, die den Spaniern feste Anhaltpuncte gewährten und dadurch den Muth gaben, sich, weniger resignirt als ihre Landsleute in Chile, der neuen Ordnung zu widersetzen. Dieß war im Osten Guaiana, von wo man die Neuerer gefangen nach Cuba und Spanien schickte; im Westen Maracaibo, das aus alter Handelseifersucht gegen Caracas sich schon seit der Verschwörung Gual und España der patriotischen Sache zuwider erklärt hatte, und Coro, das seit dem Verluste seines erzbischöflichen Sitzes (1636) immer feindselig gegen Caracas stand. Sich die versagte Anerken-
28. Nov. 1810. nung in diesen Provinzen zu verschaffen, machte die Junta zuerst einen Versuch mit den Waffen gegen Coro, versäumte aber die großen Hülfsmittel, die sie damals hatte, zu einem unfehlbaren Schlage zu versammeln; und der gescheiterte Angriff trennte die Städte noch verbitterter von einander. Nun dachte die Junta sicherer durch moralische Gewalt zum Ziele zu gelangen, wenn sie die Provinzen mit Selbständigkeit und Unabhängigkeit födernd zur Bildung eines Bundesstaates zusammenrief; und sie schrieb, früher als irgend eine der übrigen Colonien, einen Nationalcongreß aus, der sofort von den Provinzen Caracas, Barinas, Barcelona, Cumana, Margarita, Trujillo und von dem von Maracaibo abgefallenen Merida
3. März 1811. beschickt wurde. Fast an dem Tage der Eröffnung des Congresses aber gab es einen neuen Aufstand der gothischen Parthei: die Ca-
5. März. talanen in Cumana machten einen Versuch, sich des Forts S. An-
2. April. tonio zu bemächtigen; das die Stadt beherrschte; und bald darauf erfolgte die Plünderung und Einäscherung von Cabruta durch die Königlichen in Guaiana. Es war klar, daß ein friedliches Abkommen mit den unversöhnlichen alten Herrschern unmöglich war, und die kühneren Vertreter im Congresse dachten schon jetzt darauf, den

entscheidenden Streich auf die alte Abhängigkeit, nach dem einstigen Beispiele Virginiens, zuerst von hier aus zu führen, und den übrigen Colonien mit dem glorreichen Anfang der völligen Befreiung voranzugehen. Es gelang den Königlichen, denen jeder Zeitgewinn der kostbarste Vortheil war, diesen äußersten Schritt noch eine Weile zu verzögern; aber nach wenigen Monaten brachten die Independenten die Unabhängigkeitserklärung auf die Tagesordnung. Es war wohl natürlich, daß auch ohne besondere Veranstaltung zu diesem großen Acte der Lossagung von Dynastie, von Monarchie und Mutterland die Gallerien aufmunternd mitarbeiteten; daß sie, wie die Spanier behaupten, durch bewaffnete Drohungen mitgewirkt hätten, wird von den Patrioten durchaus bestritten; es waren wesentlich dieselben gebildeten Klassen, die im vorigen Jahr den 19. April gemacht hatten, die auch jetzt den 5. Juli machten. Der Congreß legte in seiner Unabhängigkeitsacte[78], welcher nachher ein ausführlicheres Manifest folgte[79], der Welt die politischen Gründe zu diesem Entschlusse dar, indem er sich, in Nachahmung Nordamerica's, auf das unverjährbare Recht der Völker berief, „jeden Vertrag, Uebereinkunft oder Verbindung aufzulösen, die nicht die Zwecke erfüllten, wozu die Regierungen errichtet würden“. 5. Juli.

Dieser Schritt verschaffte Venezuela den ruhmvollen Namen der Erstgeborenen der americanischen Freiheit; aber er sollte sich nicht allein für die beabsichtigten Wirkungen nach außen, er sollte sich sogar, wie alle die ähnlichen Maasnahmen in Neuspanien und Quito, auch in Bezug auf die innere Lage von Venezuela selbst als verfrüht erweisen. Unverweilt antworteten ihm neue Verschwö- Verfall der Venezolanischen Revolution.

78) Baralt, 1, 65.
79) Montenegro, 4, 77.

rungen und Aufstände. Die spanischen und canarischen Händler in Caracas, die durch ihr verachtetes Gewerb und ihre dialectischen Eigenheiten zu aller Zeit, vollends aber jetzt durch ihre gemeinsame Gefahr, unter der Ueberwachung und selbst Mishandlung, die sie erduldeten, wie zu einer festen Körperschaft zusammengewach-
'11. Juli. sen waren, erregten plan- und mittellos einen Tumult[1], der ohne Mühe erstickt wurde; gleichzeitig machte Valencia ein royalistisches Pronunciamento, das diesen als Verbindungspunct zwischen Puerto Cabello und den inneren Städten wichtigen Ort abzureißen drohte. Gegen die Anstifter beider Bewegungen verfuhr die Regierung in entgegengesetzter, aber gleich unkluger Weise. Gegen den lächerlichen unblutigen Aufstand in Caracas wüthete sie mit einer Strenge, die den Spaniern das häßliche Beispiel zu häßlicheren Vergeltungen gab: sie ließ eine Anzahl der Verschwörer hinrichten und ihre Köpfe in hölzernen Käfigen ausstellen[80]; und dieß trieb eine Menge Spanier nach Cuba und Puertorico auszuwandern, wo sie das Mittelglied bildeten zwischen den auswärtigen Feinden der Revolution und dem ansehnlichen Anhang ihrer zurückgebliebenen Verwandten und Verkehrsfreunde, einer durch Verbindungen und praktische Kenntnisse fortwährend starken Parthei. Gegen Valencia aber, das Miranda, anfangs zurückgeschlagen,
'13. Aug. erst bei einem zweiten Angriffe mit den Waffen[1] unterwerfen konnte, übte man eine übelangebrachte Gnade, die den Haß und die Unzufriedenheit der Stadt gleichwohl nicht tilgte. Denn auch überall sonst verrieth es sich schon an zahlreichen Anzeichen, wie wenig verlässige Freunde sich die neue Ordnung bis jetzt noch gewonnen hatte, wie schwer es war, mit dem Material eines despotisch re-

80) Semple, und Poudenx et Mayer, mém. pour servir à l'hist. de la revol. de Caracas. Paris 1815, so wie (der freilich heftig spanische) Flinter, a hist. of the revol. of Caracas. Lond. 1819. p. 26 bestätigen diese Thatsache, die die Americaner verschweigen.

gierten Volkes einen neuen Freistaat zu begründen. Die lästigen Wach- und Kriegsdienste für die Sache der jungen Freiheit, zu denen die enthusiastische Jugend wohl willig war, das niedere Volk aber mit Handfesseln geführt werden mußte wie einst in den Dienst des Königs, und zudem die ungewohnten Steuern für die ungewöhnlichen Bedürfnisse hatten der Revolution schnell eine Menge Feinde gemacht; und als die Regierung zur Erleichterung eine Million Pesos Papiergeld mit Zwangscours ausgab, ohne ein Staatscapital zu seiner Einlösung zu besitzen, ergriff sie ein Mittel, das die Revolution vollends, mehr als irgend etwas Anderes, den Americanern verleidet hat. Woran sonst am reichlichsten Ueberfluß war, Geld und Lebensmittel, verbargen sich nun; der mit entwertheten Papierfetzen bezahlte Soldat begann auszureißen; die Armee wurde ruinirt, deren Bestand bereits das Land ruinirte; denn sie hatte dem Landbau die Hände entzogen, reiche Erndten Indigo waren uneingethan zu Grunde gegangen, man litt trotz der geöffneten Häfen mehr als zur Zeit der Handelssperre. Für all das konnte die gutgemeinte Verfassung[1], die der Congreß ausarbeitete, (eine Nachbildung der nordamericanischen mit den noch weiter getriebenen Grundsätzen der Volksgewalt, der Menschen- und Bürgerrechte, mit einer noch lockerern dreihauptigen Executivbehörde) den misstimmten Patrioten keine Entschädigung bieten; gegen äußere Feinde schien sie mit ihren nachgeahmten föderativen Formen wenigen sichern Schutz zu bieten; die inneren Feinde der Revolution aber hielt dieser neue Vorschritt auf der Bahn der Unabhängigkeit so wenig in Furcht, wie es die Berufung des Congresses und die Unabhängigkeitsacte gethan hatte. Die Geistlichen, obgleich in der so freien Verfassung die Religionsfreiheit aus Rücksicht auf sie nicht gewährt war, wurden ihre Gegner, weil die geistliche Gerichtsbarkeit aufgehoben war; die Gothen ließen sich in ihren Feindseligkeiten nicht einschüchtern, weil

[1] vom 21. Dec.

keine öffentliche Meinung dem neuen Staatswesen Kraft und Ansehen gab, die die belebende Seele einer Revolution sein muß, wenn sie ihr eine schützende Waffe werden soll. Und, seltsamer Gegensatz! als jetzt eben die Zeiten kamen, wo in allen andern Colonien, selbst in den meist zurückgebliebenen, auf die Bekanntschaft mit der spanischen Cortesverfassung diese öffentliche Meinung kräftig erstarkte, die Unabhängigkeitsidee die Geister tiefer erfaßte und in den Massen sich weiter ausbreitete, sollte gerade in diesem vorgeschrittensten Staate die Revolution durch ein verhängnißvolles Ereigniß, das wie ein grausamer Zufall hereinbrach, in schreckliche Ruinen begraben werden! Seit Monaten hatte um die Scheide der Jahre 1811—12 in Venezuela eine große Trockenheit geherrscht. Im December war ein leichtes Erdbeben gespürt worden; im Februar war das Becken des Mississippi in fortwährender Schwingung und der Morne Garou auf der Insel St. Vin-
26. März 1812. cent in Bewegung gewesen. Am grünen Donnerstag[1] unter wolkenlosem Himmel verspürte man in Caracas 7 Minuten nach 4 Uhr einen neuen Stoß, dem gleich darauf unter furchtbarem unterirdischem Donner die Hauptstöße in entgegengesetzten Richtungen von Nord nach Süd, von Ost nach Westen folgten; unter diesen gekreuzten Schwingungen und Hebungen des Bodens stürzten neun Zehntheile der Stadt in Trümmer, die 9—10,000 Menschen begruben. Das Erdbeben erstreckte sich über die ganzen Provinzen von Caracas, Barinas, Maracaibo bis nach Neugranada hinein; eine Reihe von Städten war fast ganz zerstört; das zur Hauptstadt erklärte Valencia und der Congreß, der sich dahin verlegt hatte, waren verschont geblieben. Furchtbare moralische Schrecknisse sollten diese physischen auf dem Fuße begleiten. Der Menschen gute und böse Seiten pflegen sich bei solchen Unordnungen in der Natur in ungewöhnlicher Weise zu entfalten; man beobachtete in der Bevölkerung in den Tagen nach dem Ereigniß eine versöhn-

liche, bußfertige Stimmung, allein auch das Raubvolk feierte seine Feste; in Bezug auf die öffentlichen Dinge aber wußten die Gegner der Revolution, die Geistlichen voran, von diesem Gottesgericht einen verderblichen Nutzen zu ziehen. Welch ein furchtbarer Fingerzeig für fanatische Mönche, um die Revolution und ihren Anhang in dem schwankenden Volke, unter den abergläubischen Rotozos (den Lazzaroni von Caracas) niederzupredigen: daß dieser Schlag grade am Jahrestag der Revolution, grade auf die schuldvollste Provinz gefallen war, daß er das treue Guaiana, die loyalen Städte Maracaibo und Coro verschont hatte! Und welche Aufstachelung lag für alle die lauernden Feinde der Revolution in dem Schicksalsfall, daß in Caracas, in la Guaira, in Barquisimeto eine Masse von patriotischen Truppen und Freiwilligen umgekommen waren, die unentbehrlichen Vertheidiger der neuen Ordnung! Aufgestiftet von den Geistlichen ging sofort der Marinecapitain Domingo Monteverde, ein roher „Insulaner" (Canarier) von einem selbstvertrauenden Ehrgeiz, den der Brigadier Juan Man. Cagigal, der einstige Freund Miranda's, nach Coro geschickt hatte, von da[1] nach Barquisimeto und S. Carlos vor und besetzte ohne 7. April.
Ermächtigung Valencia[1]; vor und neben ihm fielen Truppen und 3. Mai.
Städte von den Patrioten ab, während man im Schoos der Regierung stritt, ob Provinz- oder Bundestruppen gegen ihn ausrücken sollten! Wäre Monteverde nicht durch den Mangel jedes Rückhalts und den Abgang von Kriegsbedarf zurückgehalten gewesen, so wäre er sogleich in Caracas eingedrungen, ohne erheblichen Widerstand zu finden. Die Regierung hatte zwar dem „Generalissimus" Miranda die Leitung aller Dinge mit ausgedehnten Vollmachten übergeben, und er hatte sofort ein strenges Kriegsgesetz erlassen, hatte alle Bürger unter die Waffen gerufen und den Sclaven, die auf 10 Jahre Dienst nehmen würden, die Freiheit angeboten. Aber leider auch jetzt, in diesem größten Augenblicke

seines Lebens, in dieser kritischen Lage seines Vaterlandes verfolgte den Mann sein alter Unstern, daß Alles zu Grunde ging, was er anfaßte. Kaum bemerkte er, daß unter den Bürgern sich Neid und Argwohn gegen ihn regte, daß unter den Truppen Unverlässigkeit und Abfall sich wiederholte, daß unter den Sclaven an der Küste räuberische Gelüste auftauchten, so schwand dem gealterten Manne, der noch immer die Mittel zu einer kräftigen Offensive unter den Händen hatte, aller Muth. Und als nun das Fort S. Felipe in Puerto Cabello verrätherisch die spanische Fahne aufpflanzte, ein
'30. Juni. Theil der Besatzung von P. Cabello überging[1], wo Bolivar den Befehl führte, als auf diese Weise der stärkste Platz des Landes mit dem Waffendepot und die Zuflucht nach dem Meere verloren war, riß der Kleinmuth den Dictator so weit hin, daß er dem über-
'25. Juli. müthigen Monteverde durch eine übereilte Capitulation[1], gegen die Zusage des Schutzes von Freiheit und Eigenthum, Land und Waffen übergab. Bei dieser Katastrophe, wo noch immer ein energischer Schlag geführt werden konnte, wo im Nothfall ein Verzweiflungskrieg fortgeführt werden mußte, sog Bolivar, dessen Verhältniß zu Miranda durch das Mistrauen oder die Eifersucht des früheren Freundes schon seit der Expedition gegen Valencia getrübt war, einen tiefen Widerwillen ein gegen die Dialektiker, Sophisten und Philosophen an der Spitze von Staat und Heer; leider ließ er sich in diesem Unmuth gegen Miranda in eine Handlung verstricken, für die selbst seine größten Bewunderer keine Entschuldigung haben[81]. Der Commandant von la Guaira hatte von dem treulosen Monteverde Befehl, Miranda, der sich dort einschiffen wollte, zu verhaften; um dieß ohne Truppen, wie er war, bewerkstelligen zu können, bildete er Miranda's erbitterten Officieren ein, ihr Chef flüchte mit großen in Sicherheit gebrachten Summen nur

81) Restrepo, 4, 131.

darum so eilig, weil er wisse, daß die Capitulation nicht gehalten werde; und nun halfen seine Getreuesten selber, Bolivar an der Spitze, den unglücklichen Mann[1] zu verhaften, der dann einige 31. Juli. Jahre in americanischen und spanischen Gefängnissen umgeschleppt wurde, bis er[1] starb ohne den Tag der Freiheit seines Vaterlandes 14. Jul. 1816. erlebt zu haben. Monteverde, zum Generalcapitain und „Friedenstifter" in Venezuela ernannt, begann nun sein Friedenswerk mit einem haarsträubenden Verfahren, von dem selbst die wärmsten Freunde der Spanier[82] ihre Blicke schaudernd hinwegwenden. Die Capitulation hatte aufs bestimmteste die Schonung alles Eigenthums und aller Personen, die Vergessenheit alles Vergangenen zugesagt. Sie wurde schamlos gebrochen. Die angesehensten Einwohner wurden, unter dem Vorwande neu gegebner Veranlassungen, gleich anfangs verhaftet und öffentlich ausgestellt; jeder denkbare Haß und Hohn traf nun die chocutos[83] zum Vergelte dessen, was sie Alles den Gothen zugefügt hatten. Nach wenigen Wochen begannen die Verhaftungen (bis zu 1500, heißt es) in dem ganzen Lande im größern Maasstabe; Verschwörungen wurden erfunden, um mit Bann, Hinrichtung und Confiscation fortwüthen zu können; die Soldatesca trug ein scheußliches System des Mords, des Raubs, der Zerstörung, der persönlichen Beschimpfung, wohin sie gelangte. Nach einiger Zeit verkündete Monteverde die spanische Verfassung; Viele, die sich vor ihm in die Wälder geflüchtet, kamen auf ihre schützenden Gesetze vertrauend zurück und fielen in die absichtlich gestellte Schlinge[84]. In Cumana setzte sich Einer von Monteverde's eignen Abgeordneten,

82) Wie Flinter.

83) Glatzköpfe; so schimpfte man die Patrioten, weil sie ihr Haar auf dem Scheitel kurz geschoren trugen.

84) Nach Bolivars Darstellung von Monteverde's Thaten vom 20. Sept. 1813. vida publ. 1, 61.

Ureña, gegen dieses bestialische Unwesen ohne Treue und Scham; sogleich wurde er durch Cerveris, den scheußlichsten von Monteverde's Schergen, vermahnt und durch Antoñanzas ersetzt, der schon bei dem ersten Einrücken in die Ebenen von Caracas sich durch seine grausamen Metzeleien in S. Juan de los Morros berüchtigt
v. Febr. 1813. gemacht. Die Audiencia selbst legte in Spanien[1] Beschwerde ein, aber fruchtlose Beschwerde, gegen dieses heillose Treiben, das sie so unklug wie ungerecht nannte: denn nichts hat die Partheiwuth und den unversöhnlichen Rachedurst in den Americanern so sehr entzündet, wie dieß Verfahren dieser aufschießenden Häuptlinge, die sich selbst ermächtigten, das Brudervolk im Namen eines königlichen Phantoms mit so blutiger Barbarei zu vertilgen, das „Universum des Columbus“ einem armen Reste von Spanien, der dem französischen Joche entgangen war, zu unterwerfen. Während daher im Mai die wärmsten Patrioten in Venezuela ihre Sache verloren gegeben hatten als gescheitert an dem Stumpfsinn der Bevölkerung, hatten schon zu Ende des Jahres selbst die Lauesten mit Ingrimm zu vergleichen gelernt, wie sich die Opfer für die Unabhängigkeit zu den Schlägen einer brutalen Soldatendespotie verhielten. Sofort zeigten sich die Folgen dieser Umwandlung in Thatsachen, die zugleich eine beschämende Kritik von Miranda's Handlungsweise in sich schlossen. Im Osten hatte sich eine Handvoll kühner Jünglinge, nur 45 an Zahl, zusammengefunden, unter denen die später viel genannten Piar, Valdes, zwei Bermudez, und der ehrgeizige Santiago Mariño, aus einer begüterten Familie in Cumana, erschienen; sie hatten sich vor Cerveris nach dem Inselchen Chacachare geworfen, einem Felsen, der mit der Ostspitze der Halbinsel Paria den größten der Canäle bildet, die man die Drachenschlünde nennt, hatten von da aus 300 Königliche in Guiria überfallen, dann die Stadt Maturin am Guarapiche, einen starken und wegen der Mittellage zwischen der Küste und dem Orinoco wich-

tigen Waffenplatz, besetzt[1] und von da Streifzüge gegen Cumana ausgeschickt. Der Biscayer Zuazola trieb diese Haufen[1] zurück und mishandelte nun in Aragua, einem Orte der innern Ebene, der seiner Abgelegenheit wegen an den politischen Neuerungen kaum einen Antheil hatte nehmen können, die unglückliche Bevölkerung mit so ausgesuchter Barbarei, daß man den Berichten darüber nicht glauben würde, wenn nicht so viele Fremde später den armen Opfern dieser spanischen Heldenthaten (und nicht in jener Gegend allein) begegnet wären: Verstümmelten, denen man die Nase, eine Wange, die Ohren abgeschnitten, die Schultern zusammengenäht, die Kniekehlen durchschnitten, die man mit geschundener Ferse auf Scherben und Kieseln zu gehen genöthigt hatte! Diese schandbaren Greuel trieben den Aufständischen neue Verstärkungen zu und erfüllten sie mit einem verzweifelten Muthe. In Maturin behauptete sich der junge Mulatte Manuel Piar[1] mit 500 Mann gegen wiederholte Angriffe, zuletzt gegen Monteverde selbst, der die Stadt in Person mit 2000 Mann angriff, wo dann unter Piar's geschickter Leitung[1] seine Reiterei aufgerollt, auf seine Reserve und mit ihr in Flucht und Verwirrung geworfen wurde, aus der der Insulaner nach seinem eignen Berichte nur wie durch Wunder entkam. Bestürzt über diesen plötzlichen Glückswechsel ging er nach dem Westen zurück, wo von Neugranada her ein noch heftigerer Sturm gegen ihn aufzog.

[1] Anf. Febr. 1813.
[1] März.
[1] April.
[1] 25. Mai.

Innere Zerrüttungen in Neugranada.

In weit größerem Maaße als in Venezuela war auch in Neugranada[85] die Sache der Unabhängigkeit gefährdet und zerrüttet durch den Geist des Föderalismus und die provinziale

85) Hauptquelle das angeführte Werk von Restrepo, der früher mitwirkend in Antioquia, später in ministerieller Stellung in der Republik Columbien an der Stelle war, aus ächten Quellen zu schöpfen.

Eifersucht, die dort jede Versammlung der spärlichen Revolutionsmittel, jede Gemeinsamkeit in Rath und That vereitelte. In Bogota, der Hauptstadt des bisherigen Vicekönigreichs, der Hauptstadt der Provinz Cundinamarca, der reichsten in dem großen Thale des Magdalena zwischen den beiden Andenketten, gefiel man sich in dem Anspruch, sich wie Buenos Aires in den la Plata Landen auch fernerhin an der Spitze der Geschäfte zu erhalten, daher den neu zu bildenden Staat möglichst zu centralisiren, um den größten Einfluß und die höchsten Stellen dem Orte und seinen Bewohnern zu sichern. Die Junta von Bogota hatte demgemäß
29 Juli 1810. in einem verständigen Ausschreiben[1] alle 22 Provinzen zur Beschickung einer Generaljunta aufgefordert, die dann die allgemeinen Cortes des Reichs berufen sollte. Schon aber hatte der Schwindel der Unabhängigkeit die einzelnen Provinzen, ja selbst Theile von Provinzen ergriffen; im Süden ging Quito seine eigenen Wege; im Norden streute Cartagena die Saat der Zwietracht, indem es in offener Feindseligkeit gegen Bogota, unter ausdrücklicher Be-
19. Sept. kämpfung des Centralsystems, ein Manifest[1] zur Bildung einer Bundesversammlung in Medellin (Prov. Antioquia) erließ. Dieß breitete rasch die föderalistischen Ideen über alle Provinzen aus, unter denen nun jede kleinste und abgelegenste ihre eigene Unabhängigkeit erklärte, ihre eigene Junta bildete, ihre eigene Verfassung entwarf, oft ohne nur die Köpfe zu besitzen, die solchen Aufgaben gewachsen waren. Als man in Bogota die öffentliche Meinung so entschieden für die nordamericanische Bundesverfassung ausgesprochen sah, so betrieb man nun von dort aus den Zusammentritt der gewünschten Bundesversammlung, aber in der Hauptstadt; zugleich beeilte man sich mit der inneren Einrichtung der Provinz allen anderen voranzugehen, und veröffentlichte nach kurzer
8. April 1811. Zeit[1] die Verfassung von Cundinamarca, die schonungsvoll gegen die Spanier (wie in Chile) eine demokratische Monarchie begrün-

dete, über die Ferdinand VII. herrschen sollte, wenn er sich im Lande niederließe. Der talentvolle Vorsitzer der Regierungsbehörde, Jorge Lozano, der eigentliche Urheber dieser Verfassung, verlor übrigens über dieser Thätigkeit die Ordnung für das Ganze nicht aus dem Gesicht; in der Absicht, eine Vermittlung der centralistischen und föderalistischen Ideen zu bewirken, verbreitete er[1] den Plan einer allgemeinen Verfassung von Neugranada, worin er den neuen Bundesstaat nur aus vier Provinzen Quito, Popayan, Cundinamarca und Cartagena zusammenzusetzen empfahl, in welche die übrigen, die meisten in Cundinamarca, aufgehen sollten. Wie viel Argwohn auch durch den Vorschlag dieses Departementalsystems nutzlos erregt wurde, so versammelten sich doch nach und nach die Abgeordneten von acht Provinzen, auch die von Cartagena, in Bogota, und verhandelten dort über eine Bundesacte der „Vereinigten Staaten von Neugranada", die die geschickte Feder des Dr. Camilo Torres nach dem bewunderten Vorbild der nordamericanischen entworfen hatte. Im Laufe ihrer Berathungen aber zettelte sich in Bogota eine centralistische Reaction an gegen den vermittelnden Lozano und die Bundesverfassung und Versammlung. Jener Senior der Patrioten, Ant. Nariño[1], der durch die Revolution jetzt seiner langen Haft entnommen war, hatte den schuldvollen Starrsinn, sich der föderalistischen Ordnung entgegenzuwerfen, die, wie die Dinge einmal lagen, den allgemein ausgesprochenen Neigungen, der verbreiteten Vorliebe für die nordamericanische Verfassung allein Genüge that, die dabei eine Centralisation wenigstens anbahnte und so ein Mittel zur Behauptung der Unabhängigkeit zu werden versprach. Eigensinnige Grundsätze und eigensüchtiger Ehrgeiz wirkten zu dieser Widersetzung Nariño's zusammen. Er war ein Freund und Bewunderer Miranda's und hielt wie dieser und wie Bolivar eine starke Regierungsgewalt für das erste Bedürfniß dieser jungen Staaten, die Einführung des

[1] Mai.

[1] vgl. o. S. 49.

Föderalsystems für ihr sicheres Verderben; er hatte aber nicht den
gesetzlichen Geist, den Miranda in Caracas bewährte, sich der
anders gesinnten Mehrheit nachgiebig zu fügen. Denn bei seiner
theoretischen Abneigung war auch persönlicher Groll gegen Lozano
mit im Spiele, der ihn in der neuen Ordnung mit der geringen
Stellung eines Corregidors in Bogota hatte abfinden wollen.
Daher untergrub er diesen zuerst in der Presse durch einen plan-
mäßigen Kampf gegen das Bundessystem und schaffte sich zugleich
durch freundlichen Verkehr mit den Häuptern des niederen Volks
19. Sept. einen Anhang, mit dem er endlich eine Bewegung[1] hervorrief, die
Lozano beseitigte und ihn als Präsidenten für drei Jahre an dessen
27. Nov. Stelle rückte. Als dann die Bundesverfassung[86] in dem Congresse[1]
vollendet war, weigerten die Abgeordneten von Cundinamarca
auf Nariño's Betrieb die Unterzeichnung, und bald sah sich die
Bundesversammlung durch die öffentlichen Beleidigungen, denen
ihre Mitglieder in Bogota ausgesetzt waren, genöthigt, sich nach
Ibaque (Prov. Mariquita) zu verlegen. Seit diesem Augenblicke
aber wirkten die entgegengesetztesten Verhältnisse und Ereignisse zu-
sammen, der Bundessache die Herzen in Neugranada immer
mehr zu gewinnen. Auf der Einen Seite stimmte die Unab-
hängigkeitserklärung Venezuela's die Geister lebhafter für die letz-
ten Zwecke der Erhebung: Quito und Cartagena nahmen ihre An-
erkennung der Regentschaft zurück; an letzterem Orte stürzten drei
Brüder Piñerez, von Negern und Mulatten umgeben, die Aristo-
11. Nov. kratenparthei und erklärten[1] die Unabhängigkeit; selbst Cundina-
Anf. 1812. marca war[1] gezwungen, das monarchische Prinzip in seiner Ver-
fassung aufzugeben. Von Quito bis Cartagena war nun der
Bruch mit Spanien entschiedener; aber eben dieß hatte, verletzend
für das alte Gemeingefühl zwischen Mutter- und Tochterland wie

86) Bei Restrepo 8, 221. 9, 1 ff.

es war, dieselben Folgen hier wie die ähnlichen voreiligen Schritte überall; es schärfte den Widerstand der Spanier, wenn nicht im Innern, so doch an den Grenzen, und bereitete einen Umschlag vor. Auf beiden Flanken von Cartagena waren Panama und Santa Marta königlich geblieben; das letztere bildete sich zu einem Hauptquartier der Gegenrevolution wie Coro gegen Caracas, von derselben Eifersucht gegen Cartagena gestachelt, wie dieses gegen Bogota. Sobald das Erdbeben von Caracas die Revolution in Venezuela erstickt hatte, gewann S. Marta die entschiedene Ueberhand über Cartagena, besetzte den oberen Magdalena und sperrte die Verbindung mit dem oberen Lande, während die Partheien der Demokraten und Aristokraten im Innern von Cartagena sich zerrissen, während die Geistlichen die Bewohner der Savannen im Süden gegen die Stadt aufwiegelten, die gegen ihre Provinz so selbstsüchtig zu handeln pflegte wie gegen Bogota und gegen die Union. Zugleich besetzten von Maracaibo aus die Spanier unter Oberst Correa die schönen Thäler von Cucuta, und bedrohten von dem entblößten Norden her das waffen- und mittellose Neugranada, zu dem die Thore in der That von allen Seiten offen standen. Denn es gab da keine gemeinsame Regierung, Einrichtung noch Vertheidigung, keine nationale Kraft, weder physische noch moralische; die verbindungslosen Provinzen waren innerlich zerrüttet durch die Partheien, durch die heimlichen Feinde der Unabhängigkeit, durch die Geistlichen, die die unwissenden Volksmassen hetzten. Und diese Verwirrungen hatte Nariño benutzt, um einzelne Theile der benachbarten Provinzen durch Spaltung, Ueberredung und Gewalt in Cundinamarca einzuverleiben, um sich mit dictatorischer Gewalt zu bekleiden, und sich unter der Hand zum Bürgerkriege zu rüsten! Diese inneren und äußeren Gefahren aber stachelten nun die Föderalisten in allen Provinzen auf; Tunja und Pamplona zeigten sich entschlossen, sich lieber an Venezuela als an Bo-

gota auszuschließen; in dieser Stadt selber bildete sich eine Bundes-
parthei; ein Theil von Nariño's Truppen mit ihrem Chef Baraya
[1]25. Mai gingen[1] zu der Bundesversammlung über, zu der sich auch die beste
Jugend unter den Officieren, die Ricaurte, Jirardot u. A. schlugen.
Dieser so entschiednen Stimmung für die Bundessache wich Na-
[1]30. Juli riño für den Augenblick durch einen Vertrag in S. Rosa[1] aus,
legte seine Stelle nieder und stellte die verfassungsmäßige Ordnung
in Bogota wieder her. Dennoch konnte hier der geringe Anhang
der Föderalisten das Ansehen des Mannes nicht schwächen, der bis
dahin seine kleine Tyrannis noch immer nicht misbraucht hatte,
der Niemanden drückte, gegen die Altspanier voller Nachsicht war,
überall mit Offenheit handelte und sich jede Kritik seiner Regierung
in der Presse geduldig gefallen ließ. Ein bloßes Gerücht von dem
[1]Sept. Anmarsch Baraya's gegen Bogota war hinreichend, Nariño[1] wieder
herzustellen, der nun unter erneuter Vertagung der Verfassung in
der Haltung eines Herrschers, mit dem Aufwand und Staate eines
spanischen Vicekönigs auftrat. Unglücklicherweise verfehlte es jetzt
[1]4. Oct. die neue Bundesversammlung, die in Leiba[1] eröffnet ward, durch
dieselbe Rücksichtslosigkeit, wie Nariño früher gegen den Congreß.
Der Präsident Camilo Torres, zugleich Inhaber der ausübenden
Bundesgewalt, ein Mann von untadeliger Sitte und Vaterlands-
liebe, von überlegenen Kenntnissen und eindringlicher Beredsam-
keit, war ein Föderalist von unbeugsamer Ueberzeugung, daher
persönlich feindselig gegen Nariño; er war wesentlich dabei thätig,
[1]8. Oct. daß die Bundesversammlung[1] in den schonungslosesten, für Na-
riño beschimpfenden Formen die Regierung von Bogota auffor-
derte, ihren Dictator zu beseitigen, der nun zum zweitenmal zum
[1]im Dec. Bürgerkriege sich anschickte. Von den Bundestruppen[1] geschlagen
[1]6. Jan. 1813. und in Bogota eingeschlossen, bot er[1] eine Capitulation an, die
alle guten Absichten des Congresses erfüllt hätte, aber Baraya,
von den ausgewanderten Feinden Nariño's aufgehetzt, verlangte

sinnloser Weise die Uebergabe auf Gnade und Ungnade. Dieß ermuthigte die Einwohner der Hauptstadt zu einem verzweifelten Widerstande gegen den[1] versuchten Sturm, in dem die Bundes- '9. Jan. truppen vollständig geschlagen wurden. Bald brachte es nun Nariño, der sich hütete seinerseits in Baraya's Fehler zu fallen, zu einem Vertrage[1], der ihn in seiner Stellung in Bogota erhielt, ohne '30. März über die Bundesordnung irgend etwas zu bestimmen. So zerfleischten sich denn die Provinzen im Innern, während die Gefahren von allen Grenzen vergrößert näher drängten. Montes drohte von dem eroberten Quito her, und nicht 300 Mann standen ihm in Popayan gegenüber. Cartagena war durch die Streitkräfte von S. Marta wie blokirt und hätte um die Mitte 1812 jedem ernstlichen Angriffe erliegen müssen. Ja das ganze Granada würde jetzt ein kühner Anführer von jedem Puncte aus mit 2000 Mann unterworfen haben. Es war eine blinde Fügung, daß Correa in seiner trefflichen Stellung in Cucuta nicht weniger als 9 Monate in der gedankenlosesten Unthätigkeit verharrte. In Barinas lag ein zum Vicekönig Ausersehener, Ant. Tiscar, der die Eroberung seines Reichs für eine Kleinigkeit hielt, aber glücklicherweise sich auch nicht beeilte.

So stand es, als unerwartet nicht nur dem schwer bedrängten Bolivars Befreiung nach Venezuela. Cartagena Luft geschafft, sondern zugleich auch ganz Neugranada von den im Norden und Osten aufsteigenden Gefahren für eine Weile erlöst und selbst Venezuela von seinem Unterdrücker befreit wurde, durch das Verdienst eines Mannes, der fortan eine der vorragendsten und bald die erste Rolle auf der ganzen Bühne des spanischen America spielen sollte. Unter jenen Venezolanern, die in la Guaira festgehalten waren, war Bolivar wegen seiner Theilnahme an Miranda's Verhaftung schonender behandelt worden, und hatte sich einen Paß verschafft, mit dem er, seine großen Gü-

Aug 1812. ter Preis gebend[1], das Land verließ und nach Curaçao gelangte, wohin auch einige Reste Venezolanischer Truppen kamen, die mit
Oct. ihm von da[1] nach Cartagena gingen. Ihre Ankunft richtete hier den gesunkenen Muth wieder auf, die verlorene Offensive ward
Nov. auf's neue ergriffen, die Savannen[1] gesäubert, und einige Befestigungen am unteren Magdalena, ja vorübergehend selbst S. Marta unter der Führung eines französischen Abenteurers, Labatut, eingenommen. Unter dessen Befehlen und zum Theil gegen seine Weisungen hatte Bolivar in diesem Kleinkriege am oberen Magdalena operirt und sich hier durch dieselbe rührige Thätigkeit ausgezeichnet, die ihn schon bei Miranda's Zuge auf Valencia ausgezeichnet hatte. Dort nun stieg der Gedanke in ihm auf, durch einen kühnen Streich Correa aus Cucuta zu werfen, von da aus mit den dürftigen Mitteln Neugranada's sein Vaterland zu befreien und dadurch den gefährdeten Bund der Neugranadinischen Staaten selbst zu erretten. Diesen Plan legte er sofort in Cartagena vor und ließ durch seinen Freund Rivas der Bundesversammlung davon Anzeige machen. Die Aufmerksamkeit der Bundesregierung hatte er schon zuvor auf sich gezogen, nicht allein durch seine Thaten. Er hatte bei seiner Ankunft in Cartagena eine
vom 16. Dec. Denkschrift[87] über die Ursachen des Falles von Venezuela[1] bekannt gemacht, worin er der ganzen, in allen Colonien bisher befolgten revolutionären Staatskunst den Krieg erklärte. Er verwarf das System der unzeitigen Duldung, in dessen Folge überall auf jede Verschwörung eine Begnadigung, auf jede Begnadigung eine Verschwörung gefolgt sei. Er verwarf den theoretischen Republikanismus, der aus einer kindischen Furcht vor Soldtruppen nach Milizen schrie, die dem Landbau die Arme entzogen und Regierung und Revolution verhaßt machten. Er verwarf den Föderalismus, der

---

87) Vida publica del libertador, 1, LV.

den Bürgerkrieg entzündet und die Verschleuderung der Staatsgelder an eine Unzahl von Provinz- und Bundesbeamten veranlaßt habe, als das System, das den Interessen dieser jungen Staaten am meisten entgegen sei. Dieser Denkschrift war schon ein Manifest[88] über das Verfahren Monteverde's vorausgegangen; in anderen Eingaben[89] setzte Bolivar dem Congresse auseinander, daß die Stimmung, die dessen Unthaten in Venezuela hervorgerufen, ein anderes Erdbeben für die Spanier sei, daß diese Lage ungenutzt zu lassen dieselbe Thorheit sein würde, deren sich auf des Feindes Seite Correa schuldig gemacht. Diese Schriftstücke verriethen in jedem Zuge der Ab- und Auffassung eine Klarheit, Gewandtheit und Ueberlegenheit des Geistes, die den Verfasser weit über jeden Anderen hinaushob, der bis dahin rathend in den Kreisen der neuen Staatsleute aufgetreten war. Dieß gewann dem Schreiber die ganze Gunst des Präsidenten Camilo Torres, der zwar in Bezug auf dessen Abneigungen gegen den Föderalismus sein entschiedener politischer Gegner war; die Einsicht sprach hier zur Einsicht; Torres faßte von Bolivar's Talente und Charakter gleich große Begriffe, machte ihn zum Bürger von Neugranada und zum Brigadier im Dienst der Union, trotzte der Einsprache des scheelsüchtigen Obersten Castillo, der dem Congreß Bolivars Entwürfe als eine Tollheit schilderte, und setzte durch, daß diesem die wenigen Bundestruppen zur Befreiung Venezuela's überlassen, daß, in einem ähnlichen Vertrauen wie es einst Frankreich zu Washington bewies, Verträge mit ihm abgeschlossen wurden über die künftige Rückbezahlung der Vorschüsse durch Venezuela, als Venezuela in der That nur in den Phantasien Bolivar's existirte. Eine kleine Schaar von wenigen Hundert Mann sammelte sich um ihn, in die

2. Nov.

88) ib. I, LII.
89) Bei Restrepo 9, 115.

sich die Neugranadiner Santander, Urdaneta, die waffenverbrüderten Freunde Jirardot und d'Eluyar einreihten, zwei aus der Zahl jener edlen Jünglinge von reinster Vaterlandsliebe, an denen die Revolution in ihren Anfängen so reich war, die aber alle das tragische Schicksal traf, ihr am frühsten zum Opfer zu fallen. Durch schnelle Bewegungen gelang es Bolivar, den überraschten Correa glauben zu machen, daß er es mit einer starken Truppenabtheilung zu thun habe; er befreite daher von Ocaña aus die Thäler
[1]Fbr. 1813. von Cucuta[1] ohne Mühe, wo er aus der gemachten Beute eine Kriegskasse bilden, seine Soldaten bezahlen und dadurch in besserer Zucht halten konnte. Während zu seiner Seite Merida auf-
[1]1. Juni. stand, verfolgte er Correa nach Trujillo hin, besetzte[1] die Stadt und befreite die Provinz und nahm dann mit gleicher Raschheit Barinas weg. Dort stand jener Ant. Tiscar, der von hier aus, sobald er von dem Anmarsch der Patrioten hörte, auf Merida und Cucuta operirend von der Ostseite die Venezolaner Bergzüge hatte überschreiten wollen, auf deren Westseite Bolivar vordrang, um diesem den Rückzug abzuschneiden; dem kam Bolivar zuvor, dessen kleine Nachhut unter Rivas und Urdaneta eine überlegene Abtheilung Tiscar's bei Niquitao entscheidend schlug, dieweil er selbst nach Guanare rückte, Tiscar's Verbindung mit Caracas abschnitt und die Reste seiner Truppen in die großen Ebenen im Süden warf. In Guanare endete eigentlich der Auftrag, den Bolivar von der Union hatte; zum Glück aber fand sich die Commission, die von hier ab die Unternehmungen hatte leiten sollen, nicht ein, und der glückliche Sieger, dessen ganzes Heil in der Schnelligkeit und in der Benutzung der herrschenden Stimmung in Venezuela lag, zog auf seine Verantwortung weiter. Seine verstärkten Truppen rückten auf beiden Seiten der Sierra, Rivas westlich auf Barquisimeto, Bolivar östlich durch die Ebene auf Arauca und S. Car-
22. Juli. los vor; die Feinde, die Rivas den Weg verlegen sollten, wurden[1]

geworfen; Monteverde's Hauptmacht, die Bolivar entgegenstand, räumte S. Carlos ohne Kampf, wurde auf dem Rückzug auf Valencia ereilt und in einem kurzen Kampfe bei los Tacuanes völlig 31. Juli. „pulverisirt". Nicht ein Mann, sagte Bolivar's Manifest, nicht eine Flinte entkam, während die Patrioten nur Einen Verwundeten hatten. Monteverde, der im Unglück ganz den Kopf verlor, verkroch sich nach Puerto Cabello; den Patrioten stand nichts mehr im Wege. Bolivar rückte in Valencia und Caracas ohne Widerstand ein, „wo 7. Aug. auf die Grabesstille nun wieder die vivas der Freiheit erschallten"; er hielt seinen Einzug im Triumphwagen, von zwölf Jungfrauen gezogen. Der Stadtrath gab ihm und seinem Heere den Titel der „Befreier" und ernannte ihn zum Generalcapitain; eine Notabelnversammlung erhob ihn, unter Vertagung der Bundesverfassung, 2. Jan. 1814. zum Dictator für die Zeit des Krieges. Das war Bolivar's Wunsch und Betrieb, wie es nach seiner eigenen späterhin offen ausgesprochenen Ansicht die Bedingung der Lage und die im Augenblick allein mögliche Form des Regiments war; obgleich er damals sehr nachdrücklich ablehnte, den Pisistratus spielen zu wollen, dessen Rolle ihm doch sonst so bewundernswerth schien; obgleich er zur Versteckung seines Herrscherwunsches so viel Entsagung und Bescheidung erkünstelte, daß er selber fühlte, er müsse seinen Landsleuten auch das noch besonders betheuern, seine Mäßigung sei nicht ein Kunstgriff, sie zu bethören. Dank und Begeisterung der Venezolaner aber sah nur die edelmüthigste Selbstüberwindung in dem Auftreten des Mannes, der die Freiheit ihres Vaterlandes, so rasch sie nach dem Erdbeben verloren war, so rasch wieder gewonnen und die frühere Lage der Dinge wie durch einen Zauberschlag hergestellt hatte. Die Siege im Westen hatten in electrischer Schnelligkeit nach dem Osten übergewirkt. Cumana, das der Wüthrich Antoñanzas feige verlassen hatte, Barcelona, von wo Cagigal nach Guaiana wich, fielen in Mariños Hände; die Spanier waren fast Aug. 1813.

ganz wie zuvor auf Guaiana, auf Maracaibo und Coro beschränkt. Das waren die Wirkungen dieses reißenden Feldzugs, den die Kenner den kühnsten damaligen Kriegsthaten in Europa zur Seite stellen, auf dem (um nach dem Miniaturmaaßstabe aller americanischen Kriege zu reden) das Heer der Patrioten von Cucuta bis Caracas eine Strecke von 250 Leguas in drei Monaten zurückgelegt und in 15 rangirten Schlachten und einer Anzahl kleinerer Gefechte geschlagen hatte. Er hat den Keim zu Bolivar's Größe gelegt und hat ihm den ersten und vielleicht den schönsten und reinsten seiner Siegeskränze verdient. Selbst die berüchtigte Verkündigung des Vertilgungskriegs, die er auf diesem Zuge erließ, kann diesen Ruhm nicht verdunkeln. Bis dahin waren, namentlich unter den gutmüthigen Granadinern, die vereinzelten Ausbrüche der Blutgier einzelner Häuptlinge immer mit großem Abscheu aufgenommen worden; noch bei dem Einmarsch in Valencia hatte Bolivar selbst an jenem überspannten Advocaten Briceño, der jetzt eine Guerilla führte, getadelt und bestraft, daß er in S. Cristobal die schwarze Fahne entfaltet, den Krieg auf den Tod angesagt hatte. Dann aber, als er nun erst den ganzen Umfang der Greuelthaten jener Zuazola und Antoñanzas, und aus einem kundgewordenen Briefe Cerveris'
15. Juni. die blutigen Vernichtungsplane der Feinde erfuhr, erließ er das furchtbare Decret von Trujillo, nach dem das Leben jedes ergriffenen Spaniers und Canariers, der nicht der Sache der Unabhängigkeit thätig gedient, verwirkt sein sollte. Die heftigen Antriebe des Blutes drängten zu diesem folgenschweren Acte der Vergeltung, den nicht allein Bolivar's Freunde, nicht allein ein entfernterer Zuschauer wie der General Miller entschuldigt haben, gegen den selbst ein so bitterer Feind Bolivar's wie Ducoudray keinen Vorwurf erhoben hat. Man hat die Maasregel als eine Handlung der kalten Klugheit dargestellt, weil es unerläßlich gewesen sei, die stumpfen Eingeborenen den Königlichen abspänstig zu machen, deren Dienst

sie begreiflich lieber suchten, so lange sie bei den Patrioten leichter Gnade fanden. Allein man übersah dabei, daß das Decret ausdrücklich (in einer nachher allerdings bereuten Großmuth) allen Americanern Schonung verhieß, auch wenn sie gegen die Patrioten gedient hatten. Was Bolivar'n keine Wahl bei diesem Schritte ließ, war wesentlich der ungestüme Rachedurst seiner Landsleute. Gährte doch in ihm selber eine tiefe Empörung[90] über die Schlächtereien der Spanier, die ihn zweifeln machten, ob diese Feinde vom Geschlechte der Menschen seien! Wen sollten auch die Greuel, die Bolivar gereizt hatten, und die späteren, die wieder durch seine Erklärung des Vertilgungskrieges hervorgerufen wurden, nicht gemuthen, als ob man in diesen Kämpfen mehr mit Tigern und Bluthunden, als mit Europäern und ihren Nachkommen zu thun hätte? Und doch sind die ähnlichen Unthaten nicht lange zuvor in dem verfeinerten Europa selbst, unter den Romanen des Südens in Spanien und Neapel gleichfalls erlebt worden! Die Spanier selbst hatten sich in dem Schooße ihrer finsteren Verwahrlosung die Furie erzogen, die nun gegen sie entzügelt wurde; und die Creolen vergalten ihnen jetzt, wie sie von ihnen selber gelernt hatten, nach dem Naturcoder aller rohen Völker: wonach sich im Bösen sein Heil suchen muß, wer es im Guten nicht findet, weil sich dem Schlechten in die Hand gibt, wer gegen Schlechtigkeit Milde übt. Hat sich doch selbst ein Washington, als die Engländer seine Landsleute wie Rebellen behandelten und die Tory-Emissäre aus Canada die Indianer gegen die wehrlosen Grenzpflanzer hetzten, zu ähnlichen Repressalien mehr als einmal versucht gefühlt; aber seine edle Natur bebte zurück davor, Unschuldige die Barbarei ihrer Vorgesetzten büßen zu lassen; und seine Menschlichkeit zwang die menschlicheren

90) Vgl. seinen Brief vom 2. Oct. 1813 an den Gouv. Hodgson in Curaçao, in der vida publ. del libertador 1, 86.

Feinde allmälig zu menschlicherem Verfahren. Aber solch eine Großmuth wäre dort im Süden ganz verschwendet gewesen, wo es nicht bei den Cerveris allein, sondern auch bei spanischen Officieren von einer humaneren Natur eine Sache kalten Bedachtes war, daß „von der americanischen Canaille nicht Einer lebendig bleiben dürfe", und daß selbst Weiber und Kinder, die zu Kundschaftern dienen könnten, getödtet werden müßten[91].

Die Llaneros. Venezuela war zu der Lage hergestellt, in der es sich vor dem Erdbeben befand; nur zwei Stätten, wohin sich die Königlichen vor dem Befreierheere zurückgezogen hatten, waren außer ihrem alten Besitze in ihren Händen geblieben. Im Norden hatte sich Monteverde nach Puerto Cabello geworfen, wo er, in einer langen Belagerung von wechselnden Ereignissen, festgehalten und unschädlich gemacht, zuletzt seinen eignen Leuten verächtlich und von ihnen abgesetzt ward. (28. Dec. 1813.) Im Süden aber war der Canarier Yañez vor Bolivar in die Ebenen von Barinas, Boves und Morales vor Mariño in die Ebenen von Caracas zurückgegangen; ihre Verfolgung war von beiden Siegern vernachlässigt worden. Diese Versäumniß sollte sich furchtbar rächen. Niemand ahnte damals, welche großen Hülfsmittel diese Männer, in die unermeßlichen Flächen des Orinoco und seiner Nebenflüsse zurückgeworfen, hier unter den Zambos und der übrigen farbigen Bevölkerung bereit finden und aufbieten sollten, um die junge Glorie der Befreier wieder zu nichte zu machen. Die Verbindung der Bewohner dieser Ebenen (Llaneros) mit der Küste war durch die herrschende Verwirrung unterbrochen; ihr Handel mit Maulthieren, Talg und Häuten begann stille zu stehen; es war gerade der richtige Augenblick sie zu födern, ihre Sache lieber auf den Krieg und das Leben vom Kriege zu

91) Montenegro, 4, 142. 185. 217.

stellen. Menschen von derselben Berufs- und Lebensweise wie die Guassos in Chile, die Gauchos in den Pampas, waren sie Jedem willig, der ihren Sitten nachgab, der sie zu fassen wußte mit Lockung oder Ueberlegenheit. Rasch fiel Boves auf den Gedanken, sie in den Dienst der königlichen Sache zu ziehen. Er pflegte überall seinen „höllischen Schaaren" alle thunliche Freiheit zu gewähren; diesen neuen Recruten stellte er die Plünderung aller patriotischen Orte in Aussicht; das reizte die wag- und raublustigen Leute, denen Alles Wild war, was in ihren Schuß kam; so überholte er die Americaner in der Benutzung einer Hülfsmacht, wie sie bis dahin auf diesen Kampfbühnen nicht erschienen war. Die Llaneros von Venezuela sind ein Geschlecht von höchster Einfachheit des Lebens und der Bedürfnisse. Ein Strohhut, ein Hemd und eine Hose ist die Kleidung der Bestversehenen. Ihre gewöhnliche Nahrung ist frisches Fleisch ohne jede Zuthat; ihre faden Brodkuchen aus Cassavawurzel, ihre getrockneten Salzfleischriemen (tassajo) sind schon feinere Bissen. In den unübersehbaren Ebenen, die in der Regenzeit ein großes Binnenmeer, im Sommer nichts blicken lassen, als Himmel und dürres Gras, hüten sie die ungeheuren Heerden von Rindvieh, Pferden und Mäulern, ihrem Beruf nach Hirten und Fleischer, aber mehr noch, da ihr Vieh zu Pferde bewacht und gegen mancherlei Feinde geschützt werden muß, Reiter, Jäger und Kämpfer von Jugend auf. Ihr mußereiches Berufsgeschäft mit der wildlaufenden Heerde würde sie einer abstumpfenden Trägheit ganz Preis geben, wenn nicht ihr tägliches Thun, wenn nicht ihr Spiel und ihre Freude, — den Stier zu hetzen, zu werfen, mit der Schlinge zu fangen, — ein kraftübendes Ringen wäre, wenn nicht ihr ganzes Leben unter den Gefahren der Wildniß ein einziger Kampf wäre mit Noth und Entbehrung, mit den Unbilden des Klimas, mit den Feinden in allen Elementen: mit dem kriechenden Gethier (savandija) und dem Raubwild, mit dem

Jaguar, mit Schlangen, Scorpionen und Ameisen auf dem Lande, mit Zitteraalen, Rayen und Carribifischen im Wasser, zwischen Wasser und Land mit dem Kaiman, mit der „Plage" in der Luft, dem fliegenden Heer, das den ersehnten Schatten der Baumoasen (montes) vergällt, ja mit dem unsichtbaren bösen Feind der Savannen, mit dem Chambeco, der Vieh und Pferden seine Streiche spielt. In solcher Lebensweise arten diese Menschen bedürfnißlos und abgehärtet zu einem Schlage kraftstrotzender Halbwilden von großer Geistesgegenwart, von schärfsten Sinnen, von wunderbarer Muskelstärke und elastischer Körperkraft. Selbst Europäer, die sich unter die Bedingungen dieser Natur- und Lebensverhältnisse versetzten, erlangten eine ungewöhnliche Spannkraft und Selbständigkeit, und fanden dieß Leben das freieste und stählendste, das Menschen zu Theil werden könne. Von Reinlichkeit, von Wäsche der Kleider oder des Körpers, weiß der Llanero am Apure, wie der Gaucho am Parana, nichts, aber auch nichts von Krankheit und Siechthum; die robusten Kräfte dauern aus bis in sein Alter, das er selten anzugeben weiß; die Reizbarkeit des zärteren europäischen Nervensystems ist ihm unbekannt und verächtlich; das Klima, in dem Wunden und Quetschungen viel rascher heilen, macht ihn fähig, Schmerzen leichter zu ertragen, und unbedenklicher, sie zuzufügen; die Gewohnheit an die täglichen Gefahren, an das tägliche Blutvergießen unter dem Vieh, das seine Nahrung ist, gibt ihm eine stoische Unempfindlichkeit gegen den Tod, den eigenen oder fremden, eine Gleichgültigkeit, ihn zu verhängen oder zu leiden. Es begreift sich, daß dieß Naturleben in dieser Bevölkerung zugleich die schlechtesten bürgerlichen Elemente und den besten Kriegsstoff erschafft. In Folge der müßigen Seite ihrer Existenz sind die Llaneros und Gauchos träge, und in Trägheit stumpf, und in Stumpfsinn abergläubisch, hinlebend in dem gedankenlosen Wechsel von Spiel und Gebet, festhängend wie der Beduine an den zufälligsten

Sitten, abgestumpft gegen jeden moralischen Einfluß, feindselig abgeschlossen gegen jede bildende Macht, dem städtischen Leben gram, und in dem persönlichen Unabhängigkeitsgefühl, das wieder die kraftfordernde Seite ihres Lebens ausbildet, störrisch und trotzig gegen jede geregelte Regierung, ohne Achtung vor Gesetz, vor Eigenthum und Leben. Eben diese thätige Seite ihrer Existenz erzog dann in ihnen auch den abenteuernden Sinn, der sich der Wechselwirkungen von Kraft und Glück erfreut, die den Reiz alles Krieges ausmachen; gab ihnen die Freudigkeit zu dem Kriege, der ihrer Raubsucht größeren Spielraum bot; kräftigte in ihnen die Ausdauer, mit der sie sich Strapazen und Mühsalen in diesen Kämpfen unterzogen, von denen europäische Truppen keinen Begriff haben. Englische Officiere gestanden daher, in diesen Leuten das beste Kriegsmaterial gefunden, und berühmten sich, sie zu den brauchbarsten disciplinirten Soldaten geschult zu haben. Aber auch in ihrer eignen rohen Kriegsweise waren sie die gefürchtetsten Feinde. Sie organisirten sich zu den furchtbaren Reitermassen, die zuletzt das Schicksal der Revolution hier entschieden haben. Auf dem Pferde gleichsam geboren, verachten sie die Bergbewohner, die sich herabwürdigen zu Fuße zu gehen, und blicken geringschätzig auf den Europäer, der im Stande ist eine Stute zu reiten, oder den es ermüdet, durch 16 Stunden fortzugaloppiren; ihre wildesten Thiere sind sie gewohnt in vertrauter Kühnheit zu tummeln, auf jede Laune abzurichten, die gefährlichsten Flüsse mit ihnen, eine Hand auf ihren Rücken gelegt, zu durchschwimmen, ein Volk von Centauren. Vor dem ungestümen Anfall ihrer versammelten Massen, die mit fatalistischer Todesverachtung auf den Feind stürzten, erlag jede regelmäßige Reiterei, hielten kaum die Vierecke der geübtesten europäischen Truppen Stand. Geschlagen waren sie noch gefährlicher denn als Sieger, und machten jedes Kriegstalent zu Schanden. Sie zerstoben dann unverfolgbar nach verabredeten

Puncten, vermieden wieder gesammelt jeden offenen Kampf, überfielen des Nachts die ermüdeten Verfolger, und zwangen sie durch Noth und Erschöpfung zum Rückzug, der jedem absplitternden Heertheile zum sicheren Verderben ward. Sie kämpften mit nichts als der rohen Lanze, die die Geschicklichkeit furchtbar machte, zuweilen mit dem Fangseil, wie schon in ältesten Zeiten das Hirtenvolk der Sagartier in den ähnlichen Ebenen von Persien pflegte; im Nothfall aber auch mit dem verzweifelten Widerstandsmittel des Steppenbrandes, wie einst die tapfern Indianerhäuptlinge in Venezuela, wie der noch heute unvergessene Guaycaipuru zu seiner Vertheidigung die Wälder niedergebrannt hatte. Seit den Zerstörungskriegen der Alten ist daher selten ein solcher Kampf geführt worden, wie von diesen Horden; von dessen schrecklichem Charakter noch lange nach seinem Ende den Fremden die schrecklichen Zeugnisse gezeigt wurden: die vielen Schädelstätten erschlagener Kämpfer und Gefangener, das bittere Elend der verdünnten Bevölkerung, der unter ein Fünftheil herabgesunkene Viehstand, der verschwundene Anbau, die Ruinen der Landgüter, die Schutthaufen der Dörfer, die Gruppen ärmlicher Strohhütten an der Stelle früherer Städte. Aber eben dieser Krieg ist doch auch die Schule einer Reihe ausgezeichneter Männer geworden, die, unter diesem Volke geboren, im gewöhnlichen Gange der Dinge das Leben gedankenlos in der hergebrachten Eintönigkeit und Rohheit hingebracht hätten, nun aber sich auf ruhmvoller Laufbahn durch die verdienstvollsten Thaten zu den höchsten Ehren emporschwangen; es war derselbe Krieg, der Venezuela zuletzt seine Freiheit sicherte, nachdem die Llaneros, geführt von edleren Häuptern aus ihrer Mitte, geschmeichelt in ihrem wilden Stolze sich als ein Volk behandelt und ihrem wüsten Leben den Adel eines höchsten Verdienstes verliehen zu sehen, sich später für die Sache des Vaterlandes entschieden hatten.

Jetzt aber waren sie im Dienst der königlichen Sache, geworben durch jene spanischen Guerillachefs, unter denen sie Jose Tomas Boves vor allen vortrefflich zu fassen und zu benutzen wußte. Er war ein Asturier (sein eigentlicher Name Rodriguez), ein gewesener Lootse, der wegen Seeräuberei verurtheilt, dann begnadigt worden war und seitdem in Calabozo Krämerei getrieben hatte. Anfangs hatte er die Sache der Revolution mit Wärme ergriffen, wie der Canarier Morales auch, war aber dann (wie dieser) ein Abtrünniger geworden, da ihn ein habgieriger Richter als Verdächtigen eingezogen hatte. Seit dem Umschlage von 1812 sann er nun, frei geworden, auf blutige Rache an den Patrioten. Seine rohe Natur war reich an Gaben, die ihm zur Verfolgung dieses Einen Zweckes dienen mußten. Er war von unerschrockenem, gefahrverachtendem Muthe, aber zugleich von überrechnender Umsicht. Er kümmerte sich um kein Ansehen seiner Vorgesetzten, aber er hörte, unwissend wie er war, auf den Rath verständiger Leute. Er hatte nicht wie das Scheusal Morales an der Grausamkeit Lust, er konnte Augenblicke von Großmuth haben und war von den gemeinen Hängen der Hab- und Raubsucht frei, die jener mit seiner Blutgier verband, aber er scheute darum keine tauglichen Mittel wie schrecklich sie waren und er bewies in ihrer Versammlung und Verwendung einen eisernen Willen, eine Ausdauer und eine rüstige Thätigkeit, die selbst Bolivar's Beweglichkeit gänzlich in Schatten warf. Gegen ihn, den jungen Befreier, thürmten sich jetzt Gefahren von allen Seiten. Während Puerto Cabello einen Theil seiner Truppen beschäftigte war Caracas von Räuber- und Sclavenhaufen umschwärmt, sammelte Boves eine starke Schaar Llaneros um sich in Calabozo, machte sich Yañez Meister von ganz Barinas, beunruhigte der Indianer Reyes Vargas mit seinen Freischaaren und bedrohte der Brigadier Cevallos von Coro aus den Westen, wo die Patrioten mit geschwächten Kräften in Barquisimeto Wache hielten gegen Coro und

Boves.

Barinas zugleich. Vergebens hatte Bolivar die Hülfe Mariños erbeten, der voll gehässiger Eifersucht auf ihn in dem befreiten Osten
Sept. den Dictator spielte; zeitweilig mußte aus Mangel an Truppen die Belagerung von Puerto Cabello aufgegeben werden; dann
10. Nov. wurde Bolivar bei Barquisimeto, wo sich nach glücklich begonnenem Kampfe ein panischer Schreck seiner Truppen bemächtigte, von Cevallos geschlagen, der sich nun mit Yañez in Araure vereinigte. Dennoch behaupteten sich die Patrioten mit den tapfersten An-
14. Oct. strengungen. Boves war anfangs, geschlagen von dem Spanier Campo Elias, der durch seinen rasenden Spanierhaß eine barocke Berühmtheit erlangt hat, aus den Ebenen von Calabozo an den Apure zurückgeworfen worden; über die verbundenen Cevallos
5. Dec. und Yañez erfocht Bolivar den gefeierten Sieg von Araure[92], der im Westen Erleichterung schaffte und Barinas wieder gewann. Wäre jetzt Mariño (auf den Bolivar als einen Mann von Besitz und Ansehen allezeit die größte Rücksicht genommen, den er 1813 in Caracas zum bürgerlichen Oberhaupte öffentlich empfohlen hatte) auf dessen wiederholte und bescheidenste Bitte herangerückt, so wäre die Befreiung vielleicht noch einmal über ganz Venezuela auszudehnen gewesen; da er ausblieb, gab er dem Asturier Zeit, sich stärker als zuvor zu erheben. Von Guayabal aufbrechend, rieb
8. Dec. Boves, viertausend Mann stark, ein Patriotencorps unter Aldao bei S. Marcos am Guarico auf, schaffte Yañez Luft, um, aus
Jan. 1814. S. Fernando verstärkt, Barinas wieder zu nehmen, und ließ zugleich Caracas von Osten her durch Fr. Rosete bedrohen, einen jener Banditenhäupter aus Antoñanzas' Schule, der in die Thäler des

92) In dem „Befreierliebe" erinnert der Eingang an diese Schlacht:
Gloria, gloria, Bolivar!
gloria, libertador!
de Cevallos espanto,
de Arauri vencedor!

Tuy abgeordnet war und dort bei der Besetzung von Ocumare die
geflüchteten Einwohner jedes Alters und Geschlechtes in der Kirche
hatte niedermetzeln lassen. Diese neue Barbarei, in Verbindung
mit neuen Verschwörungen der gefangenen Spanier, die man ent-
deckt haben wollte, hatte die Folge, daß Bolivar, dessen Decret von
Trujillo bisher mehr Drohung geblieben war, jetzt durch die hef-
tige Forderung des Volkes genöthigt wurde, alle spanischen Ge-
fangenen in Caracas und la Guaira, 800 an Zahl, hinrichten zu
lassen[93]; zugleich ermannten sich die Patrioten zu verzweifelten
Widerständen. Den Siegeslauf des Yañez hielt Urdaneta bei Os-
pino' auf, wo der Canarier selber fiel. Rosete wurde von Rivas 'Anf. Febr.
bei Charallave' zurückgeschlagen, von dem auch Boves selbst mit '20. Febr.
seinen „Tartarenbanden" bei einem Angriffe auf Victoria' war abge- '12. Febr.
wiesen worden. Hierauf entspann sich ein langer Kampf zwischen
Boves und Bolivar, der nur 1800 Mann stark verschanzt in
S. Mateo, in der Nähe seines schönsten Landgutes (el ingenio)
stand. Die tapfersten Thaten, die einigen von Bolivar's besten
Führern, Villapol und Campo Elias, das Leben kosteten, hielten
auch hier den rastlosen Boves auf; er mußte, als nun endlich Ma-
riño mit 3500 Orientalen zur Hülfe heranrückte, die Belagerung
von S. Mateo aufheben, und, bei Bocachica' auch von Mariño zu- '31. März.
rückgeschlagen, sich in den Westen zu Cevallos hinziehen, der dort
Urdaneta aus Barquisimeto gedrängt hatte und jetzt in dem offenen
Valencia belagerte. Der treue Anhänger Bolivar's, das Gegen-
bild der Mariño und Piar, gegen die der Dictator in diesen Zeiten
einen tiefen, aber noch tief verborgenen Haß einsog, war durch un-
erträglichen Wassermangel bereits zu dem äußersten Entschlusse ge-

93) Der Austausch dieser Gefangenen war wiederholt vergebens angebo-
ten worden. Bolivar fand sich doch wenigstens gedrungen, was den Spaniern
nie eingefallen ist, den furchtbaren Act dieser Vergeltung öffentlich (21. Febr.)
zu rechtfertigen. Vida publ. 1, 144.

bracht, sich bei einem Sturm auf den Kriegspark zurückzuziehen und sich mit ihm in die Luft zu sprengen, als Bolivar nach Boves' letzter Niederlage zu seiner Befreiung heranzog. Cevallos' Heer ging nach S. Carlos zurück, und trat nun unter den Befehl des edlen Generalcapitains Cagigal, der dem wüsten Treiben der zuchtlosen Horden unter Boves und Morales mit Widerwillen aber machtlos
[1] April. zusah; auch Er wurde von Bolivar, der ihm eine Weile[1] zwischen Tocuyito und Valencia beobachtend gegenüber gestanden, in einer
[1] 28. April. der größten Schlachten dieser Kriege bei Carabobo[1], unter einem fast nichtigen Verluste der Patrioten, vollständig geschlagen. Aber leider, alle diese Siege vermochten das Glück der Patrioten in dieser Zeit nicht mehr aufrecht zu halten, wo Spanien und sein angebeteter König wieder befreit war! Diese Glückswendung hatte schon in ihrem Beginne, im ganzen Laufe des Jahres 1813, der königlichen Sache einen neuen Aufschwung durch ganz Venezuela verliehen; unter dem wirren Wechsel der Siege und Niederlagen, der Besetzungen und Brandschatzungen waren die Einwohner durch die Polykratie der Factionen mit schrecklichen Leiden heimgesucht, waren aus Mangel an Lebensmitteln genöthigt worden, Haus und Hof zu verlassen und mit den Siegern oder Besiegten zu wandern; unter dieser rathlosen Unsicherheit hatte man bald begonnen, sich an das zu halten, was noch die meiste Festigkeit versprach; die ausgesogene Bevölkerung entzog den Patrioten ihre Dienste, ihre Mittel, ihre Kundschafter; jetzt begann auch, wie es um diese Zeit in allen Colonien geschah, die Desertion, besonders in dem Ostheere, einzureißen und die Entmuthigung faßte die Führer. Und nun erhob sich Boves, von den Ebenen her verstärkt, aufs neue mit einer unvergleichlichen Thätigkeit, die selbst den Feinden
[1] Mitte Juni. Anerkennung abzwang. Er rückte mit 8000 Mann[1] von Calabozo aus, und traf in der Nähe von Cura auf die unter Bolivar und Mariño vereinigten Patrioten. Die Umgegend war diesen abge-

neigt; sie hatten keine genaue Kenntniß von der Stärke und den Bewegungen des Feindes; so überfiel Boves' ihre viel schwächeren '15. Juni.
Haufen bei la Puerta und erdrückte sie mit seinen Massen. Dieser Eine Unglückstag „begrub die Republik in das Chaos" und entschied über das Schicksal der Patrioten, deren so zahlreiche Siege die königliche Sache nicht hatten beugen können. Boves vereinigte sich mit den Truppen Cagigals und der übrigen Chefs im Westen, und fortwährend als der oberste Befehlshaber auftretend zwang er sofort Valencia' zur Capitulation. Nun schienen sich alle die ver- '9. Juli.
schiedenen Scenen bei Miranda's Abzug vor Monteverde, den Bolivar so bitter gerügt hatte, wiederholen zu sollen. Der Dictator gab es auf, Caracas zu vertheidigen und wurde noch auf seinem Rückzug nach Barcelona von Morales bei Aragua' erreicht '18. Aug.
und geschlagen. Boves besetzte das verlassene Caracas und hauste dort gegen die mit den heiligsten Zusagen betrogenen Einwohner ganz wie Monteverde gethan hatte. Bolivar aber, als er sich in Cumana in Mariños Gesellschaft mit einem Schatze von Kirchenkleinodien, der zum Ankaufe neuer Kriegsvorräthe bestimmt war, gegen den Rath von Rivas einschiffen wollte, wurde von dem Chef der Flotille, dem Italiener Bianchi, des größten Theiles seiner Reichthümer schamlos beraubt; und da er hierauf, um noch einmal das Kriegsglück zu versuchen, bei Carupano wieder landete, fand er sich' durch Piar und seinen Freund Rivas, der jetzt an ihm that, 'Anf. Sept.
wie Er an Miranda gethan hatte, als einen feigen Landesflüchtigen geächtet und abgesetzt! Zum Glück hatte Bianchi die großmüthige Laune, den erst Beraubten zu schützen und ihn nach Cartagena zu führen.

Und noch eine weitere Aehnlichkeit mit jenen Ereignissen von 1812 sollte sich in den Vorgängen im Osten wieder erkennen. Jene Ausdauernderen unter den Patrioten warfen sich wieder wie damals nach Maturin und brachten, von Morales dort belagert, diesem

21. Sept. gegen alle Erwartung eine furchtbare Niederlage bei. Wie Monteverde damals, so mußte jetzt Boves in Person heran, um diese Scharte auszuwetzen. Die Uneinigkeit der Patriotenführer Bermudez, Piar und Rivas gestattete ihm, sie erst einzeln zu schlagen; 5. Dec. und zuletzt wurden die Vereinigten im Thale von Urica aufgerieben; aber Boves selber büßte in dieser Schlacht das Leben ein. Bermudez und Rivas kamen fast allein nach Maturin zurück; der letztere fiel in die Hände der Feinde und wurde hingerichtet; Bermudez entkam nach Margarita. Der Osten war unterworfen; nur die ächtesten Volksmänner unter den Guerillahäuptlingen, der alte Zaraza, Cedeño, Monagas hielten in den Bergen und Wäldern den Funken des Aufstandes unter der Asche, um ihn zur gelegenen Stunde wieder zur Flamme zu wecken. Aehnlich verliefen die Dinge im Westen. Urdaneta zog sich, um in Neugranada Zuflucht zu suchen, nach den Provinzen Trujillo und Merida zurück, wo sich ihm einzelne Haufen unter Conde, Ranjel, dem Schotten M'Gregor Sept. u. A. anschlossen; aus Merida schlug ihn dann Oberst Calzada heraus und drängte ihn nach Cucuta, wo er seine Truppe unter den Schutz der Regierung von Neugranada stellte. Von da aus schickte er damals 25 Officiere in die Provinz Casanare, um dort ein Reitercorps zu errichten, das nachher den Grundstock des berühmten Apure-Heeres bildete, dem Venezuela für seine Freiheit so verschuldet ward. Einer jener Officiere war Jose Antonio Paez.

Fortdauer der Zerrüttungen in Neugranada.

Die Restauration in Venezuela war vollendet, ehe der restaurirte König Zeit fand, die Kriegsrüstung zu vollenden, die er in Cadiz zur Unterwerfung America's betreiben ließ; als sie jetzt allmälig ihrer Vollendung näher rückte, reifte inzwischen auch Neugranada dem Rückfall unter die Krone immer mehr zu. Kurz zuvor, ehe Bolivar's Herrlichkeit in der Schlacht von la Puerta unterging, war auch der Dictator von Cundinamarca gefallen. Zu jener

Zeit, als Ant. Tiscar bestimmt war, die Eroberung von Granada
vom Norden her zu machen, hatte auch der Präsident Montes in
Quito den Brigadier Samano zu demselben Zwecke vom Süden
aus abgeordnet. Der 60jährige Kriegsmann nahm also, da Na-
riño von Bogota aus müßig zusah, Popayan' und das Caucathal '1. Mai 1813.
ohne Schwierigkeit ein, zögerte aber dann in thörichter Unthätigkeit,
wie jener Correa in Cucuta gethan hatte, seinen Zug nach Bogota
hin fortzusetzen. Seine Erfolge hatten indessen die Wirkung, daß
das patriotische Feuer wieder etwas heftiger aufloderte; in Cundi-
namarca' und in Antioquia'' erklärte man jetzt die förmliche Unab- '16. Juli. ''11. Aug.
hängigkeit von der spanischen Krone und Regierung; in An-
tioquia geschah es nach der Absicht des Dictators Corral aus-
drücklich, um das Volk der monarchischen Furcht zu entwöhnen und
zu einem entschlossenen Freiheitskampfe zu stählen; man pflanzte
die nationalen Farben auf, man schlug republikanische Münzen
und begann mit Verdachtgesetzen und Sicherheitsgerichten die heim-
lichen spanischen Feinde schärfer zu überwachen. Zugleich entschloß
sich jetzt Nariño, in Person Popayan zu Hülfe zu ziehen; der Con-
greß stellte ihm nach seinem Verlangen einige Bundestruppen zur
Verfügung. Bei seinem Anzuge wandte sich das Caucathal eifrig
zu den Patrioten zurück und am letzten Tage des Jahres' rückte er '31. Dec.
siegreich über Samano in Popayan ein. Wäre er jetzt rasch nach
Pasto vorgegangen, so hätte er mit Leichtigkeit die ganze Provinz
befreien können; statt dessen verfiel er nun selbst dem Fehler, den
Samano zuvor begangen. Diese leidige Erfahrung ist in diesen
Kriegen, auch in dem nordamericanischen, unendlich oft gemacht
worden, daß in den anstrengenden Wildniß- und Wüstenkämpfen
unter diesem erschöpfenden Klima das Ruhen auf erfochtenen Lor-
beeren, das epicuräische Säumen an behaglicher Stätte, das
Glücksspiel der Karten nach dem der Waffen dem Americaner un-
widerstehlich verführerisch ist. Nariño zögerte in Popayan zwei

Monate lang. Als er endlich 1400 Mann stark gegen Pasto vorrückte, traf er daher die geschickten Guerilla's der Patianer überall
12. März 1814. in seinem Wege, und unter großen Beschwerden bei dem Juanambu angelangt (dessen starke Strömung zwischen steilen Felsen die Ueberschreitung, gewöhnlich nur nach altindianischer Weise im Netz, in der Taravita, ausführbar, für ein Heer kaum möglich macht), fand er den Uebergang durch die Königlichen unter Generalmajor Aymerich in einer wohl befestigten und dazu von Natur fast uneinnehmbaren Stellung vertheidigt[94]. Gleichwohl wurden
29. April. die Linien nach einem 20tägigen Aufenthalte umgangen und erstürmt. Auf dem Marsche nach Pasto aber, das noch zwei Tagzüge von dem Flusse entfernt liegt, ward das kleine Heer durch Mangel und Hunger, durch Kälte und Regen plötzlich geschwächt und entmuthigt; auf den Weiden vor Pasto wurde Nariño mit
10. Mai. der Vorhut auf das Hauptheer zurückgeworfen, das inzwischen auf ein falsches Gerücht hin einen übereilten Rückzug angetreten hatte. Verlassen von Allen sah sich Nariño genöthigt, sich selbst in die Hände der Feinde zu geben, die ihn durch eine Reihe americanischer Kerker nach Cadiz schleppten, wo ihn nachher der Aufstand auf Isla de Leon noch einmal befreite.

Die Nachricht von diesem Schlage kam im Juni nach Bogota und nach Tunja, wo jetzt die Bundesversammlung tagte. In einigen Wochen folgten die Zeitungen von der Herstellung Ferdinands VII. und von Bolivar's Niederlage bei la Puerta. Diese erschütternden Ereignisse regten in der Bevölkerung sehr entgegen-

---

94) Ein anderes der Lieblingslieder der Patrioten gedenkt dieses Ueberganges:

Quando ya nos da paso ese rio,
de terror se ha de Uenar
el infame indecente Pastuzo,
opuesto à la libertad.

gesetzte Stimmungen, Rathschläge und Entschlüsse auf. Schon seit dem Rückgang des Napoleonischen Glückes in Rußland und der Erhebung Deutschlands hatte Montes die Granadiner zur Verständigung mit dem siegreichen Spanien zurückgerufen, das ihren Abfall nicht ruhig dulden werde; jetzt zeigte er dem Congresse 13. Juli. Ferdinand's Rückkehr an, mit dem schreckenden Zusatze, daß England und Spanien Heere unter Wellington absenden würden, um die Dissidenten, auch in Nordamerica, zu unterwerfen! Er hatte die Wirkungen dieser Begebenheiten wohl berechnet; die Furcht zog in die Gemüther ein; die Misstimmung über die Lasten und Plagen der Revolution erwachte; die öffentliche Meinung[95] ward angefäult von einer Apathie, die dem drohenden Umschlag vorarbeitete; die Gothen, die Geistlichen regten sich wieder; es gab jetzt Mitte 1814. eine mächtige Parthei im Bunde, die nach der behaglichen Herrschaft der Spanier zurückseufzte. Nur die Kräftigsten, die Schuldigsten, die Regierenden rafften sich zu neuem Muth zusammen, um diese Zeit der Gefahr zu nützen, um stärker zu rüsten, um die lockeren Bande des Bundes straffer anzuziehen. Bolivar hatte schon von Venezuela aus den Vorschlag einer Verbindung von Venezuela und Neugranada empfohlen; er bewog auch den Congreß, einen Gesandten (Dr. J. M. del Real) nach Europa zu schicken, um wo möglich bei dem Congresse von Chatillon die Rechte beider Republiken zu verfechten; zwei andere Agenten wurden über Meer geschickt, um — sehr spät! — für Kriegsbedarf zu sorgen; zu Hause drang man auf ein verstärktes Militärregiment. Die Legislatur von Antioquia hatte bereits zum zweitenmal einen schon 27. April. früher von ihr gemachten Antrag auf Centralisation der Kriegs- und Finanzsachen vorgebracht, jetzt schlossen sich Socorro und Cartagena einwilligend an, und die drei Provinzen forderten dann

95) Restrepo 5, 26.

Cundinamarca auf's neue auf, dem in diesem Sinne centralisirten
Bunde sich nunmehr anzuschließen. Aber auch jetzt weigerte der
alte Alvarez, Nariño's Oheim, der dessen Dictatur überkommen
hatte, den Beitritt Cundinamarca's zu dieser „rigorosen Föde-
ration". Die neue Regierung, die nicht länger die Mittel und
Waffen dieser reichen Provinz nutzlos in Bogota verschlossen wis-
sen wollte, schritt sofort zu kräftigen Maasregeln: sie ernannte
Bolivar, der über Cartagena nach Tunja gekommen und von dem
Congresse mit ungemindertem Vertrauen empfangen worden war,
zum Anführer eines Truppencorps, das den Eintritt Cundinamar-
ca's in den Bund mit Gewalt erwirken sollte. Als Bolivar ein-
rückte, erklärte sich das Land für den Congreß; auch in der Haupt-
stadt war man der dictatorischen Regierung müde; nur auf das
niedere Volk konnte Alvarez rechnen, als er die Aufforderung Bo-
'8. Dec. livar's zur Unterwerfung abwies. Das Glück schien jetzt zu dem
Manne der wechselnden Schicksale zurückgekehrt, der sich in Bogota
stolz ankündigte als einen vom Himmel berufenen Befreier der
unterdrückten Völker. Er zwang, eben um die Zeit als im Süden
'29. Dec. Popayan wieder an die Königlichen verloren ging, die Haupt-
12. Dec. stadt zur Capitulation, die Provinz zum Beitritt zu dem Bunde.
'23. Jan 1815. Dem Congresse, der sich ungesäumt nach Bogota verlegte, schwoll
auf diese raschen Erfolge der Muth, das Eisen zu schmieden da es
heiß schien. Er wollte nun auch die Hülfsmittel Cartagena's für
das Beste des Ganzen flüssig machen und ordnete ein „brillantes
Heer" unter seinem neuen Generalcapitain Bolivar ab, um Santa
Marta zu nehmen und von da aus Venezuela von neuem zu er-
obern; dazu sollte Cartagena, in Folge der neuen centralistischen
Verfassungsbestimmungen, Artillerie und Munition steuern. Als
Bolivar mit dieser Forderung in Mompox erschien, erhielt er aus
Cartagena abschläglichen Bescheid und den scharfen Befehl, nicht
weiter vorzugehen und die Vorschriften der Regierung der Stadt

zu erwarten. Die Regierung von Cartagena haben wir zuletzt beherrscht gesehen durch die Brüder Piñerez, Demokraten vom reinsten Wasser, die sich auf das untere Volk stützten, und auf die Kaperbesitzer — damals ein Hauptgewerbe in Cartagena —, die auf die Aristokratenparthei unter Torices, Garcia Toledo u. A. sehr erbittert waren, weil sie die Prisengüter mit schweren Abgaben belegt hatten. Seitdem aber hatte sich der Geist der Reaction auch in Cartagena eingeschlichen; die Mehrheit der Provinz sehnte sich nach der Rückkehr unter die spanische Herrschaft; die Beseitigung der gefährlichsten Republikaner und Revolutionshäupter schien die Vorbedingung jeder Versöhnung mit dem Mutterlande. Einen Umschlag in diesem Sinne hatte der Gouverneur Pedro Gual aus Caracas, unterstützt von den Truppen unter Oberst Castillo, jenem bittern Neider und Gegner Bolivar's, mit revolutionärer Entschlossenheit durchgesetzt; die demokratische Parthei war niedergeworfen, zwei der Brüder Piñerez nach Nordamerica verbannt worden. Der dritte, Celedonio, war jetzt in Mompor, verkehrte hier viel mit Bolivar und zog ihn ganz in die Anschläge seiner besiegten Faction. Bolivar's Aufgabe wäre jetzt gewesen, die Linie des Magdalena von Mompor bis Sabanilla zu besetzen und gegen die Spanier rüstig zu vertheidigen, wodurch er Cartagena von seinen guten Absichten überzeugt haben würde; statt dessen lag er erst lange unthätig in Mompor, bis sein Geld anfing auszugehen und seine Truppen zu erkranken und auszureißen; dann ließ er sich durch den Anhang der Piñerez zu dem unsinnigsten aller Schritte bestimmen, den selbst sein eigner ins Schöne malender Bericht[96] selbst in den Augen seiner größten Bewunderer nicht zu entschuldigen vermochte: gegen Cartagena zu marschiren' und mit einer Handvoll Leute' März.
ohne Geschütz eine Festung wie diese bedrohen und blokiren zu

96) Aus Kingston vom 10. Juli 1815. Vida publ. 1, 152.

wollen, während er zugleich in seinem Rücken Mompor den beobachtenden Spaniern blos stellte. Die schwache Bundesregierung misbilligte diese verderbliche Eigenmacht Bolivar's, wie sie die Eigenmacht Cartagena's misbilligt hatte, aber sie wagte nach keiner Seite mit einem bestimmten Befehle einzugreifen. Sofort entzügelte sich in Cartagena eine maaslose Leidenschaft gegen die Ueberhebungen des anmaßenden „Befreiers". Castillo, verbunden mit dem Militärcommandanten Mariano Montilla, einem andern Feinde Bolivar's, von dem er zwar in dem Feldzuge von Venezuela war ausgezeichnet worden, verbreitete die schimpflichsten Schmähungen über ihn[97] und regte alle Feinde der Piñerez gegen ihn auf; die Regierung ergriff alle Maasregeln zum Bürgerkriege; ein Oberst Cortes ließ sogar die Cisternen auf dem Sanctuarium der heil. Jungfrau de la Popa bei Bolivar's Annäherung verpesten; bearbeitet von der Hauptstadt aus erklärte sich auch das Land gegen ihn; bald brachten Noth und Krankheit und die Guerilla's der Savannen sein kleines Heer gäuzlich herunter. Und jetzt kamen rasch auf einander die furchtbaren Nachrichten, daß General Pablo Morillo mit einem spanischen Heere auf der Insel Margarita angelangt sei, das zunächst auf Cartagena fallen mußte; und daß Mompor, die zweite Stadt der Provinz, der Schlüssel des Handels
¹29. April. und der Verbindung mit dem Inneren, von den Spaniern¹ besetzt
²8. Mai. war. Unter diesen Verhältnissen bot Bolivar² an, sein Commando niederzulegen und sich außer Landes zu begeben. Er stellte diese Entfernung von einem ergebenen Heere, das bald nachher durch Krankheit und Desertion ganz aufgerieben ward, scheinheilig als ein Opfer dar, das er dem Wohl des Vaterlandes bringe, das ihn

---

97) Von dem giftigen Hasse, der in diesem Kreise gegen Bolivar herrschte, kann man sich die lebhafteste Vorstellung verschaffen aus den mémoires de S. Bolivar. Paris. 1830. von Ducoudray-Holstein, der mit den Torices und Castillo persönlich zusammenhing.

aber eben darum keine Anstrengung koste; worin gewiß die greiflichste Wahrheit gelegen war. Denn jetzt wäre die Besetzung und Vertheidigung von Cartagena für einen Mann, der sich den Zeiten der Gefahr nicht versagte aber doch auch den Zeiten des Glücks sich aufsparen wollte, ein sinnloses Unternehmen gewesen. Die Stadt hatte, nach Bolivar's eignen wahrsagenden Worten[98], der Pflicht des Gehorsams gegen den Bund die eigne Vernichtung vorgezogen.

Die Expedition Morillo.

Die Expedition, die unter General Morillo an der Küste von Cumana[1] angelangt war, war eine der größten, die Spanien je nach America geschickt hatte. Sie bestand aus einem Linienschiffe, drei Fregatten, 25—30 kleineren Fahrzeugen und über 70 Lastschiffen, die 10,642 Mann Landtruppen an Bord führten. Andere 2500 Mann gingen kurz nach ihr nach dem Isthmus ab, und eine größere Armee von über 20,000 Mann sollte in Cadiz gebildet werden zur gelegentlichen Unterstützung der Vorausgegangenen. Die Flotte war ursprünglich nach dem la Plata bestimmt; man hatte aber in Unkenntniß die günstige Jahreszeit versäumt, und hätte sich jetzt den Gefahren ausgesetzt, die dort zur Regenzeit die anlangenden Schiffe leiden; nach Andern war es blos dem Einflusse eines Canonicus von Panama, Jos. Cabarcas, zuzuschreiben, daß die Ausrüstung die veränderte Weisung nach der Costafirme erhielt, die ihrer geographischen Lage nach auf alle Fälle das geeignetste Hauptquartier für eine Unterwerfungsarmee war. Den Glauben an einen Erfolg dieser großen Unternehmung schienen übrigens ihre Urheber in Spanien selbst nicht zu haben. Es machte das größte Aufsehen, als bald nach ihrer Ankunft die americanischen Blätter einen aufgefangenen Brief[1] des alten Generalinspectors

[1] Anf. April.

[1] vgl. 2. 140

98) In seinem Bericht an die Bundesregierung.

Lardizabal an seinen Amtsgenossen Abadia verbreiteten, der sich über die verzweifelte Lage Spaniens und den täglich drohenden Schiffbruch erging, und den Abadia mit einem noch verfänglicheren Commentar an seinen Bruder in Lima geschickt hatte, um diesem als Fingerzeig für seine Handelsunternehmungen zu dienen. Die ganze Sippschaft der Oberaufseher, die die Kriegsrüstung unter ihren Händen gehabt, um sie vor Allem zu ihrer Bereicherung zu benutzen, wurde hierauf von dem Könige in Klöster und Kastelle gesteckt, aber das traurige Werk, das sie angezettelt hatte, ging dieweil in America seinen Gang. Die amtlichen Befehle[99], die
15. Nov. 1814. Morillo[1] ertheilt waren, lauteten ganz aus dem Geiste der hochmüthigen Misachtung des americanischen Gesindels, den die Minister und Beförderer der Ausrüstung wenigstens aushängen mußten; und der Feldherr selbst war, wie einst die englischen Generale Gage und Howe, von der Vorstellung angesteckt, daß er nur kurze Arbeit mit einem verächtlichen aufgestifteten Haufen haben werde. Die Beruhigung von Venezuela, die Unterwerfung Neugranada's, und nach Erreichung dieser Zwecke die Absendung der überschüssigen Truppen nach Peru und Mexico schien den Instructoren keine zu große Aufgabe für die eingeschifften Zehntausend. In Morillo's Aufträgen waren, wie vordem auch in den Weisungen jener Engländer, die Ursachen der Erhebung gänzlich unberührt und unabgestellt geblieben. Er verschmähte es sogar, das gelegentliche Versprechen der Abstellung der Misbräuche in America, das der Minister San Carlos bei der Herstellung des
24. Mai 1814. Absolutismus in Spanien[1] gegeben hatte, nur irgend wie zu wiederholen. In seinen Aufrufen pochte der Friedenstifter auf die geänderte Lage der Welt seit Napoleon's Verbannung, auf die gegenrevolutionäre Staatskunst aller Mächte, auch Englands und

99) Restrepo 10, 91 ff.

Frankreichs; es war darin viel von den Leiden des gegenwärtigen Kriegs die Rede, nichts von künftigen Verbesserungen, nichts von dem früheren Drucke; vielmehr war wie zum Hohne das 300jährige Glück der Colonien betont und ihre Vorzüge vor allen fremden Pflanzstaaten[100]. In Bezug auf die aufständischen Unterthanen war in den königlichen Instructionen die möglichste Milde und Sparung des Blutes empfohlen. Die Patrioten, die ruhig am Heerde gelebt, sollten ihrer bloßen Gesinnung wegen nicht angefochten werden; die Bewaffneten, die sich stellten, sollten Gnade finden; auch die Ausgewanderten sollten dieses Indultes theilhaftig sein. Hinter dieser süßen Außenseite aber lauerte überall die spanische Tücke. Aus der alten Politik der Racenverfeindung stammte die Vorschrift: daß, während die Weißen, die die Waffen nicht sofort niederlegten, kein Quartier erhalten würden, die ergriffenen Indianer nicht mishandelt, sondern mit Briefen und Aufrufen an ihre Kaziken entlassen werden sollten. Die Namhafteren der Ausgewanderten, wie ein Marquis Toro und Ähnliche, sollten für eine Zeit nach Spanien geschickt werden. Gegen die Häuptlinge von Macht und Meinung war der Feldherr ermächtigt nach Erwägung der Verhältnisse zu verfahren, dessen Weisungen überhaupt durch die Bestimmung ausgestrichen wurden, daß er sie nach Befund der Umstände ganz oder theilweise verändern könne, ohne in seinen Maasregeln durch die ordentlichen Gerichte irgend behindert zu werden, da die Herstellung der Audienz vorerst verschoben bleiben sollte. Bei diesen weiten Vollmachten des „Pacificators“ hing das Schicksal America's und seiner bezweckten Beruhigung begreiflich ganz von dem Charakter des Mannes ab, dem sie ertheilt waren. Mo-

100) Mémoires de Morillo. Paris 1826. p. 90. Das Buch ist aus einigen Actenstücken zusammengesetzt und aus Morillo's Vertheidigungsschrift gegen Nariño, der ihn nach seiner Befreiung (1820) als Secretair Quiroga's unter dem Namen Somayor in zwei öffentlichen Briefen angegriffen hatte.

rillo war in seiner Jugend im Marinedienst gewesen, war dann im Befreiungskriege von der Pike auf emporgekommen und hatte die kräftige aber blutige Schule der Guerilla durchgemacht. Es konnte für ihn zu sprechen scheinen, daß ihn Wellington dem König zum Anführer der Expedition empfohlen haben sollte, aber auch der verworfene Olozaga und der grausame Eguia waren (nach Torrijos) seine Beförderer. Er war ein ganzer Soldat von heiterem Muthe, geliebt von seinen Leuten, zugleich aber ein Mann von tiefem Mistrauen, und heftigen Anfällen des Zorns machtlos unterworfen; nicht blutgierig aus Neigung, konnte er es werden aus System und aus strenger Pflichttreue gegen übernommene Aufträge. Er war sich trotz seiner spanischen Vermessenheiten der Schwierigkeit seiner Aufgabe wohl bewußt, und bot mehrfach aber vergeblich seine Entlassung an[101], denn er fühlte sich ohne Kenntniß des Landes und der Menschen; dieß machte ihn unsicher und abhängig von den dreistesten und schlechtesten Rathgebern. In seiner Umgebung waren sein Stabschef Enrile und der nachherige Gouverneur von Caracas, Moro, die würdigen Geschöpfe jener Larizabal und Calomarde, die bösen Genien, die ihn bei dem ersten Anscheine der Unfügsamkeit der Americaner in das scheußliche Verfolgungssystem Monteverde's hineintrieben; einmal in diese Wege gerathen, konnte er dann der Morales und ähnlicher Partheigänger nicht entbehren, die nach den Instructionen „des Königs Namen benutzt hatten, um zu ihren Sonderzwecken Greuel zu begehen;" statt daß diese nach den königlichen Vorschriften schmeichelnd entfernt und außer Land beschäftigt werden sollten, wurden sie dann beibehalten, hervorgezogen, belohnt und von mächtigstem Einfluß. Ein Mann wie Cagigal, der Einzige, der Rathschläge von Erfah-

---

101) Presas p. 54, dem er dieß selber gestand.

rung und Milde gab, wurde bei Seite geschoben und verließ America, den Verlust der Colonien voraussagend.

Fall von Cartagena.

Als Morillo bei der Insel Margarita anlegte, verkündigte er' vollständige Vergessenheit des Geschehenen und erlangte die friedliche Unterwerfung; der Gouverneur Arismendi demüthigte sich tief vor ihm und ward an seine Tafel gezogen; die ganz Unbeugsamen, wie Bermudez, die die Insel hatten vertheidigen wollen, wichen nach Cartagena. Der Feldherr regelte nun flüchtig die Verhältnisse der Provinzen Cumana und Barcelona, und begab sich nach Caracas'. Jeder Widerstand hatte in Venezuela aufgehört. Dennoch begannen sogleich die drückendsten Verationen. Bei dem Abzuge von Margarita war bei der Insel Coche das Linienschiff S. Pedro de Alcantara, das Haupt-Waffen-, Kleider- und Speisemagazin der Expeditionsarmee, durch die Fahrlässigkeit der Matrosen in Brand gerathen und mit der Kriegskasse in die Luft geflogen. Dieser Verlust nöthigte sogleich in Caracas zur Auflage eines Zwangsanlehens von 200,000 Pesos, einer ungeheuren Summe nach der damaligen Lage der Dinge. Sodann wurde' eine Sequestercommission errichtet, nach deren Weisungen[102] fast die ganze Bevölkerung des Landes und ihr Eigenthum den willkürlichsten Maasregeln dieser Junta ausgesetzt ward. Die Güter derer, die thätig gegen die königliche Regierung gewirkt, sollten ohne Gnade eingezogen werden; die der Furchtsamen, die nur aus Schrecken vor den königlichen Heeren ausgewandert waren, sollten unter Beschlag verwaltet und nach Umständen zurückgegeben oder gegen Entschädigung zurückbehalten werden; gegen die nicht Indultirten, die der Parthei der Insurgenten ohne amtliche Stellung gefolgt waren, sollte die Junta nach summarischer Untersuchung je nach dem Grade ihrer Vergehen ver-

'9. April 1815.

'11. Mai.

'19. Mai.

102) Restrepo 10, 117 ff.

fahren. Mehr als für 15 Millionen Eigenthum soll auf diese Weise in Venezuela nach und nach sequestrirt und zum Theil verkauft worden sein. Etwas später wurde dann ein stehendes Kriegsgericht, das in Sachen des Hochverrathes summarisch sprach, und ein Polizeigericht niedergesetzt, das eine peinigende Kundschafterei über das Land hin breitete. Was die Einwohner noch mehr als diese äußeren Landplagen empörte, war ihre moralische Herabwürdigung: der Hochmuth, mit dem sich Moro einen prächtigen Palast aufführend wie für immer einzurichten schien, der verletzende Stolz, mit dem alle Spanier, Hohn mit Gewalt paarend, die creolischen Bürger wie Verbrecher und Gesindel behandelten, die äußerste Verachtung, in der sie von ihren Soldaten sprachen, der brutale Cynismus, mit dem sie gegen ihre Frauen und Töchter verfuhren.

Dieß waren die Anfänge des Friedenstifters in Venezuela, während er mit Heer und Flotte[1] zur Blocade von Cartagena, des
¹Jul.—Aug.
festesten Platzes in ganz Südamerica, schritt. Dort fehlte es, außer an Geschütz und an der verzweifelten Zähigkeit spanischer Wällevertheidiger, an Allem, an Truppen, an Geld, an Lebensmitteln, an Eintracht, an einem tüchtigen Führer. Die Landbewohner waren des Krieges müde und empfingen die Spanier mit Jubel. In der Stadt gab es nur 1500 Soldaten; 2000 weitere Bewaffnete wurden aus der männlichen Bevölkerung von 16—50 Jahren gebildet. Ein Glücksfall führte (auf der Corvette Dardo unter Admiral Brion) eine Ladung von 15,000 Gewehren und anderen Waffen[1] in den Hafen, aber es war nicht möglich sie in das Innere zu schaffen, um ein Entsatzheer damit auszurüsten.
¹Juli.
Geldzuschüsse, die auf dringendes Ansuchen der Stadt die Bundesregierung an sie absandte, wurden von den Königlichen weggenommen. Anderes für die bedrängte Festung zu thun, war die Centralregierung nicht im Stande; wiederholte Verschwörungen der gothischen Parthei in Bogota lähmten ihre Kräfte. Ein in Jamaica ge-

machter Versuch, Cartagena unter englischen Schutz zu stellen, schlug fehl. Aufgefangene Depeschen' verriethen dem Belagerer, ('vom 7. Sept.) daß die Stadt kaum Lebensmittel auf 40 Tage habe. Die unnützen Mäuler aus der Stadt zu weisen, hatte der Oberbefehlshaber Oberst Castillo nicht den Muth. Als er, hauptsächlich auf Betrieb der ihm feindlichen Venezolaner, unter Mitwirkung des unruhigen Ducoudray, abgesetzt und Bermudez an seine Stelle gerückt wurde, änderte auch dieß nichts an der verzweifelten Lage. Die Blocade zu Land und See schnitt jede Zufuhr ab; Hunger und Pest begannen bereits' ihr Werk, als die Spanier auch noch'' die künstliche ('Oct. ''Nov.) Landenge nahmen, die Cartagena mit den Schlössern von Bocachica verbindet, wodurch diese Castelle abgeschnitten und fast die ganze Bai von den Spaniern beherrscht wurde, die nun den Belagerten auch noch die geringe Hülfe des Fischfangs entzogen. Die Noth erreichte den äußersten Grad; die Bevölkerung lebte nur noch von Pferden, Eseln, Hunden, Katzen und Ratten; man bezahlte ein Ei mit vier, eine Henne mit 16 Pesos; die Schildwachen auf ihren Posten starben vor Elend. Endlich wanderten 2000 ausgehungerte Menschen aus der Stadt, die zum Theil auf dem Weg zu den spanischen Vorposten erlagen, wo die Anlangenden wohl behandelt wurden. Anfangs December war die Zahl der täglich auf den Straßen Verkommenden auf 300 gestiegen; ein Drittheil der Bevölkerung, 6000 Menschen, waren dem Hunger erlegen. Die Vertheidigung war trotz alledem bei jedem Angriffe und Waffenversuche, nach Morillo's eignem Zeugnisse, allezeit die tapferste gewesen. Auch jetzt war von Ergebung unter diesen trotzigen Herzen der Vertheidiger nicht die Rede. Man beschloß den Platz zu räumen und auf den vorhandenen Fahrzeugen nach Jamaica zu gehen. Die Einschiffung begann Abends' in großer ('5. Dec.) Ordnung und Stille. Frühmorgens gingen 13 kleine Fahrzeuge mit 2000 Menschen jedes Alters und Geschlechtes unter Segel

und gelangten durch das Feuer der Spanier nach Bocachica und von da in das freie Meer. Auch diese elenden Entkommenen aber fanden zum größten Theile, und in verschiedener Weise, auf ihrem Wege ihren Untergang.

Aufstand von Margarita.

Bis zu seiner Ankunft vor Cartagena rühmte sich Morillo keinen Tropfen Blutes vergossen zu haben; und auch während der Belagerung floß kein anderes, außer im Kampfe. Jetzt aber als nach dem Falle von Cartagena die Unterwerfung von Neugranada eben bevorstand, hatte sich bereits in Morillo's Rücken ein Zwischenfall ereignet, der den reizbaren Spanier tief verbitterte, den rachsüchtigen Rathgebern in seiner Nähe gewonnenes Spiel gab und den gutartigen Granadinern ein grausames und nicht verdientes Schicksal vorbereitete. Die Einnahme und Behauptung der Insel Margarita war dem General Morillo außerordentlich dringend anempfohlen worden, und er selber würdigte ihren Besitz nach seiner ganzen Wichtigkeit. Nur 7 Stunden vom Festlande entfernt, war sie für die Patrioten, wenn sie je eine Flotte erhalten sollten, als Stützpunct für diese, als Zuflucht für die Landtruppen, als Standort zur Handreichung mit den Fremden und mit äußerer Hülfe unschätzbar. Anfangs hatte hier nach Morillo's Abgang ein Herraiz regiert, der den ertheilten Indult gewissenhaft einhielt; nachher war er gleich den Ureña und Cagigal von den Fanatikern verdrängt und durch einen Andern ersetzt worden, der sein Regiment mit der Verhaftung einer Anzahl der vorragendsten Personen der Insel zu eröffnen dachte. Unter ihnen war Arismendi. Ursprünglich ein Fischer, hatte er sich in dem Kriege zwischen England und Spanien ausgezeichnet, war von der spanischen Regierung zum Officier erhoben, und nach und nach einer der angesehensten Besitzer auf der Insel geworden. Er hatte sich bereits als einen der rohesten, aber kräftigsten und tüchtigsten Häuptlinge der Patrioten

bewährt; der hagere Mestize war ein unermüdlicher, jeder Anstrengung gewachsener, von abenteuerlichem Ehrgeiz erfüllter Kriegsfreund, der, schon in vorgerücktem Alter, mit jugendlicher Begeisterung von den europäischen Kriegsthaten jener Zeiten erzählen hörte; ein Mann von dem halbwilden Wurfe, der sonst den Geschlechtern dieser Tage fremd ist: in dem sich Großes und Schreckliches, Menschliches und Thierisches in wunderbarer Weise mischte. Er hat unter den fremden Kriegsgästen der Venezolaner Viele bis zum Abscheu abgestoßen, aber auch begeisterte Bewunderer unter ihnen zu erwerben gewußt[103]; selbst diese aber sprachen mit Schauder von seinem grinsenden hyänischen Lachen und sahen dem liebenswürdigen Freunde ab, welch ein entsetzlicher Feind er sein mußte. Das Bild seines confiscirten Gesichtes, die schiefstehenden Augen mit dem Ausdruck kalter List, die groben Züge in Nase, Mund und Kinn würde jeder Seelenmaler wählen, um einen entschlossenen Bösewicht zu zeichnen; und als ein solcher galt er bei Allen, die sich frei äußern durften, obwohl seine landsmännische Umgebung je nach seiner Stellung den Ton sehr zu ändern verstand. Die Insulaner erzählten mit freudigem Stolze die gewürzten Anekdoten von seinem Spanierhaß, seiner Grausamkeit, seinem stoischen Muthe: als seine schwangere Frau Luisa Caceres gefangen worden war, weigerte Arismendi die angetragene Austauschung gegen einen gefangenen spanischen Obersten, und seine zwei nichtstaugenden Söhne loosten, sagt man, um das Vorrecht ihn hinrichten zu dürfen; später wurde die entbundene Frau, die sich ihrerseits weigerte ihrem Gatten die Unterwerfung zu rathen, nach Cadiz geschickt, von wo sie als Matrose verkleidet auf einem Kauffahrer entkam, der dann von einem Venezolaner

103) So der Verfasser der fabelreichen Recollections of a service of 3 years during the war of extermination in the republics of Venezuela and Colombia. By an officer of the Colombian navy. Lond. 1828.

Kreuzer aufgefangen wurde[104]. Diese Gefangennahme des Weibes spielte gleich anfangs der Margaritaner Katastrophe, als Arismendi, der Verschwörung verdächtig, durch jenen neuen Gouver-
'24. Sept. neur verhaftet werden sollte. Er kam diesem Anschlage zuvor durch die Flucht und ging in die Berge, die die Insel in die zwei Hälften S. Griego und Pampatar scheiden und nur Einen leicht zu
'15. Nov. vertheidigenden Paß haben. Er überrumpelte hierauf S. Griego und sammelte 1500 Bewaffnete, selbst Weiber darunter, um sich her, mit denen er in wenigen Tagen die Spanier auf das Castell S. Rosa und die Befestigungen von Pampatar einschränkte. Morillo ward unterrichtet, wie gut die Insurgenten geführt, wie wohl versehen sie waren, wie verzweifelt sie sich schlugen; er war auf's äußerste für Cumana besorgt, wenn er sich dachte, daß ein angesehener Führer wie Bolivar, der in les Cayes auf der Lauer lag, sich an die Spitze des Aufstandes stellen würde; er ließ aus Caracas Befehl geben, gegen die Rebellen „jede menschliche Rücksicht" aus den Augen zu setzen; und er selber schickte sich an, in dem friedfertigsten Theile aller spanischen Colonien, in Neugranada, zur Abschreckung vor allen ähnlichen Rückfallsgelüsten ein furchtbares Beispiel aufzustellen. Denn noch hatte er den Fuß nicht in
'7. März 1816. das innere Land gesetzt und schon mußte er auf eilige Verstärkungen für sein zum Skelett gewordenes Heer in Spanien dringen, weil er rings alle Provinzen auf die Gelegenheit lauern sah, ihren revolutionären Plan wieder aufzunehmen.

Unterwerfung Neugranada's.

Und doch konnte in Neugranada an einen ernstlichen Widerstand auch nicht von fern mehr gedacht werden! Die kleine Division der Königlichen unter Oberst Calzada hatte sich während der Dauer

---

104) So hatte der Verfasser des letztgenannten Buches (1, 39) im Hause Arismendi's, und aus dem Munde seines Weibes selber gehört.

der Belagerung von Cartagena lange in Barinas aufgehalten, dann einen vergeblichen Versuch auf Casanare gemacht und zuletzt[1] [1]Ende Nov. 1815. um die Provinz Pampelona mit den Patrioten siegreich gekämpft. Noch einmal sammelten diese hierauf ihre Kräfte unter Urdaneta und Santander zu einem Angriffe auf Calzada und auch diese letzte Hoffnung erlag[1] in einer Schlacht an dem Paramo von Cachiri. [1]22. Febr. 1816. Nun standen Pampelona und Socorro den Königlichen offen; das Wald- und Gebirgsland Antioquia ward verloren, wo eine starke Vertheidigung leicht gewesen wäre; das erschöpfte Volk selbst in dem enthusiastischen Socorro nahm die Spanier mit Freuden auf; und Calzada hätte ohne Hinderniß nach Bogota vorgehen können, wenn er nicht wäre angewiesen worden, auf Verstärkungen unter General la Torre zu warten: es sollte doch ein Officier der Expedition die Ehre haben, die Hauptstadt zu nehmen. Dorthin hatten die letzten Schreckensbotschaften die völlige Zerrüttung geworfen. Camilo Torres war abgetreten; ein Schreier des Congresses, der Cartagener Madrid, der immer von großen revolutionären Maasregeln gesprochen, war Präsident geworden und verlangte von dem Befehlshaber der letzten Heertrümmer, Oberst Serviez, Schlachten; indessen aber schickte er Anträge auf Unterhandlungen an Morillo, floh bei Annäherung der Königlichen davon, ließ die wichtigsten Papiere zurück, die nachher eine Menge Familien blos stellten, und machte schließlich durch eine schimpfliche Unterwerfung seinen Frieden mit Morillo. Der Oberst Serviez hatte nicht lange vorher im Süden gefochten, als die Truppen des Präsidenten Montes von Quito bei einem Angriffe auf das Caucathal von General Cabal am Flusse Palo[1] zurückgeworfen wurden; Serviez [1]5. Juli 1815. hatte auf diesen Sieg Popayan einmal wieder genommen, war dann durch die Gefahren im Norden nach Bogota zurückberufen worden, und suchte nun die traurigen Heerreste Granada's nach der Provinz Casanare zu retten, wo sich aus armseligen Anfängen

ein neuer Waffenplatz bildete, während das ganze übrige Land ver-
'6. Mai 1816. loren ward. Gleichzeitig als la Torre' die Hauptstadt besetzte, faßte
sich auch Montes wieder ein Herz und schickte Samano gegen Po-
payan, wo die kleine Besatzung unter Liberio Mejia bis auf den
untersten Mann einen verzweifelten Angriff auf den Angreifer be-
'23. Juni. schloß, in dem auch' dieser letzte treue Haufen der Republikaner
unterging.

La Torre hatte bei seiner Annäherung an die Hauptstadt einen
weiten Indult verkündet, der viele Einwohner beruhigte und zu
bleiben bewog. Sobald Morillo selber nachfolgte, änderte sich die
Scene. Er cassirte la Torre's Indult und veröffentlichte einen
anderen, der wesentlich nur die untergeordneten Leute betraf, die sich
stellen würden; die Amnestie der Officiere war durch eine Menge
von Klauseln zu einer unentfliehbaren Falle geworden. Bei seiner
'26. Mai. Ankunft' in Bogota lehnte er jeden Empfang ab; schon zuvor hatte
'22. Mai. er' la Torre Befehl gegeben, eine Anzahl angesehener Personen
verhaften zu lassen; jetzt überfüllten sich die Kerker; zwei Klöster
mußten zu Gefängnissen hergerichtet werden; ganze Tage lag Mo-
rillo persönlich über den Archiven der Bundesregierung. Eine
Sequesterjunta wurde ernannt wie in Caracas; vor ein Reini-
gungsgericht wurden Alle gefordert, die den Indult nachsuchten,
die der Todesstrafe nicht schuldig mit Soldatendienst oder Geld-
bußen bestraft wurden. In allen Provinzen wurden Kriegsgerichte
niedergesetzt, die in einem tumultuarischen Verfahren aburtheilten.
'seit 24. Febr. Die Hinrichtungen hatten schon vorlängst' in Cartagena begonnen;
in der Hauptstadt und den übrigen Provinzen nahmen sie gleich
'5. Juni. nach Morillo's Ankunft' ihren Anfang. Durch sechs Monate ver-
ging seitdem kaum eine Woche, wo nicht 3—4 Männer aus den
gebildetsten Klassen erschossen wurden: denn es war das System
Morillo's, die Aufklärung auszutilgen, um der Rebellion die
Häupter zu rauben, und dafür spanische Theologen und Advocaten

zu verschreiben, weil (nach seinem amtlichen Bericht) „der König, wenn er diese Provinzen unterwerfen wolle, dieselben Maasregeln ergreifen müsse, wie bei dem Anfang der Eroberung!" Die Blüte des Landes, 125 der ersten Bürger in Neugranada, darunter fast alle die Männer von Namen, die wir auszeichnenswerth gefunden haben, Camilo Torres, Lozano, Torices, Toledo und Castillo in Cartagena, Cabal, Baraya, Mejia, der Mathematiker Caldas u. s., erlagen diesen schrecklichen Gerichten. Man hatte die Barbarei, die Provinzialen unter schmählichen Mishandlungen in ihre Geburtsstätten zu schleppen, um sie dort in der Mitte ihrer Verwandten rücklings zu erschießen; oft wurden die Leichname der Hingerichteten an den Galgen gehängt oder die Köpfe in eisernen Käfigen ausgestellt. Die Familien und Frauen der „Verräther" wurden auf das Land verwiesen und unter die demüthigendste polizeiliche und geistliche Ueberwachung gestellt[105]. Hunderte von Familien, die im Reichthum gelebt, wurden durch Confiscation ins Elend gestürzt; die Bevölkerung in Masse wurde erdrückt und erniedrigt durch Geldstrafen und Contributionen, durch Aushebung, durch Zwang zur Arbeit an neuen Straßen, die Morillo bauen ließ, deren Nutzen zweifelhaft, deren Erhaltung durch die Ueppigkeit des Wachsthums in diesen tropischen Landen binnen wenigen Monaten vereitelt wurde. Die Schergen des Oberbefehlshabers in den Provinzen, wie die Warleta und Tolra in Antioquia und Popayan, überboten ihn an schmählichen Thaten, und die Feder sträubt sich nachzuerzählen, mit welchen ausgesuchten Grausamkeiten sie ihre armen Opfer mishandelten. Auch Neugranada sollte seine Cerveris und Antoñanzas haben. Und in Venezuela auch schienen die Zeiten dieser Männer, deren man sich schaudernd erinnerte, jetzt wiederkehren zu sollen. Kaum war die Erhebung von

105) Restrepo 10, 167.

Margarita bekannt geworden, so wurde, da noch das unerschwingliche Zwangsanlehen auf Caracas lastete, eine neue Steuer von 10% auf das reine Einkommen von allen Capitalien, Grundstücken, Gewerben und Besoldungen gelegt; es wurden wie zu Monteverde's Zeit Verschwörungen vorgegeben, um neue Beschlagnahmen, Anklagen, Verhaftungen und Foltern verhängen zu können; und als sich weitere Anzeichen von Unruhen im Osten kundgaben, auf die wir zurückkommen müssen, schärfte Moro die Erpressungen und die Grausamkeiten. Fünfhundert Caracaner, die auf der Verdachtliste standen, befahl er in Haufen zu deportiren, und ließ ihrer Vierzig durch einen Hauptmann Gonzalez mit dem heimlichen Befehl zu ihrer Hinrichtung in die Thäler von Aragua abführen. Von diesen Scheußlichkeiten aufgeregt, verurtheilte die Audienz (die seit Ende 1815 wieder hergestellt war) den Gonzalez zum Galgen und ihr Präsident[106] berichtete, von Gefahren umgeben, wiederholt gegen Morillo und sein Regiment nach Spanien an König und Behörden. Es war vergeblich, wie zur Zeit Monteverde's die gleichen Schritte fruchtlos waren; obgleich die Schandthaten der Machthaber zuletzt zu solch einem Aeußersten gediehen, daß im folgenden Jahre Morillo selbst seinen Moro absetzen und ins Gefängniß werfen mußte, als gleichzeitig auch jener Morales in einen Prozeß wegen Raub und Todschlag verwickelt war, den der Feldherr Schande halber niederschlagen ließ.

Die Frage der Rechtmäßigkeit der südamericanischen Erhebung.

So waren die Männer beschaffen, die König Ferdinand zur Friedensstiftung nach America schickte. Bis zu Morillo's Ankunft hatten die Venezolaner und Neugranadiner nur mit spanischen

106) Montenegro, der Geograph und Geschichtschreiber, den Morillo so gemein war, noch 1822, als er wieder in Gunst kam, zu verfolgen, und der dagegen damals (25. Mai) eine Darstellung des Verfahrens Morillo's bei den Cortes eingab. Geogr. general 4, 270. Note.

Häuptlingen eigner Macht und Mache zu thun, oder höchstens mit Dienern jener eigenmächtigen spanischen Regierungen, deren Handlungen der hergestellte Fürst nicht anerkannte. Jetzt war ein Bevollmächtigter mit königlichen Weisungen gekommen; die unklaren letzten Verhältnisse America's zu dem Mutterlande und seiner verwirrten Lage waren zu der alten Einfachheit hergestellt; der frühere, rechtmäßige, so lange hin anerkannte König war wieder seinen alten Unterthanen gegenüber getreten und es hatte in Frage gestanden: ob er mit den factischen Regierungen in Spanien auch ihre Handlanger und deren Barbareien in America verwerfen werde; ob er, nach der grundtiefen Erschütterung der alten Verhältnisse zwischen Mutter- und Tochterland in den Wirr- und Drangsalen der letzten Jahre, die weder von dem Einen noch dem Andern verschuldet heißen konnten, seinen Colonien eine gerechte und billige Neuordnung der gegenseitigen Beziehungen entgegenbieten werde, in dem einzigen Augenblicke, wo noch eine Versöhnung denkbar war, wo die unvermuthete Herstellung des Königs mit der allgemeinen Erschöpfung der Kräfte und selbst mit dem Ausathmen der ersten feindlichen Verbitterung in America zusammentraf. Zwar den unaufhaltsamen Lauf der Dinge, der auf eine Abstellung der unnatürlichen Abhängigkeit und Bedrückung der Colonien seit so lange hinarbeitete, hätte auch ein solches Entgegenkommen nicht mehr gehemmt. Wir haben die künstlichen Veranstaltungen kennen gelernt, mit denen die Spanier den natürlichen Strom der Entwicklung in America durch Jahrhunderte aufgestaut hatten; wir haben auch durch Jahrhunderte die einzelnen Ausbrüche beobachten können, in denen sich das freie Element eine Bahn suchte, so wie die einzelnen Versuche, ihm vorsichtig eine unschädliche Bahn zu eröffnen: die Bewegung, der Druck, der ihm dadurch gegeben wurde, hätte unwiderstehlich weiter gewirkt und kein Gegendruck menschlicher Willkür hätte ihn auf die Länge zurückdämmen können.

Allein in der Auflösung des bisherigen Bandes zwischen Spanien und America war doch in solch einem Augenblicke, wie der der Restauration war, je nach der Ergreifung und Handhabung der großen Lage der Dinge von Seiten der leitenden Machthaber, die mannigfaltigste Verschiedenheit denkbar; wenige Jahre später bewies die Trennung Brasiliens von Portugal die Möglichkeit auch einer friedlichen Auseinandersetzung solcher unmöglich gewordener Verhältnisse. Nur leider! in der Umgebung des stumpfsinnigen spanischen Königs, so wissen wir, war nicht die Spur einer richtigen Erkenntniß und einer menschlichen Erwägung der gerechten Ansprüche seiner americanischen Unterthanen zu finden. Den Venezolanern, die vor dem Friedenstifter Morillo demüthig unterworfen lagen, wurde keine Verzeihung zu Theil für das Vergangene, keine Versöhnung geboten für die Gegenwart, keine Versprechung gemacht für die Zukunft. Das älteste System der Unterdrückung, mit den ältesten von einem Cortes empfohlenen Mitteln einer fühllosen Tyrannei, sollte nach Morillo's ausdrücklichem Rath wieder eingeführt werden; ein Regiment des Blutvergießens, der Aussaugung, der Knechtung tilgte jede letzte Hoffnung und jeden Rest von Neigung in den Americanern aus, wandelte die Anhänglichkeit der letzten königlich Gesinnten zu empörtem Hasse um und verwirkte den Anspruch des Fürsten auf die Treue seiner Unterthanen durch unmenschliche Barbareien. Der anhängige Proceß der beiden Völker ward noch ein Mal, und zum letzten entscheidenden Male, in die Bahn der thatsächlichen Entscheidung geworfen. Es ist eitel, darüber zu streiten, auf welcher Seite das Recht in diesem Prozesse, und das Unrecht bei der Ausbiegung in diesen gewaltsamen Weg seiner Schlichtung war. Den großen Naturkrisen geschichtlicher Entwicklungen ist es weise ihre physiologischen Gesetze abzulernen; juristische Satzungen und dynastische Anmaßungen können ihnen keine Gesetze vorschreiben wollen. Es ist

natürlich, daß unterworfene Völker und abhängige Pflanzstaaten, die zum Gefühle ihrer Selbständigkeit gelangen, zur Unabhängigkeit und Freiheit greifen; es ist herkömmlich, daß Regierungen von Jahrhunderte langem Bestande ihre alten Besitzungen nicht aufgeben wollen ohne Kampf. Spanien hatte sich einst im Rechte geglaubt, die 700jährige Herrschaft der Mauren abzuwerfen, und jetzt fühlte es sich im Rechte, die Americaner zu bekämpfen, die sich im Rechte glaubten, seine 300jährige Herrschaft abzuschütteln. Jenem Gesetze der Natur und dem zu seiner Unterstützung angerufenen Naturrechte wird immer dieß Recht der Ueberlieferung entgegengehalten werden, aber die Kraft der Natur, die Macht wird entscheiden. Die besiegten Unterdrücker werden dann immer die Klage des verletzten Rechtes erheben; selten werden sie, selbst lang nach entschiedenem Kampfe, die Leidenschaftlosigkeit besitzen, auch nur die Puncte ihrer Beschuldigungen unbefangen zu fassen. Zwei Vorwürfe sind den Americanern von den Spaniern vielfach gemacht worden: von den Liberalen ein moralischer, der mehr ihr Verfahren gegen das Mutterland betont; von den Servilen der rechtliche, der ihr Verhalten zu dem Fürsten betrifft. Zu dem selbstverständlichen Vorhalte der gesetzwidrigen Auflehnung, den diese Letzteren machten, fügten Jene den Tadel des unedlen Undankes hinzu: daß sie bei ihrer Erhebung die verzweifelte Lage des Mutterlandes benutzt hätten, ihm den „tödtlichen Streich" zu versetzen, wogegen die Nordamericaner weit rühmlicher aufgestanden seien, als England in der Blüte seiner Macht stand, als es (nach Pitt) im Stande war, in einer gerechten Sache America in Atome zu zermalmen. Ein Vorwurf wie dieser hätte wohl von den Spaniern am wenigsten gemacht werden sollen, die zu Hause gegen ihre Fürstenfamilie dieselbe Gunst der Gelegenheit zur Vorbereitung ihrer Freiheit nicht dankbarer benutzt haben, als die Americaner zur Vorbereitung ihrer Unabhängigkeit. Allein solch ein Vorwurf hätte überhaupt nie

erhoben werden sollen. Denn von den ältesten Beispielen des Abfalls gedrückter Pflanzstaaten an bis auf diese neuesten, von der Zeit ab, wo die Colonien Athens sich seinem Joche nach der sicilischen Niederlage entzogen, bis zu der Verbündung Nordamerica's mit den Erbfeinden von England, hat die Geschichte immer gelehrt, daß die Dankbarkeit unter die Tugenden der Sammelwesen, und aus den greiflichsten Gründen, nicht gehört; selbst einem so schlicht ehrbaren Manne wie Washington galt dieß für eine platte Thorheit, in den Handlungen der Völker auf Großmuth und Dank zu zählen. Und daß auch die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern nicht nach den gewöhnlichen Begriffen der Pietät beurtheilt werden können, lehren in dem vorliegenden Falle schon die Folgen der gerügten Unthaten: wo die Trennung unnatürlich verbundener Theile eine Heilung war und eine Rettung für jeden, eine Lebenschöpfung, nicht ein tödtlicher Streich; ein tödtlicher Streich nur für den Despotismus, der, durch diese Verbindung entstanden, der unselige Bann war, unter dem Mutter und Töchter gleichmäßig verkamen. Denn dieß fanden wir ja als den kurzen Inhalt der Geschichte dieser Reiche: daß die Könige den Erwerb und die Mittel der neuen Welt benutzt hatten, um Spanien wie America aller Freiheit und volksthümlichen Rechte zu berauben, und daß nun, wo diese Mittel erschöpft und vergeudet waren, nach der Vernichtung aller materiellen und moralischen Kräfte, Mutter- und Tochterland zu gleicher Zeit und in gleicher Weise aus der gemeinsamen Versunkenheit sich emporrafften. Daher haben die spanischen Colonien, die in ihren Manifesten zur Rechtfertigung ihrer Losreißung immer ganz dieselben Gründe des natürlichen und vernünftigen Rechtes anführten, die die englischen in Nordamerica für ihren Abfall aufgestellt hatten, in Bezug auf die Thatsachen und das historische Recht ganz andere Gründe geltend zu machen als jene; und hier liegt der springende

Punct in den Unterschieden der Erhebung beider Pflanzstaaten. Die englischen Colonien waren aufgestanden, als das Parlament des Mutterlandes gemeinsam mit dem Könige ihre mitgebrachten Rechte und Freibriefe in dem Angelpuncte aller englischen Verfassung, der Selbstregierung und Selbstbesteuerung, zu bedrohen begann; sie wandten die altheimatlichen Grundsätze der Freiheit gegen das Mutterland, als dieses sie gegen den Tochterstaat verleugnete: denn Prinzipien, sagte Burke, lassen sich nicht monopolisiren. Die spanischen Colonien dagegen nutzten nur die gleiche Gelegenheit, wie das Mutterland, die von dem Fürstenhause entzogenen Rechte wieder zu erlangen; sie wandten die neuen, zunächst aus Frankreich eingetragenen Grundsätze gemeinsam mit dem Mutterlande, und nach dessen Vorgang und Beispiel, gegen die Dynastie; und erst als die spanischen Cortes, wie das englische Parlament, die Prinzipien, die sie für sich anriefen, gegen die Americaner verleugneten, eine andere Billigkeit für sich und ein anderes Recht für die Colonien aufstellten, wandten sie wie die Nordamericaner diese Grundsätze auch gegen das Mutterland. In den englischen Colonien folgte der Aufstand erst auf den Widerstand, auf das Zerwürfniß mit dem Mutterlande; hier folgte der Widerstand gegen das Mutterland erst auf den gemeinsamen Aufstand Beider für das Recht der Selbstregierung; die historischen Rechtsgründe zu Gunsten der Erhebung stützten sich dort auf altes Herkommen und verbriefte Privilegien; hier konnten sie sich, falls man sich ihrer bedienen wollte, höchstens auf ganz junge Thatsachen stützen. Daß die Regierung von Spanien, von der die Colonien abgehangen, 1808 aufgelöst ward, daß die spanische Dynastie vom spanischen Boden verschwand, das war nicht die Schuld der Colonien. Daß sie wie Spanien aus Furcht, unter die französische Herrschaft zu gerathen, auf eigene Hand für ihre Sicherheit sorgten, das war ihre Pflicht wie ihr Recht; daß sie sich in diesem

peinlichen Zustande ungeklärter Verhältnisse durch Jahre neutral und zuwartend verhielten, galt in ihrer Ansicht schon für einen Ueberschuß der Geduld und Unterthanentreue; erst, als ihnen dann für diese gemäßigte Haltung in so neuer, gefährdeter und völlig unverschuldeter Lage die willkürliche Befehdung von Seiten der aussichtslosen Zwischenregierungen in Spanien und ihrer brutalen Werkzeuge lohnte, griffen die americanischen Regierungen zu Ab- und Nothwehr und suchten ihr eigenes Gesetz im Schooße ihrer Nationen. In dem ersten Augenblicke der Restauration bot sich ihnen dann eine neue Verwirrung entgegen. Als der Generalcapitain Montalvo, nachher Vicekönig von Neugranada, von Santa
[1]15. Juli 1814. Marta aus[1] zur Unterwerfung aufforderte, lockte er mit der Verfassung von 1812, die nicht mehr gestatte, zwischen Bürgerkrieg und Versöhnung zu schwanken; nach drei Wochen mußte er diesen Köder abstreifen und die nackte Angel des Absolutismus hinhalten. Dem erwiederte Camilo Torres mit gerechtem Spotte: was man ihnen verspreche? eine Verfassung, die der König aufhob, oder einen König, den die Verfassung nicht anerkenne? ob die Vertreter auf dem Congresse ihrer Nation gehorchen sollten, die sich selber erobert hatte und die nun der Schiedsrichter ihrer Gesetze sei, oder dem König, der ihr diese Befugniß abstreite? Wie dann die Herstellung des absoluten Königs, mit der die Frage der Rechtmäßigkeit der Erhebung eigentlich erst eintreten konnte, eine vollendete Thatsache war, durften die Colonien mit allem Fug die billigen Erwartungen
[1]v. 6. u. 13. Sept. 1814. hegen, die auch in den Congreßerklärungen[1] an Montalvo und Montes von Camilo Torres nicht unangedeutet blieben: daß man ihnen nicht die Zumuthung einer blinden Unterwerfung stellen werde; daß man die Schuld der ungeheuren Zeitereignisse, die den alten Bestand der Verbindung zwischen Mutterland, Dynastie und Colonien gewaltsam und von Grund aus verändert hatten, nicht ihnen allein aufbürde; daß man nicht von ihnen verlange, alle die

neubegründeten Zustände und neu angeknüpften Beziehungen gegen die alten abgelebten einfach wieder aufzugeben, für alle Zukunft sich wieder von den politischen Wechselfällen eines anderen Continentes abhängig zu machen und den Unzuträglichkeiten einer so entfernten Regierung von neuem ohne jede Veränderung auszusetzen. In Erwägung dieser Gestalt der Dinge haben Engländer den Unabhängigkeitskampf der Südamericaner sogar rühmlicher geachtet als den der Nordamericaner, weil er nicht aus kleinlichen Steuerhändeln, sondern ganz aus einem nationalen Drange auf Anlaß großer Geschichtsverhältnisse hervorgegangen war; und Nordamericaner selber haben freimüthig erklärt, daß die Erhebung der spanischen Colonien, vollends in ihren Ausgangspuncten, auf besserem Grunde stehe als die ihrige, weil sie selbst in den Formen nicht illegal und durch Ereignisse angestoßen war, die ganz außerhalb der Gewalt der Handelnden lagen.

Buenos Aires.

Die Gegensätze von Stadt und Land am la Plata. Die Pampas und die Gauchos.

Um 1816—17 waren Spanien's Colonien seiner Herrschaft fast sämmtlich wieder unterworfen: die alten Vicekönigreiche mit Quito, Chile und Oberperu durch die vorhandenen und von Zeit zu Zeit verstärkten Militärkräfte; Venezuela und Neugranada durch die Anstrengungen der gothischen Parthei und die Nachhülfe der Truppensendung unter Morillo. Nur am la Plata erhielt sich die Unabhängigkeit in den Gebieten, wo sie einmal durchgefochten war, aufrecht; Verstärkungen aus Spanien langten seit 1814 nicht mehr dort an; die gothische Parthei war nicht mächtig genug, sich zu halten. Gleichwohl war um die Zeit von 1816—17 der Verfall der Revolution und der Rückgang der öffentlichen Dinge auch in diesem Reiche nicht weniger zu beobachten als in den übrigen; nur daß, was dort die Niederlage unter den spanischen Waffen bewirkte, hier durch die inneren Zerwürfnisse zwischen der Hauptstadt und den

Provinzen veranlaßt ward. In den alten Reichen hatten die Provinzen unter dem Uebergewicht der königlichen Sache zu irgend einem Selbstgefühle nicht gelangen können; in Chile hatte die Mäßigung, die die Hauptstadt bewies, der provinzialen Eifersucht den schärfsten Stachel genommen; dagegen in Venezuela hatte die feindselige Selbstsucht der Provinzen im Westen und Südosten den Spaniern die Stützpuncte für ihren siegreichen Widerstand dargeboten, und vollends in Neugranada hatten die provinziellen Trennungs- und Unabhängigkeitsgelüste das Reich durch Bürgerkriege völlig herabgebracht, noch ehe die Spanier irgend mächtig waren. Ganz so kam es in den la Plata-Landen, wo der Gegensatz von Stadt und Land unendlich viel stärker war, als in irgend einer der übrigen Colonien. In Neuspanien bildet das hohe Tafelland einen massigen Mittelpunct, von dem die ungesunden Heißländer der Küste ganz abhängig sind; in Neugranada breitet sich der stete Wechsel von Berg und Thal fast gleichmäßig über das ganze Land hin; so fehlt auch in dem schmalgestreckten, von den absinkenden Ausläufern der Anden gebildeten Chile die Verschiedenartigkeit der Natur und der Lebensweise, wie sie durch die großen Gegensätze von Weidesteppen und von Bergland und Küsten in Venezuela sich darbietet. Hier wieder werden diese Gegensätze dadurch etwas ermäßigt, daß die flachen Hinterlande zum großen Theile unter die Küstenprovinzen getheilt sind. Dagegen am la Plata verläuft die ganze territoriale Eigenthümlichkeit des Reiches in dem Einen Alles beherrschenden Gegensatz der Einen Haupt- und Hafenstadt Buenos Aires und des ungeheuren Landmeers der Pampas in ihrem Rücken. Jahrhunderte schienen die Zustände da und dort zu trennen, ein verschiedener Abstamm die Nachkommen Eines Volkes in Stadt und Land ganz verschieden geartet zu haben. Das Hinterland der Pampas ist von solcher Ausdehnung, daß sie im Norden von Palmwäldern, im Süden von ewigem Schnee begrenzt werden; in den

Wüsteneien, die sie umgeben, lauert auf allen Seiten der Wilde; die Hauptstädte der einzelnen Provinzen liegen von weiten Räumen getrennt auseinander, wo sich eine spärliche Bevölkerung von 1¼ Millionen Menschen (mit Einschluß der Provinz von Buenos Aires) auf zerstreuten Höfen in den unermeßlichen Flächen von 200,000 Geviertleguas verliert. Diese Beschaffenheit des Landes spottete bis dahin jeder gesellschaftlichen Bildung. Der Menschenmangel, der das bedürfnißlose Leben so leicht macht, ließ die Nothwendigkeit einer staatlichen Ordnung minder empfinden; er war eine Schranke für jede gemeinsame Thätigkeit, eine Erschwerung freundlicher und geselliger Sitte; er schlug jedes gegebene Beispiel mit Unfruchtbarkeit, vertilgte jeden Wetteifer und vereitelte jede Erziehung, die religiös-sittliche wie die bürgerlich-ökonomische; er machte Staat und Kirche, Gemeinde und Schule, jede Regierung, Verwaltung, Polizei und Rechtspflege so gut wie unmöglich. Das culturfeindliche Element des Hirtenlebens überherrschte diese ungeheuren Gebiete in seiner rohesten Gestalt. Nur in der nächsten Nähe von Buenos Aires gab es eine regelmäßige Hütung von Pferden und Rindvieh; die Schafzucht war so im Argen, daß die Wolle des Reinigens nicht werth galt und das Schaffleisch gedörrt zum Heizen der Ziegelöfen gebraucht ward. Bedürfnißarm, träge, zu jedem Gewerbe unfähig, gefiel sich das Landvolk, die Gauchos[107], in der Gleichgültigkeit gegen die Rohheit ihrer inneren und äußeren Zustände, ja, den verachteten Sitten der Stadt gegenüber, in dem stolzesten Dünkel auf sie: der Herr des großen Hofes nicht anders, als sein Verwalter (capataz) und seine Hirten (peones), der ver-

107) Ueber die Gauchos vergleiche man die Angaben des Obersten Garcia bei Magariños Cervantes, estudios hist., pol. y sociales sobre el rio de la Plata. Par. 1854. p. 311 ff. und Sarmiento, civilisation et barbarie, trad. par Giraud. Par. 1853. p. 1.

wilderte Spanier von ungemischtem Blute nicht anders, als der abgefeimte Farbige, mit dem er sich hier die Hand gereicht, in dessen Gesellschaft ihm Sprache, Religion und Lebensweise und Aussehen entstellt ward. Des Menschen geistige Gaben schienen für diese Geschlechter nur da zu sein zur Uebung von Lug und Trug, von allen den schlechten Künsten und Ränken, mit denen die Menschheit auf jeder Stufe vertraut ist. Das sinnliche Naturleben war von keinem sittlichen Gefühle gezügelt: wenn in der Hauptstadt schon in dem Verkehr der Geschlechter eine naive Schlüpfrigkeit herrschte, so ging dieß in den Provinzen zu schrecklicher Sitten- und Schamlosigkeit über; in Corrientes war die eheliche Untreue öffentlich und unanstößig, in den Pampas die Menschenzucht wild wie die Thierzucht. Kein Begriff von einer gesellschaftlichen Regelung ihres wilden Lebens, kein Trieb nach Verbesserung ihres armseligen Daseins regte sich in diesen Menschen von indianischer Sorglosigkeit. Jedem geordneten Regimente waren sie gram; der Polizeimann, der Richter, der Karavanenführer, der sie im Zaum halten sollte, konnte ihnen nur durch Körperbau und Kraft, durch Muth und Charakter Ehrfurcht gebieten; daher wählte sich die Regierung nicht selten die Ueberlegensten unter ihnen selbst zu ihren Handhabern der Ordnung: das waren dann die Leute, die sich bei den geselligen Zusammenkünften auf den zerstreuten Kneipen, wo der Pallador die Ereignisse des Tags zur Guitarre besingt, durch Kühnheit und Stärke ihren Ruf gebildet hatten, die recht eigentlichen Vorfechter in dem Kampfe der ländlichen Rohheit gegen alle Cultur und Fortbildung. Die natürlichsten Mittel des Verkehrs und Erwerbs, mit deren Gunst und Hülfe der Angelsachse in wunderbarer Raschheit reiche Städte und Bevölkerungen in der Wildniß hervorgezaubert hat, lagen unter den Händen dieser Bevölkerung todt und unbenutzt. Wohl war es spanische Politik, daß man den rohen Indianerkahn auf dem Magdalena in 300 Jahren durch kein besseres Fahr-

zeug hatte ersetzen lassen, und daß man hier die herrlichen Flüsse, die der Silberstrom in sich sammelt, gesperrt hielt und diese wandelnden Wege nur den Zügen der Fische überließ: nie aber hatten die Provinzialen sich gegen diese Sperre und diese Beschränkung gesträubt, wie bitter sie auch die Vortheile haßten und beneideten, die sie der Hauptstadt brachten, dem einzigen Ausgangspunct für die Erzeugnisse dieses großen Festlandes, der den Provinzen als ein einziger Schlund erschien, der all ihre Hülfsmittel und Reichthümer verschlang. Es war auch spanische Politik gewesen, daß man in der indischen Gesetzgebung (tit. 27) allen Fremden bei Todesstrafe den Zugang in das Innere America's untersagt hatte, um alle Ansteckung des Fortschrittes und der Bildung abzuhalten; aber auch jetzt, als das Land Jedem offen stand, kehrten die Landbewohner den Fremden stumpf und neugierlos den Rücken, wo sie sich nicht finster bekreuzigten vor den Ketzern, von denen die fanatischen Geistlichen ihnen ohne Schwierigkeit einbildeten, daß sie Schwänze wie Affen und Teufel trügen. Nichts hätte daher die alt hergebrachte Abneigung des Landes gegen die Hauptstadt mehr steigern können, als der mit der Revolution beginnende Zudrang der Ausländer, die Begünstigung der Einwanderung, die Begründung der „Fremdherrschaft", die Einfuhr der Aufklärung, die Vertraulichkeit der Porteños mit den protestantischen Engländern. Denn mit dem schärfsten Instincte widersetzte sich hier das wilde Leben jeder Aussaat irgend welcher Civilisation. Die Barbarei blokirte die geringe Bildung in den Provinzstädten, die ursprünglich zu Zwecken des Bergbaus, ohne Rücksicht auf die fruchtbareren Landestheile, an entlegenen öden Stellen gebaut waren, deren Bewohner daher in verlassener Existenz, ohne bildenden Verkehr, in Trägheit versunken lebten, der Cavallero der Stadt nicht anders als der Gaucho auf dem Lande. Und so auch belagerte die Rohheit des Landes und bedrängte von allen Seiten die beginnende Gesittung der Haupt-

stadt, die ihrerseits nicht über ihr Weichbild hinausreichte. Wie betroffen waren nicht die Fremden, die seit 1810 nach Buenos Aires kamen, gleich bei ihrer Ausschiffung auf ungeheuren zweirädrigen Karren von ungesehener Plumpheit, bei dem Anblick der schmutzigen kerkerhaften Häuser, über den niederen Stand aller Cultur selbst in dieser Hauptstadt! wie entsetzt über die schauerliche Stumpfheit und Fühllosigkeit der Sitte, als sie mit den Viehschlächtereien bekannt wurden und mit der scheußlichen Art der Beerdigung menschlicher Leichen!

Buenos Aires und die Porteños. Aber eben diesen Zuständen schien Buenos Aires, das der europäischen Gesittung von jeher näher und befreundeter war, jetzt bei der großen gebotenen Gelegenheit der Befreiung mit einem Male entwachsen zu wollen; und kein seltsamerer Gegensatz kann gedacht werden, als zwischen der bildungsfrohen Rührigkeit, die die Hauptstadt seit den ersten Tagen der Revolution entwickelte, und den trägen Beharrungszuständen in den Provinzen. Alle fremden Beobachter waren damals innig ergriffen von dem Anflug jener reinen Begeisterung, von dem geistig-sittlichen, dem politisch-kriegerischen Aufschwung dieser Bevölkerung, die sich jedes Vorzugs der Civilisation wie im Flug schien bemeistern zu wollen. Sie fanden die Porteños von einer bedenklichen Sitteneinfalt, nicht aber ohne Sinn für bessere Sitte; von einer freundlichen Geselligkeit, von einer ungezwungenen Freiheit des Benehmens, die selbst den englischen Aristokraten überraschen konnte; von einer geistigen Anstelligkeit, die hinter den Anlagen der fähigsten Völker nicht zurückzustehen schien; zugleich wie von einer tiefen Scham bewegt über ihre Verwahrlosung in Sitte und Unterricht, wie gestachelt von dem Ehrgeiz, sich der Gesellschaft und der Bildung der europäischen Gäste würdig zu zeigen. Mit feurigem Eifer griffen sie gleich anfangs den Gedanken Moreno's auf, eine Nationalbibliothek zu

stiften, und gingen in die mancherlei Anschläge zur Verbesserung der bestehenden, zur Gründung von neuen Schulen ein; und mit rührendem Neide blickten sie auf ihre Jugend, diese künftigen Bürger und „eigentlichen Independenten", die sich mit Wärme auf die neuen Gegenstände des Unterrichtes warfen, die den Alten versagt und verboten gewesen. Gewöhnt an den jahrhundertelangen Druck eines finsteren Aberglaubens, benahmen sie sich plötzlich wie die Angehörigen eines lange aufgeklärten Staates; sie ließen es sich gefallen, daß die Zahl der Klöster beschränkt, daß ihr Vermögen zu den Staatslasten herangezogen, daß hier und da ihre Gebäude von den Generalen zu Casernen und ihre Bewohner zu Soldaten gemacht wurden; bald gestatteten sie den Engländern die Ausübung ihres Gottesdienstes ohne Schwierigkeit; galt es, alte Unsitten bei der Fastenfeier abzustellen, so genügte eine Berufung der Regierung an den gesunden Menschenverstand, den man unter der Herrschaft des alten Religionssystems längst erloschen geglaubt hätte. In politischer Beziehung, mit welcher Gierde drängte sich Jung und Alt in den Clubs um die Zeitungen! wie verschlang man die übersetzten Werke der französischen und englischen Revolutionsmänner, die Reden eines Washington, die Schriften eines Franklin! wie erstaunten die Engländer über jene Kinder der Despotie, wenn sie auf der Bühne Redner hörten, die sie an Feuer ihrem For gleich achteten und an Anmuth überlegen! Und wieder in anderen Kreisen sah man Männer der bürgerlichen Beschäftigungen, wie jenen Belgrano, sich mit Eifer auf die Kriegswissenschaften stürzen, getrieben von dem militärischen Geiste, der hier wie in keinem anderen der Colonialreiche in der Bevölkerung heimisch war, weil unter den steten Landkriegen und Küstenkämpfen mit Indianern und Portugiesen, mit Engländern, Holländern, Franzosen und Dänen, die Bürger der Stadt von jeher zu persönlichen Diensten verpflichtet gewesen waren oder (seit 1762) eigene Truppen im Solde der

Stadt unterhalten hatten[108]. Eben in diesen geschichtlichen Verhältnissen war es auch gelegen, daß hier zu der großen Opferwilligkeit für die Befreiungskämpfe, die die begeisterte Stimmung der Zeit erzeugte, auch eine Opferfähigkeit hinzukam, deren sich keine andere Stadt in America rühmen konnte. Buenos Aires und besonders die Festung Montevideo waren ganz anders mit Kriegsbedarf versorgt, als alle die übrigen waffenlosen Colonien; in dem Zeughause der Hauptstadt, das 1807 bei dem Angriff der Engländer noch sehr nothdürftig versehen war, sollen beim Ausbruch der Revolution (was freilich wohl sehr übertrieben sein wird) 70,000 vollständige Armaturen vorräthig gewesen sein[109], während in ganz Neugranada zur Zeit der höchsten Noth nicht 5000 Gewehre, und davon die Hälfte in Cartagena, waren! Was noch am Kriegsmateriale gemangelt hatte, war durch den Handel mit den Engländern leicht beschafft worden, die sich hier unter der freundlichsten Aufnahme einnisteten, zu den freiwilligen Opfern der jungen Republik zusteuerten, auf die Regierung einen wohlthätigen mittelbaren Einfluß erlangten, durch Stellung von Land- und Seeofficieren wie Miller und Brown die wichtigsten Dienste leisteten, bald einen von der englischen Regierung anerkannten Consul hatten und nach 12 Jahren schon in der Zahl von 3500 in Stadt und Provinzen niedergelassen lebten[110]. In dem rasch aufblühenden Handelsverkehre mit diesen neuen regsamen Freunden wußte dann Buenos Aires seine vortreffliche Lage vortrefflich zu verwerthen, um sich die erstaunenswürdigen Mittel zu seinen außerordentlichen Leistungen für das Beste des jungen Staates zu schaffen; diese Anstrengungen waren die Bewunderung der nordamericanischen Be-

108) Orbigny, voyage. 1, 478.

109) Nach Funes, bei Rodney.

110) A five years residence in B. Ayres during the years 1820—25. By an Englishman. Lond. 1827.

richterstatter [111], die doch nicht mit kleinlichem Maasstabe maßen. Die Stadt suchte von dem ersten Augenblick der Revolution an das große durch Natur und Gesetz zusammengehörige Vicekönigreich zusammen zu halten und die allgemeine Regierung des Landes centralistisch zu leiten, selbst in einem weiteren Umfange, als es in den Befugnissen der früheren vicekoniglichen Regierung gelegen war. Sie setzte das spanische Colonialsystem gegen die Provinzen in so weit fort, daß sie in der Sperrung der inneren Flußschifffahrt nichts änderte und daß sie dadurch ihr Monopol des Handels, und durch dieses wieder die materiellen Mittel der Macht, die Zolleinkünfte, in ihrer Einen Hand erhielt. Sie hatte gleich anfangs Truppen in die Provinzen geschickt, um ihre Befreiung von der spanischen Herrschaft zu sichern, und sie legte sich bei dieser Maasregel die Gewalt bei, den Provinzen ihre Gouverneure zu geben, die früher unmittelbar von dem Könige ernannt und in den Zweigen der Justiz und Polizei, des Geld- und Militärwesens sehr unabhängig von der vicekoniglichen Centralregierung in Buenos Aires gewesen waren. Solche Ansprüche zu erheben, solche Maasnahmen zu treffen und in ihrer Ausführung die kleinlichen Rechtsscrupel bei Seite zu setzen, hatte Buenos Aires allerdings ganz andere Titel und Mittel, als z. B. der Hauptstadt von Neugranada zustehen konnten. Unvergleichbar größer und reicher als Bogota verband Buenos Aires mit dessen hauptstädtischen Ueberlieferungen und Vorrechten zugleich die Lage und Bedeutung von Cartagena als See- und Handelsstadt; es vertrat nach Herkommen und Bildung von je das ganze Volk und Reich nach außen, und stand mit dem tüchtigsten Gebrauche seiner Kräfte dem Lande wirklich als eine Vormauer voran, wo Bogota sich eigensüchtig in sich abschloß. Die Stadt misbrauchte die Landeskasse, die sie in der Douane ver-

111) Rodney und Graham, p. 92.

waltete, wenigstens nicht zu ihrem eigenen Nutzen; sie wandte sie ganz auf die gemeinsamen Kriegszwecke und trug in einer Zeit der schrecklichsten Verwirrungen, wo die Einkünfte durch die Herabsetzung der Zölle, die Verwandlung der Alcabala, die Aufhebung des Indianertributs und der Monopole noch bedeutend heruntersanken, die übernatürlichen Anspannungen eines Jahrzehnts, ohne eine größere Schuld als einer Million Pesos zu machen, von der noch vor 1820 ein Theil wieder getilgt war. Sie raubte durch ihre anfängliche Usurpation der Centralgewalt den Provinzen noch den kleinen Rest örtlicher Selbstregierung, der ihnen selbst unter dem spanischen Colonialsystem geblieben war, allein es geschah das anfangs in einem reinen Instincte der Erhaltung und war für die Erkämpfung der Unabhängigkeit von unbestreitbarem Nutzen, schon weil die gothische Parthei an den Gouverneuren der Provinzen ihre Hauptstützen zu finden gehofft und gestrebt hatte. Nur darin ward es leider versehen, daß diese Centralgewalt, der im Beginn der Erhebung Niemand widerstrebt haben würde, nicht unter der Mitwirkung aller Provinzen so früh als möglich ehrlich und gesetzlich begründet, daß sie nicht mit Maaß und Schonung der herkömmlichen Verhältnisse angewandt wurde. In dieser Beziehung hätte Santiago den Porteños zum besseren Beispiele dienen sollen. Während die föderalistisch Gesinnten in Buenos Aires frühe beklagten, daß man die Berufung und die Bildung einer allgemeinen Bundesversammlung verzögerte und verkümmerte, hatte die erste Provinzialjunta in Santiago unverweilt und aufrichtig den Landescongreß versammelt. Während Buenos Aires Militärexpeditionen in die Provinzen sandte und ihnen Beamte auflegte, über deren Untauglichkeit und Schlechtigkeit schnelle Klagen entstanden und die in dringenden Fällen, bei inneren Unruhen, bei den Grenzgefahren von Oberperu oder von den Indianern die örtliche Regierung gleichwohl nicht ersetzen konnten, hatte Santiago nur friedliche

Agenten in die Provinzen geschickt und ihre Gouverneure unangetastet gelassen. Nachher besetzte Santiago, ganz im Gegensatze zu dem, was in Buenos Aires geschah, seine ausübende Behörde mit Eingeborenen der verschiedenen Provinzen, und in späteren Zeiten willigte es (was Buenos Aires noch vor wenigen Jahren weigerte) in die Verkleinerung seiner Provinz; und es hat durch alle diese Mäßigung die Einheit des Landes ohne föderale Lockerung, und sich selbst seine hauptstädtische Stellung und Einfluß erhalten, während Buenos Aires nach einer vierzigjährigen Zerrüttung, die ihre Gründe wesentlich in der Misachtung der Provinzialrechte hatte, von der Argentinischen Republik nun ausgeschieden ist.

Die ersten Symptome der föderalistisch-provinziellen und unitarisch-hauptstädtischen Gegensätze.

Die Gegensätze des Föderalismus und Unitarismus waren sich in Buenos Aires schon in den ersten Tagen der Revolution einander gegenüber getreten. Gleich als die Gewalt des Vicekönigs dem Stadtrathe war übertragen worden, hatten einzelne Stimmen die Nothwendigkeit betont, zu dieser großen Maasregel die Provinzen heranzuziehen[112]; gleichwohl wurde die alte Regierung damals durch jene neunhäuptige Junta' ersetzt, die eine reine Schöpfung des Stadtraths war, indessen nur vorläufig bis zur Berufung der allgemeinen Landesversammlung bestehen sollte. Schon am Tage nach ihrer Einsetzung lud' die neue Regierung die Provinzen ein, ihre Abgeordneten zu schicken, „um sich der Junta einzuverleiben"; auf diese Weise wäre eine wirkliche Landesregierung geschaffen worden. Als diese Abgeordneten, neun an Zahl, in Buenos Aires eintrafen, weigerte man ihnen aber den Eintritt, indem man sie auf den Congreß vertröstete, den sie berufen seien mit zu bilden. Vergebens beriefen sie sich auf den Wortlaut des ergangenen Rund-

'vgl. o. p. 85.

'26. Mai 1810.

112) J. B. Alberdi, organisacion pol. y econ. de la confederacion Argentina. Besanzon 1856. p. 772.

schreibens; die Junta, ihres Unbedachtes bei dieser Einladung geständig, wollte ihn doch nicht durch die unschickliche Vermehrung der ausübenden Behörde bis auf 18 Mitglieder noch verschlimmern. Bald aber verschafften die Zerwürfnisse in der Junta selbst den Provinzialen gleichwohl die begehrte Zulassung. Die Regierungs-
'28. Mai. junta, die schon ihre Neunzahl zu groß fand, hatte, um sich mehr Ansehen zu geben, ihren Präsidenten Saavedra mit allen vicekönig-lichen Ehren bekleidet. In Folge dieses monarchistischen Tiks war es geschehen, daß nach einiger Zeit ein Officier Namens Duarte bei einem Gelage ein Hoch auf den „Imperator Saavedra" aus-brachte. Diesen Zwischenfall benutzte jener Mariano Moreno, der eigentliche Urheber der Revolution, um Saavedra einen empfind-lichen Streich zu versetzen, der sein gefährlichster Gegner war, weil er in der Stadt die gemäßigteren Patricier auf seiner Seite hatte, die Provinzen aber dadurch zu gewinnen suchte, daß Er, selber ein Provinzialist aus Potosi, für die Aufnahme ihrer Abgeordneten in die Junta stimmte, während Moreno, Unitarier ohne Eigensinn und Eigensucht, die sofortige Bildung der versprochenen Landes-versammlung verfocht. Entschiedener noch als Rosas in Chile hatte Moreno gleich in den ersten Zeiten der Theorien in Buenos Aires den radicaleren Zug angegeben, den hier die Dinge nehmen sollten; sein revolutionäres Glaubensbekenntniß soll er[113] ganz im Anfang in einem geheimen Berichte an die Junta niedergelegt haben, worin er die kalten Ueberzeugungen aussprach: daß ein ver-alteter Staat sich nicht ohne Blutvergießen verjüngen könne; daß man daher ein schonungsloses Einschreiten gegen alle Wider-spänstigen, gegen alle ächten Patrioten dagegen ein schonungsvolles Verfahren selbst in ihren Vergehungen beobachten müsse; daß man bei Besetzung der Befehlshaberstellen im Heere nicht vor der Her-

113) Nach Torrente, introd. p. 94.

anziehung jener Waghälse zurückscheuen dürfe, die durch ihre kühnen wenn auch lasterhaften Thaten die Meinung des Volkes für sich hätten. Diesem Mann hielt Saavedra an der Spitze der Moderados denselben Widerstand, den Rosas in Chile im Schooße seiner Junta fand; es gelang ihm, Moreno, der selbst den Vorgeschrittensten zu weit ging, noch mehr zu vereinzeln, als es Rosas geschah. Jetzt aber, auf jene Uebertreibung Duarte's, setzte Moreno einen Beschluß durch, der dem Präsidenten die viceköniglichen 6. Dec.
Ehren wieder entzog und Duarte unter Begnadigung von der Todesstrafe verbannte, weil „ein Einwohner von Buenos Aires selbst nicht trunken oder schlafend Eingebungen gegen die Freiheit des Vaterlandes haben solle." Nur zwölf Tage nachher aber war Saavedra schon wieder im Stande, an Moreno schärfere Rache, und für immer, zu nehmen: er erlangte die Aufnahme der Provinzialdeputirten in die Junta, die nun zur Generaljunta des Reiches ward, und zwang Moreno, seine Secretärstelle niederzulegen. Bald dar- 18. Dec.
auf befreite ihn das Schicksal gänzlich von diesem Gegner, der, als Gesandter nach England geschickt, auf der Seefahrt starb; da März 1811
Saavedra sein feuchtes Begräbniß erfuhr, sagte er kalt: so viel Wasser war nöthig, um so viel Feuer zu löschen! Mit Moreno's Tode schien nun auch in Buenos Aires derselbe Verlauf der Dinge eintreten zu sollen, den wir anderswo mehrfach beobachteten: daß die erste Kraft der Revolution schnell erstickt ward unter dem Einfluß gemäßigter Partheien. Zwar dauerten die Partheiungen in der Junta zunächst fort; der patriotische Club, der Moreno's Grundsätze theilte, ließ nichts unversucht, die Regierung zu untergraben; allein auch dieses Gegners ward Saavedra, auf das Heer gestützt, Meister[114]. Er ließ drei ergebene Bürgerregimenter auf- 6. April

114) Ueber die Geschichte von Buenos Aires gibt es keine zusammenhängende Darstellung aus der Feder eines Eingeborenen: sie muß aus den ver-

ziehen und zugleich eine Bittschrift aus dem Landvolk der Junta überreichen, die auf Entfernung der schädlichen Mitglieder drang; die Forderung wurde aus Furcht vor den Soldaten bewilligt; einige Mitglieder der Junta wurden verbannt, auch andere Partheiführer verhaftet oder ausgewiesen; der Club wurde aufgelöst. Es war dieß eine erste Berufung an die Volksgewalt, die, von den Gemäßigten selber ausgeführt, auf ihr eigenes Haupt zurückfallen sollte: sie gab die erste Veranlassung, daß sich hier in Buenos Aires die Revolution weit mehr als in den anderen Colonien demokratisch vertiefte, daß der aristokratische Kreis durchbrochen ward, in den die Bewegungen in Chile, Venezuela und Neugranada eingeschlossen waren, daß die Masse des Volkes hereingezogen ward, dessen blinde Instincte hier viel energischer wirkten und sich den beirrenden moralischen Einflüssen der Zeitereignisse viel stärker entgegenwarfen, denen in den andern Reichen die gebildeten Kreise leichter ausgesetzt waren. Die getroffene Parthei sann auf Rache an der Regierung, die durch die Aufnahme der Provinzdeputirten rechtmäßiger aber nicht stärker, nicht in Buenos Aires dadurch beliebter geworden war; sie gewann sich zu Freunden selbst die Gegner des Clubs, die mit Saavedra's Proscriptionen unzufrieden waren; die Truppen spalteten sich nach beiden Seiten, der Partheigeist ergriff bereits alle Officiere des Heers. Diese Zerwürfnisse hatten dann Theil und
[I] 20. Juni. [II] vgl. oben p. 140. Schuld an der Niederlage Balcarces[I] in Oberperu[II], und dieser Unfall ward Ursache und Mittel zu Saavedra's Sturz; er begann die lange Reihe von Wechselwirkungen zwischen den äußeren militärischen und

---

schiedensten Quellen von dem zweifelhaftesten Werthe zusammengesucht werden. In der Erzählung dieser ersten Regierungswirren gibt Brackenridge (2, 276 vgl. mit Man. Moreno bei Robertson 3, 326 ff.) noch die klarste Darstellung, die gleichwohl von Unrichtigkeiten wimmelt, wenn man die trefflichen Notizen vergleicht, die in Alberdi's (durch amtliche Veranstaltung der Argentinischen Regierung zusammengedruckten) Schriften (a. a. O.) zerstreut liegen.

inneren politischen Verhältnissen in Buenos Aires: wo fortan (wie wir auch in Chile bemerkten) jeder empfangene Schlag im Kriege auf die jedesmalige Regierung zurückfiel, jede neue Regierung dann den kriegerischen Anstrengungen einen neuen Schwung zu geben suchte, und wo in diesen Wechselfällen das Volk, das einzig Stabile neben den wechselnden Gewalten, mehr und mehr der Schiedsrichter aller Verhältnisse ward. Saavedra wurde mit Aufträgen nach Peru '22. Aug. geschickt; seine Abwesenheit benutzte der Stadtrath, eine allgemeine Versammlung der Bürgerschaft zu berufen, die durch eine Eingabe an die Junta erlangte, daß die ausübende Gewalt in die Hände '23. Sept. von drei Porteños (Chiclana, Passo und Sarratea) gelegt wurde. Die Ausgewiesenen wurden zurückgerufen und Saavedra seinerseits in die Verbannung geschickt, aus der er für immer in das Privatleben zurückfiel. Diese Veränderung war ein großer Sieg des hauptstädtischen Centralismus, oder des Unitarismus, zu einer Zeit wo noch der Name nicht erfunden war und die Bedeutung der Sache noch wenig empfunden ward, weil die Zwecke der Unabhängigkeit allerdings die Versammlung aller Mittel unter einer gleichartigen und ungetheilten Gewalt nur wünschenswerth machten. Bei der Errichtung jener dreihäuptigen Regierung war in sofern noch nichts Widerrechtliches geschehen, als sie aus der Wahl der Generaljunta hervorgegangen war, die neben der Executivbehörde noch als „Erhaltungsjunta" fortbestand; alsbald aber gingen die Dreiherren eigenmächtig in ihren unitarischen Absichten weiter. Als die Junta auf Geheiß der Regierung, unter '12. Oct. hauptsächlicher Mitwirkung des Dr. Funes, ein Verfassungsreglement ausgearbeitet hatte, das verständig die Gewalten theilte und die gesetzgebende der Junta vorbehielt, dabei aber im Grundsatz die föderalistische Ordnung mit aller Klarheit aufstellte und die Gouverneure der Provinzen aus deren Wahl hervorgehen ließ, legten sie Berufung dagegen an den Stadtrath ein, beriethen sich

mit einigen Notabeln der Stadt und verwarfen nach deren Gutheißen das Reglement und den Fortbestand der Junta selbst, die die gesetzgebende Gewalt an sich gerissen habe; durch diese bloße Thatsache ward sie aufgelöst. Hierauf usurpirte nun der regierende Körper selbst durch einen Staatsstreich die gesetzgebende Gewalt
'22. Nov. und erließ' ein vorläufiges Verfassungsstatut für die Oberregierung der Vereinigten Provinzen, dem nachher eine Anordnung über die
'19. Febr. 1812. Berufung einer Landesversammlung' folgte. Nach dem rohen Entwurfe sollte diese Versammlung aus den Abgeordneten des Stadtraths bestehen (der sich auch den Vorsitz vorbehielt), aus den Bevollmächtigten der Provinzialstädte und endlich aus 100 (dann beschränkte man auf 30) von Buenos Aires gewählten Bürgern! Sie sollte nach einer überdemokratischen Bestimmung alle sechs Monate zusammentreten, um für ein ausscheidendes Mitglied des regierenden Triumvirats ein anderes zu ernennen. Bei ihrem
'15. April ersten Zusammentreten' wählte sie Pueyrredon in die Regierung, bekleidete aber sich selbst, einen so plump in bonaerensischen Interessen gebildeten Körper, mit der höchsten Gewalt in den Vereinigten Provinzen. Dieser allzu rohe Uebergriff der hauptstädtischen Anmaßung strafte sich aber auf dem Fuße; bei ihrem nächsten
'6. Oct. Wiederzusammentritt ward die Versammlung' militärisch aufgelöst und ein cabildo abierto wählte eine andere Oberregierung (Peña, Passo und Jonte); Pueyrredon wurde nach S. Luis verwiesen.

Bei dieser Veränderung, die wie alle die früheren „Revolutiönchen" ohne Blutvergießen vor sich ging, standen Volk und Truppen, deren Einmischung in jede wichtige Angelegenheit nun bereits entschieden war, auf Seiten der neuen Regierung. Ein Kriegsunglück war bei diesem letzten Wechsel nicht im Spiele, in Oberperu und in der Banda oriental standen damals die Sachen gut. Es war aber jetzt die Zeit, wo die Nachrichten über die Cortesverfassung in Spanien in allen Colonien den Gedanken der

eigenen Constituirung anregten; dieß weckte das föderalistische Gewissen selbst in den verstockteren Unitariern, und die neuen Dreiherren, die ganz ruhig nach dem octroyirten Verfassungsstatut vom 22. Nov. fortregierten, hielten nun selbst die Berufung einer constituirenden Versammlung für unverschieblich. Der Beschluß hierüber rief die letzten Anstrengungen der spanischen Parthei in Buenos Aires hervor, um diesen entscheidenden Schlag abzuhalten. Schon vor einem Jahre hatte man ihren Anschlägen den Aufstand eines patricischen Regimentes' zugeschrieben; dann hatte Alzaga'' eine Verschwörung angezettelt, die er am Galgen büßte; jetzt conspirirte die Parthei noch einmal', und gleich ohnmächtig, mit den Spaniern in Montevideo und zog sich Verfolgungen, Hinrichtungen und geschärfte Maasregeln zu, ohne den Zusammentritt' des aus den Wahlcollegien der Provinzen hervorgehenden Congresses verhindern zu können. Sein Präsident ward ein junger 24jähriger Correntiner, Carlos Alvear, ein ehrgeiziger, heißblütiger Mann von anstelligem Wesen, Beredtsamkeit und leichter Fassungsgabe, aber ohne Erziehung, ohne Erfahrung und ohne Charakter; er war durch die Briten gefangen nach Europa geführt worden, hatte in Spanien gegen die Franzosen gefochten und war von dort vor nicht lange mit Oberst San Martin zurückgekommen. Von dem Tage ihres Zusammentritts an verrieth nun diese Versammlung und dieser ihr jugendlicher Vorsitzer das Bestreben, eine unbeschränkte Gewalt an sich zu nehmen. Von einer Regierung im Namen Ferdinands war nicht weiter die Rede; die Unabhängigkeit war schweigend erklärt; die spanischen Wappen, Flaggen, Münzen wurden durch die republikanischen verdrängt; der demokratischen Entwicklung des öffentlichen Geistes, der Fortbildung der Presse wurde ein neuer Anstoß gegeben. Ein unbegrenztes Vertrauen des Volkes schien die Versammlung zu stützen; sie durfte mehr und mehr zu der gesetzgebenden auch die Regierungsgewalt an sich

'7. Dec. 1811.
''2 Juli 1812.
'im Dec.
'31. Jan. 1813.

reißen, wie zuvor die ausübende Behörde die legislativen Befugnisse usurpirt hatte; sie durfte sich zum Inhaber der Volksgewalt der Vereinigten-Provinzen des Rio de la Plata unter dem Titel „souveräner Herr" erklären; sie durfte die Provinzialjunten auflösen, ohne einen Widerspruch zu erfahren. Aber an den Rückschlägen der äußeren Ereignisse sollte auch ihre Gunst und ihre Macht erliegen. Die Siege Pezuela's in Oberperu und die Erhebung des Artigas, auf die wir zurückkommen, veranlaßte in der
'Nov. Hauptstadt[1] große Gährungen; die getheilte Regierung, der Schwäche und Zögerung beschuldigt, schlug selbst eine Veränderung
'31. Dec. vor und der Congreß beschloß[1], einen obersten Director, mit einem Rathe von Sieben zur Seite, statt der Triumvirn an die Spitze der Regierung zu stellen. Diese Gewalt ward an Gervasio Posadas übertragen, der wieder das unitarische Verfassungsstatut von 1811 zur Norm seiner Regierung nahm. Mit dem steigenden Ansehen dieser Directorialregierung aber sank das Ansehen des Congresses im Verhältniß herab; und dieß bedeutete augenblicklich einen um so tieferen Fall der föderalistischen Sache, als die im unitarischen Sinne vorgenommene Veränderung von einem größten äußeren Erfolge, der Einnahme Montevideos, begleitet war, die die Sache der Unabhängigkeit für alle Zeiten sicher stellte.

Die Provinzen. Paraguay und die Banda oriental.

Die Thätigkeit und revolutionäre Kraft, mit der die verschiedenen Regierungen von Buenos Aires von Anfang an den inneren und äußeren Feinden der Unabhängigkeit in der Stadt, in den Provinzen und über den Grenzen zu begegnen geschäftig gewesen war, verdient trotz der ungleichen Erfolge, die sie hatte, die größte Bewunderung. Sie hatten die Spanier in der Hauptstadt im Zaume zu halten; sie hatten anfangs in Cordova den Anhang Liniers', zu fürchten; Paraguay stand unter der behaglichen Verwaltung des spanischen Gouverneurs Velasco, unter dem es sich

von der willkürlichen und oft blutigen Strenge seines Vorgängers Riveira eben erholte; zugleich in dem fernen Oberperu und in der benachbarten Banda oriental (Uruguay) hatten sie die anstrengendsten Kriege zu führen; sie schickten nach Chile Agenten, Kriegsbedarf und Hülfstruppen; sie hatten dabei die Brasilier und die Nachstellungen der Prinzessin Carlota im Auge zu behalten. Aber um überall in den Provinzen mit dem gleichen Glück einzugreifen und ihre Macht festzustellen und zu behaupten, waren die centralen Gewalten dieser ersten Jahre gleichwohl nicht stark genug; und überall läßt es sich erkennen, daß es nicht am wenigsten der Mangel an ächter Gerechtigkeit, Mäßigung und Umsicht war, was ihre Stärke lähmte. Der gothische Anhang in Cordova war, wie wir wissen[1], im ersten Stoße niedergeworfen worden. Gegen Oberperu hin, sahen wir, konnte die Hauptstadt die Grenzen des Flachlands behaupten, weil sie der Unterstützung der Einwohner dabei sicher war, aber die Gebirgsprovinzen selbst vermochte sie nicht zu halten, weil sie in ihrer Entfernung und angemaßten Macht nicht mächtig genug war, die weiten zwischenliegenden Provinzen in einen energischen Angriffskrieg mit zu reißen; dazu kam der Unwille der Einwohner über den eingesetzten Gouverneur Casteli, dessen Frivolität das erste Kriegsunglück veranlaßt hatte. So blieb Oberperu zuletzt in den Händen der Königlichen. Und durch ähnliche Fehler war Paraguay[115] von Buenos Aires abgerissen worden, in demselben Augenblick, als es sich der Spanier entledigte. Gegen diese Provinz war Belgrano mit einer kleinen Truppe[1] ausgeschickt worden, um sie von dem spanischen Regiment zu befreien. Die Einwohner, die geduldigen Zöglinge der Jesuiten und Mönche, hätten die Centralregierung in Buenos Aires vielleicht willig

[1] vgl. oben p. 67.

[1] Oct. 1810.

115) Rengger et Longchamps, essai hist. sur la révol. de Paraguay. Paris 1827. vgl. mit den Denkw. von Miller.

anerkannt, aber sie waren argwöhnisch gegen die Chefs, die man ihnen wie den Oberperuanern von dort her setzen wollte. In Belgrano's Umgebung war ein der Bevölkerung von Paraguay sehr verhaßter Officier; dieß allein bewirkte, daß man ihn im voraus als einen Feind betrachtete. Unvorsichtig drang er in dem verlassenen Lande bis 15 Leguas von der Hauptstadt Asuncion vor, wo Velasco, oder sein General Cavañas das Schlachtfeld räumte; da aber die Buenos Airenier in dem Dorfe Paraguari sich zum Raub zerstreuten, sammelte sich die Paraguanische Reiterei wieder, schlug die Plünderer und zwang sie zu Capitulation und Abzug. Indessen hatte Belgrano die mehrtägigen Verhandlungen benutzt, eine Anzahl Paraguaner für die Sache der Unabhängigkeit zu gewinnen. Dieser geworfene Funke zündete weiter; es traten Verschworene
14.—15. Mai 1811. zusammen, die, Cavañas an der Spitze, die Revolution zum unblutigen Ausbruch trieben und den Gouverneur Velasco festnahmen, der inzwischen durch seine heimliche Verbindung mit Carlota und die Berufung portugiesischer Truppen die Abneigung der Provinz verschuldet hatte. Ein noch von ihm berufener Congreß setzte ihn dann ab und ernannte eine Junta, die im Namen des Königs Ferdinand regieren sollte. Ihre Seele ward der 53jährige Syndicus und Alcalde Dr. Jos. Gaspar Rodriguez de Francia, der einzige Mann im Lande, der öffentliche Angelegenheiten zu leiten verstand. Der ränkevolle Schreiber wußte bald alle Leute, deren höheres Ansehen ihm gefährlich war, von Velasco und Cavañas an, zu entfernen oder festzusetzen. Dann begann er sogleich den Haß des abgelegenen Volkes gegen die Porteños zu benutzen, um die Unabhängigkeit Paraguay's thatsächlich von Spanien, vertragsmäßig von Buenos Aires zu begründen, das sie in einer
12. Oct. 1811 förmlichen durch Belgrano verhandelten Uebereinkunft anerkannte[116].

116) Brossard, considérations hist. et pol. sur la rép. de la Plata. Par. 1850. p. 131.

Und mit einer vollendeten Schlauheit griff er sofort zu dem verrufenen Absperrungssystem, mit dem er diesem christlichen Kleinchina seine abgetrennte Haltung in dem dreifachen Zwecke zu behaupten suchte, die Ansteckung der Revolution abzuhalten, im Glücksfall die Unabhängigkeit von Spanien zu erringen und die Opfer des Kampfes Buenos Aires zuzuschieben, im Unglücksfall aber eine Hinterthüre offen zu haben zur Rückkehr unter die spanische Herrschaft.

So ward hier eine Provinz verloren, aber der spanische Feind doch aus ihr entfernt. In der Banda oriental dagegen war die Hauptstadt Montevideo das Hauptquartier geworden, wo der Hispanismus mit Waffen von außen und mit Verschwörungen von innen Buenos Aires durch vier volle Jahre widerstand. Der Besitz dieser Stadt, von dem die Erhaltung der ganzen Provinz abhing, war für Buenos Aires, dessen reichste Bürger dort bedeutende Besitzungen hatten, wegen ihrer Lage als schützende Festung von der größten Wichtigkeit. Dagegen gab es in Montevideo eine zahlreiche spanische Bevölkerung, die durch die Nachrichten von dem tapferen Kampfe gegen Frankreich in ihrer Treue am Vaterlande befestigt wurde; und unter den Creolen selbst in der verhältnißmäßig jungen Coloniestadt war, schon aus herkömmlicher Eifersucht gegen Buenos Aires, auch aus Furcht vor den Ränken des brasilischen Nachbars, die Anhänglichkeit an das Mutterland größer als in den meisten americanischen Städten. Der Gouverneur Elio, zum Vicekönig von Buenos Aires bestimmt, faßte die vorhandenen Neigungen und Mittel zum Widerstande gegen die friedlichen Einladungen und die bewaffneten Angriffe der Buenos Airenier in rücksichtsloser Energie zusammen; seine Hauptstütze fand er an den Marineofficieren der früher vor der Hauptstadt stationirten Kriegsschiffe, die sich die Junta hatte entkommen lassen, und mit denen jetzt Elio eine harte Blocade über Buenos seit Febr. 1811.

Aires verhing; er trat aber auch in Verbindung mit Carlota, die ihm Geld und einen Theil ihrer Edelsteine geschickt haben soll, und war im Nothfalle bereit, von der zweideutigen brasilischen Regierung, die gleichzeitig der Junta von Buenos Aires ihre besten Freundschaftsversicherungen gab, portugiesische Hülfstruppen anzunehmen. Bald sah er sich zu Lande von den zuchtlosen Schaaren der aufständischen Orientalen umschwärmt, von dem Heere aus Buenos Aires unter Rondeau bedrängt, in dem Treffen von las Piedras, wo zuerst der Name Artigas auszeichnend genannt ward, seine besten Truppen aufgerieben und ihre Ueberreste in Montevideo eingeschlossen. Zu Wasser zwar behauptete er seine Ueberlegenheit und ließ Buenos Aires zweimal durch seine Schiffe beschießen, stieß dort aber auf dieselbe entschlossene und begeisterte Vertheidigung, selbst durch die weibliche Bevölkerung, die 1806—7 die Engländer erfahren hatten. Elio sah sich nicht allein genöthigt, die brasilische Hülfe wirklich anzusprechen und portugiesische Truppen in die Banda einrücken zu lassen; er mußte auch, als seine Kriegskasse bis auf 200 Pesos zusammenschmolz und seine Lebensmittel nur noch auf 15—20 Tage reichten[117], einen Waffenstillstand nachsuchen, der unter der Betheiligung des in Rio allmäch-
21. Oct. 1811. tigen Lord Strangford[1] abgeschlossen ward, gleichzeitig als England in Cadiz seine Vermittelung zwischen Spanien und America anbot. Nach seinem Inhalte sollte Ferdinand VII. bis auf weiteres gemeinsam anerkannt bleiben; die Gebiete wurden genau bestimmt, die der Junta und die Elio unterworfen sein sollten, der seinerseits sich für den Abzug der Portugiesen verbürgte. Da sich dieser verzögerte, schickte die Junta den eigenmächtigen Artigas, den sie auffässig über den Waffenstillstand und voll Haß gegen die Portugiesen wußte, sie zu vertreiben. Er schlug sie in mehreren

117) Torrente 1, 169.

Treffen, drang aber gegen den Vertrag in das Gebiet Elio's vor,
(der jetzt durch General Vigodet ersetzt war) worüber es' zu neuen 'Ende Jan. 1812.
Feindseligkeiten und' zu einer neuen Blocade von Buenos Aires 'März.
kam. Als nach einigen Monaten der englische Gesandte in Rio
den Rückzug der portugiesischen Truppen aus der Banda' erlangte, 'Juli.
wurden dann die Rüstungen gegen Montevideo wieder kräftiger
aufgenommen, das General Rondeau zum zweitenmal mit 6000
Mann' einschloß. Geldsendungen aus Lima, gute Zeitungen aus '13. Nov.
Oberperu, von wo Goyeneche damals seine Handreichung in Aus-
sicht stellte, ermuthigten Vigodet' zu einem kräftigen Ausfall; aber '31. Dec.
er wurde siegreich abgewiesen. Seitdem schlug im Laufe des näch-
sten Jahres' den Spaniern Alles fehl. Die letzte gothische Ver- '1813.
schwörung in der Hauptstadt, aus Montevideo angezettelt, schei-
terte; der portugiesische Gesandte in Buenos Aires, der zur Theil-
nahme war aufgefordert worden, hatte selbst die Anzeige davon
gemacht. In allen Kämpfen auf festem Lande waren die Patrioten
weit überlegen; nun fingen sie auch an unter der Anleitung frem-
der Seeleute eine kleine Flotte zu bilden. Selbst die argen Zer-
würfnisse unter den Belagerern, zwischen Artigas und Rondeau,
konnten den Fortgang der Einschließung höchstens verzögern. Als' 'Ende 1813.
dann die dreihäuptige Regierung in Buenos Aires die Gewalt in
die Eine Hand Posadas' legte, spannte dieser alle Kräfte an, der
Belagerung ein Ende zu machen; er nahm ein Anlehen von ½
Million auf; stellte alle Bürger unter 50 Jahren in die neuerrich-
tete Miliz, um die Besatzung ins Feld schicken zu können; zuletzt,
als schon an dem Unterliegen der Stadt kein Zweifel mehr war,
führte Alvear, der an Rondeau's Stelle den Oberbefehl erhielt,
eine bedeutende Verstärkung' heran, grade als auch die Flotte unter '7. Mai 1814.
dem Engländer Brown einen entscheidenden Sieg' über die spa- '14. Mai.
nische erfocht. Der Seezufuhr beraubt, mußte sich Montevideo' '20. Juni.
ergeben. Mit ihm fiel die ganze Banda in die Gewalt der Patrio-

ten. Die Bedingungen der Capitulation, wonach die Besatzung (5500 Mann) frei nach Spanien abziehen sollte, wurden von Alvear gebrochen; es war dieß eine Vergeltung der Untreue Tristans in Oberperu. vgl. oben p. 143

Föderalistische Bewegung der Provinzen.

In dem Augenblicke des Falles von Montevideo war das Glück der Republik auf seiner Höhe. Aber auch in demselben Momente sollte es durch Unglückszeitungen von allen Seiten her wieder von Grund aus untergraben werden. Die Herstellung Ferdinands VII. war jetzt erfolgt; die große Ausrüstung Morillo's, die in Spanien betrieben wurde, war allen Gerüchten nach unmittelbar gegen Buenos Aires gerichtet; im Herbste ward Chile von den Peruanern erobert. Diese Nachrichten übten hier in dem kriegbefreiten Lande eine moralische Gewalt von eben so niederschlagender Wirkung wie in den unter den Waffen bereits gebeugten Reichen von Neuspanien und Venezuela, und schlugen die Republik mit innerer Zwietracht und Zerrüttung um so furchtbarer, je weniger eine augenblickliche und nahe Gefahr zu Einigkeit anhielt. Wäre Morillo in diesen Zeiten nach dem Silberflusse gekommen, er hätte hier dieselben raschen Erfolge gehabt wie in Neugranada. Jetzt schien man sich hier mit dem Gedanken auch einer americanischen Restauration zu versöhnen. Man schickte zwei Abgeordnete nach Spanien, deren Weisungen dahin sollen gelautet haben, die Oberherrschaft des Mutterlandes zuzugestehen, wenn den Colonisten Selbstverwaltung, Selbstbesteuerung und freier Handel gewährt würde[118]. In dem gebildeten Theile der Bevölkerung schlugen seit dieser Zeit sehr merklich die monarchistischen Neigungen vor[119]: es war als ob man in diesen Kreisen der demokratischen Freiheit

118) Annual register 1814.
119) Sarmiento p. XXXIII.

schon völlig müde geworden, als ob man durch den fieberhaften Wechsel der Regierungen bis zu der Resignation abgespannt sei, sich jeder starken Gewalt zu unterwerfen. Bei der unerwarteten Wiederkehr Napoleons aus Elba wagte Rivadavia, der Gesandte von Buenos Aires in England, sogleich durch Vermittlung des Ex- März 1815.
ministers Cabarrus den König Karl IV. auffordern zu lassen: er solle unter Rücknahme seiner Abdankung die politische Trennung America's und Spaniens, aber unter der gemeinsamen Oberherrschaft des Königs verkündigen[120]; er konnte dazu keinen Auftrag haben, er mußte also der Stimmung in Buenos Aires so sicher sein, daß er eine Verleugnung seines Schrittes nicht befürchtete. Besonders die angeseheneren Militärchefs, die hier überhaupt einträchtigeren Sinnes waren, schienen auch in diesem Puncte von einerlei Denkart zu sein. Pueyrredon zeigte sich später als einer dieser Begünstiger einer Fürstenregierung; San Martin war allezeit monarchistisch gewesen, der als Adjutant des Marquis von Socorro bei dessen Ermordung durch einen Volkshaufen in Cadiz 1808 gegenwärtig und selbst gefährdet gewesen war, und seitdem gegen alles Pöbelregiment von tiefem Abscheu erfüllt blieb; daß auch Saavedra gleicher Gesinnung war, darf man aus jenem Toaste Duarte's wohl schließen. Von Belgrano wurde bekannt, daß er, in den ähnlichen Ideen die vordem Miranda und auch Victoria in Neuspanien beschäftigt hatten, den Indianern von Oberperu die Herstellung der Incas verheißen hatte und in der Presse wagte der Censor, den der Stadtrath in Buenos Aires herausgeben ließ, dieß jetzt offen zu vertheidigen und für eine beschränkte Monarchie zu sprechen. Von General Alvear, dem glücklichen Eroberer Montevideo's, einem von Schmeichlern umgebenen Aristokraten, wußte man, daß er sich dem König zu unterwerfen bereit

120) Brossard p. 96.

war, und dennoch, oder darum erhob man ihn bei der gesetzlichen
10. Jan. 1815. Neuwahl des Directors[1] in diese oberste Stelle, in der er sogleich wie ein altspanischer Vicekönig auftrat, Privatgesellschaften nie besuchte und nie ohne öffentliche Begleitung erschien. Seine halb absolutistische Regierung gestaltete sich ganz zu einer Reaction gegen die bisherigen demokratischen Ausschreitungen. Das reizte den Stolz der Republikaner in der Hauptstadt; wie man aber auf dem Lande gegen ihn gesinnt war, hatte Alvear schon vor seiner Ernennung zum Director erfahren können: er war damals zum Befehlshaber der Truppen in Oberperu bestimmt gewesen, sie aber hatten ihn zurückgewiesen[121], weigerten sich selbst nachher ihn als Director anzuerkennen und gaben so das erste Zeichen der Spaltung in den Provinzen; die Gauchos, die er Barbaren nannte, verachteten ihn als einen städtischen Gecken. In dieß glimmende Feuer goß Alvear Oel zu; als er den Boden unter sich wanken fühlte, ward er argwöhnisch gegen Alle, die nicht seiner Parthei zugehörten; um sich lediglich auf die Waffengewalt zu stützen, sann er darauf, das regelmäßige Militär dem Bürger gegenüberzustellen; er schritt zu häufigen Verbannungen und seine nächtlichen Verhaftungen setzten Alles in Furcht. Wie Er in der Stadt, so trieben es seine Werkzeuge in den längst gereizten Provinzen. Hier schoß daher jetzt Alles in einen einigen Haß zusammen von den Anden bis Entre Rios, von Patagonien bis Oberperu. Die Ideen des Bundesstaates, von dem Siegszuge getragen, den die nordamericanische Verfassung durch alle Theile des spanischen America machte, hatten nun selbst ihren Weg in das Innerste dieser öden

121) Esquisse de la révol. de l'Amérique espagnole. Paris 1817. (eine Uebersetzung des account of the origine progress and actual state of the war between Spain and span. America, dessen Verfasser zum Theil aus eignen Erlebnissen schrieb. Vergl. Kottenkamp, der Unabhängigkeitskampf der spanisch-americanischen Colonien. Stuttg. 1838. p. 144.

vereinsamten Lande gefunden. Es bildeten sich nach rohen, aber doch bestimmteren Begriffen föderalistische Partheien, die unter einer Föderation freilich mehr Trennung als Verbündung verstanden, aber darum um so entschlossener waren, nicht länger die Unterwerfung der Provinzen, die sich nach und nach (14 an Zahl) aus den ursprünglichen vier Theilen des Vicekönigreiches[122] aussonderten, unter die einzige Stadt und Provinz Buenos Aires zu dulden, wie viel größer sie war an Raum und Einwohnerzahl[123]. Sie setzten sich jetzt den fortdauernden Versuchen der Hauptstadt, die Centralgewalt über das ganze Reich sei es thatsächlich, sei es verfassungsmäßig an sich zu reißen, mit Bewußtheit entgegen. Sie fanden darin an den Föderalisten in Buenos Aires selbst Unterstützung, die dort immer den reinen Centralisten, denen der Argentinische Staat am Arroyo del Medio, an der Gemarkung von Buenos Aires aufzuhören schien, entgegen waren, und die jetzt dort in der Presse über die Gegensätze von Einheits- und Bundesstaat öffentlich verhandelten. Die alte Feindseligkeit des Landes gegen die Stadt erwachte mit neuer Heftigkeit, als man nun anfing, die Bedeutung des ausschließenden Handelssystems und der verlängerten Flußsperre zu begreifen. Diese materiellen Interessen bildeten von jetzt an mehr und mehr den Mittelpunct, um den sich die neuen Ansprüche der Provinzen drehten, auch wenn sie lediglich auf den Streit um die Regierungsformen gerichtet schienen; zur Zeit aber waren gleichwohl auch die idealeren patriotischen Interessen der neu gefährdeten Unabhängigkeit und Freiheit noch so sehr im Vordergrunde der Dinge, daß von ihnen nicht am wenigsten die dunkeln Instincte der Massen bei dieser Gährung der

---

122) Wenn man Oberperu nämlich ausschließt, so gab es nur die 4 Provinzen Buenos Aires, Cordova, Salta und Paraguay.

123) Die Provinz Buenos Aires umfaßte allein ⅙ des ganzen Vicekönigreichs.

Provinzen erregt schienen. Die rückschreitenden, monarchistischen, hispanisirenden Neigungen der oberen Gesellschaftskreise, die im folgenden Jahre ganz laut auf dem Congresse zur Sprache kamen, konnten dem Volke nicht unbekannt bleiben, so wenig sie es später in einem zweiten Stadium waren, als sie mit erneutem Eifer zu der Zeit aufgenommen wurden, wo 1819 wie jetzt 1815 eine Flotte und Armee aus Cadiz den la Plata bedrohte. Beidemal antwortete diesen reactionären Anschlägen, die vorzugsweise in der Hauptstadt gesponnen wurden, die furchtbare Erhebung der Provinzen. Es waren dieß die Zeiträume, wo die Aufrüttelung der Revolution bis zu der untersten Hefe hinabdringen sollte, wo sich der Kreis der Bewegung am weitesten zog, wo die rohesten Kräfte des wilden Landvolks aufgeregt wurden, um das Schicksal des Landes in so schwerer Krise nicht von den bloßen Interessen der Hauptstadt bestimmen zu lassen; wo Buenos Aires und seine Herrschaft über die Republik dasselbe Loos betraf, das in seinem Schooße selbst seine Regierungen stufenweise so vielfach erlebt hatten: daß die Ochlokratie, die stets erweiterten äußersten Kreise des Volks die Entscheidung der Dinge an sich nahmen.

Artigas. Alle diese Beweggründe zur Unzufriedenheit der Provinzen würden übrigens bei der natürlichen Ueberlegenheit der Hauptstadt, und bei dem Mangel an Zusammenhang unter den hauptlosen Landestheilen kaum zu einem förmlichen Ausbruche geführt haben, wenn sich nicht ein begabter Mann vorfand, der persönlich von dem Stachel eines großen Ehrgeizes getrieben sich nicht scheuen würde, den Pöbel des Landes bei seinen schmutzigsten Leidenschaften zu fassen, um die Fackel des Bürgerkrieges wirksam zu entzünden. Als ein solcher aber warf sich jener Jose Artigas auf, den wir bereits bei den Ereignissen in der Banda oriental genannt haben. Er war der Sohn eines angesehenen Gutsbesitzers in

Montevideo, 1755 geboren. Als Aufseher über seines Vaters Heerden ward er frühe an ein fahriges Leben gewöhnt, entzog sich seiner Familie, ging unter die Schmuggler und Räuber, deren Abgott er ward, an deren Spitze er alle Gegenden in Schrecken setzte, wo er sich umtrieb. Ein Musterbild der rohen Proteischen Natur des gemeinen Mannes in America verband er[124] Wildheit mit Großmuth, Unbildung mit natürlichen Gaben, den Schein der Kälte mit äußerster Reizbarkeit, gewinnende Freundlichkeit mit gemessener Würde, kühne Offenheit mit Förmlichkeit, überspannte Vaterlandsliebe mit vermutheter Treulosigkeit, Worte des Friedens mit der natürlichen Neigung zu Zwietracht. Als einen solchen mochte ihn der Gouverneur Pacheco y Obles kennen, der ihn, als ihn ein Zufall zu seinen Eltern zurückführte, zum Hauptmann in dem Veteranencorps der Blandengues beförderte, der unregelmäßigen Reiterei, die auf dem Lande die Polizei auszuüben hatte; solche Stellen wurden ja nicht selten an die Gauchos gegeben, die sich durch Stärke, Verwegenheit und Verbrechen ausgezeichnet hatten. Diesen Dienst aber hatte Artigas zur Zeit der Revolution[1] wegen [1]Anf. 1811
Streitigkeiten mit dem Gouverneur von Colonia wieder verlassen, und er sammelte nun einen Haufen Landvolks um sich, mit dem er von S. Fé her zu dem Belagerungsheer von Montevideo stieß. Es waren Leute von dem schlimmsten Schlage der Gauchos (gauchos malos), Vagabunden der Ostküste, die im Lande umgetrieben von wildem und gestohlenem Vieh zu leben pflegten, die Hefe alles Volkes, Räuber, Schmuggler, Ausreißer, Indianer. Diesen Schaaren verstand Artigas, an Befehlen und Herrschen gewöhnt, zu imponiren, er wußte sie zugleich durch seine Anhänglichkeit an ihre Sitte als ihr Gleicher zu gewinnen. Seine Lebensweise war ganz wie die ihre; er theilte ihre Kost und ihre Ent-

124) Nach Funes bei Rodney und Graham p. 166.

behrungen, er wohnte und schlief in einem Fuhrwerk, er ver-
schmähte die Uniformen und Abzeichen der putzsüchtigen Städter,
denn er theilte auch der Gauchos Verachtung gegen alle städtischen
Sitten, wie er ihre grausamen Hänge, wie er ihre Unfähigkeit zur
Unterordnung theilte. Bald sah er sich von einer Truppe von
1800 Mann umgeben. Und sofort begannen die Reibungen
mit Rondeau, dessen strenge Mannszucht dem Gaucho misfiel.
Voll Neid auf den Oberbefehlshaber, voll Haß gegen die Portu-
giesen, voll provinzialer Eifersucht auf Buenos Aires, vielleicht
von dem Ehrgeiz ergriffen, sein Geburtsland, die Banda, zu be-
herrschen, wie er Francia in Paraguay thun sah, hatte er die all-
gemeine Misstimmung über den Waffenstillstand vom October
1811 benutzt, um frisches Unkraut zu säen, hatte die Portugiesen
mehr auf eigene Hand als im Auftrag der Junta von Buenos
Aires bekriegt und die Erneuerung des Kriegs und der Belagerung
von Montevideo veranlaßt. Die Zerwürfnisse mit Rondeau erneu-
ten sich gleichfalls. Man glaubte aus Artigas' zweideutigem Be-
1813. nehmen zu bemerken, daß er schon jetzt entschlossen war, um jeden
Preis mit der Regierung von Buenos Aires zu brechen. Die
guten Bürger der Banda, Artigas' furchtsame Gegner, suchten
eine Beilegung der Zwistigkeiten herbeizuführen; Rondeau wünschte
zu diesem Zweck eine Provinzversammlung zu berufen, die die Ab-
geordneten zu dem Landescongreß ernennen sollte. Dem arbeitete
Artigas entgegen; und als die Wahlen dennoch vollzogen wurden,
trennte er seine Truppen unter allerlei Vorwänden, den Einen
Flügel entblößend, von dem Belagerungsheer und ging zuletzt
selber verkleidet hinweg. Der Director Posadas ließ sich dadurch
zu solcher Wuth hinreißen, daß er Artigas außer dem Gesetz er-
klärte und einen Preis von 6000 Pesos auf seinen Kopf setzte.
Diese Maaslosigkeit reizte wieder jenen zu unversöhnlicher Feind-
schaft und gewann ihm das niedere Volk in der Banda noch mehr.

Als hierauf Montevideo[1] fiel und die Porteños die Capitulation Mitte 1814
brachen, die Zeughäuser leerten, die schönen Geschütze hinwegführten, benutzte er die Misstimmung, die dieß nach allen Seiten erregte[125], um die spanischen Truppen zur gemeinsamen Action gegen Buenos Aires an sich zu ziehen[126], um sich an die Spitze der unzufriedenen Orientalen zu stellen und die Unabhängigkeit der Banda zu erklären. Alvear, der durch den Stadtrath in Buenos Aires die strengen Verfügungen Posadas' gegen Artigas aufrecht halten ließ, zog gegen ihn zu Feld, konnte ihn aber nicht fassen; Oberst Darrego ließ sich von Rivera schlagen, einem Genossen des Artigas, der in späteren Zeiten von großem Einfluß in der Banda ward. Denn es war hier sehr schwer, den landerfahrenen Mann und seine heimische Reiterei zu bekämpfen, die ein natürliches Uebergewicht hatte, weil wegen der mangelnden Stallfütterung nur Graspferde zu gebrauchen waren, deren jeder Reiter mehrere bedurfte, wodurch ein ungeheurer Troß entstand, der die Märsche erschwerte und ohne eine genaue Kenntniß des Landes und der Weiden nicht zu unterhalten war. Man mußte daher den Krieg gegen Artigas aufgeben und ihm die Banda überlassen, wo er nach der Besetzung von Montevideo sich wie ein Dictator benahm. Dieß traf grade in den Zeitpunct, wo alle Provinzen in dem Hasse gegen die Hauptstadt aufgährten. Artigas sah daher den Augenblick gekommen, gegen Buenos Aires angreifend vorzugehen. Die Provinz S. Fé war die erste, die ihm selber die Hand bot. Dort war eine Landbevölkerung, die wie die Bewohner von Entre Rios zum Theil aus der Mischung mit den wilden Charruas hervorgegangen war, ein rohes, spiel-, streit- und trinksüchtiges Geschlecht, rach- und

125) Beiträge zur Geschichte des Kriegs zwischen Brasilien und Buenos Aires in den Jahren 1825—28. Von einem Augenzeugen. Berlin 1834. p. 115.

126) Nach dem englischen Herausgeber von Rodney und Graham. p. 340.

blutgierig, zucht- und sittenlos vor den Anderen. Der Gouverneur Candioti rief Artigas herüber, die Provinz von dem verhaßten Joch der Hauptstadt zu befreien. Froh der gebotenen Gelegenheit, über den Uruguay und Parana zu gehen, erschien Artigas und vertrieb die Porteños. Diese Nachricht verbreitete sich wie ein Steppenfeuer über das ganze Land. Artigas wurde in Stadt und Provinz als ein Retter empfangen und nahm zu dem Titel eines Oberhauptes der Orientalen noch den eines Protectors von Entre Rios und S. Fé an, und auch Corrientes fügte sich seiner Herrschaft[127]. Jetzt war Buenos Aires selbst von Artigas' Waffen bedroht. Die Stadt aber, in der Furcht, die Gauchos ihrer Provinz möchten sich ihm anschließen, rüstete sich auch gegen ihn mit jenen entschlossensten Anstrengungen, wie vordem gegen Whitelocke. Nur der Director Alvear verzagte, sich vor dem anziehenden Sturme zu behaupten. Er hatte sich mit dem Heere, weil er sich in der Stadt nicht mehr
3 April 1815. sicher fühlte[1], außerhalb gelagert, aber auch die Truppen wankten in ihrer Treue; er hatte einen seiner Unterbefehlshaber, Alvarez, gegen Artigas ausgeschickt, der aber kaum die Stadt verlassen hatte, als er die Absetzung des Directors verlangte. Diese Forderung
'April. beschleunigte die Krise[1]. Alvear zog sich auf eine englische Fregatte zurück und ging nachher nach Rio, um gegen Buenos Aires Ränke anzuzetteln. Ein cabildo abierto entsetzte ihn seiner Stelle und mit ihm fiel auch der Congreß der Vereinigten Provinzen, der inzwischen zu den misbräuchlichsten Begünstigungen und Unterschleifen herabgesunken war und seine erste Achtung völlig eingebüßt hatte. Zum vorläufigen Director wurde Rondeau, und Alvarez zu seinem Ersatzmann ernannt. Diese neuen Häupter wiederriefen die heftigen Verordnungen gegen Artigas und machten einen Versuch, ihn zu versöhnen und die Eintracht mit der Banda herzustellen. Aber

127) Robertson 1, 22.

weder in der Masse der Orientalen noch in ihm selbst war ein Geist des Friedens. Er fand sich genöthigt, nach S. Fé zurückzugehen und seine Unternehmung auf die Hauptstadt aufzugeben. Aber den Santafesinern etwas anzuhaben, die jetzt mit ihren Nachbarn schon förmlich die Oeffnung der inneren Flußhäfen für europäische Fahrzeuge verlangten, vermochte Buenos Aires eben so wenig. Denn dort fehlte es an allen Elementen einer geregelten Kriegführung. Die dichten Wälder des Chaco, der Mangel an Vieh, die schlechten Weiden, das untrinkbare Wasser machten diese Provinz zum Grabe jedes eindringenden Feindes. Alle Versuche der Porteños[1], sie mit Gewalt zu unterwerfen, scheiterten. Die verderblichen Losreißungen der „veruneinigten" Provinzen vermehrten sich. Auch Cordova, Rioja und Cuyo sagten sich von Buenos Aires los, das auf seine eigenen Hülfsmittel und die der armen Provinzen Tucuman und Salta zurückgeführt blieb. 1815–16.

Die abgefallenen Provinzen aber hatten ihren Unabhängigkeitswahn entsetzlich zu büßen. Die Banda, seine Heimat, die Artigas beherrschte, nicht minder als die westlichen Provinzen, deren Schützer er sich nannte, verfielen einer furchtbaren Zerrüttung; Artigas wurde für sie, was in späteren Zeiten Rosas für Buenos Aires ward, und ein Nordamericaner hatte dieß schon um 1818 vorausgesagt: wenn die Gauchos der Hauptprovinz einmal einen Führer wie Artigas fänden, so würden sie Buenos Aires bald auf denselben Punct bringen wie dieser Montevideo. Der verwilderte Mann, dessen letzte Reste von besserem Gefühle durch schlechte Rathgeber wie den abtrünnigen Franciscanermönch Monterosa noch vollends erstickt wurden; der Mann, der, wie später Rosas, die barbarische Sitte übte, die dem Tode Bestimmten, wo es an Pulver fehlte, in frische Thierhäute einnähen (enchipar) zu lassen, die sie eindörrend erstickten; ein solcher Mann (den man für unfähig Zerrüttung der Provinzen.

achtete, das große Ganze einer staatlichen Einrichtung und eines öffentlichen Interesses zu übersehen und zu würdigen) ließ natürlich den höllischen Banden seiner Montoneros, wohin sie kamen, alle Zügel schießen; und diese Sansculottes der americanischen Revolution verhingen über die verbündeten Schutzprovinzen ein trauriges Loos. Auf Jahre hinaus wurden diese Gebiete der völligen Anarchie und Gewaltthat Preis gegeben. In den kleinen Provinzialhauptstädten von S. Fé bis nach Santiago, San Luis und la Rioja wurden die geringen machtlosen Elemente der Bildung und Ordnung von der groteskesten Pöbelherrschaft völlig überflutet. Glücklich, wenn in ihrem Weichbilde noch eine Art Ordnung erhalten wurde, wie man damals jene älteste spanische Niederlassung S. Juan de las siete Corrientes in ihrer herkömmlichen gesellschaftlichen Etikette beharren und ihren Tauschhandel nach uralter Sitte fortführen sah; auf dem Lande trieben die Montoneros die großen Gutsbesitzer von Haus und Hof und fielen in ihre Heerden, die Güter verödeten, die Gebäude wurden zerstört, das Vieh verwilderte auch wo früher geregelte Hut war. Die Brüder Robertson, die damals (1815) große Hautkäufe in Corrientes machten, stießen auf wilde Pferdehaufen von viel tausend Stücken, und ihre gekauften Häute waren zu $^3/_4$ von wilden Thieren. Die Bergwerke geriethen überall ins Stocken; ein dauernder Verlust, da es später an Capitalien fehlte, sie wieder in Gang zu bringen. Alle Handelsverbindungen wurden unterbrochen, der Markt in Buenos Aires war verloren, in Oberperu sperrten die Königlichen die frühere Zufuhr von europäischen Waaren, Maulthieren und Landeserzeugnissen ab. S. Fé, dem das Entrepot des Handels von Entre Rios entging, da Artigas ihn hemmte und Paraguay sich absperrte, verfiel zu einem armseligen Dorfe[128]. In den arbeitslosen, ver-

128) Lamas, notice sur la rép. orientale de l'Uruguay. Paris 1851. p. 47.

armenden Einwohnern erwachte die Raublust; dieß knüpfte unberechenbare innere Schäden an die äußeren: ein schrecklicher Geist der Verwilderung, ein unruhiger Zustand der Gemüther wurde heraufbeschworen, den man damals kaum wieder beseitigt zu sehen hoffte. Die sonst sichersten Wege wurden von Räuberbanden belagert; die wilden Zustände forderten die Indianer zu Einbrüchen heraus, vor denen San Luis und Cordova in steter Besorgniß waren; denn die Provinzen waren getrennt, ihrer gegenseitigen Hülfe beraubt und unter sich selbst in ein Gewirr von Spaltungen, Uebergriffen und Angriffen aller Art geworfen, über die wir jeder näheren Kunde entbehren, von denen die Reisenden jener Jahre aber aussagen, es ließen sich Bücher darüber schreiben, umfangreicher als über die Kämpfe mit Spanien[129].

Bis in das ruhige Paraguay hin trug Artigas, indem er die Indianer der Missionen von Entre Rios aufbot, die Greuel des Kriegs und der Verwüstung, und der Schrecken vor seinen Horden trug das Wesentlichste bei zur Gründung und Befestigung von Francia's Dictatur[130]. Bis zur Zeit ungefähr von Artigas' Ächtung, mit der seine gefährlichen Anschläge begannen, hatte die schwache Junta von Asuncion fortbestanden. Dann aber gelang es dem Doctor, der ihr Ansehen aus Nähe und Ferne, besonders unter dem Landvolk, systematisch untergraben hatte, sie[1] durch einen Congreß, dessen Mitglieder er einzeln gewann und bestach, aufzulösen. Ein Nachäffer Napoleon's bewog er dann die Vertreter, aus einem Exemplar von Rollin's römischer Geschichte belehrend, zwei Consuln ohne Bestimmung von Rechten und Gewalten auf ein Jahr zu ernennen; man machte zwei curulische Lederstühle, auf die

Paraguay.

1. Nov. 1813.

129) Andrews, journey from B. Aires — to Potosi. Lond. 1827.

130) J. P. und W. S. Robertson, Dr. Francia. Aus dem Englischen. Quedl. 1839. 1—3.

man die Namen Cäsar und Pompejus schrieb, und Francia setzte sich auf den ersten. Als sich nach Ablauf des ersten Consulats der Oct. 1814. Congreß[1] wieder versammelte (tausend von ihm selber ernannte Leute, vom Lande meistens, das ihm unbedingt ergeben war), ließ er die Kirche, wo er tagte, mit Soldaten umstellen und die Erklärung abgeben, es sei der Wille des „Carai" Francia, absolut zu regieren: worauf ihn die Volksvertreter, unter denen nicht zwanzig wußten, was ein Dictator sei, zum Dictator auf drei Jahr ernannten. In diese Regierungsperiode fielen die Feindseligkeiten mit Artigas, die gleichwohl nicht zu völligem Bruche führten: Artigas konnte den Handelsverkehr mit Paraguay nicht entbehren und sah es für schlimme Fälle als eine Zuflucht an, wie Francia wieder ihn für einen nützlichen Vorposten gegen Buenos Aires hielt. Nach Ablauf der drei Jahre aber, als Artigas' Provinzialherrschaft noch in der Fülle der Verwirrung bestand und zugleich von Uruguay her Gefahr von den Brasiliern drohte, ließ Francia (1817) seine Dictatur auf Lebensfrist verlängern. Und nun bildete er in der seltsamen, unter Indianern zu Indianern gewordenen, auf dem Lande nur das Guarani redenden Volksfamilie, die sinnlich, diebisch, träge, in so stumpfsinnige Unthätigkeit versunken war, daß der letzte spanische Gouverneur sagte: Gott habe Paraguay bei der Sündflut vergessen, die sich selbst aber als ein ganz besonderes Glied der Menschheit in einem bevorzugten Paradiese ansah, in diesem unmündigen Volke, das sich seit seiner Jesuitenschule von jedem frechen Gesellen selbst in Massen in verschüchterter Indolenz mishandeln ließ, bildete nun der wunderliche Staatsmann jene Caricatur eines Staates aus, die seinen Namen berüchtigt gemacht hat, und auf deren Züge wir bei späterem Anlaß noch einmal zurückblicken werden.

Banda oriental. Schlimmer noch als alle andere Provinzen fuhr in dieser allgemeinen Zerrüttung Artigas' Geburtsland, die Banda oriental.

Hier führte die innere Anarchie zu einer förmlichen Reaction gegen die Unabhängigkeit, wenn auch nicht durch spanische Waffen. Noch ehe sie[1] in Artigas' Hände gefallen war, hatten schon viele der besse- 1811.
ren Einwohner aus Furcht vor seiner Herrschaft das Land verlassen. Seine Officiere regierten und ruinirten nachher das Land, wie sie die inneren Provinzen zu Grunde richteten. Nach zwei Jahren lag die Stadt Montevideo in einer Zerstörung, als hätte die Pest sie verwüstet[131]; ihr Handel war gänzlich dahin, Güter von unermeßlichem Werthe waren vernichtet, die Bevölkerung um zwei Drittheile vermindert. Die Unzufriedenheit über diese wüste Wirthschaft war in der Hauptstadt so groß, daß Artigas genöthigt wurde, seinen Sitz in das Innere nach Purificacion zu verlegen. Diese Sättigung an der herrschenden Anarchie lud die Portugiesen ein, ihre uralten Eroberungsplane wieder aufzunehmen. Aus Portugal's Verfahren in Brasilien leuchtet durch Jahrhunderte ein steter Plan hervor, im Innern gegen Peru, und besonders im Süden in die Banda vorzudringen, um nicht den la Plata und seine Nebenflüsse, die natürlichen Verkehrsstraßen einiger brasilischer Provinzen, in Spaniens ausschließlichem Besitze zu lassen. Nach vielen wiederholten vergeblichen Friedensschlüssen war es unter Pombal über Colonia del Sacramento und andere Puncte am la Plata zu einem Kriege gekommen, der durch den Vertrag von Ildefonso (1777) beendigt ward, nach dem das ganze nördliche Ufer des la Plata und das Recht der ausschließlichen Schifffahrt auf ihm und dem Uruguay Spanien verblieb[132]. Im Anfang dieses Jahrhunderts aber (1801) brach der Krieg von neuem aus und endete jetzt damit, daß Portugal die spanischen Positionen am Lago dos Patos und

131) Brackenridge 1, 216.

132) Schäfer, Geschichte von Portugal 5, 534 ff. nach Santarem, quadro elementar 2, 292—307, wo die Verträge.

die sog. 7 Missionen am Uruguay[133] hinwegnahm. Und nun, während Artigas' Schreckensherrschaft, schien der günstige Zeitpunct endlich gekommen, den la Plata zur Grenze von Brasilien zu machen. Seit der Uebersiedelung des Hofes nach Rio (1808) war von den dortigen Staatsleuten, die ihre Besitzungen in Brasilien hatten, die daher im Widerspruch mit den Altportugiesen die Residenz für immer in Rio zu erhalten wünschten, nichts unterlassen worden, um die Regierung zur Benutzung der Wirren am la Plata zu stacheln[134]. An Vorwänden fehlte es nicht. Die in
4. Febr. 1813. Buenos Aires' beschlossene Freierklärung aller fremden Sclaven, die das Gebiet der V. Provinzen betreten würden, hatte bereits frühere Klagen und Drohungen der brasilischen Regierung veranlaßt[135]. Jetzt beschuldigte man Artigas, die Grenze überschritten und Brasilien durch Emissäre zum Republikanismus aufgewiegelt zu haben. Aus Europa wirkten die Zerwürfnisse mit Spanien hinzu, ohne daß die Scheinversöhnungen ein Hinderniß bereitet hätten. Fast zur selben Zeit, als die brasilische Prinzessin Isabel
'vgl. 2, 177. abreiste, um König Ferdinands Gemahlin zu werden', ward in Rio ein Heer von 10,000 Mann gerüstet, das sich unter General
'12. Juni 1816. Lecor gegen die Banda' einschiffte. Diese drohende Gefahr rief noch einmal den Versuch einer Annäherung zwischen dem Haupte der Banda und Buenos Aires hervor. Artigas, der nach seinen Vertheidigern[136] immer bereit gewesen war, die Centralgewalt der Hauptstadt, und nur nicht ihren Anspruch auf die Ernennung der
'Ende 1816. Provinzialchefs anzuerkennen, schickte' seinen Secretär Barreiro

133) Constancio (Fr. Solano) hist. do Brasil. 1839. 2, 152 f.

134) Rodney p. 350 f.

135) Nuñez, esquisses p. 447 ff.

136) Alberdi, der sich auf das romanhafte Zeugniß von Alex. Dumas (Montevideo ou une nouvelle Troie. 1850.) und seinen Gewährsmännern beruft.

mit Vorschlägen, mit der Banda in ein Bundesverhältniß zu den übrigen Provinzen einzutreten; der Director in Buenos Aires soll sie, geleitet von einer geheimen Gesellschaft, verworfen haben. Die völlige Unverträglichkeit beider verhandelnden Gewalten erhellt noch aus den Vorwürfen, die sie sich gegenseitig über diese Verhältnisse machten. Die Porteños schmähen Artigas, daß sie ihm Anträge auf gemeinsamen Widerstand gegen die Brasilier mit Waffen und Kriegsbedarf gesandt, und daß er die letzteren angenommen, die ersteren abgewiesen habe; Artigas beschuldigte Buenos Aires einer schimpflichen und verderblichen Neutralität[137]. Gewiß ist, daß es damals in Buenos Aires für gute Politik galt, Artigas sich im Kampfe um die Banda aufreiben zu lassen, und daß sich die Regierung auf schwächliche Reclamationen beschränkte, auf die man aus Rio sehr spät[1] antwortete: die Besetzung der Banda sei nur eine vorübergehende Maasregel gegen Artigas' unruhiges Treiben. So hatte Lecor, als er Montevideo zu capituliren zwang[1], sich verpflichtet, dem Cabildo die Schlüssel zurückzugeben, sobald die Ruhe hergestellt sei. Aber diese Ruhe verschob sich. Die Erfolge der Portugiesen erzeugten unter den Orientalen den Wunsch, zu Buenos Aires zurückzukehren; der Director (Pueyrredon) knüpfte neue Verhandlungen an mit einer dem Artigas feindlichen Parthei, aber dieser wußte sie zu vereiteln. Man schickte nun[1] zwei neue Expeditionen aus, um des Häuptlings Macht in S. Fé und Entre Rios zu stürzen, die um diese Zeiten die Forderung der Flußfreiheit erneuerten; allein zuerst wurde Balcarce auf dem Marsche von Ramirez geschlagen, dann ein Heer unter Viamont durch den Volksaufstand aufgerieben. Auch gegen die Portugiesen behauptete sich Artigas in dem kleinen Kriege im Innern der Banda; in größeren Gefechten siegte Lecor, nicht wenig unterstützt durch die

[1] 23. Juli 1818.

[1] 19. Jan. 1817.

[1] 1818.

137) Rodney p. 299.

Ordenanças aus Rio Grande, die den Gauchos gewachsene Gegner
1819. waren. Erst seit der Schlacht von Kastellar[1] war die Banda ganz in der Gewalt der Brasilier und Artigas' Heer entscheidend geschlagen und zersprengt, der nach einem weiteren Jahre von seinem aufstän-
Sept. 1820. dischen Genossen Ramirez in Entre Rios in einer blutigen Schlacht[1] völlig vernichtet und zur Flucht zu Dr. Francia nach Paraguay genöthigt wurde[138]. Dieser verwies ihn auf das Land nach Candelaria, wo Artigas seitdem bis in ein patriarchalisches Alter hinauf sein Feld baute, die Kranken pflegte und ein Vater der Armen ward.

Congreß von Tucuman. Gleich bei dem Beginne der portugiesischen Anschläge auf die Banda hatte sich die Regierung von Buenos Aires zu neuen Versuchen bestimmt gesehen, ein Bundesverhältniß unter den Provinzen zu Stande zu bringen, das nachher aber, als der Verlust der Ostküste entschieden war, abermals in eine neue Festigung der hauptstädtischen Centralgewalt verlief. Bei dem Sturze Alvears war in Buenos Aires aus dem Schooße der mit ihm gefallenen Nationalversammlung eine „Beobachtungsjunta" hervorgegangen, die ein neues vorläufiges Statut zur Leitung und Verwaltung des Staates erließ. Diese Anordnung aber war nicht Einen Tag geachtet worden; die neue Regierung bereitete ihr dasselbe Schicksal, die das Reglement der Generaljunta von 1811 erfahren hatte, und regierte ruhig nach dem aufgedrungenen Statut der Executivgewalt von 1811 weiter. Indessen erreichte im Laufe des Jahres 1816 die innere Zerrüttung ihre äußerste Höhe, während zugleich die großen Rüstungen der Brasilier bekannt wurden. Aus all dieser Noth schien nur eine neue Nationalversammlung erretten zu können. Indem die Regierung in Buenos Aires sie nach Tucuman berief, in die Hauptstadt der kleinen aber wohl bevölkerten gleichnamigen

138) King, 24 years in the Argentine republic. p. 16.

Provinz von wundervollem Klima und großer landschaftlicher Schönheit und Fruchtbarkeit, machte sie dem Föderalismus ein erstes größeres Zugeständniß. Die Provinzen beschickten die Versammlung nur zum Theile und unter völliger Unklarheit über ihre Verhältnisse unter sich und zu der Hauptstadt. Bald nach seiner Eröffnung[I] wählte der Congreß einen neuen Director der Republik, [I]24. April 1816.
die Wahl fiel[I] auf Pueyrredon. Kurz darauf erfolgte[II] in einem [I]17. Mai. [II]9. Juli.
pomphaften Actenstücke, das aus dem gemeinsamen Beschlusse aller Abgeordneten hervorging, die Erklärung der Unabhängigkeit der Vereinigten Provinzen des Silberflusses, dem nachher in einem Manifeste, wie es in Venezuela geschehen war, eine eindringliche Zusammenfassung der Leiden und Beschwerden der Americaner zur Rechtfertigung der Erhebung nachgeschickt ward[139]. Diese Schritte schienen von Kraft und Eintracht zu zeugen; in der That verbargen sie nur den äußersten Kleinmuth. Die Nachrichten von der Expedition der Brasilier erregten dieselbe Bestürzung, die die Rüstungen in Cadiz 1815 verursacht hatten und nachher 1819 wieder hervorriefen. Dieselbe hastige Flucht in die kläglichsten monarchischen Projecte war jetzt wie früher und später die Folge dieser verzweifelnden Angst. Noch vor der Wahl des Directors hatte man Bevollmächtigte an Karl IV. geschickt, um ihn oder seinen Sohn Francisco de Paula zu bewegen, den Thron der la Plata Lande als unabhängiger Fürst zu besteigen; man berieth General Belgrano, dessen Ansicht noch immer war, einen Monarchen aus der alten Familie der Incas zu wählen[140]. Dieß erschien dem Congresse nicht sicher genug; er beschloß zwei Monate nach seiner Unabhängigkeitserklärung[I] in geheimer Sitzung[141], einen Gesandten an den portu- [I]4. Sept.

139) Beide Actenstücke in Miller's Denkwürdigkeiten. 1, 429. 431.

140) Will. Mac Cann, 2000 miles ride through the Argentine provinces. Lond. 1853. 2, 153.

141) Das Protocoll in den monarchical projects, or a plan to place a Bourbon King on the throne of B. Ayres. Lond. 1820. p. 48 ff.

giesischen General Lecor zu senden, mit den Weisungen, die Geneigtheit des Congresses wie der Mehrheit des Volks für ein System verfassungsmäßiger Monarchie zu erklären, den Plan der Errichtung einer neuen Dynastie in Buenos Aires durch Verknüpfung des Hauses Braganza mit der Familie der alten Incas zu eröffnen, im Nothfalle auch auf die Annahme eines portugiesischen oder eines fremden (nicht spanischen) Infanten einzugehen; ja nach einer „noch geheimeren Instruction" war der Congreß sogar bereit, den König von Portugal als Monarchen anzuerkennen, unter der Bedingung, daß die Provinzen einen unabhängigen Staat mit eigener Verfassung bilden würden. Drei Tage vor dieser Sitzung[1] hatte der Congreß „die ruhmreiche americanische Jungfrau S. Rosa von Lima" durch Acclamation zur Schutzherrin der nationalen Unabhängigkeit erklärt, als ob er auch Peru bestechen wollte, woher damals la Serna's Einbruch drohte. So groß war die Zaghaftigkeit vor den brasilischen Unternehmungen, daß ein Theil der Abgeordneten die alten Hauptzwistigkeiten über die föderativen und unitarischen Anforderungen ganz vergaß, und nur von diesen monarchischen Entwürfen die Abstellung aller Uebel zu erwarten schien! Daher blieb in Tucuman das trübe Verhältniß der Provinzen zu der Versammlung selbst ganz unerledigt; man ließ es geschehen, daß die Cordovesen während der Dauer des Congresses, auf dem seine Abgeordneten saßen, Hülfstruppen nach S. Fé schickten, das seine Autorität verwarf. Auch hätte der Congreß diese versagte Anerkennung zu erzwingen nicht Macht und Mittel gehabt. Entfernt von dem natürlichen Brennpuncte der Geschäfte, ohne Waffen und ohne Geld, blieb er ohne Nutzen für die Provinzen, für das Ganze aber und für die Hauptstadt im Besondern, die dem feindlichen Anfall der Brasilier mehr ausgesetzt lag, war es von handgreiflichem Schaden, wenn der Sitz der Regierung in ihrem Schooße, der des Congresses aber 300 Leguas entfernt bleiben sollte. Die

[1] 1. Sept.

Banda war inzwischen unter diesen zwiespältigen Verhältnissen verloren gegangen; die Zerwürfnisse mit Artigas hatten sich erneut. Pueyrredon drang daher auf die Verlegung der Versammlung nach Buenos Aires, was nur nach großem Widerstande der Provinzialen durchgesetzt, und nicht ohne neue Verwirrung in den Provinzen[1] ausgeführt ward, wo in Santiago del Estero ein Borges [1] Mai 1817. rebellirte, in Cordova neue Bewegungen entstanden. Sobald die Versammlung nun am geeigneteren Orte, und nachdem sich zunächst die monarchischen Hoffnungen, die man auf Brasilien gestellt, eitel erwiesen hatten, ihre Verfassungsarbeiten begann, machten sich sogleich die Umgebungen und Eingebungen der Hauptstadt geltend, und die neue Verfassung, auf die wir zurückkommen, sollte wider alles Vermuthen aufs neue die centralistischen Bestimmungen enthalten, die den Provinzen so entschieden misfielen. Dieß Ergebniß würde unstreitig sogleich zu einer neuen Erhebung der nächsten Flußprovinzen geführt haben, wenn nicht die Brasilier Artigas gedrängt und den ganzen Osten bedroht hätten, und wenn nicht dieser Kriegsgefahr im Osten gleichzeitig ein unverhofftes Kriegsglück im Westen die Wage gehalten hätte, das im höchsten Grade geeignet war, das Interesse aller westlichen Provinzen zu spannen.

Während im Jahre 1814 Chile verloren worden war, gerade als Montevideo nach vierjährigen Kämpfen eingenommen war, so wurde jetzt umgekehrt in demselben Augenblick, wo Montevideo wieder verloren ward, Chile wieder erobert. Und dieses Ereigniß sollte den merkwürdigen Wendepunct des Glückes bilden, von wo an die Revolution angriffsweise gegen das Mutterland vorschritt und nach Spanien selber erobernd hineindrang.

d. Die Revolution in der Offensive.

San Martin in Chile.

San Martin. Jose de San Martin[142] war von spanischen Eltern in Yapeyu
*25 Febr. 1778. in der Provinz Entre Rios[1] geboren, die sein Vater als Gouverneur regierte. Nach des Vaters Tode war die Mutter mit dem noch ganz jungen Knaben nach Spanien gegangen, wo er später in Madrid zum Militär ausgebildet wurde. Bei dem Ausbruch des Halbinselkrieges kämpfte er gegen die Franzosen mit; und er hatte (1811) auf dem Schlachtfelde von Albufera bereits den Rang eines Obersten erlangt, als er im folgenden Jahre den Entschluß faßte, nach America zu gehen und seine Dienste seinem zufälligen Geburtslande anzubieten. Welche Beweggründe ihn dazu trieben, kann man höchstens vermuthen. Seine Freunde erklärten diesen seinen ersten bedeutenderen Schritt ins Leben aus demselben überspannten Nationalsinn, aus dem sie auch seinen letzten Schritt aus dem Leben herleiteten: als er seine Leiche aus Boulogne nach Buenos Aires zu bringen befahl und sein Schwert dem schrecklichen Rosas vermachte aus Hochachtung für seinen Widerstand gegen die Ansprüche fremder Mächte. Vielleicht lagen auch seine Antriebe nicht so tief: er mochte im Jahre 1812 die Sache Spaniens für verloren achten; vielleicht lagen sie auch tiefer: ein verzehrender Ehrgeiz lag in seinem Innersten unerforschlich verborgen. Dort

142) Es gibt über ihn zwei werthlose biographische Skizzen: Le général D. Jose de San Martin; aus dem Impartial de Boulogne vom 22. August 1850; und A legacy from a great man, with a biography of Gen. D. J. de San Martin. Lond. 1850. Wir folgen hauptsächlich Gay und Miller. Ueber San Martin's persönlichen Charakter, den man in keiner americanischen Darstellung auch nur errathen kann, muß man die Engländer Miers, Head, Stevenson und Maria Graham (journal of a residence in Chile) zu Rathe ziehen, die freilich in Beziehung auf die Händel San Martins mit Lord Cochrane Alle partheiisch sind.

am la Plata waren seine Dienste von unschätzbarem Werthe; an gebildeten Officieren war großer Mangel; Er aber hatte in Spanien den regelmäßigen und den kleinen Partheigängerkrieg gelernt und suchte nun in America beide Systeme zu verbinden, von denen das Eine zum Sieg, das andere zur Verfolgung des Sieges so trefflich geeignet ist. Er begründete seinen ersten Ruf in den Kämpfen um Montevideo, wo er ein Reiterregiment auf europäischem Fuße gebildet, wo er gelegentlich einen Einfall der Königlichen in das Gebiet von Buenos Aires[1] abgeschlagen hatte. [1] Jan. 1813. Größere Beweise seiner Fähigkeit hatte er nachher in Tucuman gegeben, als er dort, Belgrano ersetzend, ein Heer wie aus dem Nichts hervorrief und[1] den Abfall des Obersten Castro im Peruanischen Heere anspann. [1] vgl. o. p. 114 Hauptzüge seines Charakters zeigten sich in dieser kleinen Episode schon völlig ausgeprägt: die Sicherheit im Handeln, das organisatorische Talent, die Rücksichtslosigkeit in der Wahl seiner Hülfsmittel. Als er von der Krankheit hergestellt war, die ihn damals aus Tucuman nach Cordova zurückgenöthigt hatte, wurde er[1] zum Gouverneur der Provinz Cuyo [1] Sept. 1814. (nachher getheilt in Mendoza, S. Juan und S. Luis) ernannt, wo man einen Einbruch von Osorio aus dem eroberten Chile her befürchtete. Das Gebiet von Mendoza war einer der wenigen Landestheile, die nicht blos von Viehzucht lebten; die außerordentliche Fruchtbarkeit des Landes, von künstlicher Bewässerung gefördert, hatte die Einwohner die Bedeutung des Ackerbaus, der Verkehr mit Chile den Werth der Landeserzeugnisse schätzen gelehrt; selbst Weinbau wurde hier betrieben, den man portugiesischen Colonisten verdankte, die 1777 auf dem Wege von den Azoren nach Colonia von den Spaniern gefangen und hierher geschickt worden waren. San Martin's erste Thätigkeit fiel mitten in die föderalistischen Wirren von 1815. Gleichwohl wußte er den patriotischen Eifer der Provinz aufs kräftigste zu beleben und sie zu Opfern zu

bewegen, die O'Higgins in amtlichen Erklärungen[143] „unbegreiflich" genannt hat: ohne jede Unterstützung aus Buenos Aires, wurde hier eine treffliche kleine Armee von 4000 Mann, zur Hälfte aus chilenischen Flüchtlingen, gebildet und geübt durch den Gouverneur, gekleidet, ernährt und besoldet durch die Leistungen der schlecht bezahlten Landbevölkerung einer immerhin sehr armen Provinz. Bei dieser Thätigkeit hatte San Martin auf dem Lande, und mitten in der Hauptstadt Mendoza, mit einer „antiken" Parthei zu kämpfen, zu der die bigotte Geistlichkeit gehörte: aber er griff mit geschickter Paarung von Gewalt und Schlauheit durch. Er schonte die Mönche nicht, und verwandelte bald eines ihrer Klöster in eine Caserne, bald bestimmte er das Vermögen eines andern für Schulen und Büchersammlungen. Zugleich hatte er ein förmliches Späherſystem eingerichtet, das ihn in den Besitz aller Familiengeheimnisse setzte, und Niemand ahnte, wer seine Spione waren, mit denen er, sagt man, Nachts als Gaucho verkleidet zusammentraf. Denn der Mann war ganz umhüllt von Geheimniß und Zweideutigkeit, und Niemand schien im Klaren über seine eigentliche Begabung, über seinen Charakter oder über seine Entwürfe. Die Fremden, die ihm persönlich nahe kamen, fanden ihn einen großen schönen Mann von lebhafter aber ernster Unterhaltung, von einfach klarer Rede ohne Kälte, von einnehmenden feinen Manieren, von blassem Gesicht und sehr scharfen durchdringenden Augen, die aber von dem undurchdringlichen Innern nichts errathen ließen. Die Einen waren bis zum Mistrauen erfüllt von seiner geistigen Ueberlegenheit, und unstreitig verstand er, listig und von schnellem Urtheil, wie er war, die Talente, die er besaß, aufs geschickteste ins Licht zu stellen; dabei fanden ihn doch die Anderen von geringer Bildung, ohne gesunde Begriffe von Regierung, „schwach, und arm an der

143) Robertson 3, 255.

Art Einsicht, mit der man Menschen regiert und ihnen Achtung abgewinnt"; im Einzelnen wohl umgeben von gut gewählten Leuten, im Großen von schlechten Rathgebern irre geleitet. Man mochte auf gefahrvollen Ehrgeiz und Dünkel bei ihm schließen, wenn man ihn von Napoleon als seinem Vorbilde reden hörte und sein Portrait bei ihm zwischen Napoleon's und Wellington's Bildnissen hängen sah, aber beobachtete man dann wieder die Selbstvergessenheit, mit der er sich in seine Thätigkeit versenkte, die Uneigennützigkeit, mit der er Ehrenstellen, Belohnungen und Bereicherungen ausschlug, so irrte dieß wieder die schwankenden Vorstellungen der Menschen. Sein ganzes Wesen, seine äußere Erscheinung war einfach, prunklos, allen Pomp verachtend, aber man konnte hinter dieser Scheinverachtung eine Absicht vermuthen wie in der gebückten Haltung jenes Cardinals, der die Schlüssel Petri suchte. Die schärferen Menschenkenner nannten ihn damals schon einen Eingeweihten in allen schlauen Ränken, einen Vater der Verstellung, der die ersten Meister americanischer Heuchelkunst verdunkelte. Er selbst versicherte, seine vertrautesten Freunde wüßten von seinen Meinungen und Entwürfen am wenigsten.

So waren denn auch seine Plane auf Chile und die Schritte zu ihrer Ausführung von dem dichtesten Geheimnisse umgeben. Die Gefahr von Osorio's Einbruch war vorübergegangen; und in Buenos Aires hatte die Regierung darauf denken können, den zur Vertheidigung berufenen Gouverneur zu einem Angriff auf Chile zu verwenden. Allein so lange (1815) die Flotte Morillo's drohte, mußte die Unternehmung wohl vertagt bleiben; nachher lähmten die inneren Unruhen die Macht der Hauptstadt und entzogen ihre Hülfe. Selbst als der Congreß von Tucuman zusammentrat und der neue von ihm ernannte Director Pueyrredon den Plan wieder aufgriff, schon um die vorbereitete Invasion la Serna's aus Oberperu Eroberung von Chile.

zu paralysiren, beschränkte sich seine Unterstützung darauf, daß er San Martin aufsuchte, die Unternehmung mit ihm durchsprach und ihm eine Anzahl brauchbarer Officiere, darunter Alvarado, schickte. Wollte San Martin den kühnen Kriegszug wagen, so war er auf seine eigenen Mittel gewiesen, und diese bestanden nur aus den Fäusten seiner Soldaten. Von einer Kriegskasse zu ihrem Unterhalte im feindlichen Lande war keine Rede; nur die größte Sicherheit des ersten Schlages konnte daher dem völlig geldarmen Heere einen Erfolg, und nur in dem Falle sichern, daß ihm der Patriotismus der Chilenen wacker in die Hände arbeiten werde. Diesen ersten Erfolg der Unternehmung zu verbürgen, verfuhr San Martin mit einer vollendeten Schlauheit. Er konnte nicht hoffen, die mehr als um das Doppelte überlegene Macht in Chile in einem offenen Angriffe zu besiegen, wo ein Uebergang über die Anden zu machen war, der leicht von wenigen Leuten gesperrt werden konnte. Er entwarf daher ein ganzes System von wirren und irrenden Nachrichten und Schachzügen. Er unterhandelte mit den Pehuenches-Indianern um freien Durchzug durch ihr Gebiet: nur damit sie diesen Antrag an die Spanier verrathen und diese glauben machen sollten, seine Absicht sei, im Süden durch den Planctonpaß einzubrechen. Dann nöthigte er die Spanier in Mendoza, nach Santiago seinen wirklichen Plan zu melden, überzeugt, daß sie Wege finden würden zu schreiben, sie seien zu dieser Mittheilung gezwungen worden. An den Gouverneur Marco del Pont aber schickte San Martin selbst die Unabhängigkeitserklärung des Congresses von Tucuman, mit der Aufforderung, das Land zu räumen. Der Spanier, der lange an den Ernst dieser Unternehmung nicht glauben wollte, beschloß nun zuvorzukommen, selbst über die Anden zu gehen und Mendoza anzugreifen, was auf alle Fälle räthlicher war, als die spanische Armee auf die ganze Andenlinie von Coquimbo bis Concepcion zu vertheilen. Nun aber half der Zufall, die täuschenden

Nachrichten San Martin's noch zu vermehren: ein Gerücht verbreitete sich, daß in Buenos Aires eine Flotte gegen Concepcion ausgerüstet werde, und dieß bestimmte die Spanier, ihren Angriffsplan wieder aufzugeben. Sie vertheilten das Heer nun zwischen Concepcion und Aconcagua auf acht Puncte. Denn San Martin hatte in der That eine kleine Truppe nach Coquimbo im Norden, eine andere nach Talca weit im Süden gerichtet; den tapfern Obersten Man. Rodriguez, das Haupt der Carreristen in Chile, einen gewesenen Advocaten aus einer der angesehensten Familien in Santiago,
schickte er[1] voraus über den Planctonpaß; eine kleine Abtheilung [1]Dec. 1816.
unter las Heras ging durch den Uspallatapaß; er selbst brach[1] nach [1]15. Jan. 1817
dem schlechtesten und wenigst besuchten Patospaß auf, den er deshalb, und richtig, am wenigsten vertheidigt glaubte. Es war genau in dem kritischsten Zeitpuncte, wo die Americaner selbst ihre Sache allgemein verloren gaben. Die Revolution war zu Boden geworfen in ganz Neuspanien; Venezuela und Neugranada lagen zu Morillo's Füßen; la Serna rüstete in Oberperu zum Angriff auf die la Plata Lande, wo Alles drunter und drüber ging, wo man nichts zu thun vermochte gegen die Brasilier, nichts zur Vertheidigung der peruanischen Grenze. Noch auf dem Wege mitten im Gebirge erhielt San Martin eine Botschaft von Pueyrredon, die ihm diese höchst bedenkliche Lage vorhielt und ihn zur Rückkehr ermahnte[144]. O'Higgins dagegen trieb den schon selbst Entschlossenen zum Vorgehen. Der gefahr- und beschwerdenreiche Uebergang über jene Höhen, deren furchtsame Einsamkeit lange nicht so geräuschvoll unterbrochen war, wurde aufs wackerste überstanden. Viele Menschen erstarrten in der dünnen eisigen Luft; der Transport des Gepäcks

144) Wahrscheinlich ruhten die Gerüchte von Eifersucht und Ränken Pueyrredon's gegen San Martin, die sonst gut unterrichtete Zeugen (wie Robertson 3, 243) glaubwürdig fanden, auf dieser Thatsache.

und der Artillerie, der (dem gewesenen Bruder) Beltran übertragen war, wurde mit ungeheuren Opfern erkauft; von 9281 Maulthieren kamen nur 4300, von 1600 Pferden nur 500 in Chile an. Das Heer debouchirte in das Putaendothal, und besetzte die Städte Aconcagua und S. Rosa. Die Chilenen, durch Marco's erneuerte Härte gereizt, der so eben alle die drückenden Maasregeln von 1814 wieder ergriffen, die Kriegsgerichte hergestellt, den Einwohnern, die ohne Pferde nicht zu leben wissen, die Einlieferung aller Maulthiere und Pferde zwischen Talca und Santiago befohlen hatte, empfingen San Martin's Truppen mit offenen Armen; sie brachten Nahrungsmittel entgegen, trieben Pferde zusammen und schaarten sich überall in Guerillas. In dem spanischen Lager aber herrschte die größte Verwirrung. Befehle kreuzten sich mit Gegenbefehlen, Märsche wechselten mit Gegenmärschen, Officiere wurden entfernt und herangezogen, der Oberbefehlshaber des Corps von 2000 Mann, das San Martin gegenüber stand, Oberst Maroto, kam erst am Abend vor dem entscheidenden Zusammentreffen an; er war über die Zahl der Patrioten falsch unterrichtet, während San Martin von Allem, was unter den Feinden vorging, die genaueste Kunde erhielt. Dieser eilte nun, Maroto anzugreifen, ehe ihm Verstärkungen aus dem Süden zugehen konnten, und weil sein wohlbedachter Plan war, mit seinen jungen Truppen rasch und angriffsweise zu verfahren. Der unfähige Maroto hatte das beste Terrain, wo das schmale Thal von Chacabuco leicht zu vertheidigen war, unbenutzt gelassen; dieß erleichterte den vollständigen Sieg, den
'12. Febr San Martin hier[1] erfocht, der dem Feind all sein Gepäck und Geschütz und 600 Gefangene kostete. Dem allzeit tapferen O'Higgins gebührte ein guter Theil der Ehre des Tages, während man an San Martin finden wollte, daß er mit seiner Person im Gefechte vorsichtig war. Zwei Tage darauf zogen die Patrioten in Santiago ein. Marco del Pont hatte völlig den Kopf verloren. Er

wagte auf die spanische Macht, die an Zahl und Mitteln noch immer weit überlegen war, nicht weiter zu bauen; in wilder Flucht war Alles aus der Hauptstadt nach Valparaiso geströmt; nur der pedantische Gouverneur hatte sich nicht entschließen können, auf der Flucht sein Pferd in schnellerem Schritt als gewöhnlich gehen zu lassen; er fiel mit Massen der Flüchtigen, da es in Valparaiso an Schiffen fehlte, den Feinden in die Hände. Nur in dem Hafenplatze Talcahuano sammelte der Brigadier Ordoñez die königlichen Truppen aus der Provinz Concepcion, und in dem kleinen Kriege, der sich hier mit ihm[1] entspann, wetzten die Fehler der Patrioten [1] April. Mai.
etwas von der Scharte aus, die Feigheit und Verwirrung vorher der spanischen Ehre geschlagen. Während San Martin sich nach Buenos Aires begeben hatte, um auf Verstärkungen und auf die Bildung einer Flotte zur Fortsetzung seines Kriegszuges gegen Peru anzutragen, verlor O'Higgins erst eine kostbare Zeit mit eitlen Regierungsmaasregeln, und als er endlich vor Talcahuano ankam und Ernst machte, wurde[1] ein mit aller Anstrengung ver- [1] 6. Dec.
suchter Sturm abgeschlagen, da Ordoñez inzwischen die ganze Bevölkerung an der Verstärkung der Befestigungen hatte arbeiten lassen, die noch im August keinen erheblichen Widerstand geleistet hätten. O'Higgins dachte auf Erneuerung des Angriffs, als er erfuhr, daß in Lima unter Anspannung aller Kräfte eine Flotte ausgerüstet und[1] aus Callao ausgelaufen sei, die 3500 Mann mit [1] 9. Dec.
Allem ausgestatteter, theils ganz junger Truppen, theils geübter eben aus Spanien angekommener Veteranen zur Verstärkung von Ordoñez herüberführte. Zum Befehlshaber des ganzen Heeres war Osorio, der Schwiegersohn des Vicekönigs Pezuela, der Eroberer Chile's von 1814, bestimmt, den auch das Consulat von Lima als den geeigneten Mann empfohlen hatte. Dieß veranlaßte eine Spannung zwischen ihm und dem verdienten Ordoñez, die sich sogleich in ihrer Uneinigkeit über den Feldzugsplan verrieth. Osorio

wollte seine Truppen erst einüben und vermehren, Ordoñez setzte, von dem Kriegsrath unterstützt, den Marsch und den Uebergang über den Maule durch. Die Spanier lagerten gegen 5000 Mann
[1]3. März 1818. stark[1] bei Talca, während die Patrioten (das frühere Belagerungsheer unter O'Higgins ungefähr gleichzeitig mit dem zurückgekehrten San Martin bei San Fernando vereinigt) 9000 Mann zählten, darunter 1500 Mann Reiterei, die der Napoleonische General Brayer geschult hatte. Dieß Heer war seit Chacabuco sehr übermüthig geworden; die Officiere redeten mit Verachtung von den Spaniern und berechneten schon die Zeit, wo sie im Palaste von Lima tanzen würden. Die Lage der Spanier aber war sehr kritisch, als sie, wenn auch tüchtiger durch ihr Fußvolk, doch an Zahl weit geringer vor dem schwer überschreitbaren Maule standen, dem Feind gegenüber, der an den Teno vorgegangen war und dicht bei Talca in Cancharaiada sein Lager genommen hatte. Hier nun ließ sich San Martin, statt die Gelegenheit rasch zu einem Vernichtungsschlage
[1]19. März. zu benutzen, von Ordoñez durch einen nächtlichen Ueberfall[1] überraschen, der das Heer der Patrioten in Flucht auflöste. In Santiago verbreitete sich ein maaßloser Schrecken über diese Nachricht, man hielt O'Higgins und San Martin für todt oder gefangen, alle öffentlichen und privaten Schätze wurden entfernt, der Pöbel spannte auf Plünderung, schon wurden einzelne Rufe viva el rey gehört. Fünfzig Dragoner würden die Hauptstadt, ohne Widerstand zu finden, hinweggenommen haben[145]. Nur der Geistesgegenwart des kräftigen Rodriguez gelang es, der äußersten Verwirrung zu steuern, und der schwer verwundete O'Higgins setzte Alles daran, das geschlagene Heer wieder kampffähig zu machen, von dem zum Glück der rechte Flügel unter las Heras, 3000 Mann mit 12 Kanonen, ohne allen Verlust gerettet war. Was noch tröstlicher für die

145) Nach Haigh, der damals in Santiago anwesend war.

Patrioten war: der ungeschickte und furchtsame Osorio, misgünstig auf Ordoñez' Sieg, ließ die Verfolgung nur lässig betreiben; erst nach 4 Tagen setzte er sich aus Talca in Bewegung und erst 14 Tage nach dem Ueberfalle[1] kam er an der Furth des Maipu, nicht weit [1] 3. April.
von Santiago, an, als San Martin schon wieder 6500 Mann hatte versammeln können. In der Schlacht, die sich hier[1] entspann, [1] 5. April.
wurde auf beiden Seiten mit der höchsten Erbitterung gefochten; Officiere, die die Napoleonischen Kriege mitgemacht, versicherten, nie einem blutigeren Kampfe beigewohnt zu haben. Sie dauerte nur einige Stunden und war anfangs unentschieden; der rechte spanische Flügel war zuerst im Vortheile, zerstreute sich aber bei der Verfolgung der Patrioten und wurde hierauf von der Reserve in die Flucht geschlagen; das Centrum der Königlichen hielt dann nicht länger Stand; bei der Verfolgung war das Blutbad furchtbar. Der Schlag war vernichtend. Alles Gepäck, alle Waffen der Königlichen wurden verloren, 2000 Spanier blieben auf dem Platze, die überlebenden wurden gefangen, darunter Ordoñez, der im folgenden Jahre in S. Luis mit anderen spanischen Officieren auf eine grausige Weise ermordet wurde. Das warmblütige Volk in Santiago, wo man sich bis zuletzt kleinmüthig in unnatürlicher Spannung, in Gelübden und Geschenken an die Heiligen erschöpft hatte, wurde durch die Siegesbotschaft in so unmäßiger Freude berauscht, daß Menschen in buchstäblichem Sinne verrückt wurden und Einer augenblicklich todt darniederfiel. Das Schicksal Chile's war entschieden. Osorio hatte sich nach Talcahuano retten können, wo er sich nach Lima einschiffte. Nur ein kleines Corps unter Sanchez sollte sich in Concepcion halten, bis zur Ankunft einer spanischen Flotille mit 2000 Mann, die[1] von Cadiz abgesegelt war. [1] 21. Mai.
Auch sie aber erlag dem Misgeschicke, das jetzt Schlag auf Schlag die königliche Sache in America befiel. Auf einem der neun Transportschiffe (es war wie ein Vorspiel des Schicksals, das die große

Expedition von 1819 treffen sollte!) rebellirte die Mannschaft und führte das Schiff nach Buenos Aires, woher nun der Weg und die Signale der Flotille nach Chile gemeldet wurden. Die Fregatte
Ende Oct. Maria Isabel, eines der von Rußland gekauften Kriegsschiffe, lief in Talcahuano ein und wurde hier von den Chilenen überrumpelt und mit den Transportschiffen bis auf Eines hinweggenommen, das nach Peru entkam. Sanchez mußte unter diesen Umständen die Provinz Concepcion räumen und vor Balcarce nach Valdivia weichen, dessen Einsicht und Raschheit San Martin die Beendigung
Mitte 1820. des Krieges vorzugsweise zuschrieb, der aber nicht lange nachher den Anstrengungen erlag, von Allen beklagt als einer der tapfersten und unbescholtensten Männer der Revolution. Uebrigens setzten sich die Kämpfe in diesen Gegenden noch bis zum Jahre 1820 fort, hingehalten durch den Partheigänger Benavides, einen gemeinen Verbrecher, der schon auf beiden Seiten gestanden und die abenteuerlichsten Schicksale durchlebt hatte, jetzt die Rolle eines Artigas versuchte, sich mit den Araucanern einigte, die chilenischen Grenzen am Biobio mit Raub, Brand und Mord verwüstete und Seeräuberei mit dem Landkriege verband, bis die chilenische Flotte genugsam erstarkt war, im Verein mit dem Landheer seiner wilden Laufbahn ein Ende zu setzen.

O'Higgins' innere Regierung. Ausgang der Carrera.

Der Ruhm San Martins und O'Higgins' wäre des Neides der Besten werth gewesen, wenn sie seine Reinheit nicht durch ihr inneres Regiment befleckt hätten. Ueber die Ordnung der neuen Regierung in Chile hatte San Martin genaue Weisungen aus Buenos Aires erhalten; es war darin keine Vertretung in Aussicht genommen, sondern nur ein Director. In Santiago trug man diese oberste Stelle San Martin selber an; wie er aber verschiedene Geldsummen, die ihm unter verschiedenen Titeln angeboten wurden, wiederholt zurückwies, so schlug er auch unter klug bewahrtem

Scheine aufrichtiger Bescheidung zweimal diese Stellung aus. Personen, die ihn genauer kannten, waren überzeugt, daß er die Regierung gleichwohl beherrschen und nach seinen größeren Entwürfen lenken werde, zu denen sich ihm viel weitere Spielräume in Peru eröffneten, da ihm allein die Leitung des Kriegswesens vorbehalten blieb; die eitle Gutmüthigkeit der Chilenen legte ihm aber jene Ablehnung als eine uneigennützige Huldigung vor den größern Talenten ihres Landsmannes O'Higgins aus, dessen Wahl er bewirkte, und der nun wie ein Dictator auftrat. O'Higgins war [146] im Privatleben ein durchaus wackerer und liebenswürdiger Mensch, im Kriege nie geizend mit seiner Person, von der anerkanntesten Tapferkeit, im öffentlichen Leben frei von kleiner Selbstsucht und eigennützigem persönlichem Ehrgeize; er war ein wahrer Patriot, dessen Idol das Glück seines Vaterlandes war, das er nur allzu geneigt war ihm selbst mit Gewalt aufzuzwingen, wenn es sich nicht für sich darum regen wollte. Seine Fähigkeit für eine geordnete bürgerliche Regierung war gering, denn seine Einsicht war mäßig und er mistraute ihr selber; er schwankte leicht zwischen verschiedenen Rathschlägen und war langsam sich zu entscheiden, nach gefaßtem Entschlusse aber muthig und kräftig zur Ausführung — wie es in solchen Naturen gelegen ist — bis zum Eigensinn. Obgleich seine Landsleute finden wollten, daß er „zu viel Wachs zu wenig Stachel habe", so schienen doch seine herben Erfahrungen die schroffen Seiten seines Charakters sehr zu schärfen. Er lernte unter den gröberen Fehlern seiner Umgebung sein altes Selbstmistrauen allmählig ablegen und seit der Niederlage von Rancagua hielt er sich für den einzigen Mann, der Chile regieren könne. Die Unglücksjahre hatten ihn eingeübt, den Hindernissen Trotz zu bieten, die Machtgewöhnung in den rauhen Zeiten ihn gelehrt, vor

146) Vgl. Stevenson 3, 182.

harten und schneidenden Mitteln nicht zu scheuen; er hatte sich mit den revolutionären Theorien versöhnt, lieber zu rücksichtsloser Grausamkeit zu greifen, als von unzeitiger Milde Gefahr zu dulden. So sah man nun die neue chilenische Regierung in derselben gewaltsamen Weise auftreten, wie die spanische zuvor. Als man
vgl. oben S. 165. den scheußlichen San Bruno[1] gefangen einbrachte, in eine frische Ochsenhaut einnähen und in den Straßen zeigen, dann auf dem Platze erschießen ließ, war dieß ganz, als ob in Marco's Spuren nur ein andrer Fuß getreten wäre. Es blieb eine große spanische Parthei, meist sehr reiche Leute, zurück; sie wurden mit Steuern und freiwilligen Anlehen ausgesogen und ausgezogen. Und sie waren keineswegs die einzigen Feinde, gegen die O'Higgins eine leidenschaftliche Politik einschlug; er glaubte auch die Lauen und Gleichgültigen, die „Weber", wie sie hier hießen, einschrecken oder aufschrecken zu müssen; er ging gegen die Liberalen und gegen die Carreristen zu Felde, die in Rodriguez ein angesehenes Haupt im Inneren hatten, während die drei Brüder draußen auf die Gelegenheit harrten zurückzukehren und ihren alten Einfluß wieder zu erobern. Und diese Parthei hatte, wie früher, eine starke Widerlage an dem, jetzt so gehobenen, Nationalgefühle der Chilenen, das an der Abhängigkeit der jetzigen Regierung von Buenos Aires starken Anstoß nahm. Die dauernden schweren Auflagen veranlaßten die Beschuldigung, daß das Geld dorthin geschickt werde. Während O'Higgins (1817) im Süden mit der Kriegführung beschäftigt war, hatte er einen Obersten aus Buenos Aires zu seinem Stellvertreter zurückgelassen, was die Chilenen sehr beleidigte; der Fremde setzte ihrer Unzufriedenheit unter dem Vorwande von Verschwörungen Gewaltmaasregeln entgegen; dieß steigerte aber die Gährung, der er zuletzt weichen mußte. Seit der Schlacht am
12. Febr. 1818. Maipu, seit der verkündigten Unabhängigkeit kehrte sich das Selbstgefühl der Chilenen auch gegen die dictatorische Regierungs-

weise O'Higgins' selber. Ein cabildo abierto, von Rodriguez besonders betrieben, stellte den Antrag auf Berufung eines Congresses; O'Higgins wies ihn scharf ab und ließ Rodriguez verhaften, mußte aber doch einen Congreß in Aussicht stellen und einen 8. Mai. Verfassungsplan ausarbeiten lassen, der nachher trotz seines unfreisinnigen und provisorischen Charakters („so sehr war man der ewigen Wechsel müde!") von dem Volke in schriftlicher Abstimmung angenommen wurde. Ihm zufolge wurde vorläufig für die Dauer des Kampfes ein Senat geschaffen, eine Art Junta, die die Interessen der Aristokratie vertreten sollte; ein Institut, wie es späterhin auch Bolivar gern überall begründet hätte, das, indem es den Ehrgeiz der Aristokratie befriedigte, ihre Eifersucht und ihren Argwohn gegen die oberste Gewalt abwehren sollte. Die Ernennung seiner Mitglieder aber war dem Director übertragen. Diese Einrichtung hinderte zwar nicht[147], daß der Senat alsbald die Versuche machte, den Director zu beschränken, daß er manche seiner Absichten, daß er auch die Berufung des in Aussicht gestellten Congresses vereiteln konnte; gleichwohl blieb die Gewalt des Directors außerordentlich ausgedehnt. Leider benutzte sie O'Higgins, statt zur Versöhnung der Partheien, zur Verfolgung seiner Feinde. Die Vernichtung der Familie Carrera warf einen unauslöschlichen Schandfleck auf seinen Namen. Miguel Carrera hatte in Nordamerica mit seinen eignen Mitteln fünf Schiffe gerüstet, um mit ihnen nach Chile zurückzukommen. Unterwegs verwickelte ihn sein heftiges Wesen in Streitigkeiten mit dem Capitain seines Schiffes, der ihn wider Willen nach Buenos Aires brachte, wo Anf. 1817. ihn Pueyrredon im Interesse San Martin's und O'Higgins' festnahm. Als nach der Schlacht von Chacabuco San Martin nach Buenos Aires herüberkam, hatte er eine Unterredung mit Carrera,

147) Miers, t. II.

die ihren Haß nur unversöhnlicher machte; die Sprache des aristokratischen Mannes, so fanden auch unbefangene Fremde, war wie die eines vertriebenen Fürsten; er machte überallhin den Eindruck, daß er lieber sein Vaterland als sich selbst im Unglück sähe. Bald
'21. April darauf entwich er nach Montevideo, wo ihn Lecor gut aufnahm, seine beiden Brüder aber machten sich auf den Weg nach Chile.
'17. Aug. Beide fielen unterwegs ihren Feinden in die Hände, wurden in Mendoza festgesetzt, und auf die Weisungen der chilenischen Machthaber durch einen Vertrauten San Martin's, der später als Minister in Peru sich tief verabscheut machte, Monteagudo, zum
'8. April 1818. Tode verurtheilt und hingerichtet. Zugleich wurden in Chile Verfolgungen über die Anhänger der Carrera verhängt und der verdiente Rodriguez schmählich in ihren Fall verwickelt, den der Sergeant einer Escorte, die ihn nach Valparaiso führen sollte, im Auftrag seiner Oberen auf dem Wege ermordete[148]. Diese Vorfälle trieben Miguel Carrera zum Aeußersten. Er stürzte sich in den Bürgerkrieg gegen Buenos Aires, bis ihn später nach dem Falle Pueyrredon's die dortige Regierung selbst gegen seine Feinde in Chile unterstützte. Dann aber verdarb er es durch seine anmaßende Herrschsucht auch mit diesem neuen Gönner. Von neuem in die Reihe der Unzufriedenen, ja zur Flucht unter die Pampasindianer gedrängt, führte er nun einen wüsten Räuberkrieg, in dem er zuletzt von dem Gouverneur von Mendoza in einer förmlichen Schlacht[149] geschlagen, dann auf der Flucht von seinen eignen Leu-
'24. Sept. 1821. ten überliefert wurde. Seine Hinrichtung fand auf demselben Platze statt, wo seine Brüder gefallen waren. Die Schwester der Carrera's ward in Chile in ein Kloster gesperrt; der Vater lag krank in Santiago; man beschuldigte die Regierung von Buenos

148) Miers 2, 88.
149) King p. 52.

Aires, oder gar San Martin selbst der Barbarei, er habe ihm eine Rechnung über die Proceßkosten seiner Söhne geschickt, worauf der Alte in zwei Tagen gestorben sei. Scheußlich wie dieß ganze Verfahren war, so war doch auch die Genugthuung recht thöricht, als man später bei einem Umschlage der Dinge die Gebeine dieser Brüder im Pantheon von Santiago beisetzte, die, wenn sie zurückgekehrt wären, Chile durch ihren unbändigen Ehrgeiz in die äußerste Verwirrung gestürzt hätten.

Das glänzendste Verdienst, das sich O'Higgins um Chile und um die americanische Unabhängigkeit überhaupt erworben hat, war die Bildung einer chilenischen Flotte, an die er, unter fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, eine bewundernswerthe Kraft und Thätigkeit setzte. Sie war eine Lebensfrage in Bezug auf Chile's fernere Sicherheit; sie war die Vorbedingung zu der Unternehmung gegen Peru, die von Anfang an in San Martin's ehrgeizigen Entwürfen gelegen war, und zu deren gemeinsamer Ausführung zwischen Chile und Buenos Aires[1] ein förmlicher Vertrag geschlossen ward. Die Geldanlage, die auf die Flotte verwandt werden mußte, versprach reichlich zu wuchern, aber es war bei der ungeheuren Erschöpfung des Landes, der Verwüstung in den südlichen Provinzen, der Stockung von Ackerbau und Handel, dem Ruine aller großen Vermögen, und der ganzen traurigen Lage der Finanzen fast undenkbar, die großen Summen für diese neue Schöpfung aufzubringen, wo Alles von Grund aus aufzubauen war. Chile hatte nie ein Kriegsfahrzeug gehabt; die Handelsmarine war im elendesten Zustande; es gab keine Matrosen, geschweige Marineofficiere; die Schiffsmannschaften mußten aus Bauern zusammengesetzt, aus Fischern gepreßt, im besten Falle aus Leuten gebildet werden, die auf Kaperschiffen vorgeschult waren. Die Annahme englischer Schiffsofficiere und Matrosen hatte viele eifersüchtige

Die chilenischen Rüstungen gegen Peru.

[1] 5. Febr. 1819.

Gegner; dennoch trug die Regierung dem Schotten Lord Alex. Thomas Cochrane in London den Oberbefehl über ihre werdende Flotte an, einem anrüchigen Radicalen, der einen befleckten Ruf herzustellen hatte, da er (1814) wegen unehrenhafter Speculationsmanöver gerichtlich war verurtheilt und aus dem Parlamente gestoßen worden. Ehe er noch ankommen konnte, drohte die junge chilenische Flotte in ihren ersten Anfängen erstickt zu werden. Der Vicekönig von Peru hatte mit dem Gelde der Limenischen Kaufleute eine Flotte gerüstet, aus Spanien war (1818) jenes Ge-
s. vorhin p. 279. schwader gegen Chile unterwegs, das[1] in Cadiz auf die erste Unheilbotschaft dorther war gebildet worden; hätten sich Pezuela's vier Fregatten mit ihm die Hand gereicht, so wäre die kleine chilenische Flotille erdrückt worden, die damals aus sieben armseligen Schiffen, meist englischen Ostindienfahrern bestand. Als auf die Ansage von der Ankunft der Cadizer Expedition fünf von diesen Schiffen unter Blanco Encalada, einem Artillerieofficier, der in
9. Oct. 1818. der spanischen Marine gedient hatte, aus Valparaiso[1] gegen sie ausliefen, glaubte außer O'Higgins und seiner Umgebung Niemand an einen guten Ausgang. Der Erfolg aber, den Blanco mit diesen Mitteln in Talcahuano über das spanische Geschwader hatte, verdiente, daß man ihn dem Siege am Maipu gleich ach-
Nov. tete. Als um dieselbe Zeit[1] Lord Cochrane, unter dem Jubel der Bevölkerung, in Valparaiso anlangte, waren für den Aufbruch des Landheeres gegen Peru bereits alle Vorkehrungen getroffen und im Anfang des folgenden Jahres lief die Flotille (7 Schiffe mit
14. Jan. 1819. 222 Kanonen) unter dem abenteuernden Admirale[1] aus, um den Peruanern ein Lärmzeichen zu geben. Aber diese ersten Unternehmungen Cochrane's täuschten die Erwartungen. Die versuchte Ueberraschung zweier spanischer Fregatten im Hafen von Callao mislang, da der Vicekönig gerade zur Inspection im Hafen und auf den Schiffen war; nach langem nutzlosem Aufenthalte wieder-

holte sich[1] dieser fruchtlose Angriff auf die spanischen Schiffe; die Herausforderung Cochrane's, das Schicksal von Callao durch einen Zweikampf zweier gleicher Flottenabtheilungen entscheiden zu lassen, wies der Vicekönig als die Albernheit eines Abenteurers zurück[150]; nur vom Guayaquilflusse brachte die Flotille einige spanische Fahrzeuge mit, als sie nach Valparaiso zurückkehrte. Indessen war auch die stolz begonnene Landexpedition in trauriges Stocken gerathen. Bei den Ministern O'Higgins' war San Martin seitdem auf Schwierigkeiten gestoßen[151]; am la Plata bereitete sich der Sturz der Regierung vor, auf der bisher alle seine Hoffnungen und alle Eintracht mit Chile beruht hatte. Pueyrredon rief San Martin, der noch dazu siech war, um ihm von Mendoza aus die Anfrührerischen von S. Fé und Entre Rios niederhalten zu helfen; auf der Höhe des Flusses Quinto aber zerstreuten sich seine Reiterhaufen, die gegen die Provinzen nicht dienen wollten, wie bald darauf auch Belgrano, zu demselben Zwecke berufen, in der Provinz Cordova von seinen Officieren aus demselben Grunde abgesetzt ward. Nachdem[1] Pueyrredon (was wir später zu erzählen haben) gefallen war, fiel auch der Plan des gemeinsamen Angriffs auf Peru; und Chile blieb auf seine eigenen Mittel angewiesen, die sich in dem Maaße verkleinerten, wie sich die peruanische Macht verstärkte. Denn die Zustände in den la Plata Landen machten dem Vicekönig Luft in Oberperu, und er konnte nun sein Heer, das sich[1] nach seinen eigenen Angaben auf 22—23,000 Mann belief, näher um sich versammelt halten, während Chile für seine Expedition nach Peru nicht mehr als 4500 Mann Landtruppen verfügbar hatte. Denn es war noch fortwährend im Süden mit

[1] Sept. — Juni 1819 — Anf. 1820

150) Stevenson 3, 137.

151) J. Arenales, Mem. sobre las operaciones del General D. Juan Ant. Alvarez de Arenales. Buenos Ayres 1832.

Benavides und den Spaniern in hartnäckigem Kampfe, zu dem es selbst seine Flotte abordnen mußte. Hier nun wandten sich zuerst wieder die Dinge zum Besseren in dem Augenblicke gerade, wo die Besorgniß vor der in Cadiz bereit liegenden Expedition nach Buenos Aires die ganzen Entwürfe auf Peru vollends zu lähmen drohte. Lord Cochrane, der seine Unfälle vor Callao tief empfand und seine Feinde in Chile zu fürchten begann, hatte Erfolge nöthig,
'3–4. Febr. 1820. um sich zu halten: er griff Valdivia an. Die Patrioten nahmen[1] fast ohne Verlust mit einer Handvoll Leute in nächtlichem Ueberfalle, bei dem Major Miller besonders thätig war, fünf der Forts, die den Hafen beschützen, und sofort den Hafen und die Stadt selber, wo sie eine große Menge von Kriegsvorräthen erbeuteten.
'3. März. Unmittelbar verknüpft mit dieser That war ein Landsieg am Toro[1], durch Beauchef erfochten, der Cochrane in seinem Angriffe auf Valdivia wesentlich unterstützt hatte; und dieser Erfolg vertrieb die Spanier ganz von dem Festlande und beschränkte sie auf die Insel Chiloe. Der Gewinn jenes besten Hafens im Südmeere befähigte
'Ende 1819. nun San Martin, der noch von Krankheit gequält über die Anden[1] zurückgekommen war, sich nun in aller Ruhe der Expedition nach Peru zu widmen. Kurz vor dem Aufbruch erhielt er noch einmal von der Regierung in Buenos Aires den Befehl zurückzukommen, um zur Beilegung der Zerwürfnisse in den Provinzen mitzuwirken. Er beschloß, ermuthigt durch seine Officiere, diesem Befehle nicht zu gehorchen. Und zu dieser Entscheidung wäre jetzt auch ein minder ehrgeiziger Mann, in dem dieser Zwiespalt der Pflichten wirklich einen tiefen Gewissenskampf erregt hätte, in Folge einer verhängnißvollen Nachricht aus Spanien getrieben worden, die die Patrioten zu dem zuversichtlichsten Angriff auf dieß stärkste Bollwerk der königlichen Sache in Peru aufmuntern mußte, wie sie umgekehrt in das feindliche Lager, hier wie in Neuspanien, innerliche Uneinigkeit, Spaltung und Entmuthigung warf, und auch

in Neugranada und Venezuela die spanische Macht zerbrach, die dort in der Zwischenzeit schon von Grund aus erschüttert worden war.

Bolivar in Columbien.

Die Zweifelhaftigkeit des Ausgangs und selbst nur der Richtung der Erhebung in den spanischen Colonien, das unentschiedene Schwanken des politischen Bekenntnisses, der Meinungskrieg unter den Creolen selbst hatte einige Jahre gedauert, bis mehr und mehr die ganze Masse von dem Streben nach Unabhängigkeit durchdrungen war. Die Bewegung war damals, nach dem Bilde des alten Dichters, wie das unbestimmte Aufwallen des Meeres gewesen, noch in der Ahnung der entschiedenen Strömung des Windes. Dieser bestimmte Fahrwind erhob sich erst, seit die Ergebnisse des parlamentarischen Freiheitskampfes im Mutterlande in der Verfassung von 1812 bekannt wurden; bei der Restauration aber schlug er plötzlich in so gefahrvoller Weise um, daß Schiffbruch und Untergang den Americanern selber unzweifelhaft schien. Dann aber ergriffen geschicktere Piloten als die früheren, und weit geschicktere auch als die sich im Mutterlande selbst in jenen Jahren 1814—19 aufwarfen, durch Erfahrung belehrt und gestählt, die beschädigten Steuer, und die im Scheitern begriffene Mannschaft, durch die Gefahren gelehrig und willig gemacht, ließ sie jetzt freier gewähren; und sie steuerten nun glücklich die gepeitschten Kiele noch durch mancherlei Klippen, bis mit den ersten Tagen des Jahres 1820 von demselben Nordost her ein neuer günstiger Fahrwind zu wehen begann, der durch ruhigere Wasser zum Port trieb. Bolivar's neue Unternehmungen in Venezuela.

Den ersten dieser Steuerer haben wir kennen gelernt. Sein Ruhm und sein Beispiel war es dann, was Bolivar'n[152] (der zu

152) Für das Folgende sind zu Baralt und Montenegro mit Vorsicht die Memoiren von Ducoudray verglichen in den Ereignissen, bei denen er persönlich anwesend war.

Ehrgeiz und Thätigkeit nicht erst gespornt zu werden brauchte), zu größeren Entwürfen und zu umsichtigerer Berechnung der Hülfsmittel spornte, und dadurch zu den glücklicheren und dauerhafteren Erfolgen führte, die sich bisher ihm versagt hatten. Sie versagten sich ihm auch in dieser dritten Periode der Republik Venezuela noch geraume Zeit nach den Schlägen, von denen wir ihn zuletzt in der zweiten ihrer Perioden getroffen gesehen haben. Er war aus Cartagena nach Jamaica gegangen, wo er in Kingston zu seiner Rechtfertigung geschrieben hatte, minder zartfühlend als Washington, der in ähnlichen Lagen das Gerücht der Welt schweigend über sich ergehen ließ, um nicht die Blößen der Lage und die Schwäche der patriotischen Sache zu verrathen. Er war dort noch einmal versucht gewesen, einer Aufforderung zur Uebernahme des Ober-
Nov. 1815. befehls in Cartagena[1] zu folgen, als es am Rand des Untergangs war; zu seinem Glücke erhielt er unterwegs die Nachricht von dem Falle der Festung und wandte sich nun nach Haiti, wo er bei dem Präsidenten Péthion in Port au Prince die freundlichste Aufnahme fand. Dieser Aufenthalt in der kleinen Negerrepublik sollte nicht ohne wichtige Folgen bleiben: er wirkte auf Bolivar's politische Ansichten nicht unwesentlich ein, und gewährte die Mittel zu einer neuen Unternehmung, die das auslöschende Fünkchen der americanischen Freiheit in neuen Brand setzen sollte. Der Hafen von les Cayes wurde der Sammelplatz aller Flüchtigen; hier fanden sich Piar, Mantilla, Mariño, der Schotte M' Gregor und der Franzose Ducoudray, Carlos Soublette, der Botaniker Zea aus Neugranada, ein Jugend- und Leidensgenosse Nariño's, mit Andern ein, hier knüpfte sich die folgenreiche Verbindung zwischen Bolivar und Brion. Dieß war ein reicher Kaufmann aus Curaçao von holländischer Abkunft, der gleich hier seine Person, seinen Credit und Besitz anbot, um eine neue Expedition nach Venezuela mit Schiffen und Kriegsbedarf zu unterstützen, späterhin der jungen

Republik auf seine Kosten eine Flotte rüstete und so dem ersten ihrer Bedürfnisse abhalf. Bei diesen Schritten war Brion, ein Mann von gesetzten Jahren, von besserer Bildung und vielen guten Charakterzügen, frei von Eigennutz wie von jugendlicher Schwärmerei, höchstens von einem edlen Ehrgeize, und vielleicht von den feinen Einwirkungen einer Geisteskrankheit angetrieben, der er nach wenigen Jahren erlag. Er stellte bei seinem jetzigen Anerbieten nur die Bedingung, daß Bolivar die Unternehmung befehlige, dessen anziehendes Wesen ihn ganz eingenommen hatte, während ihm unter den zuchtlosen Mulatten- und Zambohäuptlingen unheimlich zu Muthe war. Wie wenig aber damals noch, mitten zwar in dem Verfalle der patriotischen Sache, das Bedürfniß eines einheitlichen Versammlungspunctes unter den Wildfängen der Revolution anerkannt war, sollte sich gleich hier noch vor Beginn der entworfenen Unternehmung in erschreckenden Vorgängen zeigen. Die ehrgeizigsten der Häuptlinge feindeten Bolivar fortwährend an und beschönigten ihren Haß mit einer vorgegebenen Anhänglichkeit an die Verfassung von 1811. Den anwesenden Guerilleros aus den Ostprovinzen, wo Mariño's Ansehen allezeit größer war als Bolivar's, dünkten überdieß die Monagas und Zaraza, die sich dort fortwährend mit den Königlichen herumschlugen, verdienstlichere Kriegshäupter als Bolivar; unter den Seeleuten verschmähte der Abenteurer Louis Aury, der schon im la Plata und vor Cartagena gute Dienste geleistet, sich unter den Befehl eines Brion zu stellen, dem es an den nautischen Kenntnissen wie an dem Muth der Korsaren von Aury's Schlage gebrach. Die Zerwürfnisse über diese ersten Fragen führten zu Herausforderungen zwischen Bolivar und Mantilla, Mariño und Brion, Ducoudray und Soublette; Aury aber verließ das Geschwader Brion's mit seinen Fahrzeugen und richtete für eine kurze Zeit unter mexicanischer Flagge einen kleinen Flibustierstaat auf Amelia ein. Inzwischen kamen die höchst ermun-

vgl. oben p. 214. ternden Nachrichten von dem glücklichen Aufstande Margarita's' und brachten so viel Einigung unter die verfeindeten Männer, daß sie auf Brion's kleiner Flotte von 7 Goeletten, 250 Mann stark, nach der Insel überfuhren, dort in einer Art Volksversammlung die Republik Venezuela, mit Beseitigung der schwächenden Föderation, für Eine untheilbare erklärten und, nach aller Verständigen
'7. Mai 1816. Wunsche, Bolivar' zum obersten Befehlshaber erwählten. Als
'6. Mai. solcher schickte er einen großwortigen Aufruf' an die Bewohner der Costafirme vorauf, worin er sie zur Unterstützung der Expedition aufforderte, die er durch ihre Elemente bestimmt nannte die Herrschaft der Tyrannen für immer zu beendigen, deren dreihundert Helden er später in seinen Reden den Genossen des Leonidas verglich. Dann ordnete er Mariño und Piar, seine alten Gegner,
'1. Juni. östlich nach Guiria ab; er selbst setzte' nach Carupano über, erließ hier ein pomphaftes Bulletin und verkündete (nach einem an Péthion gegebenen Versprechen) die Freiheit der Negersclaven, die im Heere Dienste nehmen würden. Da man zu den Worten keine Thaten sah, so stellte sich aus den von Schreck und Erschöpfung noch gedrückten Gegenden nur wenige Mannschaft ein, und Bolivar fand sich daher bewogen, eine Landung bei Ocumare, zwischen
'6. Juli. Puerto Cabello und Caracas, zu versuchen', wo er auf's neu hochtönende Aufrufe, Kriegserklärungen, Versprechungen eines Congresses ausgehen ließ. Die verwegenen Kriegsleute seiner Umgebung, selbst die Europäer darunter, sahen ihre Vorurtheile gegen Bolivar gerechtfertigt. Sie hatten in Carupano erwartet, er werde den panischen Schreck der Spanier benutzen, den ganzen Osten, wie Morillo selber befürchtete, hinwegzunehmen; hier in Ocumare war ihre Meinung, rasch nach Valencia vorzudringen und dort Hülfe aus den Ebenen an sich zu ziehen. Nichts von beidem geschah. Ruhmlos wie Miranda im Jahre 1806 verließ Bolivar, auf einen falschen Lärm hin, daß Morales Ocumare besetzt

hätte, diese Unternehmung und ging unter Zurücklassung seiner Truppe zu Schiff, die nun den jungen M'Gregor[153] zu ihrem Führer wählte, der schon 1812 unter Miranda, und nachher in Neugranada an den verschiedensten Orten gedient hatte. Dieser unverzagte Schotte (durch eine Krankheit leider sehr reizbar und unverträglich) gewann sich den Ruhm, mit der armseligen Schaar von 650 zerlumpten Leuten einen Zug[1] mitten durch das Land von [1] Juli—Sept.
Ocumare über Victoria, Camatagua, Chaguaramas und S. Diego zur Vereinigung mit Monagas und Zaraza zu machen, von dort sich nach Barcelona zu schlagen und hier sich wieder mit Margarita und mit Piar in Verbindung zu setzen. Wogegen Bolivar durch seine Entfernung selbst bei seinem Freunde Brion im Preise verlor, bei Piar sich auf's neue in den Geruch eines feigen Ausreißers brachte, und in Guiria, wohin er sich gewandt hatte, als ein solcher empfangen und ausgestoßen ward. Der wilde Bermudez, weit berüchtigt durch seine furchtbaren Vergeltungen, mit denen er sich, im Anfang der Revolutionskämpfe durch eine barbarische Hinrichtung seines gefangenen Bruders gereizt, an den Königlichen zu rächen pflegte, allezeit ein eigenwilliger Gegner Bolivar's, schmähte ihn hier in Guiria ins Gesicht, zog sogar den Degen gegen ihn, und weigerte mit den dortigen Truppen, seine Autorität anzuerkennen. Bolivar mußte nach Haiti zurück. Dort aber suchte ihn Brion wieder auf, der jetzt ein ansehnlicheres Geschwader beisammen hatte und, selbst irre an ihm geworden, ihn fortwährend für Den hielt, der die zerfahrenen Häuptlinge noch am ersten einigen könnte. Auch die Margaritaner, denen Brion's Flotte eine zu wichtige Stütze war, riefen aus Rücksicht auf ihn Bolivar zurück;

---

153) Die Memoirs of Gregor M' Gregor, by Colonel Rafter. Lond. 1820. haben wir trotz aller aufgewandten Mühe weder in Deutschland noch in England auftreiben können.

und selbst die tapfern Guerilleros Cedeño und Zaraza, als sie in Barcelona mit der Division M'Gregor sich vereinigten, waren bereit, sich ihm unterzuordnen, und blieben ihm später stets
31. Dec. getreue Anhänger. Am Ende des Jahres[1] stand Bolivar wieder an der Spitze der Truppen in Barcelona und dachte auf einen
Febr. 1817. neuen Versuch gegen Caracas, als[1] die Königlichen, 5—6000 Mann stark, unter Morales und Aldama anrückten und ihn in Barcelona fest hielten. Sie waren zwar aus Mangel an Geschütz nicht im Stande, ihn in der Stadt anzugreifen, aber auch Er nicht, aus Mangel an Truppen, sie aus ihren Stellungen bei Piritu und Clarines zu vertreiben. So gingen Zeit und Lebensmittel verloren, und Bolivar mußte sich endlich entschließen, Barcelona zu räumen, um eine Unternehmung auf Guaiana zu unterstützen, die — Andere als Er begonnen hatten. Dieser Absicht aber widersetzte man sich; und noch war Bolivar's Ansehen so gering, daß er sich
Ende März. allein mit einer kleinen Begleitung von Officieren[1] auf den Weg nach Guaiana begeben mußte. Dieß hatte die Folge, daß die Königlichen Barcelona anfielen und die schwache zurückgebliebene Besatzung in Stücke hieben; Mariño und die anderen östlichen Häuptlinge, Bermudez und Valdes, die mit jenem in neuen Zwisten zerfallen waren, hatten sie im Stiche gelassen.

Piar in Guaiana. Nie hatte es weniger den Anschein als gerade jetzt, daß Bolivar, trotz aller seiner Rastlosigkeit, den früher erworbenen „Befreier" Namen noch einmal um sein Vaterland verdienen, geschweige daß ihm die oberste Leitung der südamericanischen Dinge in der Kürze zufallen würde. Es waren drei große Unternehmungen, die zunächst Venezuela wieder befreien sollten, und keine davon war unter Bolivar's Führung, ja nicht einmal auf seine Angabe gemacht: der Aufstand von Margarita war das Werk Arismendi's; die Behauptung der Ebenen von Casanare und am Apure war

hauptsächlich das Verdienst von Paez; zu der Eroberung von Guaiana, der entscheidungsvollsten unter diesen Unternehmungen, sollte Piar die Bahn brechen. Diese Männer alle drei nach einander bedrohten noch in der nächsten Folgezeit das Ansehen Bolivar's, in dessen Fußtapfen das Misgeschick zu treten, durch dessen militärische Ungeschicklichkeit jeder versprechende Kriegszug unterlassen, jeder begonnene vereitelt zu werden schien. Schon in Haiti hatte ihm ein Oberst Bidot auseinandergesetzt, daß man die Eroberung Venezuela's von Guaiana aus angreifen müsse. Dieser reichen Provinz von noch ungenutzten Hülfsmitteln, wo nur eine schwache Besatzung unter einem unentschlossenen Führer lag, konnte man jetzt mit Brion's Unterstützung zu Wasser wie zu Lande beikommen. Man gewann dort die feste Basis eines allgemeinen Operationssystems, dessen rechten Flügel die Truppen im Osten, in Maturin und Cumana gebildet hätten, von dessen Mitte aus die Guerillas der Monagas und Zaraza als vorgeschobene Posten gegen Barcelona und Caracas hätten dienen können, während man auf dem Orinoco und seinen Nebenflüssen, die tief ins Land hinein — weit mehr als Morillo geahnt hatte — schiffbar waren, eine Verbindung mit den Reiterschaaren in den Ebenen bis nach Casanare angeknüpft hätte, die den linken Flügel bildend eine Handreichung mit Neugranada vermitteln konnten; man kam so in weit ausgedehnterem Maaße in die Lage, die in ähnlichen verzweifelten Verhältnissen die Boves und Yañez benutzt hatten, die ganze hinterländische Bevölkerung in den Kampf mit hineinzureißen. Dieser Plan war so einfach und natürlich, daß ihn der rüstige Piar sogleich zu ergreifen rieth, daß ihn sogar der Feind, daß ihn Morillo gleich mit der ersten Ueberfahrt Bolivar's nach Margarita verbunden gedacht hatte. Nur diesem allein wollte er nicht einleuchten. Seine strategische Unerfahrenheit verrieth sich in nichts so stark, als in dem steten, fast

kindischen Bestreben, alle seine Unternehmungen unmittelbar auf die Hauptstadt, seine Vaterstadt Caracas zu richten, das den Schlüssel zu all seinen jetzigen, früheren und selbst noch zu seinen nächstfolgenden Operationen abgibt. Inzwischen hatte Piar (Peter) den großen Entwurf auf Guaiana in eigenmächtiger Unternehmungslust im Auge behalten. Dieser junge Mulatte von ausschweifendem Wesen war ein Liebling des farbigen Volks, denn er war voll von List und Geschick, wie von kaltblütiger Tapferkeit; den geordneten Leuten wie Bolivar und Brion war er sehr verhaßt, denn er war hart und gewaltsam von Charakter, strebte ehrgeizig nach Erweiterung seiner militärischen Kenntnisse wie nach Erhöhung seiner militärischen Stellung, und hatte in den Ostlanden, wo er Mariño ganz beherrschte, den bedeutendsten Einfluß. Als M'Gregor in Barcelona angelangt war, hatte es dort neue Zerwürfnisse zwischen den Häuptlingen gegeben, die den Schotten bewogen, sich nach den Antillen einzuschiffen[154]. Piar hatte dann diese Widerwärtigkeiten zum Vorwand genommen, sich mit 1500 Mann auf seine eigene Hand zu entfernen, um Cedeño aufzusuchen (er trieb sich mit 1300 Reitern am Tigerfluß um, der sich in den Manamo, einen Mündungsarm des Orinoco, ergießt), und mit ihm gemeinschaftlich den Angriff auf Guaiana zu machen.
Ende 1816. Sie beschlossen sofort gegen Angostura aufzubrechen und kamen nach erzwungenem Uebergang über den Caura vor dieser Haupt-
12. Jan. 1817. stadt an; aber die versuchte Erstürmung mislang. Piar besetzte
Febr. hierauf die Missionen der catalonischen Capuziner am Caroni, woher die Königlichen ihren Hauptunterhalt zogen, und gewann sich die dortigen Indianer, als er die sehr verhaßten Väter ein-

---

154) Von hier aus machte er später (1819) in verzweifelten Umständen noch zwei verzweifelte Expeditionen auf Portobelo und Rio Hacha, aus denen beidemal fast Niemand als er selber davon kam.

sperrte, ja nachher ungestraft geschehen ließ, daß sie auf einen Wink Bolivar's (der seit den Erfahrungen bei dem Erdbeben von 1812 die Pfaffen scharf aufs Korn genommen hatte), durch zwei allzudienstfertige Officiere hingerichtet wurden. In den 46 — 47 Dörfern dieser Missionen ordnete dann Piar eine regelmäßige Verwaltung an, die der Versorgung der patriotischen Truppen für die ganze Folgezeit zu Gute kam. Von diesen Fortschritten gab er dann Nachricht an Bolivar, nachdem dieser in Barcelona wieder den Oberbefehl übernommen hatte; er besprach sich nachher mit ihm in persönlicher Zusammenkunft, in deren Folge Bolivar nach dem Falle von Barcelona die mit Mariño überworfenen Bermudez und Valdes mit ihren Schaaren nach Angostura heranzog. Ehe er ankam, hatte Mangel und Seuche in der Hauptstadt begonnen; ein Stratagem la Torre's, der, von Morillo eiligst hierher gesandt, die Missionen wieder zu nehmen versuchte, wurde durch Piar vereitelt und seine Truppen fast sämmtlich[1] zwischen den Dörfern S. Mi- [1] 11 April.
guel und S. Felix zusammengehauen. Dennoch hätte Angostura widerstanden, so lange die Spanier mit ihren Fahrzeugen den Orinoco beherrschten. Aber die kostbare Hülfe von Brions Flotille kam in Bolivar's Geleite. Er zog seinen Freund aus Margarita heran, dessen Geschwader in den Orinoco einlief, begleitet noch von einer Abtheilung kleiner Fahrzeuge unter dem Margaritaner Ant. Diaz, der sich mit dem Mulatten Padilla um den Ruhm der Tapferkeit und der Grausamkeit unter den venezolanischen Seeleuten stritt. Diaz war es, der mit einem glänzenden, höchst ungleichen Gefechte die Fahrt in den Orinoco öffnete. Die Ankunft Brion's entschied dann über das Schicksal dieses Feldzugs. La Torre räumte[1] An- [1] Juli.
gostura und die Provinz, mit deren Besitz die Patrioten den Schlüssel zu dem ganzen Lande erwarben.

Von diesem Zeitpuncte an begann sich Bolivar's Ansehen unter den Anfängen einer gewissen Ordnung im Staate und Zucht im

Heere fester zu begründen, und dieß gerade in einem Augenblicke, wo es noch einmal am gefährlichsten auf dem Spiele gestanden hatte. Kurz zuvor, als in Barcelona Bolivar's Name und Geltung so tief gesunken war, hatte Mariño die Gelegenheit günstig geglaubt, seine nebenbuhlerischen Plane wieder aufzunehmen. Er hatte in Cariaco eine Art Congreß versammelt, hatte eine Executivbehörde ernennen lassen, an der sich selbst ein Fern. Toro und ein Zea betheiligten, ja selbst Brion hatte sich eine kurze Weile bethören und von dieser improvisirten Regierung zum Admiral ernennen lassen. Zum Glück hatte Bolivar bei den Truppen und ihren Chefs vor Angostura, unter denen Bermudez seitdem, aus frischem Hasse gegen Mariño, ganz zu seinen Getreuen gehörte, so festen Fuß, daß er wagen durfte, Mariño's Congreß zu verwerfen; zu größerem Glücke gelang es ihm, Brion von dieser Meuterei abzuziehen. Dagegen ließ sich Piar zu seinem Verderben verleiten, in die Ränke Mariño's einzugehen. Unzufrieden darüber, daß ihm Bolivar den Ruhm seiner Thaten in Guaiana hinwegnehmen
[1]Ende Juni. sollte, war er noch vor der Einnahme Angostura's[1] mit Urlaub nach Upata gegangen und suchte von dort aus Bolivar zu untergraben, die Farbigen aufzustiften, Cedeño zu gewinnen. Nach einem vergeblichen Versuche, ihn freundschaftlich zurückzuziehen, gab Bolivar den Befehl zu seiner und zu Mariño's Verhaftung und ergriff, nachdem er sich noch einmal in einer Kriegsjunta seiner Anerkennung durch alle Chefs versichert hatte, die Maasregeln zu dessen Ausführung. Bermudez, der mit der Execution gegen Mariño beauftragt war, erlangte und bewilligte, mit Bolivar's Genehmigung, dessen Abzug nach Margarita; Cedeño verhaftete Piar in Aragua, und verscherzte durch diese Handlung für immer seine Gunst in dem Heere. Bolivar fand es unerläßlich, ein Beispiel aufzustellen, um die Führer an Unterordnung zu gewöhnen; er bestellte ein Kriegsgericht aus seinen ergebensten Anhängern, das Piar wegen Ungehorsam,

Desertion und Verschwörung zum Tode verurtheilte. Sechs Tage vor der Ausführung dieses Urtheils[1] erließ Bolivar, nach dem Beispiele Washington's und des nordamericanischen Congresses, ein Gesetz, das den Soldaten zur Belohnung ihrer Dienste am Ende des Krieges ein Geschenk von Ländereien zusagte und die Austheilung dieser Nationalgüter regelte. So suchte er seine Waffengenossen fester an das Vaterland und an seine Person zu knüpfen, in demselben Momente, wo er an einem Liebling des Heeres diesen Act einer verhaßten, aber unerläßlichen Strenge vollzog. Das bisherige Chaos in dem Heercommando lichtete sich durch diese Hinrichtung Piar's und den Verfall Mariño's. Und dieß war um so dringender, als auch in der nächsten Zeit noch der gute Erfolg nicht treu bei Bolivar ausharren wollte, während ihm ein zweiter Nebenbuhler im Westen den Rang in Ruhm und Glück mit ganz anderem Verdienst und Erfolg als Piar abzulaufen drohte. '16. Oct.

Dort im Westen war die Neugranadinische Provinz Casanare, die, im Osten der Anden gelegen, von Natur mehr zu Venezuela gehört, von den Patrioten unter General Ricaurte gegen Calzada und die Königlichen in Barinas durch das Jahr 1815 behauptet worden; sie hatten sogar Guasdalito in Barinas[1] besetzen können. Nach dem Falle von Cartagena aber, als die Königlichen gegen Bogota vorgingen, glaubte Ricaurte[1] vor der spanischen Macht (jetzt unter Oberst Francisco Lopez) aus Barinas weichen zu müssen. Da war es, wo der Hauptmann Jose Ant. Paez seine glänzende Laufbahn begann, als er sich vermaß, Guasdalito zu halten, und mit einer Handvoll Reiterei die Königlichen (1600 Mann stark) unter Lopez[1] bei dem Hofe Mate de la Miel über den Haufen warf, eine Menge Waffen und Pferde erbeutete und 400 Gefangene machte, die er — wie er nachher immer pflegte — großmüthig verschonte. Dieser Schlag rettete damals noch Casanare vor dem Ein- Paez in Casanare und Barinas. '15. Dec 1815. 'Febr. 1816. '16. Febr.

fall der Spanier, und noch vier Monate später, als Lopez wieder über den Apure ging, mußte er zum zweitenmal vor Paez zurückweichen, der jetzt schon so kühn war, Plane auf Achaguas zu machen. Inzwischen aber war Bogota von den Spaniern besetzt und Casanare wurde in den Fall von Neugranada mitgerissen. Die flüchtigen Reste der granadinischen Truppen, die sich in die Provinz retteten, konnten sie nicht halten; sie machten den thörichten Versuch, eine Art Regierung einzurichten, an deren Spitze ein junger rechtsgelehrter Soldat aus Nariños Schule, Santander, treten sollte; das hätten die Llaneros nicht einmal geduldet, die für so kritische Umstände ein dictatorisches Kriegshaupt ihres Gleichen tauglicher fanden als die „Federofficiere" von Santander's Schlage. Casanare
August. ging also verloren, als la Torre einrückte und die Hauptstadt Pore besetzte; die Patrioten unter Paez, Noth leidend an Allem, an Kleidung, Nahrung, Waffen, Kriegsbedarf und gezähmten Pferden, dabei beschwert mit einer Schleppe von Auswanderern, unternahmen bei noch schlechter Jahreszeit den Marsch auf Acha-
8. Oct. guas. Noch einmal schlug Paez bei dem Hofe del Yagual[1] den Obersten Lopez aus dem Felde, besetzte Achaguas und drang gegen S. Antonio vor. Am Apure wehrten ihm die Kanonenboote der Feinde den Uebergang. Um eine heiße Mittagsstunde, wo die Königlichen sorglos lagen, schickte Paez einen Officier, Peña, der einem Befehle schlecht gehorcht hatte, zur Strafe mit acht Mann auf einem Canoe über den Fluß, dem Feind ins Lager zu fallen; dieß verbreitete einen plötzlichen Schrecken, daß die Königlichen ihr Lager in wirrer Flucht verließen, in der Lopez selbst bei der Fahrt flußaufwärts in seiner Lancha abgeschnitten, gefangen und von
12. Nov. den Truppen getödtet ward. Paez besetzte nun Nutrias[1] und wandte sich gegen S. Fernando, den Schlüssel der Ebenen und des Orinoco. Vor dieser Stadt aber erreichte ihn die Nachricht, daß Morillo in Person von Neugranada, und zugleich Calzada von

Merida her anrücke, der, in Guasdalito mit la Torre[1] zusammen- [1]Jan. 1817.
treffend, ein Heer von 4000 Mann trefflicher Truppen, darunter
1700 Reiter, vereinigte. Paez war vor dieser Uebermacht gegen
Achaguas zurückgegangen; die Feinde, die ihm nachrückten, stießen
auf ihn[1] in der Ebene de las mucuritas; er hatte ihnen nur [1]28. Jan.
1100 Reiter entgegen zu stellen. Von ihnen ließ er das Heer der
Königlichen, dessen geschlossene Infanteriecolonnen für ihn unbesieg-
lich waren, nur zum Scheine auf beiden Flanken angreifen, um ihre
Reiterei zur Verfolgung zu reizen. Sobald sie in diese Falle ging,
war sie verloren. Die feindliche Infanterie zwang er dann gleich-
falls, indem er das trockene Gras der Ebene anzünden ließ, zum
Rückzuge, ohne sie aber aus Mangel an Feuerwaffen wirksam ver-
folgen zu können. „Vierzehn Angriffe, schrieb Morillo, der am
Tage nach diesem Kampfe zu dem Heere stieß, vierzehn Angriffe
hinter einander auf meine ermüdeten Bataillone überzeugten mich,
daß diese Leute keineswegs, wie man mir gesagt hatte, eine kleine
Horde von Memmen waren!"

Morillo fand Venezuela, als er dahin zurückkam, in einem weit anderen Stande wieder, als er es verlassen hatte. Margarita war verloren; einzelne Puncte im Osten und die Ebenen von Caracas waren in den Händen der Patrioten; den Landstrich zwischen dem Apure und Arauca beherrschte Paez; Guaiana war (damals) bedroht und bald darauf erobert, das Bergland patriotisch gesinnt wie immer, das Flachland, Dank den Thaten des gefeierten Paez, patriotisch geworden, der Krieg zugleich militärischer und nationaler geartet. Morillo verlor die Uebersicht und das Urtheil. Seine nächsten Aufgaben waren offenbar, sich eines Gegners wie Paez zu entledigen und das von Piar und Bolivar bedrängte Guaiana zu entsetzen. Er aber hielt es für wichtiger, den Heerd der neuen Revolution, die Insel Margarita, zurückzuerobern; er wählte die klei-

Paez und Bolivar gegen Morillo.

nere Aufgabe und scheiterte in ihr. Als er mit 3000 Mann auf
16.–17. Juli. der Insel landete[1], bedrohte er sie: „sie solle, wenn sie sich nicht unterwerfe, weder die Asche noch das Andenken der Verräther bewahren;“ der tapfere Gouverneur aber, Fr. Gomez, setzte ihm mit 1300 schlecht bewaffneten Leuten einen unüberwindlichen Wider-
25. Juli. stand entgegen. Nach der Besetzung von Pampatar[1] machte Morillo eine Recognoscirung auf die Hauptstadt Asuncion, war aber nicht im Stande, die feste Stellung der Patrioten bei der Höhe von Matasiete zu durchbrechen. Bei dem Angriffe auf die Hafen-
8 Aug. stadt Juan Griego[1] leistete die kleine Besatzung, verzweifelte Piraten z. Th. von einer riesigen Kraft, in einem ganz ungleichen Kampfe
17. Aug. einen Widerstand, der Morillo zur Räumung der Insel[1] bewog: „sie warfen sich, nach des Spaniers eigenem Berichte, wie Tiger in das Feuer und auf die Bajonette, mit einem Muthe, von dem es unter den besten Truppen der Welt kein Beispiel gibt.“

Anf. Sept. Morillo begab sich[1] nach Caracas. Guaiana war gleichzeitig mit dem neuen Verluste von Margarita dem Feind in die Hände gefallen; Zaraza stand vorgeschoben in den Ebenen von Caracas; Bolivar sann auf einen combinirten Doppelangriff auf diese Hauptstadt, den Er von Guaiana, Paez vom Apure her machen sollte[155].
seit Ende Nov. Diesen Entwürfen zu begegnen, versammelte Morillo[1] das Gros seiner Truppen in Calabozo, und stellte Aldama gegen Paez, la Torre (der sich aus Angostura gerettet hatte) gegen Zaraza. Paez war bedachtsam auf seiner Hut und ging vom Apure an den Arauca zurück, Zaraza aber ließ sich unvorsichtig und schimpflich von Morillo bei la Hogaza schlagen. Dieß nöthigte Bolivar zu einer Vereinfachung seines Feldzugplans. Er ging nun mit 2000 Mann
Ende Jan. 1818. den Orinoco hinauf, verband sich mit Paez[1], der S. Fernando am

155) Vgl. über diesen Feldzug: Campaigns and cruises in Venezuela and Newgranada and in the pacific ocean from 1817–30. Lond. 1831.

Apure eingeschlossen hielt, und rückte dann mit vereinigten Kräften gegen Calabozo vor. Durch diesen verwegenen Eilmarsch überraschte er[1] Morillo, der bei Calabozo in diesem Augenblicke nur 12. Febr. eine geringe Truppenabtheilung um sich hatte, und nur den tactischen Fehlern des Patriotenchefs hatte es der spanische Feldherr zu danken, daß er seinen Rückzug in das Bergland nach Sombrero ausführen konnte, wo den Patrioten ihre Ueberlegenheit an Reiterei nichts nützte und wo ihr Angriff[1] abgeschlagen wurde. Auf 15. Febr. diese Erfahrung drangen die einsichtigsten Führer der Patrioten in Bolivar, durch die Eroberung von S. Fernando vor Allem den Besitz von Barinas und Casanare und die Herrschaft in den Ebenen zu befestigen, und Paez ging eigenmächtig zur Belagerung dieses wichtigen Punctes zurück, gegen die Ueberführung seiner Flachländer in die Berge protestirend, als Bolivar in seiner alten Grille befangen darauf bestand, gegen Caracas vorzugehen, obgleich Morillo nun schon in Valencia wieder eine feste Operationsbasis eingenommen hatte und die Heertheile unter la Torre an sich heranzog. Bolivar erschien[1] in Cura und Victoria, wo ihn die Einwohner mit 8. März. verfrühtem Jubel empfingen; jeder glaubte an ein nahes Ende des Kampfes; die Patrioten standen[1] nicht über eine Tagereise von 15. März. Caracas entfernt. Bolivar war sicher, den anrückenden la Torre vor seiner Vereinigung mit Morillo anzugreifen, als er erfuhr, daß dieser[1] die Reiterei unter Zaraza und Monagas beim Fouragiren 14. März. überfallen und zerstreut habe. In Gefahr, von beiden feindlichen Corps in die Mitte genommen und von seinem Rückzuge abgeschnitten zu werden, fiel Bolivar eilig hinter Cura zurück, wurde bei der Schlucht von Semen, einem engen felsigen Defilé auf der Straße nach S. Juan de los Morros, erreicht und in einem hartnäckigen Gefechte völlig geschlagen. Mitten im Kampfe schien er in Scham und Verzweiflung zu empfinden, wie viel er durch seinen Eigensinn verschuldet: man sah ihn sorglos um sein Leben die

größesten Anstrengungen machen, als ob er den Tod suche oder von Sinnen gekommen sei. Wie glücklich war es jetzt, daß Paez zurückgegangen war! Er hatte grade in jenen Tagen[1] S. Fernando zur
6. März. Uebergabe gezwungen und konnte nun mit dem verfügbaren Theile seiner Reiterei Bolivar zu Hülfe eilen und den verfolgenden la Torre nöthigen, wieder bis Cura und Valencia zurückzuweichen. Er stand als sein Retter neben dem Oberfeldherrn, den die Geschicke nicht müde wurden noch tiefer zu beugen und zu beschämen. Bolivar lagerte in den Ebenen von Calabozo, in Rincon de los Toros, umschwärmt von königlichen Freischaaren unter Oberst Rafael Lopez, dem der Aufenthalt des Patriotenchefs mit der Loosung durch einen Ausreißer verrathen ward. Ein Hauptmann Reno-
17. April. vales drang[1] bei nächtlicher Weile mit acht Mann bis zu der Baumgruppe (mata) vor, wo Bolivar und seine Umgebung in ihren Hamaks schliefen, auf die die Feinde ihre Gewehre abschossen. Zufällig war Bolivar wach gewesen und hatte sich unbekleidet in der Ahnung einer Gefahr entfernt; er floh auf das Gewehrfeuer davon, denn er hielt sein ganzes Lager für umzingelt. Der entstandene Lärm und der Schrecken über Bolivar's Verschwinden gab den Königlichen leichtes Spiel, die kleine Patriotenschaar anzufallen und zu zersprengen. Die zerstreuten Flüchtigen stießen auf Bolivar in Calabozo; er kam von da nach S. Fernando, wohin auch Paez zurückgegangen war, als ein Bild des Elends, der Sorge und der Verzweiflung, umgeben von den traurigen Trümmern dieses unglücklichen Feldzugs, der die Patrioten ohne Heer, ohne Geld und Hülfe, und (so schien es aufs neue) ohne Führer ließ. Denn im Osten hatte man den stets feindseligen Mariño zurückgerufen, der dort wieder den Oberbefehl nahm, ohne daß Bolivar hätte wagen dürfen, ihm entgegen zu treten. In S. Fernando aber brach unter dem Anstiften einiger englischer Officiere, die den Feldzug mitgemacht hatten und über Bolivar's Führung höchst entrüstet

waren, unter den Truppen und ihren Führern (darunter selbst eingeschüchterte Anhänger Bolivar's) eine offene Meuterei aus zu dem Zwecke, Paez zum Oberbefehlshaber zu erheben. Bolivar drückte, wie zu Mariño's angemaßtem Commando im Osten, die Augen zu und machte sich schnell auf seiner Flechera den Orinoco hinab nach Angostura. Unter den Engländern wagte Oberst Wilson sogar ihm dorthin zu folgen, um Paez' Sache eine Parthei zu gewinnen; ihn konnte Bolivar aus dem Lande schicken [156], gegen die Widerspänstigen am Apure vermochte er nichts zu unternehmen.

Paez. Nichts war aber natürlicher, als dieser Versuch, den tapfern Paez auf den Schild zu erheben, sei es von Seiten der abenteuernden Fremden, sei es von Seiten der Eingeborenen; nichts natürlicher, als daß diese Letzteren, wenn sie in ihren Freiheitsliedern die Frage stellten, wer der beste General sei? die Antwort gaben: das ist „mein General Paez mit seiner Ehrengarde!" Dieser Mann war in der Gegend von Araure geboren. Schon als Knabe hatte er Beweise von tapferer Entschlossenheit, als junger Mann (im Dienste auf einem Landhofe) von Geschick und Pflichteifer gegeben. Bei dem Ausbruch der Revolution trat er unter die Miliz von Barinas, war eine Weile gefangen bei den Spaniern, und zeichnete sich nachher, wieder frei geworden, überall und in steigendem Maaße durch seine Unerschrockenheit und Kühnheit, durch seine vorzügliche Kenntniß in Benutzung der Oertlichkeiten, in Behandlung der Llaneros aus. Er war diesen Kraftmännern allen überlegen an persönlicher Körperstärke, an Tapferkeit, an ächtem Muthe, der zu Zeiten kalt und überlegt, zu Zeiten ungestüm bis zur Wildheit war; aber er

156) Nach (C. Richard's) Briefen aus Columbien (von einem hannöverischen Officier. Leipzig 1822.) p. 48, hätte Paez, der Stärke seines Anhangs mistrauend, Wilson aufgeopfert und ihm einen Uriasbrief an Bolivar mitgegeben. Dieß stimmt weder zu Paez' Art und Weise, noch zu den übrigen Nachrichten.

lebte mit ihnen in natürlicher Bescheidung, in traulicher Leutseligkeit auf ganz gleichem Fuße: er würdigte selbst die Widersetzlichen, statt sie strafen zu lassen, im Einzelkampfe zu bändigen; er wetteiferte mit den Genossen in ihren gymnastischen Uebungen, den Lasso zu werfen und die Pferde zu tummeln; er theilte mit ihnen ihre Kost, ihren Trunk, ihre Entbehrungen; er spielte mit ihnen ihre Instrumente und tanzte ihre Tänze, und erndtete Aller Beifall, wenn er in dem marri-marri den Betrunkenen darstellte; er scherzte mit ihnen ihre Scherze und hielt wohl an einem Festtage, dem ein Pferderennen gebührte, den Ritt im kniehohen Moraste ab, ohne sich und die Anderen zu schonen. Dieß gewann ihm die blinde Anhänglichkeit der Besten unter den Llaneros und schaarte um ihn das stattlichste und selbstgefühligste jener verschiedenen Kriegsgefolge, das auch in äußerer Haltung nicht zwar wie eine regelmäßige Truppe, aber doch auch nicht wie die zerlumpten Haufen eines Cedeño erschien, die aus Menschen jedes Alters, jeder Farbe und Tracht, aus Nackten und Gekleideten, auf gesattelten und sattellosen Mäulern und Pferden bestanden. Wie jeder dieser Reiter sein Pferd zu jeder Anstrengung nach jeder Laune zugerichtet hatte, so dieser Führer diese Reiter. Seine bloße Gegenwart durchzuckte diese Krieger mit dem zuversichtlichsten Muthe und belebte sie zu den unglaublichsten Anstrengungen. Die Thaten, die er für sich und die er mit ihnen vollbrachte, traten gleich in der Zeit der Thaten selber aus der Geschichte in die Mythe herüber. Aller Mund war voll von den Erzählungen: wie er die spanischen Fußvölker jetzt mit Steppenfeuer und jetzt durch wilde Ochsen vertrieb; wie er beim Verfolgen verirrt, Er allein unter feindlichen Haufen die Flüchtigen vollends zerstäubte, indem er laute Befehle rief, als ob er an der Spitze seiner Reiter stände; wie er auf dem Apure vier oder sechs (bald prahlte die Sage: sechzig) Kanonenboote durch seine schwimmenden Reiter im Wasser hinwegnahm; wie er bei den

furchtbaren Stößen seiner Reiterangriffe wohl vierzig Feinde mit eigener Lanze erlegte und dann in Anfällen von fallender Sucht erschöpft danieder sank! Dieses Uebermaaß von verwegener Tollkühnheit hinderte nicht, daß er voll Sinn für die Kriegszucht und den moralischen Muth der Europäer war, daß er ein hingegebener Freund der britischen Bundesgenossen ward und von ihren bürgerlichen und kriegerischen Bräuchen mancherlei annahm, obwohl er niemals darum den einfachen Sitten seiner Vorfahren untreu ward: noch als er die höchste Staatsstelle einnahm, freute es ihn, auf seinem Landgute Trinidad Mittagsmahle in einfachstem Llanerostile zu geben, in anhänglichem Angedenken an seine Herkunft. Dieses Festhalten an alter Gewohnheit und Sitte, wie an der schullosen Unbildung des Standes, diese Art des Verkehrs mit den Kriegsgefährten, dieser fatalistische Muth erinnert ganz an die ersten Eroberer, die Pizarro oder Almagro, die sich nach der Weise, die ihrer Herkunft gemäß war, schlicht und einfach erhielten, wie hoch sie in äußern Ehren emporstiegen. Wie sie rang sich Paez zu den höchsten Verdiensten und Würden hinauf, weit der vorragendste unter den vielen farbigen Emporkömmlingen, die sich wie Er von Mayordomos auf den Viehgehöften zu Generalen aufschwangen, die, entsprossen aus den Geschlechtern der Zambos, Mulatten und Mestizen, deren Rechte früher mit Füßen getreten waren, sich jetzt, von der Natur der größeren Zeitereignisse emporgetragen, zu Gesinnungen und Lebenszwecken, zu Einsichten und Thaten erhoben, die nur von den vorgeschrittensten Klassen der Menschen gefordert werden. Und wie viel edler als jene alten Eroberer, wie viel reiner als die meisten seiner Zeitgenossen erscheint nicht Paez in seinen sittlichen und bürgerlichen Eigenschaften: der, wie er frei von Eigennutz und Habgier, unverdorben von falschem Ehrgeize, unversehrt von Misgunst und Eifersucht war, so auch das durchaus einzige Beispiel darbietet, mitten unter seinen sonst so scheelsüchtigen Lan-

desgenossen ohne Neider zu stehen, unter den vielen verbitterten Fremden nicht Einen Feind zu haben, nicht Einen, der nicht vielmehr ganz Lob und Bewunderung für ihn wäre! Es war die Liebenswürdigkeit bei seiner Kraftfülle, es war die Bescheidung bei seinem Verdienste, es war die Milde bei seiner Kriegslust, die ihm diese ungetheilte Zuneigung schaffte: nie war dieser tolldreiste Soldat ein Freund des Kriegs auf den Tod gewesen, nie hatte er über der militärischen Dictatur den Sinn für Gesetz und Ordnung abgelegt. Daß er, wie jener Victoria in Neuspanien, an Geist nicht überlegen, und von dieser Seite nicht zu fürchten war, auch das mag allerdings zur Entwaffnung der Neider ein Großes beigetragen haben. Weite Verhältnisse mit eindringender Erwägung zu durchschauen, war ihm wie den Meisten seines Stammes nicht gegeben. Raschblütig und arglos wie er war, machte er sich darum manches Widerspruches schuldig und war einmal Centralist, ein andresmal Föderalist, einmal erschreckt von der Anarchie und dann wieder ein Vertheidiger des Revolutionsrechts; er machte sich aus eben diesem Grunde auch mancher übereilten Handlung schuldig, denn er ward leicht das Spiel seiner Rathgeber, auch der schlechten. In allen solchen Fällen aber pflegte sich seine gute Natur bald wieder zurecht zu finden, und dann war es ihm unbedenklich, selbst als er der erste Mann im Staate schon war, seine Fehler in offener Reue öffentlich zu bekennen. Aehnlich geschah es ihm jetzt, als ihn die meuternden Truppen dem Oberbefehlshaber entgegenstellten. Er ließ es geschehen, da er selbst nicht von dessen Kriegskunst erbaut sein konnte; als er aber das Ansehen Bolivar's in Angostura anerkannt sah, ließ sich der gutmüthige Verführte durch eine bloße Unterredung zu ihm zurückführen; und Bolivar kannte ihn so gut, daß er ihm dann getrost den Befehl über sämmtliche Truppen überließ, während er selber vereinzelt und wehrlos in weiter Entfernung mit bürgerlichen Dingen beschäftigt war.

Was aber war es endlich, das eben diesen Mann troß seinem vielen Misgeschicke, troß seinen mächtigen Nebenbuhlern, und troß den mancherlei Blößen, die er gab, immer wieder an die Spiße der bürgerlichen Geschäfte und der kriegerischen Unternehmungen schob und ihm den Ehrenrang schließlich sicherte hoch über all den Mitbewerbern um ihn her? Es ist nöthig, einen genaueren Blick auf sein Leben zu werfen, um auf diese Frage die Antwort zu finden. Simon Bolivar war (24. Juli 1783) in Caracas geboren, von angesehener Familie. Frühe verwaist kam er frühe in den Besiß eines bedeutenden Vermögens, das ihn in Stand seßte, seine Ausbildung auf ungewöhnlichen Wegen zu suchen. Er reiste in jungem Alter nach Spanien und verheirathete sich in Madrid nur 18 Jahre alt mit einer Verwandten des Marquis del Toro in Caracas. Als ihm gleich nach der Heimkehr (1801) die junge Frau durch das gelbe Fieber entrissen wurde, besuchte er Europa zum zweitenmal auf längere Zeit; er war in Frankreich bei Napoleon's Kaisererhöhung anwesend; seinen Rückweg nahm er dann über die Vereinigten Staaten. Auf diesen Reisen faßte er schon die Plane zur Befreiung seines Vaterlandes, und die Schicksale hatten auffallend gesorgt, ihn von jedem Familienbande frei zu machen, das ihn durch Rücksichten hätte abhalten können, sich in einer gewagten revolutionären Rolle zu versuchen. Auf diesen Reisen eignete sich auch sein lebhafter, rasch auffassender Geist von Europa's Bildung, Sprachen und Sitten mehr an als den meisten seiner Landsleute zu Theil werden konnte; er gewann aus der Kenntniß der verwickelten europäischen Verhältnisse die Fähigkeit, auch die heimischen Angelegenheiten America's weiter zu überschauen, sich politische Grundsäße und Entwürfe zu bilden und sie in solcher Klarheit und Schärfe darzulegen, daß ihm diese Eigenschaft allein bei allen organisatorischen Fragen ein so entschiedenes Uebergewicht schaffte, wie ihm sein Abstamm und sein Vermögen bei allen Menschen von Besiß

Bolivar.

und Interessen ein natürliches Ansehen verlieh. Wie sehr Er persönlich aber rührig und geschäftig war, von den ersten Tagen der aussichtsvollen Revolutionszeit an diese seine gesellschaftliche Stellung, seine geistigen Gaben und seine Kenntnisse in patriotischem Ehrgeize zu verwerthen, davon hatten gleich seine ersten Schritte Zeugniß gegeben. Wir haben ihn gesehen, wie er schon in den noch heimlichen Minengängen der Revolution seinen Gönner Emparan untergraben half; wie er Miranda eigenmächtig aus England zurückführte und sich hernach zum Rächer an ihm misbrauchen ließ; wie er bei seinen ersten kleinen Kriegserfolgen am Magdalena in der ähnlichen Eigenwilligkeit verfuhr; wie er sich in ungeduldigem Selbstgefühle vordrängte in den Oberbefehl einer fremden Truppe, mit der er sein Vaterland in einem Zuge befreite, den er großrednerisch mit der Kreuzfahrt nach Jerusalem verglich; wie er nach der glücklichsten Ausfahrt in dieser Unternehmung scheiterte, und wie dann der schiffbrüchige Mann gleich wieder in Neugranada als ein Befreier der Völker auftrat und sich vermaß, in dem fremden Nachbarlande den Schiedsrichter zu spielen. Gleich bei diesem ersten Eintreten Bolivar's in die Geschichte, wo ihn Miranda schon für einen „gefährlichen Jüngling" erklärte, spielen überall die eigenmächtigen Hänge eines dictatorischen Geistes, einer Feuerseele hindurch, die in leidenschaftlichem Ehrgeize die Gelegenheiten der Zeit und der Verhältnisse auszubeuten brannte. Wie viel Großes aber dieser Thatendurst auch zu versprechen schien, nicht überall waren die Thaten ehrenhaft gewesen und von einem wohlbefestigten sittlichen Charakter zeugten sie nicht. Die ehrbaren Europäer, denen bei allen Colonisten der Mangel des edleren Ehrbegriffs auffällt, wie er Stammvölkern von alt überlieferten Sitten eigen ist, verletzte die Zweideutigkeit einer Rolle, wie sie Bolivar gegen Emparan und Miranda spielte; und seine Landsleute spotteten des jungen Mannes, der schon jetzt, ehe Verdienst und Erfolg den Neuling

irgend berechtigten, Alles auf sich concentriren und den kleinen Napoleon spielen wollte, der schon jetzt so Viele durch Stolz und Kaltsinn abstoßen konnte und dadurch um so mehr beleidigte, als ihm der tiefe Ernst der Anstrengung, wie ihn die schwere Zeit erforderte, noch wesentlich abging. Noch spielte damals der Leichtsinn der Jugend mit dem leichten Sinn des Americaners in seiner Natur zusammen; in dieser Beziehung war Paris für ihn keine gute Schule gewesen, wo er sich eitler Vergnügungssucht überlassen hatte; das wollten selbst seine Freunde nicht verreden, die die oberflächlichen Aeußerlichkeiten des tanzsüchtigen, frauensüchtigen, eifersüchtigen Jünglings nicht vertheidigen mochten. Die Fremden aber, die ihn in diesen ersten Jahren in der Nähe beobachteten, waren selbst bis zum bittersten Widerwillen gegen ihn eingenommen, wenn sie ihn in den ernstesten Zeitpuncten beim Montespiele beschäftigt fanden, wenn sie im Felde seinen Muth von der wilden Kühnheit der Llanerochefs in Schatten gestellt, wenn sie ihn auf Märschen und Kriegszügen, nach allgemeiner Sitte freilich, mit seinen Maitressen sich schleppen sahen, wenn sie ihn beim Tischgelage seine Pariser Abenteuer vortragen, um die Wette mit den Andern seine Siege im Dienste des Liebesgottes erzählen und die obscönsten Späße hervorrufen und beklatschen hörten, bis der Briezo geleert und auf den letzten Trinkspruch die Gläser zertrümmert wurden. Von diesem jugendlichen Uebermuthe mögen die empfindlichen Unfälle, die den ersten Befreierruhm Bolivar's verdunkelten, die üppigsten Auswüchse hinweggeschnitten haben: als er (1815) nach seiner Abdankung vor Cartagena nach Jamaica ging, ließen sich selbst seine heftigsten Feinde überzeugen, daß er dort im Unglück ein anderer Mensch geworden sei. Seine Schicksale in den nächsten Jahren waren noch geeigneter, ihn ernster zu machen. Hatte er doch zu ringen in diesen Zeiten mit allen Launen des Glücks, mit allen Mühsalen des Kriegs, mit den Anschlägen des Mords und der

Meuterei, mit der Eifersucht der Genossen, die ihm die unentbehrlichsten waren, mit dem giftigen Neide, der in diesem leidenschaftlichen Volke der Auszeichnung nicht nachhinkt, sondern sie überholt, mit der Verleumdung, die ihre Pfeile hier nicht auf das Uebermaaß nur, sondern selbst auf das Mittelmaaß des Verdienstes richtet. Unter diesen steten innern und äußern Kämpfen überreizten und erschöpften sich Bolivar's geistige und körperliche Kräfte vor der Zeit. Den Engländern, die ihn jetzt umgaben, fiel nun vor Allem auf, wie sein schlanker Körper zwar von zäher Ausdauer, aber frühe gealtert erschien, wie sein Haar in jungen Jahren ergraute, wie sein blasses Gesicht, in dessen Abbildung man die Ueberanspannung eines strebenden Menschen über seine natürlichen Kräfte herauszusehen glaubt, von Sorgen gefurcht, von einem Ausdruck der Aengstlichkeit entstellt war. Seine schnellen Bewegungen in Sprache und Manieren fanden sie gekreuzt von eckigem und verlegenem Benehmen, seine gefällige einnehmende Weise von Ausbrüchen einer mürrischen Laune in harscher Stimme; seine Augen, hell und durchdringend an sich, waren gewöhnlich niedergeschlagen, seine Unterhaltung selten offen; er suchte sie gerne auf einsilbige Ja und Nein zu beschränken, und er galt als ein Meister der Verstellung bei seinen Landsleuten, die ihm den Necknamen „Onkel Verstehtsich" (tio porsupuesto) gaben, weil er diese Worte oft und am meisten zu sprechen pflegte, wenn er anderer Meinung war. Trotz dieser ernsteren Färbung seines Wesens aber machte Bolivar auch in diesen Zeiten den meisten Fremden, vollends wenn sie ihn in den Stunden der Abspannung in seine laxen Sitten zurückfallen sahen, nicht den Eindruck eines revolutionären Genius oder eines überlegenen bürgerlichen und kriegerischen Talentes; es gab deren, die auch jetzt (um 1818) mit Sicherheit voraussagten, daß unter s e i n e r Leitung der Tag der Vergeltung und Freiheit für America niemals kommen werde.

Dennoch ist er, und wesentlich unter Bolivar's Leitung, gekommen; und es ist weder ein Werk des Zufalls, noch eines bloßen Scheinverdienstes, daß er so großen Einfluß auf diese glückliche Wendung der americanischen Geschicke gewonnen hat. Seine fremden Beurtheiler waren immer allzu geneigt, die vorübergehenden Untugenden der Jugend zu streng in ihm zu richten, die unvermeidlichen Gebrechen des nationalen Naturells zu hoch anzuschlagen, die Fähigkeiten des Mannes, der in so unermeßliche Schwierigkeiten gestellt war, zu unterschätzen. Die seinen kriegerischen Muth in Zweifel gezogen haben, haben ihn an der fatalistischen Todesverachtung der Guerilleros gemessen, die die Tapferkeit des Feldherrn nicht ausmachen darf; bei wichtigen Recognoscirungen und in den Augenblicken einer kritischen Entscheidung hat es Bolivar an kaltblütigem wie an hitzigem Muthe nicht fehlen lassen. Die seine Kriegsunkunde bemäkelt haben, vergaßen, daß er nicht zum Soldaten erzogen war und gleichwohl zum Soldaten ward, daß die Unerfahrenheit nicht tadelnswerth ist an dem, der so eifrig Erfahrungen sammelte, daß die Niederlagen dem keine Schande machen, der aus ihnen zu siegen lernt. Bolivar brachte zu der landesüblichen Kriegsweise die großen passiven Eigenschaften mit, daß er, enthaltsam in Nahrung und Schlaf, jede Entbehrung musterhaft zu ertragen wußte und im Felde kaum besser lebte als der gemeine Soldat. In den Jahren des Unglücks schulte er sich dann unter seiner landsmännischen Umgebung in die thätigen Künste dieser Kriegsart so tüchtig ein, daß Morillo selbst an diesem neuen Sertorius pries, was der beste Ruhm der besten Guerillaführer war: er pflege im Glück zwar bekannte Wege zu gehen, im Nachtheil aber, mehr als jemals thätig und an Hülfsmitteln fruchtbar, auf die unerrathbarsten Auswege zu verfallen. Noch später aber, im Verkehre mit den Europäern, lernte Bolivar auch den taktischen Krieg zu führen und die umfassendsten strategischen Combinationen

Fortsetzung.

zu entwerfen, und schon als Morillo (1820) America verließ, verhandelte dieser mit ihm als mit einem Generale seines Gleichen, deren es im Anfang der Kriege unter den Creolen keinen gab. Zu diesem lernwilligen Eifer, der in Bolivar neben allen begangenen Fehlern aushielt, kam dann die ungeschwächte Ausdauer hinzu, die jede Anstrengung und jedes Unglück überstand, und die von denen ganz übersehen sein mußte, die so herben Tadel auf seine Erholungsfreuden an den lässigen Rasttagen warfen, ohne die in diesen Klimaten nicht zu bestehen ist. Was wir den eigenthümlichsten Ruhm dieser südamericanischen Kämpfer genannt haben: die zähe Hartnäckigkeit in Verfolgung des gesteckten Zieles, die Spannkraft, die durch keinen Druck zu lähmen ist, jener gegensätzliche Wechsel zwischen einer unbegreiflichen Rührigkeit der Bewegung in Reisen, Märschen und Kriegszügen, und dem geduldigen Gleichmuth im Ertragen von Leiden und Misgeschick, das ist in ausgezeichnetem Grade der Ruhm auch dieses ächten Repräsentanten seines Volkes gewesen, die Gabe, die ihn mehr als jeden Andern befähigte, die Sache der Revolution aus den Tiefen ihres Verfalles emporzuheben, das widerwärtige Glück zuletzt an seine Ferse zu zwingen, und einen Beweis mehr zu liefern, daß nichts so sehr wie Ausdauer dem Staats- und Kriegsmann Erfolg und Größe gibt. Was aber noch preiswürdiger ist: auch was Reinheit der Vaterlandsliebe und bürgerliche Unbescholtenheit zu dieser Größe und diesem Erfolge vermögen, lernt man mit Befriedigung aus Bolivar's Lebensgeschichte. Wohl hat man auch das an ihm belächelt, wie gut er verstand, mit seinem und seiner Landsleute Patriotismus ein kokettes Spiel zu treiben, und von all seinen kleinen Gaukeleien, mit denen er sich in die Gunst des Volkes zu schmeicheln wußte, indem er seiner nationalen Eitelkeit schmeichelte, erzählten seine Officiere mit schmunzelndem Munde besonders gern, wie oft ihn bei seinen Triumpheinzügen die tiefste Bewegung

übernahm, da ihm der begeisterte Empfang gewöhnlich eine Ohnmacht zuzog; aber diese kleinen Schwächen hinderten nicht, daß er dem Vaterlande in aller Kraft der Hingebung Alles zum Opfer brachte. Als er Cartagena belagerte, war seine Schwester in der Stadt, und man hatte ihm gedroht, sie nicht zu schonen; aber ein wahrer Republikaner, schrieb er an seine Regierung, hat keine andere Familie als sein Vaterland! So hatte er auch für dessen Sache sein großes Vermögen ohne Bedenken auf's Spiel gesetzt; seine bittersten Feinde haben es ihm zur Ehre gerechnet, daß er unter den Ersten seine Sclaven frei gegeben; sie haben zugestanden, daß seine Hand rein geblieben ist, daß er von Hab- und Gewinnsucht und Eigennutz frei war, daß er mit seinen Officieren oft seine letzte Doublone getheilt, und gewöhnlich nicht einen Piaster in der Tasche gehabt habe. Millionen, die ihm später die Congresse der befreiten Länder darboten, wies er ab ohne Prunk und ohne Ueberwindung, und es galt für ein Wunder, als er einmal eine schöne Quinta bei Bogota für seine Dienste zum Geschenk annahm. Solche Eigenschaften, um so größer je seltner sie waren in jenen Geschlechtern, erklären es zur Genüge, wie sich Bolivar den Ruhm gewinnen konnte, der Erste seines Volkes zu heißen in dieser ersten Zeit seiner eigenen Existenz. Wie übertrieben man, von verschiedenen Gesichtspuncten her, die stolzen Vergleichungen seiner Bewunderer finden möchte, die ihren „himmelgeborenen Simon" bald als den „würdigen Rivalen Huazinton's" priesen, bald in seiner liebenswürdigen Fläche nur eine Hülle sahen, welche Cäsars Kraft und Talente verbarg, bald ihn berufen fanden, in schwierigen Lagen des Vaterlandes die Rolle eines Napoleon zu übernehmen, so ist es darum nicht weniger wahr, daß Bolivar's Verdienste die größten sind, die sich ein Mensch um sein Volk erwerben kann, und daß sie vor dem messenden Auge um so höher wachsen, je genauer man den Boden und die Mittel erwägt, auf

dem und mit denen er zu wirken hatte. Und von einem Menschen solcher Natur und Begabung begreift es sich auch, daß schon jetzt, in der Zeit wo wir ihn betrachten, noch ehe seine Erfolge dauernd und seine Verdienste fest begründet waren, nicht nur Er selbst persönlich den guten Glauben an sich hatte, Er und kein Anderer sei zur Rettung und Befreiung seines Vaterlandes berufen, sondern daß er auch so frühe schon das allgemeine Augenmerk der befreundeten Nachbarstaaten Venezuela und Neugranada wie der entfernteren Colonialreiche Buenos Aires und Chile, ja auch der Hauptgegenstand der Besorgnisse des Feindes selber ward. Auf ihn richteten Pueyrredon in Buenos Aires schon gleich nach seiner Expedition aus Haiti, und späterhin auch O'Higgins aus Chile ihr Augenmerk, an ihn ihre Noten, als an den werthvollsten Bundesgenossen. Gegen ihn wurden die Mordwaffen der Spanier geschliffen, schon seit der Zeit, wo er bei seinem Aufenthalte auf Jamaica in Kingston dem Dolch eines gedungenen Negers nur durch Zufall entging. Und vor nichts bangte Morillo bei dem Aufstande von Venezuela (1815) so sehr, als wenn an Bolivar der Oberbefehl über die sämmtlichen Guerillas im Süden übertragen würde. Und als die Zersplitterung der Kräfte in diesen Zeiten bei allen Patrioten die Ueberzeugung hervorrief, daß ein Mann als Standarte und Versammlungspunct unerläßlich sei, war nicht allein ein Freund wie Brion, sondern selbst ein so hämischer Feind wie Ducoudray einig, daß sich kein Mann so sehr wie Bolivar dazu eigne; die Wildlinge der Ebene, die Cedeño und Zaraza waren derselben Meinung; ein so eifersüchtiger Nebenbuhler wie Mariano Montilla, der in der Zwischenzeit in Neuspanien bei Mina gewesen war, ein reicher Caracaner, von europäischer Bildung wie Bolivar und wie Er im Thale Aragua begütert, versöhnte sich etwas später mit ihm in Angostura; und ein so verbissener Gegner wie Bermudez that seinem Widerwillen Gewalt an und trat zu

ihm über. Unter allen diesen Männern stand er allein mit der überrechnenden Kälte eines Staatsmannes, der, frei von den Irrungen ihres engen Ehrgeizes und ihrer rohen Leidenschaften, in Kraft der höheren vaterländischen Antriebe, die ihn bewegten, sie alle niederzuhalten lernte, so sehr sie von ihm, so sehr Er von ihnen abgestoßen war. Nur die Eine Gefahr lag nahe, daß er, je mehr er sich von diesen wüsten Gesellen entfernt fühlte, in die Hände von schmarotzenden Freunden und Schmeichlern könnte hinübergetrieben werden, weicheren Naturen, die ihn durch ihre Anhänglichkeit gefangen nähmen, schwächeren Geistern, die seiner Größe huldigend seinen energischen Eigenwillen überspannen und die Ruhmsucht, die ihn schon in seiner unbeglückten Jugend erfüllte, einst, wenn das Glück ihm lachte, bis zur Unersättlichkeit steigern würden. Diese Gefahr hatte schon nach seinem ersten Befreierzuge sehr nahe gelegen, als ihm der erste Weihrauch der öffentlichen Huldigungen die Sinne einnahm, als die Cartagener seinen Namen in Goldbuchstaben in dem Archiv der Legislatur aufstellten, als die Caracaner ihrem Befreier eine Statue zu errichten beschlossen! Daher wird die Seite seines Wesens, mit der er diesen Versuchungen ausgesetzt war, wohl den Augenpunct bilden müssen, auf den wir bei der Zeichnung seines weiteren Lebenslaufes die Linien convergiren lassen.

Die englischen Hülfstruppen.

Noch Einen Vorzug Bolivar's haben wir kaum berührt, der ihn nicht am wenigsten geeignet machte, an die Spitze der Dinge zu treten. Während alle die Häuptlinge um ihn her nicht über die Grenze hinaus bekannt waren, auch über ihre nächsten provinziellen Verhältnisse nicht hinaussahen und nur gewohnt waren, für den zufälligen Ort und Augenblick zu arbeiten, besaß Bolivar aus seiner europäischen Schule, allein von Allen, die Fähigkeit, seine Entwürfe auf das große Ganze zu berechnen, Verbindungen nach

außen anzuknüpfen und bei den Fremden den Vertreter seiner vaterländischen Sache abzugeben. Diese weltmännische Gewandtheit war es, die ihm so rasch das Vertrauen der Granadinischen Regierung verschaffte, die ihm in London, in Jamaica und Haiti, unter Weißen und Schwarzen, so nützliche Freunde, die ihm in jenem Brion eine so förderliche Hülfe gewonnen hatte. Während Jene, nach der Landesart, alles Fremde und gar Europäische mit blindem Hasse verachteten, hatte Bolivar schon nach seinem Befreierzuge von 1813 in öffentlichen Aufrufen[157] fremde Ansiedler auf den venezolanischen Boden, fremde Freiwillige in den Dienst seines Heeres geladen. Er hatte den weiten Blick, die Lage Europa's, die Gegensätze unter den großen Mächten, die Verhandlungen zwischen Spanien und der heiligen Allianz und ihre möglichen Ueberwirkungen nach America schon jetzt in's Auge zu fassen, hatte den vorurtheilslosen Muth, gleich jetzt darauf zu denken, englisches Geld und Waffen und Sympathien gegen die Einflüsse des heiligen Bundes zu America's Hülfe zu rufen. Schon 1815 hatte ihm in Cartagena ein Irländer Devereur, ein gewesener Supercargo, dessen Vater als ein eifriger Theilnehmer an der letzten irischen Revolution dem Gesetz zum Opfer gefallen war, Anerbietungen gemacht, ihm aus England Mannschaft zu stellen, worauf damals nicht die Zeit war einzugehen. Nachher hatte Bolivar seit den demüthigenden Erfahrungen bei der Expedition von Ocumare ernstlicher begonnen, in Haiti auf Heranziehung fremden Beistandes zu denken, wo er eine Anzahl italienischer Officiere bonapartischer Schule an sich zog; zuletzt hatte er sich dann, schon vor der Einnahme von Angostura, an jenen Devereur gewandt und dem
vgl. oben S. 84. Agenten Luis Lopez Mendez in London[1] den doppelten Auftrag gegeben, in England wenn auch unter den lastendsten Bedingungen

157) Vida publ. del libertador 1, 54.

ein Anlehen aufzunehmen, und englische Officiere, Unterofficiere und Gemeine in den Dienst der Republik zu werben, die die Rahmen zu Regimentern verschiedener Truppengattungen bilden sollten, die dann von Eingebornen auszufüllen wären. Er wollte sich an den Gläubigern eine Stütze in England schaffen, er wollte durch die Freiwilligen die Interessen der englischen Nation noch fester an das Schicksal seiner Republik fesseln; er wollte zugleich einen kleinen Kern geschulter und zuverlässiger Truppen für den geregelten Krieg um sich bilden, durch welchen er jetzt eben San Martin in Chile ganz andere Erfolge erringen sah, als durch den Kleinkrieg der rohen Guerillas in Oberperu und Neuspanien erlangt wurden. In England machten gerade die ersten Spannungen mit dem heiligen Bunde die americanische Sache sehr populär. Es gab dort Veteranen aus dem spanischen Kriege, Heimkehrende aus der französischen Occupation, junge Abenteurer und Enthusiasten, die sich mit Freuden in diese Bahn stürzten, die Ruhm und Titel und (nach den unbefugten Zusagen des gewissenlosen Mendez) sehr große Vortheile versprachen: dem Soldaten 80 Dollars Handgeld, 2 Schilling Tagsold mit englischen Rationen, am Ende des Kriegs ein Stück Landes und 500 Dollars; und so, in entsprechender Steigung, den Officieren ⅛ mehr als englischen Cavalleriesold u. s. f. Eine Menge Halbsoldofficiere u. A. drängten nun seit Mai 1817.
mit Anträgen hinzu[158]: Oberst Hippisley erbot sich zuerst den Rahmen eines Husarenregiments zu bilden, und ebenso M'Donald, ein gewesener Adjutant Ballesteros'; ein Wilson und ein Skeene

158) Vergl. über diese Expeditionen: Hippisley, a narrative of the exped. to the rivers Orinoco and Apure. Lond. 1819. — James Hackett, narrative of the exped. which sailed from England in 1817, to join the South. Am. Patriots. Lond. 1818. — The present state of Colombia. By an officer. Lond. 1827. — C. Brown, narrative of the exped. to South Am. Lond. 1819.

errichteten dann weitere Reitercorps, Campbell ein Schützencorps und ein gewesener Corporal Gilmour eine Artilleriebrigade. Diese sechs Haufen und Führer gingen zu Schiff nach den Antillen ab,
Sept. 1817. ein deutsches Corps war in Brüssel geworben worden und suchte
Anf. 1818. seinen Weg über Nordamerica. M'Donald war der Erste, der in Angostura anlangte; auf der Flußreise aber nach dem Apure kam er durch Räuberhände um's Leben. Skeene's Schiff ging gleich
Jan. Febr. 1818. anfangs bei der Ausfahrt aus England unter. Die Übrigen trafen in St. Bartholomäus und der Insel Granada zusammen: es war aber von der traurigsten Vorbedeutung, daß diese Europäer durch Eifersucht, Mistrauen und Ehrgeiz noch ärger gespalten waren als die Häuptlinge in America; sie konnten sich über kein Zusammenwirken verständigen und beobachteten sich wie Feinde; dieß vereitelte jedes achtunggebietende Auftreten und jeden größeren Einfluß und Erfolg. Unter Noth und Seuchen löste sich hier schon das Corps von Gilmour und größtentheils auch das von Campbell auf. Nur ein kleiner Rest von diesem kam mit Oberst Pigott und Major Sands nach Angostura, die dort ein Schützenbataillon aus Indianern bildeten, das sich später überall ausgezeichnet hat. Auch von Wilson's Leuten ging nur ein kleiner Theil mit ihm den Orinoco hinauf, eben zur Zeit von Bolivar's unglücklichem Feldzug von 1818; auch von Hippisley's Corps hatte ein Theil, der ihm unter Oberst English vorausgegangen war, mit einzelnen anderen englischen Officieren wie Rooke diesen Feldzug und seine schweren Mühsale schon mit erlebt. Sie hatten zu all ihren Leiden noch die bittere Erfahrung gemacht, daß ihnen nicht das Geringste von den großen Versprechungen gehalten wurde, die ihnen Mendez vorgegaukelt hatte; sie waren gegeben, als Bolivar noch die Aussicht hatte, in den großen Tabaksvorräthen von Angostura Zahlungsmittel zu finden; bis aber die Angeworbenen anlangten, hatte er mit dem Feldzuge von 1818 Alles verloren bis auf Leben und

Thätigkeit. Die harten Enttäuschungen trieben Hippisley zur schleunigen Rückkehr, Wilson und die Majore Trewren und Ferrier zu der Meuterei in S. Fernando zum Zwecke von Paez' Erhebung, von der wir gesprochen haben. Neben all diesen Unannehmlichkeiten aber hatte Bolivar die Dienste der kleinen freiwilligen Schaar schon in diesem Feldzuge so nützlich gefunden, daß er sofort den Oberst English und Hauptmann Elsom nach England mit neuen Aufträgen zurückschickte, die nachher zwei weitere Corps von zusammen 12—1300 Mann in Abtheilungen nach dem Orinoco schickten; unter English's Corps, das[1] in Margarita landete, [1] Anf 1819
war der Hannoveraner Uslar, den Hippisley für den tüchtigsten Officier des ganzen venezolanischen Heeres erklärte, der aber bald in spanische Gefangenschaft gerieth, aus der er 1820 auf Bolivar's Fürsprache befreit wurde. In England schien die Dienstlust mehr und mehr ein ansteckender Schwindel zu werden, der selbst auf die Stimmung der spanischen Expeditionsarmee in Cadiz einschüchternd wirkte. Die Regierung in Madrid erklärte daher jetzt diese Ausrüstungen für einen Neutralitätsbruch und die englischen Minister sahen sich genöthigt, durch eine foreign enlistment bill Einhalt zu gebieten. Ehe sie noch Gesetz ward, hatte Devereux, der zu O'Connel's Anhang gehörte, die nationale Parthei in Irland in Bewegung gebracht; der selbstgeschaffene General trieb in Liverpool und Dublin einen wirren Haufen Volks zusammen, verkaufte eine Masse von Officierspatenten um theures Geld und lebte später von den Früchten dieses schändlichen Menschenhandels in Paris; was von seiner Aushebung nach Margarita[1] gelangte, er- [1] seit Aug 1819
lag den verschiedensten Schicksalen bis auf einen kleinen Rest, der mit den andern englischen Bataillonen verschmolz. Von den mehreren Tausend Engländern, die überhaupt zwischen 1817—19 Venezuela erreichten, kamen in ähnlicher Weise die meisten durch Krankheit, Entbehrungen und Strapazen elend um's Leben die

wenigen Ueberbleibsel aber thaten wirkliche und große Dienste. Fast Alle hatten die erste Regel bei solchen Unternehmungen vergessen: sich auf das Schlimmste zu fassen, und sich lieber durch unverhoffte Erleichterungen als durch unerwartete Erschwernisse überraschen zu lassen. Die meisten der Führer selbst waren in der kläglichsten Unkenntniß und Eitelkeit befangen: ein Hippisley hatte in London für nichts eifriger gesorgt, als für eine gute Musikbande, eine stattliche Uniform und ein passendes Sinnbild für seine Knöpfe! Die Begnügsamsten hofften für ihren guten Dienst und Willen wenigstens Dank zu finden: statt dessen fanden sie bei den Befehlshabern kühlen Empfang und bei ihren Leiden und Entbehrungen erfrorene Herzen; der farbige Pöbel aber sah auf sie als Ketzer hochmüthig herab und glaubte sie ganz ernstlich in den Dienst erkauft durch Uebersendung von Vieh, weil England, in Folge der Unterbrechung der Viehausfuhr, nach ihrer Meinung am Verhungern war[159]. Die Treuherzigeren hatten außer auf Dank auch auf die Einlösung der ausdrücklichsten Versprechungen von Sold und Handgeld gehofft, und sie begannen ihren Dienst mit Meuterei und Verweigerung des Fahneneides, als sie hörten, daß sie Mendez mit dreister Stirne belogen hatte. Weit die Meisten hatten sich ferner nichts Anderes vorgestellt als einen Feldzug in europäischem Stile und mit englischen Rationen. Statt dessen erfuhren sie schon vor ihrer Landung von dem erbarmungslosen Kriege auf den Tod, von aufreibenden Märschen unter sengender Sonne auf ausgesogenen Kriegsschauplätzen, von einem Heere ohne Zucht und Uebung, ohne Kleidung und Waffen. Sie hörten erzählen, wie ihre vorausgegangenen Officiere statt der Uniform den Poncho mit dem Büffelriemen umschlugen, wie sie

159) Robinson, journal of an exped. 1400 miles up the Orinoco. Lond. 1822. p. 198.

ihre Wäsche, weil sie keine zu wechseln hatten, im natürlichsten aller Zustände selbst waschen mußten, wenn sie nicht gar völlig nackt gingen, nachdem der schlaueste unter ihnen von dem plumpsten Farbigen im buchstäblichen Sinne war ausgezogen worden. Selber angekommen sahen sie dann mit Augen, daß in der That gerade Alles mangelte, daß selbst die nothdürftige Verpflegung fehlte, für Kranke wie für Gesunde. Sie sahen sich, in Folge des Klima's, der Unreinlichkeit und der Ansteckung, den Fiebern, der Ruhr und der Krätze ausgesetzt; ihre Arme und Beine wurden von offenen Wunden (maldita) befallen; in den brennenden Ebenen überkam sie eine düstere Niedergeschlagenheit; die Plage des quälenden Gethiers machte sie bis zum Fieberhaften reizbar und schreckbar. Daneben keine natürliche und gesunde Nahrung; meist nichts als Rindfleisch ohne Salz, das schon durch seine Ausschließlichkeit anekelte, und das sie zu verzehren hatten umgeben von Haufen indianischer Zuschauer, die sich das Ungeziefer ablasen, verwundert über die seltsamen Esser, die vor einer so guten Sitte Ekel empfanden. Dennoch haben diese Menschen in diesem elendesten aller Verhältnisse ausgehalten! sie haben, zu einer Handvoll zusammengeschmolzen, trotz Ketzerei und Fremdheit, den tapfersten und ehrenhaftesten der americanischen Chefs in allen folgenden Feldzügen die größeste Achtung abgenöthigt; sie haben die Indianer zum Kriege geschult und ihnen das Beispiel des Muthes und der Ordnung gegeben, daß diese rohen Horden es eine Ehre achteten, in ihren Bataillonen zu stehen; sie haben durch ihre kaltblütige Tapferkeit die entscheidungsvollsten Schlachten günstig entschieden und haben sich um die Freiheit und Unabhängigkeit dieses Theiles von America die anerkanntesten Verdienste erworben.

Neue Feldzugspläne.

Inzwischen hatte Bolivar in jener Zeit der äußersten Noth das Aeußerste an Thätigkeit und unverdrossenem Fleiße geleistet.

Unter dem allmäligen Eintreffen der englischen Angeworbenen schuf er aus Angostura, wohin Brion werthvolle Zufuhren von Gewehren und Kriegsbedarf lieferte, ein großes Kriegsarsenal, indem er es zugleich zur vorläufigen Hauptstadt und zum Ver-
'22. Oct. 1818. sammlungsort eines' ausgeschriebenen Congresses bestimmte. Noch vor dessen Zusammenkunft that er zwei Schritte, die nach außen hin die Unerschütterlichkeit seiner patriotischen Entschlüsse darlegen,
'20. Nov. nach innen seine Stellung fester begründen sollten. Er erließ', auf Anlaß der von Spanien nachgesuchten Vermittlung mit America durch die großen Mächte, einen Beschluß, der Europa gegenüber bestimmt war, jeden Gedanken an eine Unterwerfung unter die spanische Regierung „des Bluts, des Feuers und der Vertilgung", oder eine Vermittlung oder Verhandlung — es sei denn als
'Jan. 1819. zwischen Gleichen zu Gleichen — abzuschneiden. Dann eilte er' mit einer Truppenmacht unter seinen Getreuen Anzoategui und Cedeño den Orinoco hinauf, in deren Geleit es ihm leicht ward, Paez zur Fügsamkeit zu bereden. Hierauf erst erschien er zur Er-
'15. Febr. öffnung des Congresses', auf dem auch die neugranadische Pro-
'Aug. 1818. vinz Casanare vertreten war, nach welcher Bolivar schon früher' seinen Freund Santander geschickt hatte, den dortigen Stand der Dinge zu erkunden und sich wo möglich den Oberbefehl über die Truppen zuzueignen. Er legte dem Congresse eine Verfassung vor (auf die wir an anderer Stelle zurückblicken), vor Allem aber sicherte er sich in einer nachdrücklichen Weise die Oberleitung aller Dinge. Er gab in die Hände des Congresses alle seine Befugnisse zurück und sträubte sich, als man ihm die Präsidentschaft der Republik und das Obercommando des Heeres wieder übertrug, gegen die Annahme. Er setzte, wie 1814 in Caracas, in kluger Offenheit die Misstände und Gefahren auseinander, die in der Verbindung der beiden bürgerlichen und militärischen Gewalten in Einer Hand und gar in ihrer zu langen Belassung in einer und derselben Hand

gelegen wären; er warnte vor dem Ehrgeize, selbst vor seinem eigenen, da er nicht sicher sei, stets so zu denken und zu handeln wie jetzt. Er ließ wiederholt den Congreß in sich dringen, ehe er diese empfindliche Gewissenhaftigkeit ablegte. Stärker als je in seiner leitenden Stellung befestigt, entwarf er dann den Plan eines neuen combinirten Feldzugs gegen Morillo. Die Orientalen unter Bermudez und Mariño sollten ihm eine Diversion in Cumana bereiten, Urdaneta in Verbindung mit English's Hülfscorps von Margarita aus die Küsten von Caracas angreifen; er selbst mit Paez wollte in die Provinz Barinas einbrechen. Der Stand der Sachen im Westen hatte ihn zu diesen Entwürfen ermuthigt. Paez war zwar kurz zuvor[1] durch ein stattliches Heer von 6500 [1]Anf. Febr. 1819.
Mann unter Morillo selbst zum Rückzug aus S. Fernando bis über den Arauca gezwungen worden, den der Feind bei Mericuri überschritt, dem Hato einer ungeheuren Savanne, die mit ihrem Reichthume an Vieh und Pferden die Patriotenarmee lange unterhalten hatte; schnell aber war die Verfolgung des Spaniers in einen jener oft erfahrenen charakteristischen Rückzüge umgeschlagen. Umschwärmt von Paez' leichten Schaaren, die jede Blöße mit Adleraugen erspähten, ermüdet von Flußübergängen und fruchtlosen Zügen durch Marschen und hohes Gras, wurde das spanische Heer des Tags unaufhörlich geneckt, des Nachts durch falsche Feuer getäuscht, umgangen, Gepäck und Nachhut überfallen, die Zufuhr abgeschnitten, ohne daß die Reiterei wagen durfte die muthwilligen Peiniger weit zu verfolgen, da, wenn sie einen Unfall erlitt, jedes Mittel fehlte, die Armee zu versorgen. So hatte Morillo mit einem Verluste von 1000 Mann über den Arauca zurückgehen müssen. Als unter diesen Verhältnissen Bolivar mit Elsom's Engländern[1] [1]März.
den Orinoco herauf kam und bei Cunaviche zu Paez stieß, wollte er nach seiner sanguinischen Weise gleich wieder eine große Schlacht wagen, die Paez wegen der Inferiorität des Fußvolks weise wider-

rieth. Er suchte vielmehr rückgehend die Spanier aus ihrem Standort in Achaguas weg noch einmal über den Arauca zu locken. Als sich Morillo dem Ufer im Angesicht von Bolivar näherte, setzte Paez mit nur 150 Reitern über den Fluß, um ihn noch mehr heranzuziehen; Morillo setzt seine Truppen in Bewegung gegen das Ufer, ihn zu erdrücken; Paez zieht sich zurück und an der Furth vorüber, wo ihn der Spanier als eine sichere Beute von seiner ganzen Reiterei, 1000 Mann, verfolgen läßt, während er das Feuer gegen das rechte Ufer eröffnet. Kaum aber sieht Paez die Cavallerie weit genug von dem Fußvolk entfernt, so fällt er zerstreut in kleine Haufen von 20 Mann die spanische Reiterei von allen Seiten an und wirft sie mit einem Verlust von 400 Mann auf die Infanterie, die in Verwirrung zurückgeht. Diese Action „bei den Sennhütten des Medio", die den sämmtlichen 150 Reitern den Befreierorden verdiente, würde ein Mährchen scheinen, wenn sie nicht von ganz entgegengesetzten Seiten bestätigt würde.

Entwürfe auf Neugranada.

Morillo bewegte sich nach Achaguas zurück und bezog[1] um 'Mai. die herannahende Zeit der Ueberschwemmung sein Winterquartier in Calabozo. Und in demselben Augenblicke bot sich nun Bolivar die große Unternehmung entgegen, die das merkwürdigere Seitenstück zu San Martin's chilenischem Zuge bilden sollte und die in diesem Theile America's die gleiche Katastrophe des spanischen Glücks bezeichnete. Mit Vorbereitungen für den Einfall in Barinas beschäftigt, erhielt Bolivar in Cañafistolo die Nachrichten Santander's aus und über Casanare. Ihm war es dort gelungen, die zwistigen Häuptlinge der Patrioten zu versöhnen und ihre Anerkennung zu erhalten. Schon seit 1817 hatten in dieser Provinz wieder die Handreichungen der kleinen aber ganz patriotisch gesinnten Bevölkerung über die Berge hin mit Neugranada begonnen. In den Nachbarprovinzen Tunja und Socorro war der kleine

Krieg wieder erwacht. In Bogota selbst unterstützte die gefeierte Policarpa Salavarrieta (la Pola genannt) mit ihrem Verlobten Sabarrain alle Flüchtigen, die nach Casanare gehen wollten, und schickte dorthin genaue Angaben über die Macht der Spanier in Bogota, die sie durch einen Oberst Garcia unmittelbar aus dem Kriegsbureau erhielt[160]. Ihre Umtriebe kamen zur Entdeckung und sie wurde, nachdem sie standhaft jede Enthüllung verweigert 14. Nov. 1817. hatte, erschossen. Der alte Samano, einer der rohesten Handlanger des brutalen Rachesystems der Spanier, der von Morillo zum Vicekönig von Neugranada war befördert worden, hatte schon früher in Casanare aufräumen wollen und war kaum von Morillo zurückgehalten worden; jetzt aber ließ er der Provinz einen barbarischen Krieg machen, alle Niederlassungen zerstören, alle Zuckermühlen, Pflanzungen und Dörfer anzünden, alle waffenfähigen Einwohner hinwegführen. Dieß reizte die Wuth der Einwohner zu grausamen Vergeltungen und machte sie willig, sich jedem Wunsche Santander's, als er in Bolivar's Aufträgen erschien, zu fügen; es war ihm unter diesen Umständen leicht geworden, die Provinz einigermaßen zu organisiren, sie vorläufig mit Venezuela zu verbinden und die Truppen in bessere Zucht zu nehmen. Von dieser Lage der Dinge unterrichtete er jetzt Bolivar. Gerade hatte O'Higgins ihm aus dem fernen Chile ausdrückliche Anträge auf 8. Nov. 1818. die Combination größerer Unternehmungen zwischen den beiden Staaten zur Befreiung Peru's gemacht. Sein feuriger Geist war für das Große am ersten gestimmt. Er ergriff den kühnen Gedanken, die Unternehmung gegen Barinas mit der größeren auf Bogota zu vertauschen. Die Führer stimmten zu. Paez sollte zurück bleiben, dem Feinde in Barinas die Spitze bieten und in der

160) So erzählte dieser selbst an Col. J. P. Hamilton, travels in Colombia 1, 149.

Richtung auf Cucuta und Pamplona hin die Verbindung zwischen Neugranada und Venezuela zu unterbrechen suchen; Urbaneta sollte in Verbindung mit Brion's Flotte seine frühere Bestimmung behalten und von Margarita aus eine Unternehmung auf die Küsten von Caracas machen, während Bolivar in dem Winterquartiere von Montecal die Vorbereitungen zu dem Uebergang über die Anden treffen würde, zu dem die Granadier unter Santander in Pore, der Hauptstadt Casanare's, hinzustoßen sollten. In diese Provinz hatte Samano, kurz vor Morillo's letztem Rückzuge nach Achaguas, noch einmal von dem Dorfe Morcote auf der östlichen

'15. April 1819. Seite der Cordilleren aus durch 2300 Mann unter Barreiro[1] einen Einfall machen lassen bis nach Pore hin. Er fand Land und Stadt von allen Einwohnern verlassen und vermochte in 15 Tagen seines Aufenthaltes nicht die geringste Nachricht einzuziehen. Mit Verlust vieler Menschen und Pferde mußte er, schon bei beschwerlicher Regenzeit, über die Berge zurück.

Urbaneta's Expedition und ihre Folgen.

Gleich der Anfang der Unternehmung auf die Costafirme, zu der man Urbaneta ausersehen hatte, schien für den ganzen großartig angelegten Feldzug einen traurigen Ausgang anzukündigen; in seinem Verlaufe und seinen Folgen stürzte er Venezuela auf's neue in solche Verwirrung, daß sogar das Ansehen des Staatschefs, Bolivar's, noch einmal in Frage gestellt werden konnte. Urbaneta, der sich immer als ein gefügiger Officier bewährt hatte, zeigte sich als ein geringfügiger Feldherr. Als er auf Margarita erschien, weigerten die Häuptlinge der Insel, Arismendi und Gomez, unter eitlen Vorwänden ihm die verlangten Hülfstruppen zu stellen. Tumult und Spaltung griff von den Chefs der Landtruppen auf die Flotte über, auf der Brion für Urbaneta, der Commodore Joli für seinen Schwager Arismendi Parthei nahm; bis zuletzt Urbaneta durchgriff und Arismendi einzog und zur Ab-

urtheilung nach Guaiana schickte, hatte die Verzögerung, die die Unternehmung [161] durch diese Händel erlitt, genöthigt sie auf einen Einfall in Barcelona und Cumana zu beschränken. Bei der Annäherung Urdaneta's an Barcelona verließen die Spanier auf den Juli. ersten Angriff von Brion's Geschwader Stadt und Hafen. Der Admiral machte von diesem Siege einen pomphaften Bericht; als aber gleich darauf ein schwaches spanisches Geschwader aus Cumana, zu spät zur Unterstützung des Hafens, eintraf, das ein muthiger Angriff in seine Gewalt geliefert hätte, bekam er seine nervösen Zustände und wurde von allen Tüchtigen als eine Memme verachtet. Gleich geringschätzig urtheilten die Fremden von der schwächlichen Führung Urdaneta's, der, statt die nach Piritu rückgezogenen Spanier rüstig zu verfolgen, 12 Tage müssig beim Spiele lag. Das machte die spanische Reiterei kühn, bis in die Straßen von Barcelona den Schrecken zu werfen; die gelangweilten und verbitterten Engländer betranken sich und desertirten, die Vorräthe gingen auf. Dieß nöthigte Urdaneta zum Aufbruch nach 1. Aug. Cumana, wo er sich eben so unlustig zum Handeln und mit Brion um die Wette elend benahm, der, weil er keinen Befehl zum Angriff auf Cumana habe, mit seinen Schiffen nach Angostura davon fuhr. Urdaneta mußte also einen verderblichen Rückzug mitten durch das Land nach Maturin machen, während gleichzeitig Bermudez, der ihm an der Küste hatte die Hand reichen sollen und dort zu seinem Erstaunen Niemanden vorfand, mit Verlust nach Cumanacoa zurückging. Er verklagte Urdaneta bei dem Congresse in Angostura und seine Klage hatte in Folge eines lächerlichen Zwischenspieles unerwarteten Erfolg. Dort war das Gerücht ver-

161) Vergl. über sie außer den unverlässigen, früher schon angeführten recollections etc. besonders Chesterton, a narrative of proceedings in Venezuela in South Am. in the years 1819—20. Lond. 1820.

breitet gewesen, Bolivar sei durch Barreiro vernichtet worden, und sofort dachten die Anhänger Mariños und des verhafteten Arismendi darauf, für die Zurücksetzung ihrer Chefs bei so guter Gelegenheit Rache zu nehmen. Sie stürzten den furchtsamen Zea, den Bolivar als Vicepräsidenten zurückgelassen hatte, und setzten Arismendi an seine Stelle, der mit Triumph aus dem Gefängniß in den Congreß gebracht wurde. Mariño wurde ernannt, sowohl Bermudez als Urdaneta zu ersetzen; und Arismendi begann sofort eine rücksichtslose energische Thätigkeit, um, wie es allgemein hieß, einen Angriff auf Caracas vorzubereiten. So viel ist sicher, daß er sich schon in England eine kostbare Uniform für seinen Triumphzug in die Hauptstadt bestellt hatte, als die sicheren Nachrichten von Bolivar's neu geerndteten Lorbeeren diese Plane sehr unangenehm störten.

Bolivar's Uebergang über die Anden.

Wenige Wochen nach Barreiro's Einfall in Casanare war es gewesen, als sich Bolivar's Truppen von Montecal aus in Bewegung setzten, um zunächst nach Pore zu marschiren und dann mitten in der Regenzeit (die in diesen Gegenden in die Monate April bis August fällt) den Uebergang über die Anden[162] zu machen, den in dieser Zeit selbst einzelne Reisende nur in der äußersten Noth unternehmen. Von den Engländern befand sich die Dragonergarde Bolivar's unter Rooke (der bei Waterloo als Adjutant des Prinzen von Oranien gefochten hatte), zwei Schützencorps unter den Obersten Pigott und M'Intosh und die Artilleriebrigade unter Oberst Ferrier bei der Expedition. Für sie war schon der 26tägige Marsch von Montecal bis Pore eine Aufgabe, die Wunder von Ausdauer erforderte. Bis nach Guasdalito hin, wo sich die Flüsse Arauca und

162) In Ermangelung anderer Quellen nach compaigns and cruises 1, 153 ff.

Apure in ihrem oberen Laufe einander nähern, ging der Zug erst über den öden, von dornigen Pflanzen bedeckten dürren Grund der oberen Ebene von Barinas, wo die ungewöhnten Europäer das unbeschreibliche Gefühl des äußersten Durstes (die Beängstigung in Kehle und Magen und die Qualen des klebenden Gaumens und Mundes, des heftigen Athmens und des erstickenden Sandes) auszustehen hatten, eine Pein, die noch gesteigert wird, wenn die tantalischen Augentäuschungen den vergeblich Schmachtenden in der Ferne wogende Wasserteiche vorgaukeln, bis endlich die ungetäuschten Thiere ein wirkliches nahes Wasser wittern, auf das dann die Menschen mit eigenthümlich wilden Blicken in grauser Verwirrung hinstürzen, um die laue stehende Flüssigkeit, die sie sonst ekeln würde, als ein Labsal zu verschlingen. Entgegengesetzte Scenen und Mühsale empfingen den Zug hinter Guasdalito: überschwemmte Flächen, wo die Truppen stundenlang, ehe sie einen Rastplatz fanden, bis zum halben Leibe im Wasser zu waten hatten, ausgesetzt den empfindlichen Bissen des Carribifisches oder dem Versinken in die verborgenen Löcher des Marschbodens. Bei der Annäherung an die Berge gegen Casanare hin bereiteten dann die reißenden Regenbäche dem Marsche häufige und gefährliche Unterbrechungen, wo die Fußgänger gewöhnlich nur in zwei festgeschlungene Reihen gestellt den Uebergang wagen durften, weil sie der Strom einzeln hinweggerissen hätte. Wieder andere Strapazen erwarteten den Zug in den Cerros, den ersten Grenzketten der Gebirge, den Widerlagen der ungeheuren Andeshöhen, wo auf den aufsteigenden steinigen Pfaden die Pferde der Ebenen, des harten Bodens ungewohnt, schlaff und lahm wurden und ein Theil der Llaneros desertirte, die die Leiden ihrer Thiere nicht ertragen konnten; nur Rangel's Lanzenreiter hielten aus, die meist aus Bergbewohnern, aus Eingeborenen der hügligen Provinz Merida bestanden. Von Pore aus, wo sich der Zug[1] mit der granadinischen Vorhut, zusammen 23. Juni.

'11. Juni. 2400 Mann, verband, nachdem sich Bolivar wenige Tage zuvor mit Santander in Tame besprochen hatte, richtete sich der Marsch nach den Cordilleren auf dem Weg von Morcote. Aus der furchtbaren Stellung von Paya, wo wenige Leute ein ganzes Heer hätten
'27. Juni. aufhalten können, wurde eine feindliche Vorhut von 300 Mann hinausgeworfen. Dann, nachdem sich Bolivar noch einmal des guten Willens aller Befehlshaber versichert hatte, setzte sich der Marsch links von dem Strombach fort, der Paya von Labranzagrande trennt, von wo der eigentliche Uebergang über den Bergpaß (paramo) von Pisbe hinüber nach Tunja begann. Erst war noch das Waldgebirge (montaña) zu übersteigen. Die engen Pfade, die zu den Pässen leiten, winden sich um wilde Berge, bedeckt von ungeheuren Wäldern der stärksten Bäume, die das Tageslicht ausschließen und durch die Wolken, die sich in ihnen fangen, zum Behälter eines stets abrieselnden Regens werden. Die schlüpfrigen dunkeln Pfade werden den Thieren gefährlich, die hier ohnehin, wo nichts als Epheu, Moos und Flechten wachsen, ihrer Nahrung beraubt werden, daher leicht ermatten, straucheln, stürzen und dann tief unten in den Sturzbächen niederrollend gesehen werden, die fast senkrecht unter den engen Fußwegen von Felsen zu Felsen fallen. Oft waren solche Wasserfälle, Hohlwege, Gießbäche zu überschreiten, über schmale, gebrechliche, von Moos überzogene Holzbrücken, die kaum einem flachen Dorfbache genügt hätten; und wo die Schluchten zu breit waren, mußte man den Uebergang über schwindelnde Tiefen in der Taravita machen, einer Hängematte für zwei Mann, die an zwei zusammengeflochtenen, an starken Bäumen diesseits und jenseits befestigten Riemenseilen aufgehängt und durch lange Leinen herüber und hinüber bewegt wird. In derselben Weise werden die Thiere in breiten Gurten aufgehängt und hinüber gezogen. In diesen Waldregionen war man trotz Nässe und Höhe noch vor Kälte geschützt; weiter hinauf aber gelangte dann der Zug

zu den Paramos, den nackten ungeschützten Pässen zwischen den unersteiglichen Spitzen der Anden, wo sie die Schrecken des bittersten Frostes zu kosten hatten. Hier zwischen den hohen Bergkämmen und Schneegipfeln von riesiger Größe und starrer Einförmigkeit findet man sich in einer furchtbaren Oede und Einsamkeit, wie sie den höchsten Höhen Europa's nicht eigen ist; die lautlose Stille wird nur durch das tiefferne Geräusch der Wasserstürze in den wolkenbedeckten Abgründen oder durch das Gekrächze des Condors unterbrochen; aller Pflanzenwuchs hört hier auf bis auf die espeletia frailexon, die die Reisenden mit ihrer gelben Blume auf schwarzem Stiele wie eine Leichenfackel gemahnt. Jeder gebahnte Weg über den felsigen gebrochenen Grund hört hier auf, obgleich er unfehlbar bezeichnet wird durch die Gebeine der zahllosen Opfer, die diese Uebergänge heischen, und durch die Kreuze, die zu ihrem Andenken errichtet sind. Denn wer sich besiegt von Müdigkeit und Kälte der eigenthümlichen Schläfrigkeit ergibt, die auf diesen Höhen befällt, sinkt rettungslos dem Tode verfallen in fühlloser Erstarrung (emparamado) nieder. In der kraftlosen Sonne, in dem schneidenden, von Eistheilchen geschwängerten Winde, dem oft in aufrechter Stellung nicht zu widerstehen war, erstarrten selbst Viele der besser Gekleideten in dem Zuge. Eine Nacht besonders, die die erschöpfte Truppe auf dem Passe zubrachte, war durch das erbarmungslose Wetter schrecklich und verderblich. Denn Feuer zu machen war bei dem Windsturme und dem Mangel an Brennstoffe doppelt unmöglich; man mußte sich in Haufen zusammengekauert unter einander zu erwärmen suchen. Als das Heer, nach erreichter Höhe, auf Wegen, die nicht ganz so rauh und abstürzend wie auf der Ostseite, und wegen der größeren Erhebung des westlichen Küstenlandes auch kürzer waren, auf der Seite von Tunja herabstieg und nach dem ersten Dorfe, Socha, gelangte, war es in einem schrecklichen Zustande. Es glich einem Haufen flüchtiger Vogel- 6. Juli.

freier; Waffen und Kriegsgeräthe in Massen waren zurückgelassen, alle Pferde und Lastthiere waren zu Grunde gegangen, die Menschen gingen wie stumpf und fühllos, kein Sinn war rege für die reizende Natur der lachenden Gegenden, in die man herabstieg. Von den Engländern waren nach den geringsten Angaben über 50 erfroren. Bolivar hatte die menschlichste Rücksicht auf sie genommen, hatte die Eingeborenen vorausgehen lassen und den Fremden Brod und Schuhe entgegengeschickt; mit den kranken Officieren theilte er, was er hatte, was außer ein wenig Reis in Fleischbrühe nichts war, als was der gemeine Soldat auch hatte, ein Stück Schiffszwieback und ein Klumpen brauner Zucker.

Einnahme von Bogota. Drei Tage brauchte Bolivar in Socha, um Pferde zu schaffen, den Park zu sammeln und die nächsten Dörfer in Bewegung zu bringen. Sobald seine Operationen begannen, wiederholte sich dann hier ungefähr derselbe Verlauf der Unternehmung, den der Angriff San Martin's auf Chile genommen hatte. Die ersten Feinde wurden von der Vorhut unter Santander nicht ohne großen Verlust bis hinter Gameza geworfen, ehe noch die kleine britische Legion über den Paramo war. Der junge Barreiro, ein Günstling Morillo's, ein tapferer aber unerfahrener Officier, überrascht von dem unvermutheten Einfall, erwartete den Anzug der Patrioten in dem Thal von Sogamozo, und als Bolivar dieses umging, bei den Mühlen von Bonza in einer ganz defensiven Stellung. Dieß gab Bolivar Zeit, das Land aufzuwiegeln und sich mit Geld, Kleidern, Lebensmitteln und Nachrichten zu versorgen. Als er endlich '25. Juli. Anstalt machte, den linken Flügel der Feinde zu umgehen, griff ihn Barreiro in einer günstigen Position bei dem Sumpfe von Vargas an, wo er den Vortheil hatte, seine spanischen Fußtruppen gebrauchen zu können, während die Patrioten dem Feuer seiner Geschütze von den umgebenden Höhen her ausgesetzt waren. Gleich-

wohl erlag er den Stößen der patriotischen Reiterei und dem
Bajonettangriff der Infanterie, besonders des Bataillons Albion,
an dessen Spitze Oberst Rooke den Arm, und in Folge der Ver-
wundung das Leben verlor. Wenige Tage darauf[1] warf Bolivar 3. Aug.
den Feind aus Pappa, und unter dem Schein, in seine Stellungen
nach Bonza zurückgehen, schlug er dann plötzlich den Weg nach
Tunja ein, wo er[1] die Besatzung gefangen nahm und schöne Vor- 5. Aug.
räthe erbeutete, und wo ihm nun aus der befreundeten Bevölkerung
von allen Seiten Verstärkung zulief. Dieser kecke Streich entschied
über den Feldzug. Bolivar warf sich so zwischen Barreiro und
Samano in Bogota und richtete sein Heer sofort nach der Brücke
des Bovaca, eines kleinen Flusses 3 Stunden südlich von Tunja,
auf welchem Wege Barreiro seine Vereinigung mit dem Vicekönig
suchte. Auf diesem entscheidenden Puncte, wo einst die alten Be-
sitzer von Cundinamarca ihre letzte Schlacht gegen die Spanier
kämpften, wurde Barreiro, nach einer tapferen Vertheidigung, von
den Patrioten vollständig[1] geschlagen; die ganze überlebende spa- 7. Aug.
nische Armee, 1600 von 3000 Mann, fiel mit dem Generale selbst,
mit allem Gepäck und Rüstung in die Hände der Sieger. Der un-
glückliche Barreiro wurde später mit 38 gefangenen Officieren un-
ter dem abgegriffenen Vorwande von angezettelten Verschwörungen
auf Santander's Befehl erschossen; eine unzeitige Barbarei, zu der
dieser gebildete Mann von feineren Sitten wohl nur durch die spa-
nischen Grausamkeiten gereizt war, die seine Familie zu erdulden
gehabt: seine Mutter und Schwester in Bogota hatten sich bei dem
Einrücken der Patrioten in einer unterirdischen Zufluchtsstätte be-
graben müssen, um vor Samano's Rachegier sicher zu sein, und die
Mutter war kurz nach dem Wiedersehen des Sohnes an den Folgen
dieses Aufenthaltes gestorben. Samano's verhaßte Herrschaft war
indessen mit Barreiro schimpflich gefallen. Sobald er von der
Schlacht am Boyaca Kunde erhielt, gab er, wie Marco del Pont

in Chile, Alles verloren. Die Besatzung von Neugranada war früher wesentlich geschwächt worden, als Pezuela um Hülfe gegen San Martin angerufen und das Bataillon Numantia herausgezogen hatte. Jetzt hatte der Vicekönig keine hinlänglichen Truppen zur nahen Verfügung; er ließ nach Honda flüchtend die Hauptstadt mit allen Archiven und Bureaus und einer Million baaren Geldes
'10. Aug. zurück. Diese Beute setzte Bolivar, als er[1] in Bogota einzog, zum erstenmal in Stand, wenigstens einigen Sold unter die englischen Truppen austheilen zu können, von denen er offen rühmte, daß er die Eroberung Neugranada's wesentlich ihnen und ihren tapferen Anführern M'Intosh, Beamish und Rooke zu danken habe.

Republik Columbien.

Oft hat es sich in dem Verlauf aller Revolutionen so gefügt, daß die Vorsehung eine scheinbar verlorene Sache an einem verlorenen Faden wieder emporriß; daß bald unerwartete Scharfblicke der Vertheidiger der Freiheit, bald eine unbegreifliche Verblendung ihrer Feinde eine Rettung schufen eben dann, wenn Alles zu Grunde zu gehen schien. Bolivar's Andenübergang bezeichnet denselben Wendepunct des Kriegsglücks in Südamerica, wie vordem im Norden der Rückgang Washington's über den Delaware und die Schlacht bei Trenton, die einen siegreichen Angriffskrieg eröffnete, als man am meisten für die Geschicke der Freistaaten zitterte. Beide glänzende Erfolge belebten gleichmäßig nach so vielen Unglücksschlägen die abgestorbenen Hoffnungen der Patrioten und erfrischten sie mit verjüngten Kräften zu neuen Anstrengungen. Der Sieg am Boyaca erschütterte die ganze spanische Herrschaft in diesen Theilen America's von Grund aus. Obwohl die Schlachten von Carabobo und Pichincha später noch nöthig waren, sie zu zerstören und völlig zu beenden, so hatten doch von jenem Augenblick an selbst die eingenommensten Freunde der spanischen Sache das sichere Vorgefühl, daß sie in unrettbarem Verfalle sei. Nie war die Zu-

versicht in einem der kämpfenden americanischen Länder größer geworden, als jetzt in Venezuela und Neugranada, nie war Ruhm und Macht und Ansehen eines ihrer Helden höher gestiegen, als jetzt Bolivar's. Er hatte seinen Feldzug von Montecal bis Bogota in 75 Tagen vollendet; in wenigen Wochen waren zwölf Provinzen von Neugranada befreit; der Arm seiner Gewalt reichte von dem atlantischen bis zum stillen Meere. Aus dieser großen Ländermasse von Guiria bis Guayaquil bildete er jetzt die Eine und untheilbare Republik Columbien; diese Schöpfung war die unmittelbare Folge dieses Feldzugs. Diese Vereinigung von Venezuela und Neugranada in Einen Staat, die in Bolivar's Ansicht der Unabhängigkeit dieser Lande das Siegel aufdrückte, war sein ältester Lieblingsgedanke, den er von seinen ersten Waffenthaten an verfolgt hatte. Schon bei seinem Befreierzuge von 1813 hatte er ihn auszuführen gedacht. Kaum hatte er damals die Grenzen von Neugranada überschritten, so sprach er schon in seinen Aufrufen von der „columbischen Unabhängigkeit"; kaum hatte er Caracas besetzt, so schickte er einen Entwurf zu dieser Verbindung aus Ustariz' Feder an die Legislatur von Neugranada, wo man zu einer Zeit (1814) über den Vorschlag verhandelte, als die Provinzen lau dafür waren, und als Cartagena den Plan mit dem Gegenprojecte einer Union zwischen allen Uferstaaten vom Orinoco bis Panama kreuzte. Später war, je dringender und nöthiger die Verbindung wurde, desto mehr jede Aussicht dafür geschwunden; jetzt aber konnte sie der Befreier, im Einverständniß mit Santander, den er zum Vicepräsident der vorläufigen Regierung erkoren hatte, den Neugranadinern durch ein bloßes Wort als Gesetz auflegen. Und eben so den Venezolanern, als er nach Angostura zurückkehrte, um die elenden Ränke jenes Arismendi mit dem schwachen Congresse zu stören. '11. Dec.
Wie anders fühlte er sich jetzt in seiner Größe und Macht, als da er vor zwei Jahren mit Piar zu thun hatte! Langmüthig sah er

über das Geschehene wie schweigend hinweg. Die Vereinigung der beiden Reiche legte er dem beschämten Congresse als eine vollendete
'17. Dec. Thatsache auf, der sofort[1] die Republik Columbia für errichtet erklärte, das Grundgesetz der Vereinigung beider Reiche verkündete, ihrer künftigen Hauptstadt den Namen Bolivar zu geben beschloß. Nur dreizehn Tage blieb Bolivar nach einem so mislichen Zwischenspiele, und bei so großen Geschäften, die seine Herkunft veranlaßt
'21. Dec. hatten, in Angostura. Er eilte[1] nach Neugranada zurück, um die Rollen des nächsten Feldzugs auszutheilen. Montilla sollte mit Devereux' Irländern (auf Margarita) von Rio Hacha aus am Magdalena operiren, Bermudez den Kampf im Osten unterhalten, Verstärkungen sollten nach dem Apure gehen zu einem Angriffe auf Caracas vom Süden her, während Bolivar von Neugranada aus einfallen würde. Die jungen Heißsporne im Heere, besonders unter den Europäern, hatten die sanguinische Ansicht, daß Bolivar, wenn er die Gunst des Glückes eifrig benutzte, den ganzen Krieg in drei Monaten beendigen könnte. Allein die Erschöpfung der menschlichen Kräfte, der Mangel an Material und Mitteln, die Stärke des Feindes auf vielen zerstreuten Puncten war noch immer sehr groß. Ueberall gab es die Hände voll zu thun. In Cartagena, S. Marta, Rio Hacha, auf dem Isthmus standen die Spanier unangefochten; 12,000 Mann hatte Morillo noch von Cumana bis Puerto Cabello hin zu seinen Befehlen; im Süden schlug sich Calzada um die ewigen Zankbälle Popayan und Pasto. Und was am meisten auf der Hut zu sein mahnte, das war die große Expedition in Cadiz, von der man schon längst erwartete, daß sie auslaufen werde, um Buenos Aires anzugreifen und zugleich Morillo zu verstärken. So war die ganze Lage der Dinge noch immer so schwierig, daß sich selbst den größten Anstrengungen auch eines Bolivar die entscheidenden Erfolge wohl noch lange versagt hätten, wenn nicht noch eine neue und wunderbarere Fügung in der Constellation der

großen allgemeinen Verhältnisse eingetreten wäre, die der Freiheit jener Continente noch ungleich förderlicher war als die Eroberung von Neugranada. War diese die Folge einer glücklichen Inspiration des columbischen Feldherrn gewesen, so war die Vereitlung der Expedition in Cadiz die Spitze und das Ende der verhängnißvollen Irrungen, in denen die Misregierung von Spanien sich seit sechs Jahren umgetrieben hatte.

2. Die spanische Revolution von 1820.

Wir haben früher über die verschiedenen Ausbrüche des Misvergnügens in dem spanischen Heere[1] berichtet, die in eitlen Verschwörungen einzelner Militärhäupter verpufft waren. Wir haben auch erzählt, wie die spanische Regierung nach diesen vorübergegangenen aber immerhin sehr bedenklichen Erfahrungen zur Uebersendung an den la Plata eine größere Truppenmasse in und um Cadiz versammelt hatte, in der noch einmal eine weit umfassendere Verschwörung geschmiedet worden und[1] gescheitert war. Wir hatten zuletzt gesehen, wie man auch nach dieser Entdeckung jenen gefährlichen Brennstoff noch ein halbes Jahr beisammen gehäuft ließ und wie dieß neue Anschläge unter den Verschworenen hervorrief, einen zündenden Funken hineinzuschlagen: Erst jetzt aber, nach der Kenntniß der Kriegsverhältnisse in America, sind wir im Stande zu begreifen, wie die glimmende Lunte der dortigen Revolution, erst langsam angebrannt, dann nahezu ausgebrannt, jetzt plötzlich neu auflodernd von jener Ferne herüber das Feuer einwerfen und die große Entladung bewirken konnte, die, indem sie die Gestalt von Spanien auf einige Jahre völlig veränderte, über einen großen Theil Europa's ihren erschütternden Anstoß fortpflanzen sollte.

Die Heerrüstung in Cadiz.

[1] vgl. 2, 186

[1] Mitte 1819.

Der Abscheu gegen den Dienst in America war in dem Spanier, der auch in dem Kleinkriege zu Hause nie gern über seine Provinzgrenze und im Winter nie gern über seine Hausschwelle ging, von jeher außerordentlich groß gewesen; er war bei jeder Einschiffung zu Tage gekommen und hatte sich bei jeder späteren, aus den natürlichsten Gründen, immer gesteigert. Seit dem Ausbruch der Revolution waren nun in neun Jahren (1811—19) 42,000 Mann nach den Colonien geschickt worden[1]. Wohin waren sie gekommen, daß nun wieder eine größere Ausrüstung als je zuvor zu Schiff gehen sollte? Die Truppen sagten es sich fortwährend unter einander: daß sie zur Schlachtbank geführt würden! In den ersten Jahren mochte man sich über das Schicksal der Abgegangenen noch getröstet haben. In Neuspanien und Peru, wußte man wenigstens, stand die königliche Sache noch aufrecht; Morillo hatte anfangs gute Erfolge gehabt. Aber das war seitdem sehr viel anders geworden. Davon hatte man hinten in Europa wenige klare Kunde; aber in Cadiz kannte man den schlimmen Stand der Dinge genau, und die americanischen Agenten sorgten, die Wahrheit noch sehr zu übertreiben. Daß am Silberflusse die letzten Spanier mit Montevideo dem Feind in die Hände gefallen waren, war weltkundig. Die frühzeitigen Berichte Morillo's, des Besiegers und „Grafen von Cartagena", über das Einschrumpfen selbst seines siegreichen Heeres konnten nicht unbekannt geblieben sein. Die dunkelsten Gerüchte über den Abfall Margarita's, über den Fall Guaiana's in seinem Rücken mußten durch die abgesandten Verstärkungen aufgehellt werden. Aus Chile waren die Königlichen jetzt vertrieben. Es zu halten war 1818 ein Vorläufer der Gaditanischen Expedition, 10 Schiffe mit 2000 Mann, ausgefahren,

1) Nach dem Bericht, den der Kriegsminister Mq. Amarillas 1820 den Cortes erstattete.

und sie waren bis auf Ein Schiff mit 200 Mann verloren gegangen. Peru war nun seinerseits von der Eroberung bedroht. Aus Venezuela gelangten fortwährend die Verwundeten und Kranken nach Cadiz, die von den Plagen des Landes, den Gefahren des Klimas, den Strapazen der Feldzüge, von den Barbareien des Kriegs auf den Tod die Geschichten voll scheußlicher Einzelnheiten erzählten: das wirkte mit jedem Tage stärker auf die düsteren Vorstellungen der voreingenommenen Soldaten. Ein prahlerischer Aufruf Bolivar's[1] verkündete, daß das Heer Morillo's mit allen Verstärkungen '15. Aug. 1818. nicht mehr existire, daß 20,000 Spanier den Boden der Costafirme mit ihrem Blute tränkten; ein anderer[1]: daß mit der Aus- '22. Oct. rüstung aus Haiti 300 Patrioten gekommen seien, um 10,000 Tyrannen zu vernichten, und daß sie es vollbracht hätten! In einer für ganz Europa bestimmten Erklärung[1] versicherte der Befreier im '20. Nov. übermüthigsten Tone, daß ganz America von Spanien's Unfähigkeit zur Herstellung seiner Macht überzeugt, daß Venezuela entschlossen sei, sich unter seine Ruinen zu begraben, wenn Spanien und Europa und selbst die ganze Welt käme, es wieder Spanien's Joch zu unterwerfen. Dergleichen pomphafte Beredsamkeit im Stile der Ritterromane sprach zu der Phantasie des gemeinsten spanischen Soldaten. Manchem der edleren und gebildeteren Officiere griffen auch jene anderen Manifeste Bolivar's empfindlich an die Ehre, die der Welt die Thatsachen darlegten, woher dieser grimmige Haß der americanischen Söhne gegen die spanischen Väterstamme und warum diese als die schrecklichsten Feinde alles menschlichen Geschlechtes von jenen gebrandmarkt würden. Schienen doch diese Enthüllungen bereits die Wirkung zu üben, daß sich Europa mit allen seinen Zuneigungen sichtlich auf America's Seite stellte! Die Bewegung in England für dessen Sache schien es sogar schon thätlich zu beweisen; die Blätter übertrieben die Erfolge der dortigen Werbungen und schwiegen von dem Schicksal der Geworbenen;

man sah an der Seite der Americaner einen neuen Feind stehen, dessen Stärke man in dem Befreiungskriege erprobt hatte. Andere politische Verwicklungen kamen hinzu, die innere und äußere Lage von Spanien noch mehr zu trüben. Mit Nordamerica war ein
v. 22. Febr. 1819. Vertrag über die Abtretung der Floridas[1] nicht zur Ausführung gekommen, und die Vereinigten Staaten drohten jetzt eben mit Krieg. Alles zusammen mußte die Verstimmung auch in den obersten Kreisen der in die Politik eingeweihteren Officiere immer mehr erhöhen, die ohnehin seit so lange und aus so gerechten Ursachen verbittert waren. Sie hatten die französischen Generale mit Titeln und Gütern, mit Fürstenthümern und Kronen belohnt gesehen, und sie, ihre Besieger, hatten Nichts und weniger als Nichts erhalten; sie hatten gesehen, wie den Ministern und Feldherren der gegen Frankreich verbündeten Mächte die Millionen zugeflossen waren, und sie, die jenen erst den Weg gebahnt hatten, waren von Hunger und Elend umgeben, dieweil die Mönche um sie her im Ueberfluß schwelgten. So hatten sie zu dem Widerwillen des gemeinen Mannes über die Bestimmung nach America noch den Groll über die Zustände zu Hause in sich gesogen; unter diesen Verhältnissen war es zu der Verschwörung Abisbal unter dem Expeditionsheere gekommen. Die
Juli 1819. Verzögerung der Einschiffung, die ihre Entdeckung und Vereitlung verursachte, war dann, wie wir wissen, durch den Einbruch des gelben Fiebers verlängert worden. Die Gefahren der Nähe, die Gefahren der Ferne hielten die gelangweilten Truppen, die in Andalusien im Kreise um die Isla de Leon herum lagen, in einer unerträglichen Spannung. Und nun machte auch die neueste Zeitung von Bolivar's Andenübergang den Weg nach Europa herüber! Sie umgab einen lange gefürchteten Namen mit neuem Ruhme und Schrecken! Schien sie doch seine unverschämtesten Prahlereien als einfache Wahrheiten zu bestätigen! Neugranada war schneller verloren als gewonnen; die Errichtung der Republik Columbien setzte

jedem Angriff erhöhte Schwierigkeiten entgegen; Morillo's Siegeskranz war also gänzlich verwelkt! Würde die neue Heerrüstung unter einem andern Führer besser bestehen als Er, der unstreitig einer der fähigsten Generale war? Die ins Innere der Dinge sahen, vermochten diese Hoffnung ganz unmöglich zu fassen! Sie wußten zu gut, wie schamlos die so schwer beschafften Mittel der Ausrüstung vergeudet wurden von denen, die sie durch ihren vorgespiegelten Eifer in die Hände bekommen hatten[2]! Sie wußten zu gut, welche Rathlosigkeit herrschte über die rohesten Anfangspuncte der Unternehmung! Nun war schon wieder, wie vor Jahren bei Morillo's Abgang, die günstige Zeit der Ausfahrt nach dem la Plata verloren! Als der an Abisbals Stelle getretene Chef die Regierung wiederholt befragte, wie er es mit Montevideo zu halten habe, ohne dessen Besitz die Expedition keinen Landungsplatz für größere Schiffe, keine gesicherte Versorgung, keine Operationsbasis hatte als das entfernte Cadiz, erhielt er zweimal die unsinnige Antwort: er solle es betrachten als existire es nicht! Dieser Chef war jener Calleja, der in Neuspanien die Revolution so tapfer gebändigt hatte, jetzt aber war er gealtert und flau geworden; über die Zustände im Heere, die vor einem halben Jahre die Tragödie in Puerto S. Maria[1] eigentlich veranlaßt hatten, war er völlig un- [1] vgl. 2 198.
kundig. Die Verschwörer jener Zeit hatten jetzt längst wieder das Haupt erhoben. Abisbal selbst, so lange er damals noch den Oberbefehl behalten hatte, war sehr schonend gegen sie verfahren, weil er ihre Enthüllungen zu scheuen hatte; dann war durch die Bestürzung über das gelbe Fieber jedes Verfahren gegen sie aufgehalten worden; zuletzt mochte man urtheilen, daß das sicherste Mittel wider ihre Plane die Einschiffung sei. Je näher sie aber

2) Badillo bedauerte, daß die nachher im Hauptquartier aufgegriffene Correspondenz, die zur Erhärtung dieser Beschuldigung diente, von den Aufständischen aus Schonung nicht veröffentlicht wurde.

diese bedrohte, desto angestrengter ward die Thätigkeit der Verschworenen, sie zu vereiteln. Diese Thätigkeit war schon von Abisbal's Zeit her in Cadiz vollständig organisirt. Hier hatte zum Trotz der Inquisition eine Freimaurerloge der sogenannten „reformirten" Ordnung fortbestanden, einer besondern, Spanien eigenthümlichen Form, in die die politische Verschwörung recht eigentlich eingenistet war; neben ihr hatte sich aus Maurern noch eine private Tertulia, eine Art politischer Junta in dem Hause des Javier Isturiz gebildet, eines Mannes des alten Gaditaner Handelsstandes, der sehr weitgehende politische Grundsätze bekannte und durch Talent und Bildung über seine Umgebung eine natürliche Ueberlegenheit übte. Von diesen beiden Puncten aus hatten die Verschwörer, damals mit Abisbal's Bewilligung, ihre maurerische Verzweigung fast in alle Regimenter des Heeres ausgebreitet. Diese nach Abisbal's Verrath eine Weile zerrissenen Fäden wurden jetzt wieder aufgenommen und verwegener fortgesponnen. Die vornehmere und vorsichtigere Menschenklasse, in deren Händen früher die Leitung der bürgerlichen Verschwörung gewesen war und die des militärischen Aufstandes hatte kommen sollen, war durch diesen Zwischenfall abgeworfen worden. Jüngere Leute eines kühneren Schlages waren es, die jetzt vom Entwurfe zum Handeln hintrieben und die nachher auch die Militärlogen bestimmten, von einem Haupte hoher Stellung abzusehen und den Aufstand in die Hände Solcher zu legen, die ihr Glück erst zu machen hatten; der Advocat Vallesa war unter diesen Demagogen, und der an Hülfsmitteln fruchtbare Juan Alvarez y Mendizabal, ein Handelsmann jüdischer Abkunft, ein Original, geschaffen zu kecken Unternehmungen außerhalb des gewöhnlichen Weges; dann jener Alcala Galiano, der vorher nach Gibraltar geflüchtet, aber jetzt, nach seinem eigenen Geständniß „nicht ohne Verletzung der Sittlichkeit und seiner Pflicht" gegen die Regierung, mit all seinem jugendlich ungestümen politischen Fanatismus

zurückgekehrt war. Er unter den Ersten durchbrach mit Vallesa den Gesundheitscordon und knüpfte die Verhandlungen mit den Militärlogen in drängendem Eifer wieder an. Auf die Aengstlichen wirkte die Täuschung, daß Cadiz für die Sache des Aufstandes gewonnen und ein fester gesicherter und sichernder Stützpunct sei; manchen Ehrgeizigen und Tapferen, der bei der Desertion von der americanischen Unternehmung den Vorwurf der Feigheit fürchtete, mußte die Vorspiegelung des ruhmvollen Berufes der Armee beschwichtigen, die Verfassung, die durch ihre Fahrlässigkeit untergegangen war, wieder herzustellen; die Masse bestimmte die Aussicht, der verhaßten Meerfahrt ledig zu werden. Was die Aufständischen nachher in ihren ersten Aufrufen mit nackten Worten aussprachen: „sie seien zum Tode bestimmt gewesen, mehr um die Regierung von der Besorgniß vor dem Heere zu befreien als um die Eroberung America's zu machen, die bereits unmöglich geworden sei“, — das war es, was zu dem Entschlusse des Aufstandes am wirksamsten antrieb. In den Heertheilen, die zur Einschiffung zuerst bestimmt waren, war daher die Verschwörung am mächtigsten. Zu diesen gehörte das Bataillon Asturien, das in dem Dorfe las Cabezas de S. Juan stand.

An diesem Orte war es[3], wo der Bataillonschef Rafael Riego, einer der glühendsten Mitverschworenen, am Neujahrstage Morgens 8 Uhr die Verfassung von 1812 ausrief und sich dann

Aufstand Riego's und Quiroga's.
1. Jan. 1820.

3) Ueber die Geschichte der spanischen Revolution ist als ein Augenzeuge, als ein Eingeweihter in die öffentlichen und geheimen Gesellschaften und der dazu über die Täuschungen jener Zeiten sich später klar geworden ist, Alcala Galiano in dem von ihm selbst verfaßten 7. Bande der unter seinem Namen erschienenen hist. de España. Madrid 1846. am wichtigsten. Ueber die ersten Anfänge der Revolution in Andalusien kann man das diario de las actas y discusiones de las Cortes legisl. 1820—21. 3, 352 ff. vergleichen.

in Bewegung gegen Arcos setzte, wo er mit einem kühnen Handstreiche den General Calleja, Grafen Calderon, mit dem ganzen Hauptquartier aufhob. Nicht so verwegen und glücklich führte der Oberst Quiroga, der zum Oberbefehl des aufständischen „Nationalheeres“ auserſehen war, die Aufgabe aus, die ihm zugetheilt war. Er lag als Gefangener, oberflächlich bewacht, in Alcala de los Gazules, von wo er, durch den Chef des Bataillons Spanien befreit und an die Spitze gestellt, auf Medina Sidonia vorgehen und dort verstärkt die Gaditanische Insel besetzen sollte. Durch Unentschlossenheit aber und schlechtes Wetter zurückgehalten, trat er erst
2. Jan. auf die Nachricht von Riego's Erfolge seinen beschwerlichen Marsch an, zog des Nachts in Medina angekommen das Bataillon der Krone an sich, und gelangte durch die schlechten Wege gehemmt
3. Jan. erst bei vorgerücktem Morgen an die Suazobrücke, die die Insel mit dem Festland verbindet. Die Besatzung ließ die keineswegs zuversichtlichen Insurgenten einziehen ohne Arg; die Stadt S. Fernando (früher Isla de Leon) nahm sie auf ohne zu ahnen was ihre Absicht war; der Marineminister Cisneros ward verhaftet ohne von dem Ereigniß in Arcos nur eine Kunde zu haben. Wäre Quiroga jetzt rasch auf das nur zwei Leguas entfernte Cadiz vorgerückt, so war die Einnahme dieser Stadt und Festung mit der Marine und mit all den großen Expeditionsmagazinen, und in ihrer Folge der Anschluß Andalusiens und der schnelle Triumph der Revolution so gut wie gewiß. Während aber die Verschwörer in Cadiz, aus deren Zahl die Waghälse Mendizabal und Galiano bei den Truppen waren, auf den Anzug der Aufständischen warteten, verzögerten diese wieder im sicheren Vertrauen auf jene ihren Marsch, bis die Militärchefs von Cadiz, die Generale Rodriguez Valdes und Campana, durch den Telegraphen benachrichtigt Zeit erhielten, den Entschluß der Treue zu fassen und eine kleine Besatzung unter einem jungen Officier Luis Fernandez de Cordova in die Corta-

dura zu werfen, eine unvollendete Befestigung aus der Zeit des französischen Krieges, die die Straße von Cadiz nach S. Fernando sperrte. Ein einziger Kanonenschuß reichte hin, Quiroga's Truppe hier aufzuhalten und zum Rückzug zu bewegen. Noch zwei Tage später scheiterte auch ein Plan der Gaditaner Verschworenen, sich in 5. Jan. Verbindung mit einigen im Castell S. Sebastian gefangenen Officieren zu Herren der Stadt zu machen, an der Unentschlossenheit dieser Letzteren. Diese Männer, unter denen sich die Brüder San Miguel, Arco Aguero und O'Daly befanden, zogen es vor, auf einer Barke über die Bai nach Puerto S. Maria zu entkommen, wo sie auf Riego stießen, der ununterrichtet über Quiroga's Lage am selben Tage dort angelangt war und Cadiz durch den Telegraphen kurzweg zur Uebergabe aufgefordert hatte. Seine Truppe vereinigte sich dann mit Quiroga in S. Fernando, wohin auch Lopez Baños mit einem Zug Artillerie hinzustieß, und wo sich nun etwa 5000 Aufständische zusammen fanden, die dem Expeditionsheere das Signal gaben, die Stirne zu kehren, um in Spanien eben die Grundsätze zu verfechten, die es in America hatte niederwerfen sollen. Während der Vorbereitung der Verschwörung hatte man nur im Allgemeinen das Interesse des Heeres vorgekehrt, wie auch bei den Urhebern der früheren Soldatenaufstände der politische Zweck nicht überall gerade auf die Verfassung von 1812 gegangen war; unter den Verschworenen von 1819 war, vorher und jetzt, mehr der Sturz des Bestehenden beschlossen als was ihm folgen sollte. So war es eigentlich eine Eigenmacht Riego's gewesen, den kein glückliches Verhängniß zu der ersten Rolle in dieser Revolution bestimmte, als er die Verfassung von 1812 ausgerufen hatte. Das Heer von S. Fernando pflanzte dann dieselbe Standarte auf, aber ohne dadurch seiner Sache einen größern Zulauf zu schaffen, die plötzlich vielmehr in der seltsamsten Weise stille stand. Nirgends erfolgten die erwarteten Pronunciamentos; viele

der Eidgenossen selber hielten wortbrüchig zurück; aus den vorgeschobenen Posten rissen nicht wenige der Insurgenten aus; die kleinen Mittel, die Isturiz und andere Gaditaner hergeschossen hatten, waren schnell erschöpft. Die Hoffnung, Cadiz zu gewinnen, sank täglich mehr; die Marine ward durch Admiral Villavicencio, der zwar zweimal in der Ungnade des Hofes gewesen war, treu-
'24. Jan. lich festgehalten; ein nochmaliger Versuch[1] eines Obersten Rotaldo, die Stadt in Aufstand zu setzen, schlug gleichfalls fehl. Dem geschickten General Manuel Freire, der zum Militärchef von Andalusien ernannt war, gelang es, die treu gebliebenen Truppen neu zu organisiren und die Besatzung von Cadiz zu verstärken. Das kleine Nationalheer in seiner festen Stellung anzugreifen, durfte er zwar bei der zweifelhaften Stimmung seiner Truppen nicht wagen; von allen Verbindungen aber schnitt er es durch eine enger und enger gezogene Blokade mehr und mehr ab. In dieser kritischen Lage unternahm es Riego, eifersüchtig auf Quiroga und um vieles ungeduldiger und thatsüchtiger als er, mit dem sichersten Theil der Truppe einen Streifzug durch Andalusien zu machen, um den öffentlichen Geist zu wecken und die gleich gesinnten Heertheile an
'27. Jan. sich zu ziehen. Mit 1500 Mann rückte er[1] nach Algeciras. Betrogen in seiner Erwartung, dort oder in Gibraltar eine thätige Mitwirkung zu finden, wollte er wieder den Rückweg einschlagen, fand ihn aber bereits durch Jose O'Donnel verlegt. Mit dem Aufgebot aller geistlichen und weltlichen Mittel, die dienlich schienen um die bedrängte Schaar bei willigem Muth zu erhalten, gelang es Riego, sie erst nach S. Roque und Jimena de la Frontera zu führen; dann, verlockt durch neue Täuschungen, sie auf rauhen Wegen bei schrecklichem Wetter nach Malaga mit sich zu ziehen, wo er von den
'20. Febr. Königlichen[1] herausgeschlagen und in die Berge von Colmenar und Antequera gedrängt ward. Nun begann die Desertion. Nackt und blos nach Ronda gekommen zählte der Haufen nur noch 900

Mann; nach einer neuen und ebenso fruchtlosen Ablenkung auf Moron schmolz er bis auf 500 Mann, die sich in Verzweiflung 5. März. weit zurück in die Berge warfen und den Guadalquivir überschreitend den nächsten Weg über Cordova nach der Sierra Morena einschlugen, wo sich der letzte Rest in Bienvenida auflöste, um wo 11. März. möglich einzeln nach S. Fernando zurückzugelangen. Dieß geschah zu eben der Zeit, wo in Cadiz die königliche Sache durch eine blutige Katastrophe völlig sicher gestellt schien. Dort war, in Folge der Nachrichten von Allem, was sich inzwischen in den Provinzen ereignete, die Gährung im Volke nach und nach so stark geworden, daß General Freire bei seiner Ankunft in der Stadt in Ueberein- 9. März. stimmung mit Villavicencio irgend eine beruhigende Maasregel unerläßlich fand. Als er die auf dem St. Antonsplatze versammelten Massen zu bestimmen versuchte, die Nachrichten aus Madrid ruhig zu erwarten, wurde der Ruf nach der Verfassung so unwiderstehlich, daß der General mit Widerstreben ihre Verkündigung zusagen mußte. Am folgenden Morgen wurde die Verbindung mit 10. März. S. Fernando eröffnet, die Abgeordneten des Nationalheeres wurden in einem Freudentaumel empfangen, die Straßen wimmelten von Menschen, die der zugesagten Verfassungsfeier harrten, als unerwartet das Bataillon der Führer (guias), von einigen Officieren geführt und aufgestiftet, aus seiner Caserne brach, auf die Menge in den Straßen, auf die Zuschauer an den Fenstern Feuer gab, dann bis in die Nacht in trunknem Muthe fortwüthend mit Mord, Plünderung und Gewaltthätigkeiten der schmählichsten Art, die Stadt in Jammer und Elend stürzte. Freire, der die Abgeordneten aus S. Fernando hatte einsperren lassen, richtete freudige Berichte über das Ereigniß an den König. Und General Campana, der zwar sieben Mann aus der losgelassenen Soldatesca wegen Ausschweifung und Widersetzlichkeit erschießen lassen mußte, belobte

die Garnison in einem Tagesbefehle über ihre glänzende militärische Aufführung.

Ausbreitung des Aufstandes in den Provinzen.

Der Bericht Freire's an den Hof kreuzte sich mit der Nachricht, daß an dem Tage vor dem Gaditaner Blutbad, zwei Tage vor der Auflösung des Riego'schen Corps, in dem Augenblick, wo die Empörung an dem Heerd ihrer Entstehung in Andalusien niedergeworfen war, die Verfassung in Madrid beschworen worden war. Es war eine der seltsamsten Lagen, in der sich jemals eine Nation gesehen hat. Eine Truppenbrigade in einer verwegenen aber halb quijotesken Haltung hatte das Zeichen zu einer grundtiefen Staatsveränderung gegeben; die Constitutionellen mochten sich nicht erheben, die Königlichen zeigten kaum irgendwo Lust zu widerstehen; die Empörer schienen besiegt ohne einen Sieger gegenüber zu haben; da plötzlich feierte ihre Sache einen Triumph, der Freunde und Feinde dahin riß.

Das spanische Volk war durch die ersten Nachrichten aus der Isla de Leon wie in einen Zustand der Betäubung geworfen worden und harrte, gespannt in unbestimmten Vorahnungen der Besorgniß und der Freude, über die sichern Gefahren und die unsichern Vortheile dieser beginnenden Umwälzung, der Dinge die da kommen sollten. Ein geheimnißvolles Dunkel verhüllte die Ereignisse. Die amtliche Zeitung der Hauptstadt sprach durch zwei Monate nicht Ein Wort über den Aufstand des Heeres. Inzwischen verbrei-
'3. Jan. teten sich die Ansprachen Quiroga's: seine Adresse an den König[1], sein Manifest an das spanische Volk, seine Aufrufe an die Ein-
'5. Jan. wohner von Cadiz und an die Truppen[1]. Sie führten eine gemäßigte, gegen den König schonende Sprache, aber doch die Sprache von Siegern; sie kehrten sich beschuldigend gegen die Umgebung des Throns und das System der Regierung; sie klagten den Genius des Bösen an, der die achtbare Stimme der früheren

Pronunciamentos erstickt habe; sie lasen dem Könige die constitutionelle Lehre bis zu der Spitze: daß das Volk nicht das Eigenthum Eines Menschen sei, daß die Könige vielmehr dem Volke angehörten. Diese Signale allein hätten die geheimen Gesellschaften, die alten Freisinnigen, die Verschworenen früherer Jahre, auch wenn sie ohne directe Nachrichten geblieben wären, überall auf die Füße gebracht. Es war dieß eine Menschenklasse, die durch das Stillsitzen der Regierung weder über ihre Festigkeit getäuscht, noch durch die, wenn selbst wahren, Mittheilungen der Königlichen über den Stand der Empörung leicht eingeschreckt wurde. Riego's abenteuerlicher Zug machte nach außen, gerade durch das Halbdunkel das ihn umgab, eine mittelbare Wirkung, die zu dem unmittelbaren Erfolge an Ort und Stelle im umgekehrten Verhältnisse stand. Jetzt hieß es, und es war richtig, er sei geschlagen und von S. Fernando abgeschnitten, da tauchte er in Malaga auf; seine Schaar sollte in Moron, und so war es, aufgerieben sein, da zog er ohne Widerstand in eine Stadt wie Cordova ein; er mußte auf dem Weg zur Hauptstadt scheinen, als sein Häuflein in der That schon aufgelöst war. So kam es, daß die Bewegung gerade in die fernsten Provinzen am ersten übergriff, wo man von ihrem Stande am wenigsten wußte. Sie machte den Umlauf, den sie während der sechs Jahre 1814—20 von den äußeren Provinzen im Norden, Westen und Osten zuletzt nach Andalusien hin genommen hatte, jetzt in wenigen Wochen von hier aus nach jenen Provinzen zurück, wo nun die Entschlossenen unter den Constitutionellen mit eben dem zuversichtlichen, angreifenden Muthe auftraten, den 1814 die Königlichen voraus hatten, die jetzt ihrerseits, an den Früchten ihres eigenen Werkes gesättigt, nicht einmal zur Vertheidigung aufgelegt waren. Zuerst faßten die Freunde Porlier's in Galizien ihre Anschläge. General Venegas, der uns aus Neuspanien bekannt ist, war aus Madrid nach Coruña geschickt worden,

bewies sich aber in dieser neuen Lage nicht fähiger, als Calleja in Andalusien; wenige Soldaten in Verbindung mit wenigen Bürgern, geleitet von den Obersten Acebedo und Espinosa, nahmen
21. Febr. ihn am Tage nach seiner Ankunft fest und errichteten eine Junta. Die Wirkungen der elenden Verwaltung kamen hier greiflich zu Tage: die Militärbesatzung der Provinz war nicht der Rede werth, und als der Militärbefehlshaber Marquis San Ramon die Milizen aufbot, fand sich, daß ein großer Theil von ihnen ohne Waffen war[4]. Eine fliegende Colonne unter Acebedo rückte gegen das obscure Santiago, von wo der Marquis in Eile 25 Leguas bis Orense zurückwich; dort erreicht, versuchte er nicht einmal den schwierigen Uebergang über den Minho streitig zu machen, sondern gab ganz Galizien den Aufständischen preis. Sofort wurde Asturien und im Wetteifer des provinziellen Ehrgeizes auch Aragon
5. März. und Catalonien von der Bewegung ergriffen. In Zaragoza wurde unter einer Art Verbrüderung der Notabeln, des Volks und der Garnison die Verfassung ausgerufen und eine Junta bestellt. Als
10. März. diese Nachricht Barcelona erreichte, wo der alte Sieger von Baylen, General Castaños, energische Vorkehrungen gegen eine Bewegung getroffen hatte, war auch hier kein Widerstand weiter möglich; der Generalcapitain mußte die Verfassung beschwören; der Palast der Inquisition wurde von dem erbitterten Volke, wie es
29. Febr. schon Tage zuvor auch in Murcia geschehen war, erbrochen, geplündert und zerstört. Dieselbe Wirkung übte die Nachricht aus
11. März. Zaragoza auch in Pampelona, wo Mina, heimlich aus Paris entwichen, erschienen war, dem nun der greise Vicekönig Espeleta (aus dem navarreser Adel) weichen mußte, dessen Ernennung 1814 den Groll des ehrsüchtigen Guerillero's mehr als Alles gereizt hatte.

4) Miñano, examen 1, 44.

In denselben Tagen schlug die Bewegung auch nach Cartagena, Alicante und Valencia über, wo dem verhaßten Elio das bedrohte Leben kaum von dem neuen Gouverneur Grafen Almodovar beschützt ward. Entscheidender aber als alle diese Erfolge in den äußeren Provinzen war dieß, daß der Aufstand nun auch die Besatzungen im inneren Lande ergriff. Dazu hatte Abisbal den Ausschlag gegeben. Er war nach der Selbstvereitlung seiner Verschwörung von 1819 auf die Berufung des Hofes nicht ohne Furcht nach Madrid gegangen; er hatte das Großkreuz Karls III. empfangen, aber nicht ohne Mistrauen und das böseste Gewissen; er hatte dann den Oberbefehl des Expeditionsheeres abtreten müssen, nicht ohne ehrgeizigen Groll. Von Stund an sann er, immer untreu seinen eigenen Thaten, immer reuig über seine letzten Schritte, wieder auf Rache, wieder auf neue Verschwörung mit den verrathenen Verschworenen. Bei dem Ausbruch der andalusischen Bewegung wiegte er den Hof mit falschen Vorspiegelungen über die eigentliche Stimmung im Heere ein; so brachte er sich wieder an die Spitze der Truppen, die in der Mancha gegen die Empörer versammelt wurden. Der König glaubte ihn durch seinen Verrath mit den Constitutionellen unwiederbringlich entzweit; er soll ihn sogar, da er ihn in Verlegenheit wußte, mit Geld unterstützt haben; der Elende nahm es und verwandte es sofort zu einem neuen Verrathe. Er suchte sich der guten Stimmung der Garden und Garnison von Madrid zu versichern, auf die er einen entscheidenden Einfluß übte; dann verfügte er sich nach Ocaña, einem wichtigen strategischen Puncte, der die Straßen nach Andalusien und Valencia beherrscht. Hier, nur neun Leguas von Madrid, ließ er durch ein Bataillon, das sein Bruder Alexander O'Donnel befehligte, die Junta von Galizien anerkennen und ging dann über Ciudad real gegen Süden vor, um sich mit den Aufständischen in Andalusien in eine Verbindung zu setzen. Ehe dieß möglich und ohne daß es

'3. März. '4. März.

nöthig ward, hatte sein Abfall schon den Hof zur Nachgiebigkeit und zur Annahme der Verfassung bestimmt.

Charakter und Umfang der Bewegung.

Nach außen konnte es bei diesen Bewegungen in den Provinzen den Anschein gewinnen, als erhebe sich das spanische Volk aus der politischen Schlaffsucht der sechs Jahre in einem eben so unwillkürlichen als einmüthigen Ausbruch für seine Freiheit, wie es 1808 aus seiner nationalen Erstarrung für seine Unabhängigkeit aufgestanden war. In Wahrheit aber war diese Bewegung in ihrem Ursprunge nichts Anderes als die voraufgegangenen Pronunciamentos der sechs Jahr alle, ein Soldatenaufstand verschworener Factionäre, dem das Volk in seiner Masse anfangs mit träger Gleichgültigkeit zusah, dem sich der größere Theil des Heeres selber entfernt hielt. Selbst der mächtige Köder, den Quiroga ausgeworfen hatte, als er den Soldaten des Nationalheeres in zwei Jahren den Abschied und je nach ihrer Dienstzeit eine Belohnung an Nationalgütern versprach, hatte ihm nicht mehr als sieben Bataillone gewonnen; die Haltung der Stadt Cadiz aber, wo das Volk die Sache des Aufstandes begünstigte, und die Besatzung sie bekämpfte, war, wie vordem ihre Lage in der Zeit des französischen Krieges, eine völlig ausnahmsweise. An allen anderen Orten der ersten Erhebung, in Jeres, in S. Fernando mußte man die stumpfen Einwohner über ihr Interesse an der ausgerufenen Verfassung erst zu belehren suchen. In den größeren Städten selbst, die Riego's Streifzug berührte, hatte jede thätige Theilnahme sich versagt. In Malaga begnügte man sich mit einigen Vivas aus den Fenstern; in Cordova gewährte man Nachtlager und Geldhülfe; „überall, schrieb der Stabschef der Expedition[5], rief man uns Beifall, gab uns Lebensmittel, aber Niemand schloß sich uns an.“

'15. Jan.

5) Evaristo San Miguel, memoria succinta de las operaciones del ejercito nacional de S. Fernando. Madr. 1820.

Wie in Andalusien, so waren es in Galizien wesentlich die Soldaten, die sich zuerst aussprachen und die Erhebung leiteten; in Vigo und Orense hatten sich die verblüfften Bürger erst allmälig herbeigelassen, die Stadträthe in Santiago und Tuy waren furchtsam oder selbst feindselig vor der Anmuthung zurückgewichen, die Verfassung auszurufen. In Taragona und Barcelona waren es die Besatzungen, die die Bewegung vollzogen; in Navarra bewirkte sie der alte Guerillero Mina mit einer neu gesammelten Guerilla, während das Volk ohne Antheil zusah. Es waren die Truppen, die in der Mancha die Entscheidung gaben, wo auf die Einwohner, die von den reichen Priestern in Toledo abhängen, am wenigsten zu rechnen gewesen wäre. Wo sich die aufständischen Soldaten doch mit bürgerlichen Bundesgenossen die Hände reichten, waren diese aus jener Minderzahl der geistig oder praktisch gebildeteren Leute, die unter dem Drucke der unerträglichen Uebel den Gedanken des Besseren, den Entschluß des Besseren zu fassen am fähigsten waren: es waren die Mitverschworenen der geheimen Gesellschaften, die Freimaurer, die Abgeordneten zu den früheren Cortes, die Mitglieder der vielen verstoßenen Ministerien, und der mannichfaltige Anhang dieser vielverletzten, verarmten, verwiesenen Männer, die in den Provinzstädten lebten und laut und bitter dachten, ihrem Groll und ihren Klagen Verbreitung gaben und an die Leiden der Vergangenheit ihre Plane für die Zukunft knüpften. An allen Orten, die die Bewegung durchlief, waren die Männer dieses Schlages bei ihren ersten Anfängen auf dem Vorgrund der Bühne erschienen: in Cadiz war jener Isturiz tähtig, der sich sehnte, seinen verbannten Bruder Tomas ins Vaterland zurückzubringen; in Murcia ward der Exregent Ciscar aus seiner Dunkelheit hervorgezogen, in Coruña der Exregent Agar an die Spitze der Junta gestellt, in die hernach auch Muñoz Torrero aus seinem Klostergefängnisse eintrat; in Zaragoza tauchte der exilirte Feliu, der Vertheidiger der

americanischen Freiheiten in den früheren Cortes, und der Exminister Martin Garai hervor, der genaue Freund Quintana's, der in Pampelona beim Ausruf der Verfassung anwesend war; in Barcelona war an der Spitze der Bewegung der Advocat Bamarro, der wie Almodovar in Valencia, wie Torrijos und Romero Alpuente in Murcia eben aus den Kerkern der Inquisition hervorgeholt ward. Diese Männer knüpfte die gleiche Bildungsstufe und die gleiche Lage mit den Officieren und Militärhäuptlingen auf's engste und natürlichste zusammen, einer Menschenklasse, die hier in Spanien wie keine andere geeignet war, die Seele einer Volksbewegung zu bilden, weil sie zwischen Ehrgeiz und Elend in einer bittern Mitte schwebte; die, ohne bettelarm zu sein, doch in ihrer Lage bedrängt genug war, um jede Veränderung willkommen zu heißen; die aus dem Befreiungskriege her von dem größten Selbstgefühl beseelt und in ihren Gefühlen und Interessen am schwersten gekränkt war. Aber daß die Bestrebungen, daß die Ideen, daß die Beschwerden dieser Menschen und Menschenklassen in so enge Kreise eingeschlossen waren, das gab ihrem Aufstande nothwendig den oligarchisch-conjuratorischen Charakter, an dem jede Revolution hinsiecht, hinsiebert und hinstirbt, die nicht von den fühlbarsten Bedürfnissen der Mehrzahl angestoßen ist. Der Kern der alten Uebel, an denen Spanien litt, trat auf's neue zu Tage. Die mittlere Volksklasse, die an einer vernünftigen Staatsordnung, und also an dieser Erhebung für eine solche das meiste Interesse haben mußte, war nach Zahl und Kräften zu schwach. Sie war in dem Unabhängigkeitskriege, wo das untere Volk im Kampf beschäftigt, die monarchischen, aristokratischen und klerikalen Einflüsse durch die Verhältnisse entfernt waren, wie nie zuvor zur Sprache gekommen und hatte in der Centraljunta und in den Cortes eine starke und würdige Vertretung gefunden. Sobald aber der König zurückgekehrt war, hatte er die alte dynastische Politik,

die das österreichische Haus in Spanien eingeführt, wieder aufgenommen: die gefährliche Mittelklasse zur Seite zu schieben und den engsten Bund des Thrones wiederherzustellen mit dem gelehrigen Theil des Adels, mit der Geistlichkeit und dem untersten Volke. Hätte in dem ersten Augenblick der Bewegung der Monarch diesen Pöbel durch diesen Klerus aufgerufen gegen die Francmasonen und eine kräftige Mahnung an die treuen Truppen gerichtet, so wäre die andalusische Verschwörung wie alle ihre Vorläufer gescheitert an der Indolenz und Machtlosigkeit des mittleren Volkes. Allein diesesmal gab ihr die Indolenz der obersten Behörden gewonnenes Spiel. Bei all den früheren Aufständen in den Provinzen war mit der Nachricht von ihrem Ausbruch zugleich die Botschaft ihrer Unterdrückung durch die Ortsbehörden nach der Hauptstadt gelangt; eine Thätigkeit der höchsten Regierung war gar nicht nöthig geworden. Dießmal aber war der Militärchef mit seinem Stabe gefangen genommen worden und die Centralgewalt selbst hatte sich gegen den Aufstand zu regen. Da schien plötzlich alle Kraft und aller Muth zu versagen. Es war als ob in Madrid Alles geschlagen sei von dem Gefühle der Unfähigkeit, von dem bösen Gewissen über die Unverantwortlichkeit des bisherigen Treibens, von der Ueberzeugung der Unhaltbarkeit des bestehenden Regimentes. Diese Lähmung aller Regierungskräfte an dem Mittelpuncte theilte sich dann allen entfernteren Stellen mit. Die Civilbehörden wichen in anstößiger Furchtsamkeit vor der Soldatenbewegung zurück; die Militärbehörden ließen sich verhaften, entsetzen und fortschicken meist ohne einen Versuch, ihre Schuldigkeit zu thun; die Volksmasse hielt sich gleichgültig nach dieser und jener Seite. Dieß war es, was der schwachen Bewegung Kraft gab, in ihrem Verfalle zu triumphiren über einen Zustand des staatlichen Verderbs, den Niemand halten wollte. Die Passivität der bürgerlichen Beamten floß aus keinem Eifer für die ausgerufene Verfassung, aber sie

prach freilich auch keine Neigung aus für die unbeschränkte Gewalt es Königs. Die Pflichtvergessenheit der Militärchefs beruhte nicht auf einer Mitschuld an der Verschwörung, aber sie verrieth allerdings auch keine Liebe für die Herrschaft der Camarilla. Die Trägheit des Volkes, das nichts für die Bewegung that, es sei denn dieses, daß es nichts gegen sie that, bewies keine Freude an der Revolution, wohl aber jene unbestimmte Sehnsucht nach einer Veränderung in dem öffentlichen Wesen, von der in den ordnungslosen Verhältnissen dieser südlichen Staaten von Zeit zu Zeit die Allgemeinheit gleichmäßig ergriffen wird.

Hof und Regierung.

Der Hof hatte sich über das, was seit dem Jahresbeginn im Lande vorging, fast gänzlich stumm gehalten. Keine amtliche Mittheilung gab dem Volke eine sichere Kenntniß, kein Aufruf schärfte dem Heere seine Pflicht ein. Das wenige was Thätliches geschah, geschah in der Stille der verblendeten Sicherheit, oder der Furcht und Zaghaftigkeit, die der Verschwörung Freudigkeit und Zuversicht gab. Man hatte aus Jose O'Donnels' und Freire's Erfolgen gesehen, daß es noch Treue unter den verschworenen Truppen gab, man erfuhr aus andern Anzeichen, daß es Verschworene unter den Treuen gab; nichts geschah, um jenen Vortheil zu nutzen, nichts, um diesen Gefahren vorzubauen. Man erhielt Kunde von Versuchen, die Garden in Madrid zu verführen, die Minister machten dem Befehlshaber nicht einmal Anzeige davon. Man hatte gerathen und erwartet, daß der König in Person nach Andalusien gehen solle, daß der Infant Generalissimus (Don Carlos) dahin aufbrechen werde; keins von Beidem geschah. Der energische Elio war gleich anfangs herzugeeilt, seine Dienste anzubieten, man scheute seine Härte und Strenge und schickte ihn nach Valencia zurück. Die Minister waren ohne Saft und Kraft. Der Marquis von Mataflorida bewies jetzt nichts mehr von dem frechen Eifer von

1814. Der Chef des Ministerrathes, der Herzog von S. Fernando, neulich in des Hofes Gunst und in die Grandeza getreten, weil er durch seine Verbindung mit der Schwester des Erzbischofs von Toledo mit den Bourbonen verschwägert war, ermangelte jeder Einsicht und Fähigkeit. Gleichwohl hatte man mit diesen Kräften dem Sturme zu stehen gedacht. Da sich Cadiz unverhofft hielt, da Freire Fortschritte machte, hatte man sich, ehe die Bewegung noch in eine andere Provinz übergeschlagen war, schon wieder zur Ruhe gewiegt, als zuerst ein furchtbarer Zwischenfall von der Ferne her aus dieser Einschläferung unheimlich aufschreckte. Der Herzog von Berri ward in Paris, des Abends[1] als er seine '13. Febr. Gemahlin aus der Oper an den Wagen geleitete, von einem Sattlergesellen Louis Pierre Louvel mit kaltblütig sicherer Hand erstochen. Es war, nach den ersten Aussagen des ergriffenen Thäters wie nach dem ganzen Ergebniß der späteren Untersuchung, die durchaus vereinzelte That eines Fanatikers. Aber sie sah doch ganz nach dem vollen Gegentheile aus, da der Mörder ohne weiteres gestand, daß seine That der Befreiung Frankreichs von der Tyrannei der Bourbonen gelte und daß er darum gerade dieses Opfer sich auserſehen, auf dem hauptsächlich die Fortpflanzung der Familie beruhte. Vereinsamt wie Louvel seinen Entschluß gefaßt hatte, so war es doch klar, daß er in der großen stummen Verschwörung des französischen Nationalhasses gegen das Fürstenhaus gewachsen und in der Luftschwüle des spanischen Aufstandes zur That gereift war. Und nichts war natürlicher, als daß alle die neuerungssüchtigen Geister diesseits und jenseits der Pyrenäen, daß alle getreuen Royalisten da und dort diesen Mord nur als ein Vorzeichen weiterer, glücklicher oder unheilvoller, Ereignisse ansahen. In Spanien folgte der Nachricht die Erhebung von Galizien, die wir berichtet haben, auf dem Fuße. Sobald diese Bewegung mit raschen Schritten an die castilische Grenze rückte, verlor die Regierung völlig den Kopf.

Der bestürzte König ernannte eine Dictatorialjunta unter dem Vorsitz Don Carlos'; sie konnte sich über nichts vereinigen; die befragten 3. März. Conseils wußten nicht Rath und Hülfe. Der König richtete[1] jetzt ein öffentliches Decret an die Minister, das dem Staatsrath auftrug, die alten Formen seiner Zusammensetzung hervorzusuchen, sich durch Vertrauensmänner zu ergänzen und Vorschläge zu Reformen zu machen und einzuholen. Es war hier zum erstenmal eingestanden, daß in Spanien etwas Ungewöhnliches vorging. Der König kehrte in dem Erlasse eine kleine Spitze der Quirogaschen Adresse gegen die Empörer selbst, indem er von dem unruhigen Genius des Uebels sprach, der überall selbst in den aufgeklärtesten Nationen die revolutionären Ideen ausbreite; das spanische Volk aber sehe er mit Befriedigung die kleine Anzahl jener Menschen zurückstoßen, die seine Treue zu erschüttern gesucht. Das war Alles, was der Fürst gegen die Revolution zu sagen wagte in dem Decrete, das im Übrigen wie ein Echo des Quiroga'schen Manifestes klang. Wenn in diesem gesagt war, daß Spanien durch die Verworfenheit der Regierungsagenten zu einer Bühne der Plünderung und Beutelschneiderei, zu einem Schauplatz allgemeinen Elends geworden sei, von dem die öden Felder, die zerrütteten Handelsstädte, das niederliegende Gewerbe, die kraftlosen Gesetze, die unbestraften Verbrechen, die öffentliche Unsicherheit, die siegreiche Angeberei, der Verfall der Sitte, die leichenähnliche Erstarrung des Volks, die Herabwürdigung des Thrones und Staates die sprechenden Zeugnisse gäben, so räumte das königliche Decret, wie auch andere zuvor schon gethan hatten, in andern Worten das Alles selber ein. Die Spannung der Gemüther zu beschwichtigen war daher das Actenstück nicht geeignet, das zu sichtlich von Furcht und Schwäche eingegeben war. Schon drängte jetzt das Ereigniß 4. März. von Ocaña[1] zu raschen Entschlüssen; aber jeder Rath drängte zum Nachgeben. Man hatte den General Ballesteros aus Exil und

Ungnade an den Hof gerufen; er war noch zweifelnd gekommen; jetzt entschied ihn die herrschende Bewegung und das zuversichtliche Entgegenkommen der Liberalen zu der Erklärung, daß man sich auf kein Truppencorps mehr verlassen könne. Sobald das Pronunciamento von Ocaña in der Hauptstadt bekannter wurde, sammelten sich[1] Volkshaufen in dumpfer Bewegung ohne Plan und Ziel 6. März.
in den Straßen und an der Puerta del Sol, dem nachher so berüchtigten Forum des Madrider Volks. Ein neuer königlicher Beschluß[6] versprach an eben diesem Tage die Berufung der alten Cortes. Aber dergleichen Verheißungen hatten durch die 6 Jahre so viele Enttäuschungen gebracht und so viele Verbitterungen erregt; der Betrug vom 4. Mai 1814 war gänzlich unvergessen. Das Volk riß daher die Anschläge in Erbitterung ab, die Tafeln der Verfassung von 1812 wurden hervorgesucht. Die furchtsamen Minister machten den König gefaßt, daß die Besatzung, daß die Garden selbst ihn um die Beschwörung dieser Verfassung angehen würden; auch der Staatsrath empfahl ihre Annahme. Abends am folgenden Tage[1] verkündete demnach ein neues Decret des Königs Ent- 7. März.
schluß, „da es der allgemeine Wille des Volkes sei," die Verfassung von 1812 zu beschwören. Ein enthusiastischer Jubel erfaßte am folgenden Tage die Madrider Bevölkerung; die Stadt war am Abend[1] erleuchtet; man trug die Verfassungsurkunde umher und 8. März.
zwang die Vorübergehenden, sie knieend zu verehren. Nur Hof und Regierung, betäubt von dem Ueberstürzen der Dinge, gaben an diesem Tage des reinen Freudenergusses kein Lebenszeichen von sich. Das gewährte den Demagogen den erwünschten Vorwand, das Mistrauen aufzuregen und die Initiative zu den ersten Maasregeln zu ergreifen, die die neue Ordnung ankündigen sollten. Gleich am folgenden Tage[1] trat eine Springfluth der Bewegung ein, die die 9. März.

6) Miraflores, Documentos I, 87.

Kenner dieses Bodens sogleich an der Fruchtbarkeit ihrer Wirkungen verzweifeln machte; die 3—4 Tage der Madrider Erhebung sollten sich wie ein Vorbild und Vorzeichen der ganzen 3—4jährigen Umwälzung gestalten. In den Straßen gab es neue Zusammenrottungen; Volkshaufen, von kühnen Führern angeleitet, drangen in das Schloß, um von dem König die Erfüllung des Decrets vom 7. ohne Verzug zu verlangen. Noch glückte es, die Menge nach dem Stadthause abzuleiten, wo sich der verfassungsmäßige Stadtrath von 1814 auf des Königs eignen Befehl versammeln sollte. Diese Behörde ließ sich sofort zum willigen Werkzeuge der Volksführer gebrauchen. Sie begab sich in Masse, begleitet von sechs unbekannten Wühlern, den sogenannten „Beauftragten des Volkes" in den Palast und forderte von dem König den Eid auf die Verfassung, den er unter geheuchelter Freudebezeugung ablegte. Nicht genug mit dieser vorübergehenden Herabwürdigung, mit der man den König in die neue Staatsordnung eindrängte, man zwang ihn zugleich zu einer dauernden Demüthigung, den Fürsten, dessen Versprechungen Niemand mehr glaubte, dessen Schwur sogar Niemand Vertrauen einflößte, für dessen Eid man selbst wieder eine festere Bürgschaft begehrte: auf Ersuchen der Anwesenden mußte der König eine provisorische Junta ernennen, die ihm bis zum Zusammentritt der Cortes zur Seite stehen sollte. An ihre Spitze trat der Erregent Erzbischof von Toledo, den der König 1814 so empfindlich zur Seite geschoben hatte; die Zeit war da, wo der „verstummte" Cardinal[1] wieder zur Rede kam. Die Junta war aus lauter gemäßigten und selbst zweideutigen Leuten, wie Abad y Queipo, Ballesteros, Lardizabal u. A. zusammengesetzt; sie sollte auch nur eine berathende Stelle sein; aber es ließ sich von Stund an voraussehen, daß sie, unter den Einfluß der Volksbewegung gestellt, sofort König und Ministerrath und Cortes zugleich spielen würde. Die schneidenden Maasregeln, die im Laufe des Einen Tages von ihr aus-

[1] vgl. 2, 154.

gingen, kündigten das an. Die Camarilla löste sich auf, (Tatischew war schon früher ersetzt worden, auch Lozano und Ugarte waren bereits im Februar ins Exil gewandert). Die politischen Gefangenen wurden ihrer Haft entlassen, die Presse frei erklärt, das Heer auf die Verfassung beeidigt, die Erneuung der Stadträthe verfügt und alle diese Maasregeln auf ganz Spanien ausgedehnt. Ueber die Inquisition, über deren Herstellung durch Ferdinand sich die frömmsten Katholiken wie über eine christliche Erneuerung der Molochaltäre empört hatten, war auch hier sogleich das Volksgericht ergangen; sie wurde als barbarisch und unverträglich mit der Verfassung aufgehoben. In einem Manifeste[7] ließ die Junta den König sich entschuldigen: bei seiner Rückkehr hätte es ihm so scheinen müssen, als verlange das Volk zu seiner alten Regierungsweise zurück; jetzt füge er sich wie ein zärtlicher Vater dem allgemeinen Wunsche nach der Verfassung von 1812; er habe sie beschworen und werde ihre festeste Stütze sein!

Sobald übrigens der Monarch die Verfassung angenommen hatte, fühlte sich das monarchische Volk von Spanien trotz seiner anfänglichen Gleichgültigkeit gegen die Sache der Verfassung wie durch eine Zauberruthe plötzlich zu einer Art constitutioneller Besessenheit umgewandelt. Alle Welt hatte diese ängstlichen Wochen über in der Furcht geschwebt, daß der Schritt des Nationalheers zu einem allgemeinen Bürgerkriege führen werde; sobald der König diese Besorgniß zerstreut hatte, nun glaubte Jeder in eine wolkenlose Zukunft zu blicken! Alle Welt war diese Jahre über unzufrieden mit dem bisherigen Zustande gewesen, jetzt, da sich der König selbst zu den Unzufriedenen schlug, war Alles Ein Herz und Eine Seele! Als in Madrid[1] das Fest der Verfassung unter Gesang 12. März.

Vier Honigmonde der Revolution.

7) Vida de D. Fernando VII. 2, 392.

und Geläute, unter Aufzügen und Beleuchtung gefeiert wurde, war die Bevölkerung der Hauptstadt von einer rührenden Begeisterung erfaßt; und sie verbreitete sich über alle Provinzen. Das Tedeum in allen Kirchen wurde mit Freudenthränen begangen; die Stiergefechte, die Feuerwerke, die Triumphzüge der personificirten Jungfrau Verfassung zogen sich von Einem Ende der Halbinsel bis zum anderen; ein einziges Nationalfest reichte über das ganze Land, das die Gleichgültigen und die Verführten und die Widersacher in den gleichen Jubel und Feuereifer mitriß, den die Urheber der Bewegung empfanden. Denn diese Tage der ersten Jugend und Unschuld einer Revolution, wo die streitenden Interessen noch unberührt, die entgegengesetzten Wünsche noch auf keine Schranke gestoßen, die Widerstände und Widersprüche von innen und außen noch stumm sind, haben das eigen, daß sie den Hoffnungen und der Freudigkeit eine Kraft der Ansteckung geben, die eine Weile alle Feindschaften zu ersticken, alle Partheigegensätze in die Eine und einmüthige öffentliche Meinung aufzulösen scheint. So war ganz Spanien damals von einem Geiste der Mäßigung und Ordnung, von einer Stimmung der Milde und Versöhnung überherrscht, die jeden grellen Mißton auszuschließen schien. In diesem Lande, wo seit Jahrhunderten der Grundsatz galt, daß es wichtiger sei, verderblichen Lehren als verderblichen Handlungen zuvorzukommen, wo es daher nur eine geistliche Polizei gab, die eingebildete Verbrechen verfolgte, während der (noch jetzt andauernde) Mangel jeder bürgerlichen Polizei die schandbarsten Unthaten, die in der Volksmoral nicht für Verbrechen angesehen waren, ungestraft ausgehen ließ, in diesem Lande war jetzt vollends alle Obrigkeit wie aufgehoben, waren der Anarchie alle Thüren und Thore geöffnet, und dennoch erhielt sich eine unerwartete Ordnung, und keine Ausschweifung befleckte im Anfang diese merkwürdige Erhebung. Da sie vom Heere ausgegangen war, das hier zu Lande die einzige

Stütze der Ordnung ist, so behielten feste Behörden die Leitung der Dinge in der Hand, und was den Ordnungsfreunden außerhalb die größte Gefahr dieser Bewegung schien, war für diese Zeit die wohlthätige Ursache ihres maasvollen Verlaufes. Als nachher die Volkswehr eingerichtet wurde, drängten im Anfang alle Gebildeten und Besitzenden hinzu, um auch diese neue Anstalt zu einem Schutze für Eigenthum, Gesetz und Ordnung zu bilden. Die Provinzialjunten thaten das Ihrige zur Erhaltung guter Zucht. Die Junta von Zaragoza hatte gleich an den ersten Tagen des dortigen Aufstands „die Feinde der Ordnung, der Religion und des Königs" in kräftiger Strafrede zur Ruhe vermahnt und die neuen Behörden in Barcelona hatten dieß Beispiel nachgeahmt. So verlief diese große Umwandlung in diesem leidenschaftlichen Volke ohne eine Rachehandlung und ohne Blutvergießen. Selbst in Cadiz konnten die verhaßten Truppen, die die Greuel des 10. März angestiftet, entfernt werden ohne einen bedeutenden Rückschlag der Entrüstung im Volke. Die provisorische Junta in Madrid durfte von dieser Revolution und Staatsveränderung sagen: sie sei vollzogen worden durch sechs Jahre der Geduld, durch Einen Tag der Erklärung und zwei der Freude. Und noch vier Monate später bei Eröffnung der Cortes pries der König in demselben Tone „dieß großartige, nirgends zuvor in der Geschichte beobachtete Schauspiel, wie ein hochherziges Volk aus einem politischen Zustande in den anderen überzutreten verstanden, ohne Unordnung und Gewaltthat." Denn die vier vollen Monate hindurch von der Annahme der Verfassung bis zum Zusammentritt der Cortes erhielt sich diese glückliche Ruhe. Die Presse misbrauchte ihre ungewohnte Freiheit in diesen Zeiten nicht. Die Wahlen zu den Cortes gingen, so weit wir wissen, ohne irgend eine bedeutende Störung vorüber. Selbst die patriotischen Gesellschaften, die Caffeeclubs, die von den gemäßigtsten Männern anfangs als ein unentbehrliches Mittel zur Erweckung und Bil-

25. April.

dung des öffentlichen Geistes in diesem Volke betrachtet wurden, überschritten diese Linie ihrer Wirksamkeit in dieser ersten Zeit nur wenig, wo die siegreichen Constitutionellen noch ohne alle Gegner waren. Kaum daß wenige der härtesten Köpfe unter den Ancianos den Eid der Verfassung weigerten und aus dem Lande wichen! Kaum daß eine kleine Anzahl untauglicher Beamten heimlichen Groll über ihre Absetzung trugen. Sonst stand Alles zu der neuen Ordnung: der Bürger und Bauer, der von der elenden Verwaltung ausgesogen war, der Handelsmann, der unter dem Zerfall mit den Colonien zu leiden hatte, die gebildeten Klassen, die an der Verfassung aus Ueberzeugung hingen, die blinden Neuerer, die für sie schwärmten, ohne ihre Fehler und Gefahren zu ahnen, die Soldaten, die auf rückständigen Sold und regelmäßige Bezahlung hofften, selbst ein Theil des Adels, der die Fußtritte der Camarilla zu empfinden gehabt, selbst ein Theil der Diplomatie, die Volk und Land im Auslande tief misachtet gesehen, selbst ein Theil des Klerus, der die Nothwendigkeit erkannte, für die Rettung des Staates die schädlichen Vorrechte des Standes zu opfern. Und auch der Hof, die Prinzen, der König schienen der neuen Ordnung ganz ergeben. Der Fürst that keinen Schritt aus dem Geleise der Verfassung heraus. Als sich Arguelles bedachte, in das Ministerium zu treten, sagte ihm der König auf die Verfassung deutend: „ich habe sie frei und von ganzem Herzen beschworen, und ich werde sie gewissenhaft beobachten und beobachten lassen.“ Diese Scene wurde bildlich dargestellt und verbreitet, womit sich der König sehr zufrieden be-
'9. Juli. zeigte[8]. Als er bei Eröffnung der Cortes' die Verfassung noch einmal öffentlich beschwor, freier Herr seiner Bewegung, umgeben von aller Herrlichkeit und Pracht, im Beisein der Vertreter aller Höfe, that er es mit einer Heiterkeit und Würde, die das Volk

8) Marliani 1, 259.

entzückte, die die Cortes zu einem Ausbruch unwillkürlichen Beifalls dahinriß. Diese Handlung, versicherten die Minister, habe einen so gewaltigen Eindruck gemacht, und habe der Verfassung eine so erstaunliche moralische Kraft verliehen, wie vielleicht weder die Cortes noch die Regierung selber genügend zu würdigen vermöchten. Noch in späteren Zeiten hat es Gemäßigte und Exaltirte[9] gegeben, die von dem Könige ernstlich glaubten, daß er bei der Eidleistung „durchaus ohne Doppelsinn gehandelt", daß er sich erwärmt gefühlt habe durch die Begeisterung des Volkes, getröstet durch den Anschluß eines Theiles der Geistlichkeit und des Adels, erleichtert durch die Entbürdung von der Last einer schweren Verantwortlichkeit. Vollends aber in jenem ersten schwärmerischen Augenblicke der öffentlichen Eidleistung schien alle Welt von seiner Ehrlichkeit ganz durchdrungen zu sein; nicht nur die verbissensten Absolutisten unter Klerus, Adel und Beamten, die sich still zur Seite drückten oder auswanderten, nein auch die grimmigsten Radicalen, die all ihren freisinnigen Groll zur Entladung in den Cortes aufgesammelt hatten. In den ersten Sitzungen der Legislatur regnete es von allen Seiten her mit Anträgen von der maaßlosesten Ueberschwänglichkeit: dem königlichen Namen in allen Urkunden den Beinamen des Großen zuzufügen, den Beeidigungstag durch Denkmäler in allen Provinzialhauptstädten zu verewigen, eine Statue mit der Bürgerkrone dem König zu errichten, der mehr als jeder Andere die 300 Bildsäulen des Demetrius verdient habe! Die erhebenden Eindrücke dieser enthusiastischen Stimmung pflanzten sich weit hin über die Pyrenäen durch ganz Europa fort. Man sah die Nation mit ihrem Könige in unzerbrechlicher Eintracht zur Behauptung ihrer Verfassung verbunden. Warmblütige Geschichtschreiber[10]

9) Wie den Verfasser des ensayo, und wie Alcala Galiano.
10) Jullian, précis.

warnten die absolutistischen Mächte vor böswilligen Beschlüssen: es sei nicht leichter Spanien zu beugen als es zu zertrümmern! Leichtfüßige Politiker[11] waren darüber vollständig beruhigt: gegen Spanien werde es kein Pillnitz, kein Manifest eines Braunschweig, keine 20jährigen Kriege geben; denn die als Soldaten dagegen auszögen, würden als Philosophen wiederkehren!

Der König. Solch eine Einigkeit zwischen Volk und Fürst hätte in der That begründet und befestigt, und der Uebergang zu dem neuen politischen Zustande in Glück und Frieden hinausgeführt werden können, wenn der spanische König die Einsicht, die Unabhängigkeit, die Selbstbeherrschung und ernste Willenskraft besessen hätte, diese maasvolle Revolution mit Würde anzunehmen und fortan selber in treuer Hingebung zu steuern; wenn er ihr den starken Schutz seiner höchsten Gewalt geliehen hätte, den so große Staatsveränderungen überall und am meisten in solch einem Volke bedürfen, wo nur strenge Eingewöhnung den Einrichtungen Achtung und Nachachtung verschafft; wenn ihm, mit Einem Worte, die Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit in Wahrheit eigen war, die man ihm damals zugetraut hat. Aber unter einem Fürsten freilich, der zu solch einer Rolle geschickt war, hätte solch eine Bewegung wie diese, aus solchen Gründen entstanden, nie Statt haben können; und der Fürst, dessen Regiment sie heraufbeschworen hatte, war eben darum in keiner solchen Rolle zu denken. Man mag so verschiedenen Zeugnissen nicht widersprechen, wonach es dem König in Augenblicken ein Ernst um die neue Ordnung gewesen wäre; auch wäre das psychologisch in keiner Weise ein unlösbares Räthsel. Es ist an anderem Orte noch in späteren Jahren dieß Schauspiel wieder erlebt worden, wie so schlaffe Naturen von so unempfindlicher Ehr-

11) De Pradt, de la révol. actuelle de l'Espagne. Paris 1820.

losigkeit auf solcher höchsten Stelle, auf die in so bewegter Zeit alle Stöße der Erschütterung gerichtet sind, einem jeden dieser Stöße nachgeben und sich schaukelnd zu jeder neuen, ehrenvollen und schimpflichen Stellung bequemen, um zuletzt wieder in die erst gewohnte Lage in ganz heilem Selbstgefühle zurückzufallen. König Ferdinand hatte anfangs mehr als seine fürstliche Allmacht, er hatte seinen Thron zu verlieren gefürchtet; warum, da er ihn erhalten sah, sollte er sich nicht eine Weile versöhnlich fühlen? Und wenn die härtesten Köpfe unter den Revolutionären auch ihre Augenblicke hatten, wo sie von der Begeisterung für den König hingerissen laut und öffentlich betheuerten, in der Liebe zu Verfassung und König vor Niemand zu weichen, warum sollte es den Seelenkenner befremden, wenn die fliegende Hitze für die neue Ordnung der Dinge zu Zeiten sogar auch den Fürsten übernommen hätte? Aber diese Anwandlungen auf der einen und der anderen Seite waren nur für Augenblicke. Die Scenen des 9. März hätte dieser König, der in solchen Dingen ein unselig glückliches Gedächtniß hatte, darum doch niemals vergessen können; und die Natur leider hatte ihm so viele Bosheit, die Erziehung so viele Sittenverderbniß, seine Stellung ihm so viele Stärke und Mittel gegeben, um die rachsüchtige Tücke des romanischen Charakters zu einer furchtbaren Virtuosität in sich auszubilden. Und so konnten auch die Männer der Revolution auf der anderen Seite des Fürsten Thaten während der sechs Jahre eben so wenig vergessen; und der witternde Volksinstinct hielt das Mistrauen gegen den König auch dann noch fest, als seine Verstellung am blendendsten spielte und der Enthusiasmus der Massen am verblendetsten schien. Jeder dachte sich ihn in steter Lauer auf eine gelegene Stunde des Umschlags; und die hellsichtig mistrauische Consequenz der Revolutionsweisheit hielt es schon für Reaction, zu denken, daß man reagiren könne, wie es ein legitimistischer Familienspruch der Bour-

bonen war: das sei schon Aufruhr, den Aufruhr nur möglich zu glauben. Dieser gegenseitige Widerwille und Argwohn war das schleichende Gift, das diese Revolution in ihrer gesundesten Jugend untergrub. Er rief vom ersten Augenblick an die feindseligen Gewalten zur Handlung, die während der vier hoffnungsvollen Monate schon, wie hinter der Scene, heimliche Probe hielten zu der großen Action, die dann seit dem Zusammentritt der Cortes öffentlich spielen sollte.

Aus der Unmöglichkeit, die Cortes sogleich zu versammeln und eine feste verfassungsmäßige Regierung ohne Aufschub zu bilden, hatten sich alsbald die Uebelstände ergeben, daß die Regierung vorerst in den Händen der tumultuarisch zusammengesetzten provisorischen Junta blieb und daß die herrschsüchtige Oligarchie der verschworenen Urheber der Revolution die Muße behielt, sich fester zu ordnen. Die Freimaurerei, bisher in dunkle Winkel geengt, strebte jetzt nach Licht, nach Ausbreitung, nach Verstärkung ihres Einflusses durch Zusammenschluß in allen Landestheilen. Es bildete sich eine geheime Regierung (eine Art Gegenstück zu der Pariser Congregation) in der oberen Loge der Hauptstadt, die aus Vertretern der Provinziallogen zusammengesetzt war, und in der die heftigsten Revolutionäre, die eigensinnigsten Redner und Schreiber, die San Miguel und Galiano, die Gallardo und Manzanares u. A. das große Wort und Ansehen hatten. Es waren Männer, die von einer unklaren Herrschgierde getrieben waren, und denen nun Alles nachdrängte, was neugierig und stellengierig, was geheimniß- und neuerungssüchtig war. Ihre verborgenen Berathungen waren ganz von dem leitenden Grundsatz durchdrungen, daß die revolutionäre Bewegung mit allen Mitteln in den Geistern müsse ein- und fortgepflanzt werden, um den unzweifelhaften Nachstellungen des Königs und seines feudalen Anhangs gegen die neue Staatsordnung vorzubauen; der gleiche Gedanke bewegte auch die öffentlichen Clubs.

Im Café Lorenzini an der Puerta del Sol hatte sich gleich im März die „patriotische Gesellschaft“ eingerichtet. Von ihr aus wurde die junge Presse angeleitet; in ihrem Schooße wurden wie in einem politischen Körper Anträge gestellt und gebilligt oder verworfen; von ihren Tischen herab wurden alltäglich jene lärmenden Redner gehört, die dem Volke auf die Länge nur durch maaslose Uebertreibung schmackhaft bleiben, die es daher mit den thörichtsten Vorstellungen von seiner souveränen Allmacht zu berauschen und seine schmutzigsten Leidenschaften mit steten Anklagen und Angebereien, durch die Beargwöhnung jeder öffentlichen Maasregel, durch die Verleumdung jeder öffentlichen Behörde zu erhitzen suchten. Wie wenig dieß Alles zur Zeit noch verfing, wo die Parthei der Ueberspannten und Leidenschaftlichen (exaltados) noch auf keinerlei Widerstand stieß und gleichwohl über die stumpfe Gleichgültigkeit des Volkes sich zu beklagen hatte, so war es doch übel genug, daß sie allein so lange der öffentlichen Meinung einen Ausdruck gab. Bald übte die patriotische Gesellschaft einen solchen Einfluß, daß vor ihr Männer von Namen und Rang, wie einst vor den Clubs in Paris, erschienen, um sich über die öffentlich gegen sie erhobenen Beschuldigungen zu rechtfertigen, ja daß die schwache Regierungsjunta sich ganz von ihr einschüchtern ließ und von Anfang an glaubte, in der Furcht des Volkes und der Revolution regieren zu müssen. Statt dem Beispiele der Großmuth und Milde, das bei der Erhebung ganz im Großen gegeben worden war, in unbeugsamer Festigkeit nachzuahmen, wie es der Grundsatz der moderados [12] (der gemäßigten Parthei) ward, statt den künftigen Ministern und Ständen bahnzeigend vorzuarbeiten mit den Maasregeln einer großherzigen Aussöhnung, ließ sie sich, ohne irgend eine ernstlich bedrängende

12) Es waren die französischen Partheinamen der enragés und indulgents von 1794, die in diesen Benennungen wieder auftauchten.

Nöthigung, alsbald in die verbitternde Handlungsweise einer förmlichen Factionsregierung hinein schrecken. Weil in einer Anzahl
vgl. 2, 154. von Eingaben die Bestrafung der sogenannten Perser[1] verlangt war[13], ließ die Junta diese 69 abtrünnigen Mitglieder der Session von 1814 in Klöster sperren, um sie vor das Gericht der Cortes zu stellen. Und als die Josephinos, der verkündeten allgemeinen
23. April Amnestie vertrauend, aus Frankreich zurückkehrten, beraubte sie[1] diese Verbannten der Gunst jenes Gnadenactes und hielt die bereits über die Pyrenäen gelangten in Navarra fest, wo sie, unter den Augen ihres Erzfeindes Mina, von allen Hülfsmitteln abgeschnitten, auf Monate hinaus bis zur Entscheidung der Cortes in die bitterste Noth geriethen. Dadurch trieb man diese Parthei dem Absolutismus von neuem in die Arme, wie schon einmal durch die Verfolgung von 1813—14 geschehen war. Diesen Fehlern fügte die Junta noch andere schlimmere hinzu, die dem anfangs so haltlosen absolutistischen Anhang an dem Könige selber seinen starken Mittelpunct wieder schaffen mußten. Die gemäßigten Männer, aus denen die Junta zusammengesetzt war, gehörten zum Theil zu den von dem König persönlich Verletzten. Wäre es nicht eine verzeihliche Schwäche gewesen, wenn sie zuweilen in eben den Handlungen, in denen sie sich den Volkswünschen willfährig zeigten, zugleich den Einflüsterungen eines versteckten Grolles gegen den Fürsten nachgegeben hätten? In ihrem Eifer, Alles auf den strengsten Fuß der Verfassung von 1812 zu setzen, betrachteten sie die ganze Zeit der sechs Jahre als einen unrechtmäßigen Zustand und nannten ihn schon in ihrem Amnestiedecrete eine Regierung de facto, was[14] eine empfindliche Beleidigung für den König war. In anderen

13) Diesen Grund gab der Justizminister in der ersten Sitzung der Cortes im Juli an.

14) Selbst in den Augen eines Laumier, (Ch. L.) hist. de la révol. d'Espagne. Paris 1820.

Urkunden ließen sie ihn öffentlich seine Schande unterschreiben, wenn sie ihm die Worte in die Feder gaben: er habe nach 6 Jahren trauriger Erfahrung eingesehen, daß er den Weg verlassen müsse, den er so unkluger Weise eingeschlagen habe! Dieß schnitt von vorn herein jede Möglichkeit ab, dem König eine Versöhnung mit der neuen Ordnung einzuschmeicheln, die einzig denkbare Art, wenn es irgend Eine gab, ihn für sie zu gewinnen. Noch aber mochten alle diese Schritte wenig bedeuten im Vergleich zu dem dauernden Verdruß, den die Junta dem König bereitete, als sie, auch in diesem Falle erregt durch die Stimme der politischen Clubs, ihn nöthigte, sein anfängliches Ministerium, das er aus neutralen Elementen seiner eigenen Wahl zusammengesetzt hatte, durch ein anderes zu ersetzen, das zum größten Theil aus Männern der Cortes von 1812 bestand, die aus der Haft der Presidien auf den Ministersitz stiegen und dem König als unerbittliche Zuchtmeister und Verfassungswächter zur Seite gestellt erschienen. Für das Auswärtige bestimmten sie Ev. Perez de Castro, der 1814 verfolgt, nachher Resident in Hamburg gewesen war; für die Finanzen Canga Arguelles, für die Justiz Man. Garcia Herreros, die beide aus den Presidien von Africa durch die Revolution erst erlöst waren; für das Innere den „göttlichen" Redner der früheren Cortes, Augustin Arguelles, der von dem König als gemeiner Soldat nach Ceuta geschickt, nachher von dort in das ungesunde Alcudia (Mallorca) verwiesen worden war. Es wäre wider die Natur gewesen, wenn diese Männer, gelassen wie sie durch die Jahre, durch ihre Leiden und ihre Genugthuung geworden waren, nicht doch ein Nachgefühl ihrer Schicksale behalten hätten; der König aber sah es für ein Verbrechen an, daß man ihm diese Männer auferlegte, die Er als Verbrecher früher bestraft hatte, die er entweder noch immer als solche betrachtete oder als personificirte Vorwürfe gegen seine Ungerechtigkeit neben sich dulden, ja über sich herrschen sehen mußte, wenn sie ihm mit dem

Schilde ihrer Verantwortlichkeit gedeckt die verhaßtesten Gesetze abzurangen. Zu einem nur leidlichen Verständniß zwischen diesen Ministern und diesem König wäre eine offene Aussöhnung erforderlich gewesen, die bei solchen Gründen alter Abneigung überall undenkbar ist; hier wurde nicht einmal der Versuch dazu gemacht; vielmehr warf dieß erzwungene Verhältniß eine Kluft zwischen den König und die Parthei der Gemäßigten, so weit sie ihn immer von den Exaltirtesten schied; er haßte sie selbst mehr als diese, weil sie, wie er im Kreise seiner Vertrauten sagte, „schlauer seien und den Weg besser wüßten". Als diese Minister ihm zugesellt wurden, war die Zeit der ersten Gefahr und der größten Besorgniß schon vorüber; der verstellungskundige Fürst gab sich daher kaum nur die Mühe, seinem Unmuthe Zwang anzuthun. Der Kriegsminister Marquis de las Amarillas, ein ehrenhafter Aristokrat von anderem Stoffe, von höfischeren Manieren als seine Collegen, sah den König immer freundlich und gewogen, jene Anderen aber fanden ihn meist verdrießlich, das boshafte Lächeln des Spottes oder der Misachtung auf den Lippen. In schriftlichen und mündlichen Antworten verbarg er vor ihnen kaum seinen Groll, kaum seine Sehnsucht nach einer Aenderung seiner Lage; er trug, wie die Spanier sagen, die Seele auf seinen Zähnen. Unter den Geschäften ließ er sich von seinem Hang zu Possenreißerei verleiten zu steten stachlichten Anspielungen und Neckereien; wenn sie den Rücken wandten, nannte er sie seine Presidiarios. Kein Wunder, daß der Hof vom Anfang der neuen Ordnung an ein Heerd der Gegenverschwörung ward, der sich der König hingab, aber als ein alter Meister der Ränke in der vorsichtigsten Rückhaltung. „Laßt uns aufrichtig", hatte er in seinem Manifeste gesagt, „und ich voran, auf dem Wege der Verfassung zusammengehen!" Dieser Ausspruch ist nachher sprüchwörtlich in Spanien geworden, um Trug und Meineid zu bezeichnen. Lange und oft nannte sich Ferdinand, den vielfachen Verletzungen gegenüber,

die seine königlichen Rechte zu leiden hatten, den einzigen treuen Beobachter der Verfassung, wo er sie längst als eine verhaßte Beschränkung, als eine unerträgliche Beschimpfung zu untergraben und abzuwerfen strebte. Dem war der Schein im Anfang entgegen, so lange der schwache Fürst, nach Art aller Unentschlossenen, noch vor den Mitteln sich scheute, wie sehr er zum Zwecke entschlossen war; auch ward es von den Königlichen immer in Abrede gestellt. Wenn es aber auch gar keine anderen, inneren und äußeren Zeugnisse wider ihre Einreden gäbe, so geht doch schon dieß Eine weit über den Zufall, daß regelmäßig vor und nach jeder Cortessitzung Störungen und Angriffe gegen die neue Ordnung versucht wurden, die jedesmal verwegener waren und immer erwiesener auf die Anstiftung des Königs zurückführten. Denn daß die Knebel, die seiner Macht angelegt waren, durch die Kraft dieser Körperschaft noch straffer gezogen würden, die in der Meinung des Volkes am ersten einen ununterschlagbar festen Fuß fassen konnte, dieß schien ihm von allen peinlichen Gedanken der peinlichste zu sein. So wurde also gleich in der nächsten Zeit vor dem ersten Zusammentritt der Cortes eine Verschwörung entdeckt, an deren Spitze General Echevarri, ein Sonderling, aus der Zahl der abgeworfenen Günstlinge des Hofes, stand, und die zum Zweck hatte, den König nach Burgos in das finstere Altcastilien zu entführen, wo er seine Unumschränktheit wieder ergreifen sollte; die öffentliche Meinung war von des Königs Mitwissen allgemein überzeugt. Tags vor Eröffnung der Sitzung lief das Gerücht, daß ein Versuch gemacht werden würde, sie zu verhindern. In der Nacht vorher entstand im Quartier der Garden ein Tumult, der bis zur Erbrechung des Casernenthors und zur Tödtung einer Schildwache führte. Die Ursache blieb unermittelt; gewiß ist, daß die Untersuchung nicht zu Ende geführt wurde, weil es, nach den Andeutungen der Unterrichtetsten,[15] 8. Juli.

15) Miraflores.

„gemeinschaftliche Interessen“ gab, die ihr Ergebniß zu verhüllen riethen.

Die Exaltados. Wie dieser Fürst einmal beschaffen war, so wäre es vielleicht für Spanien das Bessere gewesen, wenn die Revolution in ihrem ersten Anlaufe zu einem Wechsel des Regenten geführt hätte. Darauf haben sich einzelne ihrer Urheber wie Galiano auch später besonnen; während der Erhebung selber aber war ihnen nirgends, selbst nicht in den Clubs und Logen, auch nur der Gedanke aufgestiegen, der auch zu keinem Ziele geführt hätte. Sie hätten in dem Regentenhause keinen Ersatzmann gefunden, und sie hätten sich das fürstentreue Volk für immer zum Gegner gemacht, dem ja alle die Gefährdung der nationalen Selbständigkeit, all der Verfall der Staatsmacht, all das Elend der Privaten, das die Verdorbenheit der Familie und dieses Königs über das Land verhängt, die alte Furcht und Ehrfurcht vor dem Throne nicht hatte erschüttern können. Von dieser richtigen, dieser ersten und unwillkürlichen Rücksicht auf die Natur und den politischen Stand des Volkes hätten die Führer der Revolution sich auch fernerhin sollen leiten lassen; sobald aber die Bewegung durch des Königs Annahme der Verfassung von der Bühne der Thaten auf die der Berathungen verpflanzt ward, so ging in der Leidenschaftlichkeit der Partheidoctrinen aller gesunde Instinct und jede Besinnung unter. Wenn sie auf die Unverbesserlichkeit des Königs blickten, so glaubten die Exaltirten die neue Ordnung in ihrem Entstehen verloren, wenn der Fürst nicht durch Furcht gebeugt, durch Machtentziehung gebunden, durch die Entfaltung großer revolutionärer Kräfte von dem bloßen Gedanken an eine auswärtige Hülfe zurückgeschreckt würde. Wenn sie auf die Lage des Volkes blickten, wie es von dem Alp der Trägheit und des Aberglaubens erstickt, äußerlich verarmt, sittlich erschlafft, geistig verkommen war, so glaubten sie auch jede Frucht der neuen Ordnung

für Spaniens Zukunft verloren, wenn nicht ihr Sieg vollständig ausgenutzt, die Revolution für fortdauernd erklärt, die Staatsveränderung mit jedem gewaltsamsten Mittel zu Ende geführt, wenn nicht Alles, was mit dem alten Hof- und Feudalwesen in Verbindung stand, mit der Wurzel vertilgt würde. Diese Ansichten waren von dem eben so starken als richtigen Gefühle eingegeben von der unermeßlichen Schwierigkeit der Aufgabe, in diesem Lande die Wucht des verderblichen Herkommens zu brechen. Diese Aufgabe bestand in nichts Geringerem, als dieses selbstzufriedene, wie kein anderes sich selbst gehörige Volk, das auf dem Ruhekissen seiner einstigen Größe dahin träumte, sich selbst zu entfremden, zu europäisiren, sein Gesicht nach dem traurigen Ausgang seiner Herrschaft im Westen dem europäischen Osten wieder zuzukehren, es aufzurütteln zu der neuen Geistesbildung, Industrie und Civilisation, die in dem Welttheil anfing solidarisch zu werden, deren Ausbreitung die Völker nur noch zu ihrem Schaden widerstanden, deren Eroberungen das unbarmherzige Schicksal auch diesem Lande näher rückte, wo zwar der Genius des Altnationalen sich in zäher Widerstandskraft dagegen emporbäumte. Diese Aufgabe waren damals untadelige und einsichtsvolle Männer, wie ein Tomas Isturiz, am frühesten geneigt als unlösbar aufzugeben. Die Zuversichtlicheren unter den Gemäßigten hofften sie in allmäliger Arbeit zu lösen. Die Exaltirten fanden nur verzweifelte Mittel so verzweifelten Schäden angemessen. Leider aber war unter ihnen kein Führer, der die Bestrebungen der Parthei in einem so schwierigen Unterfangen nur auf einen vernünftigen Ausdruck zurückgeführt hätte, der nur ein deutliches Ziel vor Augen gehabt, der irgend nur einen festen Boden unter sich gesucht hätte, und wäre es nur der Buchstabe jener freiesten aller Verfassungen gewesen, von wo aus man der individuellen Willkür hätte steuern, dem König seine spärlichen Rechte gönnen und schützen, durch Beides die gemäßigte Parthei an sich

hätte fesseln können. Allein selbst die vorragendsten Männer der radicalen Parthei gehörten zu der unglaublich leichtsinnigen und leichtgläubigen Menschenklasse, die in solchen Zeiten obenaufschwimmt, deren Bedachtlosigkeit bei Beurtheilung der Widerstände in den großen örtlichen und zeitlichen Verhältnissen so groß ist wie ihre Rücksichtslosigkeit in der Schätzung dessen, was Ehre und Sitte dem Menschen verbieten, der Dauerndes wirken will. Das unverwerfliche Zeugniß eines Evaristo San Miguel[16] wirft die Revolutionäre jener Zeit, denen er selber angehörte, zu dem frivolen Geschlechte der politischen Himmelsstürmer französischer Schule, die ihre politischen Ansichten, noch mehr als nach ihrer Partheidoctrin, nach ihren persönlichen Absichten zu modeln pflegen, deren Ehrgeiz von keiner Ehre, deren Geist von keiner Charakterwürde, deren strebsamer Gedanke von keiner Tugend, deren Kraft von keinem Maaße begleitet ist; die die strenge Sittlichkeit verachteten, in der die Reformatoren anderer Zeiten (nach der Meinung San Miguel's) das stärkste aller Wirkungsmittel erkannten, die vor Allem vielmehr ihre Freiheit von jedem Vorurtheile glaubten beweisen zu müssen durch die Annahme einer wirklichen, ja oft selbst durch den Anschein einer erkünstelten Sittenlosigkeit. Und wenn es neben diesen lockeren Gesellen Unbescholtene in der Parthei gab, so waren es unpraktische Fanatiker, die alles Maas Pedantismus und alle Besonnenheit Doctrinarismus schalten, selbst aber mit der kleinmeisterlichsten Rechthaberei, die sie für Energie nahmen, die erste Eigenschaft zur Handhabung großer Geschäfte, die vielseitige Umsicht, in sich austilgten; selbst die verbohrteste Doctrin machten aus den scheußlichsten Erfahrungen der französischen Revolution, die sie mit armseliger Nachäfferei auf die ganz anderen Verhältnisse dieser anderen Zeit übertrugen. Unter den Häuptern der Exaltados in

16) De la guerre civile d'Espagne. Paris 1836.

den Cortes, den Florez Estrada, Solanot, Javier Isturiz, Palarea, Badillo, Acuña u. A. heben sich als die besonders charakteristischen Sprecher der Parthei Moreno Guerra und Romero Alpuente heraus, zwei Gestalten, wie sie ein grober Meißel zum Modell der vulgären Demagogie sich nur wünschen möchte. M. Guerra war ein Schreier der Gallerien von 1810 gewesen, ein Sonderling von ungeschliffenen Sitten obwohl nicht ohne Kopf und Bildung, von einem rohen Ehrgeiz durchdrungen, dem es mehr um Namen als um Erfolge galt, ein Terrorist und „Siebentödter" andalusischen Schlags, der[17] wie ein zweiter Alexander Alles darniederzuwerfen drohte und „da er 25 Millionen Spanier zur Verfügung hatte, nichts fürchtete von der Newa bis zum Garellano." Er lachte verächtlich derer, die das spanische Volk nicht reif für jede freieste Einrichtung hielten; er empörte sich über die kleinsten Reste des Knechtsinns, wenn auf der Straße die vivas den König noch „unseren Herrn" nannten; stets stand er auf der Hochwacht gegen die Feinde der Verfassung, er selbst der schlimmste Verächter von aller Verfassung, der in den Cortes laut das „heilige Recht des Aufstands" verfocht und jedes Gesetz für nichtig erklärte, das in der öffentlichen Meinung Anstoß errege. Von noch größerer Anziehungskraft für die radicalen Atome der Cortesversammlung war Romero Alpuente, einer jener allzeitfertigen Redner von metallener Stimme, ein trockner, kaltstolzer Aragonese von abstoßender Häßlichkeit, ein gewesener Advocat und Beamter von schon vorgerücktem Alter, der im Rufe der Unbescholtenheit aber weniger anderer Vorzüge stand und von jeher mehr für einen Revolutionär als für einen Liberalen galt; denn er war, vergiftet von dem Schamgefühl über die spanische Vergangenheit, ein Bewunderer Marat's und jener fran-

17) Wie die condiciones y semblanzas de los diputados a Cortes (Madrid 1821) sagen, die Walten die beißendste Satire seit der Zeit der französischen Revolution nennt.

zösischen Zeiten geworden, wo die politischen Partheien wechselsweise Schlächter und Schlachtopfer waren. Diese Männer brüsteten sich in den erborgten Lappen des italienischen Carbonarismus und französischen Sansculottismus; sie träumten von nichts als von Ausnahmsgesetzen und dem 308. Artikel der Verfassung; sie wollten Spanien im Blute baden, um es von jedem Flecken des Absolutismus und Feudalismus rein zu waschen. Sie arbeiteten daher in und außer den Cortes auf lauter äußerste Maasregeln nach außen und innen. Da sie die neue Staatsordnung durch den Charakter des Königs, durch das politische System der großen Mächte weit mehr gefährdet sahen, als die französische Revolution unter Ludwig XVI. es war, so hielten sie ein Gegensystem revolutionärer Propaganda für weit gebotener hier und jetzt, als damals und dort. Sie richteten daher ihr Augenmerk auf Frankreich, das ihnen reif zu neuen Umwälzungen schien; sie sollen ihre Hand den Verschworenen in Portugal gereicht haben, weil sie ihre Verfassung nicht für gesichert hielten, so lange dort nicht eine ähnliche Einrichtung bestand. In den inneren Beziehungen war der Sinn von allem ihrem Treiben: den König jedes Restes seiner spärlichen Gewalt zu berauben, den Clubs und Straßen das Recht und die Macht zu geben, dem Thron und dem Ständesaal das Gesetz zu schreiben, die Autokratie des Demos und der Demagogen im weitesten Umfang zu begründen, jeden Widerstand gegen ihre demokratischen, auf volle Gleichheit abzielenden Radicalreformen endlich dadurch abzuschneiden, daß man mit den furchtbarsten Schlägen die zahlreichen Verfassungsfeinde unschädlich machte, die ein Javier Isturiz „wie wilde Thiere" verfolgt wissen wollte, im Vergleich zu deren Verbrechen ein Estrada die Thaten der Mörder und Straßenräuber für verzeihliche Vergehen erklärte. Bei diesen ausschweifenden Entwürfen schwärmten sie in der Vorstellung, daß sie, sobald sie wollten, die moralische Kraft oder die Leidenschaft des Volks

für ihre Art Freiheit so mächtig in Flammen setzen könnten, wie 1808 für die Unabhängigkeit. Sie vergaßen dabei, daß die Völker nach solchen Anstrengungen wie eben diese in ihren Kräften ermüden, früher als sie oft wissen und für längere Zeit als sie oft glauben; sie vergaßen sogar, durch wie viele leidige Schlaffheiten des Volkes sie selbst mitten in den Krämpfen dieser heutigen Bewegung an diese ihre Vergeßlichkeit sich selber erinnert fühlten! Sie übersahen vor Allem dabei den grundtiefen Unterschied, daß jene Erhebung der Erhaltung des Alten und Eigenen gegen das Neue und Fremde gegolten, daß sie daher von allen den Ideen und Formen des alten Europa, von Körperschaften, Gemeinden, Provinzen, von der Hierarchie, von der Fürstenliebe, von dem Nationalstolze getragen war. Wie fest dieß Alte in Spanien gewurzelt war, hatte die Leichtigkeit der Restauration bewiesen; den Exaltirten schien die Leichtigkeit der heutigen Revolution das Gegentheil zu beweisen. Aber dieß war zur Hälfte mindestens ihre Täuschung. Sie griffen in ihrem politischen Freisinn leichtfertig die Schäden an, die in dem Organismus des Volkskörpers so tief verwachsen waren, daß ihre Amputation für tödtlich gelten konnte. Sie stießen mit ihrer Freigeisterei auf die gedankenlose Naivetät des Religionsglaubens, der in diesem Volke von Alters her ein Theil des nationalen Bewußtseins ist. Sie stießen mit ihren staatswirthschaftlichen Neuerungen auf die Trägheit, die Genügsamkeit und die Beharrungssucht, die diesem Volke so im Sturme nicht zu nehmen ist; sie stießen mit ihrem Nationalismus auf den Geist der Oertlichkeit, der in Spanien seltsam aus engherzigen und freien Elementen gemischt ist; sie stießen in der Ueberhebung ihrer eigenen Kraft und ihres persönlichen Stolzes feindselig an bei dem gleichen Charakter eines jeden ihrer Landsleute, der nicht ihres Sinnes war. Und nachdem es ihnen gelungen war, durch alle ihre Ueberspannungen diese Gegensätze in den Massen zu wecken, alle Denkenden zu

verekeln und das nüchterne Bürgerthum zu verschüchtern, so mußten sie eines Tages plötzlich zu ihrem Verderben inne werden, wie viel ihrer Coterie ermangelte, das spanische Volk darstellen zu können, oder es auf die Dauer hin einschreckend zu beherrschen.

Die Moderados. Sie konnten das spanische Volk in seinen Leidenschaften darstellen, aber sie scheiterten auf die Länge an seinen realen Interessen. Die Moderados dagegen warfen sich ganz auf diese Interessen, aber sie scheiterten für jetzt an den Leidenschaften, die das spanische Volk durchwühlten. Gleichwohl hat ihre Politik, weil sie der Ausdruck der wahren Bedürfnisse Spaniens war, weil sie (ohne im Nothfall vor radicalen Mitteln zurückzuschrecken) auf sichere Fortschritte, auf dauernde Schöpfungen und Verbesserungen gestellt war, den damaligen Fall und die späteren Niederlagen und die Lebensfrist dieser vielgeschmähten und verfolgten Männer überdauert, und hat Alles begründet, was Spanien seitdem in Staat und Wirthschaft, in Kunst und Wissenschaft unter stets neuen Rückfällen doch langsam weiter gebracht hat. In dieser Parthei war Alles versammelt, was in Spanien so viel politische Einsicht und Erfahrung hatte, um sich von den Selbstverblendungen der Exaltirten über die Lage der Welt und ihres Landes frei zu halten. In ihren Kreisen fürchtete man mehr, weil man mehr wußte und richtiger sah. Man verbarg sich hier nicht, daß in diesen Zeiten, wo die verbündeten Großmächte die Ruhe Europa's jetzt eben glaubten recht sicher befestigt zu haben, dieser heftige Stoß auf ihr System, und der gerade durch das Militär geführt war, das sie als dessen stärkste Stütze betrachteten, ihren äußersten Mismuth erregen mußte. Ihn noch durch eine drohende Haltung, durch propagandistische Angriffe zu reizen, schien den Gemäßigten ein Wahnsinn zu sein, wenn sie die Abhängigkeit Portugals von England, wenn sie die Erschöpfung der revolutionären Kräfte und die Erstarkung des

royalistischen Prinzips in Frankreich, wenn sie Spaniens Abgeschlossenheit von der übrigen Welt und die Aermlichkeit seiner Mittel erwogen. Denn zu welcher gewaltsamen Propaganda sollte dieß Land geschickt sein, dessen Seemacht ohne Schiffe, ohne Werften und Arsenale war, dessen Festungen alle im äußersten Verfall lagen, dessen Heer, kaum über 50,000 Mann stark, ohne Kleidung, ohne Sold und Waffen und von jedem Kriegsvorrathe so entblößt war, daß die Artillerie kaum für Eine Schlacht mit Schießbedarf versehen war[18]. Oder zu welcher Vertheidigung sollten diese Mittel ausreichen gegen die europäische Welt, die heute nicht in dem Zustande der politischen Unmündigkeit und Spaltung wie um 1790 lag, wo sich vielmehr jenes übermächtige Bündniß im Osten zu einem völlig klaren Systeme gegen alle Revolutionen geeinigt hatte, die jetzt nicht mehr ein Gegenstand der Neuheit für die Regierungen noch ein Gegenstand des ersten Reizes für die Völker waren. Die Gemäßigten begriffen daher, und Martinez de la Rosa schärfte es ausdrücklich in den Cortes ein, daß Spanien höchstens auf die friedliche Propaganda eines glänzenden politischen Beispiels abzielen dürfte, daß es nun, „wo vielleicht das Schicksal vieler Nationen von der Besonnenheit und Befähigung des spanischen Volkes abhänge", darauf ankomme, Europa zu beweisen, daß die freien Einrichtungen nicht die Feinde aller Ordnung seien. Und mit der gleichen Umsicht, wie die äußeren, dachten sie auch die inneren Verhältnisse anzufassen, eingedenk der weisen Erinnerung, die die provisorische Junta bei ihrer Auflösung ausgesprochen hatte, daß die in so vielen Jahrhunderten geschlagenen Wunden dieses Landes nicht in wenigen Tagen geheilt werden könnten. Der Bevorrechtung und Bevorzugung der Minderheit ein Ziel zu setzen, das gefesselte Eigenthum mehr und mehr zu befreien, die todte Hand zu beschränken

18) Nach den Eröffnungen des Kriegsministers in den Cortes am 15. Juli.

mit Schonung der geistlichen Rechte der Kirche, den Handel von seinen Hemmungen zu erlösen, die Industriemonopole zu beseitigen, den öffentlichen Credit zu begründen, die Ausgleichung der besonderen provinzialen Einrichtungen mit den allgemeinen anzubahnen, die bürgerliche und peinliche Gesetzgebung zu verbessern, die öffentliche Sicherheit herzustellen, dieß waren die Dinge, die sie in einem Systeme allmäliger, folgerichtiger, weise geordneter Reformen zu erreichen dachten.

Aber leider, solch einem Werke von so weitaussehender Dauer ruhige Muße und Erfolg zu versprechen, dazu gehörte eine ganze Reihe von Vorbedingungen, von denen in diesem unglücklichen Lande auch nicht Eine vorauszusetzen war. Wenn die große damals schwebende Frage: ob die spanische Erhebung (auf dem Wege der Ueberspannten) zu einer verzerrten Nachahmung der französischen Revolution ausarten sollte, oder ob sie (unter der Leitung der Gemäßigten) ein erstes Beispiel jener friedlichen Reformbewegungen werden würde, wie sie später in den 30er-Jahren erlebt wurden, wenn diese Frage zu Gunsten der Gemäßigten gelöst werden sollte, so war die Grundbedingung, daß es ihnen gelänge, die Bewegung sofort zu beendigen, die Revolution, nachdem man aus ihr zu einer gesetzlichen Regierung und Verfassung herausgeschritten war und sie auf diese Weise rechtlich geschlossen hatte, auch thatsächlich zu schließen. Dazu gehörte der Entschluß, sich mit den Exaltirten streng auseinanderzusetzen; ihn zu fassen, war aus einer Unzahl von Gründen außerordentlich schwer. Die Gemäßigten gehörten fast alle dem Geschlechte der früheren Liberalen von 1810 an, die Exaltirten waren vorzugsweise junge Revolutionäre von 1820; jene waren durch diese aus Haft und Schmach erlöst und willig zu den höchsten Stellen und Ehren erhoben worden; sie machten sich eines bitteren Undankes schuldig, wenn sie sich mit diesen ihren natürlichsten Bundesgenossen und Befreiern, mit denen sie überdieß in

vielen der wichtigsten Reformfragen einerlei Sinnes waren, zerwarfen. — Diese moralischen Scrupel mit politischen Grundsätzen zu überwinden, das verlangte ein festes Einverständniß der Parthei über ihre Zwecke und Mittel, und die größte Charakterstärke in ihren Führern; beides mangelte der Parthei. Ihre Hauptvertreter in den Cortes, die Villanueva, Gareli, Clemencin, Tapia, Moscoso, und die zwei ausgezeichnetsten von Allen, der als Dichter und Redner geschätzte Martinez de la Rosa, und der Geschichtschreiber Graf Toreno, waren Männer, deren Talente, deren Absichten und Einsichten, deren selbstvergessene Sorge um die öffentlichen und nicht um ihre persönlichen Interessen Niemand anfechten konnte. Aber sie zählten fast Alle zu den Verfolgten von 1814 und hatten die erste Freudigkeit und Kraft zugleich mit dem Fanatismus ihrer früheren Wirksamkeit abgelegt; sie gehörten mit ihrer eignen leidenschaftlicheren Jugend den Exaltirten an, von denen sie sich mit ihrem reiferen Alter abschieden; das erhielt sie mit ihren Neigungen halb bei der Parthei, deren Grundsätze sie vordem theilten, und lähmte eben darum ihre Partheienergie, ohne die Feindschaft ihrer Gegner zu schwächen. Vor zehn Jahren hatte jener (Minister) Herreros das Haupt des Bischofs von Orense verlangt, als dieser den ersten reactionären Widerstand wagte, aber wie schonend war er jetzt geworden! Vor sechs Jahren hatte Martinez de la Rosa die Todesstrafe auf den ungesetzlichen Antrag einer Verfassungsänderung setzen wollen, jetzt aber fiel er selbst unpartheiischen Urtheilern[19] durch seine übermäßige Mäßigung auf, und dann erlebte

---

19) Die semblanzas, die sonst durchaus keine Freunde der Eisenfresser sind, reden ihn p. 52 so an: „Du bist die Rose und Knospe der Verfassung, die Keule, die ihre Uebertreter niederschmettert, der Talisman gegen böse Geister, der Regenbogen gegen Stürme, die Beschwörung der Gespenster, Sprengwedel und Weihwasser gegen die Seelen im Fegefeuer und gegen jede Art von beunruhigenden und desorganisirenden Insecten.“ Sie sagen dann von ihm, wenn er

man doch unterweilen, daß er sich mit anderen der ruhigsten Parthei-führer zu den zweideutigsten Uebereinstimmungen mit der extremen Parthei verleiten ließ. So sah man nachher die Mehrheit der Cortes nicht selten in verschiedenen Partheisarben schillern, aus Furcht bald treu bald untreu ihrem Bekenntniß, wie unschlüssig, ob sie mehr der Reaction oder der Revolution zu begegnen habe. In dem gewesenen Advocaten Calatrava hatte diese proteische Kunst, diese feigherzige Kraftheuchelei und die Flitterberedsamkeit, die ihr entspricht, einen Meister, der sehr viele dieser parlamentarischen Schaukler, von denen jede politische Versammlung in solchen Zeiten ihre Exemplare hat, in etwas lichteren Schatten wirft. — Was eine festere Partheistellung der Gemäßigten sehr erleichtert hätte, wäre eine kräftige Initiative der Regierung gewesen, die dieser Parthei ganz angehörte; aber nach dem Buchstaben der Verfassung, die die Minister nicht wählbar in die Cortes erklärte, war diese Initiative fast unmöglich gemacht. Bei einem ruhigen Fortbestande der Verfassung hätte diese Bestimmung dahin geführt, daß die Regierung sich aus Partheigenossen ein zweites stellvertretendes Ministerium in den Cortes zugesellt hätte, immerhin aber wäre, da dieses Commissariat in jeder zweiten Sitzung (nach dem berüchtigten Art. 110 der Verfassung) wechseln mußte, das Zusammenwirken der regierenden und gesetzgebenden Gewalt sehr erschwert geblieben. Vollends aber jetzt, wo sich die Regierenden, ungefähr wie Necker im Jahre 1789, einer neu aufgeregten Volkskraft gegenüber sahen, deren Natur ihnen völlig unklar war, wichen sie überwältigt und zaghaft vor dieser Macht nur allzu bereit zurück und ließen die Gesetzgeber gewähren, die vor lauter Uebertthätigkeit zu nichts kamen.

---

zuweilen um seiner Schönmalereien willen insultirt werde, so halte er doch fest an „seinem Entschluß von Gummi elasticum, auf die Beleidigungen mit einem Thau von Wörtchen zu antworten, so klein wie Zuckerkörner und so süß wie geröstete Mandeln."

Denn ihre Versammlung ward täglich von einer Fluth der thörichtsten Anträge überschwemmt, die, vermehrt mit der Unzahl von Eingaben z. Th. der ungesetzlichsten Art und gepaart mit der mangelhaften Sprechordnung und den stundenlangen Reden und Berichten, eine Zeitverwüstung und eine Verwirrung in die Berathungen brachten, durch die jeder planmäßige Einfluß vereitelt ward. — Misstände wie diese wiesen gebieterisch auf eine Veränderung der Verfassung hin, von deren Nützlichkeit und Nothwendigkeit die Gemäßigten und selbst viele der Exaltirten tief überzeugt waren, mit der man sich, wenn sie ein Zweikammersystem einschloß, die höheren Stände befreundet und an der französischen Regierung eine unschätzbare Stütze gewonnen hätte. Aber von solch einer Absicht wagten die Moderados nicht einmal zu flüstern. Auch war jede Aenderung an der Verfassung, die der alleinige Grund der neuen Ordnung war und die jede Aenderung für eine Zeit lang selbst untersagte, der überspannten Parthei gegenüber, deren steten Verfassungswidrigkeiten nur mit Verfassungstreue zu begegnen war, voller Bedenken, es sei denn, daß man an der Mehrheit des Volks einen verlässigen Rückhalt gehabt hätte und des Königs aufrichtiger Zustimmung und Mitwirkung für die Aenderung der Verfassung vollständig sicher gewesen wäre. — Auch auf diese Vorbedingungen war nicht zu rechnen. Der bessere Theil des Volkes und selbst das Heer bewiesen im Anfang, daß sie einstehen wollten für die Sache der Ordnung gegen die tumultuarischen Ausschreitungen der Anarchisten; gegen die heimlichen Nachstellungen des Königs aber und seiner Anhänger wäre diese Macht, ihrer Natur nach, niemals in Bewegung zu setzen gewesen. — Hier aber lag gerade die größte Gefahr für jede auch nur scheinbar rückschreitende Bewegung der Gemäßigten. Wichen sie nur so weit zurück, den bevorrechteten Ständen die Hand zu reichen, so hätte der Fürst dieß als ein sicheres Zeichen ihrer vollendeten Spaltung mit den Exaltirten und als

einen Beweis ihrer Schwäche angesehen, der ihm gestatte, seine ganze Gewalt wieder an sich zu nehmen. Und dieß ist der Punct, wo die Kette aller der Hemmungen, auf die die Gemäßigten stießen, in ihren ersten Ring wieder zurückgreift. Sie hatten zu kämpfen mit dem besiegten Absolutismus wie mit der siegreichen Revolution, das machte ihre Lage so peinlich und unfrei. Wenn sie dem König, dem jeder Wille, jeder Sinn, jede Kraft zu einer freien, gesetzlichen, wohlwirkenden Regierung abging, seine nothwendigen Gewalten und Vorrechte erhielten, so wußten sie, daß er sie nur benutzen werde, um sie zu misbrauchen; wenn sie den ordnungsfeindlichen Bestrebungen der leidenschaftlichen Parthei nachgaben, so wußten sie, daß sie die Freiheit durch ihre eigenen Maaslosigkeiten zerstören würden, die die Absolutisten (wie einst Maury's Anhang in Frankreich) mit tückischer Freude erlauerten, auf heimlichen Schleichwegen förderten. Sie hatten die Wahl, mit der Reaction gegen die Anarchie, mit der Anarchie gegen die Reaction zu kämpfen; bei jedem Siege wären sie ihren Hülfs- und Bundesgenossen zum Opfer gefallen. Sie konnten nicht hoffen, den König bei der Sache der Verfassung zu halten, ohne die Hülfe der Exaltirten, die sich ihnen und ihren Grundsätzen versagten; sie konnten nicht hoffen, die Tollheiten dieser Parthei zu hemmen, ohne einen verlässigen Rückhalt an dem König zu haben, an den nicht zu denken war. Es schien daher so widersprechend, die Revolution abzuschließen, als folgewidrig, sie fortzusetzen. Thaten sie jenes, so schnitten sie sich selber die Wurzel ab und zerbrachen sich ihre stärkste Stütze; thaten sie dieses, so verzichteten sie auf alle ihre wohlthätigen Entwürfe; beidemal setzten sie die ganzen Zwecke der neuen Ordnung auf das Spiel. In solch ähnlicher Lage war in Frankreich ein Mirabeau selbst gescheitert; und es gab keinen Mirabeau in diesem Lande, wo das wirre Chaos der Uebel in Menschen und Dingen so groß war, daß es für jede menschliche Weisheit unmöglich zu lösen schien. Es gab hier

Fehler von Seiten der Menschen aller Partheien, die das aufgehende Glück im Keime wieder zerstörten; aber es gab Misgeschicke in der Lage und in der Geschichte des Landes, die daran mehr Schuld trugen als alle Fehler, und die der Fähigkeit des Unfehlbarsten getrotzt hätten. Die Volksleidenschaft mußte hier in wiederholten Stößen diese Uebelstände in ihren gröbsten Massen erschüttern, und sie mußte sich in diesen Angriffen selbst aufreiben und erschöpfen, ehe an eine planmäßige Verbesserung gedacht werden konnte. Die Last der traurigen Verhältnisse mußte ihrer eigenen Schwere überlassen bleiben. Der Verlauf dieser Revolution mußte wie ein Naturprozeß arten, in dem die Willkür und die Eingriffe menschlicher Kräfte wenig bedeuteten. Daher hier wie in America die gleiche Bemerkung gilt, daß man die fähigsten und thätigsten Urheber und Leiter der Umwälzung alle hinwegdenken kann, ohne sich darum den ganzen Gang der Bewegung wesentlich anders denken zu müssen.

So zwischen die beiden Gewalten gestellt der Exaltirten, die der Bewegung alle Ventile öffnen wollten, und des Königs, der ihre rollenden Räder leise zu bremsen suchte, entschied sich das Ministerium Arguelles, die Revolution für geschlossen zu nehmen und nach diesem Grundsatze seine Handlungen zu bemessen; seine Meinungs- und Schicksalsgenossen in den Cortes, die Mehrheit in dieser Sitzung, nahmen die Losung an. Hätte es in Spanien, wenn man das Land isolirt denken dürfte, zweifelhaft scheinen mögen, ob nicht die Grundsätze der Radicalen unter den gegebenen Verhältnissen hier mehr am Orte waren, so ist dagegen kein Zweifel, daß, wenn man und da man die Lage der europäischen Verhältnisse mit in Berechnung ziehen mußte, an der Zeit mehr die Ansichten der Gemäßigten waren; insofern wählten die Minister zwischen den großen Unzuträglichkeiten, die auf beiden Seiten Physiognomie der Cortes.

lagen, mit gesundem Urtheile. Es stand nun in Frage, ob sie bei ihrer Entscheidung mit unverbrüchlicher Festigkeit verharrend, getreulich zu der Verfassung, gerecht für die königlichen Prärogative, energisch gegen alle ungesetzlichen Ansprüche stehen, und, wenn irgendwoher eine übermächtige Gefahr ihr gemäßigtes System bedrohte, vor Allem sich selber treu ihre Gewalt in andere Hände geben, ob ferner die Cortes so viel Maas wie Kraft und Consequenz beweisen würden, sie in dieser Haltung allezeit zu stützen und zu bestärken. Aber weder Ministerium noch Cortes waren stark genug gebaut, um solch eine unerschütterliche Folgerichtigkeit zu behaupten. Bei einer brennenden Gefahr von Seiten der Anarchisten war auf einen kräftigen Zusammenhalt der Gemäßigten wohl zu bauen; in allen mehr theoretischen Fragen, in Dingen, die nicht von unmittelbar gefährlichen Folgen schienen, begingen sie von Anfang an die Fehler, die allen Körpern von gemäßigter Richtung eigen sind: daß sie bald aus Zaghaftigkeit und bald auch aus reiner Gutmüthigkeit von ihrer Macht und ihren Grundsätzen an die lauten und tobenden Gegner etwas aufgaben und opferten, gegen alle ihre Interessen und wider alle Partheivernunft. Wenn die Versammlung mit frivolen Beschwerden heimgesucht ward, die alle Unterordnung zu zerstören drohten, so hatte sie selten das constitutionelle Gewissen, diese vor ihr Forum gar nicht gehörigen Dinge kurzer Hand abzuweisen, selten den Muth, sich in den Fällen, wo das Urtheil ihr zustand, nach strengstem Recht zu entscheiden. Ein Garde-
'22. Juli. hauptmann, Marquis Castelar, wird[1] der Verfassungsverletzung angeklagt[20], weil er einen Cadetten wegen Preßbeleidigungen gegen

20) Die Angabe des Datums der Sitzungen dient zugleich als Verweisung auf die diarios de las actas y discusiones de las Cortes. Legisl. de 1820—21; und die des Datums der Decrete auf die coleccion de los decretos y ordenes generales de la primera legislatura de las Cortes ord. de 1820—21. t. VI. Madr. 1821.

seine Oberen verhaftet hatte; es war ein Fall, wo der Artikel der
Verfassung über die Preßfreiheit mit dem anderen stritt, der die
Militärgesetze aufrecht erhielt, und wo aller gesunde Verstand ver-
langte, daß die allgemeine Bestimmung durch die besondere be-
schränkt werde; die Mehrheit zu zwei Drittheilen aber, ein Toreno
und Martinez de la Rosa darunter, beschloß den Marquis vor Ge-
richt zu stellen, was in seinen Folgen die beklagenswertheste Spal-
tung unter den Officieren des ganzen Heeres nach sich zog. Als
das Milizgesetz[1] zur Berathung stand, verließ man den Entwurf 23. Aug.
der Regierung in den wesentlichsten Sätzen, verflaute die Eidformel
und beraubte sie einer Stelle, die auch die Treue für den König
gelobte; man trieb die Bestimmungen über die Wahl und Wieder-
wahl zu den wechselnden Officierstellen, über die Gleichheit und
Bürgerlichkeit des Institutes so weit, daß die Strafen für die
größten Zucht- und Pflichtfehler von einer lächerlichen Milde
waren, daß auf diese Weise alle Disciplin in dem Waffenkörper
untergraben wurde, der doch (aus ökonomischen Gründen) bestimmt
war, das stehende Heer zu ersetzen und zu ergänzen. Als das
Wahlrecht der Soldaten[1] zur Sprache kam, so wagten die Minister 11. Sept.
unter dem Drucke der öffentlichen Meinung, die dem Heere sehr
gewogen war, nicht sich gradezu entgegen zu erklären, so überzeugt
sie von der Schädlichkeit des Zugeständnisses waren. Bei Cala-
trava's[1] Antrag, daß die Familien, die für die Verfassung gelitten, 12. Sept.
auf Kosten ihrer Verfolger entschädigt würden, verwarfen die Cor-
tes zwar die unverblüfften Forderungen eines Guerra, der auch die
noch lebenden Märtyrer belohnt wissen wollte, beschlossen aber doch
die Namen Porlier's und Lacy's in ihrem Sitzungssaale aufschrei-
ben zu lassen, sie „als im heroischen Grade für das Vaterland ver-
dient“ zu erklären und ihren Nachkommen Pensionen zu ertheilen;
sie schleuderten dadurch dem König in einem Momente grade, wo
sie sich ihn in anderer Beziehung eben zu Dank verpflichtet hatten,

die herbste aller Kränkungen ins Angesicht. Und so spielte überall diese Schwäche in den Entscheidungen der Cortes mit, daß sie sich glaubten sehr frei bewähren zu müssen, wenn sie eben gegen den Radicalismus gehandelt hatten, wie sie andere Male sich wieder conservativ bewiesen, wenn sie ihm zu viel Nachsicht gezeigt hatten. Wenn der Unfug der Gesellschaften gar zu sehr überhand nahm, wenn die Störungen der Ordnung, wenn die Kriegserklärungen gegen alle Gesetzlichkeit allzu gefahrdrohend wurden, so faßten sie sich zu muthigen Abstimmungen zusammen. Verlangten die Solenot und Alpuente, durch einzelne Anzeichen der Reaction erbittert, schon in den ersten Sitzungen die Permanenz der Cortes und Aussetzung der Bürgschaften für persönliche Freiheit, so stimmten sie mit der Regierung, die die Beurtheilung jener verfassungswidrigen Handlungen den Gerichten zuständig erklärte. Wenn die Exaltirten aufs neue gegen die Perser wütheten und die strengste
'27. Juli. Bestrafung[1] dieser Königsverführer und jener verruchten Richter forderten, die die Verfassungsfreunde zum Tode verurtheilt, so ließen sich auch in diesem Falle die Vertreter in ihrer Mehrheit nicht mitreißen; die ganze schwebende Frage aber über die Perser und über die Josephinos gleich jetzt kräftig, muthig und in dem Geiste ihrer gemäßigten Grundsätze zu entscheiden, das wagten sie nicht. Uebrigens hatten jene beiden Fälle die Anlässe gegeben, daß die Gemäßigten den Radicalen und ihren Uebergriffen in die richterlichen und regierenden Gewalten zum erstenmal in offener Feindschaft entgegentraten; wo sich aber ihr Kampf hauptsächlich entspann und der Bruch zwischen den Männern von 1810 und 1820 sich entschied, das war die Frage über die Verhältnisse des Nationalheers von S. Fernando und die damit zusammenhängenden patriotischen Gesellschaften.

Das Heer von S. Fernando war von der Regierung anfangs, Riego.
als der natürlichste Rückhalt und Stützpunct der neuen Staatsordnung, noch verstärkt und in zwei Divisionen unter Quiroga und Riego auf der Isla de Leon und in Sevilla getheilt worden, die gemeinsam wieder unter Odonoju standen. Die Blicke des Landes, ja des ganzen Welttheils ruhten auf diesem Heere; es war durch seine That der Stolz von Spanien, es war jetzt zugleich eine Macht geworden, die bedrohlich werden konnte, deren Ansprüche keinen Widerspruch zu erdulden schienen. In den Cortes beantragte Toreno[1], daß Quiroga's Verheißungen dem Nationalheere 15. Juli.
gehalten würden, wie es später[1] geschah; die Anführer waren in 11. Sept.
ihren selbstgegebenen Graden bestätigt, Quiroga und Riego zu königlichen Adjutanten ernannt worden. Hätte man so in geschickter Weise den Ehrgeiz der Häupter auch ferner zu befriedigen gesucht, so hätte man wohl die Subordination, die seit dem Doppelaufstande gegen die Einschiffung und gegen die Staatsordnung nicht wieder verletzt worden war, erhalten können, und unter dieser Bedingung auch das Heer unangetastet lassen sollen. Den Ministern aber schien theils die Finanznoth (da die Nothwendigkeit vorlag, den Sold aller Truppen künftig nicht allein zu bezahlen, sondern auch zu erhöhen), theils auch die Vorsicht die Auflösung anzurathen; was aber ihr eigentlicher Beweggrund war, der sie ihnen gebieterisch auferlegte, das war die Rücksicht auf die Fremde. Das unselige System der Intervention streute gleich mit dieser ersten leisesten Einsprache die Saat der Zwietracht und des Bürgerkrieges aus, die Spanien in den nächsten Jahren zerreißen sollten, indem es die Regierung veranlaßte, sich der besten Stütze der Ordnung selber zu berauben, deren Beseitigung dann das unheilvolle Zeichen zu den ersten Regungen der reactionären Glaubensbanden gab. Diese Einmischung wie diese ihre Wirkung könnte zwar, indem man auf überführende Urkunden dränge, leicht in Ab-

rede gestellt werden, wenn es nur nicht Thatsachen gäbe, die
gründlicher zeugen als alle Archive; man könnte sich für diese Ab-
rede auf die spanischen Geschichtschreiber selber berufen, die sämmt-
lich solch einer Einmischung nicht einmal Erwähnung thun, wenn
sich dieses Stillschweigen nur nicht aus dem absichtlichen Grunde,
den nationalen Schimpf zu verdecken, oder auch aus einem unab-
sichtlichen, der Unkenntniß der Quellen, erklärte. Die wenigsten
Schreiber dieser Geschichte haben die Verhandlungen der Cortes
auch nur durchblättert, in deren Versammlung der Minister Ar-
[1] 7. Sept. guelles das politische Motiv jener Maasregel[1] mit breitem Nach-
druck betonte: es habe gegolten, die Meinung Europa's, daß die
spanische Bewegung eine bloße Soldatenmeuterei gewesen sei und
daß der Bestand der gegenwärtigen Ordnung nur auf militärischen
Waffen beruhe, durch eine sprechende Maasregel eines Besseren zu
belehren. Der Beschluß des Ministeriums war nach langer zwei-
monatlicher Ueberlegung einstimmig gefaßt worden. Lange zuvor
war von der Absicht Manches ins Publicum gedrungen; die politi-
schen Gesellschaften waren in Aufruhr gekommen, der sich zunächst
auf den Kriegsminister entladen sollte, dem man die Maasregel vor-
zugsweise Schuld gab. Der adlige Herr war als ein Rest des
ersten Ministeriums des Königs immer schon angefeindet gewesen,
die patriotische Gesellschaft im Café Lorenzini hatte schon lange zu-
[1] 16. Mai. vor[1] durch eine Deputation auf seine Entfernung gedrungen und
war damals durch energische Schritte der Minister eine Weile wie
zur Auflösung gedrängt worden, bis sie dann im Café S. Seba-
stian wieder auftauchte. Als die Clubs beim Zusammentritt der Cor-
tes ihre Thätigkeit stürmischer wieder aufnahmen, hatte in der Fontana
de Oro eine „Gesellschaft der Ordnungsfreunde" ein gemäßigteres
Organ der Besprechung gründen wollen, allein gleich bei der Eröff-
nung verdrängten die Exaltirten die Gründer und erneuerten bei
dieser Gelegenheit mit Absicht die Angriffe auf Amarillas. Er

wurde jetzt, nach viermaliger Einreichung seiner Entlassung[1], seiner Anf. Aug.
Stelle enthoben, allein dieß Zugeständniß an die öffentliche Meinung konnte auf den gefaßten Beschluß der Auflösung des Nationalheers, das Zugeständniß an mächtigere Mächte, keinen ändernden Einfluß üben. Der Befehl wurde an Riego ertheilt, den man zur Vergoldung der Pille zum Generalcapitain von Galizien ernannte und in einer ehrenvollen Weise zugleich nach Madrid einlud, um sich dem Könige vorzustellen. An diese Einladung knüpften sich die Vorgänge, die Zwiespalt und Scheidung zwischen Exaltirten und Moderaten unversöhnlich und unheilbar machten.

Rafael del Riego war (1783 in Tuña in Asturien geboren) nicht mehr jung. Er hatte sich 1808 für die Unabhängigkeit mit erhoben, war aber bald in Gefangenschaft gerathen und nach Frankreich gebracht worden. Nach seiner Rückkehr war er als Hauptmann in das Bataillon Asturien getreten, in dem er durch seine Bestimmung nach America um einen Grad zum Bataillonschef vorrückte. Nach den Schilderungen seiner eigenen Partheigenossen war Riego ein Mann ohne Geist und Wissen, von leichter argloser Art, ohne jede Eigenschaft zu der Stelle, zu der ihn das Glück jetzt emporgeworfen hatte, wenn es nicht der unverzagte Muth war, den er bei dem Aufstande bewiesen. Der Erfolg hatte ihm dann plötzlich ein überhobenes Selbstvertrauen eingeflößt, das ganz im Misverhältniß zu seinen Gaben und Thaten stand; dazu kam, daß die maaslosen Schmeicheleien der Jugend und seiner asturischen Landsleute, das Augenmerk der Nation, ja der ganzen Welt, das auf ihm ruhte, auf seinen unbefestigten Charakter den verderblichsten Einfluß übten, dem er wehrlos offen stand. Schon gleich im Anfang hatte sich in ihm die Einbildung auf sein überlegenes Verdienst im Vergleiche zu Quiroga festgesetzt; er hatte nachher die Wichtigkeit der Thaten seiner fliegenden Colonne immer möglichst ins Licht zu rücken gesucht; in Sevilla gefiel er sich in dem Scheine

der Unabhängigkeit von Quiroga und in dem Bestreben sich zu ihm in Gegensatz zu stellen; mit einer theatralischen Ostentation von Uneigennützigkeit hatte er seine Beförderung zum Generale viermal ausgeschlagen ehe er sie annahm; denn sein Ehrgeiz, maaslos wie er war, floß weniger aus Eigennutz als aus hohler Eitelkeit und war nicht sowohl auf Titel und Stellen, als auf öffentliches Ansehen und Aufsehen gerichtet. Bei Eröffnung der Cortes hatte Quiroga, der zum Abgeordneten gewählt war, die erste Division auf der Isla verlassen müssen; Riego, nicht wenig verwundet, daß er ungewählt geblieben war, war ihm in dieser Stelle gefolgt, in welcher ihn nun der Befehl der Regierung traf, das Befreierheer aufzulösen. Sogleich bemächtigten sich die geheimen Gesellschaften der Sache und bestimmten den unselbständigen Mann, der Regierung einen förmlichen Ungehorsam entgegenzusetzen und, ohne ihren Befehl zu vollziehen, eine Vorstellung dawider einzureichen, die der Stadtrath von Cadiz und die Provinzialdeputation mit Eingaben in gleichem Sinne unterstützen sollten. Die Regierung, um nicht den Unbedacht des angesehenen Chefs mit Uebereilung zu erwiedern, unterhandelte durch Toreno mit einem in Madrid anwesenden Bruder Riego's, den sie durch Schmeichelei und Versprechungen gewann, den General zur Reise nach Madrid zu bewegen. Seine
'30. Aug. unvermuthete Ankunft[1] verdroß die patriotischen Gesellschaften, die ihn nun seinen eigenen Wegen überließen. Da war der Mann übel berathen, der wie kein Anderer zu dem typischen Bilde jener glückgetragenen Demagogen sitzen müßte, die als die Lenker der Revolutionen erscheinen, wo sie nur klägliche Werkzeuge der Cotte-
'31. Aug. rien und das Spielzeug des Augenblicks sind. Er sah[1] den König, er sah die Minister; er sprach zu ihnen, noch unkluger als ungeziemend, in einer halb drohenden Haltung, die noch dazu mehr in dem Tone seiner Reden als in ihrem Inhalte gelegen war; dann plauderte er diese Unterhaltungen mündlich und brieflich aus und stellte

dabei die Personen, mit denen er verhandelt, in ein lächerliches Licht und unter seine herbe Kritik. All dieß lief neben den Huldigungen her, die dem Löwen des Tages in der Hauptstadt gebracht wurden, wo es dem kleinlichen Helden gefiel, sich auf Straßen und Plätzen an dem Lärm der Bewunderung zu weiden. Es gab einen fingirten Triumpheinzug, eine laute aber ärmliche Farce, von der sich die geärgerten Partheigenossen ausschloßen, über die die Feinde sich freuten, die ächten Freunde bekümmerten. Es gab ein Gelag in der Fontana, wo seine Reden die Armuth seines Geistes enthüllten; alle Verständigen erschraken über die wirkliche Gestalt des Revolutionshelden, den man immer als ein Musterbild des Heroismus und der Bescheidung geschildert hatte. Am Abend dieses Festtages[1], wo ihm zu Ehren eine besondere Vorstellung im Theater 3. Sept.
gegeben wurde, sollte er seinen bisherigen Bewunderern noch eine größere Ueberraschung bereiten. Ein übertriebener Jubel empfing ihn, man sang die Hymne, die von seinem Freunde San Miguel gedichtet, nach Riego's Namen benannt war; darauf stimmte die Begleitung des neuen Generalcapitains auf sein Anstiften einen neuen in Madrid noch unbekannten Spottgesang an, der eben auf der Isla den Feinden der Verfassung zum Hohne erfunden war, denen der Refrain das tragala perro (schlucke sie nieder, du Hund!) zurief, von dem das berüchtigte Lied den Namen erhielt. Der Präfect von Madrid wollte dem unbändigen Tumulte Einhalt gebieten, er wurde insultirt und Riego blieb dabei ruhiger Zuschauer. Die Minister, die nun Zeit genug gehabt, sich zugleich von der Gefährlichkeit des tactlosen Mannes wie von der Schwäche seines Verstandes und seines Anhangs zu überzeugen, entzogen ihm sofort den Oberbefehl von Galicien[1] wieder und verwiesen ihn nach 5. Sept.
Oviedo. Augenblicklich kamen die Clubs in Bewegung; die Schreier erschienen wie die Pariser von 1793 mit grünen Hutbändern und klagten den Streich gegen Riego als einen Anschlag auf die

[1]6. Sept. Verfassung an. Am Tage seiner Entfernung[1] gab es Zusammen-
rottungen, Geschrei und Prügeleien vor dem königlichen Palaste
und der Pöbel drang in das Haus des Präfecten, der zu seinem
Glücke nicht anwesend war. Vom nächsten Tage an aber stellten
die militärischen Vorkehrungen die Ruhe wieder her; die Besatzung
von Madrid bewies sich untadlig, die Bürgerschaft, die Miliz nicht
minder. Diese Vorgänge griffen nun in die Cortes über. Es
[1]5. Sept. wurde ihnen[1] eine Eingabe und Rede Riego's vorgelegt, die dieser
an den Schranken ihres Saales hatte halten wollen; die Exaltir-
ten schrien von Gefahr des Vaterlandes und machten stürmische
Anträge, wurden aber abgewiesen; Quiroga selbst erklärte sich
[1]7. Sept. gegen Riego; Martinez de la Rosa sprach[1] in trefflich einschneiden-
der Weise und Arguelles erklärte in einer seiner bewundertsten Reden
die Regierung zu dem äußersten Kampfe gegen neue Unruhen ge-
[1]11. Sept. rüstet. Wenige Tage darauf, als[1] die Beschlüsse verkündet wurden,
die die Versprechungen Quiroga's an das Nationalheer bestätigten
und den Sold der ganzen Armee um monatlich 3 Realen 18 M.
für den gemeinen Soldaten erhöhte, bewies die Regierung zugleich,
daß sie klug und ohne Leidenschaft verfuhr. In diesem Augenblicke
hatte sie und ihre Parthei in den Cortes die außerordentlichsten
moralischen und materiellen Mittel zur Hand, um durch eine ge-
schickte Verbindung von Maas und Kraft eine große Ausgleichung
und Friedenstiftung zu veranstalten, dem Partheihasse die vergiftete
Spitze abzubrechen und den gesunden Kern des Volkes fest um sich
zu versammeln. Der König bezeugte sich von ihrem kräftigen Ein-
schreiten sehr befriedigt. Den französischen Gesandten erstaunte
dieser entscheidende Sieg der Regierung; das Pariser Regierungs-
blatt schrieb damals, diese Eintracht zwischen ihr und den Cortes
beruhige alle einsichtigen Bürger. Die Garnison von Madrid
[1]10. Sept. richtete eine Adresse[1] voll Ergebenheit an den König; eine Menge
ähnlicher Erklärungen gelangten aus den Provinzen an die Cortes,

die z. Th. sehr heftig lauteten gegen die Fälscher der öffentlichen
Meinung und die listigen Feinde der gesellschaftlichen Ordnung.
Die politischen Gesellschaften fühlten sich dadurch wie aufgelöst; in
der Loge ließ die Verweisung San Miguels, Velasco's, Manza-
nares' u. A., die zugleich mit Riego auf entlegene Posten entfernt
wurden, eine große Lücke; die Fontana achtete sich für geschlossen,
Viele traten aus, nur den Rest der Heftigsten zurücklassend, die
auf Rache sannen. Diesen Zeitpunct hätten die Moderados nun
rüstig ergreifen müssen, um die großen schwebenden Partheifragen
über die Josephinos, über die Perser, über die patriotischen Gesell-
schaften mit entschiedenen Beschlüssen zu durchschneiden; aber eine
nach der anderen ließen sie verzetteln und verschieben und lösten sie
zuletzt mit kläglichen halben Entscheidungen, in welche wieder die
heimliche Rücksicht auf die besiegten Exaltirten und der versteckte
Haß gegen die begnadigten Servilen gleichmäßig hereinspielte.
Den Josephinos gestattete der gefaßte Beschluß[1] die Heimkehr und [1] 26 Sept.
gab ihnen ihre sequestrirten Güter zurück, aber nicht ihre Stellen
und Pensionen, was man klüger, da es sich in den meisten Fällen
doch von selber verstand, mit Schweigen übergangen hätte. Den
Persern, über die die Verhandlung noch länger[1] verschoben ward, [1] bis 18. Oct.
wollte selbst ein Martinez de la Rosa nicht die volle Amnestie
gönnen, für die der Bischof Castrillo in einer Art Kanzelvortrages
voll beredter Humanität sprach; sie wurden von der gerichtlichen
Verfolgung befreit, blieben aber ihrer Aemter und Würden beraubt
und wurden des Vertrauens der Nation verlustig erklärt. Was die
patriotischen Gesellschaften anlangte, so ward nach Arguelles' eignem
Wunsche beschlossen[1], daß sie künftig nur mit besonderer Erlaubniß [1] 21. Oct.
der Ortsbehörden zu gestatten seien, die für die Misbräuche ver-
antwortlich sein sollten. Es waren das bloße Worte. Die Gesell-
schaften bestanden fort, und erschienen bei der ersten Gelegenheit
auf dem Kampfplan mit verstärkten Kräften wieder.

Finanzverhältnisse.

Wer diese unzeitigen Nachgiebigkeiten der Gemäßigten mismuthig verwirft, der darf nur wieder nie vergessen, welche übermächtigen Beweggründe zu einer möglichsten Schonung der extremen Parthei die Regierung und ihr Anhang in der eigentlichen Aufgabe grade, zu der sie berufen waren, allstündlich aus der ganzen Lage des Landes schöpfen mußten: die nur gebessert werden konnte mit durchgreifenden, die Verhältnisse aller Klassen berührenden Reformen, für die weder Volk noch König zu gewinnen war, wenn nicht jene einflußreichsten Lenker der Massen die unausweichlichsten Maasregeln dem Volke einschmeicheln, dem König einschrecken halfen. Diese Lage des Landes aber war trostlos über alle Beschreibung. Zu den alten chronischen Schäden waren nun seit 12 Jahren die neuen blutenden Wunden gekommen, die die sechs Jahre des Freiheitskrieges geschlagen und die sechs Jahre der Restauration statt zu heilen noch tiefer gerissen hatten, die Zeit, worin alle Staaten die größten Fortschritte in Folge des Friedens gemacht, den Spanien ihnen (so sagte man sich) errungen hatte. Die Einkünfte aus America, die Erträge des Colonialhandels waren verloren, die Zölle waren seit 30 Jahren immer tiefer gesunken; die Ausrüstungen gegen America hatten das Mark des Landes ausgesogen und nichts gefruchtet; 400 Millionen waren durch sie verschlungen; auf 200 Millionen schlug man den Werth der Schiffe an, die in den letzten sechs Jahren durch Corsaren genommen worden waren. Die Staatseinkünfte waren in dieser letzten Periode in erschreckender Weise gefallen. Sie hatten noch 1817 sich auf 566 Millionen belaufen; jetzt wurden sie nur auf 320 angeschlagen. Die Schuld war seit 1814 von 11 auf 14 Milliarden gestiegen. Der Credit des Staates war null. Die Vales standen am Geburtstage der Revolution auf 2%. Vergebens waren der Creditjunta zur Verminderung der Staatsschuld, zur Hebung des Credits 1815 und 1818 Nationalgüter angewiesen

worden; die Verkäufe stockten fortwährend, weil bald der Rath von Castilien, bald die Majordomia, bald wieder andere Stellen Protest dawider erhoben. Die Steuerrückstände waren zu ungeheueren Summen angeschwollen. Bei den Reformen Garai's[1] war es neuerdings erfahren worden, wie schwer in diesem Lande auch nur die einfachste Verbesserung anzugreifen war. Die directe Steuer, die er eingeführt, hatte den verderbten Beamtenstand zum Gegner gehabt, dem die schwerer zu controlirende indirecte Besteuerung begreiflich genehmer war; sie hatte Widerstand in dem Volke gefunden, das lieber die gewöhntere, wenn auch lästigere Besteuerungsweise behalten hätte; sie war auf Schwierigkeiten gestoßen durch den Mangel an gemünztem Gelde in den inneren Landestheilen; die castilischen Provinzen besonders waren in Rückständen geblieben, die man dann gewaltsam einzutreiben gesucht; das hatte vollends einen Sturm des Unwillens über die neue Steuer erregt, die dem gemeinen Mann ohnehin wie ein schimpfliches Kopfgeld erschien. Man berechnete jetzt die Steuer-Rückstände der Gemeinden auf 260, die des adeligen Grundbesitzes auf 70, die des Klerus auf 30 — 40 Millionen. In dem laufenden Jahre war die Noth noch gestiegen. Die Kälte des letzten Winters hatte den so sehr gesunkenen Schafstand noch um ⅛ vermindert. Im Sommer hatte der Landmann eine gute Erndte gehabt, aber das Getreide war werthlos; die Zufuhr überfluthete die Seeprovinzen damit, während der Ueberfluß im Innern verfaulte aus Mangel an Verbindungen und Verkehrsmitteln; die Regierung griff zu einem Verbot der Korneinfuhr, von dem man sich goldene Berge für die Zukunft versprach, aber für den Augenblick nutzte es nichts. Alle Provinzen geriethen in neue Rückstände, gegen die keine Strenge etwas verschlug. Man hatte[1] den Gemeinden und Privaten, die die ersten ⅔ ihrer directen Steuer bis zum 30. Sept. eingezahlt haben würden, das letzte Drittheil erlassen; es hatte selbst trotz der greiflichen

[1] vgl. 2, 178.

[1] 13. Aug.

Begünstigung der Reichen, die darin gelegen war, nichts geholfen. Die kläglichsten Vorstellungen um Nachsicht und Nachlaß liefen ein. Im October waren von 135 Millionen Realen, der Summe der fälligen ²/₃ der Generalsteuer, nur etwas über 16 Millionen eingegangen. Die Revolution, vollends in den ersten Ueberraschungen ihres Ausbruchs, hatte diese Uebel nicht lindern, sie hatte sie nur vermehren können. Das rohe Volk gefiel sich in dem Glauben, daß das alte Steuerwesen in allen seinen Theilen mit der neuen Ordnung abgestellt sei; die Bauern weigerten da und dort dem Klerus seine Zehnten, dem Grundherrn seine Abgaben, dem Staate seine Fischereipachten und Jagdzinsen zu bezahlen; die Wegelagerer, die schon in den sechs Jahren so gute Geschäfte gemacht, schöpften jetzt noch reichlicher aus dem gemeinen Beutel; die Schleichhändler, unter der Gunst der ersten Störungen, unter dem Schutze der Schmuggelversicherungen in Gibraltar und in Frankreich, die jetzt nur 10% verlangten, hatten ungeheure Waarenmassen ins Land geworfen, die die Zölle voraussichtlich auf lange verkürzen mußten. Und zu all diesen Ausfällen veranlaßte die Staatsveränderung noch neue und große Kosten. Man sollte die Kriegsmacht doch auf einem achtunggebietenden Fuße erhalten; die geschwundene Marine sollte ersetzt, das verdiente Heer sollte bezahlt und besser bezahlt werden; Die Häupter der Revolution, die Quiroga und Riego sollten je 80,000, die Arco Aguero, Lopez Baños, Espinosa, O'Daly je 40,000 Realen Pension erhalten, und das schlug keiner auch nur zum Scheine aus; der Beamtenwechsel vermehrte die Pensionen, die in den sechs Jahren ohnehin an die Unwürdigsten vergeudet waren, und trotz allen Kürzungen dem Lande eine schwere Last hinterließen. Unter all diesen gehäuften Verlegenheiten fand sich der Finanzminister Canga Arguelles in einer Lage, die man kaum beneidenswerther als seine Presidienhaft fand. Ueber Alles sollte er Rechenschaft stehen, was er selber unmöglich erfahren konnte; denn

aus den sechs Jahren fehlten die wichtigsten Nachweise und jeder
statistische Anhalt. Wie er die Dinge auch anfaßte, überall war
zu tadeln. Ließ er die Finanzlage in leidlichem Lichte erscheinen, so
erhoben sich Klagen über seine gefährliche Unaufrichtigkeit und Po-
pularitätssucht; sprach er die Wahrheit aus, so schrie man über
Landesverrath und Untergrabung des Credits. Es war dieß eine
Zeit, wo dem Volke mehr als je hätten Opfer zugemuthet werden
müssen, und wo es sie weniger als je übernehmen konnte. In die-
sem Zwiespalt entschied den Minister die politische Rücksicht: der
Verfassung Freunde zu schaffen, dem Volke die constitutionelle
Ordnung nicht im ersten Augenblick zu verleiden. Er erklärte[1], 7. Oct.
lieber in seinen Kerker zurückzuwollen, als in dieser Nothzeit die
Rückstände mit den Barbareien des früheren Willkürsystems beizu-
treiben; er verlangte und erhielt, daß die schon so sehr gesunkene
nur auf 250 Millionen angeschlagene Grundsteuer auf 125 herab-
gesetzt und, zum Zwecke einer gleichmäßigen Erleichterung aller
Stände, auch die Subsidien der Geistlichkeit (30 Mill.) um die
Hälfte verringert und die adeligen Gutsbesitzer mit einem Nachlaß
von 4 Mill. begünstigt würden. Dieses Schonungssystem zwang
dann zu kostbaren Anlehen. Zu einem ersten von 40 Mill. hatte
die Regierung in der dringendsten Noth schon vor dem Zusammen-
tritt der Cortes[1] schreiten müssen; zu einem weiteren 7% Anlehen 9. Mai.
von 300 Mill., das in 24 Jahren rückgezahlt werden sollte und
mit einem Verluste von 30% auf das Nominalcapital effectuirt
wurde, gaben die Cortes später[1] ihre Zustimmung. All das war nur 12. Oct.
für das Bedürfniß des Tages. Um den Credit auf die Dauer zu
heben, waren stärkere Maasregeln erfordert. Die verzinsliche Schuld
von 6814 Millionen (worunter auch eine holländische Forderung
von 731 Mill. Gulden nebst rückständigen Zinsen, deren Zahlung
die Cortes von 1811 suspendirt hatten, ehrlich anerkannt war), sollte
in eine gleichmäßige 5% Schuld umgewandelt und zu ihrer all-

mäligen Abtragung ein Tilgungsfond gegründet werden. Die unverzinsliche (7205 Mill.) sollte durch den Verkauf von Staatsgut (Kirchen-, Gemeinde- und Krongütern) getilgt werden, für die nur Papiergeld nach dem Nennwerthe in Zahlung genommen und dann verbrannt werden sollte. Die Masse der Güter, die die Creditcommission zu diesem Zwecke anwies, wurde auf den Werth von 8–9 Milliarden geschätzt; der Verkauf der Kirchengüter, ohne eine Bewilligungsbulle des Pabstes, ging anfangs langsam; allmälig stieg das Vertrauen, und da nun wenigstens die aufgehobene Majordomia und der Rath von Castilien nicht mehr einsprach, so wurde selbst in dieser unsicheren Zeit der constitutionellen Periode doch für eine Milliarde und zu Preisen verkauft, die die Schätzung oft überstiegen[21].

Fragen der Industrie und der ländlichen Verhältnisse.

Unter den Exaltirten hatte man das lästige Anlehen, dessen Bedingungen doch dem Course der spanischen Papiere entsprachen, für ein Brandmal angesehen, dessen Schmach zu vermeiden man die schonungsloseste Eintreibung der Rückstände besonders von den bevorrechteten Ständen empfahl. Die Rücksicht aber in den beschlossenen Maasregeln bewies, daß die gemäßigte Parthei in diesen Fragen ihre Grundsätze wie ihren Einfluß behauptete. Auch in anderen Gebieten hielt sie sich auf denselben vorsichtigen Wegen. In Bezug auf Handel und Industrie wagte man zwar die Vorrechte von Einzelnen und von Körperschaften anzutasten, aber die großen Nationalmonopole nicht. Sogar die Privilegien der Philippinen-
'19. Oct. gesellschaft wurden[1] aufgehoben, obgleich sie vertragsmäßig für Gegenleistungen ertheilt waren. Die eben so schimpflichen als schädlichen Einfuhrmonopole nach den Colonien, die mit den unglaublichsten Opfern von Zolleinnahmen und unter schmählichen

21) Laborde, Aperçu de la situation financière de l'Espagne. Paris 1823.

Begünstigungen an einzelne Häuser verliehen waren, wurden beseitigt. Sie waren durch die Unsicherheit der spanischen Flagge veranlaßt worden; das Interesse des Handelstandes verlangte, daß man ihm, aber allgemein, die Benutzung fremder Flaggen gestattete. Der Finanzminister war auch bereit, den Verkehr mit America bis zum 1. März 1821 freizugeben; dem traten aber (was formell wie materiell das Aergerniß aller Verständigen war), die Colonie- und Marineminister entgegen, und es kam nur zu der ungenügenden Abhülfe, daß die Benutzung der fremden Flagge blos auf drei Monate erlaubt wurde. Der Grundsatz des freien Handels mit America wurde, allen Erfahrungen zum Trotz, von den vereinigten Finanz- und Handelsausschüssen verworfen. Der Grundsatz der Einfuhrverbote und der hohen Schutzzölle wurde[1] aufrecht erhalten, [1]23. Oct.
obgleich sich die einsichtigsten Stimmen dawider erklärten. Wenn in diesen Negationen mehr Aengstlichkeit als Rücksicht durchleuchtet, so ist dieß in anderen Fragen noch viel ausgesprochener der Fall. Der Ausschuß für Ackerbau und Gewerbe hatte entscheidende Anträge gestellt[22], die Spanien in das industrielle Verhalten der fortgeschrittenen Nationen einführen sollten: auf Vermehrung der Arbeit durch Verminderung der Festtage, auf Vermehrung der Arbeiter durch Verminderung der Mönche und Geistlichen, auf Ausarbeitung von Ackerbau- und Industriegesetzen, auf Gleichheit der Abgaben durch Erleichterung des belasteten Landmannes, vermittelst der Säcularisirung der (von 1821 ab auf die Hälfte herabzusetzenden) Zehnten. Aber diese schwierigen Vorschläge ließen die Cortes für diese Sitzung ganz liegen. Und ebenso hielten sie es mit der heißen Frage der grundherrlichen Rechte. Sie waren durch ein älteres Cortesdecret von 1811 abgeschafft worden. Eine Streitfrage aber, die die Gerichte anderswo anders entschieden, war

22) Diarios 1,312. Sitzung vom 24. Juli.

geblieben: ob die mancherlei Real und Personalleistungen der Gutsunterthanen unter aller Bedingung oder nur gegen Vorlage des Erwerbtitels von Seiten des Grundherrn fortbestehen sollten. Die radicalen und feudalen Gegensätze lagen sich in dieser Frage so schroff gegenüber, daß die Gemäßigten kein Mittel fanden. Die radicale Forderung (der Vorlage) schloß die Aufhebung der Rechte in sich, die entgegengesetzte, wonach die Unterthanen die Unrechtmäßigkeit der gutsherrlichen Ansprüche zu erweisen hätten, begründete eine ewige Bestätigung derselben, da keine Gemeinde sich in einen so zweifelhaften und kostbaren Prozeß gewagt hätte. Dem Unfug der eigenmächtigen Entscheidungen nun, die sich die Gutsunterthanen da und dort anmaßten, setzten sich die Cortes wohl
'19. Oct. entgegen; als aber Alpuente die eigentliche Frage angriff und[1] die radicale Ansicht aufstellte, der auch der betreffende Ausschuß günstig war, zogen die Cortes vor, auch diese Erörterung bis zur nächsten Sitzung 1821 zu verschieben, wo die Frage dann, in einem anderen Stadium des Radicalismus freilich, durch einen Beschluß entschieden ward, den man in dieser Sitzung nicht zu fassen gewagt hätte, und dem auch dann der König die Bestätigung verweigerte.

Majorate. Die Bedenklichkeiten der Gemäßigten in diesen Fällen, wo sie aus Schonung gegen Geistlichkeit und Adel zurückzuhalten schienen, charakterisirt ganz im Großen ihre ungleiche und unsichere Haltung zwischen Conservatismus und Radicalismus. Sie könnten doppelt auffallen, weil in ganz einschlagenden, eben so wichtigen, ja noch weit folgereicheren Fragen, die die Verhältnisse jener privilegirten Klassen betrafen, die Masse der gemäßigten Parthei, von ihren besonnensten Führern sich trennend, den radicalen Grundsätzen schon in dieser Sitzung ganz entschieden die Ueberhand ließ. In dem Einen Bestreben vor Allem: dem organischen Fehler, an dem Spanien litt, dem Mangel an Besitz und Arbeit abzuhelfen, der Grund-

ursache des stockenden Ackerbaues und der Verarmung, der Fesselung des Grundeigenthums durch Majorate und todte Hand, ein Ende zu machen, in diesem Bestreben herrschte eine seltene energische Einigkeit. In dieser Beziehung aber sprach auch das Bedürfniß zu laut und drängte die unausweichliche Noth schon allzu lange Zeit; diese Bestrebungen selbst waren jetzt schon ein geschichtliches Herkommen geworden; die liberalen Grundsätze der früheren Cortes in diesen Fragen galten wie ein ökonomisches Evangelium. Wenn das Gewagte, wo es nothwendig ist, aufhört verwegen zu sein, so durften die Moderados in diesen Fragen ihren Radicalismus selbst für Mäßigung halten. Hatte doch unter Karl III. und IV. schon wiederholt der Absolutismus sogar dieß Werk in eigenen revolutionären Angriff nehmen und sich an den alten spanischen Brauch zurückweisen lassen müssen, wo die ganze Gesetzgebung vor dem 16. Jahrh. gegen den Besitz der todten Hand angekämpft hatte, wo vor dieser Zeit der Einführung des römischen Rechts kaum ein Beispiel der Vinculation durch Majorate erscheint. Bei der Erhaltung dieser letzteren schienen auch jetzt, nur die Rechtsgelehrten noch interessirt, die in dem Wuste der unübersehbaren Massen von Vinculationsarten ihre fetteste Weide hatten; sie waren es, die auch zuvor stets alle Versuche vereitelten, die schon im 18. Jahrh. gegen die Majorate gemacht worden waren. In dem ganzen Mittelstande, ja in dem Adel selber, schien jetzt keine Frage populärer als eben diese. Eine Menge Gesuche gelangten an die Cortes, darunter auch eines von dem Grafen Altamira, einem der reichsten Granden; nur ein einziges darunter sprach für die Erhaltung der Majorate. Die vorsichtigsten Redner der Regierung und der Cortes waren übrigens nicht für die völlige Aufhebung derselben, sondern nur für ihre Beschränkung; wie 1807 eine eigens ernannte Junta, wie 1814 die Regentschaft, der Staatsrath und selbst die Cortes gethan hatten, so sahen sie das Uebel nicht in den Majoraten

an sich, sondern in ihrer Ueberzahl; sie wollten die großen Vorurtheile des adeligen Standes, sie wollten auch die Vorurtheile der herrschenden Mächte Europa's, die Vorurtheile der Zeiten nicht verletzen, in denen man in Frankreich die abgestellten Majorate, wenn auch unter Beschränkung, wieder eingeführt hatte; sie wollten große neben kleinen Gütern erhalten wissen, damit gleichmäßig für die Verbesserung der Wirthschaft wie für die Vermehrung des Eigenthums gesorgt sei. Allein die Cortes sahen diese Fragen ein für allemal darauf an, daß hier mit halben Aenderungen nichts ge-
[1] 12.–14. Sept. bessert werde. Sie nahmen nach einer merkwürdigen Berathung[1] mit großer Mehrheit die Gesetzvorlage an, die die fernere Erwerbung von Grundbesitz durch Kirchen und Klöster untersagte und alle Majorate, Fideicommisse und sonstige Fesselungen liegender Güter aufhob. Von allen beschränkenden Verbesserungsanträgen wurde
[1] v. 27. Sept. nur Einer in dem Beschlusse[1] (Art. 2) aufgenommen, nach dem die gegenwärtigen Besitzer vinculirter Güter nur über die Hälfte derselben, über die andere Hälfte erst die nächsten Besitzer sollten verfügen können, damit nicht eine zu große Gütermasse zu plötzlich auf den Markt gelange.

Klöster. Eben so entschieden wie in der Frage der Majorate verfuhr diese gemäßigte Versammlung auch in Bezug auf die Klöster. Auch da war Vorgang und Beispiel der früheren Cortes durchaus maasgebend; denn auch in diesen kirchlichen Verhältnissen, in der ganzen Organisation der Geistlichkeit waren die Misbräuche zu himmelschreiend, als daß nicht, trotz aller Ehrfurcht vor der Kirche, selbst diese Befangensten aller Christen die durchgreifendsten Abstellungen hätten wünschen müssen. So war die Inquisition gleich anfangs
[1] v. 17. Aug. dem Volksgerichte gefallen. So ward durch Cortesbeschluß[1] die Aufhebung der Jesuiten erneuert. So wurde der 1817 hergestellte obscure Unterrichtsplan von 1771 (in dem sich das Wort M a t h e-

matik nicht vorfand) beseitigt[1] und durch den verbesserten von 1807 [1] 19. Juli.
wieder ersetzt. So wurden die Ungleichheiten in der Vertheilung der Seelsorge und in der Versorgung der Seelsorger schonungslos[1] [1] 26 Oct.
offen gelegt: unter 21,000 Gemeinden fand es sich, daß 4000 gar keine Geistlichen, und viele andere den größten Ueberfluß daran hatten; und während sich viele tausend Pfarrer mit 300 und 200 Ducaten behalfen, gab es andere, die bis 14,000 Pesos, gab es Bischöfe, die, nach den Uebertreibungen der Exaltirten, 70, 80, bis zu 400,000 Ducaten Einkünfte hatten, „ohne etwas zu thun"! Ein ähnliches Misverhältniß bestand zwischen den verschiedenen Klöstern der Religiosen. Die Orden der Bettelmönche (frailes), die mit dem Volk und seinen religiösen Bedürfnissen verwachsen waren, lebten (wenigstens angeblich) in Armuth; die eigentlichen Mönchorden (monges) schwammen in Ueberfluß, ohne dem Staate Dienste zu leisten. Die Dominicaner, die im Besitz von halb Majorca und Valencia waren, die Bernardiner und Benedictiner, in Asturien und Galizien sehr begütert, die Karthäuser, die ein Zehntheil von Andalusien inne hatten, predigten und beichteten nicht und arbeiteten so wenig mehr für die großen Zwecke der Seelsorge und Erziehung, wie die Militärorden noch Kreuzzüge machten oder die Väter der Gnade (in Aragon und Catalonien) noch Gefangene loskauften. Dem Allem abzuhelfen, ordneten also die Cortes eine neue Demarcation der Pfarreien an und beschlossen die Säcularisation der Zehnten, aus denen der Staat die Besoldungen der Geistlichen in gleicheren Verhältnissen anweisen und die übrigen Kosten des Cultus bestreiten sollte. Von den Klöstern war beantragt, die der Mönch- und Militärorden, die selbst nach den idealistischsten Lobrednern des Mönchthums[23] bis ins Mark entartet waren, gänzlich aufzuheben und ihre Güter einzuziehen, die der

23) Baron d'Eckstein, de l'Espagne 1836. p. 30.

Bettelmönche zu beschränken. Diesen letzteren Eingriff glaubte man der oberen Geistlichkeit dadurch schmackhaft machen zu müssen, daß man nach einem alten Wunsche der Bischöfe zugleich die Unterordnung aller Religiosen unter die Ordinarien verfügte; denn für diese Maasregel allein sprachen keine ökonomischen Gründe, die durchaus für alle die übrigen Angriffe auf Kirche und Klöster die allein bestimmenden waren. Mit der Noth des Landes beschwichtigten die Vertreter bei all diesen Schritten ihre eigenen Gewissen, und mit dem klingenden Grunde, die Noth des gemeinen Mannes zu lindern, hofften sie auch dessen Widersprüche zum Schweigen zu bringen. Warum sollte der Bauer fortfahren, in übermäßiger Belastung zwischen 40—70% seiner Erndte in Zehnten und Erstlingen zu opfern, das Zehnfache von dem, was man ihm durch die gleicher vertheilte directe Steuer zuzumuthen versprach? Warum sollte er über 1000 Millionen bezahlen, damit der Staatsschatz nur 300 davon erhalte, das Uebrige in den Pfründen aufgesogen werde? Diese Fragen schienen alle Einreden der bedächtigsten Freunde der Kirche
'9 Sept. verstummen zu machen. Als der betreffende Gesetzentwurf[1] vorgelegt wurde, ruhte der Nachdruck des Berichtes ganz auf dem Satze: daß das spanische Volk, das seine Lasten nicht länger ertrage, das Recht haben müsse, Beistand von den Gütern zu verlangen, die es einst, zu welchen Zwecken auch, dargeschenkt habe. Indem der
'21. Sept. Bischof Castrillo als Berichterstatter die Berathung[1] eröffnete, verweilte auch Er fast ganz auf der ökonomischen Seite der vorgeschlagenen Maasregeln. Nicht Haß gegen Kirche und Klöster, sondern nur die unerträgliche Noth des Landes habe diese schmerzlichen, außerordentlichen Mittel empfohlen, die einzigen, die Spanien dem „Rachen des Todes" entreißen könnten. Jeder folgende Redner stimmte in diesen Ton. Es ist die Lebensfrage, sagte Martinez de la Rosa, wir müssen jene Güter verkaufen oder verderben. In naiver Aufrichtigkeit gestand Toreno, die Bettelklöster würden

nur darum erhalten, weil ihre Aufhebung dem Staate nichts eintragen werde. Die Nation ist mit einer ungeheuren Schuld beladen, sagte der Finanzminister; sie ist verpflichtet sie zu bezahlen; sie kann es nicht ohne Einziehung der Klöster; selbst Karl IV. mußte für 1600 Millionen geistliche Güter verkaufen, als die Schuld nur 5, nicht 14 Milliarden betrug. Vor diesen Erwägungen mußten alle beschränkenden Verbesserungsanträge fallen. Der Cortesbeschluß[1] 1. Oct. verfügte, daß alle Klöster der Mönch- und Militärorden aufgehoben würden; die Mönche sollten durch Ruhegehalte versorgt werden. In den erhaltenen Bettelklöstern sollte der Austritt der Mönche, die ihn wünschten, auf alle Weise gefördert werden. In keinem Orte sollte es mehr als Ein Kloster desselben Ordens geben; Klöster, die nicht 24 Mönche zählten, sollten mit dem nächsten ihres Ordens vereinigt werden.

Es war von Allen vorausgefühlt, daß das Klostergesetz die stärksten Anfechtungen erfahren werde; die schonenden Rücksichten der gemäßigten, die einschüchternden Drohungen der exaltirten Redner hatten dieß bei der Berathung gleichmäßig durchmerken lassen. Waren die eingelaufenen Gesuche in Betreff der Majorate fast übereinstimmend gegen ihre Erhaltung gewesen, so waren die Eingaben für und wider die Erhaltung der Zehnten schon sehr getheilt; die Vorstellungen aber gegen die Aufhebung der Klöster, z. Th. in dem heftigsten Tone gehalten, waren in solcher Masse eingegangen, daß nicht einmal ihre Vorlesung möglich war. Schon zuvor und von Anfang an hatten einzelne Eiferer unter dem Klerus ihren bösen Willen gegen die Verfassung nicht verhalten; der Bischof von Orihuela hatte das erste Beispiel der Widersetzlichkeit gegeben, als er sich dem Befehle nachzukommen weigerte, der die Grundlagen der Verfassung auf der Kanzel zu erklären vorschrieb; dann hatten die Geistlichen in Burgos, in Caceres u. s. w. gegen

Die ersten Reactionen.

die Verfassung geradezu zu predigen begonnen und da und dort behuben sich die Bischöfe wie beängstigt in ihren Gewissen. Jetzt aber regten die Maasregeln gegen die Klöster, in den Theilen vollends wo sie über die materiellen Verhältnisse hinausgingen und die Eingriffe in die geistlichen Rechte der Kirche, die Angriffe einer Kirchenreform in sich schlossen, die Geistlichkeit in viel weiteren Kreisen auf. Sie schienen dem ganzen Stande, dem mächtigen und stets gleichen Feinde aller Staatsverbesserung, zu verrathen, daß es sich hier nicht blos um die Hülfe handele, die die Noth des Landes von dem Klerus begehre, sondern daß der Neid der Habsüchtigen, der Haß der Gebildeten und Freisinnigen und die Todfeindschaft der Exaltirten ihm an Existenz und Leben wolle. Die Losung zur offenen Widersetzlichkeit schien bereits gegeben. Der Kapuzinergeneral gab gegen die Unterordnung der Regularen unter die Ordinarien eine Vorstellung ein, die in den Cortes strotzend von antisocialen und antievangelischen Grundsätzen gefunden wurde; er trotzte mit Widerstand gegen dieß unbefugte Gesetz und ward abgesetzt und verwiesen. Die Stütze, die man an dem Pabste zu finden sicher war, ermuthigte zu diesen Verwegenheiten. Der spanische Gesandte in Rom, Vargas y Laguna (später Mq. de la Constancia)
Mitte 1820. hatte den Eid auf die Verfassung geweigert und eine apostolische Junta gebildet; in Galizien hatte dieß bereits Nachahmung gefunden. Daß der Pabst sich dem Ansuchen der Regierung um ein Concordat, um eine Vereinbarung über die betriebenen Maasregeln nicht geneigt erwiesen habe, wußte man aus den Mittheilungen der Minister selbst, die nichts weniger als freundlich gegen das Kirchenhaupt klangen. Ueber die Unterdrückung der Jesuiten
15. Sept. schrieb der Pabst einen geheimen Brief an den König[24], worin er bedauerte, dem „schönen Herzen" desselben den Schmerz bereiten

24) Vida 2, 395.

zu müssen, ihn auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die der spanischen Kirche durch alle die Anträge auf Verringerung des Klerus, auf Abschaffung der Zehnten u. A. drohten. Gegen das Klostergesetz ließ er ihm durch den Nuntius Gewissenszweifel erregen. Man hatte in den Cortes schon bei dem Majoratsgesetze von einer Bestätigungsweigerung gemunkelt, und M. Guerra, mit der Budgetweigerung erwiedernd, hatte drohend geäußert: „der König werde sich hüten;“ jetzt wiederholte sich das Gerücht in Bezug auf das Klostergesetz und dießmal tröstete Toreno: er glaube daran nicht, weil ohne dieß Gesetz alle die neuen Einrichtungen ohne Vollendung blieben. Dießmal aber war das Gerücht begründet. Der König dachte seine Sanction zu weigern, und dieß ohne den Staatsrath zuvor zu hören; die Minister stritten ihm (nach dem zweifelhaften Art. 236 der Verf.) ohne Vorausgang dieser Formalität das Recht dieser Weigerung ab. Einen Augenblick gelang es ihnen, den König durch das Zugeständniß der Erhaltung von sechs Mönchsklöstern zu beschwichtigen; gleich nachher kam er wieder darauf zurück, von seinem Suspensivvotum Gebrauch zu machen. Dieß war der unglückliche Augenblick, wo die bisher so unbescholtenen Räthe des Königs in die bösen Künste ihres Meisters selber einlenkten, und in den Augen ihrer folgerichtigeren Partheigenossen einen traurigen Flecken ihren Namen angehängt haben. Sie hätten es jetzt auf einen verfassungsmäßigen Bruch ankommen lassen und ihre Entlassung eingeben sollen; statt dessen fielen sie plötzlich aus ihrer ganzen bisherigen Rolle heraus und zogen vor, den König durch Einschreckung zum Nachgeben zu bringen. Die Gerüchte von dem Zwiespalt zwischen dem Fürsten und seinen Räthen hatten sich in der Hauptstadt verbreitet; die Minister wandten sich an die Gesellschaft der Fontana, die aber auf Galiano's Antrag ihren Beistand weigerte. Indessen war das Aufsehen groß genug geworden, daß die Minister mit der wachsenden

Aufregung drohen und den König zur Ertheilung der Sanction bewegen konnten. Bald erfuhr der Fürst, daß die Gefahr mehr vorgespiegelt als wirklich gewesen war. In solch einem Stück Betrug überlistet zu sein, verdroß ihn mehr als jede andere Niederlage. Er ließ sofort durch den Bruder Cirilo Alameda, der 1816 das Hauptwerkzeug bei des Königs Vermählung mit der brasilischen Prinzessin gewesen war, mit den Exaltirten über eine Operation zum Sturz des Ministeriums, ihres gemeinsamen Feindes, unterhandeln[25]. Die Besprechungen wurden durch andere Zwischenfälle gekreuzt, zu deren Maskirung sie vielleicht nur trügerisch eingeleitet waren. Das Ende der Cortesversammlung nahte heran. Unheilvolle Acte des gegenseitigen Mistrauens und Grolles gingen dem
9. Nov. Schlusse[1] vorauf und folgten ihm nach. Drei Wochen zuvor, als in Madrid eben die Nachricht von der Zusammenkunft der drei Monarchen von Rußland, Oesterreich und Preußen in Troppau (3. Oct.) bekannt geworden war, hatte man sogleich den Antrag gestellt, es solle während der Unterbrechung der Cortessitzung kein Abgeordneter ohne Erlaubniß der ständigen Deputation Madrid verlassen, und dieser Urlaub solle nicht mehr als einem Viertheil der Mitglieder ertheilt werden dürfen, damit die Cortes im Nothfall stündlich versammelt werden könnten. Dieß war damals als ein nutzloser, Besorgniß erregender Schritt verworfen worden. Am Tage vor dem Schluß der Cortes aber wurde eben derselbe Antrag ohne Discussion einstimmig angenommen. Die inneren Zustände bewirkten, was die äußeren nicht vermocht hatten. Die Wühlereien der Geistlichen hielten an. Im Publicum wurden die schändlichsten Erfindungen als Decrete der Cortes verbreitet, um ihr Ansehen zu untergraben. So eben war in Avila das Banner des Absolutismus aufgepflanzt worden. Die öffentliche Meinung schob dieß auf

25) Galiano 7, 126.

Anstiftung des Königs, und gleich nach dem Schlusse der Cortes sollte sie in ihrem Argwohne bestärkt werden. Der König hatte sich nach dem Escorial entfernt und ernannte von dort aus an die 16. Nov Stelle des bisherigen Generalcapitains von Madrid, Vigodet, den General Jose Carvajal, einen Mann von bekannter Abneigung gegen die Verfassung; und dieß zwar ohne die Gegenzeichnung eines Ministers und selbst ohne ihnen eine Nachricht von seiner Verfügung zu geben. Auch diesesmal versäumten die Minister ihre erste verfassungsmäßige Pflicht, dem König vorerst im Stillen und ohne Aufsehen eine Erklärung zu geben oder abzuverlangen. Sie hatten inzwischen von seiner versuchten Handreichung mit den Exaltirten gehört; um so weniger bedachten sie sich, nun ihrerseits ein offenes Bündniß mit ihnen gegen den König zu suchen; sie bedienten den König mit denselben Würfeln und bezahlten ihn mit derselben Münze in seinem falschen Spiele, das doch ihr eigener wie aller Welt Abschen war. Sie befahlen also Vigodet, in seiner Stelle zu bleiben; sie gaben der Sache öffentliche Verbreitung; plötzlich nahmen die politischen Gesellschaften in ihren Sitzungen den alten tumultnarischen Charakter wieder an; die Milizen eilten zusammen; das Volk in den Straßen kam in Bewegung und wogte nach dem Sitz der ständigen Deputation, die augenblickliche Wiederberufung der Cortes zu verlangen; der Stadtrath versammelte sich und begann von diesem Tage an, die Pariser Commune nachzuspielen. Die Minister ließen dem Allem seinen Lauf, ungefähr wie Lafayette an jenem unglücklichen Versailler Tage that, der jetzt in Madrid eine schwache Parodie finden sollte. Der König gab den Vorstellungen seiner Minister nach; er schützte einen persönlichen Irrthum vor; er willigte ein, aus seiner angeschuldigten Umgebung den Majordomo Graf Miranda und den Beichtvater Victor Saez zu entfernen; er versprach, außerordentliche Cortes, nach dem Verlangen der Deputation, zu berufen, sobald man ihm (nach Art. 173 der

Verfassung) die Gegenstände bezeichne, mit denen sie sich beschäf-
'21. Nov. tigen sollten. Als er[1] vom Escorial nach der Hauptstadt zurückkehrte, war er von wilden Gruppen geleitet, die das tragala sangen; auf dem Schloßplatze bewegten sich die gedrängten Volkshaufen in wüstem Geschrei; auf den Schultern der Menge erhoben sich, als der König vom Balcon die Truppen vorbeiziehen sah, einige Menschen, die ihm das Verfassungsbuch küssend und mit drohenden Mienen hinaufzeigten; dann wurde der junge Sohn Lacy's emporgehalten unter dem Rufe: Es lebe der Rächer seines Vaters! Der König blieb mit verfärbtem Gesichte, bis die Truppen vorüber waren, dann begab er sich mit funkelnden Augen in die Zimmer zu der entsetzten Familie. Es war ein unheilvoller Moment. So herabgekommen war das Ansehen des spanischen Monarchen noch immer nicht, daß nicht noch Tausende diese Herabwürdigung seiner Person mit demselben Grimme und denselben Thränen der Entrüstung erlebt hätten, wie seine nächste Umgebung. Das wußten die Minister wohl, als sie sich nun in dem förmlichen Bündnisse mit den Exaltirten ihre Stütze suchten. Sie besetzten jetzt das Kriegsministerium mit einem Freunde Riego's, dem Marinegeneral Cayetan Valdes; Riego selbst wurde zum Generalcapitain von Aragon ernannt; San Miguel und Manzanares wurden zurückgerufen und in hohe Posten gerückt; Velasco, Arco Aguero, Lopez Baños erhielten die Generalcapitanien von Estremadura, Malaga und Navarra, von wo Mina nach Galizien versetzt ward. Das waren die Pfänder der neuen Versöhnung mit einer Parthei, in welcher Abneigung und Unverträglichkeit so groß gegen die Moderados und ihre Regierung war, wie auf Seiten des Königs. Wie unnatürlich diese Verbindung war, sollten die Minister gleich nach wenigen Wochen erfahren, wo unter den Exaltirten im Maltheserkreuze ein neuer Vorschlag zu einem Bündnisse zwischen dieser Parthei und dem Regenten auftauchte, indem ein Gesuch an den König beantragt

wurde: er möge dieß Ministerium, das die Patrioten ganz ohne Noth zu der Farce des November verleitet habe, entfernen! Die Vorlage ward nur darum nicht angenommen, weil die Ehrenhafteren, die davon wußten[26], daß der Hof die Hand im Spiele hatte, sich widersetzten. Die Minister löften die Gesellschaft im Malthe-serkreuze auf; ein neuer Anlaß zu einem gerechten Ausfall des Königs auf sie: die einen Angriff auf sich selbst so rasch zu strafen waren, den Schmähungen gegen den König aber immer mit unerschöpflicher Langmuth zugesehen hatten.

Von diesen Zeiten an war an eine glückliche Entwicklung der neuen Ordnung der Dinge, war an eine geordnete Regierung in Spanien nicht weiter zu denken. Ein peinliches Mistrauen verbitterte die Partheien gegen einander; zu dem Fürsten war jedes Vertrauen geschwunden; er selbst, der sich nun ganz in der Lage Ludwig's XVI. sah, blickte nach äußerer Hülfe um; den heimlichen Feinden der neuen Ordnung gab das Alles Sporn und Antrieb, offen zu handeln. Kaum daß in den nächsten Monaten unter den steigenden Besorgnissen der inneren und äußeren Lage die Zwietracht der regierenden Gewalten fühlbarer ward, so ergriff eine fieberhafte Bewegung das ganze Land, und „der Wagen der Anarchie, der durch die Behörden bisher aufgehalten nur langsam und in Pausen in Bewegung kam, brauste nun mit entzügelten Rossen daher.“

---

26) Galiano 7, 130.

3. Portugiesisch-brasilianische Revolution.

Der revolutionäre Stoß, der den schadhaften spanischen Staatsbau mit solcher Gewalt erschüttert hatte, konnte die noch morscheren Nachbargebäude nicht füglich unberührt gelassen, mußte deren Bewohner je nach ihren Naturen an- und aufgeregt haben zum Stützen oder zum Einreißen, zum Ausbessern oder zum Neubau. Wie in Spanien, so war man auch da zwar langeher gewöhnt, unter halben Ruinen und drohendem Einsturz phlegmatisch fortzuleben; und als man im Anfang den zuerst und zunächst betroffenen Bau nur nicht grade zusammenbrechen sah, so schienen sich auch die Nachbarn zu bedenken, ob sie es nicht ruhig beim Alten sollten bewenden lassen; sie schienen Mistrauen zu hegen, ob der Spanier selbst nur einen Ernst aus seinen so gründlich entworfenen Bauplanen machen würde. Sobald dieß aber wirklich geschah, sobald sich das Baupersonal versammelte und Dach und Fach anfing zusammenzureißen, nun war für die Angränzenden Gefahr im Verzuge und man legte auch dort jetzt die Hand ans Werk. Nicht der erste Moment des Ausbruchs der spanischen Revolution, sondern erst die Versammlung der Cortes in Madrid gab das eigentliche Zeichen zu den Ueberwirkungen der Erschütterung zunächst in diejenigen Lande der lateinischen Zunge, wo die Zustände in dem gleichen oder in noch schrecklicherem Verfalle waren.

Rückblick auf die früheren Verhältnisse in Portugal.

Bei keinem der südlichen Völker treten die eigenthümlichen Schattenseiten des romanisch-katholischen Typus greller hervor als bei den Portugiesen. In den Jahrhunderten, wo Portugal neben Venedig die erste Seemacht der Welt war, hatte es seine Größe mehr noch als Spanien auf blos äußeren Glanz und Kriegsruhm

gestellt. Die reichsten Länder America's und Asien's ergossen ihre Schätze in den Lissaboner Hafen, aber bei diesen zuströmenden Reichthümern verfiel im Innern, mehr noch als in Spanien, der einst (sagt man) blühende Landbau und verarmte das machtvolle Reich, das mit seinen ersten Bedürfnissen in die Abhängigkeit der kleinsten europäischen Länder gerieth. Auch diese einstige äußere Macht aber, seine stolze Flotte und den größten Theil seiner Colonien hatte Portugal in und nach der Periode seiner Einverleibung in Spanien (1580—1640) verloren. Diese Herrschaft des verhaßten Nachbars war vorübergegangen, aber der finstere spanische Despotismus war dann zurückgeblieben, verstärkt noch durch die Bigotterie der Jesuiten, die schon seit König Johann III. dieß Land wie kein anderes zu ihrer Domäne gemacht hatten. Es konnte ein neues Unglück heißen, als nach der Wiedererlangung der staatlichen Selbständigkeit auch das verlorene Brasilien von den Holländern wiedergewonnen wurde, wo sich unerschöpfliche Reichthümer von Gold und Edelsteinen eröffneten; die die Portugiesen in Stand setzten, in geistiger, sittlicher und gewerblicher Indolenz ihr Schlaraffenleben im gesteigerten Maaße fortzuführen. Seit dem Methwen-Vertrage (1703) war zu der geistlichen Herrschaft von Rom noch die commercielle und industrielle Eroberung von England gekommen, das die ersten Bedürfnisse Portugal's zu zwei Drittheilen befriedigen mußte und den Staat dadurch in einen Zustand vollständiger, auch politischer Abhängigkeit festbannte. Am äußersten Ende des Welttheils gelegen, durch die Welthändel wenig berührt, durch die Sprache von dem europäischen Geistesleben abgeschieden, von dem einzigen Nachbar und nächsten Stammverwandten — bei aller Abhängigkeit in Gesetzgebung und literarischem Leben — durch den bittersten Haß getrennt, ohne die spornende Verschiedenartigkeit scharf ausgeprägter Stämme, aber durch die Bodenbildung des schmalen langgestreckten Landes in tief eingeschnittene

verbindungslose Thäler abgesondert und abgesperrt, führte das kleine Volk, gedrückt von Despoten, die von Jesuiten gegängelt waren, geknechtet unter der zügellosen Gewalt der Geistlichen und des Adels, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wohl das elendeste Dasein unter allen europäischen Völkern. Aus dieser Ueberlast des Verfalls, der Armuth, der Unsittlichkeit und Unwissenheit hatte dann, unter König Joseph's I. Regierung und Gunst, die Verwaltung Pombals (1750—77) herauszureißen gesucht, der diese Riesenarbeit gründlicher, allseitiger, durchgreifender anfaßte, als irgend einer der vielen politischen Reformatoren jener Zeiten seine Aufgabe angegriffen hatte. Die Erfolge zeugten für seine Wirksamkeit und Kraft. Er befreite Portugal zum großen Theile von dem industriellen Tribute, den es zuvor dem Auslande bezahlt; er hob den Ackerbau wieder, dessen Erträge nach den höchsten Angaben[1] zuvor nicht für die Hälfte der Bevölkerung ausgereicht hatten; er regte eine literarische Thätigkeit an, die vorher nicht existirt hatte; er warf die Herrschaft der Jesuiten ab und nahm gegen Rom eine selbständige Stellung; er hob in 15 Jahren die Flotte, die auf zwei unbrauchbare Fahrzeuge herabgekommen war, wieder zu dem Stande von 26 Linienschiffen und Fregatten; er hinterließ Summen von fast unglaublichem Belange im Staatsschatze, da zuvor bei dem Tode Johann's V. die Begräbnißkosten gefehlt hatten[2]. Leider aber, die angefressenen Wurzeln des Volkslebens zu heilen, den Beamten Rechtlichkeit und Unbestechlichkeit den Richtern einzuflößen, dem Adel Ehr- und Nationalgefühl, dem Volke Selbstbewegung und Thätigkeit zu geben, dazu reichte die Zeit und die Macht und der Wille auch des „großen Marquis“ nicht aus. Unter der bigotten und verstandesschwachen Maria I.

1) A. Halliday, the present state of Portugal. Edinb. 1812. p. 300.
2) Adr. Balbi, essai statistique sur Portugal. 1822. 1, 303.

schien das System der portugiesischen Regierung zu sein, von Allem, was Pombal gethan, das Gegentheil zu thun. Der weit und tief blickende Zug der portugiesischen Politik war gänzlich gewichen, als er zur Zeit der großen Conflicte, die die französische Umwälzung über Europa brachte, am nöthigsten gewesen wäre. Den furchtbaren Anstrengungen und Erschütterungen der verschiedenen Kriege von 1793—1814, in die die kurzsichtige Regierung erst in dem allgemeinen Reactionseifer hineintaumelte, dann durch ihre Abhängigkeit von England weiter gerissen, zuletzt durch Napoleon's Anschläge gezwungen wurde, waren die kaum belebten Kräfte des unglücklichen Landes nicht gewachsen. Als der Friede zurückkehrte, fand sich fast Alles zerstört, was seit 1750 für seine materielle Aufnahme gethan worden war. Die Bevölkerung war in den sieben Jahren von 1807—14 um ¼, vielleicht um ½ Million Menschen verringert, dem Ackerbau wie dem Gewerbe fehlten die Hände, die wenigen Manufacturen waren so gut wie vernichtet. Der Landbau war so eingeschrumpft, daß während in den sechs Jahren 1796—1801 zusammen nur für 57½ Mill. Cruzados Getreide eingeführt worden war, in jedem der beiden Jahre 1811 und 1812 für mehr als 40 Mill. eingebracht werden mußte. Zahllose Olivenbäume, der einträglichste Zweig der Landescultur, waren niedergehauen. Völlig verödet standen weite zuvor angebaute Gegenden des an sich wüst liegenden Landes, das außer im Norden von jeher fast ganz uncultivirt war[3], weil der größte Theil der ungeheuren untheilbaren und unveräußerlichen Krondomänen, Kirchen- und Gemeindegüter, Adels- und Ordenslatifundien todt da lag, nur zu einigen schlechten Weiden benutzt, oder zu geringen Theilen an Pächter ausgethan, deren Lage wie die der russischen Leibeigenen

3) Nach den stärksten Angaben bis auf 7% des Bodens. Minutoli, Portugal und seine Colonien. Stuttg. 1855. I, 22.

kläglich war. Verkehrsmittel, Bewirthschaftung des Landes in demselben ursprünglichen Zustande wie in Sardinien; die Viehzucht auf dem unglaublich niederen Standpuncte, daß die Bauern weder Butter noch Käse zu bereiten verstanden; der Reichthum an Mineralien völlig unangetastet; die Pombal'schen Anregungen zur Fischerei so ganz wieder vergessen, daß in dieß fischreichste Land 1814—19 allein für 23 Mill. Cruz. Stockfische eingeführt wurden[4]. Der durch Pombal außerordentlich gehobene Handelsverkehr war ganz auf die alten Verhältnisse zurückgesunken. Während um die Scheide der Jahrhunderte die Bilanz im Verkehre mit England fast immer zu Portugal's Vortheil war, verlor es 1812 und 1813 wieder 26 und 29 Mill.; im Handel mit dem gesammten Ausland hatte die Einfuhr 1796—1807 504 Mill., die Ausfuhr 592 Mill. Cruz. betragen; dagegen 1808 - 19 jene 619 und diese 380 Mill.[5] Die Ausfuhr von Fabrik- und Manufacturwaaren nach den Colonien, die sich 1796—1807 auf 94 Mill. belief, war 1808—19 auf 2 Mill. zurückgegangen. Denn so sehr war jetzt, 30 Jahre nach Pombals Wirken, die Industrie wieder verfallen, daß das Land die einfachsten aller Haus- und Leibgeräthe bis zu Hemden und Schuhen vom Ausland bezog. Mit diesem ökonomischen Verfalle ging der sittliche und geistige Hand in Hand. Zwar in den höheren Gesellschaftskreisen herrschte seit lange eine Verkommenheit, die nicht leicht ärger werden konnte; die Unwissenheit, der eitle Geburtsstolz, der Mangel an Grundsätzen, die Spielsucht, das sittliche Verderbniß aller Art ward von allen Fremden so epidemisch verbreitet in den oberen Ständen gefunden, daß man sie selbst je höher hinauf desto mehr schon aus den äußeren Gesichtsbildungen herauslesen wollte[6]. So einstimmig aber wie dieses war doch auch

4) Balbi I, 176.
5) ib. I, 441.
6) Mar. Baillie, Lissabon in den J. 1821—23. Stuttg. 1827. 1, 20.

immer das Urtheil aller Fremden und Einheimischen gewesen, daß dagegen das arme geplagte Landvolk, das in seinen abgeschiedenen Thälern so gut wie ohne Staat und Gesellschaft ein rohes Naturleben geführt, bis zu dem französischen Einbruch hin eine rührende idyllische Sitteneinfalt und Frömmigkeit sich bewahrt habe. Auch dieser Unschuldstand aber hatte jetzt durch den Krieg die furchtbarsten Stöße erlitten. Die Kinder der zahllosen im Kriege gefallenen Landleute irrten verwahrlost umher und arteten zu einem zuchtlosen Geschlechte, die Entsittlichung wuchs mit der Noth und Armuth, und Groll und Unzufriedenheit kehrten da ein, wo sich vorher die gutmüthigste Genügsamkeit erhalten hatte.

Folgen der Uebersiedlung des Hofs nach Brasilien. Druck der englischen Schutzmacht.

Zu diesem äußersten Verfalle aller Dinge hatte die Flucht und Uebersiedlung der königlichen Familie nach Brasilien, und, was damit zusammenhing, die englische Fremdherrschaft noch das Wesentlichste mitgewirkt. Für die Zukunft Brasilien's, für die ganze Entwicklung der politischen Verhältnisse America's war es ein bedeutungsvoller Moment gewesen, als bei der drohenden Besetzung des Landes durch Junot, nach peinlichem Schwanken dieser Entschluß gefaßt worden war, den Sitz des Königthums und der Regierung nach Brasilien zu übertragen; zunächst für Portugal's Geschicke war es ein unglückseliger Tag. Unendliche Leiden, die Quelle der folgenden revolutionären Erschütterungen, hätten diesem Lande erspart werden mögen, wenn sich damals der Adel und die Fürstenfamilie nicht so schimpflich feige benommen, wenn sie sich zu der patriotischen Kraft zusammengerafft hätten, bis zum letzten Augenblicke in der Hauptstadt sich zu halten, höchstens auf die englische Flotte zu weichen, um mit der ersten Möglichkeit wieder auf dem Lande und an der Spitze des Kampfes zu erscheinen. Aber die Engländer freilich, die das Verdienst der Vertheidigung und Behauptung des Landes allein haben wollten, um sie sich recht theuer bezahlen zu

lassen, hätten vielleicht auch so die Entfernung der Regentenfamilie erzwungen; der Gesandte Lord Strangford gab ihr damals[7] die Wahl, die portugiesische Flotte an England auszuliefern oder sie zur Ueberschiffung nach Brasilien zu benutzen; zugleich scheint man angedeutet zu haben[8], daß England, wenn der Prinz Regent (der nachherige König Johann VI) in Portugal bleibe und französischer Gefangener werde, zu seiner eigenen Sicherheit Brasilien besetzen werde. Von dem Augenblick der Uebersiedlung an wandte sich nun die Sorgfalt der Regierung in dem Maaße von Portugal ab, wie sie sich der neuen Heimath Brasilien zuwandte, während zugleich die Engländer sich nun ganz wie die Herren einrichteten, erst die Kräfte des Landes zu ihren Kriegszwecken benutzten, dann mit ihrer commerciellen Habgier seine Hülfsmittel auch auf die Zeit des Friedens hinaus erschöpften und ihre mittelbare politische und militärische Herrschaft für immer schienen feststellen zu wollen. Aus beiden Verhältnissen entsprangen für Portugal die traurigsten Folgen. Gleich bei der Flucht über das Meer hin hatte die Regierung aus dem preisgegebenen, hülflosen Lande 200 Mill. Franken nach dem reichen Brasilien mitgeführt, die zum Theil auf die unredlichste und trügerischste Weise in der arglosen Bevölkerung zusammengebracht sein sollten[9]. Dieß Sündengeld wurde von der Fürstenfamilie, deren Hauswesen in Rio jährlich 6 Mill. Cruz. kostete[10], in kürzester Zeit auf die sinnloseste Weise durchgebracht,

7) Depesche vom 29. November 1807 in den Memoirs of Admiral Sir Sidney Smith. 2, 81.

8) Maria Graham, voyage to Brazil. p. 46.

9) Darüber stimmen Carvalho, essai hist. et pol. sur la constitution et le gouvernement de Port. Par. 1830; Aug. Bouchot, hist. du Port. Par. 1854; und „Johann VI., König von Portugal.“ Leipzig 1827, nicht die besten Quellen freilich, überein; übrigens paßt es ganz zu der Art, wie man es wieder bei der Rückkehr 1821 gegen Brasilien trieb.

10) Armitage, history of Brazil. Lond. 1836. 1, 15. Die Gattin des Prinz-Regenten pflegte später ihre Regerinnen so verschwenderisch zu halten, daß

aber dem kriegführenden Mutterlande kam man mit keinem Realen aus Brasilien zu Hülfe; vielmehr entzog man ihm noch Truppen und entzog ihm Geld, das bald zur Bezahlung dieses brasilischen Heertheiles, bald zu diesen und jenen Zwecken gefordert wurde[11]. Der Adel, statt dem gefährdeten Vaterlande seinen Arm zu leihen, verpraßte vielmehr seine zum Ruin der Wirthschaft möglichst gesteigerten Einkünfte in dem anderen Welttheil. Die Flotte, für die Verbindung und die Interessen beider Länder gleich wichtig, war schon 1807 von 34 auf 25 Schiffe, von 1556 auf 763 Kanonen herabgekommen, gerieth aber seitdem durch beispiellose Vernachlässigung erst recht in reißenden Verfall. Noch weit härtere Schläge aber trafen Portugal in Folge der geschärften Abhängigkeit der geflüchteten Dynastie von England. Sieben Tage nach der Landung des Regenten in Bahia hatte ein königlicher Beschluß[1] die bisher allem fremden Handel verschlossenen Häfen Brasiliens auf den Betrieb der Schutzmacht allen befreundeten Nationen eröffnet. Ueber die Wirkungen dieses Actes wird es genügen das Eine Zeugniß Wellington's anzuführen[12]: daß er Portugal ruinirt habe, indem in seiner Folge nicht nur die Zölle im Betrage von 1 Mill. Pfund verloren, sondern auch die Vermögen vieler Portugiesen, die bisher ganz von dem ausschließlichen Handel mit Brasilien gelebt, zu Grunde gerichtet wurden. Wellington schrieb dieß entrüstet über die plumpe Unpolitik, Ungerechtigkeit und Illiberalität, mit der England zwei Jahre später auch Spanien seines Colonialhandels zu berauben strebte, mit der es zu eben der Zeit durch zwei neue auf

[1] 28. Jan. 1808.

---

dieselben bei ihren Ausgängen oft von weißen Bedienten in Livree gefolgt waren, worüber ihr schwacher Gemahl dann Thränen vergoß. Thornton aus Rio, Mai 1821 in Castlereagh corresp.

11) Schäfer's Geschichte von Portugal 5, 704, ein Werk, an dem man auch für diese Zeit, die wir besprechen, den verläßigsten Führer durch die spärlichen Quellen hat.

12) Despatches, Brief an seinen Bruder Henry vom 10. Aug. 1810.

v. 19. Febr. 1810. 15 Jahre abgeschlossene Freundschafts- und Handelsverträge[13] mit Brasilien dieß kaum vom portugiesischen Monopole befreite Land unter das seinige brachte und die Interessen Portugals noch tödtlicher verwundete. In beiden Verträgen gewährte England im Wesentlichen nichts als den Kriegsbeistand, bei dem es selber so sehr interessirt war wie Brasilien, und die Zusage, kein anderes als das Haus Braganza in Portugal anzuerkennen. Dafür versprach Portugal an England die unmerkliche Abschaffung des Negerhandels, gewährte ihm ausschließlich die Rechte, so viele Schiffe als ihm gefallen werde in die Häfen aller portugiesischen Besitzungen zu schicken, in Brasilien überall für seine Kriegsschiffe Holz kaufen und fällen, in brasilischen Rheden Schiffe bauen und herstellen zu lassen. Die brasilischen Colonialwaaren blieben wie früher von England ausgeschlossen, dafür erhielt Brasilien das völlig bedeutungslose Recht, auch britische Colonialwaaren aus Ost- und Westindien auszuschließen. Die portugiesischen Waaren sollten in England den Zoll der begünstigtsten Nationen bezahlen, die englischen aber in allen portugiesischen Reichen nur einen Zoll von 15 % vom Werthe, 9 % weniger als die Waaren aller anderen fremden Nationen. Die Engländer sollten an allen Orten der portugiesischen Gebiete, wo Gerichte sind, ihren eigenen Richter haben, die Portugiesen in England aber nur den Schutz der englischen Gesetze genießen. Alle diese Stipulationen rücken indessen die rohe Selbstsucht, mit der England seinen engsten Verbündeten auszusaugen strebte, noch nicht so sehr in das volle Licht, wie die Auslegungen und Ausführungen, die ihnen unter dem fortdauernden Druck des englischen Einflusses gegeben wurden. Der englische Gesandte führte in allen seine Nation betreffenden Berathschlagungen fortwährend das entscheidende Wort. Lord Strangford war

13) Bei Martens et de Cussy, recueil manuel de traités. 2, 352 ff.

allmächtig am Hofe, der Minister Graf Linhares, mit dem die Verträge waren geschlossen worden, war ihm ganz ergeben, der Marineminister Graf das Galveas eines seiner gefügigsten und niedrigsten Werkzeuge; der Handelsrath war aus Mitgliedern zusammengesetzt, „die durch ihren Eifer für die englische Nation sehr ausgezeichnet waren;" alle Beamten zeigten sich[14] — man versteht, was das in dieser corrupten Gesellschaft sagen will — den Engländern sehr gewogen. So wurden von diesen die ungemessensten Vorrechte in der schamlosesten Weise erworben. Bei der ersten Freigebung des brasilischen Handels hatten sie sich mit den hastigsten Speculationen, so ausschweifend wie die verrücktesten Erwartungen irgend welcher Goldsucher, auf Brasilien geworfen, hatten Waarenmassen, die die Bedürfnisse eines Jahrzehnts überschritten, auf Einen Schlag dahin geschleudert und dadurch ungeheure, selbst verschuldete Verluste erlitten; bald kamen aus England Klagen und die ungerechtfertigtsten Reclamationen, aber sie wurden gehört. Zum eifersüchtigsten Verdrusse der Eingeborenen wurden den Engländern in Brasilien sogar die Adelsprivilegien ertheilt[15]: sie durften Häuser in Anspruch nehmen, deren Besitzer nichts thaten, man durfte ihnen die Miethen nicht steigern, den in ihren Zahlungen Verlegenen schaffte eine Ansprache an den Regenten einen Aufschub bis zu zehn Jahren. — Der Methwenvertrag von 1703 hatte den Engländern gegen eine Zollbegünstigung von ⅓ für die portugiesischen Weine das Monopol der Einfuhr aller Wollmanufacturen ertheilt, die damals 30% Eingangszoll bezahlten; jetzt verlangten sie diesen Zoll und erhielten ihn auch[1] auf 15% wie den aller übrigen Importe herabgesetzt, ohne ein Aequivalent für Portugal's Weine. Der neue Waarentarif, der 1810 von englischen und portugiesischen

'18. Dec. 1812.

14) Es sind dieß Aeußerungen von Mawe (voyage dans l'intérieur du Brésil. Par. 1816), der die Dinge in amtlicher Stellung kennen lernte.

15) Mawe 2, 236.

Kaufleuten hatte ausgearbeitet werden sollen, war aus Liverpool ganz fertig gekommen und so beschaffen, daß die englischen Waaren thatsächlich nicht mehr als 10 % Eingang bezahlten. Die portugiesischen Waaren dagegen, die auf portugiesischen Schiffen eingeführt wurden, mußten in Brasilien zu 16 % verzollt werden und hatten überdieß zu Hause einen Ausgangszoll zu zahlen; brachten die portugiesischen Schiffe aber englische Waaren, so bezahlten diese wieder nur 15, resp. 10 %. Alle Waaren anderer Nationen, die früher über Portugal nach Brasilien gegangen waren, entzogen sich jetzt dem portugiesischen Handel, da sie in Portugal 30, in Brasilien nur 24 % Eingang entrichteten. Brasilien nun zog allen diesen Begünstigungen der Engländer zum Trotz durch seine Emancipation aus dem Colonialverhältniß und durch einen ungemein gehobenen Verkehr die außerordentlichsten Vortheile aus diesen neuen Verhältnissen und Verträgen; auf Portugal dagegen fiel der ganze Nachtheil derselben mit einer verderblichen Wucht zurück. Nie hatte das Land der ausschließlichen Nutzung der brasilischen Reichthümer so dringend bedurft wie jetzt, wo es der heimischen Regierung beraubt, von einem habgierigen, schonungslosen Feinde besetzt und ausgesogen war, und gerade nun ward es der Finanzquelle, die die Hauptstütze des Staatshaushaltes gewesen war, gänzlich beraubt, auf den eigenen Märkten zum Ruin seiner Industrie mit englischen Waaren überfluthet und aus dem brasilischen Handel so gut wie verdrängt, so daß ihm nichts als der Sclavenhandel verblieb [16]. Die Einfuhr aus Brasilien nach Portugal, die sich 1797—1807 auf 353 Mill. belaufen hatte, betrug 1808—19 nur noch 180 Mill.; die Ausfuhr dorthin sank in denselben Zeiträumen von 299 auf 159 Mill. [17] Vor dem letzten Kriege hatte Portugal

16) Straten-Ponthoz, comte de, le Budget du Brésil. Brux. 1854. 2, 64.

17) Balbi 1, 424.

(1806) für 14½ Mill. brasilische Erzeugnisse nach dem Auslande verführt, 1819 nicht mehr für 4⅕; es mußte jetzt seinen Bedarf an fremden Waaren statt mit seinen Colonialproducten mit baarem Gelde bezahlen. Um 1805 waren in Rio 810 portugiesische Schiffe eingelaufen, und 1820 nur noch wenige über zweihundert [18].

Es gibt keine Entschuldigung für dieß Verfahren einer Regierung, die von jeder politischen Einsicht, von jeder patriotischen Gesinnung, ja von jedem gewöhnlichsten Anstandsgefühle verlassen schien. Man hat die Verträge zu rechtfertigen gesucht, indem man annahm, daß der brasilische Hof jede Hoffnung auf die Wiedergewinnung Portugal's aufgegeben habe. Dann aber hatte er um so weniger Grund, die englische Kriegshülfe zum Verderben des Mutterlandes um so hohe Preise zu erkaufen, zumal da England, in seinen Kämpfen mit Napoleon's Waffen und Festlandsperre, des Beistands der portugiesischen Armee und der Märkte Brasilien's gleich bedürftig war, und genöthigt und, war es weise, auch willig gewesen wäre, weit bessere Bedingungen einzugehen, die seines Verbündeten Kräfte und Hülfsmittel verstärkt und nicht vernichtet hätten. Sobald sich die Folgen des englischen Drucks nun entwickelten, hatte dann auch schon während des Krieges sich der Unmuth darüber in allen Schichten der portugiesischen Bevölkerung zu regen begonnen und Wellington hatte dann stets über die Gegenwirkungen einer England feindlichen Parthei und die offene und laute Widersetzlichkeit der Regentschaft Klage zu führen. Als aber erst der Krieg zu Ende ging, und nun auch der letzte Gegendienst in den gegenseitigen Verhältnissen hinwegfiel, faßte selbst der stumpfe brasilische Hof den Muth, seinem Widerwillen gegen den Schimpf und die Last der übertriebenen Abhängigkeit von der Schutz-

Spannung des brasilischen Hofs mit der englischen Schutzmacht.

18) Carvalho p. 245.

macht, in die er sich begeben hatte, in Worten und Thaten offenen Ausdruck zu geben. Die Unzufriedenheit sogar der brasilischen Bevölkerung mit den Bevorzugungen der Engländer war in den Jahren 1808—14 groß geworden; die Unbescheidenheit und Zudringlichkeit, mit der diese ihre Verträge ausbeuteten, hatte sie noch sehr gesteigert; als 1814 die ersten Franzosen nach Rio kamen, war in dem Jubel, mit dem sie empfangen wurden, die sichtlichste Demonstration gegen England gelegen. Auf diese Volksstimmung konnte der Hof sich stützen, indem er sich jetzt anfing unabhängiger in Rio zu fühlen als er es in Lissabon gewesen wäre; und unter den großen Mächten selbst sorgten die Nebenbuhler England's, diese plötzliche Entfremdung und Erkaltung eifrig zu unterhalten. Rußland's Machinationen gegen England reichten bis hier herüber; mit dem Gesandten Graf Pahlen knüpften sich die freundschaftlichsten Beziehungen, dieweil England unbekümmert die stachelnden Anlässe zu neuer Verbitterung häufte. In Paris hatte Lord Castlereagh (1814) über sich genommen, Portugal wie ein abhängiges Land zu vertreten und ohne weiteres die Rückgabe des von Brasilien eroberten französischen Guiana an Frankreich zu gewähren; in Wien hatte er sich begnügt, für Portugal's Ansprüche auf Olivenza seine guten Dienste zu versprechen; und in Rio ging die Unverschämtheit der Anforderungen England's so weit, daß es, statt dem Allirten Entschädigungen zu schaffen, der die englischen Triumphe zum besten Theile seinem Beistande zuschrieb, sogar noch die Abtretung der Inseln Madeira und St. Catharina, und eine sichere Station für seine Schiffe in Brasilien von ihm verlangte. Dieß waren die ersten Forderungen, die die brasilische Regierung, aus deren Mitte die Linhares und Galveas (seit 1812 und 14) nicht mehr am Leben waren, sehr bestimmt zurückwies. So that der Hof auch in Beziehung auf England's Wunsch, den Wellington schon seit 1812 oft und dringend geäußert hatte und der seit 1814 immer aufs neue

wiederholt ward: der Prinz-Regent möge nun nach hergestelltem Frieden, wie er beim Wegzug versprochen, nach Portugal wiederkehren. In diesem Begehren machte man gern gemeinsame Sache mit Portugal, wo man die Rückkehr des Prinzen als selbstverständlich ansah und[1] ganz zuversichtlich alle Vorbereitungen zu seinem Empfange machte; so that England, als es Canning nach Lissabon sandte, den Regenten zu begrüßen, und ein Geschwader unter einem Bruder Beresford's nach Rio abordnete, ihn zu geleiten. Man hätte ihn so gern wieder in der Nähe und in der alten unwürdigen Vasallenschaft von dem Custom house office in London gesehen! Zum Glück hatte der schwache Prinz in dieser Sache gerade zu starke Gründe, nicht nachzugeben. Denn es stand zu sehr zu befürchten, daß die Recolonisation von Brasilien, die in diesem Schritte gelegen war, dieß Land in die Wege der spanischen Colonien treiben würde; während auf der anderen Seite, wenn die Regierung in Rio blieb, der Verlust von Portugal nie zu besorgen stand, den schon England's eigenes Interesse zu verhüten half.

Aug. 1814.

Ueberwirkung dieser Zerwürfnisse nach Portugal.

Diese veränderte Stellung des brasilischen Hofes zu England begann sofort auf die inneren Verhältnisse Portugal's stärker überzuwirken; und dieß war ein neues Verhängniß. Bei der Flucht des Hofes war hier eine Regentschaft, aus fünf Mitgliedern und zwei Secretären bestehend, an die Spitze der Verwaltung gestellt worden. Sie war während des Krieges ganz in der Gewalt der Engländer gewesen, deren Militärchef und deren Gesandter sogar darin Sitz und Stimme erhalten hatten; der die Seele dieses Körpers war, der Generalsecretär Forjaz, war ihnen ganz ergeben gewesen. Jetzt im Frieden dachten sie es in derselben Weise fortzuführen. Der Oberbefehl in der portugiesischen Armee war dem Lord Beresford geblieben, der ein unbescholtener Mann war, aber scharf, despotisch von Natur und stolz auf sein Verdienst, dem

Lande, wo vordem der Soldatendienst als die niedrigste aller Beschäftigungen gegolten, zuerst eine militärische Existenz gegeben zu haben; er setzte voraus, daß er wie während des Krieges fortwährend Theil an den Sitzungen der Regentschaft nehmen werde. Darin irrte er aber; die Regentschaft selbst, der sonst so willfährige Forjaz, hintertrieben jetzt dieses Verlangen, als sie merkten, wie sich in Rio der Wind gedreht hatte. Gleich 1815, als Lord Beresford bei Napoleon's Rückkehr aus Elba ein portugiesisches Hülfsheer verlangte, schlug die Regentschaft sein Begehren ab und führte zugleich Beschwerde über den unschicklichen Ton, in dem er es gestellt hatte. Der Militärchef wirkte zwar persönlich in Rio einen scharfen Verweis gegen die Regentschaft aus, aber dieß änderte an ihrer widerspänstigen Haltung gegen ihn nichts, in der sie des heimlichen Beifalls der Regierung und des Hofes sicher war, auch troß den öffentlichen Entscheidungen, auf die sich Beresford stützte. So entwickelte sich rasch die Spannung zwischen beiden bürgerlichen und militärischen Gewalten, die die Zerrüttung der Regierung und Verwaltung in Portugal vollendete. In den Verhältnissen des Heerwesens kam diese Zwiespältigkeit zumeist und ganz im Großen zu Tage. Nach dem ungeheuren Aufgebote von Militärkräften in der Kriegszeit, wo Portugal 1811 im Ganzen 335,000 Mann Soldaten, Milizen und Landsturm aufgestellt hatte, waren die äußersten Einschränkungen in dem Heerstande für das Land die dringendste Nothwendigkeit. Beresford aber hatte per-
²21. Febr. 1816. sönlich in Rio zwei Verfügungen[1] durchgesetzt, wonach die Linie (unter seinem Befehle) aus 59000 Mann[19] bestehen sollte, während außerdem alle Eigenthümer und deren Söhne von 18—40 Jahren zu dem lästigen und kostspieligen Milizdienste verpflichtet

19) D. h. 22% der Mannschaft zwischen 17 und 40 Jahren, wo in England damals nur 5½ % dieser Mannschaft im Militäre stand. Balbi 1, 372.

waren. Die Ausführung dieser Verordnungen scheiterte aber an dem Widerstande der Regentschaft, der einfach durch die Unmöglichkeit geboten war. Dennoch fraß die Armee (1815—19) nahe an ⅔ der gesammten Ausgaben auf, von 9719 Mill. Reis 6042 Mill.[20]. Diese rasende Ueberspannung der Kräfte eines so jammervoll verarmten Landes war wohl nicht ohne alle militärischen Gründe; die Zerwürfnisse mit Spanien über die Banda oriental waren so groß, die Tollheit der spanischen Regierung, die sich von Frankreich und Rußland gedeckt dachte, war so unberechenbar, das Interesse England's, den Einfluß dieser Mächte nicht bis in seine eigenste Domäne übergreifen zu lassen, ging hier so sehr Hand in Hand mit dem der portugiesischen Regierung, daß die Anforderungen Beresford's nicht blos auf seine Militärliebhaberei geschoben werden können. Damals[1] sollten sich spanische Agenten in Portugal umgetrieben und für die Anschläge ihrer Regierung, wie unklar sie sein mochten, eine Parthei geworben haben; in der portugiesischen Armee wurden alle Regimenter vollzählig versammelt, die Festungen von Beresford selber eingesehen und erhebliche Truppencorps an die Grenze geschickt. Hätte es aber selbst noch triftigere Gründe gegeben, das erschöpfte Land fortwährend so überanzustrengen, die Wirkung blieb dieselbe. Die Unzufriedenheit setzte sich fest in dem Heere und griff von da in die Bevölkerung über, und die Regentschaft versäumte nichts, um sie zu schüren. Viele auch gute Bestimmungen jener Heerverordnungen, vor allen die Solderhöhung, die Beresford erwirkt hatte, wußte sie zu vereiteln, und man gab ihr Schuld, selbst die Bezahlung des dürftigen Soldes absichtlich zu versäumen, um Beresford verhaßt zu machen[21]. Und

Anf. 1817.

20) Balbi 1, 310.

21) (Captain Brown) An historical view of the revolutions of Port. since the close of the peninsular war. Lond. 1827. Der Verf. kannte diese Dinge aus genauer Erfahrung.

bedurfte es doch kaum noch dieser Mittel zu diesem Zwecke. Längst war der Stolz des Heeres gegen die Engländer gereizt, schon seit Wellington aus dem Lande gegangen war, ohne ihm nur ein Lebewohl zu sagen, dem er doch seinen Ruhm zum großen Theile verdankte. Diese Verbitterung kehrte sich gegen alle Engländer im Heere, die ⅓ der Officierstellen einnahmen, während so viele portugiesische Subalternofficiere entlassen oder auf Halbsold gesetzt waren. Sie kehrte sich vor Allem gegen Beresford selber, dessen strenge und gewaltsame Heerzucht gegen alle Gewohnheiten hier zu Lande verstieß, dessen Erhaltung an der Spitze des Heeres inmitten der Friedenszeit man für eine schimpfliche Beleidigung nahm. Sein privates Leben und persönliches Wesen gab diesem Grolle tägliche Nahrung. Man wußte ihn beherrscht von der Gräfin Xerumenha, der Gattin des Grafen Lemos, die alle Stellen vergab und entzog und für den eigentlichen Chef der Armee galt. Man fühlte sich verletzt von seinem rauhen zurückstoßenden Tone, von seinen Uebergriffen in die bürgerliche Regierung, an die die Regentschaft gern und geflissentlich glauben machte. Alles wirkte mit dem hochfahrenden brutalen Wesen seiner übrigen Landsleute zusammen, nicht nur im Heere, sondern in allen Klassen der Bevölkerung den Haß gegen die Engländer zu entflammen. Welcher Stand hätte sich auch nicht geschädigt von ihnen gefühlt? Sollte der Handels- und Gewerbstand ihnen gewogen sein, die die verderblichen Acte von 1808, 10, 12 erpreßt, das arme Portugal aus Brasilien verdrängt, und diese Colonie, die vor sieben Jahren noch wie ein Paria neben dem herrschenden Mutterlande gestanden, ihm gleich gehoben hatten? Sollten die Geistlichen nicht auf Rechnung ihrer ketzerischen Einflüsse die straffe Haltung setzen, die die Regierung seit der Restauration gegen den römischen Hof einnahm, gegen den sie sich freimüthig wider die Herstellung der Jesuiten und fordernd in Bezug auf die Aufhebung der Inquisition erklärt hatte? Und sollte sich

die zahllose Beamtenschaft nicht in ihrem unsauberen Treiben von den englischen Blicken belästigt fühlen und in dem offenkundigen Zwiespalte zwischen Beresford und der Regentschaft leidenschaftlich für diese Parthei nehmen? So arbeiteten gute und schlechte Beweggründe zusammen, die frühere Zuneigung der Portugiesen zu den Engländern in tiefen Widerwillen zu verkehren und die Volksleidenschaft gegen die Fremdherrschaft zu erregen, wo zugleich in Folge des schleichenden Mismuths in dem Heere die einzige noch übrige Stütze der Autorität und der Ordnung zu zersplittern begann.

So war Portugal schon 1816, ohne spanische Aufstiftungen, und selbst trotz seinen gesuchten Gegensätzen zu Spanien ganz auf demselben Wege zu demselben revolutionären Ziele wie das Nachbarland. Eine dumpfe Gährung herrschte schon damals im Lande. Als nach dem Tode seiner geistesschwachen und durch Gewissensscrupel und Beängstigungen ganz von Sinnen gekommenen Mutter Maria der Prinz-Regent den Königstitel annahm und die Nachricht von seiner Thronbesteigung nach Lissabon kam, hörte man die Officiere murren: wenn der König ihr viva hören wolle, möge er nach Hause zurückkehren. Eine Einladung des Königs an den vornehmsten Adel und die reichsten Kaufleute Portugal's, mit ihrem Vermögen nach Brasilien überzusiedeln, gab der Unzufriedenheit einen neuen Stachel. Als im Frühjahre 1817 die brasilische Finanzkammer Wechsel für 60,000 Pfund auf die königlichen Einkünfte in Portugal zog, protestirte sie die Regentschaft, weil das Geld für die Landesbedürfnisse zu unentbehrlich sei. Auswärtige Handelscomptoire erhielten von Lissabon die Warnung, mit ihren Sendungen dahin vorsichtig zu sein, bis die unvermeidliche Krise vorüber sei. Im Heere, wo der Same der Zerrüttung wie in Spanien in den fruchtbarsten Boden gelegt war, schlug er zuerst aus; dieselben Anlässe wirkten hier wie dort zu den ersten offenen Wider-

Militärverschwörung von 1817.

20. März 1816.

setzlichkeiten und heimlichen Verschwörungen. Als die Regierung
[1]vgl. oben S. 264. zu der unsinnigen Ueberziehung der Banda[1] Truppen aus Portugal verlangte, weigerten sich mehrere Regimenter, einverstanden mit ihren Officieren, unterstützt von der Regentschaft selber, sich einzuschiffen. Gleichzeitig wurden in dem Kreise einiger zurückgesetzter Subalternofficiere vage Plane entworfen, die englische Herrschaft, die Unbeschränktheit des Fürsten, die Dynastie wohl selber abzuwerfen. Einige unbedeutende Bürgerliche, Freimaurer wie alle die spanischen Verschwörer, wurden herangezogen, wenige Oberofficiere traten zu, und mit dem Generallieutenant Gomez Freire de Andrade, einem Mann von großer geistiger und wissenschaftlicher Tüchtigkeit, aus alter angesehener Familie, der unter Napoleon gedient hatte und von Beresford kränkend zurückgesetzt war, knüpfte sich eine entfernte Beziehung, die nicht weiter ging, als daß er einigemal mit nur wenigen der Verschworenen über ihre Entwürfe verhandelte, die er zum Theil misbilligte; eine bestimmte Verpflichtung zu bestimmten Handlungen ging er nicht ein. Die Verschworenen aber, leichtsinnig und gewissenlos, wie sie es in Spanien und Neapel Alle trieben, misbrauchten seinen Namen, um ihrer Unternehmung bei Werbung neuer Mitglieder einen pomphaften Schein zu geben; demselben Zwecke dienten auch die pathetischen Schwurformeln, die großartigen Organisationspläne und die hochtrabenden Aufrufe, die man im Namen eines „hohen Revolutionsrathes“ (supremo conselho regenerador) vorbereitete. Noch lag der ganze Entwurf in aller Unklarheit und Unreife in den Köpfen der Anstifter, als sie schon, verführt von der Bereitschaft aller Geister, jeden Plan der Besserung wahllos zu ergreifen, an öffentlichen Orten unvorsichtige Reden zu führen wagten. Beresford, der eben zu
[1]Anf. 1817. dieser Zeit[1] auf der Hut gegen die spanischen Ränke war, wurde auf die Spur der Verschwörung geleitet und hieß zwei Officiere,
[1]17. April. die ihm[1] Mittheilungen gemacht hatten, in dieselbe eintreten, um

ihn von dem Fortgang zu unterrichten. Ueber einen Monat ließ er diese Ausspäher ihre Beobachtungen verfolgen und als dann' die Mitte Mai. Kunde von einer aufständischen Bewegung in Brasilien, in Pernambuco, nach Lissabon kam, ließ er auch diese anspornende Nachricht noch über eine Woche auf die Verschworenen fortwirken. Dann theilte er der überraschten Regentschaft seine Entdeckungen mit, und da er früher die Erfahrung gemacht haben wollte, daß dieselbe ähnliche Anzeigen von ihm unbeachtet gelassen, so befahl er jetzt eigenmächtig, ohne ihr die gebührende Vorhand des Verfahrens zu lassen, 25 Mitglieder der Verschwörung Nachts' zu verhaften, 24./25. Mai. darunter 18 Militärs, unter denen nur Freire und der Baron v. Eben (der nachher unbetheiligt befunden ward) durch Rang und Ansehen hervorragten. Die Regentschaft, die sich in ihrer Existenz durch die Verschwörer bedroht sah, die Geistlichkeit, die von dem Mitspiel der verruchten Freimaurersecte beunruhigt war, wetteiferten nun mit dem Militärdespoten, der winzigen Verschwörung und ihren einflußlosen Leitern eine übertriebene Bedeutung beizulegen und durch einen tumultuarischen Prozeß zu einem einschreckenden Strafacte zu eilen. Die Regentschaft wünschte die Untersuchung auf alle Freimaurer ausgedehnt zu sehen, das aber wies Beresford ab, weil er dann seines Heeres nicht sicher war, in dem viele der bravsten Officiere dem Orden angehörten. Die Untersuchung wurde mit eben so großer Heimlichkeit als Unregelmäßigkeit geführt (Freire wurde mit keinem der gegen ihn Aussagenden confrontirt), in ungewöhnlicher Hast wurde das Urtheil gefällt. Nach den Aussagen dieses Urtheils selbst wußte kein einziger der (im Ganzen gar nicht verschwiegenen) Angeklagten von einem festen Zwecke der Verschwörung oder einem festen Plane der Ausführung; die Richter selbst gewannen keine Meinung darüber, was sie genau gewollt hätten. Gleichwohl sah Lissabon das gräßliche Schauspiel, daß' zwölf der Angeklagten hingerichtet wurden, und acht darunter, 18. Oct.

Freire zuerst, in der barbarischen Weise, daß man sie einzeln vor den Augen ihrer Schicksalsgenossen erst erdrosselte, dann enthauptete, zuletzt verbrannte und ihre Asche ins Meer warf; durch lange Stunden des Tages zog sich diese schreckliche Procedur dahin und noch durch die Nacht leuchteten die Scheiterhaufen auf die entsetzte Stadt herunter. Die Engländer haben für diesen türkischen Justizact ihres Landsmannes die Rechtfertigung versucht, die Strafe sei in Uebereinstimmung mit den Gesetzen gewesen. Allein die gleichzeitige weit mildere Bestrafung des weit strafwürdigeren Aufstands in Pernambuco, welcher dieselben Gesetze zu Grunde lagen, läßt durch ihren Abstand die rohe Grausamkeit des englischen Gewalthabers nur um so empörender erscheinen. Er selbst hat sich[22] damit entschuldigen wollen, daß die Regentschaft absichtlich das Urtheil so hart habe ausfallen machen, um ihn, dem man allein es zuschrieb, in der Meinung zu verderben; allein hatte er die Mittel, bei der Verhaftung der Verschwörer seine Competenz zu überschreiten und die von der Regentschaft begehrte Ausdehnung der Untersuchung auf die Freimaurer zu hindern, so konnten ihm auch die Mittel nicht fehlen, sich der Ausführung dieser Scheußlichkeiten zu widersetzen. Da war die Selbstvertheidigung der Regentschaft wenigstens, wenn auch frecher, doch ehrlicher, die nach der Hinrichtung auf dem einmal betretenen Wege entschlossen fortging, ein drakonisches Gesetz

22) In der Memoria sobre a conspiração de 1817. Lisb. 1822, die ohne Zweifel unter seinen Augen geschrieben ist. Wir sind ihr in der Darstellung der Verschwörung vorzugsweise gefolgt, da sie an urkundlichem Inhalt reich ist, und, obwohl Partheischrift, die Vertheidigung doch in solcher Weise führt, daß es ganz unnöthig ist, stärkere Anschuldigungen gegen den Vertheidigten erst aus minder beglaubigten Quellen heranzuziehen. Die Darstellungen der englischen Zeitungen, die bei Brown, bei Venturini, bei Münch (Grundzüge einer Gesch. des Repräsentativsystems in Port. Leipz. 1827) u. A. scheinen uns zu viel Gewicht auf die übertreibenden Gerüchte der Zeit zu legen, statt sich an die streng erwiesenen Thatsachen zu halten.

gegen die geheimen Verbindungen erließ, die in England gedruckten portugiesischen Zeitungen verbot, und ihnen in der Presse ein Gegengift zu geben beflissen war, in einem Catechismus[23], in dem man den Preis der Inquisition und des Absolutismus feierte, und den Völkern die Geduld der ersten Christen empfahl, die sich 300 Jahre ohne Widerstand mishandeln ließen. Dieses Geistes war auch die officiöse Vertheidigungsschrift[24], die die Regentschaft wenige Wochen nach der Hinrichtung ausgehen ließ, die ohne ein Wort des Beweises das krasseste Bild von der Verschwörung entwarf, gegen die Freimaurer, gegen alle Verfassung, gegen jede freie Einrichtung eine fanatische Wuth entzügelte, eine mönchisch-absolutistische Regierung als die beste der Welt pries, Portugal als das blühendste und glücklichste Land Europa's schilderte und dagegen das von Partheiung, Tumult und Elend aller Art geplagte England, auf das bei jeder Gelegenheit boshafte Seitenblicke fielen, in dunkeln Schatten warf.

Militäraufstand in Porto.

Diese schamlose Rechtfertigung des Bluturtheils über die Hingerichteten, die im Volke als Märtyrer angesehen wurden, erhöhte noch den allgemeinen Unwillen. Man gefiel sich in dem Glauben, daß die ganze Verschwörung nur eine Erfindung Beresford's sei, um sich seines volksbeliebten Gegners Freire zu entledigen. In dem Heere, in dem der Prozeß und das Strafbeispiel die Disciplin hatte schärfen sollen, brach die Zuchtlosigkeit stärker aus. Noch vor der Hinrichtung war es geschehen, daß sich ein Regiment eines nach Brasilien bestimmten Truppencorps auflöste, daß sich von anderen Bataillonen Ausreißer entfernten, die brandschatzend durch das Land streiften; Beresford mußte Alles aufbieten, die Zerstreuung des

23) Dialogo ou Cathecismo politico. Lisb. 1818.
24) Reflexões sobre a conspiração etc. Lisb. 1817.

ganzen Corps zu hindern; den Soldaten mußte zuletzt gestattet
'14. Aug. werden, Weib und Kind[1] mit einzuschiffen. Nicht lange nach der
'22. Jan. 1818. Hinrichtung[1] schlossen vier Verschworene, darunter Man. Fernandez Thomas und Jose Ferreira Borges, über Freire's Bildniß sagt man, einen neuen Bund zur Befreiung des Landes, der sich mit der größten Vorsicht erweiterte, zuletzt aber eine Anzahl angesehener Männer aus Adel, Militär und Rechtsgelehrten umfaßte, die eine günstigere Stunde abzuwarten verstanden. Die allgemeinen Zustände kamen ihren Anschlägen immer mehr zu Hülfe. In den nächsten zwei Jahren stieg das Elend aufs Höchste. Alle Zeitungen der Jahre 1818 — 19 sind voll von verzweifelten Briefen darüber. Der Handel litt bitteren Schaden durch die Corsaren, die die Schiffe an der Mündung des Tejo Angesichts der Forts hinwegnahmen. Was man jetzt selbst Wohlthätiges thun mochte, schien bei dem Zusammenbrechen aller Kräfte nichts mehr zu nützen. Man findet,
'2. Mai. daß ein Zollmandat[1] nicht unbedeutende Begünstigungen für den portugiesischen Handel gewährte[25], man findet aber nicht, daß es eine erhebliche Wirkung ausgeübt hätte. Dem Pächter halfen die besten Erndten nichts mehr; die Armuth des untersten Volkes ging so weit, daß es mitten im Ueberfluß des Getreides Hungers starb; ganz nahe bei Lissabon wurden auf dem fruchtbarsten Boden die Pachtungen aufgegeben. Das Geld war aus dem Umlauf geschwunden, das circulirende Papier mit einer Masse falscher Scheine vermehrt, der Credit ruinirt. Ein Anlehen von 4 Mill. Cruzados, das die Regentschaft unter guten Sicherheiten eröffnet hatte, war nicht aufzubringen, auch nicht mit Zwang. Die Finanzen waren so erschöpft, daß sich nachher bei der ausbrechenden Revolution nicht so viel Geld vorfand wie in der Kasse manches wohlhabenden Kaufmanns. Die Regentschaft war machtlos etwas zu thun;

25) Spix und Martius, Reise nach Brasilien. 1, 134.

manchmal verschlimmerte sie die Dinge durch ungerechte und grausame Plackereien, im Ganzen beschränkte sie sich darauf, die nothwendigsten Geschäfte nothdürftig auf dem Laufenden zu erhalten; überall sah sie sich durch das verwirrte Chaos der vielen, personenreichen Behörden gehemmt, in denen die Bestechlichkeit offen, die Veruntreuung ungestraft war; diese Harpyen der Verwaltung und die Mönche waren die Einzigen, die unter dem allgemeinen Elend gediehen. Die Unhaltbarkeit dieser Zustände wollte Lord Beresford längst durchschaut haben; bei dem Ausbruch der spanischen Revolution hätte er demnach die Auflösung nahe sehen müssen. Auch entschloß er sich, als dieses Ereigniß eingetreten war, zu einer neuen Reise nach Rio, um über den Stand der Dinge seine Vorstellungen zu machen. Der Entschluß selbst aber zu dieser Entfernung von wenigstens vier Monaten in dieser Zeit des so gefährlichen Beispiels, des so leichten Triumphs der spanischen Bewegung, bezeugt gleichwohl auch dieses, daß ihm die Indolenz des portugiesischen Volkes doch noch über die Unerträglichkeit seiner Leiden zu gehen schien. Nur dem misstimmten Heere glaubte er ein offenes Wort der Beruhigung bei seiner Abreise[1] sagen zu müssen und in Rio betrieb er sofort, daß Alles aufgeboten wurde, um den rückständigen Sold zu bezahlen. Der König gab sogar einen Theil seiner Juwelen zur Befriedigung der Truppen her[26]. Als aber Portugal davon erfuhr, hatte es endlich doch Hand angelegt, sich selber zu helfen.

[1] 2. April 1820.

Fast fünf Monate nach Beresford's Abreise erhielt sich noch die Ruhe, obgleich die neue Verschwörung, deren wir gedachten, geschäftig fortarbeitete. Trotz der siegreichen Revolution in Spanien, trotz Beresford's Abwesenheit, trotz der Unzuverlässigkeit des Heeres, trotz dem Hader zwischen der Regentschaft und den

---

26) Brown p. 43.

englischen Officieren und trotz der allgemeinen Misstimmung mußten die Verschworenen das Unternehmen für äußerst schwierig halten. Erst auf den Jahrestag der Erhebung gegen die Franzosen (15. Sept.) sollen sie den Ausbruch der Bewegung vorgesehen haben. Man wollte sich des Heeres erst ganz versichern, um ein Mislingen so gut wie unmöglich zu machen. Diese Aengstlichkeit führte zu großer Unvorsicht. Obgleich man unter den Häuptern der Verschwörung den Grafen Ant. Silveira zählte, ließ man doch dessen Bruder, dem Grafen Amarante in Tras os Montes, Eröffnungen machen, den man als einen festen Vertheidiger der Ordnung hätte kennen sollen. Von ihm soll der Regentschaft sogleich Anzeige gemacht worden sein, worauf sie den General Pamplona nach Porto, dem Mittelpuncte der Verschwörung, schickte, um den Oberbefehl der Truppen zu übernehmen. Auf die Nachricht hiervon beschleunigten die Verschworenen den Ausbruch ihres Aufstandes[27], der dadurch ein ganz vereinzelter ward, während er am 15. Sept. im ganzen Lande zugleich hatte ausbrechen sollen. Die Militärchefs in Porto, voran der Oberst Sepulveda, der Sohn des Mannes, der 1808 das Zeichen der Erhebung gegen die Franzosen gegeben, errichteten[1] in Uebereinstimmung mit den Behörden,
'21. Aug. den Geistlichen, dem Volke, eine provisorische oberste Junta unter dem Vorsitz Silveira's, die im Namen des Königs bis zum Zusammentritt der Cortes regieren sollte, von denen dann dem Lande (auf den Grundlagen der Beibehaltung der katholischen Religion und der Dynastie Braganza) eine Verfassung gegeben werden würde. Das Heer suchte die Junta sofort durch die Entlassung der englischen Officiere und die Auszahlung der langen Rückstände zu gewinnen, wozu sie durch reichliche freiwillige Beiträge

27) Nach Brown hätte die Entdeckung einer Kassenberaubung von Seiten eines Regimentscommandanten die ganze Erhebung veranlaßt, die aber wohl nur zu ihrem beschleunigten Ausbruch mitgewirkt haben wird.

in Stand gesetzt wurde. Kein Widerstand trat ihr von irgend welcher Seite in Porto entgegen. Die ganze Bewegung ging so friedlich, geordnet und schonend vor sich, daß nach Berichten englischer Blätter der Verlust des Papiergeldes gegen Courant von 27 auf 25 fiel.

Als die Kunde von diesen Vorfällen[1] nach Lissabon kam, sprachen sich in der Bevölkerung der Hauptstadt sofort die Sympathien für die Bewegung aufs unzweideutigste aus, und die Regentschaft, die sich bis dahin in Ruhe gewiegt, wurde so plötzlich außer Fassung gebracht, wie es früher der Madrider Regierung geschehen war. Anfangs erließ sie einen Aufruf[1] gegen die Rebellion, in Worten stark, dem Sinne nach schwach; man riß die Anschläge ab, beschimpfte sie vor den Augen der Wachen und schrie nach Verfassung und Cortes. Gleich am folgenden Tage beeilte sie sich, kraft der außerordentlichen Vollmacht, die ihr für dringende Fälle bewilligt sei, die Berufung der alten Cortes zuzusagen; nun kritisirte man ihre Befugniß zu diesem Zugeständnisse; die Gährung blieb im Steigen und zwang[1] zu einer dritten Proclamation, die in recht flehendem Tone zum Gehorsam zurückrief. Anfangs hatten die englischen Officiere gedacht, den Rest von gutem Geist im Heere gegen die Aufständischen aufrufen zu können[28]; die Regentschaft aber hatte sie selbst aus den Truppen sogleich entfernen müssen, die sie anfangs gegen Porto schicken wollte, und da der Aufruhr in den Regimentern im Norden um sich griff, mußte sie die populären Maasregeln der Junta von Porto nachahmen, die englischen Officiere sämmtlich zu suspendiren und den rückständigen Sold zu bezahlen. Das Alles, und auch die Ausfertigung der Berufungsschreiben[1] zu den Cortes verhinderte nicht, daß der Abfall immer

Die Hauptstadt. [1]28. Aug.

[1]29. Aug.

[1]2. Sept.

[1]9. Sept.

28) Brown p. 49 ff.

weiter um sich fraß. Die Truppen in Lissabon erklärten, sie würden sich gegen ihre Landsleute nicht schlagen. Der ganze Norden war bereits verloren. Der Graf Amarante in Tras os Montes, der einzige Mann, der sich kräftig für die alte Ordnung auszusprechen wagte, mußte von Allen verlassen über die Grenze weichen; dem General Pamplona, der den constitutionellen Truppen, die sich unter Sepulveda auf Coimbra bewegten, entgegengestellt war, rissen seine Truppen dermaßen aus, daß er zurückgehen mußte. Bei dieser allgemeinen Versagung eines jeden Widerstandes macht sowohl das Auftreten der Junta in Porto wie die Entwicklung der Dinge in Lissabon den Eindruck äußerster Schlaffheit und Kleinmüthigkeit auf Seiten der revolutionären Führer, und eben so großer Indolenz auf Seiten des so lange mishandelten Volkes. Als Amarante sich gegen den Aufruhr erklärte, hatte die Junta in Porto in ängstlicher Besorgniß eine täuschende Gegenproclamation erlassen, die den Einmarsch spanischer Schutztruppen verkündete. Amarante's wie Pamplona's Ausgang war in Lissabon schon[1] bekannt,
[1]13. Sept.
und noch schwebte Alles einige Tage in solcher Unsicherheit, daß einige constitutionelle Officiere die Gleichgültigkeit im Volke durch barbarische Drohungen glaubten brechen zu müssen. Endlich geschah an dem ursprünglich zum Ausbruch des Aufstands bestimmten
[1]15. Sept.
Tage[1] auch in der Hauptstadt das Entscheidende durch das Militär unter dem Grafen Rezende, das die in Wahrheit nicht mehr zu machende Revolution nur effectvoll in Scene zu setzen hatte. Kein Widerstand regte sich. Die Regentschaft wurde abgesetzt und Forjaz nach Brasilien entlassen, um dem König von Allem zu berichten. Eine Junta wurde von der versammelten Volksmasse ernannt, die in einem Aufrufe dasselbe friedliche Looswort der Revolution angab wie die Junta von Porto: die Religion, der König, die Verfassung.

An demselben Tage war die „oberste Junta" von Porto aufgebrochen; in dem Verhältnisse beider Behörden und beider Städte zu einander drohte der jungen Bewegung gleich ein gefährlicher Stoß. Die Lissaboner Junta hatte bei der Anzeige der Ereignisse in der Hauptstadt an die von Porto vermieden, ihr den Titel einer obersten Junta zu geben und zugleich den Wunsch ausgesprochen, die mit ihr anrückenden Truppen möchten aus Lissabon entfernt gehalten werden; die oberste Junta beschwerte sich über das Eine, und weigerte das Andere, indem sie sich nur willig erklärte, die Vertreter Lissabon's und der südlichen Provinzen in ihren Schoos aufzunehmen. Zum Glück gaben die Lissaboner nach, und beide Junten verschmolzen in Einen Körper (unter dem Vorsitz des Bischofs Freyre), nachdem die von Porto[1] ihren pomphaften Einzug in die Hauptstadt gehalten hatte. Leider hörten mit dieser Vereinigung die verschiedenen Tendenzen der beiden Körperschaften, die Eifersucht der beiden großen Städte des Landes, die innere Zwiespältigkeit zwischen den Urhebern der „Regeneration" und denen, die sich derselben in Lissabon mehr oder minder aufrichtig angeschlossen hatten, nicht auf. Die vereinigte Junta wurde, unter ängstlicher Abwägung der beiderseitigen Ansprüche, in zwei Sectionen getheilt, von denen die Eine nur mit den Vorarbeiten für die Berufung der Cortes beschäftigt sein sollte. Ueber der Berathung der Wahlinstructionen kam es hier gleich zu heftigen Kämpfen. Eine starke Opposition war nahe daran gewesen, die alte Wahlart nach drei Ständen[29] durchzusetzen. Die Anhänger dieser Meinung waren begreiflich sehr verstimmt, als sie bei Verkündigung der Instructionen[1] ein fast allgemeines Wahlrecht darin aufgestellt sahen. Andere grollten darüber, daß die Cortes erst auf den Anfang des nächsten Jahres berufen waren. Noch Andere waren für die An-

Aufruhr vom 11. Nov.

1. Oct.

31. Oct.

29) Nach einem Berichte des Moniteur. Vgl. Allg. Ztg. 10. Dec. 1820.

nahme der spanischen Verfassung. Aus diesem Chaos von grundsätzlichen, persönlichen, örtlichen Gegensätzen erzeugte sich gleich bei diesem ersten Schritte auf der Bahn der Regeneration ein wüster Aufruhr. Zwei Generale vom Heere von Porto, Teixeira und Cabreira, die auf Sepulveda's Einfluß im Heere eifersüchtig und von Silveira angeleitet waren, der in der Junta als Vicepräsident saß
'11. Nov. verlangten[1] an der Spitze ihrer Truppen die Verkündigung der spanischen Verfassung und die Säuberung der Junta von fünf Mitgliedern einer „Gelehrtenparthei", die die Revolution unter blos erheuchelter Anhänglichkeit an die constitutionelle Ordnung aufhalten wollten. Die bedrohte Junta weigerte zwar die Ausstoßung der Fünfe, nahm dagegen einige Freunde Silveira's in ihre Mitte auf, bekleidete Teixeira mit dem Oberbefehle des ganzen Heeres und willigte in die Verkündung der spanischen Verfassung. Aber gleich am folgenden Tage zeigte sich die allgemeinste Unzufriedenheit mit diesen Anordnungen, sowohl in der Lissaboner Bevölkerung, die mit Beunruhigung die drei Männer von Porto an die Spitze der Dinge treten sah, wie in dem Heere, das an Sepulveda hing. Die Gegenbewegung war so rasch und stark, daß Teixeira und die
'14. Nov. neuernannten Mitglieder der Junta sofort wieder[1] ihre Entlassung nahmen und Silveira auf seine Güter in Tras os Montes verbannt wurde, wo er nun für die Gegenrevolution zu wühlen begann. Der ganze Vorgang war im höchsten Grade charakteristisch für die Natur dieser Regeneration, der eine Wiedergeburt der kranken Volksmoral und eine Reifung der politischen Unmündigkeit leider nicht zu Hülfe kam. Verschiedene Partheigegensätze, über die kein Beobachter völlig ins Klare kam, kämpften unter einander ohne rechte Werkmeister, mit stumpfen Werkzeugen für weder verständige, noch offen eingeständige Zwecke. Neben einer schwachen Aristokratenparthei streng Conservativer standen die gemäßigten Constitutionellen, die, nach den Blättern der Whigs, den Sieg

ihrer Grundsätze nur von der Rückkehr des Königs hofften, nach den Tories[30] aber einen anderen Zweig des Hauses Braganza auf den Thron heben wollten; beide schienen im Augenblick überholt von den Revolutionären, denen die Engländer, schwarzsichtig in dem was sie am meisten fürchteten, die Absicht zuschrieben, nicht nur die spanische Verfassung, sondern auch die Vereinigung mit Spanien gewollt zu haben, und die sie, gleich grundlos, als die Urheber des Aufstands vom 11. Nov. betrachteten. Gewiß ist nur, daß die Wahlclasse vom 31. Oct. alle Partheien gleichmäßig verstimmt hatten, und als das Wahrscheinlichste in den weiteren Hergängen erscheint dieß: daß die allgemeine Unzufriedenheit von einigen Ehrgeizigen, bei denen politische Grundsätze und landsmännische Gegensätze nur nebenwirkende Motive waren, in persönlichen Zwecken ausgebeutet ward zu einem augenblicklichen Erfolge, den alle die verschiedenen legitimen, apostolischen, englischen Feinde der Bewegung schadenfroh als ein Mittel zur raschesten Zerstörung der Revolution durch sich selber ansahen und vielleicht befördern halfen. Das Interesse der Allgemeinheit aber fand sich schnell genug zurecht, um die Absichten der Extreme zu vereiteln und die erste Ordnung wieder herzustellen, mit der Veränderung nur, daß nach einem neuen Wahlclasse[1] die Wahlen nach Anweisung der spanischen Verfassung vorgenommen und die gewählten Abgeordneten zu den Cortes dahin instruirt werden sollten, eine Verfassung auf den Grundlagen der spanischen zu entwerfen, die nur den portugiesischen Verhältnissen in einer noch freieren Weise sollte angepaßt werden. 22. Nov.

Der Zusammentritt der Cortes verschob sich indessen noch hinter die Frist, die man im November zu lange hinausgerückt gefunden hatte. In vielen Bezirken waren die Wahlen so königlich aus- Versammlung der Cortes.

30) Quarterly review. 41, 221.

gefallen, daß die Abgeordneten sich weigerten, vor der Genehmigung der Cortesversammlung durch den König zu erscheinen. Es dauerte daher lange, bis nur die zwei Drittheile der Abgeordneten beisammen waren, die die Junta für genügend zum Beginne der
'26. Jan. 1821. Sitzungen[1] erklärt hatte. Unter den Gewählten waren 20 Geistliche, ⅕ der vom Gesetz bestimmten Zahl (100) und fast ¼ der anfangs wirklich anwesenden Vertreter; der Erzbischof von Bahia wurde zum Präsidenten gewählt. Diese frommen Bezeigungen waren von eben so starken monarchistischen Kundgebungen begleitet. So schienen sich die Cortes die Milde verdienen zu wollen, mit der die Nachricht von ihrer Berufung — obwohl freilich nicht der Berufung in dieser Form — von dem Könige in Rio war aufgenommen worden. Die provisorische Junta, die jetzt nach der anfänglichen Bestimmung zurücktrat und einer neuen Regentschaft (unter dem Vorsitz des Marquis von Castello-Melhor) wich, hatte diese beruhigende Nachricht noch in Empfang genommen, und vorher noch eine weitere sicherstellende Maasregel ausgeführt. Es war nur wenige Tage vor dem Ausbruch der Revolution in Porto ge-
'13. Aug. 1820. wesen, als sich[1] Lord Beresford, mit großen Vollmachten bekleidet, in Rio zur Rückkehr nach Portugal eingeschifft hatte. Unterwegs hatte er die Veränderung erfahren, ohne sich dadurch abhalten zu lassen, in den Hafen von Lissabon einzulaufen. Die Junta aber hatte ihn bedeutet, das Schiff um seiner eigenen Sicherheit willen nicht zu verlassen, hatte sein königliches Decret zurückgewiesen, hatte auch seiner Drohung mit England's Einschreiten nicht geachtet; er sah sich genöthigt, nach England abzuziehen, wo sich Lord Castlereagh nicht füglich zu einer Dazwischenkunft in einer so rein inneren Angelegenheit versucht fühlen konnte, da er gerade die Interventionsgelüste der h. Allianz zu überwachen hatte. Unterdessen hatte der König in Rio die erste Nachricht von der Erhebung Porto's durch die alte Regentschaft erhalten, zugleich mit der

Anzeige, daß sie in die Berufung der alten Cortes gewilligt habe. Der König führte ihr in seiner Antwort[1] zwar in aller Zuversichtlichkeit zu Gemüthe, daß sie zu diesem Schritte nicht befugt gewesen sei, dennoch genehmigte er schließlich den Schritt, amnestirte die Empörer und versprach, wenn die Arbeiten der Cortes seinen Absichten und seiner Würde entsprechend ausfielen, nach Europa zurückzukehren. Diese Antwort war der Junta noch vor Ende des Jahres[1] in die Hände gekommen. Unter welchen Umständen aber jene Entschlüsse in Brasilien gefaßt waren und unter welchen Verhältnissen der König erst zu diesem höchst unerwarteten Versprechen der Heimkehr und alsbald zu dessen noch unverhoffterer Ausführung getrieben ward, dieß werden wir erst begreifen, wenn wir den Zuständen und Entwicklungen von Brasilien eine kurze Betrachtung gegönnt haben.

[1] 27. Oct.

[1] 15. Dec.

Brasilien als Colonialland.

In den zwei ersten Jahrhunderten nach der Besitznahme Brasilien's hatte es den Anschein gehabt, als ob das Schicksal dieser portugiesischen Colonie von dem der spanischen Pflanzstaaten sehr verschieden verlaufen werde[31]. Die Spanier waren in den goldstrotzenden Gebieten ihrer zwei Hauptcolonien auf Indianerstaaten von großer Bevölkerung und einer gewissen Cultur getroffen, wo jede auf Land und Menschen verwandte Sorgfalt reichlichen Lohn versprach. In Brasilien dagegen hatten die Portugiesen nur rohe Horden von Jägern und Menschenfressern, und in den Bodenverhältnissen auf den ersten Anlauf nichts gefunden, was sie hätte bestimmen können, dieß Land ihren anscheinend weit reicheren Besitzungen in Asien vorzuziehen. Sie ließen daher diese zwar so viel nähere Eroberung lange so sehr aus den Augen, daß sie im 16. Jahrh. verschiedenen Versuchen anderer Völker, sich dort festzusetzen (darunter zwei

31) Für die Geschichte Brasiliens bis 1808 ist Southey hist. of Brazil. Lond. 1810—19 die Hauptquelle.

Unternehmungen französischer Dissenters, Hugenotten, deren Gelingen die Gestalt der Dinge in Brasilien denkbarer Weise mehr den nordamericanischen hätte annähern können), kaum einen Widerstand entgegensetzten. Während der Herrschaft Spanien's über Portugal kam Brasilien in die Hände der Holländer, die aber die Bevölkerung so gegen sich aufbrachten, daß sie nach einem 8jährigen Kampfe (1645—53) vertrieben wurden. Ein Vertrag von 1661 sicherte zuletzt dem wieder erstandenen Portugal den Besitz für immer. Von dieser Zeit aber, wo Portugal die Despotie von Spanien überkommen hatte, erbte auch Brasilien die spanische Colonialpolitik, die sich vollends recht festnistete, seitdem, kurz nach dem Wiedererwerbe, unter König Pedro II. (1668 — 1705) die reichen Goldminen entdeckt wurden. Was schon unter Johann III. im 16. Jahrh. begonnen hatte, die erbliche Zutheilung großer Länderstrecken an adlige Günstlinge (donatarios) oder abenteuernde Entdecker (conquistadores) setzte sich unter dem Hause Braganza fort. Auf ihren Besitzungen wurden die Indianer zu Sclaven gemacht wie durch die spanischen Eroberer. Das Gegengewicht wider diese brutale Gewalt war hier wie dort in der Geistlichkeit, Schutz und Pflege der Eingeborenen bei den Jesuiten, deren mildstrenge Zucht mit ihnen erreichte, was freieren Kräften mislang. Das System der Regierung und Verwaltung war fast spanischer als das spanische. Ueber alle kleinsten Dinge wurde von Lissabon aus verfügt, von dort alle Richter, alle Beamten ernannt, deren Trägheit, Tyrannei und Bestechlichkeit sich hier auf diesem üppigen Boden in höchster Stärke entfaltete. Der Vicekönig hatte dem Namen nach die höchste Gewalt; die Gouverneure der Provinzen aber regierten in denselben wie die im spanischen America fast unabhängig von ihm, aber nur auf die beschränkte Zeit von drei Jahren, und auch sie in der strengsten Abhängigkeit von Lissabon. Bei Auflage neuer Steuern waren sie früher an die Zustimmung

der Stadträthe (camaras) gebunden; späterhin wurde diesen Körperschaften, wie in den spanischen Colonien, ihre volksthümliche Macht entzogen. Die Ausschließung der Fremden, die vordem hier weniger ausnahmslos war als in den spanischen Reichen, wurde seit der Entdeckung der Goldgruben gleich unduldsam betrieben[32], um Portugal den alleinigen Nutzen der brasilischen Reichthümer zu sichern. Der Handel, wie von Spanien aus in Flotten geführt, war immer geringfügig geblieben; der Ackerbau galt seit der Bevorzugung der Minenindustrie für erniedrigend wie unter den spanischen Creolen; mit trägem Widerwillen wurde er nur dort begonnen, wo die Flüsse und Gruben aufhörten, dem sehr rohen Betriebe Gold zu liefern; in Minas und Goyaz bestand er noch 1816 in einer unsinnigen nomadischen Wirthschaft[33]. Eifersüchtig wachten die Vicekönige, daß sich die Brasilier nicht durch Errichtung von Manufacturen und Handwerkstätten auf den Gütern der Grundeigenthümer von den Bequemlichkeiten Europa's unabhängiger machten[34], wie es von den spanischen Statthaltern geschah. Eine Reihe der verderblichsten Monopole des Wallfischfangs, des Farbholz- und Salzhandels, der Diamantengruben übte die Regierung, wie die der spanischen Reiche, in der verkehrtesten Weise, mit kleinem fiscalischem Vortheile zum großen Schaden der Industrie. In dieses System waren dann durch Pombal die ersten Risse gemacht worden, wie durch Karl III. in das spanische. Von seiner kräftigen und planmäßigen Thätigkeit her schrieb sich der erste Aufschwung der brasilianischen Entwicklung. Er setzte an die Stelle des aristokratischen Unfugs die absolutistische Centralisation, versetzte der von der Zeit geschwächten Stellung der Donatare den

32) Southey 2, 671. 3, 145.

33) v. Eschwege, Brasilien nach einem 11jährigen Aufenthalte. Br. 1830.

34) Vgl. das Schreiben des Marquis von Lavradio bei Straten-Pouthoz 2, 60.

letzten Streich, machte der Sclaverei der Eingeborenen ein Ende, und trieb zum Gedeihen der creolischen Bevölkerung die Jesuiten aus, den einzig starken Zweig der Hierarchie, weil die Regierung, die (wie die spanische) die Geistlichen in ihrer Hand hatte, nicht wie jene die Cultusverschwendungen des Mutterlandes hier wiederholte. War in Bezug auf die Indianer die Entfernung der Jesuiten ein Misgriff, so war es Pombal doch mehr als den Spaniern ein Ernst um seine guten Absichten mit den Eingeborenen. Er hob ihr Kopfgeld auf; er sammelte sie in Gemeinden, die durch einen Wall von Verordnungen gegen die Tyrannei ihrer Directoren geschützt werden sollten; die Leitung ihrer Angelegenheiten sollte ihnen so bald wie möglich selbst überlassen werden, wenn erst die Schulen ihre Früchte getragen, die für beide Geschlechter gegründet werden sollten. Die Meinung war, die Indianer zu absorbiren, aus ihnen und Creolen Ein verschmolzenes Volk zu bilden, eine Absicht, die hier leichter gefaßt werden konnte, weil die Eingeborenen, ohne die Erinnerung einer einstigen Nationalität, wie die der Mexicaner und Peruaner, politisch und gesellschaftlich nichts bedeuteten. Die Gehässigkeit der gesetzlichen Unfähigkeiten der Farbe, denen die Racen in spanisch America erlagen, verschwand in Brasilien, wo Indianer und Neger mit Ehren und Stellen von Ansehen und Vertrauen bekleidet waren[35]. Auch die schroffsten Härten des mutterländischen Ausbeutesystems stellte Pombal ab, der über die Art von Reichthum jammerte, „dessen Besitz den Ruin des Landes mit sich führte." Er hoffte bessere Schätze als durch Goldsuchen durch Anlagen von Ackerbaucolonien, durch Begünstigung von Handelsgesellschaften, durch Aufhebung der Caravanenschifffahrt zu gewinnen. Der Zustand allgemeiner Verbesserung, den er auf diese Weise für Brasilien begründete, überlebte sein persönliches Wirken. Man ging nach

35) Southey 3, 513.

seinem Tode fort auf dem eröffneten Wege, Dörfer und Flecken zu gründen, die Ströme zu erforschen, Straßen zu ziehen, den beschwerlichsten Monopolen (des Salzes) zu entsagen. Wie traurig auch dann noch immer die ökonomische und vollends die sittliche und geistliche Lage der Colonie war, in der keine höhere Bildungsanstalt, in der selbst keine Druckerei geduldet ward, so war doch der Anblick des Landes im Anfang dieses Jahrhunderts, wenn man ihn mit dem Zustande 50 Jahre rückwärts vergleicht, außerordentlich gehoben; Bevölkerung, Wohlstand, Handelsverkehr war in raschem Fortschritt begriffen.

So war Brasilien in sich schon einigermaßen vorbereitet, den glücklichen Anstoß zu einer freieren Entwicklung, der in der Uebersiedlung der königlichen Familie und der höchsten Regierung gelegen war, zu würdigen und zu benutzen. Die Bedeutung dieses Ereignisses, als es nur erst bevorstand, wurde vollständig begriffen. Auf die Nachricht von der Abreise des Prinz-Regenten aus Lissabon ward das „brasilianische Reich schon als festgegründet betrachtet; in S. Paulo weihte der würdige Bischof die heilverkündende Periode dadurch ein, daß er tägliche Gebete anordnete, um die glückliche Ankunft der königlichen Familie zu erflehen[36]." Als der Prinz in Bahia[1] landete, bot ihm diese ehemalige Residenz des Vicekönigs an, ihm einen Palast für ½ Million Pfund zu bauen, wenn er seinen Sitz hier nehmen wolle. Es war aber eines der weisen Werke Pombal's gewesen, daß er die Residenz nach dem zehn Grade weiter vom Aequator gelegenen Rio de Janeiro verlegt hatte, dessen Hafen einen feindlichen Angriff, — dem der von Bahia gänzlich offen steht, — fast unmöglich macht. Hatte er doch dieß bessere Haus für die Fürstenfamilie schon wie in Vorahnung dieser einstigen

Brasilien als Königreich.

[1] 21. Jan. 1808.

36) Worte von Mawe, der damals in S. Paulo anwesend war.

Uebersiedelung gewählt; denn Er schon hatte, als er Portugal von übermächtigen Feinden bedroht sah, diese kühne Idee gefaßt, im Nothfall das kleine Mutterland Preis zu geben und ein selbständiges Reich in dem ungeheuren Brasilien zu gründen. Auch die neue Residenz nun wußte die Bedeutung der Regierungsverpflanzung so gut zu schätzen wie Bahia. Der Jubel der Stadt bei der
7. März. Ankunft des Hofes[1] entlud sich in einer neuntägigen Beleuchtung. Die Bevölkerung war zu Allem für die neuen Gäste bereit, sie räumte ihnen ihre Häuser ein, schoß Geld her und war in allen erdenklichen Freundlichkeiten unermüdlich. Augenblicklich brachte denn auch die Anwesenheit des Regenten in allen Dingen den merkwürdigsten Umschwung hervor. Wie seltsam stach doch das, was hier geschah, gegen die Regungslosigkeit ab, in der bei der Uebersiedelung des Turiner Hofes die Insel Sardinien damals beharrt war! Es schien, als ob die alte Faulheit mit dem Betreten des jungen Bodens von Hof und Regierung gewichen wäre, als ob eine neue Staatseinrichtung, ein neues Verkehrsleben, ein ganzes System der umfassendsten Veränderungen und Verbesserungen wie im Sturm in wenigen Monaten, Wochen, Tagen geschaffen werden sollte! Drei Tage nach der Landung des Hofes in Rio wurde ein Ministerium gebildet, dessen Hauptamt (das Innere) bezeichnend genug dem bisherigen Vicekönige übertragen wurde[37]. Die Stellung der Gouverneure änderte sich von selbst in einer Weise, die ihrer Willkür mehr vorbauen mußte. Eine Reihe von obersten Behörden wurde neu geschaffen, eine Polizeiintendanz, ein höchster Rath für den Cultus, andere für Justiz und Krieg, ein höchstes Gericht, das bisher in Lissabon zu suchen war. Die erste Druckerei wurde gegründet, eine Zeitung ins Leben gerufen, ein Theater eröffnet, eine Bank errichtet, der auch die Verwaltung aller königlichen

37) Constancio, hist. do Brasil. Par. 1839.

Monopole übertragen ward[38], Alles Erscheinungen einer ganz neuen Art in dem Lande, wo das fühllose Geschlecht so lange wie im Schlafzustande vegetirt hatte ohne Ansprüche, ohne alle geistigen und politischen Bedürfnisse. Schon vor der Ankunft des Hofes in Rio waren jene Handelsverträge mit England geschlossen worden, die in Brasilien ein ganz neues Leben wie mit dem Zauberstabe hervorriefen. Sie bewirkten, daß auf dem Fuße des Hofes, des Regierungspersonals, des Adels und der vielen tausend Portugiesen, die mit über- und nachsiedelten, die Engländer mit ihren Schiffen und Waaren in ungeheurer Masse nachdrängten, und in ihrem Gefolge wieder eine Fluth von allerhand Abenteurern der alten Welt, die sich in dieß Eldorado ergossen, von dem Europa seit 100 Jahren um so seltsamere Dinge geträumt hatte, je weniger es von ihm wußte. All dieß gab der gemeinnützigen Thätigkeit, die die Regierung nach allen Seiten zu entfalten hatte, einen gewaltigen Nachdruck. Im Norden und Süden des Landes wurden (wenn auch sehr rohe und nur für Maulthiere gangbare) Straßen eröffnet, neue Ausrüstungen zur Erforschung der Flüsse ausgesandt, die ersten Schritte zu einer Colonisation des Landes durch Fremde gethan. Vieles von diesen Dingen diente mehr einer eitlen Prahlerei als einem wirklichen Nutzen: wenn man Akademien gründete und Pariser Künstler für eine Kunstschule verschrieb, wo der traurigste Mangel an Volksschulen war und die ersten Elemente eines Handwerks fehlten. Vieles blieb auch in den wohlgemeinten Entwürfen stecken. Nicht Weniges wurde gleichwohl zu Ende geführt. Die Verschönerungen der Hauptstädte, die Anlagen einer Reihe neuer Städte datiren aus den ersten Jahren der Residenz in Rio.

Es war eine Revolution in der ganzen äußern Existenz, die in dem Lande vorging, aber auch in den Gemüthern und Geistern

38) Constancio 2, 173.

bereitete sich sogleich eine große Umwälzung vor. Es konnte nicht fehlen, daß diese tumultuarischen Umwandlungen, die ihren Anstoß aus einer zerrütteten Fürstenfamilie empfingen, auch von sehr verderblichen Wirkungen begleitet waren. Ein schwacher gutmüthiger Prinz, der durch mehr als 20 Jahre an seiner geisteskranken Mutter Statt Regent war, und an seiner Seite eine verschwenderische zuchtlose Gattin, von der er wegen ihrer notorischen Untreue getrennt lebte, die eine eigene Parthei um sich bildete, mit der sie ihre politischen Ränke über zwei Welttheile ausspann, dazu ein Sohn, der in seiner frühsten Jugend von einem gefährlichen Ehrgeiz gestachelt des eigenen Vaters Regierung zu untergraben begann, das war kein Hof, von dem bei einer so großen häuslichen und vaterländischen Veränderung, in so schwieriger Lage der europäischen Welt und bei den Aufregungen der spanischen Colonien in der nächsten Umgebung, eine fest und sicher steuernde Staatskunst zu erwarten war. Die Fehler, die er beging, die Schwächen, die er zeigte, die Blößen, die er nach innen und außen, bei großen und kleinen Angelegenheiten gab, waren ganz dazu angethan, um selbst in einer so sehr zu Dank verpflichteten und willigen Bevölkerung die Unzufriedenheit fast zugleich mit der Zufriedenstellung zu erzeugen, und die politische Kritik, den Anspruch, das Selbstgefühl in ihr zu erwecken, die bis dahin in die gedankenloseste Fügsamkeit unter jede Tyrannei gewöhnt war. Gleich die leichtsinnig unsinnige Vergeudung des Hofes mußte ihn in ein Wirrsal leidiger Folgen verwickeln. Trotz all den mitgebrachten Schätzen aus Portugal, trotz den enormen Erträgen, die die Verzollung der eingeführten englischen Waarenmassen ergeben haben muß, war man bald auf dem Puncte, daß die Gehalte der Beamten 9—12 Monate im Rückstand blieben. Nun sollten doch die Taschen so vieler bedürftiger Getreuer unter den portugiesischen Fluchtgenossen gefüllt und die Dienste und Gefälligkeiten der so ergebenen Brasilianer belohnt

werden; da fand der Regent kein anderes Mittel, als daß er Orden und Titel in solcher Masse vergab, daß die Zahl der Verleihungen unter seiner Regierung die Summe aller früher geschehenen übertraf. Die Brasilianer, denen diese Auszeichnungen bisher fast unbekannt waren, befiel eine blinde Gierde nach dieser werthlosen Habe, die ihnen für ein greifliches Zeichen und Zeugniß galt, daß sie jetzt den Portugiesen, an denen sie zuvor wie auf eine höhere Menschenklasse emporgesehen, ebenbürtig wurden; alle schnöden Mittel der Bestechung und Kriecherei wurden in Bewegung gesetzt, um diesen Besitz zu erhalten, der dann die übelsten ökonomischen Wirkungen nach sich zog; die neugeschaffenen Barone und Ordensritter von Thurm und Schwert ließen alle bürgerlichen Geschäfte dahinten, verthaten ihr Vermögen in eitlem Müßiggange oder drängten sich in den Hof- und Staatsdienst; und dieselbe widerwärtige Stellengier mit demselben Gefolge von Unehrbarkeit und Bestechlichkeit, die das alte Staatsleben in Portugal entstellt hatte, überwucherte alsbald auch das neue Land. Dieß führte nothwendig zu neidischem Hader mit den eingewanderten Portugiesen, für die die Regierung zuerst glaubte sorgen zu müssen, indem sie die Menge neuer Behörden und die Lücken in den alten mit ihnen zu besetzen suchte, ohne auch sie Alle befriedigen zu können. In der industriellen Welt gab es andere Gründe zu anderen Mißstimmungen. Gleich die beiden ersten Jahre hatten verschiedene directe und indirecte Steuern, Ausgangszölle und Hafenabgaben nöthig gemacht, die in den Provinzen den größeren Unmuth erregten, weil ihre Erträge fast nur zur Bestreitung des Hofaufwandes, zum Vortheil und zur Verschönerung der Hauptstadt verwandt wurden, während, wenn einmal eine dringlichste Hafenreparatur für eine Provinzstadt gewährt ward, sie durch deren eigene Mittel bestritten werden mußte. Darüber, und über die vielfachen Mängel der Verwaltung und der käuflichen Justiz, und über die Bevorzugung der Engländer gährte

schon 1813 so viele Unzufriedenheit, daß Beamte aus den Provinzen in Rio erschienen, um über die öffentlichen Misbräuche Vor-
1814 stellungen zu machen[39], und daß sich in Pernambuco ein Geheimbund zu dem Zwecke bildete, eine republikanische Regierung herzustellen. Denn schon begannen sich jetzt die Gedanken mit südländischer Raschheit und Ueberspannung auf die völlige Unabhängigkeit des Landes zu richten; und der geöffnete geistige Verkehr mit dem ideenbewegten Europa, die zunehmenden Handelsbeziehungen zu Nordamerica, vor Allem das Beispiel der spanischen Colonien erhielten
1815. diese Gedanken in täglicher Erinnerung wach. Die Regierung ließ eine Abtheilung portugiesischer Truppen kommen, um sich gegen etwaige Bethätigungen dieses Geistes der Unruhe zu schützen, den
16. Dec. 1815. sie zugleich zu beschwichtigen suchte durch ein Patent[40], das Brasilien in Betracht seiner Wichtigkeit und Größe zu der Würde, den Vorrechten und der Benennung eines Königreiches erhob, und so die thatsächliche Erhebung Brasiliens zu dem Hauptlande der Monarchie officiell anerkannte. Beide Maasregeln bewirkten nicht was sie sollten; die Eine ward der königlichen Gewalt, die sie beschirmen sollte, geradezu verderblich. Die letztere, die zwar zahllose Dankadressen und endlose Festlichkeiten hervorrief, mußte gleichwohl dem Selbstgefühle der Brasilianer einen verstärkten Anstoß geben. Die erstere erzeugte gleich anfangs viel böses Blut durch die Bevorzugung der portugiesischen Truppen, die die Gunst des Hofes voraus hatten und mit solchem Hochmuth auf die Brasilier herabsahen, daß ihr Chef sogar den brasilischen Officieren die Beförderung über den Hauptmannsposten gern gesetzlich gesperrt hätte. Nachher aber beim Ausbruch der portugiesischen Revolution war es geradezu der Ruin des Absolutismus in Brasilien, daß die Beschwerden und die

39) Maria Graham p. 56.
40) Allg. Zeitung vom 1. März 1816.

neuen politischen Grundsätze Portugal's in diesem Truppentheile eine starke Vertretung hier anwesend hatten. Unter den unerquicklichen Stimmungen im Lande beging nun die Regierung die Thorheit, sich in die Unternehmung auf die Banda oriental[1] zu stürzen. [1] vgl. oben S. 264. Als ob ihr, sagte man, die mit vier Millionen bevölkerten 130,000 Quadrat-Meilen Brasiliens zu enge wären! Dadurch verwickelte sie sich mit Spanien in dauernde Feindschaft und überwarf sich mit allen Mächten, die an den Minister des Auswärtigen in Rio[1] eine [1] 16. März 1817. scharfe Note gegen die Besetzung der Banda richteten. Man schwächte dadurch das Ansehen der Regierung nach innen und außen; man erschöpfte das Land mit erneuten Lasten und Schäden; dem schon sterbenden Handel Portugal's mit Brasilien versetzte man neue Streiche, da Artigas' Kaper und die Seeräuber aller Nationen sich nun auf die schutzlosen Handelsschiffe des Reiches warfen; man reizte die bekriegte spanische Republik, den Verschwörenden in Brasilien die Hand zu reichen und ermunterte die längst bestehende Conspiration, indem man das Land von Truppen entblößte. Noch jubelte Rio über die leichte Einnahme von Montevideo, als in Pernambuco ein republikanischer Aufstand ausbrach. Diese Bevölkerung hatte schon im 16. Jahrhundert mit eigenen Kräften die Holländer verjagt und schon im Anfang des 18. das Gleiche mit den Portugiesen versucht. Jetzt arbeitete sie auf eine Erhebung des ganzen Nordens, der auf die Vorrechte Rio's eifersüchtig war. Ein Zufall übereilte[1] den Ausbruch der Empörung, ohne die gleich- [1] 6. März 1817. zeitige Mitwirkung Bahia's. In Pernambuco war der Erfolg vollständig. Eine provisorische Junta unter dem Vorsitz des Kaufmanns Martins, des Urhebers der Verschwörung, wurde errichtet, die mit allem Eifer rüstete. Aber in Bahia wurde der vorbereitete Aufstand vereitelt. Der Gouverneur, Graf dos Arcos, schlug die Aufständischen von Pernambuco, zwang die blockirte Stadt[1] zur [1] 20. Mai. Uebergabe und ließ drei der Häupter der Verschwörung ihr Unter-

nehmen am Galgen büßen. Der leichten Besiegung zum Trotze aber gab dieser Aufstand sehr Vieles zu denken. Wagte sich Brasilien schon jetzt bei der Anwesenheit des Königs so weit, was würde es thun, wenn der Fürst einmal das Land wieder verließe?

Revolution von Brasilien.

Aber dieser Fall freilich schien, selbst abgesehen von den mächtigen politischen Beweggründen, die gegen die Rückkehr nach Portugal sprachen, bei der natürlichen Trägheit des Königs nie eintreten zu können, der jetzt geringschätzig auf das kleine Land, das die Wiege seiner Vorfahren war, heruntersah. Daher haben wir ihn so beharrlich den englischen Vorstellungen in dieser Beziehung widerstehen sehen, die sich immer wieder erneuerten. Der Einfluß England's war zwar trotz der Erkaltung der früheren Bundesfreundschaft, auch trotz der engen dynastischen Verbindung, die sich durch die Verheirathung des Kronprinzen Dom Pedro mit der
[1] Nov. 1817. Erzherzogin Leopoldine[1] mit Oesterreich knüpfte, noch immer ein sehr großer geblieben. Er hatte sich namentlich in Bezug auf den Sclavenhandel zum steigenden Schaden des Reiches geltend ge-
[1] 1817. macht. Zu den früheren Verträgen waren[1] durch Graf Palmella in London Zusätze bewilligt worden, die diesem Handel neue Be-
[1] 2. Mai 1818. schränkungen auferlegten. Später[1] wurde der Sclavenzoll dermaßen erhöht, daß für jeden eingeführten Neger zu dem früheren Zoll von 6000 Reis ein weiterer von 9600 bezahlt werden sollte, wovon die Hälfte einer Bank zur Beförderung von Colonien weißer Ansiedler zufließen sollte. Diese Steuererhöhung wirkte auf den portugiesischen, fast ganz auf die Sclaveneinfuhr zurückgebrachten Handel schädlicher, als die gleichzeitig gewährten Zollbegünstigungen[41] förderlich wirken konnten, so daß die Zahl der portugiesischen Schiffe, die noch in Rio einliefen, in dem Einen Jahr von 1819 zu 1820 von 163

41) Spix und Martius a. a. O.

auf 118 herabsank. Mit den letzten Zollerhöhungen hing es dann zusammen, daß die Regierung jetzt[1] einen Anfang machte, die Sclavenarbeit durch freie Hände zu ersetzen; sie zog eine Colonie von katholischen Schweizern ins Land, denen sie aber ihre großen Versprechungen so schlecht hielt, daß die meisten der Ankömmlinge sich genöthigt sahen Soldaten zu werden. Was sollte auch Gutes aus diesen Versuchen kommen, wo die Regierung in Rio noch immer in dem alten Systeme Portugal's fortfuhr, die Einwanderung nach Brasilien vornehmlich aus den Galeeren zu nehmen, wie sie denn noch einige Jahre vorher in Folge einer besonderen Unterhandlung einige Hundert Sträflinge aus Neapel eingeführt hatte[42]. So handelte dieser Hof gleichgültig gegen die ökonomischen Interessen seiner Völker, unbekümmert um ihre sittlichen Zustände, sorglos um die nahen und fernen politischen Gefahren, die ihn selber bedrohten. Kurz vor dem Ausbruch der spanischen Revolution war noch einmal ein außerordentlicher englischer Gesandter (Thornton) in Rio[1] erschienen, dem König die Rückkehr nach Portugal zu empfehlen. Es war umsonst. Auch die eingetretene Katastrophe in Spanien rüttelte ihn nicht aus seinem Phlegma. Auch nicht die Vorstellungen Lord Beresford's, als er 1820 nach Rio kam. Auch nicht die erste Botschaft von der Erhebung Portugal's und der Berufung der Cortes, die er, wie wir sahen, gemüthsruhig genehmigte. Nicht lange war dieß geschehen, so kam Palmella[1] mit der Nachricht, daß das ganze Land dem alten Regimente verloren sei, und mit dem Rathe, durch die Annahme einer der französischen Charte ähnlichen Verfassung und durch die Rückkehr nach Lissabon die Aufregung zu beschwichtigen[43]. Diese Aufforderung fand jetzt Unterstützung in der königlichen Familie selbst. Der Kronprinz Dom

[1] 1818.
[1] Nov. 1819.
[1] 23. Dec. 1820.

42) Constancio 2, 221.
43) Id. 2, 225.

Pedro, der zu seinem Vater nicht in den besten Verhältnissen stand, trug sich seit lange mit Planen eines hochfliegenden Ehrgeizes, in denen ihm der Graf dos Arcos als Rathgeber zur Seite stand. Immer schon hatte er sich mit dem Gang der Regierung unzufrieden gezeigt und mit den Ministern war er so sehr überworfen, daß diese ihn schon 1817 einer Mitschuld an der Revolution von Pernambuco verdächtigten, ein Argwohn, der daher selbst auf den Besieger derselben, dos Arcos, mitfiel. Seit den ersten Nachrichten von der Erhebung Portugal's spielte der Prinz nach beiden Seiten zugleich: in Portugal wußte man, daß er gerne aus Rio entwichen wäre, um sich in Lissabon an die Spitze der Bewegung zu stellen, Er aber mochte auch wissen, daß er dort keine Parthei würde gefunden haben[44], und that nun Alles, um in Brasilien einen Zweck zu erreichen. Er erhöhte seine Volksgunst, indem er sich jetzt offen an die Spitze der Opposition stellte und sich an seinen Vater drängte, um ihn zu entgegenkommenden Schritten zu bestimmen. Auch dem Rathe Palmella's zur Rückkehr des Königs nach Portugal schloß er sich an; sie war das eigentliche Ziel seiner Absichten. Diesem Rathe stellten sich begreiflich die gut brasilisch Gesinnten entgegen, und in dem schwachen Fürsten, der seit den letzten Nachrichten aus Portugal viel vom Schicksal Ludwig's XVI. sprach[45], schloß die Angst nun ein Bündniß mit seiner Trägheit, um ihn auch jetzt bei seiner Abneigung gegen diesen Schritt noch festzuhalten. Viel gefährlichere Nöthigungen kamen, und selbst diese konnten diese Abneigung nicht überwinden. Die Revolution in Portugal setzte ihren Siegeszug über das Meer hin fort. Madeira war ihr beigetreten. In Para, der nördlichsten unter den bedeutenderen Städten Bra-
[1] 1. Jan. 1821 siliens, wurde[1] die künftige portugiesische Verfassung ausgerufen.

44) Briefe von Musgrave aus Lissabon, Jan. 1821; in Castlereagh corresp.

45) Armitage, hist. of Brazil. Lond. 1836. 1, 27.

Ebenso in Bahia[1], von wo man bewaffnete Schiffe nach Pernam- '10. Febr.
buco schickte, um die gleiche Bewegung zu unterstützen, die dort der Gouverneur Luiz do Rego vorerst noch niederhielt. In den Provinzen S. Paulo und Minas Geraes regte es sich, die immer für Alles empfänglich waren, was eine Mehrung der Freiheit versprach. Den Ausschlag gab, daß die portugiesischen Besatzungen in Montevideo, in Para und Bahia am eifrigsten zu der Bewegung mitwirkten[46] und einverstanden mit ihren Landsleuten bürgerlichen Standes die Brasilianer zu Handlungen mit fortrissen, deren letzte Wirkungen den Interessen Brasiliens keine unmittelbare Förderung versprachen. So schlug die Bewegung zuletzt auch in die Hauptstadt über, und die wachsende Gährung drängte den König, dessen Gefühle und Vorurtheile ganz für die alte Ordnung der Dinge waren, erst zum halben Nachgeben und dann zum gänzlichen Weichen. Alle Erscheinungen, die wir in Madrid und Lissabon erlebten und die auch in Neapel wiederkehren sollten, fanden nun auch in Rio ihre getreue Copie. Erst willigte der König in die Bildung eines Staatsraths, der die zweckmäßigen Maasregeln angeben und ergreifen sollte. Dann ernannte er[1] eine Junta[47], die erwägen '18. Febr.
sollte, welche Theile der (noch gar nicht vorhandenen Verfassung) für Brasilien zweckmäßig wären; die eigentliche Absicht schien dabei, sich an den wohlgewählten Mitgliedern eine Stütze zu schaffen für seinen Entschluß, in Rio zu bleiben. Ein Manifest[1] verkündigte da- '21. Febr.
her gleich darauf des Königs Willen, seinen Sohn Dom Pedro nach Lissabon zu schicken, um mit den Cortes die Verfassung zu berathen, aus der die passenden Bestimmungen auch in Brasilien zur Geltung kommen würden; darüber sollte eine Versammlung von Procuratoren aus Brasilien und allen anderen überseeischen Be-

46) Armitage I, 24.
47) Maria Graham p. 62—66.

ſitzungen in Rio ſpäter verhandeln[48], zu welchem Zwecke dann ein weiteres Decret eine Commiſſion ernannte, um die Einleitungen für Wahl und Berufung dieſes braſiliſchen Congreſſes zu treffen[49]. Auf dieſe Weiſe dachte die Regierung die portugieſiſche Bewegung von Braſilien aus lenken und möglichſt vereiteln zu können. Aber den Zwecken Dom Pedro's war mit dieſem Entſchluß ſeines Vaters durchaus nicht gedient. Durchaus nicht gedient war damit den Portugieſen, die durch des Königs Abreiſe Braſilien in ſeine alte Stellung herunterzudrücken hofften, die daher eine förmliche Verbindung und Verſchwörung anzettelten, um den König zu nöthigen, ſich der portugieſiſchen Bewegung unbedingt zu unterwerfen[50]. Alles ließ ſich zu einer gewaltſamen Kriſe an. Die Aufregung
[1]24. Febr. wurde außerordentlich geſteigert, als Dom Pedro[1] in dem Staatsrath erſchien, um den Miniſtern den Text zu leſen, deren einer zuvor ſchon ſeine Verhaftung vorgeſchlagen hatte. In der Nacht des folgenden Tages war Befehl gegeben, die Häupter jener Ver-
[1]26. Febr. bindung feſtzunehmen; ſofort[1] beſtimmte einer der Verſchworenen, ein Major, ſein Bataillon, ſich für die unverkürzte Verfaſſung zu erklären; die portugieſiſchen und braſiliſchen Truppen verbrüderten ſich, beſetzten den Hauptplatz von Rio (Rocio) und bildeten da einen Mittelpunct, um den ſich alle bewegungsluſtigen Elemente der Hauptſtadt raſch verſammelten. Der Kronprinz erſchien auf dem Balcon des Stadthauſes, um die Wünſche des Volkes zu hören und ſeinem Vater zu berichten; der König aber bewilligte ſogleich
d. 24. Febr. die Forderung in einem Decrete[1], das ſelbſt um zwei Tage zurückdatirt war; damit dachte man den Schein der freien Selbſtbeſtimmung zu retten. Der Prinz verlas das Decret mitten in dem

48) Constancio 2, 234.

49) Auch Monglave correspondance de D. Pèdre erwähnt dieſer Commiſſion, deren Bildung er auf den 22. Febr. ſetzt.

50) Constancio. Vgl. Armitage 1, 28.

Volkshaufen, und zog dann mit der jubelnden Masse nach dem Theater, wo das Volk, wie es in Lissabon geschehen war, neue Minister durch Zuruf ernannte. Dann leistete Dom Pedro den Eid auf die künftige Verfassung, für sich und für seinen Vater, den das freudetrunkene Volk von seinem Landsitz S. Christovão im Triumph in die Stadt zog und auf den Händen die Schloßtreppe hinaufstrug; der arme Mann starb fast vor Angst. Mit der Nachricht von dieser großen Veränderung ging dann zugleich[1] die Ankündigung nach '28. Febr. Lissabon ab, daß der König mit seiner Familie, Dom Pedro ausgenommen, der bis zur Einführung der Verfassung an der Spitze der Regierung von Brasilien bleiben sollte, nach Lissabon zurückkehren werde. Da die erste Bestimmung des pacto social, so sagte ein Decret[51] des Königs, verlange, daß der Fürst am Sitze der Cortes sei, so erfordere die Gewissenhaftigkeit, mit der er seine Verpflichtungen erfüllen wolle, daß er dem Wohl seiner Völker das schwere Opfer bringe, sich zum zweitenmal von theuren Unterthanen zu trennen.

Aber als nun der Tag der Abreise näher rückte, fiel der König, den die Fährlichkeiten in Portugal noch mehr zu ängstigen schienen als die in der Nähe, noch einmal in Reue über die gegebene Zusage zurück und sann noch jetzt auf ein Mittel, sie wieder zu vereiteln. Solch ein Mittel schien sich von selber entgegenzubieten. Die Brasilier hatten sich nur allzubald über die Folgen ihrer unüberlegten Revolution besonnen. Diese Rückkehr, diese Beugung des Königs unter die Macht der Cortes in Lissabon konnte doch nur die Anbahnung einer Herstellung des alten Verhältnisses zu Portugal bedeuten; man konnte es den vergnügten Portugiesen an den Augen ablesen, daß sie die gute alte Zeit zurückgekommen glaubten; das Wort Recolonisation flog von Mund zu Mund, und die Ein-

51) Bei Constanzio 2, 241.

tracht des 26. Februar wich plötzlich wieder einer nationalen Partheiung. Davon dachte der König seinen Nutzen zu ziehen, indem er ohne einen natürlichen Grund die Wähler von Rio berufen ließ, und ihnen genau zu untersuchen befahl[52], ob sie mit der Regentschaft Dom Pedro's zufrieden seien, sonst möchten sie ihm andere würdigere Vorschläge machen. Diese Männer, als sie in der neuen
'21. April. Börse[1] zu einer Versammlung zusammentraten, in der alsbald die wildeste Verwirrung überhand nahm, gab sofort Befehle, die Ausfahrt der bereitliegenden Escadre des Königs zu verhindern und forderte zugleich seltsamer Weise von dem Fürsten (damit sich doch auch die Lissaboner Scenen vom 11. Nov. wiederholten), daß er bis zur Vollendung der portugiesischen Verfassung die spanische in Wirksamkeit setze. Die Portugiesen auf der einen, Dom Pedro auf der anderen Seite sahen, daß ihre Pläne im letzten Augenblick zu scheitern drohten. Rasch sammelte sich eine Abtheilung portugiesischer Truppen auf einem benachbarten Platze. Dom Pedro wurde unter ihnen gesehen. Spät des Nachts sprengte diese Soldatesca die Versammlung durch eine blutige Gewaltthat auseinander, in der Dom Pedro und sein Vertrauter dos Arcos die Hände hatten. Nach dem mildesten Berichte[53] entriß der Prinz dem Könige unter der herrschenden Aufregung den Befehl zur Auflösung der Versammlung. Der mit der Ordre beauftragte General theilte sie dem Präsidenten ohne Aufsehen mit; da die Unordnung fortdauerte, wurde Befehl gegeben, den Saal zu räumen und die Weigerer zu verhaften. Ein Theil der Versammlung trotzte jeden Angriff mit Gewalt zurückweisen zu wollen, worauf eine Compagnie die Thür sprengte, auf die Versammelten eine Salve gab und sie aus dem Hause stürmte. So viel hätte es nicht bedurft, um den

52) Nach Monglave.
53) Constancio 2, 247.

von einer Angst in die andere gejagten König endlich zu zwingen, über seine Abneigungen Herr zu werden. Er nahm am folgenden Tage[1] sein Decret in Bezug auf die spanische Verfassung zurück, 22. April. verkündigte seine Beschlüsse über die Einrichtung der Regentschaft und vorläufigen Regierung und segelte[1] aus Rio ab, noch ehe die 24. April. Stadt sich von ihrer Bestürzung über die letzten Hergänge erholt hatte. Am 3. Juli lief er in den Tejo ein.

4. Neapolitanische Revolution.

Der Soldatenaufstand von Nola.

Dem Ausbruch der portugiesischen Bewegung war der Umsturz der bestehenden Ordnung in Neapel[1] schon voraus gegangen, wo wir früher für solch ein Ereigniß Alles von längerer Zeit her vorbereitet gefunden haben. Die geheimen Gesellschaften waren hier seit Jahren in allen Provinzen ausgebreitet; in den beiden Prinzipaten und der Capitanata hatten sie einen politischen, verschwörungsartigen Charakter schon seit 1817 angenommen; die Carbonari in Salerno besonders, die sich durch ihre Rührigkeit die Anerkennung als Oberventa im ganzen Reiche erworben, hatten sich fortwährend mit revolutionären Entwürfen getragen. Sobald nun das Gelingen der spanischen Erhebung bekannt ward, steigerte sich[1] der seit März 1820 Zudrang in die Sekte außerordentlich, die jetzt durch und durch von

1) In die neapolitanischen Geschichten dieser Zeit gewährt keine der drei früher von uns angeführten Hauptquellen eine vollständige und untrügliche Einsicht, zusammen aber ergänzen sie sich vortrefflich. Besonders dienen die Denkwürdigkeiten des ungeschmückten und ungeschminkten Carrascosa, um die rhetorischen Verschleierungen Colletta's zu lüpfen und die (übrigens sehr durchsichtige) Unklarheit zu lichten, in der sich W. Pepe in der naiven Eitelkeit eines ächten Revolutionsmannes über sich und alle seine Umgebungen täuscht.

politischen Gedanken erfaßt wurde; das Verlangen nach einer
Verfassung ward nun auch den ruhigsten Bürgern nahe gelegt,
[1] vgl. 2, 121. wenn man erfuhr, daß selbst die Minister dem Plane[1], den Kanzlei-
rath zu einer Art ständischer Vertretung zu erweitern, nicht abge-
neigt waren; in dem Schwarm der westlucanischen Carbonari aber
begann man sich jetzt zu der spanischen Verfassung zu bekennen und
die Hitzköpfe in Salerno nahmen ihre gewaltsamen Anschläge aufs
neue hervor. Ihr erster Plan war, eine Truppenschau, die der
[1] Mai. König[1] in Sessa abhielt, zu benutzen und durch einen Dragoner-
lieutenant Bologna das Zeichen zum Aufstand geben zu lassen; zu-
fällig wurde das Regiment, in dem dieser stand, durch Gegenbefehle
zurückgehalten und die nächsten Folgen des Instructionslagers
schlugen nun sehr gegen die Erwartung der Verschworenen aus:
der König hatte sich heiter im Kreise seiner Truppen gezeigt; das
Heer war ruhig geblieben; Hof, Regierung und Diplomatie hiel-
ten gleichmäßig die Ruhe und Sicherheit durch diese feste Haltung
für gewährleistet; die Gebildeteren unter den Bewegungsmännern
selber waren sichtlich eingeschüchtert. Nur die Salernitaner, un-
kundige Leute meist aus den unteren Volksklassen, die nichts zu ver-
[1] 23. Mai. lieren hatten, ließen sich nicht beirren und benahmen[1] sich jetzt unter
einander über eine Aufwiegelung der Provinzen, zu der sie in der
Nacht des 29. Mai Hand anlegen wollten. Diese Umtriebe wur-
den angezeigt, und noch fühlte sich die Regierung kräftig genug,
eine Reihe der Verschworenen zu verhaften. Unter den flüchtig
Entkommenen war Franz Maria Gagliardi, den wir schon 1817
[1] vgl. 2, 117. thätig gesehen haben[1]; er begab sich nach Nocera und setzte dort
einen neuen Zeitpunct der Erhebung auf den 10. Juni fest; mit
diesem Schritte hing es wohl zusammen, daß eben um diese Zeit
der Präsident der Salerner Venta, Machiaroli, nach Avellino kam,
um den General Wilhelm Pepe aufzufordern, sich an die Spitze
des Aufstandes zu stellen, und ihm sein Diplom als General-

capitain bereits ausgefertigt anzubieten. Auch jetzt aber scheiterte Gagliardi mit seinem Plane an dem Widerstande der angeseheneren Leute in Salerno; Machiaroli aber fand Pepe in Avellino nicht vor, dessen Stabschef de Concilj ihm das Diplom abnahm aber vergrub. So stritten sich eine Weile die Einflüsse der vorsichtigeren Revolutionäre von Stand und Vermögen, die eine günstige und sichere Stunde abzuwarten meinten, mit denen der rücksichtslosen Carbonari aus den unteren Klassen, die unverweilt vorgehen wollten. Welcher Seite und Ansicht der General Pepe war, der Commandant der Milizen in der Capitanata und dem jenseitigen Prinzipate, auf den die Carbonari als auf ihr Haupt hinsahen, ist schwer zu wissen, weil er es damals unstreitig selbst nicht sicher wußte. Da Frankreich und das übrige Italien ruhig blieben, so fand er es (nach seinen eigenen Angaben) nothwendig, in aller Umsicht zu verfahren und die Revolution bald und schnell und ohne Unordnung und Unmaas durchzuführen, damit der Regierung die Möglichkeit entzogen werde, die Oesterreicher zu ihrer Hülfe zu rufen und diesen der Vorwand, sich ungerufen einzumischen. Er gehörte den Bedächtigen an, insofern er Angesichts der päbstlichen und österreichischen Nachbarschaft die Vorliebe für die spanische Verfassung oder gar für die Republik unter den provinzialen Carbonari für Narrheit hielt und aus Rücksicht auf die Mächte lieber die französische Verfassung gewünscht hätte; er gehörte den Entschlossenen an, insofern er das Recht der Revolution in dem Lande, wo jeder gesetzliche Weg der Staatsverbesserung gesperrt war, für unbestreitbar und die gelegene Stunde zu ihrer Ausführung für gekommen hielt; seinen Worten nach schien er der Meinung, die sichergehende Behutsamkeit der Einen mit der raschen Entschiedenheit der Anderen zu vereinigen. In der That aber muß man doch diese Entschiedenheit, die seiner gebildeteren Umgebung gänzlich fehlte, auch in ihm selber bezweifeln. Alle Besitzenden unter den Carbonari hielten ihn

zurück; seine nächsten Mitverschworenen, Oberst Ruffo und de Concilj, riethen ihm zur Verschiebung; Carrascosa, dem er als einem älteren Generallieutenant antrug, an die Spitze der Bewegung zu treten, verwies ihn auf eine günstigere Zeit; sein Bruder Florestan, sein besserer Genius, warnte ihn vor allen romantischen Donquijoterien; er selber hatte die Salernitaner, als sie zuerst im Mai in ihn zu drängen begannen, zur Geduld vermahnt; noch war er auch mit sich selbst nicht einig, ob das Zeichen der Erhebung in Avellino zu geben räthlicher sei oder fern in der Capitanata; es schien sogar nicht ohne Absicht, daß er in jenen erwartungsvollen Wochen, wo ihn die Ungeduldigen antrieben, jeden Vorwand ergriff, um sich von seinem Posten bald in die Hauptstadt, bald in seine Provinzen zu entfernen. Nach seinen Worten gewinnt es den Anschein, als ob Er die Revolution allein und völlig in seiner Hand gehalten hätte und auch entschlossen gewesen wäre, sie an seinem Geburtstage (24. Juni) zum Ausbruch zu treiben; thatsächlich aber traf er dann doch, nach seiner eigenen Darstellung wieder[2], die Vorkehrungen so matt und wählte die Werkzeuge so irrig, daß dieser spannungsvolle Tag ganz ruhig vorüberging, während eben die Salernitaner, die er sich zu verachten stellte, ihm gleich darauf den Ruhm des ersten Looswortes, den er so sehr zu suchen schien, und das Steuer der Revolution, das er so fest zu führen meinte, zugleich entrissen. Als sich jener Gagliardi in seinen Erwartungen auch auf Nocera betrogen gesehen, hatte er sich nach Nola begeben, wo er mit dem Canonicus Menichini, einem einflußreichen Volksführer, und mit den Lieutenants Morelli und Silvati, die auch Pepe schon hatte ausforschen lassen, neue Zusammenkünfte hielt[3]. Das Cavallerieregiment Bourbon, das hier

---

2) Memorie del Gen. G. Pepe I, cap. 26.

3) Diese Einzelheiten sind aus einem Cenno storico sui fatti che hanno

lag, war früher äußerst vernachlässigt, durch die häufige Abwesenheit seines Obersten und der Officiere sich selbst überlassen gewesen; gerade eben hatte es zu seinem Verdrusse einen neuen Obersten erhalten, der strengere Zucht herstellen sollte; unter diesen Umständen war es hier den Verschwörern der Sekte viel leichter, offenes Ohr zu finden. Der Lieutenant Morelli brach[1] mit seinem Freunde und 2. Juli. seiner Schwadron, begleitet von Menichini und 10 anderen Carbonari, unter dem entfalteten Banner der Sekte nach Avellino, dem heimlichen Zufluchtsort der in Salerno verfolgten und geflüchteten „Vettern", auf, von wo sich aber Pepe — schon wieder nach Neapel entfernt hatte, und wo sie nun in seiner Abwesenheit de Concilj aufforderten, die Verfassung auszurufen. Nach einem Tage Besinnzeit schlug dieser ein und lagerte sich nun mit den Aufständischen auf der Höhe von Monteforte gegen Neapel zu, wohin dann das Gesindel der Terra di Lavoro, die Carbonari aus der Nähe hinzuströmten, während die Erregung in den benachbarten Provinzen mit Blitzesschnelle um sich griff.

Als die Nachricht von Morelli's Entweichung Neapel erreichte, Die spanische Verfassung in Neapel. war der König gerade seinem Sohne, dem Herzog von Calabrien, entgegen gefahren, der aus Palermo kam. In einem eilig durch Nugent versammelten Kriegsrathe hielt man W. Pepe für den einzigen Mann, der durch seine Popularität im Stande sei, den Aufstand niederzuschlagen; er nahm auch den Auftrag an, den er nach seinem Selbstzeugnisse benutzt hätte, um die verfassungsmäßige Regierung auszurufen; den er nach der Ueberzeugung seiner Gegner Colletta und Carrascosa getreulich würde vollzogen haben, wenn man ihm das einmal gezeigte Vertrauen erhalten hätte; den er nach

preceduto e prodotto il movimento del battaglione sacro di Nola, einer Flugschrift von den Urhebern der Bewegung selbst; bei Döring p. 182.

unserer Meinung je nach dem Gang des Windes so oder so gebraucht oder misbraucht hätte[4]. Da ihn der Hof aber zu verdächtig fand, so ward der Auftrag zurückgezogen und dieß rückte den eiteln gereizten Mann nun den Revolutionären viel näher, die den Anlaß geschickt ausbeuteten, ihn selber gegen die mistrauende Regierung mistrauisch zu machen, und ihm Mittel anboten, sich aus Neapel zu entfernen, um an die Spitze der Bewegung zu treten. Dennoch ging er nicht. Erst als er gewahrte, wie kraftlos und kopflos die Regierung verfuhr; wie sie, statt die verfügbaren Truppen ohne Säumen nach Avellino abzusenden, den General Carrascosa nach Nola schickte und auch ihm die nöthigen Mittel zum Handeln unschlüssig ver-
4. u. 5. Juli. zögerte; wie dieser die Zeit[1] verlor, den Anstiftern der Revolution Geld und Pässe anzubieten (die er selbst noch nicht hatte) um sich außer Land zu begeben; wie in Avellino inzwischen die Verfassung ausgerufen und in der Kirche von den militärischen und bürgerlichen Behörden und von dem Bischof beschworen wurde; wie es in allen Truppentheilen um das Rebellenlager her zu Tumulten, zum Ausreißen, zur Weigerung zu kämpfen kam; wie in Neapel sich das Volk, die Sekte, die Jugend zu regen begann; jetzt, wo sich ihm endlich gar der General Napoletano mit einer Cavalleriebrigade, die in den Quartieren bei der Magdalenenbrücke lag, zur Verfügung stellte, ließ er sich dahinreißen und ging nach Avellino

4) Wie sehr der Mann in seiner Erzählung noch, wie damals im Augenblicke des Handelns, mit sich selber Versteck spielte, geht schon daraus hervor, daß die Depesche, die er in dem Augenblick des ertheilten Auftrags unter Nugent's Augen an den Militärchef von Avellino schickte, in seinen Memoiren anders lautet als in der offenbar ächteren Gestalt, die er 1821 in seinem Sendschreiben an den König drucken ließ. Nach dieser gab er in einer Stelle, die dann in der späteren Lesart hinwegfiel, den „bewaffneten Grundbesitzern" den Wink: er werde dem König nicht verschweigen, daß sie die sicherste Stütze des Thrones seien. Das waren aber nicht eben die Leute, die gern mit den Menichini und Morelli gemeinsame Sache gemacht hätten.

über; wäre in dem Augenblicke dieses letzten Antrages sein Bruder Florestan zu Hause gewesen, so ist es wahrscheinlich, daß er sich auch jetzt noch hätte zurückhalten lassen. Der Abzug dieser Truppen[1] gab der Bevölkerung von Neapel das Zeichen zum Handeln. Unmittelbar nachdem er bekannt geworden war, erschien noch des Nachts eine Abordnung von fünf Carbonari im Schlosse und erklärte das Verlangen des Heeres, des Volkes, der Sekte nach einer Verfassung. Sie erhielt den Bescheid, der König gewähre sie und sei dabei sie zu berathen. Wann wird sie verkündigt werden? Sogleich! Das heißt? In zwei Stunden. Einer der fünf zog dem Hofmanne, der den Bescheid gebracht, die Uhr aus der Tasche und zeigte sie ihm: Es ist Ein Uhr nach Mitternacht, um drei Uhr wird die Verfassung verkündigt sein. Der Hofmann war der Herzog von Ascoli, der zwar langeher in der besonderen Gunst des Königs war, aber doch immer dem freisinnigen Kreise angehört hatte, der in dem Hause seines Schwiegervaters, des Marquis Berio, seinen Mittelpunct hatte, wo man in dem Geiste des alten Erzbischofs von Tarent[1] fortdachte und lebte; sein Bruder, Ritter Marulli, gehörte entschieden den Verfassungsfreunden, sein Schwiegersohn, Herzog Piccoletti, den Bewegungsmännern an: dieß war eben der, der seinem Schwiegervater die Uhr gewiesen hatte. Die „alten Treuen" gewährten dem Throne in diesen kritischen Stunden keine Stützen; die verzagten Minister Medici und Tommasi baten den König nachzugeben, der Marquis Circello that es weinend; der Fürst mußte verkündigen, daß er in acht Tagen die Grundlagen einer Verfassung bekannt machen werde. Es geschah an eben dem Tage, wo Nugent und Carrascosa ihre Unterhandlungen mit den Aufständischen beendigen oder zum Handeln schreiten wollten. Der König verband seine Zusage mit dem Schritte, daß er den Herzog von Calabrien zu seinem Generalstatthalter ernannte; diese Maasregel ward von der Diplomatie und einem Theile des Adels sogleich so ausgedeutet,

[1] Abends 6. Juli.

[1] vgl. 2 102.

als handle der Fürst nicht frei; in dem Volke weckte sie die Erinnerung an die Treubrüchigkeit, die der König mit eben dieser Veran-
¹vgl. 2, 81. staltung vordem in Sicilien[1] getrieben hatte. Die Gewährung machte daher dieselbe verfehlte Wirkung, wie das erste Anerbieten des spanischen Königs, die alten Cortes zu berufen; die Aufregung stieg statt sich zu legen; zahllose Schaaren junger Provinzialen strömten jetzt nach der Hauptstadt und verbanden sich mit den Studenten, die sich überall damals als die natürlichen Werkzeuge jeder Revolution betrachteten; ihre Ungeduld fand die gestellte Frist von acht Tagen nicht passend, zu kurz zur Berathung einer neuen Verfassung, zu lang zur Verkündigung der ersehnten Constitution der Cortes. Diese Forderung war die Loosung aus Avellino. Sie bewies, daß W. Pepe, der nun dort als das Haupt der Revolution galt und von den ehrenwerthen Bürgern als eine Bürgschaft gegen die drohende Anarchie der wild versammelten Haufen von Truppen, Milizen, Sektirern und Pöbel gern war empfangen worden, in der ganzen Maschinerie der Bewegung bereits mehr Hebel als Faust war. Die Salernitaner hatten ihm die spanische Verfassung auferlegt, die einer ihrer verbrüderten Maiverschworenen, Anton Galotti[5], schon damals in einem Canton des diesseitigen Prinzipates ausgerufen hatte; sie war jetzt bereits, obgleich sie fast von Niemand gekannt und nicht einmal eine Uebersetzung davon vorhanden war, der Schrei des ganzen Landes geworden, den selbst die Verleihung einer noch freieren Verfassung nicht mehr gestillt hätte; keine Seele dachte an die unterdrückte sicilische Verfassung von 1812, deren Annahme die Eintracht Neapels mit Sicilien, vielleicht seinen Frieden mit Europa erhalten hätte! Der Prinz-Statthalter versammelte einen neuen Rath von Generalen und Ministern. Hier kam es wie es in Madrid geschehen war; Alles drängte

5) Memoiren von Ant. Galotti. Deutsche Uebers. Meißen 1832. p. 46.

zum Nachgeben. Der Prinz ging, diese Meinung seinem Vater zu hinterbringen; schneller als er die Vorgänge hätte erzählen können, kam er mit der Einwilligung zurück; der König mußte im Versteck der Berathung gelauscht haben. Am folgenden Tage[1] wurde die Cortes- 7. Juli verfassung von dem Vicare verkündigt; sie mußte aber noch an demselben Abend von dem Könige selbst in einer zweiten Proclamation bestätigt werden. Ein Vertrauter des Prinzen ging in das Lager der Aufständischen ab, um sich in einem geheimen Vertrage mit ihnen zu benehmen: Pepe schrieb die Eidleistung des Königs, und die Ernennung einer Giunta vor, verlangte für sich selbst, als eine Bürgschaft für die Einführung der Verfassung, die Erhebung zum Generalissimus des ganzen Heeres und machte zugleich einen Vorbehalt der Ertheilung von Belohnungen an die um die neue Ordnung besonders Verdienten. Dann hielt er[1] seinen Einzug in die 9. Juli. Hauptstadt. Dem Hofe bangte vor den Haufen der bewaffneten Carbonari, die mit dem Zuge kommen sollten, und Pepe selbst war nicht wohl zu Muthe bei der zuströmenden Masse des formlosesten von dem uniformlosen Gesindel, das er sich alle Mühe gab zur Heimkehr zu bereden. Seine Freunde beobachteten an dem Triumphator die Miene eines tiefen Kummers bei seinem Einzug; denn er sah, wie er dieß später erklärte, sein Vaterland zwischen dem Erhabenen und Lächerlichen schweben, zwischen der vollkommensten Freiheit und einer noch drückenderen Knechtschaft; er hätte auch sagen können: zwischen vollkommenster Freiheit und höchst unvollkommenen Freien. Der Einzug ging übrigens in der besten Ordnung vorüber. Auf dem Balcon des Schlosses erschien der Statthalter und der übrige Hof mit den Carbonarizeichen auf der Brust. General Pepe wurde von ihm empfangen, auch von dem König, der zwar am Angstfieber zu Bette lag. Als der neue General en Chef im Saale des Kriegsministeriums das Officiercorps empfing, sagte ihm Carrascosa: er habe sich durch das, was er gethan, über alle seine Collegen erhoben,

die ihn daher mit Vergnügen an ihrer Spitze sähen. Dieser Bescheidung, dieser Uneigennützigkeit schien alles Uebrige zu gleichen. Wie in Spanien war Alles Ein Glück, Eine Einigkeit, Eine Hoff-
13. Juli. nung. Der König beschwor[1] auf das Evangelium die Verfassung in einem feierlichen Eide, nach dessen Ablesung er die freien Worte hinzufügte: „Allmächtiger Gott, der du mit deinem unendlichen Blicke in der Seele und in der Zukunft liesest, wenn ich lüge oder den Eid brechen sollte, so richte in diesem Augenblick die Blitze deiner Rache auf mich!" Die Prinzen umarmten sich dabei unter Freudenthränen; Niemand zweifelte, daß sie von Herzen kämen; der General Pepe selbst war zu Thränen gerührt. Die ganze Masse der Revolutionäre schien von demselben Geiste der selbstlosen Hingebung durchdrungen. Wie in Spanien die ganze Erndte der Revolution nicht den eigentlichen Urhebern derselben, sondern den alten Liberalen von 1810 zufiel, so in Neapel den Muratisten. Die neuen Minister, die im Lager von Monteforte im Grunde vorgeschlagen waren, waren aus ihrer Zahl; die Partheistimme schwieg dabei so gänzlich, daß Zurlo (für das Innere) darunter war, der die Carbonari verfolgt hatte, und Carrascosa (als Kriegsminister), der den Aufstand eben bekämpfen wollte. Die in die Giunta Gewählten waren tüchtige Leute, fast lauter Muratisten, bis auf den Obersten Ruffo kein Carbonaro darunter, keiner aus Monteforte. In dem ganzen Verlaufe der Bewegung war eine Unordnung von Bedeutung nicht vorgekommen, kein Eigenthum war verletzt, kein Blut war vergossen worden. Selbst die Widersträubenden schienen sich daher der neuen Ordnung zuzukehren. War man doch hier in der guten Lage, daß die Revolution entfernt nicht in der Weise wie in Spanien die oberen Stände empfindlich berührte und verletzte, unter denen der Adel ohnehin durch ganz Italien den gefahrvollsten patriotischen Anstrengungen sich niemals gänzlich versagt hat, wie er denn zu dem Bürgerstande, mit dessen Patriciat er geschäftlich,

gesellschaftlich und verwandtschaftlich verwachsen ist, eine anmaßende oder abstoßende Stellung einzunehmen sich wenig versucht fühlen kann.

Leider ging dieser Sonnenblick zwischen dem Sturm der Revolution hier in Neapel noch schneller vorüber als in Spanien. Gleich bei Ausbreitung der Bewegung nach Sicilien[6] wurde ihr Einzug in Palermo von blutigen Scenen des Bürgerkrieges, der Pöbelherrschaft und des rohesten Unfugs häßlich entstellt. In der Umgebung des Prinzen von Calabrien waren die Fürsten Villafranca und Cassaro gerade zum Ausbruch der Revolution nach Neapel gekommen; sie gingen ihn um die Berufung des sicilischen Parlamentes an, und der König, dem es paßte auf diese Weise Zwietracht zu streuen, gab Villafranca nach Palermo den mündlichen Auftrag an den Statthalter, General Naselli, mit: die sicilische Verfassung von 1812 zu verkündigen. Aber diese Verfassung hatte weit zu wenig Wurzel im Volke geschlagen, als daß sie jetzt dem Triumphzug der spanischen hätte Einhalt thun können. Als die Nachricht von der Erhebung Neapels zuerst nach Messina kam, riefen die neapolitanischen Truppen dort die Cortesverfassung aus; das Volk ließ sich mitreißen und blieb von da in der Abhängigkeit der neapolitanischen Carbonari. Und auch in der Hauptstadt, wo zwar die große Neuigkeit des Tages sogleich den Gedanken erweckte, die Gelegenheit zur Wiedererlangung der alten Unabhängigkeit zu benutzen, stritten sich in der Bevölkerung die plötzlichen demokratischen Zuneigungen zu den neapolitanischen Revolutionshelden mit den nationalen Gefühlen und Interessen; im ersten Rausche legte sie die Carbonarizeichen an, obgleich sie sich schnell besann, die gelbe Nationalfarbe hinzuzufügen; so unverständig wie unbeständig rief sie

Sicilien.

6) Die Darstellung folgt vorzugsweise Palmieri, saggio. p. 317 ff.

in Einem Athem nach Unabhängigkeit und nach der spanischen Verfassung, die für beide Reiche war verkündet worden; und sie bedrohte als Aristokraten, die von der sicilischen Verfassung zu reden wagten, obgleich diese eine vorhandene Grundlage und Form
14. Juli. der erstrebten Unabhängigkeit war. Es war gerade[1] am Vorabende vor dem Feste der heil. Rosalie, der Schutzpatronin Palermo's, gewesen, als die ersten Nachrichten aus Neapel das massenhafte aus Land und Stadt versammelte Volk in Bewegung gebracht; schon
15. Juli. am nächsten Morgen[1] kündete Alles das Aufziehen eines Sturmes an, der noch am Abend zum Ausbruch kommen sollte. Der General Church, erst neuerlich als Militärchef nach Sicilien gekommen, versuchte einen Haufen neapolitanischer Soldaten, die unter dem Geschrei nach Verfassung und Unabhängigkeit auf die Hauptstraße Palermo's (Cassaro) gestürzt waren und mit dem jubelnden Volke fraternisirten, in ihre Kasernen zurückzuweisen; dieß reizte die Wuth des Pöbels auf; ein Priester schleuderte auf den Engländer einen Dolch, der den General Coglitore verwundete; dann warfen sich die wilden Haufen auf seine Wohnung und verbrannten alle seine Habseligkeiten. Unter der Fortdauer der unnatürlichen Verbrüderung zwischen den Palermitanern und den neapolitanischen Truppen
16. Juli. erging am folgenden Tage[1] Zerstörung und Verwüstung über öffentliche Denkmale, Amtsgebäude und Privathäuser; das Volk bemächtigte sich einer Niederlage von 14,000 Gewehren in dem „Castell am Meere“, wohin es der elende, schwache Statthalter hatte eindringen lassen, sei es aus Furcht und Fahrlässigkeit, sei es (wie die Sicilianer wollen) in der Absicht, die besseren Bürger für die sicilische Verfassung zu waffnen und sie den Carbonari und Demokraten unter Truppen und Volk entgegenzustellen Sobald aber die Bürger die Waffen in den Händen hatten, schlug sich Alles auf die Seite der Demokraten; die Hüte verbargen sich, die Mützen beherrschten die Straßen; und nun bedachte sich der Statthalter in

der Nacht, durch Militärgewalt den Aufruhr zu stillen, den er am Tage selbst, absichtlich oder unabsichtlich, durch gleich verkehrte Thätigkeit und Unthätigkeit unterhalten und gesteigert hatte. Er ließ bei nächtlicher Weise die bürgerliche Besatzung wieder aus dem Castelle treiben und am folgenden Morgen[1] stellte er vor dem königl. [1]17. Juli.
Palaste sämmtliche Truppen in Schlachtordnung auf, von denen eine Abtheilung in muthwilligem Trotze das Blutvergießen in der Hauptstraße begann. Auf 8—10 Stunden entspann sich nun zwischen der Besatzung und dem niederen Volke, das die Verbrecher aus den geöffneten Gefängnissen verstärkten, ein Kampf, der damit endete, daß die Truppen in Verwirrung auseinander getrieben und in Massen gefangen, das Castell wieder erstürmt, der königl. Palast verheert, die scheußlichsten Gewaltthaten verübt, die Fürsten Cattolica und Aci auf den Straßen ermordet wurden. An der Stelle des geflüchteten Statthalters blieb der Pöbel Meister und Herr der Stadt; die befreiten Verbrecher ordneten sich in eine Ehrengarde für den Obermeister des Weißgerbergewerks, dessen Quartier von jeher die Zuflucht aller Uebelthäter war; eine Giunta wurde[1] auf [1]18. Juli.
Antrag der Consuln der Zünfte errichtet, die von ihnen gänzlich beherrscht wurde, obgleich sie aus lauter rechtsgelehrten und adeligen Herren zusammengesetzt war; der uns bekannte[1] Fürst Castelnuovo [1]vgl. 2, 86.
hatte allein den Muth, seinen Eintritt zu weigern und genoß die Ehrfurcht, daß er nicht deshalb belästigt ward.

Diese Vorgänge waren die ersten (und gleich möglichst schrecklichen) Verunstaltungen in dem bisherigen Verlaufe dieser Revolutionen im Süden Europa's. Sie erregten in den weitesten Fernen die peinlichsten Eindrücke; sie verdarben der Palermitaner Bewegung das Spiel zugleich in Neapel und in Sicilien selbst. Durch die entflohenen Naselli und Church wurden in Neapel weit übertriebene Nachrichten von dem Geschehenen verbreitet; alle Neapoli- Fortsetzung.

taner sollten ermordet worden sein; die Geschichtschreibung selbst[7] hat noch späterhin die Zahl der im Kampfe Gefallenen auf 3000 angegeben, wo die amtlichen Listen nicht mehr als 53 Todte und 70 Verwundete sollen ausgewiesen haben[8]. Die Stimmung, die diese Gerüchte in Neapel erzeugten, konnte den Abgeordneten, welche die Giunta von Palermo hierhin sandte, um ein getrenntes Parlament und einen Bund beider Staaten unter Einem König und Einer Verfassung zu verlangen, keine gute Aufnahme versprechen. Im alten Herrscherstolz verschmähten die befreiten Neapolitaner, die Freiheit des Brudervolkes zu achten und wollten mit den Siciliern eine Unterhandlung von Volk zu Volk nicht führen. Der Hof, die Minister, die Giunta, der Generalissimus, Alles war einig, ihre Forderungen abzuweisen. Der Letztere sah durch dieselben die Einheit Italiens bedroht und dachte die constitutionelle Regierung durch eine rasche Unterwerfung der Insel in ein strahlendes Licht gegen den Absolutismus zu rücken, der vor nicht lange mit den Räubern hatte capituliren müssen; die Giunta wollte dem Ausland keinen Grund geben, über Anarchie und Pöbelherrschaft zu schreien; dem Hof war es auf alle Fälle recht, die Spaltung der beiden Nationalitäten zu erhalten. Der Zwiespalt auf der Insel selbst lud zu diesem Verfahren ermuthigend ein. Die Giunta von Palermo hatte in alle Thäler (d. h. Provinzen) der Insel die Aufforderung ergehen lassen, sich der Erhebung anzuschließen und ihre Vertreter in ihre Mitte zu schicken. In allen Hauptorten aber, außer Girgenti, schloß man sich von der Bewegung sorglich ab, die größeren Städte aus alter Eifersucht gegen Palermo, die neu geschaffenen Provinzialhauptstädte aus Furcht, ihre jungen Vorzüge wieder zu verlieren; Alle gleichmäßig aus Angst vor der Ochlokratie, die im Gefolge der

7) Carrascosa.

8) Documens hist. sur les derniers événemens arrivés en Sicile. Paris 1821.

Erhebung ging. Die Giunta schuf also eine bewaffnete Macht, um die Rvolution mit Gewalt durchzusetzen; man bildete, da der Hispanismus einmal die Mode des Tages war, Guerillas, die in die Provinzen abgeordnet wurden. Von diesen zuchtlosen Horden, die z. Th. eine furchtbare Heimsuchung auch für die anhänglichen Ortschaften wurden, hatte nur Eine, die Caltanisetta unterwarf, einen bedeutenderen Erfolg, der aber durch den Haß und Abscheu, den die Mishandlung und Plünderung der Stadt erregte, nicht minder zur Schmach und zum Schaden Palermo's ausschlug. Zwar nach Neapel hin übte die Einnahme des Orts die einschüchternde Wirkung, daß man jene Abgeordneten aus Palermo, die man anfangs festgenommen hatte, nun mit dem mündlichen Anerbieten zurückschickte, Sicilien eine getrennte Vertretung zu gewähren, wenn sie von der Mehrheit der Gemeinden gewünscht werde; man baute aber sicher darauf, daß diese Mehrheit bei gesicherter Freiheit der Abstimmung der Hauptstadt entgegen stimmen würde. Der General Florestan Pepe, der die Expedition gegen Palermo führen sollte, wurde demgemäß angewiesen, unter aller Bedingung die Ordnung herzustellen und dann nach dem Ermessen seiner Einsicht die Mittel zu wählen, um zu erfahren, ob die Forderungen Palermo's auch von den treu gebliebenen Provinzen, die man nicht Preis geben dürfe, frei getheilt würden. General Pepe landete erst[1] bei Milazzo, um sich in Messina über den Stand der öffentlichen Meinung zu unterrichten; dann legte[1] er in Cefalu an und ging von da mit etwa 7000 Mann nach Termini, wohin ihm die Giunta den Fürsten Villafranca als Unterhändler entgegenschickte. Hier verständigten sich Beide über die Puncte, die aus Neapel angeboten waren; aber schriftlich wollte oder durfte auch Pepe diese Zusagen nicht machen. Auf das Gerücht von dieser zweideutigen Uebereinkunft geriethen die Helden des niedern Volks aufs neue in Harnisch, verschrieen den Fürsten Villafranca als einen „Jacobiner“ (wie hier die Feinde des

'15. Aug.
'17 Sept.

Volkes hießen), verwüsteten seinen Palast, entwaffneten die Bürgerwache und wiesen die ehrsamen Spießbürger an, sich nicht unter
'25. 26. Sept. „die Löwen" zu mischen. Bei den ersten Angriffen auf die Stadt[1] wurde die Flotte durch widriges Wetter und das Feuer aus Castellamare, und die Landtruppen, die bis zu der Villa Giulia und dem botanischen Garten vorgedrungen waren, durch die zähe Vertheidigung des Volks und die wohlbedienten Geschütze des Forts an der Porta Felice zum Rückzug genöthigt. Ueber diese und die weiteren Hergänge bei der Belagerung die neapolitanischen und sicilischen Geschichtschreiber in Einklang zu bringen, ist unmöglich, die ohne allen Sinn für einfältige Wahrheit, gleich den fanatischsten Partheischreibern der mittleren Zeiten, sich in den plattesten Gegensätzen widersprechen. Nach den Siciliern wäre mit dieser ersten Abweisung die Belagerung zu Ende gewesen und Pepe, von dem Heldenmuth der Palermitaner vor seiner Stirne, von der Zuchtlosigkeit der Carbonari im Schooße seines Heeres, von den herabsteigenden Bergbewohnern in seinem Rücken bedroht, hätte nach zehn peinlichen Tagen an den Rückzug gedacht und schon in Messina Quartiere bestellt. Nach den Neapolitanern hatte er, als sich seine Linie links bis zur Porta nova oder bis Monreale ausdehnte, der Stadt das Wasser abgeschnitten und nur aus Menschlichkeit die Erneuerung der Kämpfe unterlassen. In dieser Lage nun verrieth oder rettete, je nachdem, der Fürst Paterno die siegreiche oder besiegte Stadt. Ein 80jähriger Greis, von wenig empfohlenen Sitten und Gaben, der aber das Volk nach seiner eigenen Weise in einer Mischung von Großprahlerei und Bouffonnerie trefflich zu behandeln verstand, hatte er den Muth gehabt sich öffentlich zu zeigen und sich zum Haupt der Giunta zu machen; nun stachelte er das Volk zu verzweifeltem Widerstand, wohl wissend, daß dieß das beste Mittel sei, um die Leute, die auf alle Fälle noch besser plünderten als fochten, zur Vernunft zu bringen; er ließ sich so zum

Abschluß eines Friedens ermächtigen, durch den er die Neapolitaner zu foppen versprach, und schloß dann[1] auf dem englischen Kutter der Renner mit Pepe einen Vertrag, der diesem als Herrn und Meister den Einzug in die Stadt eröffnete, bei dem ihm Paterno zur Seite ritt und die Löwen der Straßen mit schnurrigen Spottmienen bedeutete, wie er die Sieger betölpelt habe. Bei Abschluß dieses Vertrages handelte Florestan Pepe durchaus in Uebereinstimmung mit seinen Instructionen.[9] Das Parlament von Neapel aber, das eben in diesen Tagen zusammentrat, als ob es der Erbe jener tyrannischen Gewalt geworden wäre, die vor wenig Jahren Sicilien seiner selbständigen Vertretung beraubt hatte, als ob es mit den spanischen Cortes wetteifern wollte die Sicilianer wie jene ihre Americaner als einen Rebellenhaufen zu behandeln, als ob es gälte, dem drohenden Oesterreich gegenüber die innere Zerrissenheit des Reichs recht offen zu legen, erklärte auf die sophistischen Verdrehungen der elenden Minister die Verhaltungsbefehle für überschritten und den Vertrag für nichtig. Florestan Pepe wurde abberufen. Er war einer der Wenigen, der die Schwäche der Revolutionssache, die Gefahr von außen und innen, die traurige Unberathenheit der Giunta von Anfang an mit hellem Auge durchschaut, die verderbliche Richtung des erwarteten Parlamentes vorausgesehen hatte. Es wurde ihm daher nicht schwer, sich von einem Posten zurückzuziehen, den er nur wider Willen und nur auf des Königs persönliche Bitte angenommen hatte, aber er that es in der Würde der Unbescholtenheit; er wies den Dank und die mit einem bedeutenden Jahresgehalt verbundene Decoration, die der Vicar und der König ihm gaben, mit der ehrenhaftesten Erklärung zurück. Er wurde durch Colletta ersetzt, der sofort die Giunta in Palermo aufhob, die Nationalfarben untersagte, die Verfassung beschwören

[1] 5. Oct.

9) Dieß läßt Colletta in einem absichtlichen Dunkel, während es Carrascosa der Wahrheit gemäß eingesteht. Die Instructionen sind bei Palmieri p. 399.

und die Wahlen in das Parlament von Neapel ausschreiben ließ. Die Beamten erschienen zur Eidleistung, aber der unbeugsame Castelnuovo versagte sich auch diesem Acte; nur die Beamten erschienen zu den Wahlen, aber die Gewählten nahmen ihr Mandat nicht an. Es war ein völliger Militärdespotismus, durch den Colletta regierte, durch den er sich gehaßt und gefürchtet machte. Er selber meinte, dieß sei für das augenblickliche Interesse der beiden Reiche genug gewesen. Aber in diesem Puncte waren die Pepe, auf die er überall ziemlich verächtlich herabblickt, nicht nur freisinniger, sondern auch staatsmännischer als Er. Sie zweifelten nicht, daß das Ergebniß der Abstimmung der Gemeinden mit dem guten Willen des sicilischen Volkes zu der in Neapel gewünschten Einheit der Vertretung geführt hätte, was für die voraussichtliche Kriegsverwicklung die Besetzung der Insel mit 8000 Neapolitanern erspart und andere 8000 Sicilianer verfügbar gemacht hätte; ein Vortheil, um den die freigesinnten Neapolitaner selbst die abgetrennte Vertretung, die sein altes Recht war, Sicilien hätten gönnen sollen.

Zustände in Neapel.

Während der Monate, in denen sich diese Ereignisse auf der Insel zutrugen, hatten die Dinge in Neapel inzwischen verschiedene Gestalten angenommen. In den ersten Wochen nach dem Siege der Revolution trugen die Zustände ein nicht sehr heimliches Aussehen. Excesse jeder Art lösten einander ab. Die Volksredner machten hier die öffentlichen Plätze zu Clubs und hetzten die Menschen auf gegen Behörden und Einzelne, denen sie politischen Verdacht oder persönlichen Haß trugen. Volkshaufen rotteten sich zusammen, die das Leben der Minister Medici und Tommasi bedrohten und durch Pepe's Einfluß mußten zurückgehalten werden. Die Meuterei eines Infanterieregiments, das sich nach Gaeta abzugehen sträubte, führte in der Hauptstadt zu einem blutigen Hand-

gemenge. Auf dem Lande gab es eine Reihe Waldbrände, die im Muthwillen der entzügelten Bosheit und Zerstörungssucht angelegt waren. In der Basilicata waren Gewaltthätigkeiten, Schmähschriften und Brandbriefe eine Weile an der Tagesordnung. Von da und dort her hörte man von föderalistisch-republikanischen Wühlereien in den Provinzen. Und in allen diesen Dingen glaubte man die Hand der geheimen Gesellschaften zu sehen. Die Carbonarisekte erschien jetzt wie der offene Schlund einer Revolutionshölle, die keinen verschmähte von den Tausenden, die seit dem Tag der Erfolge, vom untersten Mann bis zum Fürsten und Herzog, hineinströmten. In 1000 Venten (95 allein in der Hauptstadt) umfaßte der Geheimbund zuletzt wohl 300,000 Menschen, d. h. alle geistes- und körperkräftigen Männer, die nicht in der äußersten Dürftigkeit lebten; selbst weibliche Logen der „Gärtnerinnen" wurden gebildet. Es drängte hinein, wer der Mode des Patriotismus nicht widerstehen konnte, wer nach Stellen begierig war, wer die Sekte benutzen wollte, um aus ihr eine politische, radicale Parthei oder eine bewaffnete Revolutionsmacht zu bilden, und wer sie benutzen wollte, um in sicherer Maske verkappt die neue Ordnung heimlich zu untergraben; in alle Regimenter schoben die Venten sich ein, wo dann durch die Verkehrung der Rangordnung (da der General hier wohl seinen früher eingeweihten Trommler zum Großmeister haben konnte) die ohnehin so lockere Zucht im Heere noch fühlbarer gelöst ward. All dieß waren Erscheinungen, die den Hof in fortwährender Bestürzung hielten, die die fremden Gesandten mit Besorgniß um ihre Sicherheit füllten und ihnen zu vielem triftigen Anlaß viel nichtigen Vorwand gaben, über die Zustände im ungünstigsten Sinne zu berichten. Plötzlich aber im Laufe des August änderte sich diese besorgliche Gestalt der Dinge unerwartet zum Besseren, und die Störungen der Ruhe und Ordnung nahmen auffällig ab. Es war die Zeit, wo Oesterreichs Regierung die ersten öffentlichen

und geheimen Winke gab über die Stellung, die sie der neapolitanischen Umwälzung gegenüber einnehmen würde. Sie untersagte in diesem Monate die Theilnahme an der Carbonariverbindung als einer hochverrätherischen Sekte, die auf den Umsturz aller Regierungen abziele. Dieß war zur selben Zeit, als der Fürst Cariati, ein gemäßigter Verfassungsfreund, der unter Murat Gesandter in Wien gewesen und jetzt dahin geschickt war, um die Staatsveränderung Neapel's zu vertreten, von dorther zurückkehrte und die empfangenen Eindrücke mittheilte. Er meinte, trotz aller Verstimmung werde sich Oesterreich zufrieden geben, wenn man mit Maas und ohne Unordnung zu einem Ziele gelange; die Frage über Krieg und Friede, sagte er, werde demnach in der Toledostraße entschieden werden. Von diesem Augenblick an ward Mäßigung, Ruhe und Ordnung die Parole aller Schüchternen und Nüchternen; die Calderari, die Reactionäre begannen sich gleich wieder zu fühlen und zu regen; viele Officiere suchten ihren Antheil an der Revolution zu verleugnen; manche Carbonari zogen sich in die Freimaurerlogen zurück; die Regierung und die Giunta, so weit es ihre Furcht vor den sichtbaren und unsichtbaren Mächten der Revolution zuließ, waren ganz beherrscht von dem Wunsche und Bestreben, unter den Mächten Frankreich und England durch besonnenes Verhalten zu gewinnen und Oesterreich jeden Vorwand zur Einmischung zu entziehen. Vor Allem klammerten sie sich an den Repräsentanten des demokratischen und revolutionären Prinzips, an W. Pepe, um durch seinen Einfluß auf die Sekte allen weiteren Unfugen vorzubeugen. Und auch diese mächtige Oligarchie nahm das gegebene Looswort an. Zwar im ersten Augenblick schien die Wirkung der österreichischen Kundgebung eine ganz entgegengesetzte werden zu sollen. Schon damals machten die Carbonari einen Versuch sich zu bewaffnen, und die in Salerno betrieben von der Zeit des österreichischen Verbotes an noch die möglichste Erweiterung der Sekte

und ein Bündniß aller Venten, um nach außen durch Eintracht und Macht zu imponiren und sich nach innen durch zeitweilige Versammlungen und stehende Deputationen zu festigen und auf diese Weise die Maasregeln der Regierung besser zu überwachen. Gleichwohl ward diesen Bestrebungen damals noch die Spitze abgebrochen. Die Carbonari zeigten sich in ihrer ganzen Masse auf einmal sichtlich bestrebt, der Revolution ein sittliches Ansehen zu geben, und die Sekte selbst in das Licht einer heilsamen Aristokratie der Moralität zu rücken. Man konnte merken, wie beflissen man war, dem Auslande gegenüber selbst den Charakter einer geheimen Gesellschaft von der Carboneria abzuwälzen und die Oeffentlichkeit ihrer Geheimnisse zu betonen. Dem päbstlichen Stuhle gegenüber nahm die Gesellschaft eine besonders unschuldige Miene an, als sie dort eine Vorstellung einreichte um Rücknahme der Verbotsbulle von 1815, unter Betheuerung ihrer katholischen Gesinnung, unter Berufung auf ihr gegebenes sittliches Beispiel. Selbst die Salernitaner, wenn sie in ihrem neuen Organisationsplane die Einwirkung auf die Abstellung der Misbräuche als einen Hauptzweck der Sekte besprachen, erklärten doch sehr nachdrücklich dabei, daß sie nur „durch sittliche Einflüsse, und wenn nöthig durch schriftliche Vorstellungen, nicht aber durch thätliche Maasregeln“ Statt haben solle. Und wirklich haben selbst ihre Feinde den Carbonari in jenem Zeitraum die gute Haltung und die guten Dienste, die sie der Gesellschaft erwiesen, nicht absprechen dürfen. Alle Zeugnisse sind einhellig darüber, daß damals das Raubwesen auf dem Lande wie verschwunden war, daß Verbrechen aus politischen Gründen mit Einer Ausnahme nicht vorkamen, daß die gewöhnlichen Verbrechen in Abnahme waren, daß die öffentliche Sicherheit in der Hauptstadt nie größer war, als da die Polizei durch einen Sicherheitsausschuß unter dem „lieben Vetter“ Borrelli, den die Oberventa vorgeschlagen hatte, besorgt ward, und als Pepe eine Stadtwache aus den Carbonari bildete,

'20. Sept.

die zwar mehr den Eindruck des Schreckens als des Schutzes machte, wie sie anfangs mit ihren Sektenzeichen und Dolchen erschien. Wenn es galt, dem öffentlichen Dienste in schwierigen Dingen einen großen und starken Anstoß zu geben, Steuern beizutreiben, Ausreißer festzunehmen, Soldaten auszuheben, mußten die Carbonari aufgeboten werden. Solch eine ausgezeichnete Hülfe gewährten sie, als die ersten Schritte gethan wurden, das verfallene Heer wieder herzustellen und es von dem Stande von etwa 22,000 Mann
3. Sept. auf 50,000 zu erhöhen. Man forderte[1] auf Pepe's Rath, aber ohne Hoffnung auf einen Erfolg, die letzt Verabschiedeten auf, auf sechs Monate als Freiwillige in den Dienst zurückzutreten. Gegen alles Erwarten strömten sie selbst in Ueberzahl in die Hauptstadt zu. Es war die Folge der Loosung, die den Carbonari in den Provinzen aus Neapel ertheilt worden war.

Fortsetzung. Wilhelm Pepe. So hätten wir denn hier eine große politische Parthei, ja eine geheime Verbindung, so ausgedehnt daß sie das ganze Volk darstellen konnte, wir hätten also ein ganzes Volk vor uns, das sich im Rausche des Revolutionssieges zusammenfaßt zu kluger Rücksicht, zu besonnenem Maas und ehrbarer Sitte, um das kostbare Gut der erworbenen Freiheit vor äußerer Gefahr vorsichtig zu bewahren. Wir hätten vor uns einen Revolutionshelden, dessen Einflüssen man diese Haltung des Volkes wesentlich verdankt, der seine halbdictatorische Mittelstellung zwischen Volk und Hof, in der er diesem als der Schützer der gesellschaftlichen Ordnung und jenem als der Schützer der neuen staatlichen Ordnung gleich unentbehrlich war, mit Selbstverleugnung und geschicktem Ermessen benutzte, um die Regierung zum Zügel der Masse und die Masse zum Sporn der Regierung zu gebrauchen. Aber leider, man würde diesem Helden in diesem Falle zu viel Ehre erweisen, wenn man ihm die guten Beweggründe, die er sich wohl selber einredete, und zu

ihnen die sittliche Charakterstärke wirklich zutraute, die ihn befähigt hätten, jene schwierige Linie kraftvoller Mäßigung unter allen Versuchungen einzuhalten; und einem großen Sammelwesen thut man in allen Fällen zu viel Ehre an, wenn man ihm das, was das Vorrecht der edelsten Einzelwesen ist, das grundsätzliche Beharren in einer sittlichen Erhebung aus uneigennützigen Beweggründen zutraut. Wohl unterstützten die Carbonari damals die Regierung in ihrem zur Zeit nicht leichten Berufe, aber es geschah das freilich auch um den Preis, daß sie wie in einem Eroberungszuge in alle Stellen und Aemter hineinbrachen. Die Carbonari thaten ihre bürgerliche Pflicht, wenn sie die Steuern und die Heerflüchtigen eintrieben; aber freilich die guten Vettern unter den Letzteren ließen sie durchschlüpfen, und für die Dienste bei der Steuererhebung rechneten sie auf möglichste Erleichterung bei Abtragung der eigenen Steuern als auf einen selbstverständlichen Gegendienst[10]. Die Carbonari hielten auf Schutz des Rechts und des Eigenthums, und mit Stolz erzählt Pepe, wie sich ein Gefangener, den einzelne Sektengenossen befreit hatten, auf die Mahnung der Venta freiwillig wieder stellte; aber dieß war die Laune des jungen Selbstgefühls in dem Bunde, die sich heute in einer nützlichen und morgen in einer schädlichen Willkür gefiel: es ist sicherlich gleich wahr, wenn Pepe rühmt, daß die Carbonari bei ihrem ersten Einzug in Neapel das Eiswasser in den Straßenbuden gewissenhaft bezahlt hätten, und wenn Andere späterhin jammerten, daß sie den Wein in den Kneipen regelmäßig schuldig blieben. Die Carbonari hielten ihren großen Einfluß in löblichen Schranken bei den Wahlen zum Parlament, deren Ergebniß war, als ob ein lange im Verfassungsleben geübtes Volk sie getroffen hätte; nur 17 eigentliche Sektirer waren unter den Gewählten; aber dieß hinderte nachher nicht, daß

10) Beides nach Pepe's eigenem Geständniß.

die Sekte gleich den Clubs in Madrid ihr politisches Gewicht wie im Wetteifer mit dem gesetzlichen Vertreter der Nation anfing offener in die Wagschale zu legen. Die Carbonari förderten die Macht des Staates, als sie zu der Neubildung des Heeres so behülflich waren; aber mit dieser Maasregel war freilich die andere der Errichtung einer umfassenden Bürgerwehr verbunden, die der Sekte gesetzlich die längst ersehnten Waffen in die Hand gab und ihre eigene Macht in solcher Weise vergrößerte, daß ihr Misbrauch unvermeidlich eintreten mußte, sobald der bisherige Zaum aus irgend einem Grunde im geringsten erschlaffte. Unglücklicher Weise ließ derselbe Führer, der die letzte Machtverstärkung der Sekte hauptsächlich durchsetzen sollte, gleich nachdem er sie durchgesetzt und gerade da er die Zügel dieser Macht noch fester in seine Eine Hand erhielt, das Leitseil lässig sinken, und dieß aus den schlechtesten Antrieben, und dieß in einem verhängnißvollen Augenblick, wo ohnehin eine ganze Reihe von Verhältnissen zusammen arbeitete, ihm die straffe Haltung der Zügel auch beim besten Willen fernerhin unmöglich zu machen.

Wilhelm Pepe gehörte seiner Vergangenheit nach, wie wir wissen, in die Zahl der Muratistischen Officiere. Diese Männer waren der Bewegung nicht abgeneigt, hätten sie aber gerne in mäßigen Grenzen gehalten und möglichst monarchisirt, und gaben sich daher alle Mühe, auch jenen ihren alten Collegen von seinen neuen demagogischen Grillen zurückzubringen, zumal da sie ihm abzusehen glaubten, daß er anfangs selbst eine Scham über seinen Uebergang in das Lager der Aufständischen empfunden habe. Schnell aber hatte sich dieß duldsame Verhältniß zwischen ihm und ihnen getrübt. Unklugerweise hatte Pepe, nach dem Beispiel der spanischen Patrioten, eine Menge Ehrenzeichen und Beförderungen für die Leute von Monteforte verlangt; und was unkluger war, er hatte, um diesem Anhang Platz zu schaffen, eine Reinigung der Armee von allen untauglichen Officieren beantragt; darüber aber

war es zu einem heftigen Widerstande gekommen, der den Generalissimus nach allen Seiten um sein Ansehen zu bringen drohte. Die Generalität (die Muratiste) machte ihm die bittersten Vorwürfe über seine Eingriffe in die Geschäftskreise des Kriegsamts: die in ihren Stellen gefährdeten Officiere traten in eine Versammlung, ja in eine Verschwörung gegen ihn und seinen revolutionären Anhang zusammen; und als Pepe nun, immer noch aus Rücksicht auf die Vermeidung jedes inneren Zwiespaltes, schnell jene Absichten aufgab und seine Freunde von Monteforte zu einer affectirten freiwilligen Entsagung auf jede Belohnung bestimmte, so verdarb er es auch mit den Häuptern von diesen, die ihm in Avellino den Oberbefehl erst abgetreten hatten, und unter denen er jetzt den gefährlichen Menichini für gut fand nach Sicilien zu entfernen. Von der Zeit nun dieses Zerwürfnisses an kehrte sich Pepe von den Gemäßigten ab, sagte Carrascosa die Freundschaft auf, suchte sich wie vordem seine Stütze statt im Heere in den Milizen und warf sich den Carbonari in die Arme, deren Großmeister aus allen 1000 Venten nun mit ihm in unmittelbaren Verkehr traten und die Zeichen gaben oder empfingen. Als es sich um die Bildung der Milizen handelte, verwarf er den von dem Kriegsminister vorgelegten Entwurf, an dem er selbst nichts als die zu große Sorgfältigkeit zu tadeln wußte, und legte der Giunta einen anderen tumultuarischeren Plan auf, der **ihm** selber von der Sekte auferlegt war, die ihn nachher in den Gemeinden durchführte, indem sie vor Allem ihre Leute in alle Officierstellen hinein schob. Diese große Veränderung traf dann gerade in die Zeit, wo zugleich die schon früher betriebene innere Organisation der Sekte in Bezirksversammlungen und Provinzialmagistraturen vollendet ward durch die Spitze, die man ihr gab, indem man die Oberventa in Neapel (wie die Freimaurerloge von Madrid) zu einer Generalversammlung aus Abgeordneten aller Provinzen umgestaltete. Dieß wieder geschah auf denselben Tag[1], wo [1] 1. Oct.

das Parlament zusammentrat, mit dem die Sekte nun denselben Wettkampf des politischen Einflusses begann, wie die Clubs in Spanien mit den Cortes. Dieser Zusammentritt des Parlaments war es wieder, der den Anlaß gab, daß Pepe an die Spitze der Milizen gestellt ward und so eine Macht erhielt, die (nach Colletta) der Monarchie wie der Freiheit gefährlich war, und dieß zwar als ein Verbitterter und Verletzter. Und dieß war das unseligste unter den Verhältnissen, die den 1. October zu jenem verhängnißvollen Augenblicke machten, wo alle diese verschiedenen Vorgänge zusammenwirken sollten, die bisherigen glatten Zustände plötzlich zu verwirren. Eine kurze Weile hatte es zwar auch jetzt den Anschein gehabt, als ob dieser Zeitpunct wie die Eröffnung der Cortes in Spanien zu den besten Erwartungen berechtigen dürfe. Die Gemäßigten dachten sich, daß sich das Parlament zu einer Aenderung der Verfassung verstehen würde; einer der fremden Minister hatte die Aussicht gegeben, daß dieß die Nation erretten könne; die Gutmüthigen glaubten, daß selbst der Hof in der Hoffnung auf einen besonnenen Geist im Parlamente jetzt noch von gutem Glauben gewesen wäre; der Prinz von Calabrien spielte den Heuchler so vollkommen, daß kaum Jemand an seinem aufrichtigen Patriotismus zweifelte. Pepe selbst empfand an diesem Tage die enthusiastische, vielleicht auch berechnete Anwandlung, sich mit Carrascosa auszusöhnen; zugleich gab er das Beispiel einer Entsagung, die ihm vom Parlamente eine Vergleichung mit Washington eintrug. Der neapolitanische Riego hatte seine Uneigennützigkeit immer mit einigem theatralischen Pomp in Scene gesetzt. Er hatte bei seiner ersten Vorstellung am Hofe erklärt, daß, wenn er je eine Belohnung annähme, er Jeden ermächtige, ihn als einen in Schlamm versunkenen Menschen zu verachten; er hatte die Stelle eines Generalcapitains, die man ihn anzunehmen aufforderte, vielmehr ganz aufheben lassen; jetzt, wo das Parlament der Wächter der Verfassung ward, legte er seine Stelle

als Generalissimus nieder und bot sich an als Adjutant unter seinem
Bruder Florestan zu dienen. Der Statthalter schlug[1] dieß ab, denn 5. Oct.
der Hof fühlte sich nicht sicher ohne Pepe's Anwesenheit; und doch
erhielt man ihn nicht in seiner Stelle, was Er und sein Anhang
erwartet hatte, und bot ihm nicht einmal eine andere zum Ersatz.
Es war im weit vergrößerten Maasstabe derselbe sinnlose Fehler,
den man am 2. Juli gegen ihn begangen hatte. Man zeigte ihm,
daß man ihn bedurfte und ihm mistraute zugleich; man entließ ihn
aus einer mächtigen Stellung, worin er, so lange sein Ehrgeiz befriedigt war, so gute Dienste und, in der Gutherzigkeit einer leicht
geschmeichelten Eitelkeit, auch aufrichtige Dienste gethan hatte; und
nachdem man ihn dadurch aufs neue auf die Seite der Revolution
hinübergeschoben, mußte man ihm gleich darauf eine noch mächtigere Stellung geben, worin der Beleidigte durch bloße Lässigkeit
mehr Uebles thun konnte, als er zuvor durch alle Thätigkeit Gutes
gethan. In den Tagen seiner Entlassung sah man ihn in bürgerlicher Tracht, allein unter der Volksmasse, in zur Schau getragener
Bescheidung umhergehen. Eben kamen 3000 Avelliner Verabschiedete in der Stadt an; da sie schlechte Vorkehrungen für ihre
Unterbringung gemacht fanden, gingen sie plötzlich in Masse wieder
heim. Man schrieb es einem geflissentlichen Aufstiften zu; die
Folgen des Abgangs des bisherigen Militärchefs sollten sogleich
fühlbar gemacht werden. Der Statthalter mußte sich an den amtlosen Pepe[1] wenden, damit dieser durch die Carbonari die Leute 5. Oct.
zu ihrer Pflicht zurückrief. Und gleich darauf mußte er ihn[1] zum 14. Oct.
Generalinspector aller Milizen, Legionen und Stadtwachen ernennen, d. h. zum Haupte von 200,000 bewaffneten und unter
sich enge verbündeten Landesbewohnern machen. Jetzt aber hatte
diese Beförderung nicht mehr die Wirkung, wie die vom Juli, daß
sie ihn auf die Seite der Ordnung und Mäßigung zurückrief. Jetzt
hatte der Haß den Mann unversöhnlich gemacht gegen Muratisten

und Moderantisten, und hellsichtig über die Untreue des Hofes. Jetzt rühmte er sich, allein von Allen die tiefe Verstellungskunst des Herzogs von Calabrien tief durchschaut zu haben; jetzt deutete er des Königs Abwesenheit bei allen öffentlichen Gelegenheiten als feindselige Stimmung gegen die Staatsveränderung aus; jetzt überzeugte er sich persönlich, daß dessen Gemahlin, die Fürstin Partanna, ihre Abneigung ganz unverholen dagegen aussprach; jetzt hörte er, daß der König unter seinen Getreuen oft äußerte: er sei frei geboren und frei wolle er sterben. Er fand daher jetzt nöthig, der Treulosigkeit des Hofes, nicht der Macht des Volkes das Gebiß anzulegen. Und er ließ daher der plötzlichen Umwandlung des öffentlichen Geistes, die seit dem 1. October eintreten sollte, frei ihren Lauf. Jetzt nahmen die Schreier der öffentlichen Plätze ganz den Ton der spanischen Clubisten an, die die Revolution mit Blut kitten wollten; und sie hatten jetzt in den Legionären, die aus den ärmeren und jüngeren Leuten zusammengesetzt waren, eine bewaffnete, zuchtlose Macht im Rücken. Jetzt gab die Sekte, die bisher die öffentliche Sicherheit besorgt hatte, eine Adresse[1] beim Parlamente ein,
'20 Oct.
worin sie die Freigebung der Verbrecher aus Noth verlangte, nach dem Beispiele Rom's und Sparta's, die in gefahrvollen Zeiten ihre Heloten und Sclaven bewaffnet. Jetzt wurden die Minister von Gerüchten über neue republikanische Regungen in den Venten so erschreckt, daß sie dem König riethen, seinen Palast zu befestigen, und sich dadurch in der Sekte wieder in den Geruch von Landesfeinden brachten. Jetzt wurde der Druck dieser veränderten öffentlichen Stimmung auf die Verhandlungen des Congresses vom ersten Momente an so fühlbar, daß die wenigen Abgeordneten, die an eine Umgestaltung der Verfassung gedacht hatten, wie in Spanien augenblicklich stumm geschlagen wurden. Das Parlament stürzte sich vielmehr in eine Wuth von Neuerungen, die die ganze Staatsmaschine aus den Fugen zu rücken drohten. Die Mehrzahl der

Mitglieder war nach Ständen und Ansichten zu zersplittert, um eine zusammenhängende Parthei zu bilden; die kleine Minderheit der Carbonari spielte daher eine Bergparthei, die die schwachen Gegner durch Einschüchterung mit ihren Ueberspanntheiten ansteckte, weil sie geschlossen unter sich und gestützt auf den Rückhalt der Venten, der Gallerien und Straßen war. Die mattherzige Regierung verlor vor diesen Erscheinungen das letzte Gefühl von Kraft. Der Kriegsminister sah die Nothwendigkeit ein, sich zurückzuziehen oder die Sekte zu unterdrücken. Bei wem hätte sich der Muth zu solch einem Schritte gefunden? Carrascosa machte in geheimer Sitzung den Antrag am Parlamente; man antwortete ihm: er solle sich selbst zum Carbonaro machen. Er suchte die Officiere einzeln zu bearbeiten durch Mittheilungen über die Anschläge der Mächte; aber die italienische Eitelkeit wiegte sich in dem Glauben, daß dieß höchstens Versuche zur Einschüchterung seien; man schalt den Rath des Einsichtigen den Kleinmuth eines heimlichen Verfassungsfeindes, und berauschte sich in Großprahlereien, als ob man in den Zeiten der römischen Aufopferung und Bürgertugend lebe. So arbeiteten auch diese Gegner Pepe's dem Mann nur in die Hände, der jetzt weit sichtlicher als zuvor als Vertreter des revolutionären Prinzips auftrat, mit dem spanischen Gesandten vertraute Freundschaft pflog, die Adressen der patriotischen Gesellschaften, die ihm aus Spanien zukamen, veröffentlichte, den Trotz gegen den bösen Willen der Mächte hervorkehrte, und, eitel und enthusiastisch wie er war, den Krieg anfing zu wünschen, indem er von den Söhnen der Samniter und Bruttier alle Wunder der Tapferkeit erwartete.

So kamen die Dinge hier gleich im Anfang der Parlamentssitzung, wie in Spanien kaum am Schluß der ersten Cortessession, in eine so gespannte Lage, daß die stärksten Verwirrungen und Verwicklungen nach innen und außen unausbleiblich waren.

5. Die royalistische Reaction in Frankreich.

Misgeschicke der spanischen Revolution in ihren Fortwirkungen nach außen.

Die spanische Revolution war den nächsten Anlässen ihrer Entstehung nach völlig örtlicher Natur; es konnte daher eine starke Kraft und Neigung zur Fortpflanzung nicht füglich in ihr gelegen sein. Auch wirkte sie nur auf die Nachbarlande hinüber, wo die örtliche Lage eine ganz gleiche war, und auch dorthin durchaus unwillkürlich und ohne ein thätiges Eingreifen der leitenden Menschen. Die regierende Parthei in Spanien hatte sichtlich vielmehr im Anfang gesucht, die Bewegung durch Isolirung zu ermäßigen, durch Mäßigung zu isoliren. Sie dachte sich Frankreich zu mächtig und selbständig, um dem Einfluß Spanien's ausgesetzt zu sein; an Italien dachte sie gar nicht; in Portugal glaubte sie wegen seiner Abhängigkeit von England vorsichtig gehen zu sollen, und, blickte sie weiter, so mußte sie auch jede Erschütterung des schwachen Bandes zwischen Brasilien und Portugal fürchten, dessen völliges Zerreißen die gewünschte Rückerwerbung ihrer eigenen Colonien nur erschweren konnte. Es waren daher nur die Ueberspanntesten, die sich mit propagandistischen Gedanken trugen, und auch sie offenbar mehr mit Worten und Wünschen als mit Handlungen. Sie sollen den portugiesischen Verschwörern heimlich die Hand gereicht haben, allein mit Sicherheit zu beweisen ist es nicht. Auch den Aufstand in Neapel glaubte man nachweislichen Grund zu haben, spanischen Wühlereien Schuld zu geben: als in Madrid ein neuer Gesandter, Luis de Onis, nach Neapel bestimmt wurde, feierte man ihn bei seinem Abschiedsfeste in einem poetischen Spruche als einen anderen Tyrtäus, der die Neapolitaner durch den Ruf des Vaterlandes und der Tugend aufwecken solle; der Hof in Neapel hielt diese Gelagsgenossen natürlich für lauter Jacobiner und weigerte Onis, als er Rom erreicht hatte, die Zulassung in eben dem Augenblick, als

die Revolution auch dort die Unumschränktheit zerstörte und Onis nun einen Triumpheinzug eröffnete. In der That aber war jene Gelagsscene nur ein launischer Zufall gewesen, der Gesandte selbst ein alter Diplomat von sehr gemäßigten Bekenntnissen, der Poet des Festes, Arriaza, sogar ein heftiger Absolutist; und als nun der Aufstand von Avellino in Spanien bekannt ward, fühlte sich jeder Vernünftige bestürzt davon als von einem unwillkommenen Ereigniß, das sehr schwerlich Vortheil, sehr wahrscheinlich großen Schaden bringen würde. Denn hier in Neapel schien die Lage anders als in dem fernen abgesperrten Spanien: hier schien die Isolirung der Revolution gefährlich, ihre Ausbreitung eine Nothwendigkeit; misglückte diese aber und zog ihr Versuch den Fall der Verfassung in Neapel nach sich, so mußte dieß auch Spanien in die peinlichsten Verlegenheiten verwickeln. Uebrigens beschränkte sich auch in Neapel der propagandistische Eifer der einflußreichsten und entschlossensten Revolutionäre nur auf fromme Wünsche, die sich — nicht erfüllen sollten. Noch vor Versammlung des Parlaments hatte W. Pepe erwirkt (und er hatte es nur mit Drohungen von den Ministern erzwingen können), daß man drei Männer seines Vertrauens nach Oberitalien schickte, die Stimmungen dort zu erkunden; die Botschaften, die zurückkamen, waren aber völlig entmuthigend. Der Krieg mit Oesterreich sei gewiß; die Italiener hofften von Neapel vieles und wünschten ihm alles Gute; aber alle erklärten, selbst alle Geheimbündler, die der Major Pisa von Tranto bis an die Alpen ausforschen sollte, erklärten sich unmächtig, bei dem besten Willen die geringste Bewegung zu machen, ehe die Neapolitaner den Po überschritten. Diese schnelle Ermattung der Kraft der Revolution in Italien, nachdem sie einmal dorthin ihre Ueberwirkungen begonnen hatte, war für Spanien ein Misgeschick. Noch ein weit größeres Misgeschick aber war es gewesen, daß der allererste Stoß, der unwillkürlichste, der noch vor der Entscheidung ihres Erfolges in Spanien selber die Revolution über den Wall der Pyrenäen schien

fortpflanzen zu sollen, dort in Frankreich in einer unglücklich schiefen Richtung an- und abgeprallt war. Wir meinen die Ermordung des Herzogs von Berri, die vorhin berichtet worden ist. Sie störte gleich im Voraus alle Verhältnisse in der allgemeinen politischen Lage Europa's, auf die man eine günstige Berechnung für die Schicksale der spanischen Bewegung hätte gründen mögen. Wir erinnern uns, daß sich in Frankreich in den letzten zwei Jahren beide politische Hauptpartheien ungefähr die Wage gehalten, und daß der König und sein Ministergünstling diese schwankende Lage benutzt hatten, um mitschaukelnd die äußersten Partheienden niederzuhalten. Hätte die spanische Revolution das Nachbarland in dieser Lage betroffen und ohne jenen blutigen Zwischenfall nur durch die moralische Kraft ihres Erfolges auf sie übergewirkt, so hätte sie den französischen Unabhängigen einen großen Zuwachs an Einfluß und Ansprüchen verleihen und dadurch sich selber sicher stellen können; so aber wie die unselige That sich ereignete, vereinzelt, ohne ein Gefolge weiterer Bewegungen und noch vor der Durchführung der Revolution in Spanien, bewirkte sie wie früher der 20. März 1815, und weit rascher, das ganz Unerwartete, daß die Royalisten, nicht eingeschreckt sondern aufgeschreckt durch diesen Anlaß, sich ihrer halbverlorenen Herrschaft wieder bemächtigten und sich einen ersten bahnbrechenden Sieg schon sicherten, ehe noch die spanischen Dinge irgend entschieden waren. Dadurch war in Frankreich das Prinzip der Gegenrevolution schon festgestellt, noch ehe die Revolution in Spanien auf festen Füßen stand; und wo die spanischen Freisinnigen eine nachbarliche Stütze zu finden gehofft, gewann gerade nun die unversöhnlichste Feindespartheі eine Macht, nach der sie nun schon so lange vergeblich gerungen hatte.

Fall des Minist. Decazes. Fortsetzung der Kammersitzung von 1819—1820.

[1] 14. Febr. 1820.

Gleich am Tage nach der Ermordung des Herzogs von Berri hatte Clausel de Coussergues[1] der Wuth der Ultras einen rückhaltlosen Ausdruck gegeben und das nächste Opfer bezeichnet, das

ihrem langgenährten Hasse fallen müsse, als er in der offenen Kammer dem Minister Decazes die Anklage der Mitschuld an dem Morde ins Angesicht schleuderte. Die Presse der royalistischen Parthei, in der man jetzt vollends auf die volle Unterstützung der Fremden rechnete, die zuvor der gemäßigten Regierung zu Theil geworden war, entzügelte augenblicklich ihren ganzen Grimm und predigte die Grundsätze der schärfsten Gegenrevolution. Die verborgenen Leiter der Parthei gaben schleunig das Lärmzeichen in die Provinzen, sich zu rüsten und zu handeln, als ob Decazes schon gefallen wäre, und sofort drohte der Rachegeist von 1815 im Süden auf's neue zu erwachen. Der König sah sogleich den unerbittlichen Krieg voraus, der dem Systeme auf diesen Anlaß erklärt werden würde, und zitterte für seinen Liebling. Decazes selber aber hoffte auch jetzt noch seine Feinde zu entwaffnen, indem er ihnen drei Gesetzentwürfe entgegenbrachte, die alle freisinnigen Errungenschaften der letzten Jahre der Presse, dem persönlichen Schutze, der Wahlordnung wieder entziehen sollten. Allein er irrte sich. Der Graf Artois, mit dem er überworfen war, war unversöhnlich; der Herzog von Angoulême, den er sich zu verbinden immer beflissen gewesen, ließ ihn im Stiche; ein gemeinsamer Schritt der Familie bei dem König entschied seinen Fall. Der Vater des Ermordeten erklärte seinem königlichen Bruder, daß er nicht länger in den Tuilerien bleiben werde, so lange ein der Mitschuld an dem Morde angeklagter Minister darin Eingang fände; er erbat (auf Vitrolles' Eingebung) die Erlaubniß, sich in das Elysée Bourbon zurückziehen zu dürfen, wenn ihm Decazes' Entfernung nicht als ein Opfer für die Manen seines Sohnes gewährt werde. Der König widerstand nicht länger. Er schickte Decazes an den Gesandtschaftsposten in England mit dem Herzogtitel und mit andern außerordentlichen Gnadenbezeugungen, die nicht hinderten, daß der Günstling bald über einen neuen vergessen wurde. Noch einmal griff der König in dieser wirren Lage des erneuerten

15. Febr.

18. Febr.

Kampfes der Gegenrevolution mit der Revolution zu dem unschlüssigen schwachen Richelieu zurück, der lebenslang zwischen der Furcht vor beiden getheilt war, und der auch jetzt, gleich mistrauisch gegen die neuen Bundesgenossen wie gegen die Freisinnigen, sich auf seinem alten Wege des Stillstandes mehr als des Rückschritts zu erhalten hoffte, wenn er sich noch einmal mit den zweideutigsten Achselträgern der frühern Ministerien[1] umgab und sich durch Artois das Versprechen geben ließ, daß ihn die Königlichen in seinem mäßigen Systeme getreulich unterstützen würden. Wie wenig aber der Chef der Parthei Willens oder im Stande sein werde, dieß Versprechen zu halten, sollte sich alsbald bei den Verhandlungen über die Gesetze zeigen, die Richelieu als den Preis jener Unterstützung einzahlen mußte: zwei Ausnahmsgesetze über die Suspension der per-
'6. 21. März. sönlichen und der Preßfreiheit, die er sogleich vorlegte', und ein
'15. Mai. neues etwas später' zur Verhandlung gestelltes Wahlgesetz, das die bisherige Wahlordnung, die sich so ungünstig für die Parthei erwiesen, beseitigen und nach ihrer Meinung ihre Herrschaft auf die Dauer begründen sollte. Die Vorlage, durch Pasquier und Siméon neu ausgearbeitet, tilgte die Halbheiten des Decazes'schen Aen-
'vgl. 2, 330. derungsentwurfs', der noch die verhaßte unmittelbare Wahl übrig gelassen hatte. Nach dem neuen Plane sollte es ein Departementswahlcolleg geben, das aus dem höchstbesteuerten Fünftheil aller Wahlberechtigten bestehen würde, und neben ihm Bezirks- oder Kreiscollegien, die aus allen in dem Bezirk wohnhaften Wählern zusammengesetzt wären; jedes der Kreiscollegien sollte so viele Candidaten ernennen, als dem Departement Abgeordnete in die Kammer zu senden zustand, und aus diesen Candidaten sollte das Departementscolleg die Abgeordneten wählen. Auf Anlaß dieses grellen Uebertritts des Ministeriums in das Lager der Ultras spaltete sich sofort die bisherige ministerielle Mehrheit; die

1) Pasquier erhielt das auswärtige Amt, Portalis die Justiz, Siméon das Innere, Mounier die Polizei u. s.

Doctrinäre unter Royer Collard und C. Jordan, empört über die Lainé und Pasquier, die Urheber und steten Vertheidiger des bisherigen Wahlgesetzes (vom 5. Febr. 1817), die ihr eignes Werk so schamlos verließen, lösten durch ihre Annäherung an die Linke die bisherige Vermittelungspartei auf und setzten allen Eifer daran, durch Erhaltung der unmittelbaren Wahl und eines etwas demokratischeren Prinzips den vorgelegten Entwurf zu vereiteln, der die endliche und eigentliche Wahl den 12—13,000 reichsten Leuten in Frankreich in die Hände gab. Durch diese neue Partheistellung wurde eine gewisse Gleichtheilung der Stimmen in den wichtigsten Abstimmungen bei dieser Tagesfrage erreicht, die das Ministerium zu einer Verhandlung mit den Gegnern, zu einer kleinen Annäherung an die Linke geneigt machte, eine Schwenkung, zu welcher der damals in bester Ordnung und Mäßigung vorschreitende Gang der Dinge in Spanien einen leisen Anstoß und einen stärkern die herrschende Bewegung in der Pariser Bevölkerung hinzugab. Wirklich wurden die mittelbaren Wahlen, das System der Candidaturen, aus dem Gesetze getilgt, aber freilich nur um ein Opfer, das dem neuen Gesetze seinen aristokratischen Charakter gleichwohl beließ: nach dem angenommenen Verbesserungsantrag Boin wählten künftig die Kreiscollegien die bisherige Anzahl der 258 Abgeordneten, und hierauf wählte das höchstbesteuerte Viertheil der sämmtlichen Wähler, noch einmal für sich allein als Departementscolleg vereinigt, 172 weitere Deputirte, um die die Zahl der Vertretung vergrößert wurde[2]. Mehr war nicht zu erreichen gegen den geschlossenen Widerstand der Ultras, die in den ganzen Verhandlungen über dieses wie über die Ausnahmsgesetze mit einem Machtgefühle und mit einer aufreizenden Gewaltsamkeit auftraten, welche die Sitzungen zu einem Schauplatz der heftigsten persönlichen Schmä-

2) Diese Einrichtung, die nur ein stillschweigendes Uebereinkommen und in dem Gesetze nicht einmal erwähnt war, gab der Wahlordnung den Namen des Gesetzes der Doppelstimmen.

hungen machten, was erst zu Zweikämpfen führte, bald auch die Straßen von Paris in Bewegung brachte, zuletzt die Ruhe der Provinzen erschütterte. Ueber den Ausgang der Berathungen des Wahlgesetzes war die ganze Bevölkerung der Hauptstadt in Unruhe gerathen. Täglich war das Sitzungsgebäude der Kammer von Menschenhaufen umlagert, von jungen Leuten der Schulen und der Geschäfte, deren Kundgebungen zu Gunsten der freisinnigen Abgeordneten stufenweise zu thätlichen Angriffen der Gegner, zu brutalen Einmischungen der Polizei und des Militärs, zu Blut-
[5. Juni.] vergießen und[1] zu einer Bewegung der Vorstädte führten, die ohne die Dazwischenkunft eines heftigen Platzregens den gefährlichsten
[7 Juni.] Zusammenstoß veranlaßt hätte. Zwei Tage später[1], bei Gelegenheit der Hinrichtung Louvels, floß auf's neue das Blut in den Straßen.

Militärverschwörung des August. Es hatte dieser Aufregungen nicht bedurft, um die Unabhängigen und die geheimen Gesellschaften wieder in Bewegung zu setzen, die sich in den ersten Wochen nach Berri's Ermordung wie in einem panischen Schrecken aufgelöst hatten. Bald hatten sie sich wieder gefaßt. Der März hatte kaum den Triumph der Revolution in Spanien gesichert, so fühlten sie sich wieder zum Widerstande erstarkt. Als, gleichzeitig mit der Einführung der Verfassung von 1812 in Madrid, die erwähnten Ausnahmsgesetze im März vorgelegt wurden, eröffneten die Unabhängigen eine Nationalunterzeichnung zum Zweck der Unterstützung und Entschädigung der durch
[vgl. 2, 315.] sie betroffenen Bürger. Die Mitglieder der früheren Union[1] aber, die Dupont, Voyer d'Argenson, Manuel u. A. dachten weiter zu gehen. Sobald der Wahlgesetzentwurf bekannter geworden war, traten bei dem Advocaten Merilhou jene Freunde Lafayette's zusammen, der dieß Gesetz als eine Kriegserklärung gegen die Revolution ansah, auf die man nur mit Flintenschüssen antworten könne. Man bildete jetzt einen neuen leitenden Ausschuß, mit dem schon einzelne der Studenten, die in den Junibewegungen eine Rolle

spielten, in Verbindung standen. Auf diese blutigen Scenen hin wurden die factionären Vereinigungen in Paris zahlreicher; verschiedene Halbsoldofficiere der alten Armee, die bei der Unternehmung des Bazars betheiligt waren, machten diesen Versammlungsort zum Heerd einer Verschwörung. Und auch in das active Militär nisteten sich die Aufstandsplane schon ein. In der Armee herrschte fortwährend große Unzufriedenheit. In manchen Regimentern, denen man nach Partheigunst unerfahrene, unfähige Obersten gesetzt, hatten sich andere den Corps fremde Officiere thatsächlich ein größeres Ansehen erworben als jene Chefs; so war es in einem der Besatzungsregimenter von Paris, der Meurthelegion, wo Fabvier einen großen Einfluß übte. Gereizt von den Unbilden, die ihm nach den Lyoner Ereignissen von 1817 widerfahren waren[1], lieh dieser den Männern des Lafayette'schen Kreises seine Hülfe, das Militär in ihre Plane zu ziehen. Er verständigte sie mit dem Bazar; er bediente sich eines verschuldeten Hauptmanns Nantil, um das Regiment der Meurthe, und durch diesen wieder eines Bataillonschefs Bérard, um das Regiment Cotes du Nord zu bearbeiten; die Generale Maison und Defrance wurden als Eingeweihte genannt. Es war handgreiflich, wie die spanischen Militärmeutereien zu diesen Verschwörungen das Vorbild abgaben. Als mit dem Zusammentritt der Cortes die Sache der Revolution in Spanien gesichert schien, war[1] man sofort zum Handeln entschlossen. Ausdrücklich in Nachahmung der spanischen Hergänge wollte Lafayette, zum Vorsitzer einer provisorischen „Junta" ausersehen, daß die Erhebung von den Provinzen ausgehen sollte, über die man nach allen Weltgegenden ein weites obwohl schwaches Netz von Verschwörungen gebreitet hatte. Nördlich in Amiens, Lafère und Cambrai, östlich in Vitry und Béfort, südlich in Lyon und Grenoble, westlich in Nantes und Rennes waren gleichzeitige Aufstände vorbereitet; ein Handstreich auf das Fort von Vincennes sollte zugleich die Insurrection in Paris (am 10. Aug.) eröffnen.

[1] vgl. 2, 301.

[1] Juli.

Allein die Bewegungen in den Provinzen, die das Zeichen geben sollten, blieben aus; es wurde eine neue Frist (19. Aug.) gesetzt, vor deren Ablauf der Regierung die unreife Verschwörung (ein letzter Anschlag noch durch Bérard selbst) verrathen ward, die sich dann in Nichts auflöste[3].

Aufschwung der Royalisten.

Dieser neue Fehlschlag befestigte auf's neue die Macht der Königlichen, die man mit so kindisch leichtfertigen Veranstaltungen zu stürzen gedacht. Es war eben die Zeit, wo die Parthei in größter Spannung die Niederkunft der Wittwe des ermordeten Herzogs von Berri erwartete. In den weiter blickenden Kreisen schien man, als das glücklichere Ereigniß für Frankreich, die Geburt einer Tochter zu wünschen: das Haus Orleans hätte dann wahrscheinlich seinen Ehrgeiz beruhigt; die regierende Familie, ohne Zukunft, hätte sich möglicherweise unabhängiger von den Ultras gefühlt und mehr gemäßigt. Bei dem Kanonenschuß, der die Geburt eines

'29. Sept. Prinzen ankündigte', soll Wellington geäußert haben: dieß sei das Todtengeläute der Legitimität[4]. Amtlich aber begrüßte die Diplomatie in ihrem Glückwunsch an den König den jungen Herzog von Bordeaux als das „Kind Europa's"; und die königliche Parthei vollends nannte ihn das Wunderkind, und sah diese Geburt als einen unmittelbaren Eingriff der Vorsehung zu Gunsten ihrer Sache an, und war voll Zuversicht: nun endlich trete der Erzengel den Drachen unter die Füße! Der ungeheure Aufschwung, den dieß Ereigniß den Königlichen gab, wurde gleichzeitig durch den Ausfall der neuen Wahlen noch ungemein gesteigert. Sie waren der Mehrheit nach auf die ihrigen, in großer Zahl auf Leute der glühenden Kammer von 1815 gefallen, die ganz mit den alten Leidenschaften wieder erschienen; die Freisinnigen, die in der letzten Sitzung eine aussichtsvolle Minderheit gehabt hatten, die an

3) Marmont, mémoires. 7, 268.

4) Marmont 7, 282.

Gleichgewicht grenzte, zählten auf 430 Vertreter kaum 80 Stimmen. Diese gebieterische Mehrheit der Ultras machte von Seiten der Regierung ein Zugeständniß unerläßlich, um die Opposition der Parthei zu beschwichtigen, deren Macht jetzt unter ihrer vergleichweisen Mäßigung ganz anders anwuchs als unter ihrem tollen und stürmischen Ungestüm von 1815. Bei Eröffnung der Sitzung von 1820—21[1] nahm das Ministerium zwei Partheihäupter der Royalisten, Villèle und Corbière, als Minister ohne Portefeuille in seinen Schooß auf. 19. Sept. Den Vermittler dieser Union hatte Chateaubriand gemacht, der damals das Leben des Herzogs von Berri, ein Buch über ein leeres Blatt, schrieb und darin die Grundsätze seiner aristokratischen Monarchie aufs neue ausposaunte; als ein Freund der beiden neuen Minister und zugleich der Schwester des Herzogs von Richelieu, Frau von Montcalm, eignete er sich besonders gut zu der Einleitung dieses Bündnisses, das indessen von keiner Seite aufrichtig eingegangen war. Richelieu dachte diese neuen Kräfte in den Flauheiten seines Systemes abzunutzen und durch die äußerliche Befriedigung dieser persönlichen Ansprüche die der Parthei daniederzuhalten; Chateaubriand seinerseits rieth seinen Freunden zu, die bescheidene Stellung zu gebrauchen, um sich allmälig in die Verwaltung, die man 1815 erstürmen wollte, zu „infiltriren" und um den widerstrebenden König, den man nach dem 13. Februar zu überrumpeln dachte, durch eine regelmäßige Belagerung zu gewinnen. Es war dasselbe Manöver, das die Parthei auch von anderer Seite am Hofe anwandte, seitdem die Vicomtesse du Cayla, die um die Zeit von Decazes' Fall in einer häuslichen Angelegenheit Zutritt zu dem König erhalten hatte, dessen Günstlingsstelle einnahm; sie war durch ihre Familie mit der königlichen Parthei innig verbunden; ihr Schwiegervater war im Dienst des Prinzen Condé, ihre Mutter Hofdame bei der Gräfin Artois gewesen, sie selbst sehr befreundet mit Sosthènes Larochefoucauld, der nun den Plan angab,

ihren Einfluß bei dem König zum Vortheil der Parthei zu benutzen. Ihn wie Chateaubriand brauchte Villèle als Leitern zu seinem Emporsteigen, die er nach erlangtem Zwecke hinter sich stieß; obgleich Chateaubriand sich damals als einen „kleinen Lycurg" und als den Herrn der Geschicke Frankreichs fühlte[5], und auch bei Anderen als der Retter des Landes galt, nachdem ihm jene Union gelungen war, in deren Gefolge er dem Herzog von Richelieu den vollkommensten Frieden und eine ungeheure Mehrheit und das Aufhören aller Opposition zusagte. Dieß Versprechen erfüllte sich noch viel schlechter als in der vorigen Sitzung das des Grafen Artois. Kaum waren die Kammern eröffnet, so erneuerten sich durch die insolente Haltung der Ultras die Tumulte des vorigen Winters wieder. Die kleinste Anspielung, eine zweideutige Aeußerung, der geringfügigste Zwischenfall rief die heftigsten Scenen hervor. Eine entfernte Billigung der Revolution oder ihrer Hinterlassenschaften wurde in den leidenschaftlichsten Ausfällen als das verbrecherische Beharren in unduldbaren Grundsätzen geschmäht. Ein rühmendes Beiwort, das dem spanischen Volke gegeben ward, die bloße Bezeichnung des Königs als eines constitutionellen Fürsten erregte die Wuth der Ultras. Man kam wieder zu den Waffen, man zeigte sich die Fäuste im Saale, man schleuderte sich die maaslosesten Beschuldigungen ins Gesicht: de Serre den Liberalen, daß sie dieß Asyl der Kammer benutzten, um jede Art von Verbrechen zu begehen; C. Périer den Ultras, daß sie „einen Tag", daß sie ihre Köpfe wollten; Manuel dem Herrn von Labourdonnaie, daß er auf Marat's Blutsystem hinsteure! Aber nicht gegen die Liberalen allein kehrte sich der grimmige Uebermuth der Ultras, ihre äußerste Fraction überschüttete auch die Minister mit den rücksichtslosesten Grobheiten. Ihr Führer Donnadieu rief ihnen wiederholt ein trotziges Geht ab entgegen; warum ihre Entlassungen, fragte er sie, noch nicht in der Hand des

5) Mémoires d'outre-tombe 7, 123.

Königs seien, die sie wechselsweise dieselben Doctrinen und Handlungen und Menschen gebilligt und verworfen, verfolgt und gehätschelt hätten! wo sei der Ehrenmann, fragte Labourdonnaie, der mit einem Pasquier in politischer Verbindung sein möchte, der nur seit der Restauration 4 — 5 Mal Meinung und Stellung gewechselt! Zu diesen schonungslosen Ausfällen reizte sie eine grundtiefe Verachtung der schwachen Minister, denen eben die Furcht vor der Ausbreitung des Revolutionsgeistes noch einmal ein Zugeständniß an das neue Frankreich abgelockt hatte. Sie legten[1] einen 17. März 1821. Gesetzentwurf vor, der den Napoleonischen Donataren (deren Schenkungen oder Einkünfte auf die ehemalige kaiserliche Privatdomäne angewiesen waren, die größtentheils mit den Abtretungen von 1814 verloren gegangen) eine billige Entschädigung aus den geringen Trümmern jener Domäne gewährte. Dieß muthete den Verfolgten der Revolution, die jetzt Meister im Lande waren, zu, den Revolutionären Belohnungen zuzusprechen, da sie selbst noch unentschädigt für ihre Verluste waren. Der Ausschuß der Kammer gestaltete das Gesetz in Geist und Ergebniß völlig um: die Donatare sollten nichts als nach des Königs Gefallen lebenslängliche Pensionen erhalten; einen Theil jener Revenüen theilte der Ausschuß sogar den ausgewanderten und insurgirten Soldaten zu, die gegen die Revolution gekämpft hatten. Die Minister ließen Alles schweigend über sich ergehen und mußten von den Liberalen sich sagen lassen: daß sie Nullen seien und nur noch das Nichts verträten. Die Leidenschaften in der Kammer kamen bei Gelegenheit der Berathung des Gesetzes zu neuen gewaltigen Ausbrüchen. Dießmal griffen diese Scenen nicht in die Straßen über, aber zwischen den beiden Kammern veranlaßten sie ein öffentliches Aergerniß, das kaum ein geringerer Schaden zu nennen war. Der Pairshof sollte über die Angeschuldigten der Augustverschwörung zu Gericht sitzen. In ihm saßen unter vielen Kaiserlichen auch viele der Donatare, die von dem feindseligen Trotz der Ultras in der zweiten Kammer ge-

ärgert waren; sie rüsteten sich zu einem Gegenschlag. Die matte Regierung hatte nicht gewagt, außer etwa Fabvier irgend einen der berühmten Namen, von deren Theilnahme an der Verschwörung Jedermann überzeugt war, in die Untersuchung zu verwickeln; die Pairs aber erleichterten auch noch die Durchschlüpfung der wirklich vor Gericht Gestellten. Man kam durch die Künste, in denen romanische Factionäre und Advocaten so bewandert sind, dahin, die ganze Sache als eine Polizeifalle darzustellen und alle Schuld auf den (durch seine Enthüllungen gedeckten) Bérard und auf den geflüchteten Nantil zu schieben, die beide in das Licht schmählicher Anstifter und Agenten der Polizei gerückt wurden. Die Pairs verur-
'26. Juli. theilten[1] demnach nur die abwesenden Nantil und Roy zum Tode; von neun Beschuldigten, gegen die auf Todesstrafe angetragen war, bestraften sie nur sechs mit 2—3 Jahren Gefängniß.

Fall des Ministeriums Richelieu. Das fortwährend schwebende Spiel dieser Partheigegensätze wies aus, daß das System der Regierung trotz der steigenden Macht des Royalismus noch immer dasselbe war wie früherhin auch, daß der Fall von Decazes, daß der Eintritt von Villèle nichts an ihrem rathlos schaukelnden Gange verändert hatte, als daß er noch unschlüssiger und träger geworden war als zuvor. War man früher zwischen wechselnden Partheineigungen und Maasregeln hin und her gesprungen, so war man jetzt durch die noch entschiedenere Abneigung gegen alle Partheien lahm gelegt in aller eigentlichen Regierungsthätigkeit und zu völliger Nichtigkeit und Unthätigkeit verdammt. Keine gesetzgeberische Maasregel hatte in der letzten Sitzung vollführt werden können. Der Entwurf einer Gemeindeordnung war vorgelegt worden, aber kaum eingebracht, sah man voraus, daß er nicht einmal berathen werden würde; gegen den Vorschlag einer Verbesserung in der Einrichtung der Jury hatten sich sogleich so mächtige Einwendungen erhoben, daß die Minister ihn verstummend zurückzogen. Die Regierung lebte kraftlos vom

Tage zum Tage, ohne ein Ziel der äußeren, ohne einen Zweck der inneren Politik, es sei denn die Bemühung, um jeden Preis die Ruhe zu erhalten und die Zeit zu gewinnen, in der sich die neu erwachten Partheileidenschaften abkühlen könnten. Es war immerfort ein diplomatisches Regierungswesen, das jetzt ganz auf österreichischen Fuß gesetzt und in die Wege von Karlsbad eingelenkt schien. Es galt nur, die Ermüdung des Volks, die Unsicherheit der Geister, die Zerstreuung der Interessen, die Spaltung der Partheien auszubeuten, zu hemmen, wo man zu weit voran, zu hemmen, wo man zu weit zurück wollte, das stationäre Prinzip in jeder Beziehung festzustellen. Man setzte daher die herkömmliche Schonung und Berücksichtigung aller Partheien, der Kaiserlichen und Constitutionellen, des alten und des jungen Frankreichs fort; man war eben dadurch zur Unbeweglichkeit verurtheilt, weil man sich auf keine einzelne Parthei fest aufstützen wollte; man konnte den Landesinteressen nicht leben, weil man zu vielen Coterieinteressen zu dienen hatte. Unter diesen Coterien diente man der royalistischen am unterwürfigsten und zugleich am widerstrebendsten, und befriedigte sie eben deßhalb am wenigsten. Die Ultras hatten von der letzten Sitznng große Dinge für sich erwartet, und gingen jetzt getäuscht und mislaunisch davon. Die Union des Herrn von Chateaubriand hatte nicht den Frieden und nicht den Einfluß der Königlichen und nicht die Versöhnung gebracht, die er Richelieu und der Parthei und sich davon versprochen hatte. Das Mistrauen, die Vorurtheile, die Gegensätze waren vielmehr in den Ministerrath selber eingezogen. De Serre, von Villèle und Corbière geschoben, trieb in die Gegenrevolution hinein, Pasquier und Siméon hielten von allen Ueberstürzungen zurück; diese wollten wieder ein neues ministerielles Centrum in der Kammer bilden, die anderen wollten sich den Königlichen in die Arme werfen, die sich mehr und mehr zu einer regierungsfähigen Parthei geartet hatten. In diesem stillen Kampfe gewann es zu dieser Zeit noch einmal das Prinzip des

Stillstands über das des Rückschritts, Pasquier über Villèle und Corbière; beide Männer, längst unzufrieden mit den mageren Bedingungen ihres Eintritts, gereizt, sich im Ministerrathe stets in der Minderheit zu sehen, wo sie in der Kammer über die stärkste
31. Juli. Mehrheit verfügten, zogen sich gegen den Schluß der Sitzung[1] mit Chateaubriand (der den Gesandtenposten in Berlin bekleidet hatte) zurück, um nicht ihre Popularität bei der ganzen Parthei über eine eitle Stellung zu verlieren, die ihnen gleichwohl den Neid der Einzelnen zuzog. Das Ministerium wurde auf diese Weise erhalten, aber es war im Gefühle der zerbrechlichsten Existenz. Villèle's Eintritt hatte es untergraben, sein Zurücktritt erschütterte es ganz und gar. Die Parthei sah ihn als ein Zeichen des vollendeten Bruchs mit der Regierung an und rüstete sich zu dem entscheidenden Schlage. Ihre Macht im Lande war wie in den Kammern in fortwährendem Wachsthum begriffen. Alles trug wieder die Physiognomie von 1815—16, nur daß die lächerlichen wie die tragischen Excesse jener Zeiten jetzt vermieden wurden. Die Missionen hatten schon seit dem vorigen Jahre einen neuen Schwung genommen. Jetzt wurde die Frist zwischen den Sitzungen eifrig benutzt, um die Propagandenarbeit der Congregation kräftig zu befördern, die nun unter der Leitung der Laiendirectoren Jul. Polignac und Math. Montmorency, und zweier Jesuiten, der Patres Ronsin und Delpuits, stand und dadurch eine Art Zweigverbindung der Jesuiten geworden war. Sie breitete jetzt ihre Fäden angespannter über alle Stände und Klassen aus; sie war thätig in einer Reihe von neu gegründeten Gesellschaften, die in der Literatur, in den Schulen, unter den Frauen, unter den beschäftigungslosen Arbeitern und Dienern zu wirken bestimmt waren; sie operirte in der Presse, sie riß allen Einfluß im öffentlichen Unterricht an sich. Die Primärschulen hatte sie ganz in den Händen; den höheren Unterricht, wo Royer Collard energisch den jesuitischen Einflüssen widerstanden hatte, eroberte sie von dem Augenblicke an, wo Corbière an dessen

Stelle trat, die Universität neu organisirte und den Bischöfen das 27. Febr.
Recht der Ueberwachung aller Unterrichtsgegenstände in den Collegien zuwies. Die neuen Wahlen gaben den wiederholten Beweis, wie fest die Sache des Royalismus jetzt in dem Lande stand. Von 88 neu gewählten Abgeordneten waren 60 Ultras. Sie durften daher kein Bedenken länger tragen, gleich bei Eröffnung der Sitzung den letzten Stoß auf das Ministerium zu führen. In einer Stelle der Antwort auf die Thronrede sprachen sie einen beleidigenden Zweifel an der Ehrenhaftigkeit der auswärtigen Politik der Regierung aus. Der König fühlte sich persönlich verletzt. Aber alternd und kränkelnd wie er jetzt war, und ohne einen Liebling wie Decazes unter seinen Räthen, hatte er nicht mehr die Kraft, sich zu einer Septemberverordnung, sich zu einer Auflösung der Kammer zu ermannen. Richelieu versuchte eine Verständigung mit den Liberalen, aber sie stellten ihm die Bedingungen zu hoch; er hoffte durch eine Gesetzvorlage über Verlängerung der Censur ein Vertrauensvotum der Royalisten zu erhalten, aber sie zeigten sich störrisch. Er trat ab. Die mächtige Parthei nahm endlich den Posten der Macht in Besitz. Graf Artois führte seine Freunde als Minister bei dem Könige ein[6]. 13. Dec.
Der Fürst wußte, daß er von diesem Augenblicke an gleichsam abdankte; sein Trost war, daß er den Ministern Verstand genug zutraute, sie würden in ihrer neuen Stellung die Tollheiten der Schlimmsten ihrer Parthei bald ablegen lernen.

Noch wäre aber auch dießmal der Widerwille des Königs, der zähe Widerstand des ehrbaren Ministerpräsidenten, die Kraft der Trägheit in der ganzen Regierungsmaschine schwerlich überwunden worden, wenn nicht die Macht der Royalisten durch die neu veränderte Gestalt der großen politischen Verhältnisse jetzt einen

6) Für das Auswärtige Mathieu Montmorency, das Innere Corbière, die Finanzen Villèle, die Justiz Peyronnet, früher Generalprocurator in Bourges, für den Krieg der Herzog von Belluno, die Marine Clermont-Tonnère; Alle Mitglieder der Congregation. Der Herzog von Doudeauville, dessen Haus der Heerd der Congregation war, erhielt die Generaldirection der Posten.

furchtbaren Rückhalt erhalten hätte. Was die Ultras schon seit der Mitte des Jahres so viel frecher, angreifender, zuversichtlicher gemacht hatte, das waren die großen Erfolge, die die Waffen der Legitimität um diese Zeit in Italien erfochten hatten. Von diesem Momente an fühlte sich die Parthei, das Ministerium entbehren und seiner Unthätigkeit in den inneren Dingen nicht nur, sondern auch vor Allem in den äußeren Angelegenheiten ein Ende bereiten zu können. Bis dahin hatte sich die französische Regierung in den italienischen und spanischen Fragen, den großen zeitbeherrschenden Ereignissen, wie es dem flauen Systeme gemäß war, ganz neutral gehalten. Wie alle anderen Stellungen des Ministeriums, so misfiel auch diese, die eines so großen und mächtigen Staates ganz unwürdig erschien, allen Partheien zugleich. Den Liberalen war die gleichgültige Haltung den allgemeinen Interessen der Freiheit gegenüber verhaßt, den Ultras ebenso sehr das passive Zusehen zu dem Einschreiten Oesterreichs in die Angelegenheiten von Ländern, die Frankreichs Grenze berührten. Diese vereinigte Unzufriedenheit hatte jenen entscheidungsvollen Stellen in der Adresse auf die Thronrede die vereinigten Stimmen beider Partheien verschafft. Mit der Regierungsveränderung, die dieß zur Folge hatte, zerbrach denn nun auch die bisherige Neutralität und Frankreich ward in die Wege der heiligen Allianz gestoßen. Wir werden daher nun unsere Aufmerksamkeit der Thätigkeit der verbündeten Ostmächte wieder zuwenden müssen, die wir so lange Zeit ganz aus den Augen verloren haben.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig